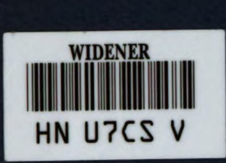

WIDENER
HN U7CS V

Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl

der

vorzüglichsten patristischen Werke

in

deutscher Uebersetzung,

herausgegeben unter der Oberleitung

von

Dr. Valentin Thalhofer,

ordentlicher öffentlicher Professor der Theologie an der Universität München,
Direktor des Georgianischen Klerikalseminars, bisch. geistlicher Rath rc. rc.

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.



Ausgewählte Schriften

des

Ephraem Syrus, Saint

hl. Ephräm von Syrien,

aus dem Syrischen und Griechischen übersetzt

von

P. Pius Zingerle.

Erster Band.

Kempten.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

1870.

Vorrede.

Da ich ersucht worden bin, für das so lobenswerthe Unternehmen dieser Bibliothek der Kirchenväter die Beiträge aus dem hl. Ephräm zu besorgen, muß ich in Bezug auf meine Lieferungen für diese nützliche Sammlung Einiges voraus bemerken.

Bekanntlich hab' ich vom J. 1830 an sechs Theile ausgewählter Werke Ephräms übersetzt bei Wagner in Innsbruck herausgegeben. Damit nun die Käufer oder Leser meiner neuen Auswahl nicht auf den Gedanken kommen, daß ich etwa nur früher Bearbeitetes hier abdrucken lasse, mache ich hiemit bekannt, daß ich *theils neue* von mir *früher noch nicht* übersetzte Arbeiten des Heiligen liefere, theils aber die erste Uebersetzung solcher Stücke, die auch hier vorkommen, durchsehe, verbessere, theilweise umarbeite. Dieß gilt besonders von jenen Arbeiten, die im Syrischen in metrischer Form geschrieben sind und von denen ich im 4. u. 5. Theile der ersten Sammlung sehr Vieles in poetischer Form übersetzt habe. Schon in der Vorrede zu jenem V. Bande hab' ich die Bemerkung gemacht, daß ich vielleicht besser gethan hätte, die Gesänge gegen die Grübler in Prosa zu

übertragen, weil poetische Schönheit nicht ihr Hauptvorzug ist, sondern die Stärke und Lebendigkeit des Glaubens, womit Ephräm in seinen dogmatischen Arbeiten die Frechheit anmaßender Philosophie und lästernden Unglaubens bekämpft und besiegt. In dieser neuen Auswahl übersetze ich Alles in prosaischer Form und berufe mich zu meiner Entschuldigung dafür auf Goethe, der in Wahrheit und Dichtung III. Th. II. Buch sagt: „Ich ehre den Rhythmus wie den Reim, wodurch Poesie erst zur Poesie wird, aber das wahrhaft Ausbildende und Fördernde ist Dasjenige, was vom Dichter übrig bleibt, wenn er in Prosa übersetzt wird. Dann bleibt der reine vollkommene Gehalt, den uns ein blendendes Aeußere oft, wenn er fehlt, vorzuspiegeln weiß und, wenn er gegenwärtig ist, verdeckt. Für die Menge, auf die gewirkt werden soll, bleibt eine schlichte Uebertragung immer die beste.“ —

Für Freunde der poetischen Form bin ich übrigens gesinnt, später einmal ein Bändchen metrisch bearbeiteter Gesänge Ephräms, die wahrhaft dichterischen Werth haben, für diese Bibliothek zusammenzustellen, damit dem verschiedenen Geschmacke der Leser Rechnung getragen werde.

Ich wünsche sehr, daß diese meine zweite Auswahl und Uebersetzung aus des größten syrischen Kirchenvaters Werken mit dem nämlichen Wohlwollen aufgenommen werde, wie meines Wissens die erste von mir herausgegebene Sammlung. Die folgende Einleitung versucht nachzuweisen, daß die Schriften dieses großen Geisteslehrers in recht viele Hände zu kommen und fleißig gelesen zu werden verdienen.

P. Pius Zingerle.

Einleitung u. Lebensbeschreibung.

Der hl. Kirchenlehrer Gregor von Nyssa, Bruder des hl. Basilius d. Gr., sagt in der Lobrede, die er zu Ehren des hl. Ephräm[1]) an dessen Gedächtnißtage gehalten: „Heute führte uns die rollende Zeit den hl. Ephräm zum Lobe herbei, und wie sollte die Kirche nicht mit hoher Freude sein Andenken aufnehmen? Jenen Ephräm, den alle Christen preisend im Munde führen, Ephräm den Syrer mein' ich, jenen Ephräm, dessen Leben und Lehre die ganze Erde hellstrahlend erleuchteten, den beinahe die ganze Welt unter der Sonne kennt, indem er nur Jenen unbekannt ist, die auch vom großen Kirchenlichte Basilius Nichts wissen; jenen Ephräm,

---

1) So wird der Name gewöhnlich ausgesprochen in den ältesten sowohl als in den neuesten Ausgaben und Schriften über ihn. Im Jahrg. 1860 der Quartalschrift von Tübingen wird S. 155 allerdings richtig bemerkt, daß eigentlich Afrem gesprochen werden sollte; allein weil die obige Aussprache einmal überall eingebürgert ist, scheint es mir doch rathsamer, sie beizubehalten, damit der hl. Afrem nicht plötzlich wie ein unbekannter syrischer Schriftsteller auftrete.



der wirklich der Kirche geistiger Euphrat ist, durch dessen Bewässerung die Menge der Gläubigen hundertfältige Saat des Glaubens hervorbringt; Ephräm, Gottes fruchtbaren Weinstock,[1]) welcher Früchte der Lehre gleich süßen Trauben hervorbrachte und die Zöglinge der Kirche mit der Fülle der göttlichen Liebe erfreute; Ephräm, den guten und treuen Ausspender der Gnade, der seinen Mitknechten die Unterweisungen in den Tugenden auf angemessene Weise mittheilte und die Haushaltung des Herrn vortrefflich verwaltete."

Es bedarf wohl nicht erst einer langen Auseinandersetzung, daß in einer deutschen Bibliothek der Kirchenväter einer Sammlung ausgewählter Schriften eines Mannes, den ein berühmter Kirchenlehrer und Zeitgenosse mit so hohen Lobsprüchen erhebt, gewiß auch ein Ehrenplatz gebührt. Doch ehe wir von dem Werthe seiner schriftstellerischen Werke handeln, müßen wir die Leser mit dem Leben und Charakter des ausgezeichneten Mannes bekannt machen.

Der hl. Ephräm wurde zu Nisibis in Mesopotamien geboren; den Zunamen Edessener erhielt er nur von seinem langen Aufenthalte bei und in der Stadt Edessa. Aus seinen eigenen Bekenntnissen erhellt, daß er von christlichen[2]) Aeltern abstammte; das Jahr der Geburt ist aber unbe-

1) Anspielung auf einen weiter unten zu erzählenden Traum, in welchem der hl. Ephräm als Knäblein einen ungemein fruchtbaren Weinstock sah, als ein prophetisches Vorbild seines reichgesegneten Wirkens durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit.

2) Nach der weitläufigen syrischen Lebensbeschreibung, die aber durch manche Mährchen verunstaltet ist, soll sein Vater ein Heide und sogar Priester des vom Kaiser Jovinian später zerstörten Götzen Abnil gewesen sein. Dieser habe dann den Knaben Ephräm, weil er zur Verehrung des Götzen nicht zu bewegen war, aus dem Hause vertrieben. Cäsar von Lengerke stellt in seiner Commentatio critica de Ephræmo Syro S. S. Interprete die Vermuthung auf, die Aeltern seien anfangs Heiden gewesen und dann später Christen geworden. Sie waren, wie er selbst berichtet, von gemeinem Stande und dürftig.

kannt.[1]) Aus seiner Kindheit erzählt er in seinem Testamente folgenden bedeutsamen Traum: „Als ich noch ein Kind war und einst im Schooße meiner Mutter lag, da sah ich wie im Traume ein Gesicht, das sich hernach erwahrte. Es entsproßte nämlich auf meiner Zunge eine Weinrebe, die immer höher wuchs, bis sie endlich zum Himmel emporrankte. Auch trug sie unendlich viele Früchte und hatte Blätter ohne Zahl. Sie breitete sich immer mehr aus, dehnte sich rings umher, und es sammelte sich um sie her die ganze Welt, um davon zu lesen, ohne daß die Früchte abnahmen. Ja, je mehr die Umstehenden davon pflückten, desto mehr wuchs auch der Ueberfluß an Trauben. Diese waren ein Bild der Reden, die Blätter aber bedeuteten die Gesänge."

Seinem eigenen Geständnisse nach blieb er in der Jugendzeit nicht ganz von dem diesem Alter gewöhnlichen Leichtsinne frei und ward sogar von Zweifeln gegen Gottes Vorsehung angegriffen. Wie er davon durch göttliche Fügung geheilt wurde, berichtet er ausführlich in der langen Selbstanklage, die sich im I. griech. lat. Bande seiner Schriften S. 119 u. ff. findet. Wir erlauben uns, die Geschichte hier einzureihen, wie er selbst sie mit der ihm eigenen Demuth[2]) erzählt: „Schon in der Jugend, da ich noch im Gewirre der

1) Seine Geburt fällt in die Zeit des Kaisers Constantin d. Gr. gegen das Ende des dritten oder im Anfange des 4. Jahrhunderts n. Chr. Da er nach der bewährtern Meinung i. J. 373 (nach Andern erst 378) hochbejahrt starb, scheint diese beiläufige Zeitbestimmung seiner Geburt annehmbar. Ueber sein Todesjahr wird am Ende der Biographie etwas ausführlicher gesprochen werden; hier genügt vor der Hand eine allgemeine Angabe.

2) Da hier seine Demuth erwähnt wird, muß ich ein Versehen corrigiren, das ich im 1. Th. der bei Wagner in Innsbruck erschienenen „ausgewählten Werke Ephräm's" S. 2 von Z. 2 an beging. Anstatt des ironisch klingenden „Er zeigte so hohes Vergnügen an Lobsprüchen" muß der griech. Ausdruck χαίρειν εἶπε übersetzt werden: „Er sagte Lebewohl, d. i. er entsagte allen Lobsprüchen." Die lateinische Uebersetzung ist auch unrichtig.

Welt lebte, bekriegte mich der höllische Widersacher; denn der jugendliche Leichtsinn hätte mich damals beinahe überzeugt, daß Alles in der Welt nur vom Zufall geleitet werde. Mir ist es also gegangen, wie einem Schiffe ohne Steuerruder, dessen Steuermann müssig auf dem Vordertheile steht. Wie dieß bald zurückfährt, bald stille steht, endlich gar untersinkt, wofern nicht die Wachsamkeit eines Engels oder Menschen es rettet: so wurde auch ich von den stürmischen Fluthen des Irrthumes umhergetrieben und gab mich sinnlos der dräuenden Gefahr (des ewigen Unterganges) preis.

Was that nun Gottes Güte (um mich zu retten)? Ich kam einst auf einer Reise in den Gegenden des Inner-Mesopotamiens von ungefähr zu einem Schafhirten. Auf seine Frage, wohin ich denn reise, antwortete ich: „Wohin der Zufall mich trägt." Er hieß mich dann bei ihm bleiben, weil es schon Abend war. Ich ließ mich bereden und blieb bei ihm. Plötzlich um Mitternacht brachen Wölfe in die Heerde ein und zerrissen oder verscheuchten die Schafe. Der Hirte merkte vom ganzen Unglücke nichts, weil er wegen eines Rausches in tiefen Schlaf versunken war. Als nun die Eigenthümer der Schafe kamen und keine mehr fanden, schrieben sie auch mir einen Theil der Schuld zu, und schleppten mich vor Gericht. Da ich dem Richter vorgeführt wurde, vertheidigte ich mich, indem ich den Hergang der Sache erzählte.

Unterdessen ward gleich nach mir ein Mann herbeigeführt, welcher auf einem Ehebruch ertappt wurde;[1]) das ehebrecherische Weib aber hatte sich geflüchtet und unsichtbar gemacht. Der Richter verschob unsere Angelegenheit und ließ uns mit einander in's Gefängniß führen. Dort fanden wir einen Bauern, der wegen eines Mordes eingesperrt war. Indessen war weder jener Mann, der nach mir zum Richter geführt wurde, ein Ehebrecher, noch dieser Bauer ein Mör-

1) Er schien ihn nur begangen zu haben, wie wir im Verlaufe der Erzählung hören werden.

der, so wenig ich ein Schafdieb war. Man behielt aber nebstdem den Leichnam des Ermordeten in Verwahrung, um den Bauer überweisen zu können; der Hirte wurde meinetwegen eingesperrt; auch der Mann war wegen des Ehebruches [1]) in Verhaft. Diese wurden aber in einem andern Hause bewacht.

Schon hatte ich sieben volle Tage im Gefängnisse zugebracht, als mir am achten Tage ein Mann im Traume erschien und mir sagte: „Harre mit gottesfürchtigem Sinne, und du wirst die Vorsehung kennen lernen! Denke nur nach über deine Gedanken und Werke, dann wirst du von selbst einsehen, daß diesen Eingekerkerten nicht Unrecht geschehe. Die Schuldigen werden aber auch nicht ungestraft davon kommen."

Als ich erwacht war, dachte ich über die Erscheinung nach. Wie ich nun meine Jugendsünden durchging, um das Vergehen aufzusuchen, für welches ich jetzt büßte; da fand ich, daß ich einst zu Hause auf dem Felde die Kuh eines armen fremden Mannes aus Bosheit um Mitternacht von ihrem Ruheplatze weggejagt hatte. Sie wurde hernach, da sie wegen ihrer Trächtigkeit und vor Kälte nicht mehr weiter konnte, von einem wilden Thiere zerrissen. Ich erzählte nun meinen Mitgefangenen den Traum und meine Schuld; das machte sie aufmerksam, ergriff sie, und sie fingen nun an, auch ihre geheimen Vergehungen zu bekennen. Der Bauer erzählte, er habe einst Jemanden in einem Flusse ertrinken gesehen, hätte ihm helfen können und habe es dennoch nicht gethan. Der Bürger aber hatte einst Antheil genommen an der falschen Anklage gegen ein Weib, welches als Buhlerin verleumdet wurde. „Es war eine Wittwe," sagte er; „die Brüder verklagten sie unschuldiger Weise, um sie ihres

1) Nach dem Griechischen „wegen des Ehebrechers". Ich vermuthe, daß der griech. Uebersetzer das syrische Wort falsch las. Der Mann ward wegen Verdachts des Ehebruchs eingekerkert.

väterlichen Vermögens zu berauben, wovon sie mir gemäß der Verabredung etwas Bestimmtes zum Lohne gaben."

Diese Erzählungen machten auf mich einen tiefen Eindruck; denn das war allerdings eine auffallende Vergeltung. Wäre ich allein gewesen, so hätte ich mein Ereigniß dem gewöhnlichen Schicksale der Menschen zugeschrieben. So aber waren wir drei Eingesperrte alle eines frühern Vergehens schuldig. Dazu kam noch ein Vierter als Vertheidiger der Gerechtigkeit, der mit uns ungerecht Verklagten weder verwandt noch sonst Mitwisser oder mitschuldig war; denn weder ich, noch sie hatten ihn jemals gesehen.[1])

Ich beschrieb ihnen nämlich auch die Gestalt Desjenigen, der mir erschienen war.

In der nächsten Nacht sah ich den Nämlichen mir wieder erscheinen, und er sagte mir: „Morgen werdet ihr sowohl jene sehen, welchen ihr Unrecht gethan habt,[2]) als auch erkennen, daß ihr von den euch aufgebürdeten Verbrechen frei seid."

Nachdem ich erwacht war, blieb ich in Nachdenken versunken. Die Mitgefangenen fragten mich um die Ursache meines Ernstes, und ich erzählte sie ihnen. Mir war bange wegen des Ausganges, den die Sache nehmen würde, und ich dachte nicht mehr an meine Gedanken über den Zufall. Sie theilten mit mir meinen Kummer. Nachdem die Nacht vorüber war, wurden wir dem Richter vorgeführt.

Gleich Anfangs wurden noch fünf neue Gefangene zu ihm gebracht. Meine ersten Mitgefangenen bekamen eine tüchtige Tracht Schläge und wurden dann in den Kerker

1) Nämlich der im Traum erschienene. Die ganze Geschichte ist dunkel und ziemlich verworren erzählt, und man muß sie öfter mit Aufmerksamkeit lesen, um sie ganz zu verstehen. Die Ursache ist die schlechte griechische Uebersetzung.

2) Der griechische Uebersetzer scheint da einen Fehler begangen zu haben. Mir scheint, es müsse heißen: „Die statt euer eigentlich die Vergehen, deren ihr unschuldig angeklagt wurdet, verübt haben."

zurückgeführt; ich aber mußte bleiben. Nun wurden zwei (von den fünf neuen), die unter den ersten gerichtet werden sollten, zum Verhöre vorgeführt. Es waren die Brüder der Wittwe, die ungerechter Weise um das väterliche Vermögen gebracht worden war. Der eine davon wurde auf einem Mord, der andere auf einem Ehebruch ertappt. Nachdem sie diese Verbrechen, bei denen man sie entdeckte, eingestanden hatten, wurden sie noch gefoltert, um auch andere Missethaten zu bekennen, die sie etwa begangen haben mochten. Da gestand nun der Mörder, daß er einst, als er sich Geschäfte halber in der Stadt aufhielt, mit einem Weibe eine Bekanntschaft angefangen und wirklich mit ihr einen Ehebruch begangen habe. (Es war das nämliche Weib, wegen dessen mein erster Mitgefangener eingesperrt war, als hätte er mit ihr sich versündiget.) Auf die Frage, wie er denn dort entkommen sei, erzählte er: „Der Nachbar des Weibes, mit der ich den Ehebruch beging, kam gerade, als wir bei einander eingesperrt waren, durch einen andern Zugang zu ihr, um ein besonderes Geschäft mit ihr auszumachen. Sie ließ mich nun sogleich durch die gewöhnliche Thür hinaus, fertigte dann den Nachbar ab und bat ihn, als sie plötzlich den Mann kommen sah, er möchte sie doch durch die andere Thür mit hinaus lassen; dabei gab sie vor, sie würde von den Gläubigern bedrängt. Der Nachbar wollte sie mit sich lassen, als eben der Mann eintrat und ihn faßte. Wir aber — ich und das Weib — waren indeß entschlüpft." Der Richter fragte nun, wo sich das Weib befinde. Der Mann zeigte den Ort an; dann befahl der Richter, ihn bis auf die Ankunft des Weibes im Gefängnisse zu bewachen.

(Somit war nun einmal entschieden, daß der mit mir zuerst eingesperrte Bürger unschuldig war am Ehebruche, der ihm aufgebürdet wurde.)

Der zweite Bruder der Wittwe, der auf einem Ehebruch ertappt worden war, bekannte nun auch, daß er den Mord verübt habe, wegen dessen der Bauer im Gefängnisse saß. Die Sache verhielt sich seiner Aussage gemäß also: „Der Mann, den ich ermordete, war der Gemahl des Weibes, mit

der ich Buhlschaft trieb. Eines Tages, da er bei einbrechendem Abende ausging, um seinen Acker zu besehen, näherte ich mich ihm, als wollt' ich ihn recht freundlich umarmen, stieß ihn auf der Stelle nieder und entfloh. In der Nähe lag ein Bauer auf dem Boden, welcher aus Ermüdung durch schwere Arbeit fest eingeschlafen war. Auf das Geschrei von dem Morde eilten nun die Leute des Ermordeten herbei, banden — selbst der Sache unkundig — den Bauer, der eben so wenig von der ganzen Sache wußte, und führten ihn hieher."

„Und wer kann das beweisen?" fragte der Richter.

„Das Weib," war des Mannes Antwort.

Auf die weitere Frage des Richters, wo sie sich jetzt befinde, zeigte er ihren Aufenthaltsort und Namen an. Sie war in einer andern Gegend, aber doch nicht ferne vom oben erwähnten Weibe. Darauf ward der Missethäter sogleich wieder in den Kerker zurückgeführt.

Nun wurden noch die drei übrigen (der fünf Neuangekommenen) herbeigeführt. Einer war als Saatenverbrenner angeklagt, die zwei andern aber, als hätten sie mit einander einen Mord begangen. Weil sie alle drei, ihrer Unschuld sich bewußt, nichts bekannten, obwohl sie einige Schläge bekamen, wurden sie in's Gefängniß zurückgeführt. Nun hörte der Richter, sein Nachfolger werde bald kommen; deßwegen kam ich ohne Verhör mit diesen in den Kerker zurück.

So waren wir nun alle acht bei einander eingesperrt. Der neue Richter war mein Landsmann; ich wußte aber längere Zeit nicht, wer und woher er eigentlich war. Wir hatten nun in der Zwischenzeit viele Ruhe und wurden mit den neuen Mitgefangenen vertraut. Meine zwei ersten Gefährten (der Bürger und Bauer) waren wohlgemuth und erzählten den fünf andern die Geschichte meiner Erscheinungen. Sie sahen mich von nun an für einen Freund Gottes an. Die Brüder der Wittwe aber besonders erstaunten, als sie den ganzen Hergang der Sache vernahmen und den Bürger erkannten, der an ihrer falschen Anklage Theil genommen hatte. Nun wurde ich von Allen mit Bitten bestürmt, ich

sollte ihnen etwas Erfreuliches voraussagen. Allein ich sah mehrere Tage Jenen nicht mehr, der mir zuvor im Traume erschienen war. Erst als die Verhafttage zu Ende gingen, erschien er mir wieder und sagte: „Auch diese drei (die nebst den zwei Brüdern der Wittwe neu angekommen) sind anderer unbekannter Verbrechen schuldig und büßen nun dafür im Kerker." Ich erzählte ihnen dann den Traum, und da bekannten zwei, daß sie Mitwisser der Missethat eines Diebes seien, der Einen wegen eines Weinberges tödtete, wovon die Frage war, wem er gehörte. „Wir bezeugten," sagte einer, „daß ihm der Weinberg rechtmäßig gehöre; er hätte den andern nicht gemordet, sondern dieser sei von einem Felsen herabgestürzt und habe sich zu Tode gefallen." Der dritte aber erzählte, er habe einmal im blinden Jähzorn Einen vom Hause herabgestürzt, der darauf an den Folgen dieses Falles gestorben wäre.

Einige Zeit hernach erschien mir die Gestalt wieder im Traume und sagte: „Morgen wirst du frei werden, die Uebrigen aber werden die gebührende Strafe leiden. Werde also gläubig und preise Gottes Vorsehung!"

Am nächsten Tage setzte sich der Richter wirklich zu Gericht. Er verhörte nun uns alle, und nachdem er sich in genaue Kenntniß dieser alten Geschichten gesetzt hatte, verhörte er auch die Weiber, die indessen angekommen waren, und fand die Anklagen gegen sie richtig. Nun entließ er die Unschuldigen, nämlich den Bauer und den vermeinten Ehebrecher; die Weiber aber ließ er foltern, um zu erfahren, ob sie sich etwa noch eines andern Verbrechens schuldig wüßten. Da ergab es sich, daß die Eine die Saaten verbrannt hatte, aus Rache gegen Jenen, der ihren Buhlen verrathen hatte. Da man nun zufällig Einen vom versengten Acker entfliehen sah, und dieser sich also näher bei der Brandstätte befand, so ergriff man ihn als einen Mitschuldigen, weßhalb er auch bei uns war.

Der Richter fragte den Angeklagten, fand die Aussage des Weibes richtig und entließ ihn als unschuldig.

Die andere Ehebrecherin befand sich im nämlichen Flecken,

wo die zwei Andern als Mörder ergriffen wurden. Sie erzählte die Geschichte, wie folgt. Der Gemordete, sagte sie, ein Städter, sei in ihrem Hause auf einem Ehebruch mit ihr ertappt worden. Ein Bruder der Wittwe nämlich, sonst ihr Buhle, hätte ihn bei ihr angetroffen, getödtet und auf den Scheideweg hinausgeworfen. Sogleich sei ein Auflauf entstanden; diese zwei Männer hätten gerade Jemanden verfolgt, der ihnen einen Ziegenbock gestohlen hatte. Da man sie nun so laufen gesehen habe, sei der Verdacht auf sie gefallen, als flöhen sie, und so wären sie als die Mörder ergriffen worden.

Der Richter fragte um ihren Namen, ihr Geschlecht und ihren Stand. Endlich kam er durch genaue Untersuchung über sie auf volle Gewißheit und ließ die Unschuldigen frei. Es waren aber derselben fünf, nämlich der Bauer, der vermeinte Ehebrecher, und die drei Letzten. Die zwei Brüder der Wittwe aber und ihre schamlosen Buhlweiber ließ er den Thieren vorwerfen.

Endlich kam die Reihe auch an mich; er ließ mich vorführen. Die Gleichheit des Vaterortes befreundete uns zwar; er verhörte mich aber dennoch um der Ordnung willen über die Ursache meiner Verhaftung und versuchte mich auszuforschen, wie es denn eigentlich mit den Schafen gegangen sei. Ich erzählte ihm mit Wahrheit den ganzen Hergang der Sache. Er erkannte mich bald an der Sprache und dem Namen. Nun ließ er den Hirten zum Erweise der Wahrheit geißeln. Mich aber erklärte er für unschuldig und ließ mich frei. Dieß geschah gerade nach etwas weniger als siebzig Tagen. Unsere Bekanntschaft rührte daher, weil meine Aeltern bei seinen Pflegältern außerhalb der Stadt wohnten. Zuweilen hielten wir uns auch bei ihm selbst auf.

In der Nacht nach der Befreiung sah ich noch einmal den Mann, der mir früher erschienen war. Er sagte: „Geh nun nach Hause und thue Buße für deine Vergehen! Sei überzeugt: Es gibt ein Auge, das Alles überschaut!" Ernst drohend entfernte er sich, und seither hab' ich ihn nie mehr gesehen. Voll Angst kehrte ich zurück und weinte viel; aber

ich weiß nicht, ob ich Gott genug gethan habe; darum fleh' ich auch inständig, daß ihr mit mir im Gebete um volle Verzeihung ringet."

Durch die göttliche Vorsehung den Gefahren seines Alters und der Welt wunderbar entrissen, suchte der an Geist und Gemüth reichbegabte, zu segenvoller Wirksamkeit bestimmte Jüngling den Hafen der Einsamkeit auf und wählte sich das Einsiedlerleben, um durch Betrachtung der hl. Schrift und geistliche Uebungen sich zum Werkzeuge Gottes für das Heil unzähliger Seelen heranzubilden. An dem hl. Jakob, Bischof von Nisibis, fand er einen väterlichen Freund und Führer, der ihn sogar zum Concilium in Nicäa im J. 325 mit sich nahm und ihn zum Vorsteher der damals blühenden Schule von Nisibis machte. Im J. 338 erlitt Nisibis eine furchtbare Belagerung durch den Perserkönig Sapor und ward durch des hl. Bischofs Jakob Gebet wunderbar befreit; allein im nämlichen Jahre noch starb der große hl. Bischof. Später aber, im J. 363, übergab Kaiser Jovinian, Julians Nachfolger, Nisibis den Persern, die Schule daselbst ward aufgelöst, und auf Geheiß Gottes, wie Gregor von Nyssa sagt, reiste Ephräm nach Edessa; „denn," sagt dieser hl. Kirchenvater, „es hätte sich nicht geziemt, daß die Sonne so lang unter der Erde verborgen geblieben wäre. Er zog aus zwei Ursachen dahin; einmal um alle Heiligthümer[1]) darin zu verehren und dann noch mehr, um auf einen verständigen Mann zu treffen und so eine Frucht der Erkenntniß zu gewinnen oder mitzutheilen."

Da Cäsar von Lengerke meint, Ephräm sei erst um diese Zeit getauft worden (nach Stolberg im 18. J.), mag hier die Bemerkung eingeschaltet werden, daß der Heilige (S. 129 f. I. griech. latein. Band) berichtet, er habe an der Gnade schon Antheil genommen und sei von den Aeltern

1) Reliquien nämlich und hl. Orte, besonders die Reliquien des hl. Apostels Thomas, von denen er in den Gesängen über Nisibis redet.

in der christlichen Lehre unterrichtet worden, eh' er noch die Zweifel über die göttliche Vorsehung gehegt habe. Weil in seinen Schriften auch Ermahnungen an ägyptische Mönche sich finden und Gregor v. Nyssa sagt, er habe vom Geist angeregt öfters den Aufenthalt gewechselt, wird es wahrscheinlich, daß er vor dem Aufenthalt in Edessa auch eine Reise nach Aegypten unternommen habe.

Von seinem Eintritte in Edessa berichtet Gregor v. Nyssa folgendes artige Geschichtlein: „Da er mit diesen Gedanken [1]) der Stadt sich näherte, begegnete er beim Eintritt in dieselbe einer gemeinen Dirne anstatt einem Weisen, den er seinem Gebete gemäß so gern getroffen hätte. Dieser Anblick war ganz gegen seine Erwartung und betrübte ihn deßwegen gar sehr. Erstaunt schaute er eine Weile der Buhlerin starr in's Gesicht; dann wandte er ob der getäuschten Hoffnung unwillig sich ab. Allein sie hatte bemerkt, daß er sie so starr angeschaut habe und betrachtete nun ihn selbst recht genau. Deßwegen fragte sie der Weise: „Sage mir, Weib, warum schaust du mich so mit unverwandten Blicken an?" Sie erwiderte: „Mir geziemt dieß; denn ich bin von dir, dem Manne, genommen; allein du sollst nicht mich, sondern vielmehr die Erde betrachten, aus der du genommen bist." Der Heilige gestand, diese ganz unerwartete Antwort habe ihm viel genützt, und er pries Gottes unbegreifliche Macht, der auch durch Vorfälle, die ganz gegen unsere Hoffnung sind, diese zu erfüllen weiß."

Der syrische Biograph berichtet, diese Begebenheit sei mit einer Wäscherin am Flusse vorgefallen, und fügt die Bemerkung bei, der Heilige habe sich gedacht: Wenn schon die Weiber in Edessa so gescheidt sind, wie weise müssen erst die Männer sein!

In die Zeit des Aufenthalts in Edessa trifft auch folgende Begebenheit, auf welche Gregor v. Nyssa von Ephräms Keuschheit redend anspielt: Nahe bei dem Hause, wo der

---

1) Wie sie oben angeführt sind.

Heilige in Edessa wohnte, hielt sich eine berüchtigte Person auf, die ihn einmal zur Unzucht verleiten wollte. Er schien in ihr Begehren einzuwilligen, wenn sie mit ihm auf den öffentlichen Platz gehen wollte. „Dort, im Angesicht aller Leute, müßten wir uns ja doch schämen," entgegnete sie. „Und vor Gottes allsehendem Auge scheuest du dich nicht!" war die ernste Antwort des Heiligen. Diese Worte trafen ihr Herz, ein Strahl der Gnade leuchtete in ihre verfinsterte Seele, reuevoll sank sie dem Manne Gottes zu Füßen und ward unter seiner Leitung eine Magdalena. Er brachte sie in ein Kloster, um sie vor Gefahren des Rückfalls zu bewahren.

Der Heilige blieb aber nicht fortwährend in der Stadt, sondern zog sich auch auf einen in der Nähe liegenden Berg zu einsamer Lebensweise zurück. Da begab es sich einmal, daß ein Einsiedler, der oft göttlicher Gesichte gewürdigt wurde, eine Menge Engel vom Himmel herabschweben sah, die ein auf beiden Seiten beschriebenes Buch trugen. Diese Engel fragten sich unter einander, wer wohl etwa würdig wäre, dieß Buch zu empfangen. Da wurden die Namen mehrerer damals berühmter Geistesmänner genannt; allein keiner derselben ward dieser Ehre würdig befunden, bis endlich alle einstimmig riefen: „Dieß Buch verdient nur Ephräm zu erhalten." Darauf überreichten ihm die Engel dasselbe.

Edessa zeichnete sich zu jener Zeit durch blühende Schulen der Perser und Eifer in Wissenschaften aus. Nach seiner Ankunft daselbst verdiente er sich bei seiner Armuth zuerst den Lebensunterhalt dadurch, daß er in die Dienste eines Badinhabers trat; er benützte aber die freien Stunden zu Unterredungen mit den Götzendienern, die dort sich noch aufhielten, und suchte durch Disputationen sie zur Wahrheit zu führen. Da hörte ihm einmal ein Mönch mit Bewunderung zu und munterte ihn dann auf, die seiner unwürdige Lebensweise bei dem Bade zu verlassen und sich dem Ordensleben zu ergeben. So fügte es sich, daß er sich, wie schon berichtet worden ist, auf das Gebirg bei Edessa zurückzog.

Von nun an theilte er seine Zeit in Gebet, Betrachtung

der hl. Schrift und Verfassung von Schriften zu ihrer Er-
klärung, zur Widerlegung früherer und gleichzeitiger Ketzereien
besonders der Gnostiker Bardesanes und dessen Sohnes Har-
monius, Marcions, der Arianer u. s. w. Nebst diesen Wer-
ken verfaßte er eine Menge erbaulicher Schriften über As-
cese und das Streben nach Vollkommenheit und bestrebte si
mit glühendem Eifer, durch die ihm von Gott verliehe
Gabe eindringlicher und hinreißender Beredsamkeit Seel
dem Irrthume und Laster zu entreißen.

Zu Edessa errichtete er, wie man aus mehrfachen ze
streuten Nachrichten abnimmt, eine Schule für die Auslegu
der hl. Schrift und das Studium der hl. Väter, die darüb
Commentare geschrieben. So sammelte er zahlreiche Schül
um sich. Von einer feindseligen hartnäckigen Partei a
Edessa vertrieben, zog er jedoch wieder in die Einsamke
um den Uebungen der Andacht und biblischen Studien si
zu weihen.

Vom weitverbreiteten Rufe des hl. Basilius d. Gr., Bischo
von Cäsarea in Cappadocien, angezogen unternahm Ephrä
eine Reise dahin, um den berühmten Kirchenlehrer persö
lich kennen zu lernen. Dieß geschah um das J. 370
Gregor von Nyssa spricht darüber so: „Von Edessa aus rei
er geleitet vom hl. Geiste nach Cäsarea in Cappadocien u
begrüßte den großen Basilius, den Mund der Kirche,
Glaubenslehren goldene Nachtigall. Bei seinem Anbli
begann der Greis voll der Freude sich überaus glücklich
preisen; denn er sah mit der Seele scharfsichtigem Auge a
der rechten Schulter des Basilius eine glänzende Taube sitz
ihm Worte des Unterrichts spendend, die er dann dem Vo
erläuterte. Basilius wurde sogleich von seiner Lehrerin,
Taube, über ihn unterrichtet, ward auf den Fremdling a
merksam und erkannte in ihm Ephräm den Syrer. Be
wohnten eine Zeit lang bei einander und genossen aus ihr

1) Nach Sozomenus war Basilius noch nicht Bischof, da
Ephräm aufsuchte.

wechselseitigen Umgange großen geistlichen Nutzen. So brachte die beschwerliche Reise dem hl. Ephräm reichen Gewinn ohne den mindesten Schaden."

Daß Ephräm Diaconus von Edessa war, ist außer allem Zweifel; allein ob er schon früher die Weihe erhielt oder erst durch den hl. Basilius, scheint nicht entschieden zu sein. Ebenso verhält es sich mit der Frage, ob er nicht auch die Priesterweihe erhalten habe, ohne das hohe Amt selbst auszuüben.[1])

Eine dritte Frage besteht in Bezug auf die Kenntniß der griechischen Sprache. In der ihm beigelegten Lobrede auf den hl. Basilius den Großen sagt er, daß er vermittelst eines Dollmetschers sich mit ihm unterredete. Cäsar von Lengerke meint, Ephräm habe die griechischen Schriftsteller, z. B. Plato, Aristoteles u. a. m., die er öfter erwähnt, aus syrischen Uebersetzungen kennen gelernt. Daß der große Mann auch in den weltlichen und schönen Wissenschaften bewandert war, beweisen viele Stellen seiner zahlreichen Schriften, besonders in der Rede des II. syr. latein. Bandes von p. 316 an. Mir scheint trotz Lengerkes weitläufiger Abhandlung dagegen aus den Commentaren Ephräms hervorzugehen, daß er hebräisch und griechisch verstanden habe, weil er sich auf den hebräischen Text und die griechische Bibelübersetzung beruft, die syrische Uebersetzung auch mit dem hebräischen Urterte vergleicht. Ausführlicher über diese Frage zu sprechen, ist für den Zweck dieser Sammlung unnöthig. Nur dieß mag noch bemerkt werden, daß die in der langen syr. Lebensbeschreibung vorkommende Erzählung, er habe beim

1) Dafür, daß er die Priesterweihe hatte, sprechen mehrere Stellen in entschieden ächten Werken von ihm, z. B. Band III syr. lat. S. 467: „Gott gab mir das Talent des Priesterthums," und in der 38. Ermahnung zur Buße, wo er sich den Priestern beizählt, sprechend: „Heiligen wir uns, o Priester!" In meiner ersten Sammlung hab' ich im 1. Thl. S. 25 u. im 2. Thl. S. 130. 148. 165, und im 6. Thl. S. 342 zu S. 148 u. S. 266 mich darüber ausgesprochen.

Besuche des hl. Basilius die Gabe, griechisch zu sprechen, durch ein Wunder erlangt, als nicht verbürgte Legende angesehen wird. [1])

Nach der Zurückkunft vom Besuche in Cäsarea ward in Edessa seine eifervolle Thätigkeit für den wahren Glauben durch neue Irrlehren auf's Neue in Anspruch genommen. Er unterdrückte daselbst einen Aufruhr, reiste zur Bekämpfung der Ketzer nach Samosata und kehrte wieder nach Edessa zurück, wo er die letzten Lebensjahre in den Uebungen heroischer Vollkommenheit und in unermüdeten Arbeiten für die Kirche durch Schrift und Wort zubrachte.

Bevor wir aber das Ende seines an Verdiensten so reichen Lebens erzählen, wollen wir das vom hl. Gregor von Nyssa in seiner Lobrede entworfene glänzende Bild seiner Tugenden zur Erbauung vorlegen. Dieser hl. Kirchenlehrer schildert uns den Charakter Ephräms mit folgenden beredten Worten: „Welches sind die Vorzüge, aus denen wir die Lobpreisung zusammenstellen wollen? Das thätige und beschauliche Leben, beide Arten von einer Menge Tugenden begleitet. In diesem Gefolge befinden sich nämlich Glaube, Hoffnung, Liebe, Gottseligkeit, Betrachtung der göttlichen Schriften, Reinheit der Seele und des Leibes, beständige Thränen, einsame Lebensweise, dann wieder verschiedene Reisen, Flucht alles Schädlichen, unversiegbare Lehre, unausgesetztes Gebet, Fasten und Wachen ohne Maß, Liegen auf bloßer Erde und andere unbeschreibliche Strengheiten, Armuth und Demuth im höchsten Grade, übermenschliche Mildthätigkeit, von Gott entflammter Eifer gegen die Ketzer, die mit toller Wuth gegen die wahre Lehre sich empörten: kurz Alles, wovon er

1) Der hl. Ephräm beruft sich in den Commentaren oft auf den „Jaunojo" d. i. den Griechen. Die Gelehrten, welche dem Heiligen die Kenntniß der griechischen Sprache absprechen, sind der Ansicht, daß unter diesem Jaunojo eine frühe syrische aus dem Griechischen gemachte Uebersetzung des A. T. zu verstehen sei. Die Art, wie Ephräm den Jaunojo anführt, scheint mir für meine Meinung günstiger.

wußte, daß es den Menschen zum Ebenbilde Gottes mache. Alle diese preiswürdigen Tugenden schmückten unsern hl. Vater; man darf ihn nur nennen, so findet Jedermann schon einen Antrieb zur Tugend. Doch — verweilen wir ein wenig bei jeder aufgezählten Tugend und zeigen wir durch ihre vereinte Darstellung, wie groß dieser wunderbare Mann gewesen und auf welche Stufe geistiger Höhe er sich erschwungen habe.

Im Glauben war er vollkommen rechtgesinnt und wich nie im mindesten von der wahren Gottesverehrung ab. Dieß erkennen wir aus seinen eigenen Schriften sowohl als aus der hohen Achtung der Kirche gegen ihn. Er widerlegte nicht bloß die frühern und gleichzeitigen Ketzereien, die als Unkraut des Samens der Bosheit aufgewachsen waren, durch seine rechtgläubige Lehre, sondern mähte zugleich, mit prophetischem Blicke sie voraussehend, auch diejenigen, deren verderblich Gewächs erst später aufkeimen sollte, schon zum voraus nieder. Voll von Beweisen dafür sind seine Schriften sowohl als auch seine Thaten. Dieser Sohn der Wahrheit hegte demnach niemals eine der Wahrheit fremde Gesinnung.

Seine Hoffnung war nur auf Gott gerichtet, der den Würdigen die aufbewahrten Güter huldreich gewährt. Er betrachtete und sprach sein Leben lang mit Wort und That die Stelle des Psalms (XXVII, 7) aus: „Auf Ihn vertraute mein Herz, und mir ward geholfen u. s. w.“ [1]) In dieser göttlichen Hoffnung wandelnd verachtete der hl. Ephräm alles Weltliche und sehnte sich täglich nach der ewigen Herrlichkeit.

Die Liebe gegen Gott und den Nächsten beobachtete er so genau, daß er am Ende des Lebens selbst (in seinem Testament) feierlich erklärte: „Nie hab' ich in meinem Leben den Herrn gelästert, und nie ist ein gottloses Wort über meine Lippen gekommen. In meinem ganzen Leben hab'

1) Folgt eine Reihe von Bibelstellen, die ein Ausdruck der Hoffnung sind.

ich nie Jemand verwünscht, nie mit einem Gläubigen gestritten." Ein so erhabenes Beispiel reiner und makelloser Liebe, wie dieß von unserm hl. Vater, wird man nirgends zu erzählen finden.

Die Gottesfurcht erwarb er sich durch den Besitz der wahren Weisheit nach dem Ausspruche Jobs: „Die Gottesfurcht ist Weisheit."[1]) Durch sie erhob er sich wie der hl. Paulus bis zum dritten Himmel und erwarb sich unsterbliches Andenken und dauernden Ruhm bei der Kirche.

Die Betrachtung der göttlichen Schriften entzündete sich ihm an der Lampe Davids, der da spricht: „Bei meiner Betrachtung entzündet sich Feuer."[2]) Die Liebe zur geistigen Beschauung nämlich trieb ihn und erweckte die Sehnsucht nach dem Ueberirdischen zur Flamme.[3]) Er leerte aber nicht bloß den ganzen geistlichen Becher der von Gott eingegebenen Weisheit (in der hl. Schrift) und theilte davon auch Andern mit, sondern er übte sich zugleich in der weltlichen, insofern sie theils zur Richtigkeit und Zierde der Sprache, theils zur Gründlichkeit der Gedanken beitragen mochte, und benützte davon, soviel er Nützliches auffinden konnte; das Thörichte aber verwarf er, indem er durch die Wage der Gerechtigkeit sich Uebung und Scharfblick erworben hatte.

Die Keuschheit der Seele und des Leibes hatte sich der Heilige in so hoher Vollkommenheit zu eigen gemacht, als es nur immer der Natur möglich war, ja noch über die natürlichen Kräfte hinaus; denn sie ist eine Gabe der Gnade. Nie ließ er die Seele aus der vernünftigen Fassung kommen, sondern beherrschte sie wahrhaft; sein Körper aber glänzte im hellsten Schimmer der Reinigkeit.[4])

1) Job 28, 28. — 2) Psalm 38, 4.

3) Hier erwähnt Gregor von Nyssa die Bibelauslegungen Ephräms, von denen später bei Aufzählung seiner Werke die Rede sein wird.

4) Da beruft sich der Redner auf die oben erwähnte Geschichte der Buhlerin.

Da ich nun seinen nie versiegenden Thränenstrom (seine Zerknirschung) schildern will, ergreift mich in der That selbst das Weinen; denn könnte wohl Jemand thränenlos das Meer seiner Thränen mit Worten durchschiffen? Weinen war dem hl. Ephräm so natürlich, wie den andern Menschen das Athmen. Es war kein Tag, keine Nacht, ja selbst keine Mitternacht, keine Stunde, kein noch so kurzer Augenblick, da man sein schlummerloses Auge trocken sah. Bald beweinte er die allgemeinen, bald, wie er sagte, seine eignen Vergehungen. Durch Seufzer lockte er weise die Ströme der Augen hervor, oder vielmehr jene durch diese; bei ihm erzeugten die Thränen Seufzer und diese dann wieder Thränen. 1)

Den Leib hatte er sammt allen Gelüsten ertödtet und durch strenge Enthaltsamkeit dem Geiste unterjocht. Schon früh durch Fasten gebändigt regte sich sein Leib nicht mehr für die unnöthigen Bedürfnisse, war aber zu Allem kräftig, was für die Seele heilsam und nützlich war. Nicht einmal die Nächte unterbrachen den Gang seiner Tugendübungen und blendeten ihn nicht durch Traumgebilde; denn sie nahmen ihn wachend von den Tagen in Empfang und ließen vorübereilend ihn im wachen Zustande zurück, indem er sich anstrengte, daß ihn die Hand des Fürsten der Finsterniß nicht schlafend ertappte. Darum genoß er nur soviel Schlaf als zur Erhaltung des Lebens genügte, damit nicht durch völlige Verkehrung der Naturordnung der Körper gewaltsam aufgelöst würde. Er wußte jedoch den Schlaf durch allerlei Mittel fern zu halten, vorzüglich durch Liegen auf bloßer Erde und mancherlei Peinigung des Leibes.

Seine Armuth war jener der Apostel gleich. Wollte man ihn sogar das Vorbild der Armen nennen, so würde

1) Hier unterbricht Gregor v. Nyssa die Darstellung der Tugenden des Heiligen durch eine Charakteristik seiner Schriften und der darin herrschenden Beredsamkeit, worauf wir später zurückkommen; dann fährt er in der Schilderung seines Charakters fort, wie oben folgt, zuerst von seiner Abtödtung sprechend.

man sich nicht unrichtig ausdrücken; denn wir haben von ihm selbst (in seinem Testamente) einen ungemein lieblichen und preiswürdigen Ausspruch, den er schon nahe der Reise in den Himmel uns als einen Lehrer der Armuth zurückließ, und der also lautet: „Nie besaß Ephräm einen Beutel oder einen Stab oder eine Tasche; weder Gold noch Silber noch irgend ein ander Eigenthum besaß ich auf Erden; denn ich hörte den guten König im Evangelium [1]) seinen Jüngern sagen: Besitzet nichts auf Erden! Daher fühlte ich nicht einmal irgend eine Lust nach etwas dergleichen." Er achtete demnach Ruhm und Geld für nichts und liebte dafür alle bessern Güter um so inniger, indem er den Aposteln auch hierin muthig nacheiferte.

Und seine Demuth — warum diese erst noch bezeugen? Sie ist ja durch jede seiner Reden und Schriften so deutlich verkündet. Es wäre jedoch für ihn nicht nöthig gewesen, so sehr nach ihr zu streben; denn wie hätte der Mann, welcher Thränen durch Thränen hervorlockte, Asche wie Brod aß, seine harte und geschmacklose Nahrung und sein Getränk mit Thränen mischte (nach Psalm 101, 10), wie hätte, sage ich, dieser Heilige an den Stein der Hoffart oder der Aufgeblasenheit je den Fuß seines Geistes gestoßen — Er, der jeden Menschenruhm verabscheute und noch im Leben wandelnd bei Lobsprüchen tiefen Unwillen empfand, die Gesichtsfarbe wechselte, auf den Boden schaute, von seinem Schweiße troff und in's tiefste Schweigen versank, als fesselte Scham seine Zunge — Er, der dem Hinscheiden in's ewig selige Leben nahe mit strengem Tadel verbot ihn zu rühmen und deßwegen (in seinem Testamente) sagte: „Singet kein Loblied auf Ephräm, preiset ihn ja nicht! Begrabt mich nicht in einem kostbaren Gewande! Bereitet meiner Leiche keine eigene Gruft, weil ich Gott gelobt habe, unter den Fremden mich beisetzen zu lassen, indem ich ein Fremdling und Gast bin wie alle meine Väter."

1) Matth. 10, 9. 10.

Was aber die **Wohlthätigkeit** und **barmherzige Liebe** betrifft, verdient er nach der Richtschnur und Vorschrift der Wahrheit nicht bloß als Ausüber, sondern auch als Lehrer derselben erklärt zu werden. Seine vollkommene Armuth benahm ihm zwar die eigenen Mittel, den Armen Almosen zu geben; allein er leistete dieses dadurch, daß er Andere durch wiederholte Aufmunterungen zum Erbarmen bewog.[1]) Schon seine Sprache, ohne seinen rührenden Anblick, war in der That ein von Gott verfertigter Schlüssel, der die Schätze der Reichen öffnete und den Dürftigen das Nöthige spendete. Sein englischer Anblick allein genügte, auch die Gefühllosesten zum Erbarmen und Mitleid zu bewegen.

Glühend war ferner bei unserm großen Vater und Lehrer Ephräm der Eifer für den **wahren Glauben**. War kein Krieg (gegen Irrlehrer) zu führen, so zeigte er sich ruhig und sanft; ernst und streng aber, wenn dem Glauben Gefahr drohte. Dieser Eifer für Gott steht seinen vielen Fasten und Thränen und unabläßigen Gaben nicht nach, sondern übertrifft sie vielmehr, indem der Nutzen dieser Uebungen zunächst dem Ausüber allein frommt, der Eifer für den Glauben aber zum allgemeinen Besten gereicht. Ein guter Jäger bewährt sich gegen kampfbegierige Thiere, der geschickte Steuermann gegen widrige Winde, der weise Arzt bei schweren Krankheiten, der hochherzige Krieger wider ein mächtiges feindliches Heer, und der thätige Eiferer für die Rechtgläubigkeit bewährt sich ebenso in den höchsten Gefahren und Schwierigkeiten, indem er sich und Andere den Nachstellungen (der Glaubensfeinde) zu entreißen bemüht ist.

---

1) Dieß war besonders kurze Zeit vor seinem Tode der Fall, als eine Hungersnoth in Edessa ausbrach. Da verließ der Heilige seine Einsamkeit, um durch erschütternde Bitten die harten Herzen der Reichen zum Mitleid für die Armen zu rühren und dem allgemeinen Elende durch allseitige väterliche Fürsorge abzuhelfen. Arme und Kranke fanden durch seine unermüdete aufopfernde Liebe Unterhalt und Rettung.

So finden wir denn keine Art Tugenden, worin unser Heiliger sich nicht ausgezeichnet hätte. Wir können seine Seele einer Quelle vergleichen, der mannigfaltige sehr heilsame süße und liebliche Wasser entströmen, oder einer Wiese, die mit einer bunten Decke duftender Blumen prangt, oder dem hohen mit verschiedenen Leuchten geschmückten Firmamente, oder einem Paradiese, wie du jenes mit zahllosen Fruchtbäumen besetzte beschreiben hörst, nur daß dieses Eden (des hl. Ephräm Seele) für die erzböse Schlange, dieser Urheberin der Verbannung aus dem Paradiese, unzugänglich war; oder endlich kannst du die heilige von so vielen Tugenden rings umgebene Seele des großen Ephräm mit Allem vergleichen, was die Natur irgend Schönes und Reizendes aufzuweisen hat; denn dieser wunderbare Mann hatte sich die Erwerbung vollkommener Tugend zum Geschäfte des ganzen Lebens gemacht und bemühte sich deßhalb, alle Vorzüge in seiner einzigen Person zu vereinigen."

In so schöner Weise zeichnet der hl. Lobredner das Bild des von ihm gepriesenen Heiligen und geht dann zur Erzählung seines Todes über, die wir auch mit seinen eigenen Worten folgen lassen:

„Geziemend und einem höchst lieblichen Gewürze gleich ist es, die Geschichte seines Todes noch der Rede beizufügen. Als der mit Gott erfüllte Mann dem Hingang in den Himmel nahe war, verbot er den Anwesenden, seinen Leib in einem kostbaren Gewande zu begraben und befahl: wenn etwa schon einer seiner Freunde zum voraus dafür gesorgt und Anstalten getroffen hätte, so solle er den Entschluß ja nicht in's Werk setzen, sondern das für seine Bestattung Bestimmte den Armen geben. Einer der Umstehenden aber und zwar ein vornehmer Herr hatte bereits ein prächtiges Gewand vorausbereitet, worin er die Leiche des hl. Greises zu begraben entschlossen war. Dieser wurde beim Anhören des Verbots betrübt und verschob es, das bestimmte Gewand den Armen zu schenken, indem er es für besser erachtete, den gutgeschätzten Preis den Armen auszuzahlen. Allein er ward sogleich vom Teufel besessen und erntete also sehr

ttere Früchte des Ungehorsams; denn er wälzte sich beim terbelager des Heiligen umher und ergoß Schaum aus m Munde. Der überaus mitleidige Mann Gottes fragte n aber: „O Mensch, was hast du denn Unrechtes verübt, s dich in dieß Unglück stürzte?" Obwohl vom bösen eist im Geiste verfinstert, erhob der Leidende sich doch bei :ser Anrede und bekannte seinen Ungehorsam. Nun legte :n der Heilige die Hände auf, betete für ihn und befreite ı so von seinem Uebel, daß er wieder ganz gesund wurde. :rnach gebot er ihm, das Kleid den Armen zu geben. Nachm er am Ende des Lebens ein solches Wunder gewirkt und nn die Anwesenden mit vielen Ermahnungen zum Eifer r die Tugend ermuntert hatte, wie seine letzte Rede (sein :stament) beweist, athmete er seinen Geist in den stillen ıfen des ewigen Lebens aus und ward dort mit Freuden fgenommen."

Ueber das Jahr seines Todes schwanken die Angaben ischen 373 und 378.[1])

1) Für das Jahr 373 sprechen sich entschieden Jul. Alsben und nach ihm Gildemeister und Dr. Bickell aus, ihrend Cäsar v. Lengerke u. a. m. für das J. 378 oder 9 stimmen. Im Bande VII. Zeitschrift der deutschen Morgenıd-Gesellschaft äußert Prof. Osiander in der Anzeige des von sleben im J. 1853 herausgegebenen Lebens des hl. Ephräm denken gegen die Bestimmung des J. 373 als Todesjahr und nnt mehrere Annahmen dieses Werkes als sehr unsicher scheinend. :. Bickell wundert sich S. 9 in der Vorrede zu den „Carmina sibena" hingegen, daß eine so sichere Angabe noch bezweifelt rde, besonders weil alle alten Schriftsteller den Tod des Heien auf den Monat Juni des J. 373 ansetzen. Wahr ist, daß Ausdrücke über den hl. Basilius und den Kaiser Valens in der brede, die dem hl. Ephräm über den hl. Basilius zugeschrieben rd, auch wenn sie wirklich von ihm ist, so gedeutet werden men, als wenn er noch bei Lebzeiten dieser Männer sie gehalten tte. C. v. Lengerke ist freilich der Meinung, die Ausdrücke über ı Kaiser Valens seien zu stark, als daß Ephräm sich getraut hätte, deſſen Lebzeiten noch sie zu gebrauchen.

Nach der Erzählung vom Tode unsers Heiligen führt Gregor v. Nyssa folgendes auf dessen Fürbitte gewirktes Wunder an. Ein Mann, der auch Ephräm hieß, war von barbarischen Ismaeliten oder Arabern gefangen und entführt worden. Lange Zeit mußte er so vom Vaterlande fern leben. Als er endlich in die Heimat zurückreisen konnte, des rechten Weges aber unkundig war und ringsum von Gefahren durch Räuber bedrängt wurde, fiel ihm ein, sich der Fürbitte des hl. Ephräm zu empfehlen, und entkam durch dessen wunderbaren Beistand unverletzt in die Heimat. Dort erzählte er dem hl. Gregor selbst diese Begebenheit und bewog ihn, die Lobrede auf seinen hl. Schutzpatron zu halten.

Nachdem wir uns lange beim Leben des Heiligen aufgehalten, wenden wir uns nun zu seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Um die Leser zur Beschäftigung mit seinen Schriften aufzumuntern, scheint es angemessen, zuerst im Allgemeinen von dem Charakter und hohen Werthe derselben und dem Nutzen ihrer Lektüre zu sprechen. Auch hier dient uns wieder zuerst der hl. Gregor v. Nyssa als competenter Beurtheiler und Gewährsmann. Er äußert sich über den Eindruck, den seine Reden machen, folgendermaßen: „Dieß (nämlich den Eindruck der Zerknirschung) findet man auch beim Lesen seiner Schriften. Nicht bloß in den Reden über die Buße, böse Gewohnheiten, fromme Lebensweise herrscht ein wehmüthiger Ton, sondern selbst in den Lobreden, wo sonst die Meisten viele Freude zeigen, drückt sich eine gewisse traurige Stimmung aus. Darum ruft er auch jetzt noch fast Alle, die seine Reden hören, zum wahren Leben zurück: so große Kraft liegt in seiner von Gott eingegebenen, mit Thränen vermischten Sprache. Wer hat wohl ein so gefühlloses und felsenhartes Herz, daß er durch das Anhören der Worte des Heiligen nicht gerührt würde und über seine Bosheit trauerte? Wer ist so wild und thierisch gesinnt, daß er durch das Anhören seiner heilsamen Lehre nicht sogleich mild, sanft und gutgesittet würde? Welcher Mensch, der nur nach sinnlichen Gelüsten jagt und die Thränen verabscheut, wird nicht sogleich auch nur durch

wenige seiner Worte ergriffen wehklagen und weinen und der künftigen Vergeltung gedenken? Bei unmöglich scheinenden Dingen bedient man sich bekanntlich des Sprüchworts: „Du wirst einen Stein kochen;" uns zeigte jedoch die Erfahrung, daß dieses wohl möglich sei. Dieser göttliche Greis hat ja ganz verstockte und unbändige Seelen zur Wachsamkeit und Nachgiebigkeit bewogen. Wer trifft wohl auf seine Rede über die Demuth, ohne auf der Stelle jede eitle Meinung von sich selbst zu verabscheuen und sich als den Niedrigsten unter Allen zu bekennen? Wer stößt auf seine Abhandlungen über die Liebe, ohne vom Eifer entflammt zu werden, für sie allen Gefahren zu trotzen? Wer liest seine Vorträge über die Jungfrauschaft, ohne darnach zu ringen, keusch an Leib und Seele sich Gott darzustellen? Wer betrachtet seine Predigten über das Gericht oder die zweite Ankunft Christi und meint nicht zitternd, schon das Endurtheil über sich aussprechen zu hören? Denn dieser gefeierte und höchst prophetische Mann stellte Gottes künftiges Gericht so lebhaft vor Augen, daß der Erkenntniß desselben nichts Anderes abgeht als die wirkliche Erfahrung."

Im Verlaufe der Lobrede verherrlicht Gregor später die glänzende Beredsamkeit Ephräms mit folgenden Worten: „Es war ihm eine solche Fülle der Weisheit verliehen, daß die Ergüsse seiner Rede, ob sie auch nie versiegten, dennoch zu langsam fortströmten, um seine Gedanken zu offenbaren, und zwar nicht wegen Erstarrung der Zunge, sondern ob der eindringenden Masse der Vorstellungen. Die Zunge redete schnell genug für das Denkvermögen Anderer, zu langsam aber für seine Anschauungen. Deßwegen betete der erhabene Greis selbst für sich zu Gott, daß er den ununterbrochenen Zufluß der verliehenen Lehrgabe hemmen möchte, indem er flehte [1]): „Laß nach, o Herr, mich mit deiner Gnade

1) Diese Stelle steht fast am Ende der Rede, die im I. griech.-latein. Bande S. 40 beginnt: „Das Herzenleid zwingt mich zu reden" u. s. f.

zu überströmen!" Das Meer der Belehrung, so unter seiner Zunge wogte, gestattete ihm nicht mehr, seine Gedanken voll auszusprechen, sondern den drängenden Fluten erlagen die abgemühten Organe, unfähig noch ferner der Sprache zu dienen. Seine Reden wurden nur durch Gebet unterbrochen, und dieß wieder durch Reden, und diese von Thränen, diese abermal von Gebet. Er war das Wort des Wortes, oder besser zu sagen im Worte,[1]) weil bei allem Diesen mit Betrachtungen über Gott beschäftigt."

Zur Würdigung der theologischen Gelehrsamkeit Ephräms übergehend begegnet sein hl. Lobredner einem Einwurfe: „Es möchte aber Jemand, wenn er von der großen Menge der Tugenden des hl. Ephräm hört, auf den Gedanken kommen, dieser Mann sei nicht in die Tiefe der kirchlichen Glaubenslehren eingedrungen. Denn welche Muße, möchte ein solcher einwenden, hatte dazu der Mann, dessen Kräfte durch die Uebung so vieler Tugenden zertheilt waren? Allein Ephräm war in der Kenntniß der göttlichen Glaubenslehren nicht etwa nur oberflächlich bewandert; denn er beschäftigte sich nicht bloß deßwegen damit, um Andern Ermahnungen und Reden vorzutragen, sondern er studirte gründlich sowohl die Dogmen der Kirche, als auch die gegen sie ersonnenen Irrthümer; jene, um sie zum Unterrichte benützen zu können, diese zur Widerlegung der Ketzer."

Zur Würdigung des hohen Werthes seiner Schriften möge es mir gestattet sein, hier noch anzuführen, was ich darüber in der Vorrede zum I. Thl. der bei Wagner in Innsbruck vom J. 1830 an herausgegebenen Uebersetzung ausgewählter Werke Ephräms schrieb: Ferne sei von meinen Lesern der Wahn vieler Unwissenden, als ob die Schriften dieses hl. Einsiedlers weiter nichts als einfältige ascetische Ermahnungen wären, die bloß für eine Gesellschaft finsterer

1) Der tiefe Sinn dieser Worte ist wohl: „Er lehrte von Jesus, dem ewigen Worte, und war mit diesem auf's Innigste vereint." Die lateinische Uebersetzung „Erat sermo sermonis aut in sermone" ist unklar.

Mönche taugen. So dachte von diesen Werken nicht das christliche Alterthum; so faselt keiner, der sie wirklich kennet. Sie wurden allezeit wegen der Gelehrsamkeit, die sie ziert, und wegen der Salbung, die in ihnen herrschet, für ein überaus köstlicher Schatz, für ein wahres Geschenk des Himmels gehalten. Ephräm erwarb sich die Namen: Prophet der Syrer, Zither des hl. Geistes, Säule der Kirche, Lehrer des Erdkreises! Schon während seines Lebens wurden viele seiner Schriften allgemein bewundert und in's Griechische übersetzt, wie Theodoret erzählt, und nach dem Zeugnisse des hl. Hieronymus las man sie vierzehn Jahre nach seinem Tode in den Kirchen vor. Die preisenden Stimmen heiliger und gelehrter Männer jedes Zeitalters vereinen sich zu Einem Lobgesange, der sowohl die hohe Heiligkeit als wunderbare Gelehrsamkeit dieses herrlich strahlenden Lichtes der orientalischen Kirche auf glänzenden Flügeln emporträgt in's Reich der Unsterblichkeit. Die schöne Lobrede des hl. Gregor von Nyssa, eines Zeitgenossen unsers hl. Vaters, schallet als Heroldin des allgemeinen Erstaunens zu uns herüber, womit die morgenländische Kirche den erhabenen Namen Ephräms feierte. Wer also nicht vom Geiste der Welt geblendet Innigkeit der göttlichen Liebe für ein Trugbild hält, geboren aus dem überspannten Kopfe eines finstern Asceten; wer nicht in thierische Lebensgenüsse versunken sich scheuet, seine Blicke über Zeit und Grab erhebend den furchtbaren Richterstuhl des Allwissenden zu betrachten und die für Sünder mit Gottes Schrecken gerüstete Ewigkeit; wem in edler Brust die hl. Begierde glühet, mit starkmüthiger Hingabe des irdischen Tandes die unschätzbare Perle ewiger Seligkeit — unendlichen Entzückens im Anschauen der Urschöne — sich zu erkaufen, und einst zum Lohne der Verschmähung des unlautern verpesteten Luftstromes dieser Welt aus der reinsten Quelle himmlischer Wonne zu trinken: der wird schon im Beginne der Durchlesung dieser Schriften den göttlichen Geist erkennen, der in ihnen weht, erleuchtet, entflammt; der wird mit ungeduldiger Neugierde eilen aus dem klaren Borne zu schöpfen, der den Acker der Seele wässert, unzählige Keime

der schönsten Tugenden hervorlockt und an den Strahlen der Liebessonne, die in diesen Schriften flammt, die herrlichsten Früchte in üppiger Fülle zu reifen vermag, wofern nicht der kalte Hauch frostiger Lauigkeit oder die sengende Gluth unreiner Lust ihr Fortkommen hindert. Denn bald zeiget der hl. Vater in der herzlichsten Einfalt der Sprache den engen Weg zum Himmel und rüstet weise belehrend den Kämpfer Gottes mit den Waffen jeglicher Tugend und zeigt ihm, wie er mit Heldenmuth und Klugheit die Tücke lauernder Feinde besiegen könne. Bald geußt er über das verhärtete Herz des Sünders alles Entsetzen, das ihn am Ende seiner gefährlichen Laufbahn überfällt, reißt ihn mit sich an die schaudervolle Pforte der Ewigkeit, malt ihm mit Flammenzügen alle Schrecken des Gerichtes, die bange Trostlosigkeit der Verdammten, alle Qualen ewiger Trennung vom höchsten, allein liebenswürdigen Gute. Aber dann läßt er auch wieder mit innigstem Mitleide zarter Mutterliebe die unendliche Huld Gottes den Erschütterten trösten und führet mit den rührendsten Schilderungen die Buße ein, wie sie die Wunden der Seele heilet, die hoffnungslose vom Rande der Verzweiflung zurückreißt und ihr die Pforte der unermeßlichen Erbarmungen Gottes öffnet.

Welche innigen Ergüsse eines zerknirschten Herzens sind nicht seine Ermahnungen zur Buße!

Seine Grabgesänge lehren uns die wahre, eines Christen würdige Ansicht des Todes, lassen auf sein furchtbares Bild Strahlen des Paradieses fallen, die seine Schrecken mildern, und zeigen uns das liebliche Band der Gemeinschaft der Heiligen durch die wechselseitigen Fürbitten der Lebendigen und Todten.

Es zeigt sich aber in diesen Schriften auch der Krieger Gottes, der gegen den Unglauben und die Frechheit des stolzen Verstandes in die Schranken tritt, des herrlichsten Sieges gewiß. In den Ketzern seiner Zeit bekämpfte er die der neuern. Seine Lehre ist eine und die nämliche mit jener unserer hl. römischen Kirche. Die Gottheit Jesu, das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die Zahl und Kraft

der hl. Sakramente, die wesentliche Gegenwart Jesu Christi im hl. Abendmahle, die Vorzüge des hl. Petrus, die Freiheit des Willens, die Aechtheit deuterokanonischer Bücher, wie jener der Makkabäer — alle diese auch für unsere Zeiten höchst wichtigen Fragen beantwortet unser hl. Vater in Uebereinstimmung mit der wahren Kirche. So redet er auch in den deutlichsten Ausdrücken von der Verehrung der Heiligen und Reliquien. Er ist Zeuge für den Glauben der ganzen syrischen Kirche, wie Augustinus für den der afrikanischen. Aus der Rede des hl. Gregor von Nyssa werden die Leser besser ersehen, welchen allseitigen Nutzen diese Schriften haben.

Sie sind vortrefflich geeignet zur Erbauung für den, der bloß in einsamer Andacht sein Herz vor Gott ergießen will; und sie sind äußerst wichtig für jeden gelehrten Theologen, so wie sie für Prediger eine reiche Fundgrube eindringlicher, herzerschütternder Reden sind.

Hören wir noch, um uns von dem hohen Ansehen unsers hl. Lehrers zu überzeugen und zugleich die Gelegenheit zu seinen vielen Gesängen kennen zu lernen, was sein syrischer Biograph erzählt! Als die syrische Kirche sich in Gefahr befand, durch die bezaubernden Lieder des Ketzers Bardesanes und noch mehr seines Sohnes Harmonius mit Irrlehre angesteckt zu werden, da „rüstete sich der Streiter Christi und kündete der Schaar der Gegner Krieg an. Als der gottselige Ephräm bemerkte, wie Alles vom Gesange sich hinreißen ließ, so erhob sich dieser fromme Mann gegen die Spiele und Tänze der Jugend, sammelte Töchter des Bundes (heilige, Gott geweihte Jungfrauen) und lehrte sie Lieder. Diese Gesänge verfaßte er in Worten hohen Sinnes und voll geistiger Weisheit auf die Geburt und Taufe und Fasten und die ganze Heilsanstalt Christi, auf sein Leiden, seine Auferstehung und Himmelfahrt. Eben so hat er auch auf die Martyrer, die Buße und die Hingeschiedenen Lieder verfaßt. Die Töchter des Bundes versammelten sich jedes Mal an den Festen des Herrn und Sonntagen und Martyrerfesten. Da stand dann Ephräm, wie ein Vater, in ihrer Mitte als Lehrer des geistlichen Zitherspieles und ordnete

ihnen die mannigfaltigen Gesänge und lehrte sie die anmuthige Abwechslung derselben, bis sich ganz Edessa zu ihm drängte, und die Schaar der Gegner beschämt sich zerstreute. Wer sollte nicht erstaunen und vom Feuer des Glaubens entflammt werden, wenn er diesen Streiter Christi schaut mitten unter den lieblichen Chören der Bundestöchter, welche erhabene und entzückende geistliche Lieder jeder Gattung singen? Wie Gott dem Noe gebot, einen Schiffskasten zu bauen, um die darin befindlichen Seelen von der Sündfluth zu retten, welche die Erde bedeckte: eben so stellte Er auch diesen seinen Freund zu einem Hause der Rettung auf für die Gläubigen. Wie mit einer Fluth erstickte Ephräm alle Ketzereien; sein Ruhm verbreitete sich über die ganze Erde, und er überschwemmte sie ganz mit seinen göttlichen Lehren. Wie Adäus zu seiner Zeit Edessa's Apostel war, so auch dieser Gottselige."

Endlich erlaube ich mir noch auf eine Stimme über den Werth der Werke des hl. Ephräm aufmerksam zu machen. In der Zeitschrift für Theologie, herausgegeben vom Prof. Dr. Hug u. a. m. zu Freiburg im Br., Band V, J. 1841, findet sich bei der Anzeige des VI. B. meiner Uebersetzung ausgewählter Werke desselben folgendes Urtheil: Die Reden und Gesänge des hl. Ephräm sind nicht mit Unrecht den Trauben und Blättern einer Rebe, die der Menschheit Labung und Genuß gewährt und der Gaben immer mehr spendet, je mehr man von ihr nimmt, verglichen worden. Man weiß kaum, was man darin mehr bewundern soll, ob die lichtvolle Klarheit des Gedankens oder die innere Glut des Gefühls; ob die frische Lebendigkeit der Darstellung, welche einerseits durch die Kunst des Individualisirens, die dem hl. Vater in so ausgezeichnetem Grade zukommt, andererseits durch den immensen Bilderreichthum hervorgebracht ist, oder die unerschöpfliche Fülle des Inhalts; ob die fast erdrückende Strenge oder die gleichzeitig erhebende Kraft; ob den zerschmetternden Ernst, wo über die Sünde das Urtheil gesprochen wird, oder die liebevollste Theilnahme, wenn die Person des Sünders in Betrachtung kommt; ob die gränzenlose Demuth und Ge=

ringschätzung des eigenen Werthes oder die Schätzung einer jeden Menschenseele über alle Güter der Welt. Vorherrschend und am häufigsten wiederkehrend ist in seinen Schriften der Gedanke an das jüngste Gericht und in Folge dessen die Erinnerung an die Sünde und ihr Elend und die Mahnung zur Buße.

Neben diesen herrlichen Eigenschaften Ephräms als Schriftsteller wirft einigen Schatten darauf eine nicht selten vorkommende Breite der Darstellung und theilweise ermüdende Wiederholung mancher Gedanken.

Es erübrigt endlich noch, eine Uebersicht seiner Schriften im Einzelnen zu liefern. Dieselben sind sehr zahlreich und vielseitig, in prosaischer und poetischer Form. Ephräm zeigt sich in ihnen als gelehrten Erklärer der hl. Schrift, siegreichen Vertheidiger des Glaubens durch polemische Gesänge und Reden gegen die Juden und Ketzer, hinreißenden Redner, ergreifenden Geisteslehrer, gewandten fruchtbaren Dichter. Es läßt sich allerdings nicht läugnen, daß seine metrisch geschriebenen Mimen oder Reden ohne Strophenabtheilung in siebensilbigen Versen und seine Madrosche oder strophischen Gesänge in sehr verschiedenen Versmaßen an den Hauptfehlern der syrischen Poesie, Mattigkeit und Weitschweifigkeit, gar oft leiden. Ebenso wenig kann man aber auch, wenn man nicht ungerecht sein will, den dichterischen Werth vieler Gesänge läugnen. Mehrere Gedichte, z. B. Beschreibungen der Pest, des Todtenreichs, einige Grablieder, einzelne Hymnen auf die Gottheit, ein paar Gesänge auf das Paradies haben im Ganzen poetisches Verdienst. Ferner sind viele, die unter matten Strophen wieder lange wahrhaft dichterische Stellen haben. Welche zarte und liebliche Schilderungen finden wir nicht in seinen Weihnachtsliedern! Wie schön sind nicht manche Beschreibungen des Paradieses! Auch die Proben poetischer Polemik haben als Gedichte der ernsten satyrischen Gattung dichterischen Werth. Wer nicht bloß an gereimten Liebeständeleien und Trinkliedern Geschmack hat, wird das Ernste und Feierliche der Muse Ephräms verehren, wenn sie an den Gräbern der Erwachsenen klagt und die Eitelkeit

alles Irdischen besingt; er wird das Holde derselben lieben, wenn sie auf Kindergräber ihre Blümchen pflanzt, und ihren lieblichen Tönen andächtig zuhören, wenn sie mit zarter Anmuth dem göttlichen Kinde in der Krippe vorspielt. Er wird sich von ihr erheben lassen in die Gefilde des Paradieses, dessen Pforten und Bäume sie belebt, und wird die über Alles kostbare Perle des Glaubens bewundernd anstaunen. Mit lebendigerm Abscheu vor der empörenden leider so weitverbreiteten Frechheit des Unglaubens und Irrthums wird er dem stärkern Rauschen ihrer zürnenden Harfe zuhören, wenn sie mit Ernst und Milde die Abtrünnigen geißelt, um sie zu heilen.[1]

Die exegetischen Arbeiten Ephräms sind doppelter Art, nämlich zuerst Auslegungen oder Commentare über die hl. Schrift A. und N. Testamentes, aus kurzen Einleitungen zu jedem Buche und Scholien bestehend, so daß man vermuthen darf, es seien dieß mehr nur Excerpte als die wirklichen vollständigen Erklärungen. Die über den alten Bund sind im Urtexte noch vorhanden im I. und zum Theil auch im II. syr. lat. Bande der römischen Ausgabe. Sie sind natürlich in Prosa geschrieben. Von den Auslegungen des N. B. ist die Erklärung der Paulinischen Briefe, mit Ausnahme des an Philemon geschriebenen, in armenischer Uebersetzung vorhanden in der — im Jahre 1836 in 4 Theilen erschienenen Mechitaristen- — Ausgabe von Venedig der in das Armenische übertragenen Werke Ephräms. Irrig ist in dem Versuche der Geschichte der armenischen Literatur von Neumann S. 85 die Nachricht, daß dieser Commentar von Joh. B. Aucher in's Lateinische übersetzt 1833 erschienen sei. Er ward aus Mangel an Abonnenten nicht gedruckt, wie mir auf meine Nachfrage aus Venedig berichtet ward. In eben

1) Zum Beweise dafür darf ich mich wohl auf meine Arbeiten „die hl. Muse der Syrer“ oder Band IV meiner ersten Sammlung aus Ephräm und auf die „Gesänge gegen die Grübler“ oder B. V jener Sammlung berufen.



dieser armenischen Ausgabe ist auch eine Evangelienharmonie, eine ausführliche Erklärung der evangelischen Gleichnisse und eine weitläufige Exegese des Verses Joh. 3, 29.

Nebst diesen exegetischen Arbeiten im strengen Sinne haben wir noch im Syrischen 2 Bände metrische Reden über einzelne Bibeltexte als Stoff zu Betrachtungen, unter dem Titel „Sermones exegetici". Sie sind größtentheils vortrefflich. Ephräms Weise, die hl. Schrift auszulegen, ist besonders auf Untersuchung des zunächst liegenden buchstäblichen Sinnes gerichtet, mit dem er jedoch auch den mystischen und moralischen berücksichtigt, viel weniger aber, als z. B. Origenes u. a. m.

Zu den exegetischen Arbeiten können zum Theil auch die zwölf Gesänge über das Paradies Eden gerechnet werden. Theilweise ist ihr Inhalt zugleich dogmatisch. Manche davon sind, wie ich schon oben bemerkte, nicht ohne poetischen Schmuck.

Dogmatisch und kirchengeschichtlich sehr belehrend sind die polemischen Gesänge gegen die Grübler über Glaubensgeheimnisse und gegen die Ketzer. Dazu gehören auch die sieben Gesänge über die Perle als Symbol des Glaubens und der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes. Diese alle haben wir noch in der Ursprache. Griechisch erhalten ist über den nämlichen Stoff eine lange Rede de Margarita.

Ferner sind hieher auch die im II. syr. lat. Bande enthaltenen Gesänge über die Geburt Christi und mehrere andere im III. syr. lat. Bande, z. B. über den freien Willen u. s. w. zu rechnen. Die erhabene Würde und unbefleckte Heiligkeit der jungfräulichen Gottesmutter Maria wird in den Gesängen über die Geburt Christi im glänzendsten Lichte dargestellt. Auch über Heilige des alten und neuen Bundes haben wir manche Lobrede noch in griechischer Uebersetzung.

Für Dogmatik und Kenntniß des morgenländischen Ritus bei Begräbnissen sind die 85 Necrosima oder Canones funebres in syrischer Sprache von Interesse. Sie sind auf Todfälle von Bischöfen, Priestern und niederern Personen des Clerus, von Mönchen, Laien jedes Alters,

Standes und Geschlechts verfaßt; an diese schließen sich allgemeine Klagelieder über Tod, Pest und Vergänglichkeit alles Irdischen an. Einige derselben sind als Gedichte der elegischen Gattung lobenswerth.

Unter den moralisch-ascetischen Werken sind zuvörderst die 76 Paræneses ad poenitentiam zu erwähnen, weil wir sie noch in der Originalsprache haben. Sie stellen besonders Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, die Strenge des Gerichts, Schrecklichkeit des Sündenzustandes, Nothwendigkeit der Buße dar. Oft sind die Betrachtungen mit rührenden Sündenbekenntnissen und Gebeten um Verzeihung verbunden. Solcher Selbstbekenntnisse, die eine Hauptquelle zum Leben des Heiligen bilden, sind in griechischer Uebersetzung auch mehrere erhalten, nebst dem im Urtexte noch vorhandenen metrisch abgefaßten Testamente.

Für Ephräms ausgezeichnete Beredsamkeit haben wir als Beleg eine Menge Reden theils im Originale, theils in griechischer Uebersetzung: Reden über die vier letzten Dinge, über die Buße, über Feste und Wunder des Herrn und mancher Heiliger.

Als erfahrenen Geisteslehrer zeigt er sich durch eine Menge von Ermahnungen und Belehrungen an Einsiedler, Mönche, für Christen jedes Standes, über Tugenden und Laster. Der größere Theil derselben findet sich in den griech.-latein. Theilen der römischen Ausgabe.

Zu dem reichen Schatze, den diese Ausgabe bietet, sind in neuester Zeit für die syrische Literatur wichtige neue Beiträge bisher unbekannter Arbeiten Ephräms im Urtexte erschienen: Die Carmina Nisibena oder Gesänge über die Stadt Nisibis, ihren hl. Bischof Jakob u. a. Gegenstände, von Dr. Gustav Bickell mit lateinischer Uebersetzung herausgegeben 1866 bei F. A. Brockhaus in Leipzig. In der 1865 zu Oxford von J. J. Overbeck bekannt gemachten reichen syrischen Sammlung finden sich auch mehrere bisher unbekannte Schriften des Heiligen, worunter vor Allem die Gedichte gegen den Kaiser Julian hervorzuheben sind.

Ueber die griechische Uebersetzung, zum Theil auch über

die armenische, ist für ihren Gebrauch zu bemerken, daß darin nicht selten Ungenauigkeit, ja zu große Freiheit der Bearbeitung stattfinde. Man benutzte die Werke des großen Geisteslehrers und Redners vorzüglich zur Erbauung, nach dem jedesmaligen Bedürfnisse wählend und zusammenstellend, was diesem Zweck entsprach; daher auch die Erscheinung, daß manches Stück im Griechischen öfter mit verschiedenen Abkürzungen oder Erweiterungen vorkommt.

Zu den bisher schon gelieferten literarhistorischen Angaben über Ephräms Werke wird es erwünscht sein, noch mehrere Notizen nachzutragen. Bevor die römische Ausgabe erschien, waren die verbreitetsten lateinischen Uebersetzungen die vom Generalabt der Camaldulenser Ambrosius † 1490, von Peter Franz Zini, Canonicus von Verona, 2. Auflage 1574, endlich bei weitem die reichste von Gerard Vossius in 3 Bänden, † 1609. Da diese Männer der syrischen Sprache unkundig, zudem die im Urtext erhaltenen Schriften Ephräms noch nicht herausgegeben waren, so sind diese Uebersetzungen nur mittelbare aus der griechischen Uebersetzung gemachte. Für die griechischen Bände benützte Assemani mit manchen Verbesserungen die Uebersetzung des Vossius. Wer sich über diese lateinischen Uebersetzungen noch mehr unterrichten will, findet darüber weitläufige Aufklärung in den Vorreden zur römischen Ausgabe.

Um auf die neuern Erscheinungen der Literatur über unsern Kirchenvater überzugehen, verdienen von nichtkatholischer Seite vor allen August Hahn und Cäsar von Lengerke rühmliche Erwähnung. Aug. Hahn hat in Verbindung mit Friedr. Sieffert herausgegeben: **Chrestomathia Syriaca, sive s. Ephræmi Carmina selecta.** Leipzig 1825. Viele darin gemachte Fehler sowohl gegen Sinnerklärung als auch gegen die syrische Metrik rügte ich in dem 4. u. 5. Bande der von mir übersetzten ausgewählten Werke Ephräms. Gegen seine irrige Ansicht, daß der hl. Ephräm den protestantischen Begriff vom hl. Abendmahle gehabt habe, schrieb ich eine Widerlegung in die theologische Zeitschrift von Pletz, Jahrg. 1834. Für das kirchenhistorische Archiv von Stäudlin von

1823 u. s. f. lieferte er in einer Abhandlung über den Gesang in der syrischen Kirche eine Uebersetzung und Erläuterung mehrerer Grabgesänge unseres Kirchenvaters. In der zweiten Denkschrift der historisch-theologischen Gesellschaft von Illgen 1819 finden wir von ihm die Uebersetzung der Reden Ephräms über die Willensfreiheit des Menschen und in der 3. gleichen Denkschrift die Uebersetzung der Rede gegen die Juden am Palmsonntage.

Cäsar von Lengerke machte sich um die Ephräm-Literatur verdient durch das große Lob, welches er in der II. Commentatio de studio Litterarum Syriac. Theologis quam maxime commendando 1836 über seine Schriften, zumal über seine Reden aussprach, denen er „ubertatem, splendorem, grandiloquentiam“ zuschreibt und sie sogar „propheticarum orationum veterum haud dissimiles“ nennt; dann durch die Commentatio critica de Ephræmo Syro, Halle 1828, und durch das Buch de Ephræmi Syri Arte hermeneutica.

Ein gewißer August Freiherr von Wegnern schrieb das Büchlein „Manichæorum Indulgentias . . . e Fontibus descripsit, Lipsiæ 1827 und wollte den hl. Ephräm lächerlich genug als Zeugen gegen die katholische Lehre vom Ablasse, den er mit Manichäischen Thorheiten vergleicht, darstellen. Durch die Abhandlung über die Ablässe der Manichäer und ihre Vergleichung mit der katholischen Kirche in der katholischen Quartalschrift von Tübingen J. 1841 glaube ich ihn gehörig zurückgewiesen zu haben.

Zu erwähnen sind noch die Verbesserungen zu Ephräms Schriften in den syrischen Studien von Bernstein (Zeitschrift der D. M. Ges. 1863 u. 1864); ferner: Pohlmann, S. Ephræmi Syri commentariorum in S. Scripturam etc. Braunsberg 1862—64. Endlich Abraham Geiger über alphabetische und akrostichische Lieder bei Ephräm. Zeitschrift d. D. M. Ges. 1867. — Noch seien ein paar Bemerkungen erlaubt. Es ist öffentlich der Wunsch geäußert worden, daß die Mitarbeiter an dieser Bibliothek die Hilfsmittel angeben, z. B. frühere Uebersetzungen, deren sie sich bei ihrer Arbeit bedienten. In dieser Hinsicht kann ich nur

erklären, daß ich mich keines Hilfsmittels als der römischen Ausgabe und der nothwendigen Lexica bedient habe. Die frühere bei Jos. Kösel erschienene deutsche Uebersetzung der Werke Ephräms von einem Ungenannten[1]) habe ich nicht berücksichtigt; die lateinische Uebersetzung der syrischen Werke in der römischen Ausgabe ist bekanntlich von der Art, daß sie kein gewissenhafter Uebersetzer benützen kann, weil sie viel zu frei, mehr eine willkürliche Paraphrase ist, so daß man, wie Joh. D. Michaelis in seiner Abhandlung von der syrischen Sprache sagt, sich die Hoffnung vergehen lassen muß, ohne eigene Kenntniß der syrischen Sprache aus dieser Uebersetzung auch nur die Sachen kennen zu lernen, die im Ephräm stehen. Auf die lateinische Uebersetzung der griechischen Bände hab' ich ebenfalls sehr selten Rücksicht genommen.

Ferner ward die Anforderung gestellt, daß jeder Schrift eines Kirchenvaters eine besondere Einleitung vorangeschickt werde, worin über die Veranlassung derselben u. s. w. berichtet werden soll. Auch dieser Anforderung kann ich bei meinen Beiträgen aus Ephräm nicht immer entsprechen. So weiß ich z. B. zu den Reden über die vier letzten Dinge keine besondere Veranlassung anzugeben; die allgemeine Veranlassung, sein Eifer für's Seelenheil, sein Geist der Zerknirschung, sein Ergriffensein von den großen christlichen Wahrheiten über das Jenseits ist in dieser Einleitung schon hervorgehoben worden.

Schließlich muß ich wohl ersuchen, es mir nicht zu verargen, daß ich in dieser Einleitung öfter meiner Arbeiten Erwähnung gethan habe. Es wäre mir in der That sehr erwünscht gewesen, wenn ein anderer Gelehrter sich die Mühe genommen hätte, meine Beiträge zu dieser Bibliothek der Kirchenväter zu bevorworten.

P. Pius Zingerle.

---

1) Nur das letzte Bändchen, Reden gegen die Ketzer, habe ich geliefert.

Erste Abtheilung.

Reden und Betrachtungen

über die vier letzten Dinge.

Aus dem Griechischen übersetzt.

„In allen deinen Werken gedenke an die letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen."

Jes. Sirach 7, 40.

Rede

auf die im Herrn Entschlafenen.[1])

Aus dem III. griechisch lateinischen Bande von S. 260 an.

1. Warum haben wir uns heute, o Geliebte, eifrig und auf würdige Weise versammelt? Es haben uns die Brüder, welche von uns zu Christus abberufen worden sind, alle einmüthig zusammenberufen; darum sind wir auch bereitwillig zur Lobpreisung Christi zusammengekommen. Die uns nämlich dem Fleische nach verlassen haben, haben uns zu kommen angetrieben; die mit den Engeln im Himmel Gott lobsingen, erwecken uns zu seinem Lobgesang auf Erden; die mit den Chören oben vereint sind, stellen uns da in Chöre zusammen. Die mit der Wonne des Paradieses gesättigt werden, stellen uns da eine Tafel im geistlichen Sinne auf; den Wein der Zerknirschung bieten uns jene dar, die dort mit Trost er-

1) Eine ergreifende Betrachtung über die Todesstunde findet sich im Verlaufe dieser Rede, die auf den Allerseelentag paßt.



füllt sind. Die ihre Herzen erleuchtet hatten und zum unzugänglichen Lichte[1]) hingeschieden sind, haben da die Lampen (zum Gottesdienste) angezündet. Die Heiligen beim Herrn haben von uns die Heiligen weggenommen; und die einen schönen Wandel führten, sind von uns hinübergeschieden.

Sie haben uns verwaist zurückgelassen und sind zum wahren Vaterlande hingegangen. Die Verwesung haben sie verlassen und sind zur Unverweslichkeit hingezogen. Für die Welt sind sie untergegangen und bei Christus aufgegangen. Von der Erde sind sie abgereist und haben ihre Wohnung in Jerusalem oben aufgeschlagen. Die Glückseligkeit dieses Lebens verließen sie und sind zur Seligkeit oben hinüber geeilt. Sie rissen sich von den eitlen Unruhen los und wanderten zu den ohne Unruhe Lebenden hin. Sie entzogen sich dem Sturm und Getümmel der Welt und landeten in den völlig stillen Häfen. Sie verließen den düstern Schatten des Lebens und enteilten zur Sonne der Gerechtigkeit.[2])

2. Schon während sie noch bei uns weilten, waren sie nicht bei uns, sondern hatten ihren Geist auf Gott gerichtet. Auf Erden wandelnd lebten sie schon als Bürger des Himmels; obschon noch im Fleische lebend waren sie doch nicht im Fleische;[3]) denn sie hatten hier keine bleibende Stadt, sondern (suchten) allein die himmlische Stadt.[4]) Sie hatten da nicht ihr eigentliches Vaterland, sondern nur das Vaterland oben. Sie besassen hier keinen zeitlichen Reichthum, sondern den himmlischen Reichthum. Als Fremdlinge und Pilger[5]) wie alle ihre Väter waren sie wirklich der Welt und den weltlichen Dingen entfremdet und zierten immerfort die Seele, indem sie auf das, was oben, schauten, was oben ist, betrachteten, nach oben ihr Sinnen richteten, sich sehnten nach den Schönheiten dort, nach den dortigen Wohnungen und Gezelten, nach den Chören und Lobgesängen oben, nach den

1) I. Timoth. 6, 16. — 2) Zu Christus. Malach. 4, 2. — 3) Waren nicht fleischlich gesinnt. — 4) Hebr. 13, 14. — 5) I. Petr. 2, 11. Ps. 38, 13. Vulg.

Festen dort, nach den immerwährenden Gütern, nach den unvergänglichen Gnadengaben Gottes. Auf diese richteten sie ihre Blicke, nach diesen wendeten sie ihren Lauf und darum errangen sie dieselben auch. Sie eilten; daher kamen sie auch in's Vaterland und das himmlische Brautgemach. Sie liefen und deßhalb erreichten sie das Ziel; sie fasteten, darum werden sie erfreut; sie waren nicht fahrlässig und deßwegen ergötzen sie sich jetzt. Sie handelten weise, da sie das Leben nicht achteten; sie zogen aus und gingen ihren schönen und gottgefälligen Weg; zogen aus und pilgerten dem schönen und ewigen Lande zu. Sie zogen plötzlich fort und flogen gleich reinen und makellosen Tauben[1]) dahin. Wegflogen sie wie einsame und ganz heilige Turteltauben; sie flogen von uns fort wie lieblich singende Schwalben. Sie schieden wie reine und heilige Lämmer von unserer Heerde, indem sie die Hürde verließen; daher trauern die Schafe. Sie verließen unser Nest; deßhalb schreien wir wie (verlassene) Vögelein. Ein Glied ward abgeschnitten und die andern Glieder empfinden Schmerzen.

Weinen wir, weil wir Eures[2]) schönen Beispiels beraubt sind! Seufzen wir, weil wir Eure Charaktere[3]) nicht mehr erblicken! Wehklagen wir, weil auch wir in Bälde hinscheiden! Betrüben wir uns, da auch wir so plötzlich dahingerafft werden! Trauern wir, da wir Eurer Tugend gedenken! Seien wir betrübt, indem wir herumschauen und Eure Liebe nicht mehr sehen! Weinen wir, da auch die Thiere

1) Anspielung auf Psalm 54, 7 nach der Vulgata.

2) Die Verstorbenen werden angeredet. Die griechische Uebersetzung hat bei den folgenden Zeitwörtern den Conjunktiv. Da das Futurum im Syrischen auch den Indicativ des Präsens bezeichnen kann, halte ich es für richtiger zu übersetzen „Wir weinen, wir seufzen u. s. w.“ die ganze Anrede hindurch; es wird die wirkliche Trauer dargestellt. Nach dieser Apostrophe an die Hingeschiedenen beginnt die Schilderung der drohenden furchtbaren Todesstunde.

3) Die euch eigenen Tugenden, Vorzüge.

beim Hinscheiden eines von ihres Gleichen trauern! Jammern wir, da auch Ochsen ihren Gefährten am Joche vermissend brüllen, und die Schwalben schreien, wenn ihre Jungen geraubt werden, und die Lämmer laut blöcken, wenn man eines von ihnen wegnimmt. Wenn auch Euch zu Theil geworden ist, was Euch frommt, habt ihr doch uns Traurigkeit verursacht. Was Euch ersehnt war, ist uns schmerzlich geworden.

3. „Kostbar vor dem Herrn ist der Tod seiner Heiligen;"[1] „allein der Tod der Sünder ist sehr böse."[2] Deßwegen sagte auch der Prophet: „Warum soll ich mich fürchten am bösen Tage? Die Bosheit meiner Ferse (d. i. meiner Nachsteller) wird mich umringen."[3] Kommen nämlich wird der Tag, o Brüder, allerdings kommen wird und nicht ausbleiben der Tag, da der Mensch Alles und Alle verlassen und allein, vereinsamt, gedemüthigt, beschämt, nackt, hilflos, ohne Fürsprecher, ohne Gefährten, unvorbereitet und muthlos dahinscheiden wird, wenn er in Sorglosigkeit überrascht wird, an einem Tage, an dem er's nicht denkt und zu einer Stunde, da er's nicht erwartet, während er schwelgt, während er Schätze häuft, während er der Ueppigkeit fröhnt und sorglos dahinlebt. Kommen wird plötzlich eine Stunde, da Alles ein Ende nimmt. Ein kleines Fieber, und Alles schwindet in eitel Nichts; eine tiefe, finstere und schmerzliche Nacht, und er wird wie ein Verurtheilter abgeführt, wohin die Häscher ihn zu bringen haben. Dann bedarfst du, o Mensch, viele Wegweiser, viele Helfer, viele Gebete, viele Beistände in der Trennungsstunde der Seele. Groß ist dann die Furcht, groß der Schrecken, groß das Geheimniß, groß die Noth des Leibes beim Hinscheiden (der Seele) in jene Welt. Wenn wir nämlich schon beim Uebergang aus einer Gegend in eine andere hier auf Erden gewisse Wegweiser und Führer nöthig haben, um wieviel mehr, wenn wir in die unendlichen Gefilde der

1) Pſ. 115, 15. — 2) Pſ. 33, 22. — 3) Pſ. 48, 6.

Ewigkeit hinüberscheiden, woraus Niemand zurückkehrte![1]) Viele Helfer — ich sag' es noch einmal — bedarfst du in jener Stunde. Uns steht diese Stunde bevor und keine andere; uns dieser Weg, uns die furchtbare Stunde. Uns erwartet die Brücke, der man nicht ausweichen kann, das Ende von Allem, der Schrecken Aller. Schwer ist der Uebergang, wir müssen ihn aber alle machen; eng und schmal ist der Weg, allein wir alle werden ihn wandeln. Bitter und grausenvoll ist ein solcher Becher, doch werden wir alle ihn und keinen andern trinken.

4. Groß und dunkel ist das Geheimniß des Todes, und Niemand vermag es auseinander zu setzen. Schaudervoll und entsetzlich ist, was die Seele dann erfährt; Niemand aber von uns weiß es, außer jene allein, die es schon erfahren, jene allein, die es schon ausgestanden haben. Siehst du nicht bei den sterbenden Brüdern, die in den letzten Zügen liegen, wenn wir ihnen beistehen, was wir da Furchtbares vor sich gehen sehen? Wie geängstigt sind sie, wie verwirrt! Wie stöhnen sie! Siehst du nicht? Kalter und saurer Schweiß bedeckt sie, wie die Schnitter auf dem Felde. Wie kehren sie unstät die Augen hin und her! Wie knirschen einige mit den Zähnen! Wie zeigen Andere Entsetzen und Bestürzung! Wie raufen Viele ihre Haare aus! Wie springen sie vom Bette auf, indem sie fliehen wollen, aber nicht können! Denn sie schauen, was sie früher nie geschaut; sie hören von (unsichtbaren) Mächten, was sie sonst nie gehört, und leiden, was sie zuvor nie gelitten. Sie suchen einen, der sie loskaufe, und Niemand errettet sie; sie suchen einen Reisegefährten, und Keiner begleitet sie; suchen einen Fürsprecher, und Niemand wagt es.

Wenn wir sie dann so sehen, zittern wir, weinen, ergreifen zum Abschied ihre Hände und benetzen sie mit Thränen. Wir wischen ihnen den Schweiß vom Gesichte und trocknen ihre Augen, benetzen die brennende Zunge mit Wasser, halten

1) Weish. 2, 1.

unser Ohr hin, um ihre schwachen Reden zu vernehmen. Dann fragen wir: „Wie kommst du dir nun vor? Fürchte dich nicht! Gott ist liebevoll gegen die Menschen.“ So sprechen wir ihnen zu und benetzen die Brust mit Zähren und empfinden schmerzliche Glut im Herzen, während wir dieß sagen. Da regt bei uns keine sündhafte Liebe, da regt bei uns keine Sorge um Geld, keine Bekümmerniß wegen Nahrung, sondern wir betrachten das hehre und fürchterliche Geheimniß des Todes und beben und schütteln unser Haupt und sehen betrübt drein und bejammern uns selbst und rufen ein bitteres Weh' über das andere aus, wenn der Hinscheidende sich an uns alle wendet und von allen Abschied nehmend spricht: „Lebt wohl, Brüder, lebt wohl! Lebt wohl, liebe Brüder, und wachet in dieser Stunde anhaltend unter Gebet für mich! Ich trete nämlich jetzt einen weiten Weg an, den ich vorher noch nie gegangen bin, in ein mir fremdes Land, woher Niemand zurückgekommen ist, in eine dunkle Gegend, wo ich nicht weiß, was mir begegnen wird, in die tiefe Unterwelt, woraus Niemand zurückgekehrt ist. Lebt wohl, meine geliebten Brüder, lebt wohl! Künftighin hab' ich keinen Bruder mehr. Lebt, o Freunde, wohl! Denn ich bin nicht mehr euer Freund, sondern werde euch fremd. Freunde, lebt wohl! Lebe wohl, liebliche Gesellschaft, für mich nun nicht mehr Gesellschaft, sondern Trauerchor! Lebt wohl, Verwandte, lebt abermal wohl! Bald kommt übrigens auch ihr nach, ja bald kommt ihr nach. Wartet nur! Wir harren dort auf euch, wir erwarten euch, daß ihr zu uns kommet; denn wir kommen zu euch nicht mehr, wir sehen euch im Leben nicht mehr. Was wir nun wissen, wissen wir; was wir gethan, bekommen wir.[1]) Seht: ich scheide jetzt hin und komme zu euch nicht wieder. Hab' ich etwas Gutes gethan, so hab' ich nun den Gewinn davon; hab' ich Etwas vorausgeschickt, so wird es mir auch entgegenkommen; hab' ich aber (für die Welt) Schätze gesammelt, was hab' ich jetzt für einen

1) D. i. dafür bekommen wir die Vergeltung.

Nutzen davon? Habe ich Jemand Barmherzigkeit erwiesen, so wird mir auch in dieser Stunde Barmherzigkeit zu Theil werden; hab' ich Jemand beschützt, so werd' ich nun auch Schutz finden; hab' ich Jemand gerettet, so wird er in dieser Stunde mir auch zu Hilfe eilen: denn bedrängend ist mir und schwer die gegenwärtige Stunde des Hinscheidens meiner Seele. Ja, mehr als jede andere Stunde ist mir die gegenwärtige Stunde bang und schmerzlich. Unvorbereitet bin ich nämlich überrascht worden, düster ist mir die gegenwärtige Nacht, unfruchtbar und dürr bin ich (wie ein Baum) umgehauen worden. Schwer ist für mich der gegenwärtige Weg, weil mir keine gute Wegzehrung zu Gebote steht. Weinet daher bitter über mich und helfet mir! Erbarmt euch, steht mir bei, habt Mitleid und flehet, auf daß ich dort Erbarmen finde! Ich fordere nicht viel, weil ich viel gesündigt.[1]) Warum zündet ihr mir übrigens Kerzen an, Brüder? Ich habe ja die Lampe meiner Seele nicht angezündet.[2]) Warum legt ihr mir prächtige Kleider (als Leichenschmuck) an? Ich habe an mir selbst nicht glänzende Kleider (der Seele zur Hochzeit jenseits).[3]) Warum reinigt ihr mir den Körper mit Wasser? Ich habe mich ja nicht mit Wasser durch Thränen (der Buße) gewaschen. Warum legt ihr mich unter die Reihen zu den Heiligen, deren Leben und Betragen ich nicht nachgeahmt habe? Wie hab' ich mich selbst betrogen! Wie hab' ich mich selbst getäuscht, indem ich sagte: „Ich bin jung, ich will noch das Leben genießen. Ich will mir in der Welt noch wohl sein lassen und meine Sinnlichkeit pflegen. Nachher will ich mich bekehren; denn Gott ist gegen die Menschen gnädig und wird mir gewiß Verzeihung gewähren.“ So dachte ich Tag für Tag und vergeudete auf schlimme Weise mein Leben. Man belehrte mich, allein ich

1) Also mehr nicht verdiene.

2) Anspielung auf das Gleichniß des Evangeliums von den thörichten Jungfrauen.

3) Matth. 22, 11. 12.

achtete nicht darauf; ich ward gewarnt, lachte aber nur. Ich hörte die hl. Schrift und betrug mich, als hätt' ich nichts gehört. Ich hörte vom Gerichte und spottete darüber; hörte vom Tode und lebte, wie wenn ich unsterblich wäre, Alles verachtend, als wenn ich ewig hier bleiben könnte. Seht: nun bin ich unbereitet ergriffen, und Niemand kommt zu Hilfe. Seht: ohne Buße bin ich jählings überfallen und Niemand kauft mich los. Ich flehe wohl, allein Niemand hört auf mich; ich werde gerichtet und Niemand rettet. Wie oft hab' ich mir vorgenommen mich zu bessern und habe dann wieder ärgere Sünden begangen! Wie oft bin ich (vor Gott) niedergefallen und habe wieder (ihn) verachtet![1]) Wie oft hat er sich meiner erbarmt, und ich hab' ihn auf's Neue erzürnt! Nun scheide ich so erbärmlich dahin. Wie viel Gutes hat er mir erwiesen und wie viel Böses hab' ich begangen!"

5. Während der Sterbende oft solches zu uns Anwesenden spricht, wird ihm plötzlich die Zunge gefesselt, die Augen ändern sich, die Besinnung vergeht, der Mund verstummt, die Stimme stockt. Wenn dann die Mächte des Herrn (Todesengel) heranziehen, wenn die furchtbaren Heerschaaren herbeikommen, wenn die Häscher Gottes die Seele rufen aus dem Leibe zu scheiden; wenn sie unerbittlich uns zum Gerichtsplatze hinschleppen: dann wird der arme Mensch bei ihrem Anblicke, sei er auch ein König, oder Mächtiger, oder Tyrann, oder Weltbeherrscher, wie von einem Erdbeben ganz erschüttert, er bebt am ganzen Leibe wie ein vom Winde geschütteltes Blatt, er geräth wie ein Vogel vor dem Jäger in Angst, er wird völlig von Staunen und Entsetzen ergriffen im Anschau'n der erschrecklichen Gewalten, im Anschau'n der fremden und mächtigen Gestalten, im Anschau'n der furchtbaren Erscheinungen, der ernsten und strengen Gesichter, beim Anblicke des noch nie gesehenen Heeres. Dann denkt er bei sich nach und spricht: „Preiswürdig ist der allein Unsterbliche, der allein ewige König. Was ist dagegen eine

---

1) Oder: „übertreten" (das Gesetz Gottes).



irdische Majestät, was ist die zeitliche Herrschaft der Menschen, was ist unsere nichtige und unmenschliche Macht? Seht da wahrhaft himmlische Heerschaaren, wahrhaft eine ewige Macht der Mächte, wahrhaft furchtbare Gestalten des allein Furchtbaren! Siehe da die gewaltigen Diener des allein Gewaltigen, die Mächtigen des Alleinherrschers, die Starken des starken Gottes, erschreckliche und schaudervolle Gestalten!"

6. Dieß erblickt der Hinscheidende allein, uns sieht er aber nicht mehr, sondern durch das Schauen der ihn abberufenden Mächte entsetzt, geräth er ganz außer sich. Wohl aber lispelt er, so gut es die Zunge vermag, noch einige Gebete für sich, so daß wir Anwesende aus diesen seinen Worten und Geberden oft hören und verstehen, daß er die Mächte des Herrn gesehen. Da erschaudern wir alle bebend und winken einander zu, sprechend: „Seid nun ruhig und belästigt den Kranken nicht mehr! Steht vom Lärm ab, schweigt und redet ihn nicht mehr an! Schreiet nicht, um ihn nicht zu beunruhigen und zu verwirren! Betet, damit seine Seele im Frieden ausfahre! Flehet, daß sie den Ort der Ruhe erlange! Fallet nieder (betend), daß sie (die Seele oder er, der Sterbende) die Engel freundlich und den Richter geneigt finde! Zündet wohlriechendes Rauchwerk an; denn er hat die Gegenwart von Engeln geschaut. Fleht inständig, weil er jetzt in einem großen Kampfe begriffen ist! Betrachtet es nur recht und unter Gebet! Schauet aufmerksam und vergesset diese geheimnißvolle Scene nicht! Heftet eure Blicke unverwandt darauf und denket sorgfältig an diese Stunde! Denn was ist wohl der Mensch? Ein Nichts. Was ist der Mensch? Ein Wurm. Was ist der Mensch? Asche. Was ist der Mensch? Ein Traum. Was ist der Mensch? Ein Schatten."

Ein Blick, und er ist dahingegangen; ein Blick, es ist mit ihm vorbei; ein Blick, und er ist allein; ein Blick, und er geht zur Ruhe; ein Blick, und er liegt stille! Da liegt nun sanfter als ein Lamm jener große und unbezwungene Löwe, der Tyrann, der Gewaltige, der erhabene Herrscher,

der Allen Furchtbare. Dahingegangen, entschwunden ist der einst Glänzende, der Hochgeborne, wie wenn er nie geboren worden wäre; der über Viele Mächtige ist Nichts, der Gewaltige ist überwältigt, der Fesselnde gefesselt und er muß hinziehn, wohin die Häscher ihn abführen. An jenem Tage werden alle seine Gedanken zu nichts, an jenem Tage nämlich, da Gottes Häscher kommen und mit der Seele durch die Luft dorthin fahren, wo die Herrschaften und die Mächte und die Weltherrscher der feindlichen Gewalten [1]) stehen, unsere grausamen Ankläger, die schrecklichen Zöllner, Rechnungsführer, Steuereintreiber, die uns entgegenkommen, die Rechnungen prüfen, untersuchen, die Sünden und Schuldschriften des Menschen herbeibringen, die in der Jugend und im Alter begangenen Sünden, die freiwilligen und unfreiwilligen, die mit Werken, Worten und Gedanken verübten. Groß ist die Furcht dort, groß der Schrecken der unglücklichen Seele, unaussprechlich die Bedrängniß, welche sie dann von der zahllosen Menge Myriaden ihrer Feinde aussteht; denn sie wird auch ungerecht von ihnen angeklagt, damit sie ja nicht in den Himmel komme, ja nicht die Lichtwohnung der Lebendigen in Besitz nehme, ja nicht in das Land der Lebendigen gelange. Allein die hl. Engel nehmen die Seele auf und führen sie weg. Dann erweisen wir dem Leichname die letzten Ehren und tragen ihn wie einen Fremden aus dem eigenen Hause zum Grabe.

7. Wir schauen ein anderes großes und furchtbares Geheimniß, indem wir betrachten, wie Kleine und Große, Könige und Gemeine, Herrscher und Diener alle Eine Asche geworden sind, Ein Staub, Ein Gestank, Ein Moder, Ein Gewürm. Da sind der Mohr und der einst Schöne, der Jüngling wie der Greis verfault, wie der Schwache so auch der unüberwindlich Starke. Alle sind wie Anfangs Ein Staub.

1) Ephes. 6, 12: „Wir haben nicht bloß wider Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Beherrscher der Welt“ u. s. w.

als solche, die da gehört: „Du bist Staub und wirst wieder zu Staub werden.“ [1]) Wenn wir nun oft so schauen, wie sie vermodert und verwest im Grabe liegen, so zeigen wir sie uns einander mit dem Finger und sagen: „Sieh, dieser da ist der und der; dieser da ein Tyrann, dieser ein Soldat, jener dort ein König, der andere der Sohn von dem und dem, diese da die Tochter von diesem oder jenem; jene dort das einst so reizende Mädchen, dieser der zuvor so schmucke Jüngling.“ So unterreden wir uns oft unter Seufzern und Thränen bei den Gräbern, indem wir sehen, daß alle Jugend dort unerkennbar ist.

Ja, wir sehen wirklich ein furchtbares und hehres Geheimniß, indem wir schauen, daß jedes Alter dort aufgelöst, jede Wohlgestalt der Körper verwandelt, jedes reizende Angesicht entstellt ist. Wir sehen, daß jedes holde Auge erloschen, jeder wohlredende Mund geschlossen, jede furchterregende Zunge verstummt ist. Wir schauen die ganze Reihe schöner Zähne zerstreut, alle die lockigen Haare vernichtet, alle Schönheit jedes Alters zertrümmert. Da hat jede Herrschermacht ihr Ende, jede Tyrannei und Prahlerei hat aufgehört, aller Jugendübermuth ist verschwunden. Wir sehen dort alle eitle Mühe und Anstrengung der Menschen an's Ende und zur Ruhe gelangt. Wir sprechen, aber Niemand hört; wir wehklagen, allein Niemand achtet darauf; wir nennen die Daliegenden laut beim Namen und rufen: „Wohin seid ihr gegangen, unsere Brüder? Wo befindet ihr euch? Wo weilet ihr? Wo seid ihr, da ihr uns so plötzlich verlassen habt? Laßt ein Wort von euch vernehmen, wie ihr ehemals geredet habt! Sprechet doch zu uns, gebt uns Antwort!“

Und (es scheint) sie sprechen: „Wir sind es, die von Euch noch Lebenden hingeschieden sind. Die Seele eines jeden aus uns ist an dem Orte, der ihr nach ihrem Verdienste gebührt. Dieser Staub aber, der vor Euren Augen

1) I. Mos. 3, 19.

im Grabe daliegt; diese Asche, die ihr erblickt, dieser stinkende Moder, diese zerfressenen Knochen, diese garstigen Würmer sind die Körper jener Jünglinge und Mädchen, nach denen ihr so brünstige Begierde getragen habt. Diese Asche ist jenes Fleisch, mit dessen Umarmungen und Liebe ihr euch nicht ersättigen konntet. Jenes Gebiß dort ist das Angesicht, welches ihr aus Liebeslust Tag und Nacht nicht genug anschautet. Diese Eitermassen und die scheußliche Flüssigkeit ist jenes Fleisch, durch dessen Umarmung ihr sündigtet. Schauet also und glaubt es sicher, die ihr noch im Fleische im eitlen Leben wallet! Erkennet es, daß ihr im Umgange mit euren Gattinen und Buhlerinen nur Asche und Moder umarmet! Erkennet es, daß ihr sie liebkosend nur Gestank und Fäulniß liebkoset! Lernet, daß ihr, wenn ihr in Lust zu ihnen entbrennt, nur nach Würmern, Asche und Gestank verlangt! Lasset euch doch nicht täuschen, o unbesonnene Jünglinge und Mädchen! Laßt euch nicht betrügen durch die eitle Schönheit der Jugend! Denn auch wir, die wir als vermoderte Leichen vor euren Augen daliegen, schwärmten einst wie ihr eitel im Leben und putzten und salbten uns und ergaben uns der Lust und genossen und waren guter Dinge: allein dieß alles ist, wie ihr seht, zu Koth und Staub und Asche und Gestank geworden. Betrüget euch also ferner nicht, sondern lernet von uns, die wir euch vorangegangen sind und im Grabe liegen, und werdet weise und glaubet, daß in der andern Welt ein Gericht ist und ewige Strafe und die dunkelste Finsterniß und die trostlose Hölle und der nie schlafende Wurm und unaufhörlicher Jammer und ruheloses Zähneknirschen und unheilbare Drangsal, ein unparteiischer Richter und unerbittliche Häscher und bittere ewige Trauer!"

8. So unterrichten uns zwar nicht durch Worte doch in der That unsere dorthin vorangegangenen Brüder, von denen wir ihrer gedenkend so begierig etwas lernen oder vernehmen und erfahren möchten, wo sie etwa seien, wie es ihren Seelen gehe, ob sie wohl oben oder unten sich befinden, ob sie nun auf uns schauen oder wir sie einst sehen, ob wir sie dort

umarmen oder auch nur wieder erkennen werden. Doch dieses weiß Niemand; denn Niemand ist von dort zurückgekommen, Niemand hat uns über die Bürger jener Welt kundgethan, wo oder in welchem Zustande sie seien. Gott hat uns nämlich vorenthalten, verborgen, verhüllt, was jenseits ist, bis auch wir hinkommen und die Vergeltung dort empfangen, wenn wir Alle von den Todten auferstehen, vorgestellt werden (zum Gerichte), bekennen, zur Rechenschaft aufgefordert werden vor jenem erhabenen und furchtbaren, schauderhaften und unaussprechlichen Richterstuhle des Richters, wenn er vom Himmel kommen wird, die ganze Erde vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange zu richten, wann die Töne jener so schrecklichen Posaunen erschallen werden, wann die Schöpfung von Furcht und Zittern erschüttert und verwirrt wird; wann die Gräber sich aufthun und alles Fleisch nackt und entblößt aufersteht, wann jeder Mund verstummen muß und jeder Athem (jede Seele) bekennen wird, und vor dem Richter jener Feuerstrom hinzieht, von dem Daniel[1]) sagt: „Ich schaute, bis Stühle aufgestellt wurden, und der Altbetagte (der Ewige) sich setzte. Sein Stuhl war Feuerflamme, seine Räder lodernd Feuer. Ein Feuerstrom zog vor ihm her. Tausendmal Tausende standen bei ihm, und zehntausendmal Zehntausende dienten ihm. Das Gericht setzte sich, und die Bücher wurden aufgethan.“ Von jenem Tage verkündet auch laut ein anderer Prophet: „Seht, er kommt, spricht der Herr der Heerschaaren, und wer wird den Tag seiner Ankunft aushalten, wann Gott sichtbar kommen wird, unser Gott, und nicht mehr schweigen wird. Feuer wird vor ihm daherkommen, und rings um ihn heftig ein plötzlicher Sturm. Er wird den Himmel oben rufen und die Erde, um sein Volk zu richten und alles Fleisch,[2]) zu jenem furchtbaren Richterstuhle, wo kein Unterschied mehr ist zwischen einem Kleinen und Großen, einem Sklaven und Freien, einem König und Unterthan, sondern wo Alle gleichmäßig

1) Dan. 7, 9. 10. — 2) Malach. 3, 2. Ps. 49, 3. 4.

Schuldige sind, alle gefesselt, alle entblößt, alle ohne Beistand, bebend, weinend, verwirrt, voll Angst und Sorge jeder, was er etwa sagen, wie er sich bei dem Richter wegen seiner Missethaten entschuldigen solle. Wo ist dort die prunkende Größe der Könige, wo der Uebermuth der Tyrannen, wo der Stolz der Thoren, wo die Weichlichkeit der Jugend, wo die Pracht der Gewänder? Wo sind die herumstehenden und umherlaufenden Diener, wo die aufgeputzten Töchter? Wo ist das Gold, wo das Silber? Wo sind die mit goldenen Zügeln geschmückten Pferde, wo die Salben, wo die Rauchwerke, wo die Gewürze, wo alle die unnützen Verschwendungen? Wo ist die Ueppigkeit, wo die Schwelgerei, wo sind die nächtlichen und täglichen Gelage? Wo sind dann Jene, die unter Pauken und Tänzen Wein trinken und schwelgen, Gott aber und die Armen verachten? Nichts von dem Allem ist dort mehr vorhanden, sondern bitteres Wehe, Wehe. Dort ist nicht mehr vom Reichwerden die Rede, sondern vom Erschaudern; dort handelt es sich nicht mehr um Wohlleben, sondern um Vertheidigung. Dort gibt es nicht mehr Gelegenheit zu Putz, sondern Verfinsterung; es finden nicht mehr Tänze Statt, wohl aber Wehklagen; dort hat die Jugendschwärmerei ein Ende, und an ihre Stelle tritt die Verbannung in die Unterwelt. Dort ist keine Zeit zur Versöhnung mehr, sondern große Furcht. An jenem schrecklichen und schaudervollen Tage nützt kein Rufen um Hilfe mehr, sondern es ist nur gerechte und genaue Vergeltung. Eine treffliche Hilfe ist es aber dann an jenem Tage für dich, wenn du hier den Armen Mitleid erwiesen hast. Herrliche Fürsprecher für dich bei Christus sind die von dir ernährten und barmherzig behandelten und beschützten und geretteten Nothleidenden. Gute und kräftige Vertheidiger für dich sind die armen Brüder Christi, die Waisen und Wittwen, die Fremden, die Hilflosen, die Lahmen, die Blinden, die Gefangenen, die Verlassenen, die wie immer Gepeinigten, die in Wüsten Lebenden, die in Kerkern, in Verbannungsorten, die Kranken und Unglücklichen jeder Art, die von dir Rettung und Erbarmung gefunden haben. Diese werden dir dann dort große

Patrone, große Vertheidiger und Helfer sein, indem sie Christo zeigen, was du ihnen gegeben, womit du sie gespeist und erquickt und ihnen Dienste erwiesen hast. Diese werden dir dort gute Brüder sein, weil sie Christi Brüder sind. Wenn nämlich schon Ein Bruder eines Königs oft viel zur Fürbitte bei seinem eigenen Bruder, dem König, vermag: um wie viel mehr wird es dort wirken, wo eine Menge Brüder versöhnend eintritt! Christus nennt ja in jener fürchterlichen Stunde des Gerichts die Armen seine Brüder. Höre nur, wie er dann zu den ihm zur Rechten stehenden Gerechten sagen wird: „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan, das habt ihr Mir gethan."[1]) Indem er dieß sagt, zeigt er dann gewiß mit dem Finger auf die daselbst Anwesenden, die zu seinen Füßen sitzen werden.

9. Wer ist aber wohl würdig, wer so selig, daß er in jener Stunde, wann alle Engel und Menschen erschaudern und beben, Christi Bruder genannt wird? Wie viele Schätze, wie großen Reichthum, wie viele Kränze übertrifft dieses Wort an Erhabenheit! Wer sind wohl jene, damit wir sie selig preisen? Wer sind sie, auf daß wir sie loben? Wer sind sie, auf daß wir ihnen nacheifern, jene nämlich, die an jenem Tag' und in jener Stunde des schaudervollen und fürchterlichen Gerichts zuversichtlich, vertrauensvoll und furchtlos daherkommen und zu Christus wie zu ihrem Vater und vertrauten Freunde als Bekannte hintreten, wohl wissend, daß er sie wie Söhne und echte Freunde aufnehmen werde, weil sie ihm wahrhaft dienten und seine Gebote hielten?

Wer ist wohl jener überaus Selige, welchen Christus, wenn er auf seinem Throne sitzend ihn zu sich kommen sieht, empfängt und dem er mit heiterm Antlitz' und lächelndem Blick' entgegengeht und ihn mit überaus freudiger Ansprache und huldvoller Vertraulichkeit aufnimmt und begrüßt und umfaßt und wie einen aus der Fremde wiederkehrenden lang vermißten lieben Sohn küßt und dann so ihn anredet:

1) Matth. 25, 40.

„Willkommen, o guter und getreuer Freund! Willkommen, mein Ernährer, mein Beherberger, mein Beschützer! Ich danke dir für deine Zuneigung und vergesse deine Liebe nicht. Ich erinnere mich wohl, wie viel Gutes du mir erwiesen; ich weiß es gut, wie oft du mich erquickt hast." Indem Christus dieß zu ihm spricht, nimmt er ihn bei der Hand vor jener ganzen und großen Versammlung, vor den Engeln und Erzengeln, vor jeder Herrschaft und Gewalt, vor den Gerechten und Propheten und Aposteln und Heiligen, stellt ihn mitten unter sie, zeigt ihn allen und spricht: „Dieser da hat mich einst hungernd gesehen und gespeist; hat mich dürstend gesehen und getränkt; vor Kälte schaudernd und hat mich geschützt; fremd und hat mich aufgenommen; er hat mich krank gesehen und sich meiner angenommen. Er hat mich in sein Haus geführt, mir die Füße gewaschen, meine Wunden gereinigt und mich auf seinem Bette ausruhen lassen. Er hat mir die Pforten seines Hauses geöffnet, ist mir freudig entgegengekommen und hat mit ganzer Seele mich erquickt. Er hat mich in Noth gesehen und errettet; im Gefängniß mich gefunden und mich erlöst. Darum sag' ich auch zu ihm: „O guter und getreuer Knecht! Du warst über Weniges getreu, ich will dich über Vieles setzen. Geh' in die Freude deines Herrn ein!"[1]) Genieße die Wonne meines Paradieses! Zieh' ein in das Reich deines Herrn! Zieh' in das ewige Leben ein!"

Christus wird aber dann zu denjenigen, die ihm wohlgefällig dienten, nicht bloß dieses sagen, sondern auch sie zu Tische setzen und herumgehend sie bedienen.[2])

10. Damit nun auch wir dieses Zurufs, dieser Herrlichkeit und Ehre theilhaftig werden, lasset uns laufen, Geliebte, eilen, zuvorkommen, auf daß wir nicht überrascht werden! Reißen wir (das Himmelreich) an uns, damit wir nicht unversehens dahingerissen werden! Gehen wir hinein, auf daß wir nicht draußen bleiben müssen! Bestreben wir uns, Ge-

1) Matth. 25, 21. — 2) Luk. 12, 37.

liebte, strengen wir uns an, reißen wir es an uns, ergreifen wir's! Legen wir die Trägheit ab, in der wir bis jetzt dahingelebt haben! Legen wir die nichtigen Zögerungen ab! Werfen wir die eitlen Hoffnungen weg, die Tag für Tag unser spotten! Täuschen wir uns selbst künftighin nicht mehr und betrügen wir uns nicht mehr, damit der Böse nicht fürder mit uns sein Spiel treibe! Der frevelhafte Sinn beweg' uns nicht länger die Angelegenheit auf heut' und morgen zu verschieben, weil Viele, die sich viele Pläne gemacht, das Morgen nicht erlebten, sondern plötzlich dahingerafft wurden wie Küchlein von einem Habicht und Lämmer von einem Wolfe und wie ein Gefangener von einem Räuber. Sie waren gar nicht mehr im Stande zu reden, noch Verträge zu schließen, ja nicht einmal mehr eine Silbe hervorzubringen. Die Abends gesund schlafen gegangen waren, erlebten den Morgen nicht mehr; am Tische Sitzende hauchten plötzlich den Geist aus; die unter Spiel und Scherzen herumspazierten, starben unvermuthet dahin. Andere verschieden im Bade und hatten das Bad selbst zu ihrem Grabe. Manche wurden bei der Vermählung im Brautgemache dahingerafft, so daß die Hochzeitkleider ihre Todtenkleider wurden, Kläger an die Stelle der Flötenspieler traten und Trauernde die Tanzenden ablösten. Dieß alles ist uns wohl bewußt und bekannt; trauriger aber ist, daß wir dennoch freiwillig und mit Bewußtsein fortsündigen und mit uns selbst nur Spott treiben. Deßhalb haben wir auch keine Entschuldigung vor Gott, weil wir nicht aus Unwissenheit, sondern mit Bewußtsein uns verführen lassen, indem wir die göttlichen Schriften hören und loben, das Gesagte aber nicht befolgen. Darum ermahne ich für die Zukunft, daß wir nicht bloß Hörer der Lehre, sondern auch Befolger seien.[1]) Wenn also Jemand, der das Gewohnheitslaster der schändlichen Hurerei an sich hat, nach dem Anhören des nun Gesagten dasselbe ablegt, so ist er ein rechter Zuhörer. Wenn Jemand, der gegen den

1) Jak. 1, 22.

Nebenmenschen Rachsucht im Herzen trug, sich mit ihm aussöhnt, so ist er ein rechter Zuhörer. Wenn Jemand durch diese Vorträge zerknirscht mitleidig und gern mittheilend wird, dann ist er ein rechter Zuhörer.

11. So werde denn dieser und jener Vortrag uns nicht zum Gerichte, indem wir sie nur anhören, aber nicht ausüben! Wenn nämlich der Tod deines Bruders dich nicht zur Besinnung bringt, so kann dir Niemand mehr nützen. Wenn du beim Anschauen eines Todten dich nicht bekehrst, wann wirst du dann deinen Wandel ändern? Wirst du durch das Gesagte nicht zur Zerknirschung bewogen, so wirst du nie von der Sünde abstehen.

Diesen Tisch der göttlichen Lehren haben uns, Geliebteste, unsere zu Christus vorangegangenen Brüder aufgestellt; diese lebenspendenden Speisen haben sie bereitet; diesen Wein des Unterrichts haben sie uns gemischt; dieß nahrhafte Gastmahl haben sie uns zum Heile angestellt, auf daß wir diese Wahrheiten Tag und Nacht erwägend, zu jeder Stunde, in der Kirche, auf dem Markte, zu Hause, bei Tische, in den Gerichtshäusern, im Bette, in Bädern, bei Tafeln und Versammlungen, von der bösen und eitlen Gewohnheit und Nachlässigkeit abstehen und unsere Seele zur Buße wenden und vom bisherigen Wandel abweichen und den Herrn versöhnen und das Himmelreich erlangen durch die Gnade und Erbarmung und Menschenfreundlichkeit unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, dem da Ehre und Macht gebührt jetzt und allezeit und in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen!

Betrachtung

über den Tod.

Aus dem I. griech. latein. Bande von S. 249 Nr. 19 an.

1. Selig ist, wer unablässig an den Tag seines Hinscheidens denkt und sich bestrebt, in jener Stunde wohl vorbereitet und furchtlos erfunden zu werden. Selig, wer in der Stunde des Hinscheidens freudige Zuversicht findet, wann die Seele mit Furcht und Schmerzen sich vom Leibe trennt. Es kommen nämlich die Engel, die Seele in Empfang zu nehmen und sie vom Leibe wegzuführen, um sie vor den Richterstuhl des unsterblichen und schaudervollen Richters zu stellen. Groß ist, o Brüder, die Furcht in der Todesstunde, wann die Seele sich mit Schrecken und Wehklagen vom Leibe scheidet; denn in der Stunde der Trennung stehen der Seele ihre Werke vor Augen, die sie Tag und Nacht begangen, gute sowohl als böse, und die Engel drängen hastig sie aus dem Leibe zu treiben. Die Seele aber erbangt beim Anblicke ihrer Werke auszufahren. Zumal des Sünders Seele trennt sich mit Furcht vom Leibe und fährt zitternd dahin,

um dem unsterblichen Richter vorgestellt zu werden. Aus dem Körper zu fahren mit Gewalt gezwungen und ihre Werke schauend sagt sie dann mit Furcht zu diesen: „Gewährt mir nur noch ein Stündlein Raum, um auszufahren!" Allein ihre Werke erwidern der Seele alle miteinander: „Du hast uns hervorgebracht, mit dir wollen wir jetzt zu Gott hingehen."

Hassen wir, meine geliebten Brüder, dieß eitle Leben! Nach Christus allein, dem Heiligen und Erlöser unserer Seelen, lasset uns Sehnsucht tragen! Brüder, wir wissen nicht, zu welcher Stunde unser Hinscheiden stattfinden werde. Niemand kennt den Tag und die Stunde der Trennung. Während wir auf Erden sorglos dahingehen und uns dem Wohlleben ergeben, trifft plötzlich der fürchterliche Befehl ein, die Seele vom Leibe zu nehmen, und der Sünder scheidet zu einer Stunde und an einem Tage hin, da er es gar nicht erwartet, während seine Seele noch voll Sünden ist und nichts zu ihrer Vertheidigung hat. Deßhalb ermahn' ich euch, Geliebte, machen wir uns frei und lassen wir uns von der Knechtschaft dieses eitlen und zeitlichen Lebens nicht mehr in Fesseln halten! Dieß Leben ist voll Fallstricke und Schlingen des Todes; beschwingen wir unsere Seele, den Schlingen und Fallstricken zu entfliegen! Täglich legt der Arge vor unserer Seele versteckte Schlingen aus, um sie zu fällen und für die ewige Strafe zu fangen.

2. Mitten unter Fallstricken wandeln wir dahin, o Geliebte! Haben wir also Acht auf uns selbst, damit wir ja nicht in die Schlingen des Todes fallen. Voll süßer Lust sind die Schlingen des bösen Todes; möge unsere Seele ja nicht verweichlicht in die Süßigkeit seiner Schlingen fallen! Das Reizende dieser Schlingen liegt aber in der Sorge für die irdischen Dinge und die Reichthümer und bösen Gedanken und Werke. Laß dich, o Bruder, durch die süße Lust der Todesschlinge nicht reizen, damit du nicht erschlafft in die Sorge für böse Gedanken versinkest! Findet der böse Gedanke einmal an deine Seele Zutritt, so wird er ein angenehmer Gegenstand lasterhafter geistiger Beschäftigung, um

ihr den Tod zu bringen, und der böse Gedanke wird gleichsam zum Fallstricke für die Seele und kann nur durch Gebet und Thränen und Enthaltsamkeit und Wachen verscheucht werden. Werde denn wachsam und frei von allem Irdischen, auf daß du aus den Schlingen der bösen Gedanken und Werke gerettet werdest! Laß dich keinen Augenblick verführen, über einen bösen Gedanken nachzusinnen, damit derselbe nicht in deiner Seele, o Bruder, verweile! Nimm allzeit durch Gebet und Fasten und Thränen deine Zuflucht zu Gott, auf daß du von allen Schlingen und Fallstricken und Leidenschaften befreit bleibest!

3. Rechne, o Bruder, nicht darauf, lange Zeit auf Erden zu leben, und laß dich dadurch nicht bewegen, bösen Gedanken und Werken dich hinzugeben! Plötzlich möchte nämlich des Herrn Befehl kommen und dich als Sünder überraschen, daß du nicht mehr Zeit hast Buße zu thun und Verzeihung zu erlangen. Was wirst du dann dem Tode zur Stunde des Hinscheidens sagen, o Bruder? Denn Gottes Auftrag vergönnt dir keinen Augenblick länger auf Erden zu leben. Ueber Viele, die lange Zeit auf Erden zu leben gehofft, kam urplötzlich der Tod, überfiel einen reichen Sünder, der noch auf viele Jahre Rechnung machte, in Ruhe auf Erden zu leben wähnte, Kapital und Zinsen an den Fingern abzählte und auf eine lange Reihe von Jahren hin die Summe seines Reichthums austheilte. Da kam unerwartet der Tod und machte auf einmal der ganzen Rechnung und dem Reichthum und der Sorge der eitlen Zeit ein Ende. Wieder kam der Tod und fand einen rechtschaffenen Mann, der durch Gebet und Fasten einen schönen himmlischen Schatz sammelte, den Tod immer vor Augen hatte, seine Ankunft und die Trennung vom Leibe nicht fürchtete. So erwarte du täglich als ein einsichtsvoller und geistlich gesinnter Mann den Tod, das Hinscheiden, die Darstellung vor dem Richterstuhle des Herrn! Halte täglich als ein Wackerer und Kluger deine Lampe in Bereitschaft, sieh täglich unter Thränen und Gebet bei ihr nach!

4. So lang du noch ohne Anfechtung dich befindest, be-

mühe dich eifrig, mein Geliebter! Denn es kommt für dich eine Zeit voll Unglauben, Erschlaffung, Trägheit, Starrheit, die ihrer Verwirrung wegen nicht gestattet, auf Besseres zu denken. Habet nur Acht, Geliebte, wie alles Schlechte im höchsten Flore steht! Das Aergste macht von Tag zu Tag größere Fortschritte, die Bosheit greift immer weiter um sich. Dieß Alles ist ein deutliches Vorzeichen der kommenden Verwirrung und der großen Drangsal, die über die ganze Welt hereinbrechen wird. Unserer Sünden wegen nimmt dieß Alles täglich zu, und aus Schuld unserer Lauigkeit nimmt das Schlechte immer mehr auf Erden überhand. Werden wir also, Freunde Gottes, wachsame Streiter und siegen wir in jedem Kampfe des Bösen! Ja, lernen wir als vollkommene Freunde Gottes die Gebräuche des Krieges! Es ist ein unsichtbarer Kampf; die Kunst in diesem Kriege besteht in der Entblößung von allem Irdischen.

5. Hast du den Tod alle Tage erwartend vor Augen, so wirst du nicht sündigen. Entäußerst du dich der irdischen Dinge, so wirst du im Kriege nicht in die Flucht geschlagen werden. Hassest du, o Geliebter, in Verachtung des Zeitlichen das Irdische, so wirst du im Stande sein, als der wackerste Krieger den Siegespreis zu erringen. Da nämlich die irdischen Dinge zu sich niederziehen, und die Leidenschaften die Augen des Herzens im Kriege verfinstern, überwindet im Kriege der Böse uns irdisch Gesinnte, die wir voll Sorge für das Zeitliche den Leidenschaften fröhnen; denn heut zu Tage lieben wir alle insgesammt, Geliebte, die irdischen Dinge, und unser Geist ist unserer Nachlässigkeit wegen an die Erde wie festgenagelt. Der Tag neigt sich dem Abend zu; es ist für uns schon spät an der Zeit, in unserm Unglauben aber wähnen wir, es sei noch früh. Das Himmelreich ist schon vor der Thüre,[1]) allein wir wollen von den Zeichen und

1) Nach Matth. 24, 33. Die Erwartung der Nähe des jüngsten Tages theilen mehrere hl. Väter in ihren Schriften mit dem hl. Ephräm, z. B. die hl. Basilius, Ambrosius, Gregor d. Gr.

Vorbedeutungen desselben, die der Herr ausgesprochen hat, nicht einmal etwas hören. Seuchen, Erdbeben, Schrecknisse, Kriege und Völkerbewegung[1]) sind schon gekommen; doch scheint uns dieß Alles nur wie ein Traum, um es einander zu erzählen. Weder das Anhören noch das Sehen dieser Erscheinungen jagt uns Schrecken ein. Die Auserwählten werden vor der Drangsal hinweggenommen, um die über die ungerechte Welt kommende große Verwirrung und Bedrängniß nicht zu sehen. Schon ist die Zeit zur Ernte gekommen, diese Welt hat ein Ende. Die Engel ergreifen schon die Sicheln und warten auf den Wink.

6. Fürchten wir uns, Geliebte! Es ist die eilfte Stunde des Tages und die Länge des Weges ist groß. Beeifern wir uns, auf dem Wege angetroffen zu werden. Seien wir wachsam und erwachen wir, wie Schlaflose, vom Schlummer! Wir wissen ja nicht, zu welcher Stunde der Herr der ganzen Erde kommen wird. Machen wir uns also von der Last und Sorge der irdischen Dinge los! „Sorget ganz und gar nicht für das Irdische," spricht zu uns der Herr.[2]) Ferner hat er uns befohlen, alle einander zu lieben; allein wir haben vielmehr die Liebe vertrieben, so daß sie von der Erde entflohen ist. Die Sünden nehmen in Fülle überhand, Ungerechtigkeit bedeckt alle miteinander, Jeder verlangt gierig nach dem Irdischen, verachtet das Himmlische, Niemand aus uns liebt das Zukünftige.

Willst du himmlisch sein? Hasse immer und verabscheue, was auf Erden ist, übe dich als ein Vollkommener und sehne dich nach dem Himmelreiche! Denke nicht: „Die Ascese (das Streben nach Vollkommenheit) kostet soviel Mühe,

---

u. a. Veranlassung dazu gaben die vielen und großen Unglücksfälle ihrer Zeit, zumal die gefährlichen Verfolgungen des abtrünnigen Kaisers Julian, dieses leibhaftigen Antichrists. Fast in jedem Jahrhunderte sah man bei schrecklichen Zeiten der nahen Ankunft des letzten Gerichts entgegen.

1) Matth. 24, 6. 7.

2) Matth. 6, 19—25 u. s. f.

ich aber bin armselig und schwach und vermag nicht streng zu leben." Horche vielmehr auf die Worte des sehr schönen und guten Rathes, lerne was ich sage, mein geliebter Bruder und Freund Christi! Willst du in ein anderes fernes Land, dein Vaterland, reisen, so kannst du die ganze weite Strecke des Weges nicht in Einem Augenblicke zurücklegen, sondern du machst täglich eine gewisse Anzahl Schritte und gelangst allmälig und mit Mühe in das ersehnte Land. So verhält es sich auch mit dem Himmelreiche und Paradiese der Wonne. Durch Fasten, Enthaltsamkeit und Nachtwachen gelangt Jedermann dorthin. Enthaltsamkeit und Thränen und Gebet, Wachen und Liebe sind die Stationen, die in den Himmel führen. Fürchte dich nicht, einen guten Anfang des schönen Weges zu machen, der in das (ewigselige) Leben führt! Fasse nur den ernstlichen Willen, den Weg anzutreten und laß dich dazu bereit finden! Schnell ebnet sich dann der Weg vor deinen Füßen, und freudig und mit Lust wandelst du ihn von einer Station zur andern; bei jeder derselben werden die Schritte deiner Seele kräftiger. Du wirst auf dem Wege, der zum Himmel führt, keine Schwierigkeit mehr finden. Der Herr des Himmels wurde ja selbst aus eigenem Antriebe der Weg des Lebens [1]) für diejenigen, die mit Freude zum Vater des Lichtes [2]) kommen wollen.

Schlußgebet dieser Betrachtung.

7. Du wurdest mir, Christus Heiland, zum Wege des Lebens, der zum Vater führt. Dieser Weg allein schon ist Freude, sein Ende aber das Himmelreich. Du bist mir, o Herr Jesus Sohn Gottes, zum Wege des Lebens und zur Erleuchtung geworden, und ich habe für mich voll Sehnsucht aus deiner Quelle Gnaden geschöpft. [3]) Deine Gnade ward im Herzen deines Knechts Licht und mehr als Honig süße

1) Joh. 14, 6. — 2) Jak. 1, 17. — 3) Mit Bezug auf Jesai. 12, 3. Joh. 7, 37.

Freude[1]) im Munde deines Dieners. Deine Gnade ward in der Seele deines Knechts wie ein Schatz, machte die Armuth reich, vertrieb Dürftigkeit und Fäulniß. Deine Gnade ward deines Dieners Zuflucht und Kraft, Beistand und Erhöhung und Ruhm, Speise zu allem Leben. Wie könnte dein Knecht, o Herr, schweigen vor Fülle der Süßigkeit[2]) deiner Liebe und Gnade? Unwürdig hab' ich meinen Mund aufgethan; wie vermöchte aber meine Zunge dieser Wonne[3]) wegen sich zu enthalten, den Geber alles Guten zu preisen und zu verherrlichen? Wie wag' ich es ferner, die Fluten der Gnade zurückzuhalten, die im Herzen des Sünders wogen und durch die vielen Gnadengaben voll Süßigkeit sind? Lobsingen will ich darum dem Herrn der Himmel, der dem Diener durch viele Gnadengaben die ganz eigenen himmlischen Geschenke verlieh. Ich verherrliche deine Gnade, o Christus Heiland; indem ich sie verherrliche, werde ich selbst durch sie verherrlicht! Unaufhörlich preise ich mit meiner Zunge deine Gnade, o Herr! Nie wird meine Zither aufhören, geistliche Lobgesänge zu singen. Das Verlangen nach dir zieht mich zu dir, Erlöser, Ruhm meines Lebens; deine Gnade reizt meinen Geist lieblich an, daß er dir nachgezogen wird. Mein Herz werde dir ein gutes Erdreich, das guten Samen aufnimmt und deine Gnade thaue darauf den Thau des ewigen Lebens! Möge deine Gnade nur auch vom Erdreiche des Herzens eine schöne Garbe ernten, Zerknirschung nämlich, Anbetung, Heiligung, das dir allzeit Wohlgefällige! Führe meine Seele mit dem gefundenen Schäflein[4]) in die Hürde des Paradieses der Wonne! Möge meine

---

1) Vgl. Ps. 18, 11 nach der Vulg.
2) Oder auch: „schweigen von der Fülle," die große Süßigkeit verschweigen.
3) Nach dem Griechischen: „Nutzen". Im Zusammenhange mit dem Vorigen paßt besser „Freude". Das syrische Nomen haniuto, das hier sehr wahrscheinlich im Urtexte stand, bedeutet „Nutzen" und „Ergötzung".
4) Luk. 15, 4—6.

Seele im Lichte gefunden! Jenes wieder gefundene Schäflein hast du auf die Schultern genommen; diese unwürdige Seele aber zieh' an deiner Hand und bringe beide deinem unsterblichen Vater dar, auf daß ich in der Wonne des Paradieses mit allen Heiligen rufe: Ehre dem unsterblichen Vater, Anbetung demjenigen, der dem Armen himmlische Gnadengaben verlieh, damit er dem Könige Aller die Drachme [1]) der Verherrlichung in alle Ewigkeiten darbringe! Amen.

1) Den gebührenden Tribut. Der Ausdruck deutet wohl auf die verlorne und wiedergefundene Münze im Gleichnisse Jesu bei Luk. 15, 8 u. 9 hin.

Rede

über die Zeiten des Antichrists.[1])

Aus dem II. griech. latein. Bande von S. 222 an.

1. Wie werde ich armseliger und sündhafter Ephräm, der ich voll Fehler bin, im Stande sein Dinge auszusprechen, die mein Vermögen übersteigen? Weil aber der Heiland mit der ihm eigenen Güte die Ungelehrten Weisheit gelehrt und durch sie überall die Gläubigen erleuchtet hat, so wird er auch freigebig meiner Zunge klaren Vortrag verleihen, sowohl mir sprechendem als auch allen Zuhörern zum Nutzen und zur Erbauung. Sprechen will ich aber mit Schmerzen

1) Diese Rede, welche ich in die bei Wagner in Innsbruck von 1830 an herausgegebene Sammlung ausgewählter Werke Ephräms nicht aufgenommen habe, scheint mir hier der Aufnahme werth, weil sie ein treues Bild der Vorstellungen gibt, die man sich zu seiner Zeit von den Zeiten des Antichrists und dessen Herrschaft machte.

und mit Seufzern reden über das bevorstehende Ende der Welt und den so schamlosen und gräulichen Drachen, der Alles unter dem Himmel in Verwirrung bringen, Bangigkeit und Entmuthigung und schrecklichen Unglauben den Herzen der Menschen einflößen und Wunder, Zeichen und Schreckbilder hervorbringen wird, daß er, wenn es möglich wäre, auch die Gerechten täuschen und durch die lügenhaften Zeichen und scheinbaren Wunder, die von ihm geschehen, Alle betrügen würde.[1]) Vermöge Gottes Zulassung bekommt er Gewalt die Welt zu betrügen, weil nämlich die Bosheit der Welt ihr volles Maß erreicht hat und überall die schrecklichsten Gräuel jeder Art verübt. Deßhalb gestattet der allerheiligste[2]) Gott, daß die Welt ihrer Ruchlosigkeit wegen vom Geiste des Irrthums versucht wird, weil die Menschen von Gott so abfallen und den Bösen lieben wollten. Ein großer Kampf, o Brüder, findet in jenen Zeiten statt, besonders für die Gläubigen, wann von dem Drachen Zeichen und Wunder mit großer Macht gewirkt werden, wann er sich gleich einem Gotte zeigt[3]) in furchtbaren Trugerscheinungen, in der Luft fliegend, und alle Dämonen in der Luft wie Engel vor dem Tyrannen hoch herumschwebend. Er schreit nämlich gewaltig, wechselt die Gestalten, erschreckt maßlos alle Menschen. Wer wird dann, o Brüder, fest[4]) erscheinen und unerschüttert bleiben, das Kennzeichen[5]) in der Seele tragend, die hl. Gegenwart des eingebornen Sohnes unsers Gottes, wenn er jene unaussprechliche allenthalben über jede Seele kommende Bedrängniß schaut, die durchaus keinen

1) Matth. 24, 24.

2) Wörtlich „der unbefleckte". Dieser Beiname Gottes kommt, wenn ich mich recht erinnere, in den syrischen Werken St. Ephräms nie oder höchst selten vor, und ich vermuthe, es dürfte ein syrisches Wort dastehen, das „unbegreiflich", „unermeßlich" heißt.

3) Theſſ. 2, 4.

4) Wörtlich „ummauert". Die lateinische Uebersetzung hat „mundus", „rein"! Offenbar Druckfehler anstatt „munitus".

5) Vgl. Ezech. 9, 4. Offenb. 7, 3.

Trost irgendwo her und keine Ruhe hat zu Wasser und zu Land; wenn er sieht, wie die ganze Welt verwirrt ist und jeder zu den Bergen flieht, um sich zu verbergen,[1]) wie die einen vor Hunger sterben, die andern vor schrecklichem Durste wie Wachs vergehen, und Niemand sich erbarmt; wenn er alle Gesichter voll Thränen sieht und voll Sehnsucht fragen hört, ob wohl noch Gottes Wort auf Erden, und dann vernimmt: Nirgends! Wer wird wohl jene Tage ertragen? Wer die unerträgliche Drangsal aushalten, wenn er das Gewimmel der Völker erblickt, die von den Enden der Welt kommen den Tyrannen zu schauen, und Viele vor ihm anbetend liegen sieht und mit Zittern rufen hört: „Du bist unser Retter?" Das Meer wird stürmisch aufgeregt, und die Erde vertrocknet. Der Himmel regnet nicht, die Pflanzen verdorren; alle Bewohner des Morgenlands fliehen aber vor großer Furcht in's Abendland, die Bewohner des Abendlandes hingegen flüchten sich zitternd nach Osten.

2. Nachdem der Freche die Gewalt bekommen hat, sendet er überallhin böse Geister, um frei zu verkünden: „Ein grosser König ist mit Herrlichkeit erschienen, kommet und schauet ihn!" Wer hat dann eine so unerschütterliche Seele, daß er alle die Aergernisse standhaft erträgt? Wer ist, sage ich, jener Mensch, daß alle Engel ihn selig preisen? Denn ich, vollkommene Brüder und Freunde Christi, erschaudere schon bei dem Gedanken an den Drachen, indem ich bei mir die Drangsal erwäge, welche in jenen Zeiten über die Menschen kommen wird. So verrucht und grausam dieser Drache auch gegen das Menschengeschlecht überhaupt sein wird, so wird er doch noch viel grausamer gegen die Heiligen wüthen, die seine Trugerscheinungen überwinden können. Es werden nämlich alsdann Viele gefunden werden, die Gott wohlgefällig sind und gerettet werden können, auf Bergen und an einsamen Orten, unter vielen Gebeten und schweren Wehklagen. Denn der hl. Gott erbarmt sich, da er sie in unaussprech-

1) Matth. 24, 16. Jes. 2, 19. Luk. 23, 30. Offenb. 6, 16.

licher Betrübniß und aufrichtigem Glauben sieht, ihrer wie ein zärtlich liebender Vater und erhält sie, wo sie sich versteckt haben. Der Erzfrevler sucht nämlich unaufhörlich die Heiligen zu Wasser und zu Land auf, indem er denkt, er werde künftighin auf Erden herrschen und Alle sich unterwerfen. Der Elende wähnt, er werde in jener furchtbaren Stunde widerstehen können, wenn der Herr vom Himmel kommt, indem der Armselige seine Schwäche und Hoffart nicht erkennt, wodurch er fallen wird. Er wird jedoch die Erde in Verwirrung stürzen und Alles durch lügenhafte zauberische Zeichen erschrecken. In jener Zeit, wenn der Drache kommt, ist keine Ruhe auf Erden, sondern große Drangsal, Bestürzung, Verwirrung, Todfälle und Seuchen herrschen allenthalben; denn unser Herr sprach mit seinem göttlichen Munde, daß dergleichen seit dem Anbeginne der Schöpfung nicht geschehen.[1]) Wie werden aber wir Sünder das Maßlose und Unaussprechliche derselben (Drangsal) darstellen, da Gott selbst sie so genannt hat? Jeder richte aufmerksam seinen Geist auf die hl. Aussprüche des Herrn und Heilandes, wie er nämlich wegen der übermäßigen Noth und Drangsal die Tage derselben in seiner Barmherzigkeit abkürzen werde.[2]) Er ermahnt uns und spricht: „Betet, auf daß eure Flucht nicht im Winter noch an einem Sabbat stattfinde!"[3]) Ferner sagt er: „Wachet allezeit, beständig betend, damit ihr würdig seid, der Bedrängniß zu entrinnen und Gott vorgestellt zu werden; denn die Zeit ist nahe."[4])

3. Wir aber verharren alle in der Bosheit und glauben nicht. Flehen wir doch unabläßig mit Thränen und Gebeten, Tag und Nacht vor Gott niederfallend, auf daß wir Sünder gerettet werden! Hat Jemand Thränen und Zerknirschung, so bete er zum Herrn, damit wir von der Drangsal, die über die Erde kommen wird, errettet werden, auf daß

1) Matth. 24, 21. Mark. 13, 19.
2) Matth. 24, 22. Mark. 13, 20.
3) Matth. 24, 20. Mark. 13, 18.
4) Luk. 21, 31—36.

wir[1]) weder jenes wilde Thier schauen noch seine Schrecknisse hören; denn es werden hier und dort Hunger und Erdbeben und allerlei Seuchen sein.[2]) Da bedarf es einer starkmüthigen Seele, die mitten unter den Aergernissen ihr Leben (Seelenheil) festhalten kann; denn wenn der Mensch nur ein wenig nachlässig sich finden läßt, so wird er leicht überwältigt und durch die Zeichen des bösen und arglistigen Drachen gefangen. Ein Solcher wird beim Gerichte unwürdig der Verzeihung gefunden, weil es sich herausstellt, daß er dem Tyrannen freiwillig geglaubt hat. Vieler Gebete und Thränen bedürfen wir, o Geliebte, um in den Versuchungen standhaft erfunden zu werden; denn vielfach sind die Trugbilder des Thieres. Weil es nämlich wider Gott streitet, will es Alle in's Verderben stürzen. Der Tyrann stellt es so an, daß Alle das Zeichen des Thiers tragen,[3]) wann er zu seiner Zeit, am Ende der Zeiten, mit Zeichen kommen wird, Alles zu täuschen, so Speisen und Dinge jeder Art zu kaufen[4]) und Volksvorsteher aufzustellen, den Befehl zu vollziehen. Achtet, meine Brüder, auf den Uebermuth des Thieres, die Kunstgriffe der Bosheit nämlich, wie es vom Bauche[5]) anfängt, damit wenn Jemand aus Mangel an Nahrungsmitteln in Bedrängniß kommt, er genöthigt werde sein Zeichen anzunehmen; und zwar nicht, wie es sich eben trifft, auf irgend ein beliebiges Glied des Körpers, sondern auf die rechte Hand und auf die Stirne wird das gottlose Kennzeichen gemacht, auf daß der Mensch nicht mehr im Stande sei, mit der rechten Hand das Zeichen des Kreuzes zu machen und die Stirne

---

1) Die griechische Uebersetzung hat hier die dritte Person einfacher Zahl. Weil vorher die erste Person vielfacher Zahl ist, paßt diese auch hier, oder man muß oben auch die dritte Person einfacher Zahl nehmen. Im Syrischen lauten diese Formen ganz gleich.

2) Matth. 24, 7. — 3) Offenb. Joh. 13, 16. — 4) Offenbarung 13, 17.

5) Weil nach Offenb. 13, 17 das höllische Thier bewirkt, daß kein Gläubiger Speisen zu kaufen bekommt.

mit dem hl. Namen Gottes oder mit dem glorreichen und ehrwürdigen Kreuze Christi unsers Heilandes zu bezeichnen. Der Unselige weiß nämlich wohl, daß das Kreuz des Herrn, wenn sein Zeichen gemacht wird, alle seine Macht vernichtet, und deßhalb bezeichnet er die rechte Hand des Menschen, weil diese über alle Glieder das Kreuzzeichen macht. Ebenso trägt auch die Stirne, wie ein Leuchter, die Leuchte des Lichtes, das Zeichen unsers Herrn, im Gesichte. Es steht also, meine Brüder, allen Menschen, die Christus lieben, ein schaudervoller Kampf bevor, damit sie bis zur Todesstunde nicht muthlos werden und auch dann nicht verzagt dastehen, wenn der Drache sein Zeichen anstatt des Kreuzes Christi einprägt. Auf solche Weise verfährt er nämlich, auf daß der Name unsers Herrn und Heilandes in jener Zeit gar nicht mehr genannt werde. Der Ohnmächtige thut dieses, weil er vor der heiligen Macht unsers Erlösers sich fürchtet und zittert. Wenn nämlich Jemand mit seinem (d. i. des Antichrists) Zeichen nicht bezeichnet ist, so wird er durch seine Trugbilder nicht gefangen, und von Solchen weicht der Herr nicht, sondern erleuchtet und zieht sie an sich. Wir müssen, o Brüder, auf die lieblosen Lügengebilde des Feindes mit allem Fleiße Acht haben. Unser Herr kommt in tiefer Ruhe zu uns allen, um die Ränke des Thieres unsertwegen abzuhalten. Halten wir aufrichtig am unerschütterlichen Glauben Christi fest, so werden wir die Macht des Tyrannen leicht erschüttern. Erwerben wir uns unwandelbare Gesinnung und Beständigkeit, so läßt der Schwache von uns ab, weil er uns nichts anhaben kann.

4. Ich, der Geringste, ermahne euch, o Freunde Christi, werden wir ja nicht lässig, sondern vielmehr mächtig durch die Macht des Kreuzes! Ein unabweisbarer Kampf steht bevor. Ergreifen wir alle den Schild des Glaubens![1]) Seid denn bereit als treue Knechte und nehmt keinen andern auf! Wenn nämlich der Dieb und Verderber und Wütherich zu

1) Ephes. 6, 16.

seiner Zeit zuerst kommen wird und die Herde der Auserwählten des wahren Hirten Christus rauben und schlachten und zu Grunde richten will, so nimmt er die Gestalt des wahren Hirten an. Lernen wir, o Geliebte, in welcher Gestalt die schamlose Schlange in die Welt kommt! Weil der Erlöser, als er das Menschengeschlecht retten wollte, aus einer Jungfrau geboren ward und in Menschengestalt den Feind durch die hl. Macht seiner Gottheit mit Füßen trat, so denkt auch dieser die Gestalt seiner[1]) Ankunft anzunehmen und uns zu betrügen. Unser Herr wird aber in hellstrahlenden Wolken wie ein fürchterlicher Blitz auf die Erde kommen. So wird der Feind nicht kommen; denn er ist ja ein Abtrünniger. Sicher wird jedoch sein Werkzeug von einem geschändeten Mädchen kommen; Fleisch werden wird er so aber nicht (der Teufel nämlich, sondern sein Organ oder Werkzeug, der Antichrist). Auf diese Weise wird also der Erzfrevler gleich einem Diebe kommen, Alles zu betrügen: demüthig (dem Anschein nach), ruhig, alles Unrecht hassend, wie er vorgibt, die Götzenbilder verabscheuend, Frömmigkeit hochschätzend, gut, die Armen liebend, über die Massen wohlgestaltet, voll Anstand, heiter gegen Jedermann, ganz besonders aber das Volk der Juden ehrend diese erwarten nämlich seine Ankunft. Während dieß Alles vor sich geht, wirkt er Zeichen, falsche Wunder und Schreckbilder mit großer Macht. Er bestrebt sich listiger Weise Allen zu gefallen, damit er schnell sich bei Allen beliebt mache. Er wird keine Geschenke annehmen, nicht zornig reden, sich nicht niedergeschlagen zeigen, sondern durch den Anschein wohlgeordneten Wesens betrügt er die Welt, bis er sich die Herrschaft errungen hat. Wenn dann viele Nationen und Völker dergleichen Tugenden und Machterweisungen sehen, so werden sie alle miteinander Einer Meinung und rufen ihn mit großer Freude zum König aus, indem sie zu einander sagen: „Wird wohl irgendwo ein so

1) D. i. Christi, in einer Christo ähnlichen Gestalt, wie schon oben gesagt ist.

braver und gerechter Mann gefunden?" So wird seine Herrschaft schnell errichtet, und er wird im Grimme drei große Könige[1]) schlagen. Dann erhebt er sich stolz in seinem Herzen, und der Drache wird sein Gift ausspeien, die ganze Erde verwirrend und die äußersten Gränzen aufregend. Da bedrängt er ringsum Alles, befleckt die Seelen, nun nicht mehr gut erscheinend, sondern in Allem streng, hart, zornig, aufgebracht, schrecklich, ruhelos, furchtbar, unverschämt und eifrig bestrebt, das ganze Menschengeschlecht in den Abgrund der Gottlosigkeit zu stürzen. Nur trügerisch, nicht in Wahrheit bringt er Zeichen in Menge hervor. In Gegenwart vieler Volksmassen, die ihm der Scheinwunder wegen zujubeln, läßt er eine gewaltige Stimme vernehmen, so daß der Platz, wo die Schaaren bei ihm stehen, erschüttert wird: „Erkennt, ihr Völker alle, meine Macht und Gewalt!" Er versetzt Berge vor den Augen der Zuschauer, läßt Inseln aus dem Meer' emporsteigen, doch Alles nur durch Trug und Täuschung und nicht in Wahrheit; allein er führt die Welt in Irrthum und täuscht Alles durch Scheingebilde. Viele werden glauben und ihn als starken Gott preisen.

5. Dann wehklagt und seufzet jede Seele heftig. Alle werden dann die trostlose Bedrängniß schauen, welche sie Tag und Nacht umgibt, und werden nirgends etwas finden, mit Speisen sich zu sättigen; denn überall werden strenge Vögte aufgestellt werden, und nur wenn Jemand auf der Stirne oder rechten Hand das Zeichen des Tyrannen an sich trägt, kann er sich etwas Speisen aus dem, was etwa vorgefunden wird, einkaufen. Da verschmachten Kinder am Busen der Mütter, die Mutter sinkt todt über das Kind hin, ein Vater stirbt mit Weib und Kindern auf dem Markte. Niemand begräbt sie oder setzt sie in Grüften bei. Von den vielen Leichen, die in den Gassen hingeworfen liegen, steigt aber Gestank auf und quält die Lebenden gewaltig. Am Morgen fragen Alle mit Schmerz und Gestöhn: „Wann wird es

1) Vgl. Daniel 7, 24 u. s. f. Offenb. 13, 6.

Abend, damit wir Ruhe erlangen?" Ist aber dann der Abend angebrochen, so sprechen sie unter den bittersten Thränen zu sich selbst: „Wann wird es wieder hell werden, auf daß wir der drückenden Bedrängniß entrinnen?" Allein nirgends ist eine Gelegenheit zu entfliehen oder sich zu verbergen; denn Alles ist in Verwirrung, Meer und Land. Darum sagt uns unser Herr[1]): „Wachet unausgesetzt betend, um der Drangsal zu entkommen!" Gestank im Meere, Gestank auf dem Lande, Hungersnöthen, im Meere Verwirrung und auf dem Lande, Schreckbilder zu Wasser und zu Lande! Viel Gold und Silber und seidene Kleider werden in jener schrecklichen Lage Niemanden etwas nützen, sondern alle Menschen preisen Diejenigen selig, welche vor der Ankunft der großen Drangsal über die Erde gestorben und begraben worden sind. Ja, man wirft Gold und Silber auf die Straßen hin, und Niemand rührt es an, weil Alles zum Eckel geworden ist. Hingegen bestreben sich Alle zu entfliehen und sich zu verstecken; allein nirgends werden sie einen Platz finden, vor der Bedrängniß sich zu verbergen. Nebst Hunger, Drangsal und Furcht findet man dann auch wilde Thiere und fleischfressendes beißendes Gewürm. So herrscht von innen Furcht, von außen Schrecken, und Tag und Nacht liegen in den Gassen Leichen. In den Häusern ist Gestank, auf den Straßen Hunger und Durst, sowie in den Wohnungen; überall ertönt Weinen und Wehklagen, überall herrschet Verwirrung. Weinend begegnen die Leute einander, der Vater dem Kinde und der Sohn dem Vater, die Mutter der Tochter. Freunde umarmen einander auf den Gassen und sinken ohnmächtig zusammen; Brüder sterben einander umschlingend. Die Schönheit all des reizenden Fleisches verwelkt, die Gestalten werden wie von Todten, die weibliche Anmuth wird eckelhaft und häßlich. Ja, alles Fleisch schwindet welkend dahin, und damit auch die Begierde der Menschen.

6. Alle aber, die vom Thiere sich bethören ließen und sein

1) Matth. 24, 42. Mark. 13, 35—37. Luk. 21, 36.

Siegel angenommen, das gottlose Kennzeichen des Verruchten nämlich, laufen dann miteinander zu ihm und sagen wehklagend: „Gib uns zu essen und zu trinken, weil wir alle von Hunger bedrängt verschmachten, und vertreibe von uns die giftspeienden Thiere!" Rathlos jedoch erwidert der Elende mit großer Härte: „Woher soll ich euch zu essen und zu trinken geben, o Menschen? Der Himmel will der Erde keinen Regen spenden, die Erde aber hat hinwieder gar keine Aernte und Erzeugnisse gegeben." Diese Worte vernehmend brechen die Völker in Weinen und Wehklagen aus, indem sie keinen Trost für ihr Elend haben, sondern unaussprechliche Trübsal auf Trübsal sie bedrängt, weil sie dem Tyrannen so bereitwillig Glauben geschenkt; denn jener Erbärmliche ist nicht einmal im Stande sich selbst zu helfen; wie sollte er also sich ihrer erbarmen? In jenen Tagen wird große Noth sein wegen der vielen Bedrängniß durch den Drachen und wegen Furcht und Erdbeben und Rauschen des Meeres und Hunger und Durst und wegen der Bisse wilder Thiere. Alle aber, die das Zeichen des Antichrists angenommen und ihn als den guten Gott angebetet haben, haben keinen Antheil am Reiche Christi, sondern werden mit dem Drachen in die Hölle gestürzt werden.

Wohl Jenem, der durchaus heilig und getreu erfunden wird, der sein Herz unverrückt auf Gott gerichtet hat; denn furchtlos tritt er allen Ueberredungen des Bösen entgegen und verachtet seine Qualen und Trugerscheinungen.

7. Bevor jedoch dieß Alles geschieht, sendet der Herr als der Allerbarmer den Thesbiten Elias und den Henoch,[1]) damit sie dem menschlichen Geschlechte die Frömmigkeit bekannt machen und Allen furchtlos die Gotteserkenntniß verkünden, auf daß sie nicht aus Furcht dem Tyrannen glauben. Laut rufen sie: „Er (der Antichrist) ist ein Betrüger, o Menschen! Gar Niemand glaube und gehorche dem Widersacher Gottes. Niemand aus euch lasse sich erschrecken; denn sehr bald wird

1) Malach. 4, 5. Mark. 9, 11.

er vertilgt. Seht: der heilige Herr kommt vom Himmel, um Alle zu richten, die sich von den Zeichen desselben bethören ließen." Es werden aber alsdann nur Wenige sein, die gehorchen und der Predigt der Propheten glauben wollen. Der Erlöser thut dieses aber, um seine unaussprechliche Menschenliebe zu zeigen, indem er sogar in jener Zeit das Menschengeschlecht nicht ohne Predigt läßt, damit Alle im Gerichte ohne Entschuldigung seien. Viele der Heiligen, welche alsdann bei der Ankunft des Frevlers gefunden werden, ergießen in Strömen Thränen, mit Seufzern zum hl. Gotte flehend, vom Drachen errettet zu werden, und fliehen mit großer Eile in Einöden und verbergen sich voll Furcht in Gebirgen und Höhlen. Sie streuen Erde und Asche auf ihre Häupter und beten Tag und Nacht mit großer Demuth. Dieß (um was sie flehen) wird ihnen von Gott dem Heiligen gewährt, und die Gnade führt sie in bestimmte Orte, und sie werden gerettet, indem sie in Schluchten und Höhlen versteckt die Zeichen und Schreckbilder des Antichrists nicht sehen. Denjenigen, welche höhere Erleuchtung haben, wird seine Ankunft leicht zu erkennen gegeben; die aber ihren Geist auf die Dinge dieses Lebens gerichtet haben und nach dem Irdischen verlangen, werden dieß nicht so leicht erkennen. Wer nämlich an die Angelegenheiten dieses Lebens gefesselt ist, bleibt, wenn er auch davon hört, ungläubig und verabscheut sogar jenen, der es ihm sagt. Die Heiligen sind gerade deßwegen geistig stark, weil sie alle Sorge für dieß Leben für jeden Tag [1]) von sich geworfen.

8. Zu jener Zeit trauert die ganze Erde und das Meer; es trauert die Luft, zugleich auch das wilde Gethier mit den Vögeln des Himmels; es trauern Berge und Hügel und die Bäume des Gefildes, dann die Leuchten des Himmels um

1) Nach dem Ausspruche Christi: „Sorget nicht ängstlich für den morgigen Tag; jedem Tage genügt seine Plage." Matth. 6, 34.

des Menschengeschlechts willen, weil (so zu sagen) Alle von Gott dem Heiligen abgewichen sind und dem Betrüger glauben, indem sie anstatt des lebenspendenden Kreuzes des Erlösers das Zeichen des ruchlosen Gottesfeindes angenommen haben. Erde und Meer trauern, weil plötzlich Psalmgesang und Gebet aus dem Munde des Menschen verstummt ist. Alle Kirchen Christi bezeigen große Trauer, weil kein Sakrament und Opfer mehr gefeiert wird. Nachdem dann die drei Zeiten und eine halbe[1]) der Gewalt und Wirksamkeit des Gottlosen vollendet sind, und alle Aergernisse der ganzen Erde, wie die Schrift sagt,[2]) ihren Abschluß gefunden haben, so wird der Herr wie ein Blitz vom Himmel leuchtend kommen, unser heiliger, makelloser, furchtbarer und hochherrlicher Gott, und zwar mit unvergleichlicher Glorie, indem vor seiner Majestät her die Heere der Engel und Erzengel eilen, alle wie Feuerflammen und ein Strom voll Feuers mit schrecklichem Rauschen. Cherubim mit hinabgewandtem Blicke und Seraphim fliegend und die Gesichter und Füße mit den feurigen Flügeln verhüllend[3]) rufen mit Schauder: „Erwacht, ihr Schlafenden! Seht, der Bräutigam kommt!"[4]) Die Grüfte öffnen sich, und wie in einem Augenblicke erwachen alle Geschlechter und schauen auf die heilige Schönheit des Bräutigams, und Myriaden von Myriaden und tausendmal Tausende Engel und Erzengel, zahllose Heere, erfreuen sich mit großer Freude; die Heiligen und Gerechten und Alle, die das Zeichen des Drachen und Gottlosen nicht angenommen, frohlocken laut. Dann wird der Tyrann von Engeln gefesselt mit allen Dämonen vor den Richterstuhl geführt; so auch gebunden, die sein Zeichen angenommen, und alle Gottlosen und Sünder. Der König gibt gegen sie den Ausspruch

1) Offenb. 13, 5. „42 Monate = 3½ Jahr."
2) Matth. 13, 41.
3) Jesai. 6, 2. Offenb. 4, 8.
4) Matth. 25, 6.

der ewigen Verdammung im unauslöschlichen Feuer. Alle aber, die das Zeichen des Antichrists nicht angenommen haben, und Alle, die in den Höhlen, erfreuen sich mit dem Bräutigam im ewigen himmlischen Brautgemache mit allen Heiligen in unendliche Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Amen!

Von der Auferstehung

der Todten.

Aus dem III. griech. latein. Theile von S. 119 an.[1])

„Wir haben in die Welt nichts mithereingebracht; offenbar ist's also, daß wir auch nichts hinausbringen können."

1. Ich meine, der Sinn dieses Ausspruchs sei, daß Alles dem Schöpfer als eigen gehöre, wir aber nur Fremdlinge und Pilger seien.[2]) Wenn aber Jemand Reichthum

---

1) Veranlassung zu dieser Rede gab eine Frage an den hl. Ephräm über den Sinn der oben angeführten Bibelstelle I. Tim. 6, 7. In der Antwort spricht der Heilige zuerst lang von Gott, als dem Herrn aller Dinge, und von der Hinfälligkeit des Menschen, dann erst über die Auferstehung.

2) I. Petr. 2, 11.

und Vermögen in seinen Händen hat, so ist er nicht unumschränkter Herr darüber, sondern nur Verwalter, weil er sie von einem Andern bekommen hat, und nach ihm der Besitz vermöge des Befehls des Schöpfers auf einen Andern übergehen wird. Man muß daher die Gnade des Gebers dankbar anerkennen. Dieß wissen weise Haushälter wohl und vernachlässigen daher die Uebung der Gerechtigkeit nicht, indem sie jene Seligkeit erlangen wollen, die der Herr mit den Worten ausspricht: „Selig ist der Knecht, welchen der Herr bei seiner Ankunft also handelnd antrifft. Wahrlich sag' ich euch, daß er ihn über alle seine Güter setzen wird." [1]) Er hat nämlich seine Angelegenheiten mit richtigem Urtheil verwaltet; darum wird er ewig nicht wanken. [2]) ..... „Der Gerechte lebt im ewigen Andenken und darf sich vor bösem Gerüchte nicht fürchten." [3]) Welches ist wohl dieses böse Gerücht? Ich glaube, der Ausspruch: „Dahin gerafft werde der Gottlose, damit er die Herrlichkeit des Herrn nicht schaue!" [4]) Ferner: „Bindet ihm Hände und Füße, werfet den unnützen Knecht hinaus in die äußerste Finsterniß!" [5]) Und das: „Weichet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!" [6])

Anstatt dieser Worte wird der Gerechte hören: „Du guter und getreuer Knecht! Ueber Weniges bist du treu gewesen, über Vieles werd' ich dich setzen. Geh' ein in die Freude deines Herrn!" [7]) Darum hat der Herr und Ausspender der Güter geboten, daß wir für das Irdische nicht (zu große) Vorsorge haben sollen, indem er also spricht: „Niemand kann zweien Herren dienen. Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen." [8]) Und: „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo Motte und Rost verzehren und

1) Matth. 24, 46. 47.

2) Nach Ps. 111 der Vulgata. Der Psalm wird nun in der Rede ganz aufgeführt.

3) Ps. 111, 7. — 4) Jesai. 26, 10. — 5) Matth. 25, 30. — 6) Matth. 25, 41. — 7) Matth. 25, 21. — 8) Matth. 6, 24.

wo Diebe durchbrechen und stehlen! Wo nämlich euer Schatz ist, wird auch euer Herz sein."[1]) Wiederum sagt er: „Verkaufet, was ihr habt, und gebt Almosen! Machet euch Beutel, die nicht veralten, einen nie abnehmenden Schatz im Himmel!"[2]) Und ferner: „Auch sage ich euch: Machet euch Freunde durch den ungerechten Mammon, damit sie euch, wenn es mit euch zu Ende geht, in die ewigen Wohnungen aufnehmen!"[3]) „Die nämlich auf ihre Macht vertrauen und ob der Menge ihrer Reichthümer sich brüsten,[4]) werden wie Menschen sterben und wie einer der Fürsten fallen;"[5]) denn sie bewahrten die Zuneigung gegen den Schöpfer nicht. „Die aber auf ihn vertrauen, werden das Land erben;"[6]) der Verstand[7]) ist nämlich in ihnen Licht und Salz und Kraft nach dem Ausspruche des Herrn: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt;"[8]) daher besteht auch die Welt bis jetzt, indem sie dieses Salz und die Leuchten in sich hat. Denn von einem Geschlechte zum andern gibt es Diener des Herrn, da sonst die Welt nicht bestehen würde. „Wenn nämlich," sagt er, „das Salz kraftlos geworden ist, womit wird man es salzen? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Leuten zertreten zu werden."[9]) Weil in Sodoma nur Ein einziger Gerechter gefunden wurde, gingen sie in einem Augenblicke zu Grunde. Ja, solange dieser Gerechte (Lot) noch unter ihnen war, schickte die allmächtige Hand das Strafgericht nicht über sie, bevor sie ihn nicht aus ihrer Mitte weggenommen hatte.

2. Selig ist also das Land, selig die Stadt, selig das Geschlecht, worin eine Menge Gerechter sich befindet; viel seliger aber sind die Gerechten selbst, durch welche die Welt

---

1) Matth. 6, 19—21. — 2) Luk. 12, 33. — 3) Luk. 16, 9. — 4) Ps. 48, 7. — 5) Ps. 81, 7. — 6) Ps. 36, 9.

7) Das hier stehende griechische Wort Logos bedeutet auch „das Wort" Gottes, „der Sohn" Gottes. Wahrscheinlich nahm es der hl. Vater in diesem Sinne.

8) Mtth. 5, 13. 14. — 9) Ebendas.

Rettung findet: denn Seligkeiten und Lobpreisungen sind ihnen hinterlegt. Deßwegen sollen wir die Werke, welche der Gerechtigkeit nicht gemäß sind, ablegen und der Lebensweise der Gerechten nacheifern, auf daß wir mit ihnen die Lobpreisungen erben, indem wir Licht und Kraft und Stadt des großen Königs werden,[1] damit er unser Ruhm sei, weil in seiner Hand die Grenzen der Erde sind.[2] Er gibt, wie der Psalmsänger sagt, Schnee wie Wolle, streuet Nebel wie Asche aus, er wirft sein Eis wie Stücke herab: wer kann vor seinem Froste bestehen? Er sendet sein Wort und schmelzt sie; es weht sein Hauch, und die Wasser fließen.[3] Dann nimmt die Erde lieblichen Duft an, kleidet sich auf Gottes Geheiß in ihre Schönheit und ergötzt wie ein mit Edelsteinen besetztes und golddurchwirktes Gewand die Zuschauer. Die Vögel fliegen herum und lassen süßen Gesang ertönen, indem sie am heitern Glanze der Luft sich ergötzen. Die vierfüßigen Thiere springen auch auf den Fluren umher, weil die Triften der Wüste wieder grünen, und die Hirten frohlocken jubelnd über die Geschenke des Herrn. Nicht mehr mit wildem und reißendem Laufe der Wasser, sondern ruhig strömen jetzt die Flüsse dahin und erfreuen die Auen, und Fische spielen im hellen Schimmer der Sonne. Zuvor der Blätter entblößt bekleiden sich nun die Bäume mit ihrem Blüthenschmucke und zieren sich mit Blättern und Früchten. Die Berge, Hügel und Thäler und die ganze blumenreiche Erde verkünden die Herrlichkeit des Herrn, weil sie der Herr wie eine Braut geschmückt hat. Auch wir Menschen legen den finstern Trübsinn des Winters ab und erfreuen uns am Genusse der angenehmen Luft und dem Reichthume an Früchten. Darum aber sollen auch wir dem Herrn wohlgefällige Früchte der Gerechtigkeit bringen, auf daß wir mit Zuversicht zum Schöpfer sagen können: „Der Herr wird

1) Ps. 47, 3.
2) Ps. 94, 4.
3) Ps. 147, 16—18.

seiner Werke sich erfreuen."[1]) Der Herr freut sich nämlich wahrhaft über Jene, welche die Gerechtigkeit ausüben.

3. Niemand erhebe sich also ob eitlem Wissen oder Gewalt oder Reichthum; denn dieß Alles wird gleich dem Heue verdorren. „Wer sich aber rühmt, rühme sich im Herrn!"[2]) Was gibt es wohl Größeres und Ehrenvolleres unter den Menschen, als eine königliche Krone? Allein auch diese glänzet nicht ewig auf dem Haupte eines Menschen, sondern sie geht von Geschlecht zu Geschlecht von einem Haupte auf das andere über. Was hat aber ein König, das nicht Gott ihm gegeben hätte? Hat nicht Er, der Herr, den Himmel und die Erde und Alles darin gemacht? Erschuf nicht Er das Wasser, worauf er die Erde gründete?[3]) Worüber herrscht also ein König, was nicht der Herr ihm gegeben hätte, der über Leiber, Waffen und Schätze gebeut? Oder sage mir: Wer hat dieß Alles gemacht? Wer vermehrt die Leiber durch die Kinder-Erzeugung und durch Ueberfluß an Lebensbedürfnissen und gibt die Einsicht zur Herbeischaffung der Werkzeuge? Verleiht nicht der Herr Allem das Leben? Wer schenkt den Metallsuchern in den Bergwerken die Metalle? Ist es nicht der Herr? Wer erschüttert durch einen Blick die Erde wie ein Blatt oder ein dürres Reis, das auf Wasser daherschwimmt? Nicht Er, der Herr? Dieß ist zwar in seinen Augen etwas Leichtes, allein bei dem Beben der Erde gerathen ihre Bewohner in Bestürzung und werden von Angst ergriffen. Hätten wir aber auch Alles: Gold, Silber, Kleider, Sklaven und Sklavinnen, Heerden von kleinem und großem Viehe, Pferden und Kamelen: wenn die Sonne nicht aufginge, würde dieß Alles für Nichts angesehen werden.

Der Weise wird sinnlos, der Mächtige schwach, der Reiche arm (ohne Gottes Beistand). Gerecht ist es daher zu bekennen, daß Niemand Etwas als eigen besitzt; denn Alles gehört dem Schöpfer. Erkennen wir demnach unsere

---

1) Ps. 103, 31. — 2) II. Kor. 10, 17. — 3) Ps. 23, 2.

eigene Ohnmacht! Wie wir nämlich beim Anblicke eines Gebeines oder Schädels von Verstorbenen seufzen, so werden einst auch die nach uns Lebenden beim Anblicke unserer Gebeine ein betrübtes Gesicht machen. Wir Menschenkinder sind ja alle aus dem gleichen Lehme gebildet. Da wir nun, vom Herrn geliebte Brüder, dieß Alles voraus wissen, so demüthigen wir unsere Seelen unter die gewaltige Hand Gottes,[1]) damit er uns zur Zeit der Heimsuchung erhöhe! Hassen wir die Eitelkeit und Prahlerei, die ein Unsinn ist! Fliehen wir die Hoffart; denn dieser widersteht Gott![2]) Lieben wir die Demuth, damit wir sanftmüthig werden und der Herr uns seine Wege lehre![3])

Wie Viele herrschten schon seit Erschaffung der Welt, und nun schlafen sie alle im Grabe, und es ist kein Unterschied zwischen königlichen Gebeinen und denen eines Gefangenen; zwischen dem, der einen Wagen mit goldenen Zügeln hatte, und jenem, der auf eigenen Füßen einherging; zwischen einem üppigen Schwelger und einem, der in Armuth lebte; zwischen einem Schönen und Häßlichen, zwischen dem Ermordeten und Mörder: sondern Alle schlafen im Grabe, bis die heilige Posaune erschallt, welche die Todten von der Urwelt an aufweckt, „damit Jeder empfange, was er im Körper verübt, es sei Gutes oder Böses.“[4])

4. Höchst wunderbar wird es, o Bruder, zu schauen sein, wie plötzlich auf den Schall der Posaune die Gräber sich öffnen, und alle die Todten seit Adam bis zu jener Stunde in Einem Augenblicke zugleich auferstehen, wie die Engel mit der gewaltig schallenden Posaune herumeilen und die Gerechten von den vier Gegenden der Welt her von einem Ende des Himmels bis zum andern versammeln. Jener Schall wird Alle miteinander wieder lebendig machen, und kein einziger Mensch wird zurückbleiben; die einen werden zur Auferstehung

1) I. Petr. 5, 6. — 2) Jak. 4, 6. — 3) Ps. 24, 9.
4) II. Kor. 5, 10. Nun beginnt endlich der Hauptgegenstand die Schilderung der allgemeinen Auferstehung.

des Lebens, die andern zur Auferstehung des Gerichts erweckt werden.[1])

5. Wenn wir aber von der Auferstehung der Todten hören, seien wir ja nicht ungläubig, Christum liebende Brüder! Denn Gott ist Alles möglich, und Nichts ist ihm unmöglich.[2]) Wie er die drei Jünglinge, welche in den Feuerofen geworfen worden und von der Flamme wie von einem Grabe eingehüllt waren, unversehrt bewahrte, so daß ihnen nicht einmal ein Haar versengt ward, noch auch ein Geruch des so mächtigen hochaufflammenden Feuers anhing, ebenso werden auch die Todten erwachen und unverweslich auferstehen. Nicht nur kein Haar wird an ihnen fehlen, sondern man wird nicht einmal einen Geruch der Verwesung seit der so langen Zeit ihres Todesschlafes an ihnen bemerken; denn „Gott ist Alles möglich und Nichts unmöglich." Vernimm aber auch was der Prophet Ezechiel sagt![3])

Daher hat auch unser Herr und Gott Jesus Christus, nachdem er angekommen war, mit seinem göttlichen Munde den Ausspruch gethan: „Wahrlich, wahrlich sag' ich euch, es kommt die Stunde und sie ist schon da, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die sie hören, werden leben."[4]) Hierauf sprach er: „Verwundert euch nicht darüber; denn es kommt die Stunde, in der Alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden jene, die das Gute gethan haben, zur Auferstehung des Lebens herausgehen, die aber das Schlechte gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes."[5]) Es steht nämlich geschrieben: „Merk' auf, o Himmel; ich werde reden! Höre, o Erde, die Worte meines Mundes! Erwünscht sei wie Regen mein Ausspruch, und wie Thau sollen herabkommen meine Worte."[6]) Dieß ist der Thau, welcher auferstehen

1) Joh. 5, 29. — 2) Matth. 19, 26. Luk. 1, 37.
3) Im 37. Capitel, das der hl. Ephräm hier von V. 1—14 anführt.
4) Joh. 5, 25. — 5) Ebendas. 5, 28. 29. — 6) V. Mos. 32, 1. 2.

macht und die Todten wieder zum Leben erweckt, wie auch ein anderer Prophet laut verkündet: „Auferstehen werden die Todten, und die in den Gräbern werden erwachen, und die in der Erde werden sich erfreuen; denn der Thau von dir dient ihnen zur Heilung.“ [1])

Es ist nämlich Alles bei Gott möglich und Nichts ist ihm unmöglich; denn Menschen, Erde, Meere, Abgründe und jedes andere Geschöpf, Alles ist in der Hand des Herrn und wie Nichts. Davon überzeuge dich der Prophet, welcher sagt: „Wer maß mit der hohlen Hand die Gewässer und die Himmel mit der Spanne, und wer wog die ganze Erde mit der flachen Hand? Wer legte die Berge in eine Wage und die Thäler in Wagschalen?“ [2]) Ferner spricht er: „Alle Völker sind wie ein Tropfen am Eimer und wie Staub an einer Wagschale geachtet, und sie werden wie Nichts angesehen, und der Libanon reicht nicht zum Verbrennen, und alle vierfüßigen Thiere genügen nicht zum Brandopfer, und alle die Völker sind wie Nichts und werden als Nichts geachtet.“ [3]) Habakuk aber sagt: „Herr, ich vernahm den Ruf von dir und ward in Furcht versetzt. Herr, ich dachte über deine Thaten nach und gerieth außer mir.“ [4])

Es steht nämlich geschrieben: „Plötzlich, in einem Augenblicke, auf den Schall der letzten Posaune (wird es vor sich gehen); denn die Posaune wird ertönen und die Todten werden unverweslich auferstehen und wir werden verwandelt werden. Dieß Verwesliche muß nämlich die Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit. Wenn aber dieß Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen hat, dann wird das Wort in Erfüllung gehen, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege. Tod, wo ist dein Sieg? Wo ist dein Stachel, o Tod? Wo dein Sieg, o Unterwelt?“ [5])

---

1) Jesai. 26, 19. — 2) Jesai. 40, 12. — 3) Jesai. 40, 15—17. — 4) Habak. 3, 2. — 5) I. Korinth. 15, 52—55. Vergl. Jes. 25, 8 und Hos. 13, 14.

6. So wehklage denn weder der Arme, noch brüste sich aufgeblasen der Reiche; der Schwache werde nicht gering geschätzt, und der Mächtige erhebe sich nicht stolz! Der Sklave werde nicht niedergeschlagen, noch rühme sich prahlerisch der Herr! Denn wir alle werden den Leib zur Auflösung in den Schooß der Erde legen, bis der Herr wiederkommt, der unsere Leiber auf's Neue zum Leben erwecken wird. Rühmen mögen sich aber die Gerechten und im Herrn frohlocken; denn selig sind Alle, die dann würdig befunden werden dieses gebenedeiten Zurufes: „Kommt, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist!“[1])

Harrt also aus, die ihr Gerechtigkeit übet und für Gottes Wahrheit mühevolle Arbeiten erduldet! Die Mühen des zeitlichen Lebens verschaffen euch eine große Zuversicht für die Zukunft, und die Bedrängniß des gegenwärtigen Lebens wird euch für das künftige zur Ruhe, Erhöhung und Ehre gereichen; die jetzige Betrübniß wird sich in Trost und Erquickung wandeln; denn es steht geschrieben[2]): „Selig Alle, die auf ihn (den Herrn) vertrauen, weil das heilige Volk in Sion wohnen wird.“ Dann wird auch in Erfüllung gehen, was weiter geschrieben steht[3]): „Siehe, meine Knechte werden essen, und ihr werdet hungern; meine Knechte werden trinken, und ihr werdet dürsten. Siehe, meine Knechte werden sich freuen, und ihr werdet zu Schanden werden; siehe, meine Knechte werden lobpreisen vor Jubel des Herzens, und ihr werdet schreien vor Schmerz des Herzens und heulen vor Angst des Geistes. Ihr werdet euren Namen meinen Gerechten zum Fluchworte hinterlassen,[4]) euch aber wird der

---

1) Matth. 25, 34. — 2) Jes. 30, 18. 19. — 3) Jes. 65, 13—15.

4) So ist nach dem Hebräischen zu übersetzen. Die griechische Uebersetzung Ephräms weicht von der syrischen Uebersetzung und den LXX ab und gibt keinen passenden Sinn. Sie scheint durch Druckfehler entstellt, was im III. Bande nicht selten ist.

Herr tödten, seinen Dienern hingegen wird ein neuer Name gegeben werden, der auf Erden gesegnet sein wird!" Ferner spricht (die Schrift): „Sie werden ihre erste Drangsal vergessen und sich nicht mehr daran erinnern; denn es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein, und dessen, was zuvor war, werden sie nicht mehr gedenken, und es wird ihnen nicht mehr in den Sinn kommen, sondern nur Wonne und Jubel werden sie darin finden." 1)

7. Ich Sünder überdenke nun aber bei mir selbst, welche Güter den Gerechten hinterlegt sind, und welch' ein Strafgericht den Sündern droht. Mich selbst verachtend, da ich mir keines guten Werkes bewußt bin, erheb' ich deßwegen zu dem gütigen Gott und Erlöser meine Stimme und flehe: „O Gott, sei mir Sünder gnädig!" 2) Jener Zöllner, würdiger als ich Elender, stand mit gesenktem Blicke und flehte an seine Brust schlagend; allein ich, weit sündhafter, werfe mich auf mein Angesicht zur Erde, stoße die Stirne auf den Boden und rufe zu dem Barmherzigen, Allerreinsten 3) und Furchtbaren: „O Gott, sei mir Sünder und Unwürdigem gnädig! Möge es mir nicht zum Gerichte gereichen, daß ich es wage, mit meiner unwürdigen Zunge und meinen unreinen Lippen deinen heiligen und ewig überaus preiswürdigen Namen zu nennen, sondern die Anrufung deines Namens, o Herr, gereiche mir zur Erleuchtung und Heiligung des Fleisches und Geistes! Der aufsteigende Rauch von Gewürzen erfüllet das Haus mit Wohlgeruch; um wieviel mehr erfüllt dein Andenken, o Herr, das süßer als Honig und Honigseim ist, die Seele mit Heiligung und Erleuchtung

1) Ebendas. VV. 16. 17. — 2) Luk. 18, 13.

3) Griechisch: ἄχραντον = unbefleckt. Ich vermuthe, daß der griechische Uebersetzer anstatt des syrischen Wortes lo mestaico, d. i. unermeßlich, unbegreiflich gelesen habe lo mestaibo, unbefleckt. Im syrischen Alphabete sind die zwei Buchstaben b und k sehr leicht zu verwechseln. Gott wird gewöhnlich der Unbegreifliche, Unermeßliche genannt.

allen Denjenigen, die mit Einsicht nach dir, o Heiland, sich sehnen! Gib mir Sehnsucht nach deinem Heile, o Herr, wie einem dürstenden und den Regen erwartenden Lande, damit ich vor dem Tode Frucht bringe, auf daß ich am Tage der Untersuchung nicht zu Schanden werde!

8. Erbarme dich über uns alle, o Guter! Wir danken deiner Güte, o Herr, daß du uns Unwürdige für würdig erachtet hast, deinem hl. Namen zu dienen und die Hände zu dir, dem Vater des Weltalls, auszustrecken. Errette uns von aller Gewalt des Satans und verherrliche deinen hl. Namen, o Herr! Gewähr' uns, als ein schönes und gutes Erdreich befunden zu werden, auf daß wir deinen Samen aufnehmend hundert- und sechzig- und tausendfältige Frucht hervorbringen! Verleih' uns, o Herr, mit deinem Gelde, das du uns anvertraut hast, glücklich Handel zu treiben, auf daß wir die Mine (die anvertraute Summe) [1]) zehnfach vermehrend dir den Gewinn der Gerechtigkeit darbringen und würdig erachtet werden über zehn Städte zu herrschen! [2]) Gib uns, o Herr, Bereitwilligkeit, mit gegürteten Lenden des Geistes und brennenden Lampen der Seele [3]) zu wachen und dich unsern Gott und Heiland Jesus Christus zu erwarten! Mach' uns würdig, o Herr, dahingerissen zu werden wie die Gerechten, wenn sie in Wolken dir, dem Herrn, entgegenkommen, [4]) damit wir nicht jenes strenge und unvermeidliche Gericht erfahren! Vernichte, o Herr, die unerträgliche Last unserer Sünden noch vor dem Tode, damit sie uns nicht in der Stunde des Gerichts zum Hinderniß werde und aus der Versammlung der Gerechten in das unauslöschliche Feuer hinabziehe! Die Gerechtigkeit ist das schnellste Gefieder, welches die Gerechten von der Erde zum Himmel leicht emporhebt. Deine Gnade, o Herr, werde unsere Kraft und erhebe uns in den Wolken mit den Gerechten und Heiligen in die Luft Dir dem Könige Aller entgegen, auf daß

1) Luk. 19, 13—16. — 2) Luk. 19, 17. — 3) Luk. 12, 35. — 4) I. Thess. 4, 16.

die Engel mit Freude und heiterm Antlitze uns aufnehmen, und wir, wie es sich geziemt, anbetend vor dir niederfallen, o Herr, und in das Anschau'n der unaussprechlichen Glorie versunken in Fülle der Freude ausrufen: „Preis Jenem, der die Niedrigen und Verweslichen mit Herrlichkeit und Unverweslichkeit bekleidet! Preis Jenem, der den Sterblichen die Unsterblichkeit als Geschenk verliehen hat! Preis Jenem, der uns dem Rachen des Löwen und verderblichen Feindes entrissen und für sein himmlisches Reich sich erworben hat! Dieß ist die Wurzel alles Guten; hier ist ein unaussprechlich Licht, dem keine Nacht folgt; hier ist unaussprechliche Freude, die weder von Traurigkeit noch irgend etwas Anderem verscheucht wird. Hier ist Unverweslichkeit, die der Verwesung nicht unterliegt; hier ist ein Leben, das durch keinen Tod mehr vernichtet wird. Wahrhaft ist nun Schmerz und Trauer und Seufzer entschwunden.[1]) Von jetzt an werden wir alle beim Herrn sein."[2]) Dieß sind die Ausrufe der Gerechten, Heiligen, Asceten[3]) und Auserwählten und Aller, die durch Buße dem Herrn gefielen, in seiner Gegenwart.

Seien also auch wir nüchtern, o Geliebte, und haben wir auf uns selbst Acht, damit wir einst bei den Gerechten wohnen, und unser Herz sich erfreue, und unsere Freude uns Niemand nehme,[4]) indem wir die allerheiligste unbegreifliche und gleichwesentliche Dreieinigkeit preisen, verherrlichen und anbeten in alle Ewigkeiten. Amen!

---

1) Jes. 30, 10. Offenb. Joh. 21, 4. — 2) I. Theſſ. 4, 16.
3) D. i. die sich einer strengen bußfertigen Lebensweise hingeben, wie Einsiedler, Mönche.
4) Joh. 16, 22.

Rede

über die zweite Ankunft unsers Herrn oder das letzte Gericht.

Aus dem II. griech. latein. Bande von S. 192 an.

1. Meine Brüder, die ihr Christum liebt, höret nun von der zweiten und furchtbaren Ankunft unsers Herrn Jesu Christi! Schon bei der Erinnerung an jene Stunde zittere ich vor heftiger Furcht, indem ich an das alles denke, was dann sich offenbaren wird. Wer wird nämlich dieß schildern können? Welche Zunge wird es aussprechen? Welches Gehör wird im Stande sein anzuhören, was da geschehen wird, wann der König der Könige vom Throne seiner Herrlichkeit aufstehend herabkommt, um alle Bewohner der Welt zu besuchen, Rechenschaft mit ihnen zu halten, den Würdigen den verdienten Lohn zu geben, über die Strafwürdigen hingegen die Strafen zu verhängen als gerechter Richter? Wenn ich dieß erwäge, werden meine Glieder von Furcht ergriffen, und ich bin völlig wie gelähmt. Meine Augen füllen sich mit Thränen, die Stimme stockt mir, meine Lippen erstarren, die Zunge verstummt vor Schauder, und meine

Gedanken sind in Schweigen versunken. O wie drängt es mich, eures Nutzens wegen zu sprechen! Allein die Furcht nöthigt mich zu schweigen; denn so große und schreckliche Wunderdinge sind weder je seit dem Beginne der Schöpfung geschehen, noch werden sie je alle Geschlechter hindurch sich ereignen.

2. Schon jetzt erschreckt oft ein etwas stärkerer Blitz jeden Menschen, und wir beugen uns Alle dabei nieder; wie werden wir es aber dann aushalten, wenn wir den Schall jener Posaune vom Himmel herab hören, die gewaltiger als jeder Donner ertönt und alle von der Urwelt an Entschlafenen, Gerechte und Ungerechte, aus dem Schlaf' erweckt? Dann laufen im Todtenreiche die Gebeine des Menschengeschlechts, sobald sie die Stimme der Posaune vernehmen, hastig hin und her, indem sie ihre Verbindungen suchen. Darauf sehen wir, wie im Augenblicke alle Menschen, jeder von seiner Stelle, auferstehen und von den vier Weltgegenden her sich zum Richterstuhle versammeln. Es gebeut nämlich der große König, der da Gewalt hat über alles Fleisch, und schnell wird die Erde mit banger Eile und bebend ihre Todten, so wie das Meer die seinigen hergeben. Seien sie auch von wilden Thieren zerrissen oder von Fischen verschlungen oder von Vögeln zerfleischt worden, Alle werden augenblicklich sich darstellen, ohne daß ein Haar an ihnen fehlt.[1])

3. Wie werden wir es aushalten, o Brüder, wenn wir den Feuerstrom mit Grimm wie ein tobend Meer sich ergießen sehen,[2]) wie er Berge und Thäler verzehrt und die ganze Erde mit allen ihren Werken verbrennt? Dann werden, o Geliebte, von jenem Feuer die Flüße austrocknen, die Quellen versiegen, die Gestirne fallen herab, die Sonne wird verlöschen, der Mond vergeht, der Himmel rollt gleich einem Buche zusammen, wie geschrieben steht.[3]) Dann laufen die ausgesandten Engel herum und versammeln, wie der Herr sagte,[4]) die Auserwählten von den vier Winden, von einem

1) Luk. 21, 18. — 2) Daniel, 7, 10. — 3) Jesai. 34, 4. — 4) Matth. 24, 3.

Ende des Himmels bis zum andern. Dann werden wir nach seiner Verheißung einen neuen Himmel und eine neue Erde sehen.[1])

4. Wie werden wir, o Freunde Christi, es dann aushalten, wenn wir den furchtbaren Thron aufgestellt und das Zeichen des Kreuzes erscheinen sehen, woran Christus freiwillig für uns sich annageln ließ? Wenn dann Alle den furchtbaren und heiligen Scepter des großen Königs in der Höhe erscheinen sehen, so erkennt ihn jeder und erinnert sich an das Wort des Herrn, der es vorhergesagt: „Das Zeichen des Menschensohns wird am Himmel erscheinen."[2]) Alle harren nun in der vollen Ueberzeugung, daß der König nach demselben erscheinen werde. In jener Stunde denkt, meine Brüder, ein jeder nach, wie er dem furchtbaren Könige entgegen gehe, und erwägt alle seine Handlungen. Da sieht er alle seine Werke, gute sowohl als schlechte, vor sich stehen. Dann freuen sich alle Barmherzigen und Büßer wahrhaft, indem sie die rühmlichen Thaten[3]) sehen, welche sie vorausgeschickt haben. Die Mitleidigen schauen, wie die Armen und Nothleidenden, über welche sie sich hier erbarmten, für sie vorbitten und vor Engeln und Menschen ihre Wohlthaten verkünden. Andere finden dort die Thränen und Anstrengungen der Buße und stehen auch heiter, freudig und verklärt da, indem sie mit seliger Hoffnung die Erscheinung der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Heilands Jesu Christi erwarten.

5. Doch warum sage ich euch nicht gleich die größern Erscheinungen, wie es sein werde, wenn wir jene große Stimme und jenen furchtbaren Ruf von den Höhen des Himmels hören werden: „Sehet, der Bräutigam kommt![4]) Sehet, der Richter naht! Sehet, der König erscheint! Sehet, der

---

1) II. Petr. 3, 13. — 2) Matth. 24, 30.

3) oder: „Gebete, Gelübde." Das griechische Wort εὐχωλάς bedeutet auch Ruhm und scheint mir hier den oben ausgedrückten allgemeinern Sinn zu haben.

4) Matth. 25, 6.

Richter aller Richter offenbart sich! Sehet, der Gott des Weltalls kommt, um die Lebendigen und Todten zu richten!" Dann erbeben, o Freunde Christi, von jenem Geschrei die Grundfesten und das Innere der Erde von einem Ende zum andern, das Meer und alle Abgründe. Dann kommt, o Brüder, Angst und Schrecken und Entsetzen über jeden Menschen wegen jenes Geschrei's und Posaunenschalls und vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen werden: denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden, wie geschrieben steht.[1]) Dann eilen die Engel daher, die Chöre der Erzengel, der Cherubim und Seraphim versammeln sich schnell, und die Wesen voll Augen[2]) rufen mit Kraft und Gewalt: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren, der da ist, war und sein wird, der Allmächtige." Und dann wird jedes Geschöpf im Himmel und auf Erden und unter der Erde mit Zittern und Macht laut rufen: „Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn!" Darauf werden die Himmel sich öffnen, und erscheinen wird der Könige König, unser unendlicher und glorreicher Gott, wie ein schrecklicher Blitz, mit großer Macht und unvergleichlicher Herrlichkeit, wie der Gotteslehrer Johannes laut verkündet: „Sieh, er kommt auf den Wolken des Himmels daher, und schauen werden ihn alle Augen und die ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Geschlechter der Erde!"[3])

6. Welche Seele wird dann wohl gefunden werden, die dieß auszuhalten im Stande ist? Denn Himmel und Erde werden die Flucht ergreifen, wie wieder der Theolog[4]) sagt: „Ich sah einen großen weißen Thron und den darauf Sitzenden. Vor seinem Angesichte floh die Erde und der Himmel, und für sie ward keine Stätte gefunden." Hast du je etwas so Furchtbares gesehen? Erblicktest du je so ungewöhnliche und erschreckliche Dinge? Himmel und Erde fliehen; wer

---

1) Matth. 24, 29. — 2) Offenb. Joh. 4, 6. — 3) Offenb. 1, 7. — 4) Offenb. 20, 11.

könnte da noch feststehen? Wohin sollen wir Sünder fliehen, wann wir die Throne aufgestellt und den Herrn aller Ewigkeiten dasitzen sehen: wann wir die unzähligen Heere schauen, die mit Furcht rings um den Thron stehen? Dann wird die Weissagung Daniels [1]) erfüllt. „Ich sah, sagt er, bis Throne aufgestellt wurden, und der Altbetagte sich setzte. Sein Gewand war weiß wie Schnee, das Haar seines Hauptes wie reine Wolle, sein Thron war flammend Feuer, dessen Räder loderndes Feuer. Ein Feuerstrom zog vor ihm her. Tausendmal Tausende umstanden ihn, und zehntausendmal Zehntausende dienten ihm. Das Gericht setzte sich, und die Bücher wurden aufgeschlagen."

7. Große Furcht, o Brüder, und Schauder und Entsetzen werden in jener Stunde herrschen, wenn Jener das Gericht ohne alle Menschenrücksicht niedersetzen wird, und jene fürchterlichen Bücher geöffnet werden, in denen unsere Werke und Reden aufgeschrieben sind, die wir in diesem Leben gesprochen und begangen im Wahne, sie seien Gott verborgen, der die Herzen und Nieren prüft, wie geschrieben steht: „Alle Haare eures Hauptes sind gezählt" [2]), d. i. die Gedanken und Gesinnungen, über die wir dem Richter Rechnung ablegen werden. O wie viele Thränen sollten wir jener Stunde wegen vergießen, und wir sind sorglos? O wie sehr werden wir uns selbst beweinen und bejammern, wenn wir jene herrlichen Geschenke erblicken, welche vom Könige der Glorie Jene empfangen werden, die da gut gekämpft haben, und wenn wir mit eigenen Augen das unbeschreiblich schöne Himmelreich schauen, auf der andern Seite hingegen die furchtbaren Peinen, in der Mitte aber das ganze Menschengeschlecht vom ersten Erschaffenen, Adam, an bis zum letzten Erzeugten, Alle mit Zittern die Kniee beugend und tiefgebückt anbetend, wie geschrieben steht: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir wird sich jedes Knie beugen!" [3])

8. Dann steht, o Freunde Christi, die ganze Menschheit

1) Kap. 7, 9 ff. — 2) Luk. 12, 7. — 3) Jes. 45, 24.

da zwischen dem Himmelreich und der Verdammung, Leben und Tod, Furchtlosigkeit und Angst, Alle die schreckliche Stunde des Gerichts erwartend, ohne daß einer dem andern helfen kann. Hernach wird Jedem das Glaubensbekenntniß und Taufgelübde abgefordert, der Glaube rein von jeder Ketzerei und das Siegel (d. Taufe) unverletzt und das Gewand unbefleckt: „Denn alle ringsumher werden dem furchtbaren Könige Geschenke bringen." 1) Alle nämlich, die als Bürger in der hl. Kirche eingeschrieben sind, werden nach ihrem eigenen Stande zur Rechenschaft gezogen werden. „Die Machthaber werden aber gewaltig streng geprüft werden", 2) wie geschrieben steht: „Wem Vieles gegeben worden ist, von dem wird Vieles gefordert werden", 3) und ferner: „Mit welchem Maße ein Jeder mißt, mit demselben wird ihm wieder zugemessen werden." 4) Uebrigens mag Jemand ein Großer oder ein Kleiner sein, Alle haben wir gleich den Glauben bekannt und das hl. Siegel empfangen. Wir alle haben gleicherweise dem Teufel abgesagt, indem er (beim Exorcismus) durch Anblasen vertrieben ward, und alle haben wir gleichmäßig mit Christus den Bund geschlossen und anbetend ihm gehuldigt, wofern ihr den wahren Sinn des Taufgeheimnisses und der Absagung vom Fremden (dem bösen Geiste) verstanden habt.

9. Diese Absagung, die wir bei der hl. Taufe zu leisten aufgefordert werden, scheint zwar den Worten nach unbedeutend, ihr Sinn ist jedoch sehr erhaben. Wer sie zu halten vermag, ist dreimal selig. Mit wenigen Worten entsagen wir nämlich Allem, was nur immer böse heißt und Gott verhaßt ist. Nicht bloß Einem oder zweien oder zehn Dingen sagen wir ab, sondern Allem, was bös genannt wird und Gott verhaßt ist. Der Täufling sagt z. B.: „Ich entsage dem Satan und allen seinen Werken." Welchen Werken aber? Höre: der Hurerei, dem Ehebrechen, der

1) Psalm 75, 12. — 2) Weisſ. 6, 6. — 3) Luk. 12, 48. — 4) Matth. 7, 2.

Unlauterkeit, Lüge, dem Stehlen, Neide, der Zauberei, Wahrsagerei und Beschwörung, dem Zorne, Grolle, der Gotteslästerung, Feindschaft, Streitsucht und Eifersucht. Ich entsage der Trunkenheit, dem unnützen Gerede, Stolze, Müssiggange. Ich entsage dem Gelächter, (gefährlichem) Zitherspiele, teuflischen Gesängen, Knabenschändungen, Vögel-Beobachtungen, Geisterbeschwörungen, abergläubischen Amuleten u. s. w. Doch, wozu bring' ich so Vieles vor? Es ist ja nicht Zeit genug, Alles ausführlich darzustellen. Uebergehen wir denn noch Vieles und erklären wir einfach: Ich entsage allen abergläubischen Gebräuchen, die an Sonne, Mond und Sternen, an Quellen und Bäumen und Scheidewegen, mit Farben und Trinkgefäßen und durch eine Menge anderer abgeschmackter Handlungen beobachtet werden, die nur zu nennen schon schädlich ist. Ja, allen diesen und ähnlichen Dingen entsagen wir bei der Abschwörung in der hl. Taufe, indem wir Alle wissen, daß es Werke und Lehren des Teufels sind. Dieß Alles haben wir früher, als wir noch in der Finsterniß uns befanden, unter des Teufels Gewalt gelernt, bevor uns noch das Licht aufgegangen war, da wir noch unter die Sünde verkauft waren.[1]) Da aber der menschenfreundliche und barmherzige Gott uns aus solchem Irrsal' erlösen wollte, so suchte uns heim der Aufgang aus der Höhe,[2]) und es erschien Gottes erlösende Gnade,[3]) und er gab sich selbst als Lösegeld für uns hin[4]) und kaufte uns von dem Wahne des Götzendienstes los, und es gefiel ihm aus Gnade, uns durch Wasser und den hl. Geist zu erneuen.

Allen jenen Dingen also haben wir abgesagt und den alten Menschen mit seinen Werken abgelegt, den neuen aber angezogen.[5]) Wer nun nach dem Empfange der Gnade die erwähnten bösen Werke noch begeht, ist aus der Gnade gefallen, und Christus wird ihm, wenn er in der Sünde ver-

1) Röm. 7, 14. — 2) Luk. 1, 78. — 3) Tit. 2, 11. — 4) Ebendas. V. 14 und I. Tim. 2, 6. — 5) Ephes. IV, 22—24, und Koloss. III. 9, 10.

harrt, nichts nützen.[1]) Ihr habt, o Freunde Christi, vernommen, welchen Mengen von Sünden ihr mit wenigen Worten entsagt habt. Ueber diese Absagung und das schöne Bekenntniß (zum Christenthume) wird an jenem Tag' und in jener Stunde Jeder aus uns zur Rechenschaft gezogen; denn es steht geschrieben[2]): „Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden." Ferner spricht der Herr: „Aus deinem eigenen Munde richte ich dich, o böser Knecht!"[3]) So ist es denn klar, daß unsere Reden uns in jener Stunde entweder verdammen oder rechtfertigen.'

10. Wie werden aber die Menschen gefragt? Die Hirten, d. i. die Bischöfe, werden sowohl über ihre eigene Aufführung als auch über ihre Herde befragt, und von jedem wird Rechenschaft über seine Schäflein gefordert, die er von dem obersten Hirten Christus bekommen hat. Ist aus Sorglosigkeit des Bischofs ein Schaf verloren gegangen, so wird dessen Blut von seinen Händen gefordert. Gleicherweise werden auch die Priester über ihre Gemeinden Rechenschaft ablegen. Ebenso werden auch die Diaconen und überhaupt jeder Gläubige über sein Haus, Weib, die Kinder und Dienstboten beiderlei Geschlechts Rechenschaft geben, ob sie dieselben in der Zucht und Anweisung des Herrn erzogen, wie der Apostel befiehlt.[4]) Dann werden die Könige und Fürsten, Reichen und Armen, Kleinen und Großen über die Werke, die sie gethan, zur Rechenschaft gezogen; denn es steht geschrieben: „Wir werden Alle vor den Richterstuhl Christi gestellt, auf daß Jeder, je nachdem er in seinem Leibe Gutes oder Böses gethan, darnach empfange."[5]) Und an einer andern Stelle ist geschrieben: „Es ist Niemand, der aus meinen Händen errettet werden könnte.[6])]

11. Die Zuhörer: „Wir bitten dich, daß du uns beschreibest, was nachher geschieht."

Ephräm: „Ich will im Schmerze meines Herzens

1) Galat. 5, 2-4. — 2) Matth. 12, 37. — 3) Luk. 19, 22. — 4 Ephes. 6, 4. — 5) II. Korinth. 5, 10. — 6) V. Mos. 32, 39.

sprechen; doch ihr haltet es nicht aus anzuhören, was darauf vor sich gehen wird. Hören wir also auf, o Freunde Christi!

Zuhörer: Sind diese Dinge noch furchtbarer, als die vorher dargestellten, die wir von dir vernommen haben?

Der Lehrer erwiderte weinend: Ich will unter Thränen fortfahren; denn ohne Thränen ist es nicht möglich, diese Dinge zu schildern, weil sie die letzten sind; allein, weil wir von dem Apostel den Auftrag haben, dieß treuen Menschen anzuvertrauen,[1]) ihr aber treu seid, so vertraue ich es euch an, ihr lehret es dann Andern! Wenn jedoch bei diesem Vortrage tiefe Betrübniß mein Herz ergreift, so traget mit mir Mitleid, gebenedeite Brüder!

Nachdem, o Freunde Christi, Alles untersucht und die Werke Aller vor Engeln und Menschen öffentlich bekannt geworden, und alle Feinde ihm besiegt unter seinen Füßen liegen, und jede Gewalt und Macht vernichtet ist,[2]) und jedes Knie sich vor Gott gebeugt hat, wie geschrieben steht,[3]) dann wird er die Menschen von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.[4]) Die nämlich gute Werke und gute Früchte haben, werden von den Früchtelosen und Sündern getrennt und werden auch gleich der Sonne leuchten.[5]) Dieß sind jene, welche die Gebote des Herrn beobachten, die Barmherzigen, die Freunde der Armen und Waisen, die Beherberger der Fremden, die Bekleider der Nackten, die Besucher der Gefangenen, die Helfer der Bedrängten, die Besucher der Krankliegenden, die jetzt nach dem Ausspruche des Herrn[6]) Trauernden, die um des im Himmel aufbewahrten Reichthums willen nun Armen; es sind jene, welche die Vergehungen der Brüder gegen sie verzeihen und das Siegel des Glaubens von jeder Ketzerei unverletzt und unversehrt bewahren. Diese wird er zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zu seiner Linken.

---

1) II. Timoth. 2, 2. — 2) I. Korinth. 15, 24. 25. — 3) Jes. 45, 23. — 4) Matth. 25, 32. — 5) Ebendas. 13, 43. — 6) Ebendas. 5, 5.

Das sind die Früchtelosen, welche den guten Hirten beleidigen, auf die Rufe des obersten Hirten nicht achten, die Hochmüthigen, die Zuchtlosen, welche die ganze zur Buße verliehene Zeit wie Böcke spielend und schwelgend verschwenden, die ganze Zeit ihres Lebens in Schlemmerei und Trunkenheit und Unbarmherzigkeit vergeuden wie jener Reiche, der sich nie über den armen Lazarus erbarmte. Deßwegen werden sie auch zum Stehen auf der linken Seite als unbarmherzige und gefühllose Menschen verdammt, die weder Früchte der Buße noch Oel in ihren Lampen haben.[1]) Die aber von den Armen Oel gekauft und ihre Gefäße damit angefüllt haben, stehen herrlich und freudenvoll mit hellleuchtenden Lampen zur Rechten und hören jenen seligen und erbarmungsvollen Zuruf: „Kommt, ihr Gesegnete meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, das euch seit Grundlegung der Welt bereitet ist!"[2]) Die zur linken Seite hingegen werden jenen qualvollen und schauderhaften Urtheilsspruch vernehmen: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist![3]) Wie ihr euch nicht erbarmt habt, so werdet ihr auch jetzt kein Erbarmen finden. Wie ihr auf meine Stimme nicht hörtet, so werde auch ich jetzt auf eure Wehklagen nicht hören. Ihr habt mir keinen Dienst geleistet, im Hunger mich nicht gespeist, im Durste nicht getränkt, als Fremdling mich nicht beherbergt, in der Nacktheit mich nicht bekleidet, in der Krankheit mich nicht besucht, und ihr seid, da ich im Gefängnisse war, zu mir nicht gekommen. Eines andern Herrn Diener und Knechte seid ihr gewesen, des Teufels nämlich. Deßhalb weichet von mir, ihr Uebelthäter!" Dann werden diese in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in's ewige Leben.

12. Zuhörer: Kommen aber Alle in eine Pein, oder gibt es verschiedene Peinen?

Antwort: Es gibt verschiedene Orte der Peinen,

1) Matth. 25, 3. — Ebendas. 25, 34. — Ebendas. V. 41 u. s. w.

wie wir im Evangelium gehört haben. Es ist also eine äußere Finsterniß;[1]) daher offenbar auch eine innere. Die Feuerhölle[2]) ist ebenfalls ein anderer Ort, sowie das Zähneknirschen. Der schlaflose Wurm[3]) ist auch an einem eigenen Orte. Der Feuersee[4]) ist wieder ein anderer Ort, und der Tartarus[5]) ein besonderer. Das unauslöschliche Feuer ist in einer eigenen Gegend; die untern Orte der Erde[6]) und das Reich des Untergangs sind an besondern Orten, wie auch die untersten Tiefen der Erde. Der Hades (die Hölle), wohin die Sünder gestürzt werden,[7]) und die Tiefe desselben sind ein qualvollerer Ort. In diese verschiedenen Peinen werden die Elenden vertheilt, jeder nach dem Maße seiner Vergehungen zu härtern oder zu mildern, nach dem Ausspruche: „Jeder wird mit den Ketten seiner Sünden gefesselt.“[8]) Das Nämliche bedeuten die Worte: „Der Eine wird viele, der Andere wenige Streiche bekommen.“[9]) Wie es nämlich hier verschiedene Strafen gibt, so ist es auch in der zukünftigen Welt. Die eine Feindschaft gegen einander haben, werden in der Stunde des Gerichts, wenn sie in diesem Zustande aus dem Leibe scheiden, ein schonungsloses Verdammungsurtheil finden und als Verhaßte in das äussere Feuer geworfen werden, weil sie das leichte Gebot des Herrn verachteten, der da sagt: „Liebt einander und verzeiht siebenzigmal siebenmal!“[10])

13. Kein Sünder darf sorglos dahin leben, allein verzweifeln darf auch keiner; „denn wir haben einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum den gerechten Gott, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden;“[11]) doch nicht für die Sorglosen, Faulen und Schläfrigen, für die Schwelger und Lacher, sondern für die Trauernden und Büßer, die zu ihm Tag und Nacht rufen und auch vom hl. Geiste

1) Matth. 8, 12. — 2) Mark. 9, 44. — 3) Ebendas. 9, 43. — 4) Offenbarung 19, 20. — 5) II. Petr. 2, 4. [Sind wohl nur verschiedene Namen der Einen Hölle.] 6) Ephes. 4, 3. — 7) Psalm 9, 18. — 8) Sprüchw. 5, 22. — 9) Luk. 12, 47. 48. — 10) Matth. 18, 22. — 11) I. Joh. 2, 1. 2.

getröstet werden. Wer aber gesündigt hat und seine Sünden vergißt (d. i. nicht Buße dafür thut), diesen wird, wenn er aus dem Körper dahinscheidet, jener Zorn Gottes überfallen, welchen Manasses [1]) ankündet, indem er sagt: „Unerträglich ist dein drohender Zorn über die Sünder." Wehe dem Wohllüstling! Wehe dem Trunkenbolde! Wehe Jenen, die unter Pauken- und Flötenspiel Wein trinken, auf die Werke des Herrn aber nicht schauen und seiner Reden nicht gedenken! [2]) Wehe den Spöttern über die hl. Schrift! Wehe Denjenigen, welche diese Zeit der Buße und Bekehrung auf Zerstreuungen und Possen verwenden; denn sie werden die Zeit, die sie übel zugebracht, suchen und nicht mehr finden! Wehe Denen, welche die Geister des Irrthums befragen und auf die Lehren der Dämonen achten; [3]) denn sie werden mit diesen in der künftigen Welt verdammt werden! Wehe Denen, die da schlechte Schriften verfassen! Wehe Jenen, welche Schändlichkeiten der Zauberei, Wahrsagerkunst, Knabenschändung und dergleichen treiben! Wehe Denen, die dem Taglöhner den Lohn vorenthalten; denn wer den Lohn vorenthält, ist gleichwie der Blutvergießer! Wehe den ungerechten Richtern, die den Gottlosen rechtfertigen, dem Unschuldigen hingegen sein Recht nehmen! Wehe Jenen, die den hl. Glauben durch Ketzereien beflecken oder mit den Irrlehrern übereinstimmen! Wehe Denjenigen, welche an der unheilbaren Krankheit, dem Neide und der Mißgunst nämlich, leiden!

14. Doch, wozu führ' ich so Vieles an? Warum brech' ich die Rede nicht schnell ab? Wehe Allen, die an jenem furchtbaren Tage auf der linken Seite zu stehen kommen! Denn sie werden mit Finsterniß überdeckt werden und bitter weinen, wenn sie jenes qualvolle Urtheil vernehmen: „Weichet von mir, Verfluchte!" [4]) Andere aber wer-

---

1) Der gottlose König von Juda als Gefangener in seinem Bußgebete.
2) Jes. 5, 12. — 3) I. Timoth. 4, 1. — 4) Matth. 25, 41.

den jenen traurigen Ausspruch hören: „Die Sünder werden in die Hölle gestürzt werden." [1]) Wieder Andere werden hören: „Wahrlich, wahrlich sag' ich euch: Ich kenne euch nicht; weichet von mir, ihr Missethäter!" [2]) Andere, nämlich die Neidigen, werden hören: „Nimm das Deine und geh'!" [3]) Wohin aber? Offenbar dahin, wohin Jene gehen, die gehört haben: „Weichet von mir, Uebelthäter, in das Feuer!" Andere werden hören: „Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus!" [4]) Andere werden wie das Unkraut zusammengebunden werden, um in dem Feuerofen zu verbrennen. [5])

Gleichwie es aber viele Arten gibt, das Seelenheil zu gewinnen, so sind auch im Himmelreiche viele Wohnungen; [6]) und wie es viele Arten der Sünden gibt, so sind auch viele Arten der Peinen.

15. Die ihr Thränen und Zerknirschung habt, weinet mit mir! Denn ich denke, meine gebenedeiten Brüder, an jene jammervolle Trennung (am jüngsten Tage) und kann es nicht aushalten. In jener fürchterlichen Stunde nämlich werden sie auf herzzerreissende Weise von einander getrennt, und jeder wird seinen Weg dahinziehen, von wo keine Rückkehr mehr stattfindet. Wer ist wohl so felsenherzig, nicht schon von jetzt an über jene Stunde zu weinen, in der die Bischöfe, Priester und Diaconen von ihren Amtsbrüdern, die Subdiaconen und Lectoren von ihren Gefährten getrennt werden? Dann werden auch die ehemaligen Könige von einander geschieden werden und weinen und wie Sklaven fortgetrieben. Dann werden die unbarmherzigen Großen und Reichen wehklagen und angstvoll rings nach Hilfe sich umsehen, und Niemand ist im Stande ihnen beizustehen. Es erscheint weder ihr Reichthum, noch zeigen sich die Schmeichler. Sie werden kein Erbarmen finden; denn sie haben sich auch nicht erbarmt und Nichts vorausgeschickt, um es jen-

1) Psalm 9, 18. — 2) Luk. 13, 27. — 3) Matth. 20, 14. — 4) Ebendas. 22, 13. — 5) Ebendas. 13, 30. — 6) Joh. 14, 2.

seits zu finden, wie der Prophet[1]) sagt: „Sie schliefen ihren Schlaf und fanden nichts in ihren Händen."

Dann werden Aeltern von den Kindern und Freunde von Freunden getrennt. Mit Herzeleid scheiden Gatten von einander, die ihr Ehebett nicht unbefleckt bewahrten. Es werden aber auch Jene abgesondert (zur Verdammung), die zwar dem Leibe nach jungfräulich, in ihrem Betragen jedoch gefühllos und hart waren; denn ein Gericht ohne Erbarmen erwartet jenen, der keine Barmherzigkeit übte.[2]) Doch — ich unterlasse es, mich weiter darüber auszusprechen, weil mich bei dieser Schilderung Furcht und Zittern ergreift. Um es also kurz zu sagen: Sie werden endlich vom Richterstuhle weggetrieben und von grausamen Strafengeln gestossen und geschlagen fortgeführt, indem sie zähneknirschend sich oft umwenden, die Gerechten und die Wonne zu sehen, wovon sie weggeschleppt werden. Wohl erblicken sie dann jenes unaussprechliche Licht, erblicken die Schönheiten des Paradieses, erblicken ihre Bekannten an jenem Orte, erblicken jene herrlichen Geschenke, welche die wackern Streiter von dem Könige der Herrlichkeit empfangen. Bald aber werden sie völlig von allen Gerechten, Freunden und Bekannten geschieden, auf immer vom Anschauen Gottes ausgeschlossen, so daß sie jene Freude und jenes wahre Licht nie mehr sehen können. Hernach kommen sie zu den oben erwähnten Peinen, um in sie vertheilt und zerstreut zu werden.

16. Wenn sie nun so ihre völlige Verlassenheit sehen und daß ihnen gar alle Hoffnung verloren gegangen und Niemand ihnen Hilfe zu leisten oder eine Fürbitte für sie einzulegen vermag (denn gerecht ist Gottes Gericht), dann werden sie in die bittersten Thränen ausbrechend jammern und rufen: „O wie viel Zeit haben wir in Sorglosigkeit verloren! O wie haben wir uns täuschen lassen! O wie spotteten wir beim Anhören der hl. Schrift! Gott selbst sprach durch sie, und wir achteten nicht darauf. Nun schreien

1) Psalm 75, 6. — 2) Jakob. 2, 13.

wir wohl. Er aber wendet sein Antlitz von uns ab. Was nützt uns nun die ganze Welt? Wo ist der Vater, welcher uns erzeugte? Wo ist die Mutter, welche uns gebar? Wo sind die Brüder, die Kinder, die Freunde? Wo ist Reichthum und Hab' und Gut? Wo sind die Unruhen (dafür)? Wo die Gastmähler? Wo ist das viele und unnütze Herumtreiben? Wo sind die Könige und Gebieter? Wie vermag Keiner von diesen Allen uns zu retten, und selbst können wir uns auch nicht helfen! Aber auch von Gott und den Heiligen sind wir ganz verlassen. Was werden wir nun beginnen? Denn es gibt jetzt keine Zeit zur Buße mehr, keine Fürbitte vermag etwas, Thränen nützen nichts mehr, und nirgends lassen sich mehr die Dürftigen und Armen sehen, die Oel verkaufen;[1]) denn der Markt (die Zeit, Gutes zu thun) ist vorüber. Da wir noch Zeit und Vermögen hatten, und die Verkaufenden mit Thränen schrieen „Kaufet!“ verschlossen wir unsere Ohren, hörten nicht darauf und kauften nicht. Jetzt suchen wir und finden nicht. Nun ist für uns Elende keine Rettung mehr; nie mehr finden wir Erbarmung: denn wir sind es nicht würdig. Gerecht ist Gottes Urtheil. Ewig nimmer werden wir die Schaaren der Heiligen schauen, nie mehr das wahre Licht erblicken; wir sind von Allen verwaist. Und nun — was sollen wir sagen? Lebt wohl, ihr Gerechten Alle! Lebt wohl, Apostel und Propheten und Martyrer! Lebe wohl, o Chor der Patriarchen! Lebe wohl, Schaar der Ordensleute! Lebe wohl, o kostbares und Leben spendendes Kreuz! Lebe wohl, o Himmelreich, du Jerusalem dort oben, Mutter der Erstgebornen, Paradies der Wonne, lebe wohl! Und du, Frau und Gottesgebärerin, Mutter des menschenfreundlichen Gottes, lebe wohl! Lebet wohl auch ihr, Väter und Mütter, Söhne und Töchter! Nie mehr werden wir Jemand aus euch sehen.“

---

1) Mit Bezug auf die Parabel von den zehn Jungfrauen. Bei Matth. 25, 1—9. Oel ist das Bild der guten Werke.

Endlich zieht Jeder in den Ort der Qual hin, den er sich durch seine bösen Werke bereitete, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt.

17. Seht, eurer Aufforderung hab ich jetzt genug gethan und euer Verlangen erfüllt. Seht, ihr habt nun erfahren, was wir uns selbst bereiten; ihr habt gehört, was die Sorglosen, Trägen und Unbußfertigen gewinnen. Ihr habt vernommen, wie die Spötter über die Gebote des Herrn verspottet werden, und wie dieß seelenverderbende Leben Viele betrügt und irreführt. Ihr wisset, wie die Verhöhner der göttlichen Schriften verhöhnt werden. So lasse sich denn Keiner mehr täuschen, meine gebenedeiten Geliebten! Niemand lasse sich zum falschen Glauben verleiten, als seien die über das Gericht ausgesprochenen Reden nur leere Worte; sondern fest und sicher sollen wir Alle dem Herrn glauben, daß es eine Auferstehung der Todten und ein Gericht und eine Vergeltung des Guten und Bösen gebe, wie die heil. Schriften lehren. Beachten wir also all das Zeitliche nicht, setzen wir uns über dasselbe hinweg und sorgen wir dafür, wie wir vor dem furchtbaren Richterstuhle und in jener schaudervollen und schrecklichen Stunde uns vertheidigend dastehen können! Dieß ist nämlich die an Seufzern, Schmerzen und Betrübniß reiche Stunde, worin das ganze Leben geprüft wird. Von diesem schaudervollen Tag und dieser Stunde haben die hl. Propheten und Apostel vorhergesagt; über diesen Tag und diese Stunde verkündet die göttliche Schrift von einem Ende der Welt bis zum andern laut in den Kirchen und an allen Orten und bezeugt Allen und ruft ermahnend: „Schaut empor, wachet, habt Acht, seid nüchtern, betet, übet Barmherzigkeit, seid bereit! Denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, wann der Herr kommt.“ [1]) Ja, alle gotterfüllten [2]) Männer rufen, wie ich

---

1) Matth. 25, 13.

2) Wörtlich **gotttragenden**, *θεόφοροι*, oder je nachdem man den Accent setzt: **gottgesandten**.

schon erklärte, mit Kummer und Thränen laut voraussagend, daß jener Tag unvermeidlich kommen müße.

18. Von diesem Tage spricht der Prophet Jesaias[1]): „Siehe, der Herr kommt, um die ganze Erde zu vernichten und die Sünder daraus zu vertilgen." Wieder sagt der nämliche Prophet: „Siehe, der Herr kommt, und sein Lohn ist bei ihm, und eines Jeden Werk vor ihm!"[2]) Ein anderer Prophet aber ruft laut verkündend: „Siehe der Herr kommt, und wer wird den Tag seiner Ankunft aushalten oder bei seinem Erscheinen bestehen?"[3]) Ferner spricht ein anderer Prophet[4]) laut aufrufend: „Herr, ich vernahm das Gericht von dir und erbebte vor Furcht, und Zittern durchdrang meine Gebeine." Ein anderer Prophet[5]) verkündet laut in der Person des Herrn: „Am Tage der Rache werd' ich vergelten, und es ist Niemand, der aus meiner Hand erretten wird." Ueber diesen Tag sagt der gottbegeisterte David:[6]) „Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und er wird nicht schweigen. Feuer wird vor ihm entbrennen, und um ihn her ein heftiger Sturm sein." Von diesem Tage ruft auch der Apostel Paulus deutlich aus: „Am Tage, da Gott meinem Evangelium gemäß das Verborgene der Menschen richten wird."[7]) Wieder spricht er: „Sehet zu, wie ihr wandelt!"[8]) Und anderswo: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen."[9]) Der selige Petrus aber, das Oberhaupt der Apostel, verkündet laut das Kommen jenes Tages, indem er sagt: „Der Tag des Herrn kommt so, wie ein Dieb in der Nacht; an ihm werden die Himmel verbrennend zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen."[10])

1) Jes. 13, 9. — 2) Jes. 40, 10. — 3) Malach. 3, 2. — 4) Habakuk 3, 1. — 5) V. Moses 32, 35—39. — 6) Ps. 49, 3 Vulg. — 7) Röm. 2, 16. — 8) Ephes. 5, 15.

9) Hebr. 10, 31. Ein beachtenswerthes Zeugniß für den hl. Paulus als Verfasser dieses Briefes.

10) Eine doppelt wichtige Stelle als Zeugniß sowohl für den Primat des hl. Petrus, als auch für die viel bestrittene Aechtheit seines zweiten Briefes.

19. Doch, was spreche ich von Propheten und Aposteln? Unser Herr und Gebieter hat ja selbst zum voraus schon über jenen Tag Zeugniß gegeben, indem er sagt:[1]) „Hütet euch, daß eure Herzen nicht etwa mit Völlerei, Trunkenheit und Sorgen dieses Lebens belastet werden, und jener Tag unvermuthet euch überfalle! Denn wie ein Fallstrick wird er über Alle kommen, die auf dem ganzen Erdboden wohnen. Seid also wachsam! Denn zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet, kommt der Menschensohn. Strenget euch an, durch die enge Pforte einzugehen, die in das Leben einführt!"[2])

20. Diesen Weg nun wollen wir wandeln, meine Brüder, auf daß wir das ewige Leben erben; denn wer diesen geht, wird offenbar das ewige Leben als Erbtheil erhalten. Der Weg selbst nämlich ist das Leben.[3]) Da aber auch nur Wenige sind, die ihn finden,[4]) so sollen doch mindestens wir, o Geliebte, ihn nicht verfehlen. Möge ja Niemand von euch außerhalb desselben wandeln, damit er nicht in's Verderben gerathe, wie auch der Prophet sagt:[5]) „Auf daß der Herr nicht etwa in Zorn gerathe und ihr vom rechten Wege ab verloren gehet!" Hören wir, was der Herr sagt: „Ich bin das Licht der Welt; ich bin der Weg; wer mir nachfolgt, wird nicht anstoßen, sondern das Licht des Lebens haben."[6]) Diesen seligen Weg also, den Alle gegangen sind, die sich nach Christus sehnten, lasset uns wandeln! Die Schritte darauf sind allerdings beschwerlich, allein die Ruhe hernach ist selig; die Schritte darauf sind abschreckend, die Vergeltung aber ist Wonne; er ist eng zu gehen, die Herberge jedoch ist sehr geräumig. Die Schritte darauf[7])

1) Luk. 21, 34. 35; Matth. 24, 42—44 und Luk. 13, 24. — 2) Matth. 7, 13. 14.

3) Wie Jesus von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Joh. 14, 6.

4) Matth. 7, 14. — 5) Ps. 2, 12. — 6) Joh. 8, 12; 14, 6.

7) Unter diesen Schritten werden manche Strengheiten und ascetische Uebungen aufgeführt, die nur als fromme Räthe zu

sind Buße, Fasten, Gebet, Wachen, Demuth, Armuth des Geistes,[1]) Verachtung des Fleisches, Sorge für die Seele, das Liegen auf bloßer Erde, Enthaltung von Bädern, trockene Kost, Hunger, Durst, Entblößung, Almosen, Thränen, Trauer, Seufzen, Kniebeugungen, Verachtungen, Verfolgungen, Beraubungen, Unbilden, schwere Handarbeiten, Gefahren, Nachstellungen, Geduld bei Lästerungen, gehaßt werden ohne Haß zu erwidern, Böses leiden und Gutes dafür vergelten, den Schuldnern die Schulden nachlassen, das Leben für seine Freunde hingeben, endlich sogar das Blut für Christus vergießen, wenn es die Zeit erfordert. Hält Jemand diese Schritte zur engen Pforte auf dem schmalen Weg' ein, so wird er die selige Belohnung des Himmels, die nie ein Ende hat, erlangen.

21. Weit aber ist das Thor und breit der Weg, der ins Verderben führt.[2]) Die Schritte darauf machen für die Gegenwart zwar Freude, allein jenseits Traurigkeit; hier sind sie süß, dort jedoch bitterer als Galle; hier sind sie leicht, dort hingegen hart und schmerzlich. Da scheinen sie wie unbedeutend und nichts zu sein,[3]) dort aber um-

---

einem vollkommenen Leben anzusehen sind, und deren manche je nach Beschaffenheit der Person große Vorsicht erfordern, wie z. B. das Liegen auf bloßer Erde, die Enthaltung von Bädern für kränkliche Leute, die nicht selten von Aerzten zum Baden angehalten werden.

Ebenso finden sich auch weiter unten unter den einzeln aufgezählten Merkmalen eines üppigen und weichlichen Lebens manche, die an sich nicht unbedingt sündhaft sind und nur darunter gehören, insofern sie der Tugend gefährlich und zur Sünde anreizend oder durch besondere Umstände und Gelegenheiten sündhaft werden, wie die Musik, das Tanzen, Baden, wobei leider bekanntlich nur zu oft Unschuld und Tugend in Gefahr gerathen, in einem traurigen Schiffbruche jämmerlich unterzugehen.

1) Nach Matth. 5, 3. — 2) Matth. 7, 13.

3) In den Augen Derjenigen nämlich, die durch Sinnlichkeit und Unglauben bethört wähnen und sagen, ihre Laster hätten nicht soviel zu bedeuten, ihr Weg sei nicht so gefährlich, wie finstere Bußprediger ihn darstellen. So werden oft die gröbsten Ausschweifungen entschuldigt.

ringen sie gleich wilden Thieren die dahingeschiedenen Sünder, wenn sie nicht Buße gethan haben, nach dem Ausspruche des Propheten. Er sagt nämlich: „Am Unglückstage wird die Bosheit meiner Ferse mich umringen,“ [1]) d. i. die Bosheit dieses Lebens, nämlich die Fußtritte des breiten Weges. Diese hat der Apostel auch theilweise aufgezählt, indem er [2]) sagt: „Hurerei, Ehebruch, Ausschweifung, Götzendienst, Streit, Eifersucht, Zorn, Uneinigkeit, Neid, Todtschläge und dergleichen sind die Schritte auf den breiten Wegen.“ Dazu gehören noch Possen, Geschrei, Ueppigkeit, Zither- und Flötenspiel, Tänze, Bäder, weichliche Kleider, kostbare Schmausereien, Händeklatschen und Lärm, leichtfertige Lieder, weiche Decken, prächtige Lager, Gefräßigkeit, Bruderhaß, und was das ärgste von Allem ist, die Unbußfertigkeit und beständige Nichterinnerung an das Hinscheiden aus dem Leben. Dieß sind die Schritte auf jenem gefährlichen Wege, den Viele wandeln. Dafür werden sie aber auch die gebührende Herberge finden: anstatt der Schwelgerei den Hunger, anstatt der Trunkenheit den Durst, anstatt der Ruhe den Schmerz, anstatt des Gelächters das Wehklagen, anstatt des Zitherspiels den Jammer, anstatt der Wohlbeleibtheit den Wurm, anstatt der Sorglosigkeit den Kummer, anstatt der Tänze die Gesellschaft der bösen Geister, anstatt der Werke des Vorwitzes, der Zaubereien und übrigen argen Thaten die äußerste Finsterniß, die Feuerhölle und dergleichen Orte, welche die Weideplätze des Todes sind. Dort weidet er die eigenen Schafe und Jünger und Freunde, die den breiten und weiten Weg wandeln, nach dem Worte des Propheten (David). Dieser sagt nämlich: [3]) „Wie Schafe wurden sie in die Hölle gebracht; der Tod wird sie weiden.“

22. Wir aber, geliebte Brüder, wollen von jenem gefährlichen Wege uns zurückziehen und die Ermahnung des Herrn hören: „Strenget euch an, durch das enge Thor hin-

1) Ps. 48, 6 nach der Uebersetzung der LXX. — 2) Galat. 5, 19—21. — 3) Ps. 48, 15.

einzukommen! Denn ich sage euch: Viele werden suchen hineinzukommen und werden es nicht können."[1]) Noch viele andere dergleichen Ermahnungen rufen uns der Herr und alle gotterfüllten Männer zu. Diesen Tag nahmen die hl. Martyrer zu Herzen und hatten deßhalb kein Erbarmen mit ihren Leibern, sondern sich freuend in der Hoffnung auf die Kronen hielten sie alle Gattungen von Qualen aus. Andere kämpften und kämpfen noch in Einöden und auf Bergen in Fasten und jungfräulicher Lebensweise, nicht nur Männer, sondern auch weibliche Personen, das schwächere Geschlecht, und rissen wandelnd den schmalen Weg und durch's enge Thor das Himmelreich an sich. Wer vermag nun jene Beschämung auszuhalten, wenn an jenem Tage Weiber werden gekrönt, und viele Männer zu Schanden werden? Dort ist nämlich weder Mann noch Weib, sondern Jedermann wird seinen Lohn gemäß seiner Arbeit empfangen.[2]) Doch nicht bloß in Wüsten und auf Bergen ist dieß geschehen, sondern noch viel mehr leuchteten in Städten und auf Inseln und in den Kirchen Mengen von solchen, die selig wurden, indem sie eifrig, jeder in seinem eigenen Stande, die Gebote des Herrn beobachteten, Bischöfe, Priester und die übrigen Ordnungen der Kirche, Könige und Regenten, Herrschaften und Gewalten; denn Gott der Herr hat keine Unterschiede gemacht, noch eine Stelle der andern vorgezogen, sondern so gesprochen: „Wo immer sie in meinem Namen versammelt sein mögen, d. i. in der Einöde, und auf Bergen, oder in Höhlen, oder in irgend einem Orte meiner Herrschaft, dort bin ich mitten unter ihnen und werde bis an's Ende der Welt bei ihnen sein, und in der zukünftigen Welt werde ich sie endlose Ewigkeiten hindurch weiden."[3])

23. Jenes furchtbare Gericht und den unerbittlichen Richter betrachtend benetzte der selige David jede Nacht sein

1) Luk. 13, 24. — 2) Galat. 3, 28 und I. Korinth. 3, 8. — 3) Matth. 18, 20 und 28, 20.

Lager mit Thränen[1]) und flehte zu Gott sprechend: „Herr, geh' nicht in's Gericht mit deinem Knechte, und rechte nicht mit mir, o Menschenfreund[2]); denn es gebricht mir an jeder Vertheidigung, und deßhalb beschwör' ich demüthigst deine Güte: Geh' nicht in's Gericht mit deinem Knechte! Wolltest du nämlich dieß thun, so wird vor dir kein Lebender gerechtfertigt werden." Ihr seht[3]), Brüder, wie der selige David vor jenem Tage und jener Stunde sich fürchtete, zugleich aber betete und zur Vertheidigung sich bereitete. Wohlan also, Brüder, die ihr Christus liebt! Bevor jener Tag anbricht, bevor die Versammlung[4]) aufgelöst wird, ehe Gott offenbar erscheint und uns unbereitet findet: kommen wir ihm zuvor mit Bekenntniß,[5]) Buße, Gebeten, Fasten, Thränen, Liebeswerken gegen Fremde! Kommen wir ihm zuvor, eh' er selbst offenbar kommt und uns unvorbereitet antrifft! Lassen wir niemals ab, Buße zu üben und inständig zu flehen und uns auf die Ankunft des Herrn vorzubereiten, und zwar Alle mit einander, Männer und Weiber, Reiche und Arme, Knechte und Freie, Alte und Junge! Habet wohl Acht, daß ja Niemand sage: „Ich habe zuviel gesündigt und kann keine Vergebung erlangen!" Wer also spricht, weiß nicht, daß Gott auch ein Gott der Büßenden ist, der gerade der Kranken wegen herniederkam,[6]) der da sagte: „Freude entsteht über Einen Sünder, der sich bekehrt,"[7]) und: „Ich bin nicht gekommen, Gerechte, sondern Sünder zu rufen zur Buße."[8]) Dieß ist aber die wahre Buße: von der Sünde abstehn und sie hassen, wie Jener, der da sagt: „Ich hasse und verabscheue die Ungerechtigkeit",[9]) und dann auch: „Ich habe geschworen und

---

1) Psalm 6, 7. — 2) Psalm 142, 2.
3) oder auch als Imperativ: Sehet u. s. w.
4) d. i. der Markt dieser Welt; die Gelegenheit, durch gute Werke wie durch eine gewinnreiche Betriebsamkeit sich das ewige Leben zu erwerben.
5) Psalm 94, 2 nach der Vulg. — 6) Matth. 9, 12. — 7) Luk. 15, 10. — 8) Luk. 5, 31. 32. — 9) Psalm 118, 163.

fest beschlossen, deine Vorschriften zu halten."[1]) Dann nimmt Gott den ihm Nahenden mit Freuden auf.

24. Sehet aber auch zu, daß Niemand vermessen sage: „Ich habe nicht gesündigt!" Wer dieses sagt, ist blind, kurzsichtig, betrügt sich selbst und erkennt nicht, wie ihn Satan sowohl in Reden als auch in Werken und durch das Gehör und die Augen und Betastung und Gedanken hintergeht; denn wer kann sich wohl rühmen, sein Herz unbefleckt und alle seine Sinne rein zu haben? Niemand ist nämlich sündelos, niemand rein von Schmutz, durchaus niemand unter den Menschen ohne Vergehen, außer Jenem allein, der um unsertwillen arm geworden, da er reich war.[2]) Ohne Sünde ist Er allein, der die Sünde der Welt hinwegnimmt,[3]) der will, daß alle Menschen selig werden, der nicht den Tod der Sünder will, der Menschenfreund, der überaus Mildreiche, Barmherzige, Gute, die Seelen Liebende, Allmächtige, der Heiland aller Menschen, der Vater der Waisen und Schiedsrichter der Wittwen, der Gott der Büßenden, der Arzt der Seelen und Leiber, die Hoffnung der Hoffnungslosen, der Hafen der von Stürmen Umhergetriebenen, die Hilfe der Hilflosen, der Weg des Lebens, welcher Alle zur Buße ruft und Niemanden, der sich bekehrt, zurückstößt.

25. Zu diesem wollen auch wir unsere Zuflucht nehmen; denn alle Sünder, soviele zu ihm sich flüchteten, erlangten ihr Seelenheil. Auch wir, meine Brüder, dürfen demnach an unserm Heile nicht verzweifeln. Haben wir gesündigt? Nun, so bekehren wir uns! Haben wir zehntausendmal uns versündigt? Bekehren wir uns dann zehntausendmal! Ueber jedes gute Werk erfreut sich Gott, besonders jedoch über eine büßende Seele; denn zu dieser neigt er sich ganz herab und nimmt sie mit eigenen Händen auf und ruft sie ermunternd zu sich, indem er spricht: „Kommet Alle zu mir, die ihr mit irgend einer Last beladen seid;[4])

1) Psalm 118, 106. — 2) II. Korinth. 8, 9. — 3) Joh. 1, 29. — 4) Matth. 11, 28.

denn ich werfe Jenen, der zu mir kommt, nicht hinaus.[1]) Kommt zu mir, all' ihr Leidenden und Belasteten, und ich werde euch erquicken in jener Stadt oben, wo alle meine Heiligen in großer Freude ausruhen! O kommt zu jener unaussprechlichen, unvergleichlichen, unbeschreiblichen Freude, zu jenen Gütern, in die zu schauen selbst Engel begehren,[2]) wo die Chöre und Reihen der Gerechten weilen! Dort nimmt Abrahams Schooß Jene auf, welche Drangsale zu erdulden haben, wie einst den armen Lazarus.[3]) Dort werden die Schätze meiner ewigen Güter aufgethan. Dort ist das obere Jerusalem, die Mutter der Erstgebornen;[4]) dort ist das selige Land der Sanftmüthigen.[5]) Kommt denn Alle zu mir, und ich werd' euch erquicken — dort, wo Alles ruhig und ungestört, licht und gottgefällig ist, wo kein Ungerechter und Tyrann weilt, wo es weder Sünde noch Buße mehr gibt, wo das unzugängliche Licht und unsagbare Freude herrscht. Selig sind, die da trauern.[6]) Trauert also, thut Buße, bekehrt euch zu mir, und ich werde euch erquicken, wo keine Mühseligkeit mehr ist, weder Thräne noch Sorge, noch Kummer, noch Wehklagen! Bekehrt euch, ihr Menschenkinder, und ich will euch erquicken, wo weder Mann noch Weib, weder Teufel noch Tod, weder Fasten noch Trauer, weder Zank noch Neid ist, sondern Freude und Friede und Ruhe und Frohlocken. Bekehrt euch zu mir, und ich will euch erquicken, wo das Wasser der Erquickung[7]) ist und der Platz grüner Weide und der vom Gotte des Weltalls bebaute Weinberg in jenem seligen Lande der Sanftmüthigen, worin Ich als der wahre Weinstock blühe, als dessen Gärtner ihr den Vater nennen hört![8]) Kommt Alle, die ihr mühselig und belastet seid, und ich werde euch erquicken, wo unverwesliches Leben und die Wonne jeder Seligkeit sich findet! Kommet zu mir, all' ihr Mühseligen, und ich will

1) Joh. 6, 37. — 2) I. Petr. 1, 12. — 3) Luk. 16, 20. ff. — 4) Galat. 4, 26; Offenbar. 21, 2 ff. — 5) Matth. 5, 5. — 6) Ebendas. 5, 5; Luk. 6, 21. — 7) Psalm 22, 2. — 8) Joh. 15, 1.

euch erquicken, wo die einzig wahre Lieblichkeit, beständiger Jubel, ewige Fröhlichkeit, abendloser Tag, nie untergehende Sonne ist! „Nehmt mein Joch auf euch und lernet: denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen! So werdet ihr für eure Seelen Ruhe finden“,[1]) wo die Festfeiernden laut frohlocken, wo die verborgenen Schätze der Weisheit und der Erkenntniß enthüllt werden. Kommt Alle zu mir, und ich werde euch erquicken, wo herrliche Geschenke, unvergleichliche Wonne, unwandelbare Heiterkeit, unablässiger Lobgesang, nie verstummende Verherrlichung, unaufhörliche Danksagung stattfindet; wo ein unendliches Reich, unermeßlicher Reichthum, gränzenlose Ewigkeiten, ein Abgrund von Erbarmungen, ein Meer der Milde und Menschenfreundlichkeit ist, Alles unaussprechlich für menschliche Zungen und nur durch Gleichnisse anzudeuten.

26. Dort sind Myriaden von Engeln, die Versammlungen der Erstgebornen, die Throne der Apostel, die Ehrensitze der Propheten, die Scepter der Patriarchen, die Kronen der Martyrer, die Preise der Gerechten. Dort liegt der Lohn jeder Herrschaft, Gewalt und Ordnung aufbewahrt, und ist ihr Platz bereitet. Kommt zu mir Alle, die ihr nach Gerechtigkeit dürstet, und ich werde euch mit den Gütern sättigen, nach denen ihr euch sehntet, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und die in keines Menschen Herz gekommen sind.[2]) Diese hab' ich nämlich Jenen bereitet, die sich von ihrem schlechten Wege bekehren; ich habe sie Jenen bereitet, die barmherzig und arm im Geiste sind; bereitet den in Buße Trauernden, den Friedfertigen, den um Meinetwillen Verfolgten, Verleumdeten und Geschmähten. Kommet zu mir alle ihr Beladenen und schüttelt und werft die Sündenlast von euch weg! Denn Niemand, der zu mir seine Zuflucht nahm, blieb belastet, sondern legte die böse Gewohnheit ab und verlernte das arge vom Teufel gelernte Gewerbe und lernte von mir eine gute Beschäftigung. Die

1) Matth. 11, 29. — 2) I. Korinth. 2, 9.

Magier (des Morgenlandes, Sterndeuter) verwarfen, nachdem sie zu mir gekommen, die magische Kunst und lernten die Erkenntniß Gottes. Die Zöllner verließen die Zollbänke und gründeten Kirchen. Die Verfolger (wie Saulus) standen vom Verfolgen ab und nahmen Verfolgungen auf sich. Die Buhlerinnen lernten die Unzucht hassen und gewannen Liebe zur Keuschheit. Der Räuber gab die Mordthaten auf, legte das Räuberhandwerk ab, nahm den ächten Glauben an und ward ein Bewohner des Paradieses. Kommt also auch ihr zu mir, weil ich Niemanden, der zu mir kommt, hinausstoße!" [1])

27. Ihr habt nun, o Geliebte, diese angenehmen Verheißungen und die süßen Anreden des Heilands unserer Seelen vernommen. Wer sah je einen so liebevollen Vater und einen so guten Arzt? Kommt also, lasset uns vor ihm anbetend niederfallen [2]) und unsere Sünden bekennen! Preis sei seiner Menschenfreundlichkeit, seiner Langmuth, seiner Güte und Herablassung! Preis sei seiner Barmherzigkeit! Preis seiner Herrschaft! Preis und Ehre und Anbetung seinem Namen in alle Ewigkeit, Amen!

Noch einmal sag' ich es und werde nicht aufhören es zu sagen: Seien wir nicht träg', o Sünder; seien wir aber auch nicht furchtsam, hören wir nicht auf, Tag und Nacht unter Thränen zu schreien! Denn Er ist barmherzig und lügt nicht, und wird denen, die Nacht und Tag zu ihm rufen, jedenfalls Recht verschaffen. Ist er ja der Gott der Büßenden, der Vater, Sohn und hl. Geist. Ihm sei Ehre und Macht in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen!

---

1) Joh. 6, 37. — 2) Ps. 94, 6.



Rede

zur Erregung der Zerknirschung durch Vorstellung des letzten Gerichts.[1])

Aus dem I. griech. latein. Bande S. 28 ff.

1. Kommet, Geliebte! Kommt, meine Väter und Brüder, auserwählte Heerde des Vaters, bezeichnete[2]) Streiter Christi! Kommt, o Kinder, und vernehmt eine für eure Seelen heil-

---

1) Diese Rede hat den einfachen Titel „Sermo compunctorius“, paßt aber sehr gut zu den Reden über die vier letzten Dinge, weil darin besonders die Betrachtung des letzten Gerichts als Beweggrund zur Buße angeführt wird. Bloß in den drei griech. latein. Bänden finden sich gegen 20 Reden über diesen Stoff, manche fast das Gleiche enthaltend, wie z. B. die von S. 208 an im II. Bde. größtentheils mit der zunächst vorhergehenden übereinstimmt. Ein Paar davon, die meiner Ansicht nach einen Platz in dieser Sammlung gar wohl verdienen, lasse ich hier noch folgen.

2) D. i. auserwählte. Vergleiche Ezechiel 9, 4 und Offenbarung 7, 3 und 14, 1. Bei Ezechiel wird die Bezeichnung mit dem Buchstaben Thau als Sinnbild des Kreuzes gemacht. Nach der Offenb. Joh. werden die Knechte Gottes an ihren Stirnen mit dem Namen des Lammes, d. i. des Erlösers, und seines Vaters bezeichnet.

same Rede! Kommt, betreiben wir unser Handelsgeschäft,[1]) solange der Markt noch dauert! Kommt, ringen wir nach dem ewigen Leben! Kommt, suchen wir, das Heil unserer Seelen zu gewinnen! Füllet eure Augen mit Thränen, und sogleich öffnen sich eures Geistes Augen. Kommt alle einmüthig herbei, Reiche und Arme, Fürsten und Unterthanen, Alte mit den Jungen, Söhne und Töchter, und Leute jeden Alters, die von der ewigen Pein errettet werden und das Himmelreich erben wollen!

Mit dem hl. David lasset uns den barmherzigen und menschenfreundlichen Herrn flehentlich anrufen: „Thu' meine Augen auf, und ich werde die Wunder deines Gesetzes betrachten![2]) Erleuchte meine Augen, damit ich nicht etwa zum Tod' entschlafe!"[3]) Schreien wir, wie der Blinde geschrien hat: „Erbarme dich meiner, o Herr, Sohn Gottes, des Allerhöchsten!"[4]) Und wenn auch Einige uns abhalten und scheltend uns schweigen heißen, so sollen wir nur stärker schreien und nicht müde werden laut zu rufen, bis der Lichtspender Jesus die Augen unsers Herzens öffnet.

2. Tretet zu Christus hin! „Tretet hin zu ihm, und ihr werdet erleuchtet, und eure Angesichter werden nicht zu Schanden werden."[5]) Nehmen wir eine gute Gesinnung an und Sehnsucht nach dem Reiche und Paradiese; dann werdet ihr schnell die Dinge dieser Welt verachten. Strengt euch an, wenigstens zu dieser eilften Stunde zu kommen![6]) Beeilt euch, auf daß ihr nicht ausgeschlossen werdet, wenn der Abend nahe ist, und der Lohn-Austheiler mit großer Herrlichkeit kommt, um einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten! Bekehren wir uns, o Brüder, so lange wir noch Zeit haben! Höret, was der Herr spricht: „Freude entsteht im Himmel über Einen Sünder, der Buße thut."[7])

---

1) Im Gleichnisse Jesu bei Luk. 19, 13 ff. wird die Benützung der Gnaden Gottes mit einem Geldgeschäfte verglichen, wodurch der Christ in diesem Leben wie auf einem Markte Gewinn für das ewige Leben machen soll.

2) Psalm 118, 18. — 3) Psalm 12, 4. — 4) Mark. 10, 47; Luk. 18, 38. — 5) Ps. 30, 6. — 6) Matth. 20, 6. — 7) Luk. 15, 10.

3. Warum lebst du also sorglos dahin, o Sünder? Warum überlässest du dich der Verzweiflung? Wenn im Himmel Freude entsteht, sobald du dich bekehrst, was hast du dann zu fürchten? Die Engel frohlocken, und du bleibst fahrlässig? Ein Erzengel verkündet die Bekehrung, und du solltest noch zagen? Die unbegreifliche und unzertheilte, anbetungswürdige Dreieinigkeit spricht dir ermunternd zu, und du seufzest (unentschlossen)?

4. Möchte uns doch die Sorge für die Welt nicht süß werden, damit uns nicht das ewige Feuer und der schlaflose Wurm bitter quäle! Weinen wir also ein wenig hier, auf daß wir nicht dort ewig gepeinigt weinen müßen! Habet Acht, daß ja Niemand sorglos sei! Plötzlich wie ein furchtbarer Blitz[1]) tritt nämlich die Erscheinung des Herrn ein. Fürchtet ihr euch nicht? Es wird ja in jener Stunde Jedermann nach seinen Werken (die Vergeltung) empfangen; jeder wird seine eigene Last tragen; ein jeder wird ernten, was er gesäet hat. Alle werden wir hüllenlos vor dem Richterstuhle Christi dargestellt werden, und Jeder von uns wird über sich dem Richter Rechenschaft geben. In jener Stunde wird Niemand dem Andern beistehen können, weder ein Bruder dem andern, noch Aeltern den Kindern, noch Kinder den Aeltern, kein Freund dem andern, kein Mann seinem Weibe; sondern Jedermann steht mit Furcht und Zittern da, voll Erwartung den Ausspruch von Gott zu hören.

5. Warum sind wir sorglos und bleiben ungerührt? Warum sind wir nicht, solange wir Zeit haben, auf die Vertheidigung bedacht? Warum verachten wir die h. Schriften und die Worte Christi? Oder wähnt ihr etwa, daß seine Aussprüche und die der h. Apostel und Propheten uns an jenem Tage bei dem schrecklichen Richterstuhle nicht verdammen werden, wenn wir nicht beobachten und thun, wie sie uns gebieten? Vernehmt, was der Herr zu den Jüngern

1) Matth. 24, 27.

spricht! „Wer euch hört, der höret mich. und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ [1]) Und an einer andern Stelle sagt er ferner: „Wer mich verachtet und mein Wort nicht annimmt, den richte nicht ich, sondern er hat schon Einen, der ihn richtet. Das Wort, das ich gesprochen habe, dieß wird ihn am jüngsten Tage richten.“ [2]) Welches ist aber wohl dieses Wort, das uns am jüngsten Tage richten wird? Sein hl. Evangelium und die übrigen hl. Schriften der hl. Propheten und Apostel. Deßwegen bitt' ich euch dringend, o Brüder, verachten wir ja nicht, was geschrieben steht! Himmel und Erde werden nämlich vergehen, die Worte Christi aber werden nicht vergehen. [3])

6. Wohlan denn, Geliebte! Werfen wir, bevor jener schreckliche Tag kommt, uns in das Meer der Erbarmungen Gottes! Gott selbst ermuntert und ladet Alle zu sich ein, indem er sagt: „Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich werde euch erquicken!“ [4]) Alle ruft zu sich der Menschenfreundliche und Geduldige, der Barmherzige und Langmüthige, der ja will, daß alle Menschen selig werden. [5]) Nicht einige Besondere nur muntert er auf und hat sie zu sich gerufen, sondern Allen ruft er zu: „Kommt Alle zu mir, sei Jemand reich oder arm! Denn wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ [6]) Wer ist es aber, der zu mir kommt? „Der meine Gebote hat und sie hält; [7]) der mein Wort hört und Dem glaubt, der mich gesendet hat.“ [8]) Selig ist, wer sein Wort hört und beobachtet; unglücklich aber ist der Ungehorsame, weil jenes Wort ihn am jüngsten Tage richten wird, wie geschrieben steht: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ [9])

7. Bekehre dich, o Bruder, und sei dann ohne Furcht! Bekehre dich, Sünder, zuversichtlich blickend auf die uner-

---

1) Luk. 10, 16. — 2) Joh. 12, 47. 48. — 3) Matth. 24, 35. 4) Matth, 11. 28. — 5) I. Timoth. 2, 4. — 6) Joh. 6, 37. — 7) Joh. 14, 21. — 8) Joh. 12, 44. — 9) Hebr. 10, 31.

meßliche Menschenfreundlichkeit Christi, der da sagt: „Ich bin nicht gekommen, Gerechte, sondern Sünder zur Buße zu rufen.“ [1]) Bekehre dich, auf daß du nicht beim furchtbaren Richterstuhle zu Schanden werdest, wo die Tausende und Myriaden Engel und Erzengel mit Schrecken dastehen, wenn die Heimlichkeiten offenbar werden, wenn die Bücher der Thaten geöffnet, wenn die Menschen von einander gleichwie die Schafe von den Böcken geschieden werden! Wahrhaft fürchterlich und schaudervoll wird jene Stunde sein, weil der schreckliche Richter entsetzlich einherfährt. Wer wird nicht erschreckt werden, wem wird vor jener Stunde nicht bangen? Denn der Richter ist gewaltig, und das Gericht unerbittlich, und unsere Werke werden vor Augen gestellt, und es ergießt sich der Feuerstrom vor dem Richterstuhle, und unaufhörlich schallt der Gerechten Lobgesang mit den Engeln und das unerträgliche Wehklagen der Sünder, und nutzlos fließen die Thränen.

8. Dann werden auch die Schätze aufgethan, und die Gerechten werden (die Belohnungen) empfangen. Selig sind dann, die Hunger und Durst gelitten haben; [2]) denn sie werden dort gesättigt werden. Weh' aber den Gesättigten; denn sie werden dort hungern und dürsten. Selig sind, die da trauerten und weinten; denn dort werden sie lachen und getröstet werden; allein wehe den jetzt Lachenden, weil sie dort unaufhörlich trauern und wehklagen werden. Selig sind auch, welche Barmherzigkeit erwiesen haben; denn sie werden dort Barmherzigkeit finden; weh' aber Jenen, die sich nicht erbarmten, weil man sich ihrer nicht erbarmen wird. Ihr habt gehört, wie Jene selig gepriesen werden, die sich eifrig bemühen, und wie über die Sorglosen Wehe gerufen wird. Dieß Alles nimm zu Herzen und beeifere dich selig zu werden! Achte nicht auf die Sorglosen und Weichlichen,

---

1) Matth. 9, 13.

2) Vergleiche zu diesem Satze und den folgenden die Bergpredigt. Matth. 5, 5—7 und Luk. 6, 21 ff.

weil sie gleich dem Heu schnell verdorren werden! Liebe nicht diese Welt; sie bringt ja ihre Liebhaber zu Falle, ergötzt sie eine Weile und schickt sie entblößt in jene Welt hinüber. Höre und achte auf die hl. Schriften, und du wirst nicht verführt und von dieser eitlen und bösen Welt zu Falle gebracht werden. Vernimm, was der Gotteslehrer Johannes[1]) sagt: „Habet nicht die Welt lieb, noch was in der Welt ist! Denn Alles, was in der Welt ist, ist die Begierlichkeit des Fleisches und die Begierlichkeit der Augen und der Betrug der Welt;[2]) und die Welt vergeht; wer aber den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit." Höre, was der Herr spricht: „Was wird es dem Menschen nützen, wenn er auch die ganze Welt gewänne, seine Seele aber verlöre?"[3])

9. Achtet sorgsam mit Furcht auf sein Wort! Denn das Wort, so er gesprochen und gelehrt, wird uns am jüngsten Tage richten.[4]) Der Herr ist nicht ein Lügner; das sei ferne; denn er ist die Wahrheit. Wenn du aber sicher weißt, daß er die Wahrheit ist, und seine Worte ohne Trug sind, was bist du sorglos, o Unseliger? Warum wartest du? Warum besinnst du dich? Wer wird für dich sprechen? Weißt du nicht, daß Jeder für sich Gott Rechenschaft geben wird? Weißt du nicht, daß Jeder ernten wird, was er gesäet hat, und daß Jeder seine eigene Last tragen wird?[5]) Solange du noch Zeit hast, wirf die Last deiner Sünden weg! Es ermahnt dich ja der menschenfreundliche Gott, indem er sagt: „Kommt Alle zu mir, Alle, die ihr beladen seid!"[6]) Alle muntert er auf. Keiner verzweifle daher.

---

1) I. Joh. 2, 15—17.

2) Anstatt „Betrug der Welt" steht in der hl. Schrift „und Hoffart des Lebens". Man könnte wohl auch verbinden: „und der Betrug der Welt und die Welt vergeht." „Die Welt vergeht mit ihrer Lust" sagt der Apostel.

3) Matth. 16, 26. — 4) Joh. 12, 48. — 5) Römer 14, 12. Galat. 6, 5—8. — 6) Matth. 11, 28.

Niemand wage aber auch zu sagen: „Ich habe nicht gesündigt!" Wer da sagt, er habe keine Sünde begangen, ist blind, kurzsichtig, und elender als alle Menschen;[1] denn Johannes der Evangelist sagt: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst und üben nicht die Wahrheit. Wir verführen uns selbst und machen Gott zum Lügner";[2] denn Niemand ist rein von Befleckung. Wozu sind demnach Thränen nöthig? Auf daß wir die Unreinigkeit abwaschen, indem wir mit dem hl. David die Worte des Psalms beten: „Du wirst mich waschen, und ich werde weißer werden als Schnee."[3]) Und wieder: „Jede Nacht werde ich mein Lager waschen, mit meinen Thränen werd' ich mein Bett benetzen."[4]) Er (David) hat nur in Einer Nacht gesündigt und in jeder geweint; dadurch ist er selig geworden. Er sah als Prophet deutlich Jenen vorher, der da sagte: „Selig sind die Trauernden."[5])

10. Betrauere denn Nichts von den vergänglichen Dingen dieser Welt! Ergötze dich nicht an den Vergnügungen des Lebens! Verlange nicht nach dem Reichthume dieser Welt! Hasse weichliche Kleider und zierliche Gewande! Hasse bunte Farben, Schminke, Putz, Hoffart, ihre[6]) teuflischen Gesänge, Zithern und Flöten und Händegeklatsche und die ungesitteten und schamlosen Lieder! Oder weißt du nicht, Elender, daß dieß alles eine Aussaat des Teufels ist? Dieß Alles thun die Völker der Welt (Heiden), die keine Hoffnung des Heiles haben. Werden wir also nicht den Heiden ähnlich, die ohne Hoffnung des Heiles sind, damit wir nicht mit ihnen verdammt werden.[7]) Höret den Apostel, wie er spricht: „Dieses sage ich denn und beschwöre (euch) im Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die übrigen Völker in der Eitelkeit ihres Sinnes, verfinstert im

1) II. Petr. 1, 9. — 2) I. Joh. 1, 8—10. — 3) Ps. 50, 9.
4) Ps. 6, 7. — 5) Matth. 5, 4. Luk. 6, 21.
6) Der Weltkinder nämlich, ausgelassener Menschen.
7) I. Korinth. 11, 32.

Verstande."[1]) Kehren wir also, da wir die Werke der Heiden verlassen haben, nicht wieder zurück sie zu begehen!

11. Du hast einmal dem Satan und seinen Engeln abgesagt, Christo aber hast du dich vor vielen Zeugen zugesagt.[2]) Beachte, wem du dich zugesagt, und sei nicht gleichgültig! Dieß aber wisse, daß in jener Stunde Engel deine Worte und Verträge und die Absagung aufgeschrieben haben; die Schriften darüber werden im Himmel bis zum fürchterlichen Gerichtstag aufbewahrt. Fürchtest du dich nicht? Erschauderst du nicht? Am Gerichtstage bringen die Engel deine Handschrift, die Worte deines Mundes, vor den furchtbaren Richterstuhl, wo selbst die Engel mit Zittern stehen. Dann hast du den betrübenden Ausspruch zu hören: „Aus deinem eigenen Munde richte ich dich, böser Knecht!"[3]) Dann wirst du in der That bitter seufzen in jener Stunde und weinen und wirst keinen Nutzen davon haben. Erbarme dich über dich selbst und hasse nicht deine eigene Seele! Mach' deine Augen auf und schau, wie sich Viele eifrig bemühen, wie sie emsig sich bestreben selig zu werden, wie sie zu jedem guten Werke sich anstrengen, wie sie sich vor Neid, Lästerung, Haß, Gelächter, Unzucht, Weichlichkeit, Zank und allem andern Schlechten hüten; wie sie den engen und schmalen Weg lieben, indem sie fasten, wachen, leiden und weinen; wie sie die Lampen brennend erhalten, wie ihr Mund allezeit den unsterblichen Bräutigam preist und verherrlicht! Ihre Augen sind immerfort auf seine Schönheit gerichtet und ihre Seele frohlockt.

12.[4]) Erwäge nun und betrachte, daß Er nahe ist und nicht zögert! Er kommt nämlich, um zu erfreuen, die ihn lieben; er kommt, um zu trösten, die da trauern und weinen, aber nicht um einen Todten oder über den zeitlichen Verlust von Gütern, sondern wegen der naheliegenden Sünde[5]) und

1) Ephes. 4, 17. 18. — 2) I. Timoth. 6, 12. — 3) Luk. 19, 22.
4) Von da an beginnt die Beschreibung der Ankunft Jesu zum Gerichte.
5) Hebr. 12, 1.

wegen des unendlichen Reichs und der ewigen Wonne des Paradieses, woraus wir wegen der Uebertretung des Gebotes Gottes vertrieben wurden, wohin aber die Trauernden und Weinenden wieder zurückkommen. Er kommt, um diejenigen zu krönen, die gesetzmäßig gekämpft[1]) und den engen und schmalen Weg geliebt haben. Er kommt, um den Barmherzigen Barmherzigkeit zu erweisen; er kommt, um jene selig zu machen, die seinetwegen arm geworden sind. Er kommt, um diejenigen, welche seinetwegen Hunger und Durst gelitten, mit der Fülle von Gütern zu belohnen; er kommt, um die Geheimnisse der Finsterniß ans Licht zu bringen und die Rathschläge der Herzen zu offenbaren.[2]) Doch — warum sprech' ich es nicht kurz aus? Er kommt, um Jedem nach seinen Werken zu vergelten; er kommt nicht mehr von der Erde wie das erstemal, sondern vom Himmel mit großer Macht und Herrlichkeit.[3]) Dann werden die Posaunen vom Himmel erschallen, und seine Kräfte erschüttert werden.[4]) Die ganze Erde, wie des Meeres Gewässer, zittert vor seiner Herrlichkeit. Ein Feuerstrom läuft vor ihm her, die Erde von den Vergehungen reinigend.[5]) Dann erhebt sich plötzlich das Geschrei: „Seht, der Bräutigam kommt![6]) Seht, die erwartete Freude kommt! Seht, es kommt der Gerechten Ruhm, der Gerechtigkeit Sonne![7]) Seht, es kommt der König der Könige, dessen Reich ohne Ende ist! Seht, es kommt der gerechte Richter! Sehet, er kommt; zieht also ihm entgegen aus!" Dann kommen freudig herbei, die ihre Lampen brennend und das Gewand glänzend rein haben, und hören die Stimme des Bräutigams, der zu ihnen spricht: „Kommet, ihr Gebenedeiten meines Vaters, nehmet das Reich, welches euch seit der Grundlegung der Welt bereitet ist, als Erbtheil in Besitz!"[8]) Wenn aber dieser Ruf erschallt, so ziehen ihm entgegen diejenigen aus, welche die Lampen bren-

---

1) II. Timoth. 2, 5. — 2) I. Korinth. 4, 5. — 3) Matth. 24, 30. — 4) Luk. 21, 26. 27. — 5) Daniel 7, 10. — 6) Matth. 25, 6. — 7) Malach. 4, 2. — 8) Matth. 25, 34.

nend haben, und zwar mit großer Zuversicht fröhlich jubelnd und voll Vertrauen, weil ihre Lampen nicht erloschen sind.

13. Dann sprichst du, wenn du dich selbst in großer Bedrängniß und schrecklichem Elend und unerträglicher Noth erblickst und deine Lampe erloschen siehst, mit Beschämung: „Meine Brüder, leihet mir doch ein wenig Oel, weil meine Lampe erloschen ist!" Sie antworten dir aber: „Es möchte für uns und euch nicht zureichen; geht also zu den Verkäufern und kauft!"[1]) Du gehst nun mit Betrübniß und Schmerz und Seufzern bitter weinend davon und bekommst nirgendwo Etwas zu kaufen, weil der Markt des Lebens aufgehört hat, und ihr (der Bösen) ganzes Leben wie das Wasser des Meeres erschüttert bebt. Auch sind dort nicht mehr die Armen, welche vor den Kirchthüren zu sitzen und dort Oel zu verkaufen[2]) pflegten. Von allen Seiten also bedrängt und rathlos sprichst du weinend und wehklagend: „Ich gehe hin und poche an die Pforte der Barmherzigkeit Christi. Wer weiß, ob er mir nicht öffnet?" Du gehst demnach hin und klopfest; allein der Bräutigam antwortet dir von innen heraus: „Wahrlich sage ich dir: Ich kenne dich nicht.[3]) Weiche von mir, Uebelthäter! Du hast kein Erbarmen gehabt, du wirst also auch kein Erbarmen finden. Du hast auf die Stimme des Armen nicht gehört, darum höre ich auch auf deine Stimme nicht. Meine hl. Schriften hörtest und verlachtest du; deßwegen gestatte ich dir nicht hereinzukommen. Du hast meine Propheten und Apostel abgeschafft, deßhalb wird das Wort, so ich gesprochen, ja dieß wird dich an diesem, dem jüngsten Tage richten.[4]) Weiche von mir! Denn die enge Pforte nimmt dich nicht auf. Dein Fleisch hast du genährt, deine Seele aber getödtet. Wie willst du hier hereinkommen und mein Reich beflecken? Du hast das Kleid deines Fleisches[5]) geschändet, deinen Mund mit Läste-

1) Matth. 25, 9.
2) D. i. Gelegenheit zur Wohlthätigkeit geben.
3) Matth. 25, 12; Luk. 13, 25. — 4) Joh. 12, 48.
5) D. i. dein Fleisch, das Kleid deiner Seele.

rung angefüllt, deinen Nächsten gehaßt, den Willen des Teufels gethan, meinen Willen aber verworfen, und nun machst du Anspruch darauf da hereinzukommen, wo du nichts vorausgeschickt hast, wo du nichts hinterlegt hast, nicht Thränen, nicht Wehklagen (der Zerknirschung), nicht Fasten, nicht Nachtwachen, nicht Psalmengesang, nicht Keuschheit, nicht Geduld, nicht Almosen! Nichts von dem Allen hast du hieher vorausgesandt; was suchst du also? Diese Wohnung bewohnen jene, die meinetwegen arm gewesen sind; dieß ist das Reich der Barmherzigen; dieß ist die Wonne derjenigen, die trauerten; dieß ist die Freude jener, die sich bekehrten und weinten und ihre Sünden schmerzlich beklagten; dieß ist die Ruhe der Wachenden und Fastenden, dieß das Leben der Wittwen und Waisen; hier erfreuen sich, die Hunger und Durst gelitten haben, auf ewig; du aber hast dein Gutes schon in deinem Leben genossen. Weiche von mir in das ewige Feuer!" [1])

14. Dieß hörend stehst du beschämt da; während du aber dort so dastehst, kommt die Stimme von Freude und Jubel zu deinen Ohren, und du wirst die Stimme eines jeden theuren Freundes erkennen und dann bitter seufzend sprechen: „Wehe mir Elenden! Wie bin ich dieser Glorie beraubt und von ihnen wegen meiner bösen und schlechten Werke getrennt worden! Wahrhaft gerecht ist Gottes Gericht; wahrhaft mit Recht ist mir dieß widerfahren. Jene waren nämlich enthaltsam, ich aber jagte nur Tafeln und Gastmählern nach; jene sangen Psalmen, allein ich schwieg; jene beteten, ich hingegen war zerstreut; jene verdemüthigten sich selbst, ich aber war hochmüthig; jene verachteten sich selbst, allein ich brüstete mich selbstgefällig; jene weinten, ich hingegen lachte. Deßwegen jubeln jene nun, ich aber wehklage, jene erfreuen sich, ich aber weine; jene werden mit Christus endlose Ewigkeiten hindurch herrschen, allein ich werde mit dem Antichrist in das ewige Feuer geschickt.

1) Luk. 16, 25.

Wehe mir Unseligen, was ist mir geschehen? Um welche Güter bin ich gekommen, um eine kurze Zeit lang den Willen des Teufels zu thun! Nun erkenn' ich, daß Jedem nach seinen Werken vergolten wird; nun seh' ich ein, daß die eitle Welt mich getäuscht und in's Verderben gestürzt hat. O welcher Güter hab' ich mich selbst beraubt, welche Schande hab' ich mir zugezogen, in welche Uebel hab' ich mich selbst gestürzt!"

15. Dieß und dergleichen wirst du laut jammernd sagen, allein es wird dir nichts nützen; denn dort frommt keine Buße mehr. Darum verkünden und bezeugen uns die göttlichen Schriften der hl. Apostel und Propheten, daß die Güter, welche Gott denen, die ihn lieben, bereitet hat, kein Auge je sah und kein Ohr hörte, und daß sie in keines sündigen Menschen Herz je gekommen sind.[1]) Du hast ferner gehört, wie der Herr spricht: „Fürchtet euch nicht vor Jenen, die den Leib tödten!"[2]) Und wieder an einer andern Stelle: „Selig sind, die Meinetwegen verfolgt werden."[3]) Deßwegen sagt auch der Apostel: „Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten. Was nämlich der Mensch säet, das wird er auch ernten. Wer auf sein Fleisch aussäet, wird vom Fleische Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist' ewiges Leben ernten."[4]) Die nämlich in Thränen säen, werden mit Frohlocken ernten.[5]) Daher habet wohl Acht, meine Brüder, und denket an das, was geschrieben steht: „Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen" u. s. f.[6]) Wer ist Jener, der ausging und säete? Der gute Hausherr, unser Herr Jesus Christus. Was hat er aber gesäet? Die Lehre des Evangeliums, seine hl. Gebote. Und wo hat er sie gesäet, in welches Erdreich? In die Herzen der Menschen, in alle Weltgegenden hin: allein, „nicht Alle gehorchen dem Evangelium",[7]) auch bereiten nicht Alle ein Ackerfeld, damit der darauffallende Same des Herrn Frucht bringe; sondern in unbebautem Lande und Disteln

1) I. Korinth. 2, 9. Jes. 64, 4. — 2) Matth. 10, 28. — 3) Matth. 5, 10. — 4) Galat. 6. 7. 8. — 5) Psalm 125, 5. — 6) Matth. 13, 3. — 7) Röm. 10, 16.

und Betrug sich befindend nehmen sie das Wort auf, und von Sorgen und Reichthum und Lüsten des Lebens in ihrem Wandel werden sie erstickt und bringen keine Frucht.[1])

16. Ihr aber, Geliebte, bereitet eure Herzen zur Aufnahme des Evangeliums! Die viele Sorge des Lebens möge euren Geist nicht ersticken![2]) Um das Nöthige sollen wir uns bemühen, aber nicht um Ueppigkeit. Wenn ihr euch nur um das Hinreichende bestrebt, so werdet ihr Ruhe haben; allein wenn ihr der Ueppigkeit und Habsucht nachgeht, so ist viel Mühe dabei und unstätes Laufen und nie gestillte Bedrängniß und ein sorgenvolles Leben. „Es ist aber nur Eins nothwendig", meine Brüder, wie der Herr sagt.[3]) Für Dieses (das Zeitliche) muß man der Nothdurft des Leibes halber theilweise sorgen, für Jenes (das Höhere, Ewige) jedoch unabläßig um eures Seelenheils willen: denn Nichts geht über die Seele. Für diese sollen wir, meine Brüder, täglich uns beeifern und sorgen und bereit halten. Verschwenden wir doch nicht unsere ganze Zeit auf die Sorge für den Körper, sondern, wenn der Leib Hunger fühlt und Nahrung verlangt, bedenke wohl, daß die Seele gleichfalls ihre eigene Nothdurft sucht! Und wie der Leib, ohne Nahrung zu genießen, nicht leben kann, so ist auch die Seele todt, wenn sie sich nicht mit der geistigen Weisheit nährt. Der Mensch ist ja ein Doppelwesen aus Seele und Leib, und deßwegen sagte der Heiland, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebe.[4]) Gib daher als guter Oekonom der Seele ihre Speisen und dem Leibe die seinigen! Ernähre nicht nur deinen Leib, indeß du deine Seele verlassen hungern lässest! Gib also nicht zu, daß deine Seele Hungers sterbe, sondern nähre sie mit Gottes Worten, Psalmen, Hymnen

---

1) Matth. 13, 20—22.

2) Nach dem Griechischen wörtlich: „und die Sorge **wird** nicht ersticken." Das syrische Futurum bedeutet auch „sollen, mögen", was mir hier passender scheint. Es wird die Ermahnung fortgesetzt.

3) Luk. 10, 42. — 4) Matth. 4, 4.

und geistlichen Gesängen, mit Lesen der hl. Schriften, mit Fasten, Wachen, Beten, Thränen, mit Hoffnung und Betrachtung der künftigen Güter! Diese und dergleichen Uebungen sind die Nahrung und das Leben der Seele. Habet Acht, o Brüder, daß ja Niemand unfruchtbar erfunden werde! Wer auf sein Fleisch säet, nämlich Genuß der Welt, Ueppigkeit und Gastmähler und Schmausereien, der erntet vom Fleische Verderben; wer aber auf den Geist säet, nämlich Gebet und Fasten und Wachen, wird vom Geiste ewiges Leben ernten.[1])

17. Erwägt doch und schauet, daß weder die Schwelger, noch die Leichtsinnigen, noch die Freunde des Lachens irgendwo gelobt werden; denn dieß thun die Heiden. Unser Gesetz aber ist dieses: „Selig sind die Armen im Geiste, selig sind die Trauernden, selig die Barmherzigen, selig die Verfolgten, selig die Geschmähten, selig die reinen Herzens sind;[2]) selig sind die Enthaltsamen, selig, welche die Taufe rein bewahren, selig, die um Christus willen dieser Welt abgesagt haben; selig sind die Leiber der Jungfrauen; selig, die da Weiber haben, als wenn sie keine hätten,[3]) selig die Wachenden und Betenden, selig, welche den erwarten, der die Lebendigen und Todten zu richten kommt, selig, die beim Gebete Thränen vergießen." So lehrt die göttliche Schrift der Rechtgläubigen. Welche hl. Schrift aber preist diejenigen selig, die mit Flöten= und Zitherspiel und Lachen sich ergötzen, oder üppig leben, oder sich berauschen und tanzen, diese Welt und was in ihr ist lieben? Dieß räth unser Gesetz nicht an, dieß hat unser Herr nicht gelehrt, sondern vielmehr Wehe darüber gerufen, indem er sagt: „Wehe denen, die jetzt lachen, denn sie werden trauern und weinen! Wehe euch Ueberfüllten; denn ihr werdet Hunger leiden! Weh' euch, ihr Reichen!"[4]) Ferner spricht Er durch den Propheten: „Wehe Jenen, die das Böse gut und das Gute

---

1) Galat. 6, 8. — 2) Matth. 5, 3 ff. — 3) I. Korinth. 7, 29. — 4) Luk. 6, 24—26.

bös nennen, das Bittere für süß und das Süße für bitter ausgeben! Wehe denjenigen, welche für Geschenke dem Gottlosen Recht geben und das Recht des Gerechten aufheben![1]) Wehe denen, die früh aufstehend dem berauschenden Getränke nachgehen und bis zum Abend dabei bleiben; denn der Wein wird sie in Brand versetzen. Unter Zitherspiel nämlich und Pauken trinken sie Wein, schauen auf Gottes Werke nicht, noch achten sie auch auf die Thaten seiner Hände."[2]) Diese und dergleichen Dinge geschehen von Liebhabern der Welt und des Fleisches, nicht von Freunden Christi. Willst du aber auch etwas Weniges von den Freunden Christi, die den engen Weg wandeln, vernehmen, so höre, was der Apostel[3]) spricht: „In Allem erweisen sie sich als Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Bedrängnissen, bei Schlägen, in Gefängnissen, in Aufständen, in Mühen, in Nachtwachen, in Fasten u. s. w." Und der Herr sagt weiter: „Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist zwar bereitwillig, aber das Fleisch ist schwach."[4])

18. Warum macht ihr also, meine Brüder, viele Umstände? Ihr habt ja vernommen, wie Jene, die den engen Weg gehen, selig gepriesen, diejenigen hingegen, welche den breiten und weiten Weg wandeln, unglücklich genannt werden. Wohlan also, verlassen wir den breiten Weg, der in's Verderben führt, und mühen wir uns eine kurze Zeit ab, um unendliche Ewigkeiten lang zu herrschen! Haben wir allezeit Jenen vor Augen, der die Lebendigen und Todten zu richten kommt, und gedenken wir immer des ewigen Lebens, des Reichs der Unsterblichkeit, des Reigens mit den Engelchören und des Umgangs mit Christus! Erwäge doch, daß dieses Leben Nichts hat als Thränen und Schmach und Lästerungen und Erschlaffungen und Mühen und Krankheiten und Alter und Sünden und den Tod! Liebe nicht die

1) Jesai. 5, 20—23. — 2) Ebendas. 5, 11. 12. — 3) II. Kor. 6, 4. 5. — 4) Matth. 26, 41.

Welt! Sei auf deiner Hut, daß dir diese Welt nicht Lust erwecke und dich zu Falle bringe und nackt in jene Welt hinübersende! Erinnere dich an jenen, der da sagt: „Betet ohne Unterlaß!"[1]) Ergötze dich nicht an den blühenden Annehmlichkeiten des Lebens! Der Psalmengesang ertöne jederzeit aus deinem Munde; denn die Anrufung des Namens Gottes jagt die Dämonen in die Flucht. Auch wenn du die Hand zu Arbeiten rührst, singe die Zunge Psalmen und der Geist bete!

19. Der Herr selbst ermahnt und muntert uns auf, daß wir schon hier uns bereit machen, und wenn wir in Sünde gefallen, solange wir noch Zeit zur Buße haben, durch Thränen Heilung suchen. Die Zeit zur Buße ist kurz, das Himmelreich aber hat kein Ende. Wir preisen die Heiligen selig und sehnen uns nach ihren Kränzen: ihre Kämpfe jedoch wollen wir nicht nachahmen. Glaubt ihr wohl, daß sie ohne Mühen und Leiden so gekrönt worden sind, wie ihr es wollt? Willst du hören, welche Ruhe in diesem Leben die Heiligen genossen? „Einige wurden auf die Folter gespannt, andere erfuhren Verhöhnungen und Geißeln und Kerker, wurden gesteinigt, zersägt, enthauptet; sie gingen in Schaf- und Ziegenfellen herum, Mangel leidend, bedrängt, mißhandelt, sie, deren die Welt nicht werth war, in Einöden und auf Bergen herumirrend, in Höhlen und Klüften der Erde (sich verbergend.)"[2]) Seht, da habt ihr Etwas vom Vielen über die Lust und Ruhe der Heiligen in diesem Leben vernommen, und wie sie dieß in Freudigkeit ausstanden, weil sie die im Himmel hinterlegten Güter voraussahen, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, und die in keines Menschen Herz gekommen sind.[3])

20. Willst du von der (ewigen) Strafe errettet werden, so lästere nie Jemanden! Wehe dem Gottlosen! Wenn Alle erleuchtet werden, bleibt er in Finsterniß. Wehe dem Gotteslästerer! Er wird an der Zunge gefesselt und kann sich

1) I. Thessal. 5, 17. — 2) Hebr. 11, 35—38. — 3) I. Kor. 2, 9.

bei dem Richter nicht vertheidigen. Wehe dem Habsüchtigen! Sein Reichthum entschwindet nämlich, und ihn selbst nimmt das Feuer in Empfang. Wehe dem Trägen! Denn er wird die Zeit, die er schlecht verwendet hat, wohl suchen, allein trotz allem Suchen nicht finden. Wehe dem Liebhaber der Unzucht! Weil er das Festgewand beschmutzt, wird er vom königlichen Hochzeitmahle mit Schande hinausgeworfen. Wehe dem Lästerer und mit ihm dem Trunkenbolde! Sie werden nämlich den Mördern beigeordnet und mit den Ehebrechern gestraft. Wehe dem, der die kurze Zeit hier schwelgt, weil er wie ein Lamm zum Schlachten aufgesucht werden wird! Wehe dem Heuchler! Denn der Hirt verläugnet, und der Wolf raubt ihn. Selig hingegen ist, wer den engen Weg wandelt; denn bekränzt zieht er in den Himmel ein. Selig ist, der ein erhab'nes Leben führt, aber einen demüthigen Sinn hat; denn er ahmt Christo nach und sitzet einst bei ihm. Selig ist, der vielen Armen wohlthut; denn er wird beim Gerichte viele Vertheidiger finden. Selig ist, wer sich zu allem Guten Gewalt anthut, weil ja Jene, welche Gewalt brauchen, das Himmelreich an sich reißen.[1]) Streben wir daher, o Brüder, mit Gewalt nach jedem guten Werke und ermuntern und ermahnen wir uns selbst! Erbauen wir uns gegenseitig, wie ihr es auch allzeit thut!

21. Ueber das Gericht und über eure Vertheidigung sollt ihr euch unter einander besprechen. Möget ihr irgend eine Arbeit verrichten, oder einen Weg machen, oder beim Mahle oder auf euren Lagern sein, oder irgend etwas Anderes thun, immer denkt an das Gericht und die Erscheinung des gerechten Richters! Sinnet bei euch selbst darüber nach und sagt zu einander: „Wie wird wohl jene äußere Finsterniß sein? Wie das unauslöschliche Feuer und der schlaflose Wurm? Wie das Zähneknirschen?" Unterredet euch mit einander Tag und Nacht darüber: „Wie fließt der feurige Strom dahin und reinigt die Erde von den

1) Matth. 11, 12.

Verbrechen, die in ihr sich finden? Wie rollt sich der Himmel gleich einem Buche zusammen? Wie fallen die Sterne gleich Blättern vom Feigenbaume herab? Wie verfinstern sich Sonn' und Mond? Wie spalten sich auf des Herrn Geheiß die Himmel? Wie fährt blitzend der Richter vom Himmel herab? Wie eilen verwirrt die Mächte des Himmels vor ihm her? Wie wird der furchtbare Thron aufgestellt? Wie bebt erschüttert der Boden in Erwartung der Ankunft des Richters? Wie schallen die Posaunen, wie öffnen sich die Grüfte, wie werden die Gräber ausgeschüttelt? Wie erwachen die seit der Urwelt Entschlafenen gleichwie aus einem Schlummer? Wie eilen die Seelen wieder den Leibern zu? Wie laufen die Heiligen entgegen? Wie werden Jene, welche bereitet sind, des Einzuges gewürdigt? Wie wird den Sorglosen das Brautgemach verschlossen bleiben?" Um dieß sich zu bekümmern ist löblich; darüber Tag und Nacht nachzudenken ist nothwendig. Wer nämlich stets an den Tod sich erinnert, wird nicht viele Sünden begeh'n.

22. Verwenden wir nicht die ganze Zeit unsers Lebens auf die Sorge für den Bauch und für Kleider! Dieß thun die Heiden, welche keine Hoffnung des ewigen Lebens haben.[1]) Gleichen wir ihnen also nicht, sondern hören wir den Herrn, der da spricht: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, dann wird euch dieß Alles zugegeben werden."[2]) Suchen wir, o Brüder, jenes Reich, das kein Ende hat! Suchen wir jene Freude, die unendliche Ewigkeiten hindurch währt! Flehen wir, Geliebte, mit Herzenleid, Seufzern und Thränen, daß wir jenes seligen Zurufes[3]) nicht unwürdig geachtet werden! Lassen wir hier vom ergötzlichen Leben ab, damit wir dort die Ergötzung des Paradieses gewinnen! Weinen wir hier eine Weile, um dort ewig lachen zu können!

---

1) Matth. 6, 32. — 2) Ebendas. V. 33.
3) Des Zurufs Christi an die Gerechten: „Kommt, ihr Gesegnete meines Vaters u. s. f."

Leiden wir Hunger, auf daß wir dort gesättigt werden! Gehen wir durch die enge Pforte und den schmalen Weg ein, damit wir dort den weiten und breiten Weg wandeln! Noch einmal sag' ich: Seid auf eurer Hut, daß euch das Leben nicht zu Falle bringe und täusche und euch nicht nackt und elend in jene Welt hinübersende! Viele hat nämlich die Falschheit dieser Welt zu Falle gebracht, Viele getäuscht, Viele verblendet.[1]) Wir aber, Brüder, sollen auf uns Acht haben. Hören wir, was der Herr sagt:[2]) „Folget mir nach!" Verabscheuen (wörtlich „speien wir an") wir alle Freude dieser Welt; denn sie (die Welt) hat alle ihre Liebhaber zum Gespötte. Wir jedoch sollen uns bestreben, das ewige Leben zu ergreifen[3]) und den Reigentanz mit den Engeln und den Umgang mit Christus; denn ihm gebührt Ehre und Macht mit dem Vater und hl. Geiste in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen!

---

1) Kann auch in der gegenwärtigen Zeit genommen werden: Viele bringt u. s. w., weil der sogenannte Aorist oder das Präteritum im Syrischen nicht selten für die Gegenwart steht, wenn Etwas öfters zu geschehen pflegt.

2) Matth. 4, 19.

3) I. Timoth. 6, 12.



Rede

über das Gericht und die Zerknirschung.

S. 50—56 im II. griech. latein. Bande.

1. Kommt, alle Brüder, hört von mir sündhaftem und ungelehrtem Ephräm eine Ermahnung![1]) Es steht uns ja schon, o meine Brüder, jener fürchterliche und schaudervolle Tag nahe bevor, und wir, o Geliebte, leben in Zerstreuungen dahin, indem wir die Kürze dieser Zeit nicht zu Herzen nehmen und uns nicht bestreben wollen, Gott uns gnädig zu machen. Seht, die Tage, Jahre und Monate vergehen wie ein Traum und wie ein Abendschatten, damit bald die furchtbare und große Erscheinung Christi komme. Wahrhaft schrecklich ist jener Tag für die Sünder und diejenigen, welche Gottes Willen nicht thun und nicht selig werden wollen.

1) Nach dem Griechischen „einen Rath." Ich glaube, daß im Syrischen hier das Wort p'joso (mit dem Buchstaben Semeath) stand, das dem griech. πεῖσις entspricht und sowohl Rath als auch Belehrung, Ermahnung bedeutet.

2. Ich ermahne euch nun, meine rechtschaffenen Brüder: Kommt, werfen wir von uns die Sorge für die irdischen Dinge; denn Alles vergeht, Alles entschwindet, Nichts wird uns in jener Stunde nützen als die guten Werke, die wir von hier aus mitbringen. Ein Jeder wird nämlich seine Handlungen und Reden vor den Thron des gerechten Richters tragen. Zittern wird das Herz, und die Nerven werden erbeben, wann dort die Enthüllung der Werke, die genaue Untersuchung der Gedanken und Reden stattfinden wird. Große Furcht, o Brüder, wird da herrschen, großer Schrecken, Geliebte! Wer wird [1]) wohl nicht erbeben, wer nicht weinen, wer nicht wehklagen, da dort offenbar wird, was jeder aus uns im Verborgnen und im Finstern gethan hat? Beherzigt, meine Brüder, was ich euch sage! Zur Bestätigung dessen, wornach ihr verlanget, [2]) geb' ich euch die fruchttragenden Bäume (als Beispiel). Diese treiben von innen heraus zur bestimmten Zeit die Frucht mit den Blättern hervor; nicht von außen irgendwoher bekleiden sich die Bäume mit ihrer Schönheit, sondern von innen heraus bringen sie auf Gottes Geheiß naturgemäß die Frucht hervor. So bringen auch an jenem furchtbaren Tage alle Körper der Menschen Alles, was sie immer gethan haben, Gutes oder Böses hervor, und Jeder wird es vor den Thron des schrecklichen (Richters) Christus tragen, die Handlungen (nämlich die guten) als schöne und erfreuliche Frucht, die Worte wie Blätter. Die Heiligen bringen eine schöne und herrlich blühende Frucht; die Martyrer die ruhmvolle Geduld in

---

1) oder auch sollte. Das Futurum des syr. Zeitworts läßt beide Uebersetzungen zu.

2) „was ihr zu hören wünschet." Ich vermuthe aber, daß im Syrischen da ein nomen abstractum gleich dem deutschen „Euer Liebden" stand, weßhalb ich auch in meiner frühern Uebersetzung Band I., S. 144 den Ausdruck „meine Lieben" brauchte. Dann ist anstatt Bestätigung das Wort Ueberzeugung zu wählen: „Um euch, meine Geliebten, fest zu überzeugen." Bei Anreden oder Titulaturen sind im Syrischen solche abstrakte Wörter häufig im Gebrauche.

Peinen und Qualen, die Asceten (Menschen strenger Lebensweise) ihre Ascese, Enthaltsamkeit, das Nachtwachen und Gebet. Die Sünder, Gottlosen und Frevler aber bringen voll Beschämung weinend und jammernd dorthin eine abscheuliche und faule Frucht und den schlaflosen Wurm im unauslöschlichen Feuer.

3. Furchtbar, o Brüder, ist dort das Gericht, weil dort Alles ohne Zeugen[1]) offenbar wird, Handlungen nämlich und Reden, Gedanken und Herzenswünsche, indem auch zehntausendmal Zehntausende und tausendmal Tausende von Erzengeln und Engeln, Cherubim und Seraphim, Gerechte und Heilige, Propheten und Apostel dabei gegenwärtig sind. Warum sind wir also sorglos, geliebte Brüder? Die Zeit (des Gerichts) hat sich ja genähert und der Tag ist herangerückt, an dem der schreckliche Richter alle unsere Heimlichkeiten an's Licht zieht und untersucht. Wenn wir es recht einsähen, o Brüder, was uns bevorsteht, so würden wir unausgesetzt Tag und Nacht weinen und zu Gott flehen, daß er uns vor jener Schande und der ewigen Finsterniß bewahre; denn vor dem Richterstuhle wird dem Sünder das Maul gestopft. Es zittert nämlich die ganze Schöpfung und selbst die Reihen der hl. Engel vor jener Herrlichkeit seiner Erscheinung. Was werden wir ihm also am Gerichtstage sagen, wenn wir diese ganze Zeit unbekümmert dahin leben, o Brüder? Er ist nämlich langmüthig und lockt uns Alle zu seinem Reiche an; er fordert aber auch von uns Rechenschaft über die Vernachlässigung dieser kurzen Zeit und wird uns sagen: „Euretwegen bin ich Mensch geworden, euretwegen bin ich sichtbar auf Erden gewandelt, euretwegen

1) D. i. Alles, auch was ganz heimlich, ohne Zeugen geschehen ist. Es wird nicht ohne Zeugen offenbar, weil ja die Engel u. s. w. gegenwärtig sind. Die latein. Uebersetzung: etiam absque testibus cuncta erunt manifesta soll nach testibus das Wort facta oder gesta haben. Diese Anmerkung gilt auch für S. 144 Bd. I. meiner ersten Uebersetzung.

ließ ich mich geißeln, euretwegen mit Backenstreichen schlagen, euretwegen hoch an's Holz gehängt kreuzigen; für euch Erdgeborne ward ich mit Essig getränkt, um euch zu heiligen Kindern des Himmels zn machen. Mein Reich hab' ich euch aus Gnade geschenkt, hab' euch Alle meine Brüder genannt, dem Vater euch zugeführt und den Geist gesendet. Was hätte ich mehr als dieß Alles thun sollen und hab' es nicht gethan, auf daß ihr selig werden solltet? Nur dem Willen Gewalt anthun will ich nicht, damit ihr zur Seligkeit nicht gezwunget würdet. Sprecht, Sünder und der Natur nach Sterbliche: Was habt denn ihr gelitten für mich, den Herrn, der euretwegen gelitten hat?"

4. Seht also! Bereitet ist das Reich und Leben, die Ruhe und Freude, aber auch die ewige Pein in der äußern Finsterniß. Wohin Jeder will, mag er gehen: Jedem ist die freie Wahl gelassen. Kommt mit einander, wir wollen Alle vor dem Herrn unserm Schöpfer niederfallen und weinend erwidern: „Ja, o Herr! Dieß Alles hast du als Gott unsertwegen ausgestanden, allein wir Sünder haben uneingedenk deine große Barmherzigkeit vergessen. Was wird nun das Geschlecht der Sünder dir, dem unbegreiflichen guten und erbarmungsvollen Gott, vergelten? Der du durch Gnade die ganze Welt erleuchtetest, die Augen des Blindgebornen dem Lichte öffnetest: erleuchte auch die Augen unsers Herzens, dich zu lieben, o Herr, und mit Lust und Liebe immer deinen Willen zu erfüllen! Wir haben ja den Kelch deines Schauder erregenden Blutes voll Licht und Leben. Verleih' uns Einsicht und Erleuchtung, daß wir ihm mit Glauben sehnsüchtig und geheiligt nahen, auf daß er uns zur Nachlassung der Sünden und nicht zur Verdammung gereiche!" [1]) — Wer nämlich der Seele nach unwürdig den göttlichen Geheimnissen naht, verdammt sich selbst, weil er

1) Ein bedeutendes entschiedenes Zeugniß für die Lehre der katholischen Kirche vom allerheiligsten Altarssakramente. Ephräm hat mehrere so klare Aussprüche über dieß Geheimniß.

sich nicht gereinigt hat, den König in seinem Brautgemache zu empfangen. Unsre Seele ist die heilige Braut des unsterblichen Bräutigams; die Hochzeit besteht in dem Essen und Trinken der göttlichen Geheimnisse in der hl. Seele. Hab' also Acht auf dich selbst, dein Brautgemach immerfort unbefleckt zu bewahren, und sehne dich den himmlischen Bräutigam aufzunehmen, Christus den König, damit er am Tage seiner Erscheinung bei dir mit seinem Vater Wohnung nehme,[1]) und du vor den heiligen Erzengeln belobt werdest und mit großer Glorie und Freude in das Paradies einziehest! Denn was will Gott wohl Anderes von dir, o Bruder, als dein Seelenheil?

5. Wenn du aber sorglos bist, keinen Willen selig zu werden hast und die rechten Wege Gottes nicht wandelst, so bist du selbst an deinem (ewigen) Tode Schuld und verbannst dich selbst vom himmlischen Brautgemache. Gott, der Heilige, der allein Sündenlose, hat deinetwegen seines Eingebornen nicht geschont,[2]) du aber, o Elender, hast für dich selbst kein Erbarmen! Erwache daher ein wenig aus deinem Schlafe, o Nichtswürdiger, thu' deinen Mund auf, flehe zum Herrn, bete anhaltend, weine unabläſſig, fliehe die Nachläſſigkeit, liebe die Sanftmuth, trage nach Enthaltsamkeit Verlangen, übe dich in der Ruhe, beschäftige dich mit Psalmengesang! Liebe Gott aus deiner ganzen Seele, wie er dich geliebt hat! Werde ein Tempel Gottes, und Gott der Allerhöchste wird in dir seine Wohnung nehmen. Denn eine Seele, die Gott in sich hat, wird ein heiliger und reiner Tempel Gottes. Wenn nun der Herr in der Seele seine Wohnung aufgeschlagen hat, so frohlocken über sie die Engel des Himmels und beeifern sich, diese Seele vorzüglich zu ehren, weil sie ein Tempel des Herrn selbst ist.

6. Glückselig der Mensch, der dich, o Herr, aus seiner ganzen Seele liebt, die Welt und Alles in ihr haßt, um nur dich zu haben, den allerheiligsten Herrn, die kostbare Perle,

1) Joh. 14, 23. — 2) Röm. 8, 32.

den Schatz des Lebens. Wenn Jemand so Gott aufrichtig liebt, so weilt sein Sinn nie mehr auf Erden, sondern allzeit oben bei dem, was er liebt und zu erlangen dürstet. Von dorther empfängt er Süßigkeit, von dorther wird er erleuchtet, von dorther wird er stets mit Lieblichkeit und Gottes Liebe gesättigt. Wer wird aber im Stande sein, von der Süße der Liebe Gottes würdig zu sprechen? Der Apostel Paulus, der sie kostete und von ihr gesättigt ward, verkündet laut folgende Worte: „Weder Höhe oben, noch Tiefe unten, weder Leben noch Tod, weder Engel noch Herrschaften noch Gewalten, noch irgend ein anderes Geschöpf, alle miteinander, können die Seele, welche Gottes Süßigkeit gekostet hat, von seiner Liebe trennen." [1]) Ein unsterblich Feuer ist die Liebe Gottes, erhebt sich hoch über die Erde, und haßt das Irdische. Dieß lehren uns die hl. Martyrer, die sie kosteten und von ihr gesättigt wurden. Die Liebe Gottes ist ein zartes Band, und doch vermag kein zweischneidig Schwert sie zu zerhauen. Wohl zerschnitten die Tyrannen die Glieder der Heiligen, ihre Liebe aber konnten sie nicht fortschneiden. O des zarten Bandes der Liebe Gottes! Kein Schwert zerschneidet sie, Feuer löscht sie nicht aus, kein Abgrund, keine andern Bande oder Qualen sind im Stande sie zu Grunde zu richten. Wer soll sich darob nicht verwundern, wer soll nach solcher Liebe sich nicht sehnen? Diese Liebe hat nämlich Gott seiner Kirche gegeben, ihr immer zur Zierde zu gereichen. Sie ist Gottes Unterpfand in der Seele, Säule und Grundfeste in der hl. Seele. Diese Liebe hat auch den eingebornen Sohn Gottes zu uns herab geführt; durch sie ward ferner das Paradies aufgeschlossen, durch sie der Starke [2]) gebunden. Durch die Liebe wird die Seele auch die Braut des unsterblichen Bräutigams, um seine

1) Röm. 8, 38.

2) Luk. 11, 21. 22. Durch den aus Liebe Mensch gewordenen Sohn Gottes wurde Satans, des Starken, Macht gefesselt. Will man unter dem Starken unsern Herrn verstehen, so wird Er als durch die Liebe besiegt dargestellt.

Schönheit wie in einem Spiegel zu betrachten.[1]) Dieser Liebe wegen hat der (seiner Gottheit nach) zu leiden unfähige und reine Bräutigam gelitten; denn wenn eine Seele nicht in der Liebe ist, so hat an ihr der Herr des Himmels kein Wohlgefallen. Zwingen aber will Gott ihren freien Willen nicht; darum hat er ein für allemal ihr die Gewalt verliehen, immer nach ihrem Willen zu handeln. Wer wird wohl im Stande sein, Gott den Erlöser für das Geschenk, so wir Alle von seiner Gnade erhalten haben, hinreichend zu verherrlichen und zu preisen? Lob und Anbetung sei seiner Huld!

7. Vernehmt nun, Brüder, den guten Rath[2]) meiner Wenigkeit! Bestreben wir uns, solange wir Zeit haben, immerfort eifrig, rein und gotteswürdig zu wandeln, auf daß der hl. Geist in uns wohne, und die Liebe Gottes reich in uns zunehme, damit wir allzeit seinen Willen erfüllen! Wir sollen daher o Brüder, nur mehr diese Sorge haben, wie unsere Seele im Lichte erfunden werde. Fesseln wir sie doch durch Nichts von den irdischen Dingen und Gütern; zieren wir sie aber durch Fasten und Beten, Nachtwachen und Thränen, damit sie einige Zuversicht vor dem Throne des furchtbaren Richters finde, wann jede Seele mit Furcht dasteht, wann dort die Scheidung der Auserwählten von den Sündern vor sich geht, wann ferner die Schafe zur Rechten, die Böcke hingegen zur Linken stehn! Seid überzeugt, Brüder, daß sehr nahe ist die Erscheinung des Herrn, damit er Jedem nach seinen Werken vergelte, seinen Heiligen und Auserwähten die Ruhe im ewigen Lichte gebe und die Sünder, die ihn beleidigten, bestrafe. Glückselig der Mensch, der in jener Stunde Zuversicht haben darf und den Zuruf hört: „Kommt, Gebenedeite meines Vaters, Auserwählte, nehmt Alle mein Reich in Besitz!“[3]) Wenn sich dann Jeder

1) I. Korinth. 13, 12.
2) Vergleiche den Anfang dieser Rede und die Anmerkung dazu.
3) Matth. 25, 34.

im Lichte verklärt erblickt, betrachtet er sich selbst und sinnet nach, indem er spricht: „Bin ich es denn wirklich selbst? Wie bin denn ich Unwürdiger hieher gekommen?" Nun treten mit großer Freude Engel heran, die Heiligen mit Lobpreis zu empfangen, und erzählen ihnen von ihrer Lebensweise, Strenge, Enthaltsamkeit, ihrem Wachen und Beten, von der freiwilligen Armuth und völligen Besitzlosigkeit, dem Aushalten in Hunger und Durst, dem anhaltenden Gebetseifer, von ihrer Freudigkeit bei aller Entblößung um der vollkommenen Liebe Christi willen. Davon sprechen die Engel mit großer Freude zu den Gerechten. Darauf erwidern ihnen aber diese: „Es war ja gar kein Tag auf Erden, an dem an uns auch nur Ein gutes Werk erfunden worden wäre." Allein jetzt erinnern die Engel sie wieder an die Orte und Zeiten (der guten Werke), und sich verwundernd verherrlichen sie Gott, indem sie die Körper der Heiligen im Himmel heller als das Sonnenlicht strahlen sehen, weil sie auf Erden sich freiwillig abgetödtet hatten. Sie fanden nämlich den im Acker verborgenen Schatz, verkauften alles Irdische und erwarben sich denselben.[1]) Durch ihre Beharrlichkeit verschafften sie sich für ihr Inneres auch auf verborgne Weise die kostbare Perle[2]) und das unbefleckte Gewand.

8. Gering ist, o Brüder, die Mühe der Ascese (strenger Tugendübung), groß aber die Ruhe. Nur kurze Zeit dauert die Beschwerde der Enthaltsamkeit, allein das Ausruhen davon im Paradiese der Wonne währt in alle Ewigkeit. Wenn nun Jemand sich bewußt ist, daß er freiwillig aus Lauigkeit gegen Gott gesündigt hat, so weine er, solang es noch Zeit ist, voll Reueschmerzes, weine unabläßig, damit er durch Thränen Gnade in sein Herz herabziehe. Er erwerbe sich Zerknirschung, wasche sich unter Seufzern mit Thränen; denn groß ist die Gewalt der Thränen, Brüder; Großes vermögen sie bei Gott, wenn Jemand im Gebete sich

1) Matth. 13, 44. — 2) Ebendas. V. 45.

Gott in seinem Herzen klar vor Augen stellt. Ich will euch nun, Geliebte, die Gewalt der Thränen auseinander setzen. Anna erhielt durch ihr (thränenreiches) Gebet den Propheten Samuel als Stolz und Ruhm ihres Herzens. Die Sünderin im Hause Simons aber erhielt, weil sie weinte und seine hl. Füße benetzte, vom Herrn die Verzeihung der Sünden. Die Zerknirschung, o Brüder, ist eine Arznei der Seele, sie verschafft uns die Nachlassung der Sünden. Die Zerknirschung, Brüder, bewirkt, daß der eingeborne Sohn in uns Wohnung nimmt, wenn wir sehnsüchtig nach ihm verlangen. Die Zerknirschung, o Brüder, zieht den hl. Geist zur Seele herab. Seid überzeugt, Brüder: Es gibt auf Erden nichts Süßeres als die aus der Zerknirschung hervorgehende Freude. Habt ihr wohl Erfahrung von den Thränen, o Brüder? Ist Jemand von euch schon erleuchtet worden, daß er zur Freude der Thränen nach Gott gelangte? Wenn dieß irgend Einer aus euch erfährt und im Gebete mit Süßigkeit erfüllt sehnsüchtig von der Erde sich erhebt, dann befindet er sich ganz außer dem Leibe, wird dieser ganzen Welt entrückt, weilt nicht mehr auf Erden. Ein Solcher unterredet sich dann mit Gott, wird durch Christus erleuchtet. Das ist ein großes Wunder, o Brüder! Der Mensch, der Sohn der Erde, spricht in seinem Gebete mit Gott! Heilige und reine, gottgefällige Thränen waschen die Seele immer von den Sünden ab und reinigen sie von den Missethaten. Gottgefällige Thränen gewähren immer Zuversicht auf Gott. Die schmutzigen Gedanken vermögen einer Seele, die allzeit gottgefällige Zerknirschung hat, nie mehr zu nahen.

9. Was übertrifft wohl die Süßigkeit der Zerknirschung? Was kommt ihrer Seligkeit gleich, wenn eine Seele, die zu Gott betet, ihn wie in einem Spiegel schaut? Sehnt sich die Seele nach Gott, o Brüder, dann betrachtet sie ihn in ihrem Gebete und richtet Tag und Nacht ihren Sinn beschauend auf ihn. Die Zerknirschung ist ein Schatz, den Niemand rauben kann; die Seele, welche sie besitzt, jubelt vor unsäglicher Freude. Ich meine jedoch nicht eine Zerknirschung von nur Einem Tage, sondern eine Tag und

Nacht und bis an's Ende fortwährende. Die Zerknirschung ist eine reine Quelle, welche die fruchtbaren Pflanzen der Seele bewässert. Unter den fruchtbaren Pflanzen versteh' ich aber die Tugenden und guten Werke, die fortwährend durch Thränen und Gebete bewässert werden. Pflanze nur immer fruchtbare, schön aufsprossende Pflanzen in deiner Seele! Bewässere sie auch betend mit Thränen! Pflanzen, die mit Thränen und Gebeten bewässert werden, bringen eine auserlesene, herrlich wachsende Frucht, die der Seele reichen Nutzen gewährt. Ja, schön werden deine Pflanzungen, o Bruder, prangen, wenn du unter Thränen flehst, daß sie bewässert wachsen, und Tag und Nacht Frucht bringen. Mach' es nicht wie ein Lauer und Sünder, der täglich redet, aber nie handelt, dessen Wille träg ist, der nicht reine Andacht und Zerknirschung hat, der sich selbst immer als Sünder erkennt und in beständiger Furcht vor der Strafe schwebt, der für die Vergehungen seiner Nachlässigkeit durchaus keine Entschuldigung hat!

10. Ich bitte euch nun, meine frommen und gottesfürchtigen Brüder, die ihr jederzeit das ihm Wohlgefällige thut: Verwendet euch bei ihm für mich Elenden, daß durch eure Gebete seine hl. Gnade über mich komme, und meine Seele gerettet werde in jener fürchterlichen und hehren Stunde, da Christus kommt, Jedem nach seinen Werken zu vergelten!

Preis dem Einen Gotte, dem Unsterblichen, Heiligen, Unbegreiflichen und Furchtbaren, Guten und Barmherzigen, der durch Gnade unsere Zunge erregte, über das Gericht, die Liebe und Zerknirschung zur Erbauung der Seele, Erleuchtung des Herzens und zum Nutzen des Geistes passend zu sprechen,[1]) damit jede Seele melodisch gestimmt und von Süßigkeit durchdrungen zum ewigen Leben angezogen werde! Amen.

1) Wörtlich „melodisch zu reden"-wie im Gesange.

Rede

über die Gottesfurcht und den jüngsten Tag.

Aus dem III. syrisch-latein. Bande von S. 629 an.

1. Der Weisheit Anfang ist in Wahrheit die Furcht des Herrn,[1]) und Derjenige ist weise, der sich vor dem Herrn fürchtet. Wer Gott fürchtet, hält alle seine Gebote und thut allen seinen Willen, und vollzieht alle seine Worte. Erwirb dir denn die Furcht Gottes, liebe seine Zucht und Weisheit! Umfang' und liebe sie; denn sie wird dich mit der Krone des Lebens krönen. Die Furcht Gottes ist der Anfang jeder Art Weisheit, und wo sie nicht ist, wird gar nichts Gutes gefunden. Der Weg des Herrn ist gut, auf ihm wandeln die Weisen; wer aber nicht darauf wandelt, irrt in allem Bösen herum. Die Weisen weichen vom Worte des Mundes[2]) des Herrn nicht ab; denn es ist eine Quelle

---

1) Psalm 110; 10 nach d. Vulg.
2) Anstatt des syr. Wortes jaumeh „des Tages" ist hier offenbar phumeh „des Mundes" zu lesen.

alles Guten, die sich in Fülle aus seinen Lehren ergießt. Liebe die Furcht Gottes und wandle ohne Makel auf seinem Wege! So findest du die Pfade des Lebens, die dich in's Himmelreich hinauf führen.

2. Einem Diener, der sich vor seinem Herrn fürchtet und in Allem seinen Willen thut, gibt dieser Gewalt über sein Reich und macht ihn zu seinem Hausverwalter.[1]) Wer sich vor dem Herrn fürchtet und alle seine Gebote hält, dem gibt er über all das Seinige Macht und theilt ihm allen seinen Reichthum mit. Moses war ein eifriger Diener; er fürchtete sich sehr vor Gott. Der Herr machte ihn zu seinem Hausverwalter und vertraute seiner Hand alle seine Schätze an. Er unterwarf die Welt seinem Joche und die Elemente wurden ihm unterthan. Wohin er immer seinen Blick wandte, wurden die Geschöpfe von Schauder ergriffen. Er machte ihn zum Herrn und Gebieter, daß er sogar „Gott"[2]) genannt wurde, so daß[3]) er Zeichen und Wunder wie der wahre Gott wirkte. Da er aus Aegypten zog, tanzten die Berge vor ihm, und die Hügel hüpften frohlockend auf,[4]) um seinen Auszug festlich zu feiern. Das Meer erbebte vor ihm[5]) und bahnte sich theilend einen Weg mitten durch. Wie eine Mauer standen die Gewässer,[6]) damit der Hirt und seine Heerde durchziehen könnten. Josue, der Sohn Nuns, sein Jünger, war gleichfalls voll Gottesfurcht und theilte den Fluß Jordan, um das Volk in das Erbe einzuführen. Er ließ über die ummauerte Stadt (Jericho) ein Geschrei erheben,[7]) und sie stürzte über ihre Bewohner zusammen. Er schalt den schnellen Umlauf der Himmelssphäre und sie stand plötzlich still. Er hemmte die zwei großen Wagen der Sonne und des Mondes, weil es

---

1) Matth. 24, 47.

2) II. B. Mos. 4, 16 nach dem hebr. Text: „Du wirst ihm (dem Aaron) anstatt Gottes sein."

3) Oder auch „damit er wirken könnte."

4) Psalm 113, 4—6. — 5) Ebendas. 5, V. 3—5. — 6) II. Mos. 15, 8. — 7) Jos. 6, 5.

ihn drängte, an den Feinden Gottes Rache zu nehmen. Er gebot der Höhe, und sie hörte ihn und schleuderte Hagelsteine, die Chananäer zu erschlagen, damit sie seinem Schwerte nicht entrännen.[1]) Elias der Wundermann, von Eifer entbrannt und von Gottesfurcht entzündet, die Gottlosen zu vertilgen, gebot wie Gott dem Himmel und dieser hörte sein Wort: „Sende weder Regen noch Thau hernieder, bis ich es befehle!"

3. Weil diese hl. Männer sich vor Gott fürchteten, fürchteten sich die Geschöpfe vor ihnen und unterwarfen sich ihrem Befehle. Sie waren eine Wohnung für Gott, daß er in ihnen weilte und wandelte, und die Geschöpfe sahen (in diesen großen Männern) seine hehre Macht und fürchteten sich vor ihnen. Wer nämlich Gott fürchtet, vor dem fürchten sich auch die Geschöpfe, und wenn er seine Gebote hält, so halten sie sein Gebot. Himmel und Erde, Meer und Luft und Alles darin gehorchen Jenem, der die Furcht Gottes in seinem ganzen Herzen trägt. Wer sich vor dem Herrn fürchtet, ist über jede andere Furcht erhaben und läßt alle Schrecknisse der Welt weit hinter sich zurück. Fern ist er von aller Furcht, kein Beben naht ihm je, wenn er vor Gott sich fürchtet und alle seine Gebote beobachtet. „Ich habe den Herrn vor Augen, daß ich mich weder fürchte noch wanke," sprach David,[2]) der voll Gottesfurcht war. Wie ein Ziel und Absehen stellte er sich Gott vor Augen, und darum sagte er: „Ich fürchte mich nicht und wanke nicht." Weder vor den Schrecknissen der Welt noch vor den Furchterscheinungen vom Bösen fürchtet sich oder erbebt, wer Gott fürchtet. Vor dem, welcher sich vor Gott fürchtet, fürchtet sich Satan, und seine Heere erschaudern vor Jenem, der die Gebote hält. Den Tod, welcher jedem Menschen fürchterlich ist und vor dem die Sterblichen erzittern, sieht derjenige, welcher sich vor Gott fürchtet, für ein Freudenmahl an. Der Tod fürchtet sich Jenem zu nahen, der

1) Jos. 10, 11. — 2) Psalm 15, 8.

vor Gott sich fürchtet, und bevor es ihm geboten wird, kommt er nicht, seine Seele von seinem Leibe zu trennen.

4. Wenn die Gottesfurcht (in einer Seele) herrschend wird, macht sie mit sich auch die Demuth herrschen. Dann läßt sich Gott herab und nimmt in der Seele seine Wohnung, bleibt in ihr, wandelt darin, ist gleichsam ihr Hüter und verjagt aus ihr alle Schrecken. Die Seraphim zittern vor seinem Glanze, und die Cherubim erbeben vor ihm. Zeigt er sich seinen Geschöpfen, so verschwinden sie wie Rauch, und wenn er den Welten seine Gewalt kund thut, entbrennen sie wie Stoppeln und vergehen; welche Furcht aber kann in Den kommen und welcher Schrecken Dem nahen, in dessen Seele Gott sich niedergelassen und darin als Einwohner weilt? Nur weil wir die Furcht Gottes, vor dem Alles erschüttert bebt, verlassen haben, fürchten wir uns vor den Thieren, die unserm Joche unterworfen sind, vor den Thieren, die unser Schöpfer uns vom Anfang an unterjocht und gegeben hat, nicht damit wir uns vor ihnen fürchten, sondern daß sie scheu vor uns erbeben. „Furcht und Schrecken vor euch falle über die ganze Schöpfung!" [1]) So sprach Gott schon Anfangs zu dem Menschen; allein wir haben die schöne Ordnung verkehrt, so daß wir uns vor ihnen fürchten und fliehen, weil wir die Furcht Gottes verloren haben. Weil wir uns vor Gott nicht fürchten und seine Gebote nicht beobachten, jagen Käfer uns Schrecken ein. Wir fliehen aus Furcht häßliches und garstiges Gewürm, das wir mit Füßen zu treten geheißen sind,[2]) und erschaudern aus Schrecken vor ihm. Vor einer verfluchten Schlange fürchtest du dich, und vor Gott fürchtest du dich nicht! Vor einem Scorpion bebst du erschreckt zurück, und vor dem Worte Gottes zitterst du nicht! Ein Kameel erregt dir Furcht, und ein Löwe jagt dir Angst ein, vor einem Bären, Panther und Hund fliehst du erschrocken und von Schauder ergriffen.[3])

1) I. Mos. 9. 2. — 2) Ps. 90, 13.
3) Herab zu beziehen: „vor Gott aber fürchtest du dich nicht!"

5. Die Furcht vor Gott fesselte in der Grube die Löwen, die mit dem Gerechten (Daniel), der Gott fürchtete, dort eingeschlossen waren. Wie Eisen war der Körper jenes Heiligen für ihr Zähne, und weil er voll Gottesfurcht war, zähmte er die Verderber. Den herrlichen und schönen Jünglingen, die um der Gottesfurcht willen die Furcht vor dem Könige verachteten und das todte Bild verspotteten, machte sie (die Gottesfurcht) das Feuer, dessen Flammengewalt jedem Nahenden schrecklich war, zu einem thauigen Arme, sie zu umfangen und zu küssen. Gleich einer zärtlichen Mutter, die ihre Kinder umarmt und küßt, umfing und küßte die Flamme die Jünglinge. Sie löste ihnen ihre Fesseln, weil sie die Macht ihres Herrn an ihnen sah, hielt ihre Glut von ihnen zurück und beschützte sie mit Thau. Weder Wasser noch Feuer, weder Thiere noch ganze Völker — Nichts ist, was Jenen, die Gott fürchten, Furcht einjagt. Wer sich vor Gewässern fürchtet, denke an den großen Moses, den das große Meer nicht erschreckte, sondern beim Durchzuge verherrlichte. Wer sich aber vor dem Feuer fürchtet, schaue auf die Jünglinge im Ofen, die das Feuer nicht erschreckte, sondern mit Liebesarmen umfing. Wer sich vor Thieren fürchtet, blicke auf den Gerechten in der Grube, der die Löwen gleich unschuldigen Lämmern zahm machte. Wer vor Völkern bebt, die mordlustig nach Krieg dürsten, liebe das Gebet des Ezechias,[1]) das viele Tausende niederstreckte.[2]) Die Martyrer fürchteten sich nicht vor dem Feuer und bebten vor seiner Glut nicht zurück. Weder Leiden noch Drangsale, weder Schwerter noch Sägen[3]) erschreckten sie. Nichts gibt es, was über die Furcht Gottes zu siegen vermöchte.

1) Gegen die Assyrier. Jesai. 37.
2) Vom Heere Sennacheribs. Ebendas. V. 36.
3) Die latein. Uebersetzung hat vincula. Leitet man das syr. Wort masore vom Zeitw. esar (mit Semcath) ab, hat es die Bedeutung Bande. Von n'sar abgeleitet heißt es Säge. Vergl. Hebr. 11, 37. Im Lexicon findet sich die Form masor als Band nicht.

Alle Leiden und Todesarten besiegt sie. Ja, gar nichts gewinnt über sie den Sieg, weil sie mit großer Kraft gegürtet ist. Die Furcht gleicht der Liebe, die Liebe gleicht der Erbarmung, und diese drei Tugenden bilden eine Wohnung für Gott.

6. Wer sich vor Gott fürchtet, für den ist es (moralisch) unmöglich eine Sünde zu begehen, und wenn er seine Gebote beobachtet, ist er fern von allem Bösen. Wer Sünde thut, von dem ist Gott fern, und deßhalb erfüllt ihn der Böse mit Furcht, und er lebt nur mehr in Angst. Weil wir die Furcht Gottes des Allerhöchsten verlassen haben, ist die Sünde mit ihren Schrecknissen eingedrungen und verursacht Beben und Schauder. Wer Sünde verübt, von dem fordert sie Furcht, daß er sich vor ihr scheue und sie zu verbergen suche, weil sie ein tödtliches Gift ist. Die Sünde bringt Furcht mit sich, so daß man sie nur heimlich zu begehen wagt, weil sie sich nicht offenbaren will, indem sie häßlich und verderblich ist. Weil sie abscheulich ist, versteckt sie sich, und weil sie ein Gift ist, wirkt sie im Verborgnen. Wäre sie nicht so häßlich, so suchte sie sich nicht zu verstecken. Wer Sünde begeht, strebt aus Furcht davor sie zu verbergen und zu verheimlichen, auf daß ihre Abscheulichkeit nicht an's Licht komme. Sie fürchtet sich vor Schmach, erröthet vor der Schande, schämt sich ihrer Scheußlichkeit und scheut sich das Licht zu sehen. Einen Menschen mit häßlichem Gesichte mag kein Auge anschauen; wer aber schön von Angesicht ist, wird von jedem Auge mit Lust angeblickt. Weil die Finsterniß sehr häßlich ist, verlangt kein Auge sie zu sehen; allein am Anblicken des Lichtes kann, weil es so schön ist, kein Auge sich satt schauen. Die Sünde schleicht im Finstern herum und flieht vor dem Lichte; denn wenn sie im Lichte sich zeigte, würde Jedermann vor ihr fliehen. Die Sünde wandelt im Dunklen und fürchtet sich vor dem leisesten Laute; wer ja sie begeht, fürchtet sich vor seiner eigenen Stimme. Wer ein Dieb ist, spricht nicht laut; und wer ein Ehebrecher ist, läßt kein Geschrei hören. Der Dieb lispelt nur leise; der Ehebrecher flüstert, und der Wollüstling bedient sich

manchmal nur eines Winkes mit dem Auge. Er fürchtet seinen eigenen Mund, um die Sünde schweigend zu begehen, und anstatt mit Mund und Zunge spricht er mit den Augenbrauen und Wimpern. Furcht verursacht also der Ehebruch dem Ehebrecher; Angst und Zittern macht das Stehlen dem Diebe. Vor jeder Sünde, die immer begangen wird, fürchtet sich ihr Thäter; schon das Reden von ihr regt ihn zur Besorgniß auf, sie möchte auskommen und offenbar werden. Der Thor (der ein Verbrechen begehen will) bebt erschaudernd vor seinen eigenen Tritten, aus Furcht, ihr Schall möchte gehört und er selbst ertappt, beschämt und beschimpft werden. Erlauscht er irgend einen Laut, so steht er starr wie ein Stein; bellt etwa ein Hund, so fährt er aus Furcht davor zusammen; regt sich etwas, so rettet er sich eilends zum Fenster hinaus. Zur Thüre geht er nicht hinaus, sondern enteilt über Mauern, und ob auch seine Füße wund werden, merkt er es aus lauter Furcht nicht. Der Böse ist in ihn gefahren und haust in seiner Seele und erfüllt ihn mit Schrecken und Schauder; er mag wo immer hin wandeln, sind seine Schritte voll Aufregungen und Gefahren.

7. Wenn nun schon das heimliche Verüben der Sünde so furchtbare Verwirrung erregt, welchen Schrecken wird sie erst bewirken, wenn sie an's Tageslicht kommt! Wenn die Sünde hier schon demjenigen, der sie begeht, Furcht einjagt, wie groß wird erst die Furcht sein, die sie ihm verursacht, wenn er vor dem Richter steht! Der Dieb und Ehebrecher schämen sich, wenn nur Ein Mensch sie sieht; wie groß wird dann die Beschämung sein, in der sie dastehn, wenn Himmel und Erde auf sie schauen! Kein einziger Gedanke, der je im Herzen war, bleibt zurück, daß er nicht hervorträte; auch nicht Einen Augenwink gibt es, der dort nicht erschiene und vor Gericht stände. All das Geflüster und Gelispel schändlicher Leidenschaft wird an jenem Tage vom gerechten Richter, der das Verborgene richtet, offenbar gemacht werden. Er ruft Himmel und Erde herbei, um mit ihm zum Gerichte zu kommen. Die Bewohner der Höhe und Tiefe stehen mit Schrecken und Zittern da. Die Heer-

schaaren von oben und die Heerschaaren von unten erbeben angstvoll vor dem erbarmungslosen Richter, der mit Schrekken und Tod gerüstet dasteht. Der Himmel rollt sich vor Entsetzen zusammen und die Gestirne fallen von ihm ab wie unreife Früchte vom Feigenbaum und wie Blätter von den Bäumen. Vor Furcht verfinstert sich die Sonne, bebend erbleicht der Mond, die lichten Sterne verdunkeln sich aus Angst vor jenem Gerichte. Aufgestürmt kehrt das Meer sich um und verschwindet, versiegt, ist nicht mehr. Der Erde Staub geräth in Brand, so daß er völlig zu Rauch wird. Die Berge zerschmelzen vor Furcht wie Blei im Ofen, und wie brennender Kalk rauchen zusammensinkend alle Hügel.

8. Gott steht auf, um zu richten,[1]) und erhebt sich gegen seine Feinde; da befällt Zittern die Schöpfung und sie wird wie todt. Gott steht auf, um zu richten, und alle Schöpfungen werden vernichtet, und das Weltgebäude vermag des Richters Zornglut nicht zu ertragen. Gott steht auf, um zu richten; Himmel und Erde lösen sich auf und die ganze Welt stürzt zertrümmert zusammen, und alle ihre Schönheiten schwinden entstellt dahin. Gott steht zum Gericht über die Frevler und Empörer auf, die Schöpfung fällt zerstört zusammen, und wer vermag die Gewalt seines Grimmes zu ertragen? Die Höhen sinken vor ihm nieder, und alle Tiefen stürzen ein, und Himmel und Erde vergehen und schwinden wie Rauch dahin. Er rollt die ganze Schöpfung zusammen und wirft sie wie ein Gewand von sich,[2]) um in seinem Grimme Rache zu nehmen an den Feinden, die ihn hassen. Wie in einen Mantel hüllt er sich in die ganze weite Welt ein,[3]) und wirft sie in seinem Zorne weg, um an

---

1) Psalm 75, 8—10 nach d. Vulg. — Die folgende Darstellung mag wohl als eine dichterisch gehaltene Paraphrase dieser Psalmstelle vom furchtbaren Aufstehen Gottes zum Gerichte angesehen werden.

2) Psalm 101, 27. Hebr. 1, 12.

3) Vergleiche Jes. 59, 17. 18.

seinen Verächtern Gericht zu üben. Wie ein mit Entrüstung erfüllter Mann in seinem Grimme die Kleider fortwirft, um seinen Gegner zu strafen und an seinen Feinden Rache zu nehmen, so stürzt jener Richter auch zertrümmernd seine ganze Schöpfung über die Ruchlosen und Empörer ein, die ihn verachteten, lästerten und für Nichts hielten. Die Geschöpfe ertragen die Zornhitze des Richters nicht, womit er im Feuer des Grimmes gegen die Feinde und Gottlosen entbrennt. Verzehrend Feuer geht nämlich vor ihm[1]) und lodert mächtig um ihn her, um die Ruchlosen zu verzehren und die Frevler zu vernichten. Alle jene, die ihn verachtend in seiner Langmuth lästerten und gering achteten, vergehen wie dürres Reisig vor dem von ihm ausgehenden Feuer.[2]) Der Himmel wird vor Entsetzen finster: welcher Ruchlose wird also gerettet werden? Das Meer vertrocknet aus Furcht vor ihm: welcher Frevler wird mit dem Leben davonkommen? Die ganze Erde steht in Brand: welcher Sünder wird entrinnen? Des Herrn Feuer offenbart sich, um zur Rache auszuziehen, und Himmel und Erde und Meere entzünden sich wie Stoppeln dadurch. Ein kleiner Funke nur geht vom Feuer der Gottheit aus, und alle die erschaffenen Völker halten seine Glut nicht aus.

9. Einst wollte Gott die Welt schaffen und die Völker in's Dasein rufen. Aus Barmherzigkeit verbarg er sein Feuer, auf daß die Welten davon nicht verbrannt würden. In seiner Güte verhüllte er sein Feuer und in seiner Gnade das Entbrennen desselben; denn hätte er sein Feuer nicht verdeckt, so hätten die Geschöpfe nicht bestehen können. In jener Zeit aber, wenn er Himmel und Erde zu richten kommt, läßt er im Zorne sein Feuer ausbrechen und die Welten können davor nicht bestehn. Die Obern[3]) kosten den Tod,

---

1) Psalm 96, 3. — 2) Jes. 5, 24; 47, 14.

3) D. i. die Bewohner der Höhe, Engel und Selige, werden an den Untern, den zu verdammenden Menschen, durch Anschauung den Tod kennen lernen, die Sünder selbst den zweiten Tod erfahren (Offenb. Joh. 20, 14.), die ewige Verdammung.

und die Untern den Tod des Todes. Würden alle Guten und Gerechten nicht durch die Barmherzigkeit vor dem Feuer des Richters, das Himmel und Erde in Flammen setzt, bewahrt, so verzehrte auch sie mit den Sündern das Feuer jenes Richters. Ja, beschützte nicht die Gnade die Reihen der Himmlischen, so würden sie von der Gewalt jenes Brandes mit den Bösen vernichtet. Wenn also kaum die Gerechten ob der Furcht vor jenem Gerichte am Leben bleiben, wohin werden die Gottlosen und Sünder gestürzt werden? Die feurigen Geisterheere flehen (für sie) nicht, weil sie mit Schrecken und Beben dastehen. Sie schauen des Richters entflammten Grimm und verstummen wie Todte. Die Heiligen legen auch keine Fürbitte ein; denn der Rauch seines Zornes[1]) steigt empor, und sie erschaudern vor Furcht, mit den Sündern zu verbrennen. Wenn der König sich in Grimm erhebt, über seinen Hasser Gericht zu halten, so trifft sein Grimm mit den Bösen auch jene, die ihn um Erbarmung anflehen.

10. Er sitzt auf feurigem Throne[2]) von einem Feuermeer umgeben, und ein Feuerstrom ergießt sich von ihm aus, um alle Welten zu prüfen. Sein Feuer hat er den Menschenkindern mitgetheilt,[3]) damit sie nicht von jenem Feuer verbrannt würden, wann er die Schöpfung in Flammen setzt und sie wie in einem Ofen prüft. Wenn sein Feuer (der Liebe) treu bewahrt und nicht durch Sünden ausgelöscht wird, so werden jene die es bewahrt haben, aus jenem fürchterlichen Brande gerettet; wird es aber durch Sünde ausgelöscht und nicht durch Heiligkeit bewahrt, so werden (die es nicht bewahrten) zur Stoppel für jenes Feuer, durch dessen Gewalt die Welt verbrennt. Der König steigt von seinem Orte herab, um über die Erde Gericht zu halten.

1) Psalm 17, 9. — 2) Dan. 7, 9. 10.

3) Bei Luk. 12, 49. sagt Jesus: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich Anderes als daß es brenne?“ Es ist das Feuer brennender Liebe zu Gott.

und mit großer Furcht und Zittern steigen mit ihm seine Legionen hernieder. Es kommen seine gewaltigen Heerschaaren, um jenes furchtbare Gericht zu schauen, und alle Menschen, die je waren und sind, stehen dann dort auferweckt. Keine Fehlgeburt bleibt zurück, die je war und sein wird; sie kommt zu jenem Schauplatz, um das Gericht des Richters zu sehen. Der Posaune Schall wird ausgesandt, um die Begrabenen aufzuwecken, und auf den Ruf der letzten Trompete stehen alle Gestorbenen auf. Schneller als ein Augenblick gebeut der Wink des Sohnes, alle Todten zu jenem Gerichtsplatze der Gerechtigkeit zu versammeln. Schrekken ergreift den Tod und er speit seine ganze Beute aus, die er verschlungen, so daß er keinen Todten an seinem Orte läßt, den er nicht zum Gerichte brächte. Der Staub der Erde wird aufgefordert, den Staub der Todten abzusondern, daß ja kein Stäubchen übrig bliebe, das nicht vor den Richter käme. Die vom Meer' Ersäuften, von wilden Thieren Verschlungenen, von Vögeln Zerrissenen, vom Feuer Verbrannten werden durch einen strengen und schnellen Wink erweckt, stehen auf und kommen. Der im Mutterleibe zu Grunde ging, ohne an dieß Leben hervorzukommen, wird durch jenen Wink, der den Todten wieder das Leben gibt, so wie der riesenhaft Große hervorgeführt. Das Kind eines Weibes, in dessen Schooß dasselbe während der Schwangerschaft starb, ist bei der Auferstehung vollkommen ausgebildet und erkennt die Mutter und wird von ihr erkannt. Die hier sich nie einander gesehen, erblicken dort sich gegenseitig; sie weiß, daß dieses Kind ihr Sohn ist, und er erkennt sie als seine Mutter. Die Auferstehung gebiert den Menschen vollkommen und gibt ihm vollkommene Kenntniß. Wen nicht die Sünde blind machte, der weiß, wie Gott Alles schaut (Alles in Gott). Was immer auf Erden und im Himmel ist, schaut er Alles mit jener genauen Kenntniß, der Nichts entgeht. Der Ehebrecherin, die ihre Leibesfrucht zu Grunde richtete, auf daß sie nicht diese Welt sähe, verwehrt ihr Kind den Anblick jener neuen Welt. Weil sie ihm das Leben und das Licht dieser Welt nicht vergönnte, entzieht es ihr das

Leben und Licht der jenseitigen Welt. Weil sie es in ihrem Leibe zur Fehlgeburt machte, damit es im Dunkel der Erde vergraben würde, macht ihr Kind auch sie zur Fehlgeburt, daß sie in die äußerste Finsterniß hingehen muß. Dieß ist die Vergeltung der Ehebrecher und Ehebrecherinnen, die ihren Kindern das Leben nahmen. Sie werden vom Richter mit dem Tode bestraft und in die Grube des Elends voll des Kothes der Verwesung geworfen.

11. In Gleichheit erweckt der Schöpfer mit einander Adams Kinder; gleich, wie er sie erschaffen, macht er sie auch auferstehen. Bei der Auferstehung gibt es keinen Großen und keinen, der kleiner wäre als der andere; der zu früh Geborne ist wie der Hochgewachsene. Nur den Werken und Sitten nach gibt es Hohe und Erhabene. Einige gleichen den Sternen, andere hingegen der Finsterniß. Durch Werke der Gerechtigkeit sind die Rechtschaffenen hoch und erhaben; durch Sitten der Bosheit sind die Bösen niedrig und klein. Die Guten werden nach dem Befehle des Richters von den Bösen getrennt; sie werden in den Himmel auffahren, diese aber hinab in den Abgrund. Jene werden in's Reich (der Seligkeit) hingehen, diese sich der Hölle zuwenden. Dann erschallt nur Ein Ausruf von denen oben und unten; Ein Lobgesang ertönt von beiden Seiten zugleich: „Gerecht bist du, o Herr, und sehr gerecht sind deine Gerichte," schreien selbst die Sünder. „Gerecht ist der Herr und gerade," ruft die Menge zur rechten Seite; „wer Gutes that, empfing Gutes zur Vergeltung." „Gerecht ist der Herr und gerade," schreit auch die Schaar zur linken Seite; „wer Böses verübte, trug Böses als Vergeltung davon." Heil dann den Tugendhaften und Gerechten, die da hingesandt werden, in das Leben einzugehen und sich mit Gott im Reiche, das kein Ende nimmt, zu ergötzen. Er theilt ihnen seine Glorie mit, sie kleiden sich in herrliches Licht, und ihre Angesichter leuchten im Himmel noch strahlender als der Himmel selbst. Wehe aber den Bösen und Gottlosen! Denn sie werden zur Strafe ihrer Werke mit dem Satan gepeinigt. Wer sündigte und Gott beleidigte und auf Erden seine Schand-

thaten verbarg, zieht in jene äußere Finsterniß hinaus, worin kein Licht ist. Wer in seinem Herzen Trug und in seinem Sinne Neid verborgen hielt, den bedeckt die furchtbare Tiefe voll Feuer und Schwefel. Wer sich dem Zorn ergab und die Liebe von sich verbannte, so daß er seinen Nebenmenschen haßte, wird den Engeln des Zorns preisgegeben, damit im Zorne (dem Grimme der bösen Geister) seine Qual sei. Wer dem Hungrigen nicht sein Brod brach und den Bedrängten nicht erquickte, schreit vor Drangsal, Niemand aber hört und erquickt ihn. Wer in seinem Reichthum üppig und prächtig lebte und den Nothleidenden seine Pforte nicht öffnete, bittet in seinen Flammen um ein Tröpflein Wasser, allein Niemand reicht es ihm.[1] Wer seinen Mund mit Lästerung und seine Zunge mit Schmähreden besudelte, versinkt in stinkenden Koth, so daß sein Mund kein Wort mehr hervorbringen kann. Wer Andere beraubte und rechtlos unterdrückte und sein Haus mit ungerechtem Gute anfüllte, den reissen grimmige Teufel an sich, und Seufzen und Zähneknirschen erwarten ihn. Wer von schamloser Lust der Geilheit und Ehebrecherei brannte, brennt ohne Ende mit dem Satan in der Hölle. Wer das Verbot der Priester übertrat und Gott verächtlich mit Füßen trat, dessen Qual ist die größte und fürchterlichste aller Qualen.

12. Gott von Gott, wahrer Gott vom wahren Gott! Wir bekennen, daß du gut bist; deine Güte steh' uns bei! Laß uns doch nicht mit dem Satan in die Hölle und Pein eingehen! Als den Barmherzigen erkennen wir dich; beschirme uns unter den Flügeln deiner Barmherzigkeit! Wir bekennen dich als das Licht und sind Knechte unter deiner Hand. Laß nicht zu, daß der Böse uns dir entreisse, und wir gegen deine Herrschaft uns frech empören! Als gerecht kennen wir dich; sei uns, Herr, Gerechtigkeit![2] Als

---

1) Luk. 16, 19 ff.

2) Christus ist uns geworden Gerechtigkeit von Gott her, I. Korinth. 1, 30, d. i. Gerechtmacher.

Erlöser kennen wir dich; erlös' und rette uns vom Bösen! Als heilig preisen wir dich; mögen wir durch dein Fleisch und Blut geheiligt werden! Von den Erlösten, die dein Fleisch aßen und dein kostbares Blut tranken, ertöne dir Preis, und über uns komme deine Erbarmung, o Guter, der sich über die Sünder erbarmt!

Ende

der ausgewählten Reden über die vier letzten Dinge.



Zweite Abtheilung.

Drei Reden

über den Glauben.

Aus dem Syrischen.

„Ziehet die Rüstung Gottes an, vor Allem ergreifet den Schild des Glaubens!“
Ephes. 6, 11. 16.

Einleitung.

Diese drei Reden finden sich in dem III. syr. latein. Bande der römischen Ausgabe Ephräm's von S. 164 an als zweite Abtheilung der Sermones adversus Scrutatores. Einige Bruchstücke davon hab' ich im V. Theile der von mir übersetzten ausgewählten Werke desselben von S. 317 — 333 aufgenommen. Sie werden mit Recht den Reden gegen die Grübler beigezählt, weil der hl. Vater und Kirchenlehrer darin besonders gegen die Vermessenheit vorwitzigen Forschens über die unergründlichen Geheimnisse der Gottheit und der Menschwerdung des Sohnes Gottes spricht. Sie sind im siebensylbigen Versmaße verfaßt. Veranlassung zu den Reden gegen die Grübler überhaupt und somit auch zu diesen gaben dem hl. Ephräm die gefährlichen weitverbreiteten Irrlehren des Arianismus in dessen verschiedenen Abarten, z. B. der Aetianer und Eunomianer. Diesen gegenüber mußte er die Unbegreiflichkeit des göttlichen Wesens und die Gleichwesentlichkeit des ewigen Sohnes mit dem Vater vertheidigen. Daß er mit siegreichen Waffen begeisterten

Glaubens für die großen Wahrheiten des Christenthums kämpfte, ist bekannt genug, und Zeugniß dafür geben auch diese Reden, deren Lectüre allen sogenannten Gebildeten, die ihre antichristliche Weisheit aus den Werken von Strauß, Bruno Bauer, Renan u. s. w. schöpfen, nicht dringend genug empfohlen werden kann. Leider werden aber solche über alle Religion erhabene große Geister den syrischen Einsiedler ihrer Aufmerksamkeit nicht würdigen. Dafür darf man jedoch wünschen und hoffen, daß wahrhaft christlich gesinnte oder auch im Glauben schwankende Geister und Gemüther im Glauben an Gott und seinen menschgewordenen Sohn durch Ephräm's gewaltige Beredsamkeit kräftig bestärkt werden.

Die erste Rede beginnt mit einem Ausrufe der Verwunderung über die Verwegenheit menschlichen Wahnes, die Geheimnisse Gottes zu erfassen, da der Schöpfer vom menschlichen Geiste, dem schon in den Geschöpfen so Vieles unbegreiflich sei, in seinem Wesen und Wirken nie begriffen werden könne. Ephräm weist sowohl die Unmöglichkeit nach, Gottes Wesen zu ergründen, als auch die Vermessenheit, es ergründen zu wollen. Im Verlaufe der Rede kommt er auch auf den Glauben an den menschgewordenen Sohn Gottes zu sprechen und vertheidigt den Arianern gegenüber die orthodoxe Lehre, daß er Eines Wesens mit dem Vater sei, unterschieden aber als Person. Dieß sucht er einigermaßen durch das Gleichniß vom Baume und der Frucht begreiflich zu machen. Beide sind Eines, und doch ist der Baum nicht Frucht und die Frucht nicht Baum. Die Frucht wird vom Baume getrennt, der Vater und Sohn sind aber unzertrennlich Eins. Anstatt der vorwitzigen Grübelei empfiehlt er, Gottes Werke zu bewundern, seine Gaben mit Dank zu genießen, über seine Gebote und ihre rechte Beobachtung ernstlich nachzudenken und den Beispielen der Gerechten, besonders Abrahams, zu folgen. Die Erinnerung an die Gebote Gottes dient ihm zur Veranlassung, von Gottes weisester Vorsehung zu sprechen, die für verschiedene Zeiten und Bedürfnisse verschiedene Gebote und Mittel gegen verschiedene Krankheiten gegeben habe.

Die jüdischen Gesetze haben, weil nur für eine gewisse Zeit bestimmt, nach Erreichung ihres Zweckes aufgehört, z. B. der Sabbat, die Beschneidung u. s. f. An ihre Stelle sind die zwei großen Gebote der Liebe gekommen; anstatt des Fleisches soll der Christ die geistige Beschneidung des Herzens üben. Weil er Meldung von den jüdischen Gesetzen gethan, verbindet er damit eine scharfe Polemik gegen die Verstocktheit der Juden und warnt vor ihrem Pharisäismus; Grübelei und Judenthum seien als gleich gefährlich und verderblich zu verwerfen. Die Rede schließt mit einer Ermunterung zum Kampfe gegen den bösen Feind. Soviel über den Hauptinhalt der ersten großen Rede; die einzelnen Punkte noch spezieller kennen zu lernen wird dem Fleiße aufmerksamer Leser empfohlen. Sie finden darin eine Fülle beherzigungswerther Lehren in edler Darstellung.

In der zweiten viel kürzern Rede spricht Ephräm zuerst auf schöne Weise seine demüthige Furcht aus, Gott forschend zu nahen, weil er gerade dadurch sich von ihm entfernen würde, und doch treibt ihn Liebe in die Nähe des Geliebten. „Nahen wir ihm nicht (vorwitzig), um uns nicht zu entfernen; entfernen wir uns nicht, um nicht verloren zu gehen!" Nach diesem schönen Eingange geht er wieder auf den Nachweis über, welche Anmaßung im Grübeln des Menschen über Gottes Wesen liege; der Sohn des Staubes soll vor Allem sich selbst kennen lernen, aber sich nicht an seinen Schöpfer wagen, den er doch nie ergründen kann. Wie Gottes Wesen unbegreiflich ist, ebenso auch die Zeugung des ewigen Sohnes und das Ausgehen des hl. Geistes. In dieser Rede spricht der h. Vater also von der allerheiligsten Dreifaltigkeit, während er in der ersten den Arianern gegenüber nur von der Gottheit des Sohnes gesprochen. Die Glaubenswahrheit, daß in der Einen Gottheit drei Personen seien, geht nach Ephräms Ausspruch schon aus den drei Namen Vater, Sohn und Geist hervor. Entschieden klar ist die Stelle: „Wenn du zwar ihre Namen bekennst, die Personen aber läugnest, so bist du nur dem Namen nach ein Anbeter, in der That aber ein Ungläubiger." Ein

siegreicher Schlag gegen die Antitrinitarier jedes Zeitalters. Die Trinität darf weder geläugnet, noch kann sie begriffen werden; sie ergründen wollen ist ebensoviel als sich auf's Meer begeben und Schiffbruch leiden. Anstatt über die göttlichen Personen verwegen zu grübeln, soll der Mensch die von ihnen gegebenen Gnaden zu seinem Heile benützen und (wie in der vorigen Rede schon gelehrt ward) die göttlichen Gebote genau kennen lernen und sein Leben darnach einrichten. Für das Dogma der Trinität ist diese ganze Rede wichtig.

Die dritte Rede endlich ist vor den zwei andern dadurch bedeutend, daß wir aus ihr die besondere Veranlassung dazu und die Zeit der Herausgabe entnehmen können. Ephräm bringt darin eine doppelte Klage vor, nämlich über kirchliche Streitigkeiten und über feindliche Einfälle als Strafe Gottes wegen jener Streitigkeiten. Assemani spricht in der Vorrede zum III. syr. lat. Bande die Ansicht aus, es seien darunter die Arianischen Verfolgungen unter K. Valens zu verstehen. Allerdings müßen unter den kirchlichen Streitigkeiten die durch den Arianismus und speziell durch Aetius und Eunomius hervorgebrachten Verwirrungen verstanden werden; allein Ephräm spricht von Feinden, die von Osten her kamen, vom Abführen der Gefangenen in das Land der Magier oder Feueranbeter und beschämt die Grübler über den Sohn Gottes durch die Bemerkung, daß die Feinde über die Sonne, die sie verehren, nicht grübeln. Daraus erhellt meiner Meinung nach, daß Ephräm nicht bloß von den Arianischen Verfolgungen, sondern auch von den verschiedenen Einfällen der Perser unter K. Sapor II. spreche. Von diesen ist auch in einigen der von Dr. G. Bickell herausgegebenen Carmina Nisibena Ephräm's die Rede. Wenn das Schisma in Edessa unter K. Valens zu verstehen ist, dann schrieb Ephräm diese Reden erst gegen das Ende seines Lebens. Weil aber die feindlichen Einfälle als Strafe der kirchlichen Zerwürfnisse dargestellt werden, so wird auf frühere zurückgewiesen, und die Rede dürfte nicht erst gegen die Jahre 370—373, sondern etwa um die Jahre 359 oder

360 geschrieben sein; im Jahr 359 machte Sapor einen neuen Einfall.

Von den zwei andern Reden unterscheidet sich diese auch dadurch, daß der h. Verfasser im Kampfe gegen die Grübelei und in der Darstellung der von Gott als Strafe dafür verhängten traurigen Kriegsereignisse sich der Waffe der Ironie und Satyre sowohl als der Antithesen bedient.

Die übrigen Hauptpunkte der Rede sind ein glänzendes Lob der Wissenschaft und des Unterrichts, wiederholte Nachweisung der Unmöglichkeit, das Wesen Gottes und seines eingebornen Sohns zu begreifen, Preis der göttlichen Weisheit in Erschaffung der Welt, Warnungen an die Einfältigen und Gutgesinnten, sich durch die religiösen Streitigkeiten nicht beirren zu lassen. Die verwegenen Grübler über Christus werden durch das Beispiel der Heiden beschämt, die über ihre Gottheiten nicht grübeln. Durch Grübelei würde selbst der Himmel zur Hölle; die Kirche ist des Himmels Abbild, weßhalb auch in ihr, wie oben, Einigkeit herrschen soll. Endlich ermahnt er eindringlich dazu, die von Gott verhängten Strafen dankbar als Heilmittel anzunehmen und auf ernste gründliche Besserung zu denken.

Während die Reden über die vier letzten Dinge vorzüglich Aufregung und Erschütterung des Gemüths bezwecken, ihr Eindruck daher ein ergreifender ist, hat er es bei diesen und seinen vielen andern Reden und Gesängen über den Glauben auf die Vertheidigung des Christenthums und die Ueberzeugung der Zuhörer und Leser abgesehen.

In nächster Folge nach diesen Reden wird eine Zusammenstellung ausgezeichneter Reden über Jesus Christus erscheinen, z. B. über seine Verklärung, die Auferweckung des Lazarus, sein Leiden u. a. m. über verschiedene andere heilige Stoffe.

P. P. Z.

Erste Rede.

Aus dem III. syrischen Bande der römischen Ausgabe.
Von S. 164 an.

1. Ich bin ganz erstaunt darüber, nach welcher Höhe unsere Vermessenheit zu streben sich erfrecht. Nicht darüber erstaun' ich, als hätte sie dieselbe schon erreicht, sondern daß sie wähnte sie erreichen zu können. Dadurch nämlich, daß der Mensch etwas zu erreichen sich einbildet, hat er dasselbe noch nicht erreicht. Es zu meinen ist freilich gar leicht. Auch die Forscher[1] wähnten ihr Ziel erreicht zu haben; dadurch aber, daß sie sich dieß einbildeten, erreichten sie dasselbe noch keineswegs. Der Schöpfer aller vernünftigen Wesen ist nämlich über jede Vernunft erhaben; unerforschlich ist er den Menschen und selbst den Engeln unbegreiflich. Das Geschöpf ist mit seiner Einsicht nicht im Stande über seinen Schöpfer zu sprechen; vermag es ja nicht einmal zu erklären, wie es selbst gebildet worden. Begreift es nun

1) Die vorwitzigen Grübler über Glaubens-Geheimnisse.

seine eigene Bildung nicht, wie könnt' es im Stande sein, seinen Schöpfer zu begreifen? Der Verstand vermag nicht, die große Höhe seines Schöpfers zu erreichen; deßwegen bleibt die Forschung der Forscher weit unter jener Höhe.

2. Sie mühen sich ab, Vergleichungen für Jenen[1]) zu finden, der nur Einem gleich ist. Sie alle gehen in ihrer Wissenschaft irre; denn nur dieser Eine kennet ihn.[2]) Er ist nicht gleicher Abkunft mit den Erschaffenen, daß sie ihn wie einen ihres Gleichen erforschen könnten. Nicht gleichen Geschlechts ist er mit den (aus Lehm) Gebildeten, daß der Mensch sein Wesen zu erklären vermöchte. Selbst mit den Engeln ist er nicht verwandt, daß sie ihn wie einen der Ihrigen zu untersuchen im Stande wären. Er ist nicht ein Genoß der Cherubim; denn diese tragen ihn als ihren Herrn. Er fliegt nicht unter den Seraphim herum, weil seine Herrlichkeit zur Rechten (des Vaters) ist. Nicht zu den Dienern gehört er; denn man dient ihm wie seinem Vater. Die Mächte des Himmels alle empfangen von ihm ihre Befehle. Ohne den gebietenden Erstgebornen können sie den Vater gar nicht schauen; denn ohne ihn wurden sie bei ihrer Erschaffung auch nicht gebildet.

3. Das Auge vermag das Licht aufzufassen, und dadurch wird der ganze Leib erleuchtet. Das Gehör ist für die Stimme eingerichtet, und dadurch vernehmen die Glieder den Ton. Der Mund kostet die Speisen, und durch ihn und mit ihm der ganze Körper. So schauen die Engel[3]) den Vater durch den Sohn, der aus seinem Schooße ist. Durch ihn hören sie auch seine Stimme; durch ihn empfangen sie seine Gabe. Da ist keine andere Mittelsperson[4]) zu helfen oder Hilfe zu empfangen. Die Sinne bedürfen einander, alle hangen von einander ab. Auch die Geschöpfe

1) Den Sohn Gottes. Es folgt eine herrliche Darstellung seiner Hoheit und Größe.
2) Luk. 10, 22.
3) Wörtlich „die Wächter.“ Daniel 4, 10. 14.
4) Wörtlich Bruder.

hangen alle von einander ab, weil sie ein Körper sind. Selbst die höheren Wesen empfangen von andern höhern ihre Befehle; denn sie geben oder erhalten jedes nach seinem Grade Aufträge. Sie befehlen nämlich und erhalten Befehle von einander, je nach ihren Rangstufen. Alle aber, von denen ich gesprochen oder die ich nicht erwähnt habe, empfangen von dem Einen Erstgebornen Aufträge. Von ihm hangen alle Geschöpfe ab, während er mit seinem Vater vereint ist. Wie könntest du nun den Eingebornen erforschen, der mit der Vaterschaft (dem ewigen Vater) Eins ist?[1]) Vermagst du den Vater zu ergründen, so wirst du durch ihn und mit ihm auch den Sohn finden. Bei seinem Munde ist er, wenn er etwas gebeut, und bei seinem Arme ist er, wenn er Geschöpfe bildet. Durch ihn (den Sohn) wirkt und gebeut er auch. Sie allein kennen sich wechselseitig.[2]) In seinem Schooße ist er liebend, zu seiner Rechten ist er sitzend. Ihn liebt er, auf ihn schauet er auch.

4. Seine (Gottes des Vaters) Herrlichkeit ist für seine Diener zu groß. Die Engel vermögen nicht ihn anzublicken. Davon überzeuge dich Moses, da er verklärt erschien.[3]) Wenn den Moses, einen Menschen, das Volk nicht anzuschauen vermochte, wer könnte wohl Gottes Wesen schauen? Nur der Eine, der aus ihm ist, vermag ihn zu schauen. Ueberaus herrlich ist des Vaters Glanz. Der Eine nur sieht den Einen, der Eine nur kann ihn sehen, und durch den Einen sehen ihn alle Geschöpfe. In seiner Güte vergibt er und in seiner Gerechtigkeit straft er; dadurch vergilt und rächt er; denn er selbst ist das Maß seiner Vergeltungen. In seinem Zorne geschieht es, wenn er entbrennt; in seiner Erbarmung, wenn er versöhnt. Durch sein Wissen offenbart er und durch seine Kenntniß belehrt er. Durch sich belehrt er und durch sich bereichert er. Seine Weisheit ist bei seinen Geschöpfen; durch sich unterstützt er die Dürftigen; alles Gute fließt aus seiner Schatzkammer. Durch

1) Joh. 10, 30. — 2) Luk. 10, 22. — 3) II. Mos. 34, 29 ff.

sich gibt er seinen Kämpfern ihre Kronen, wenn sie auferstehen. Er ist ganz in sich selbst verborgen; wer vermöchte ihn zu ergründen? Die Engel beten mit Schweigen an, die Seraphim rufen laut das dreimal Heilig, die Cherubim tragen mit Ehrfurcht, die Räder laufen in Strahlenglanz daher. Alle beten von ferne durch den sichtbar gewordenen (Sohn) den verborgenen Vater an.

5. Siehe: die Geschöpfe sind schwach, die Seraphim und Engel unvermögend. Und du, o Sohn des Staubes und Niedriger, nach welcher Höhe trachtest du! Nicht bloß wie der Himmel hoch ist, ist der Herr des Himmels erhaben über dich. Des Himmels Höhe läßt sich messen, sein Schöpfer aber ist unermeßlich. Alles Erschaffene ist um ein gewisses Maß größer als etwas anderes Erschaffenes; der Schöpfer jedoch ist in unermeßlicher Erhabenheit seinen Geschöpfen verborgen. Die Geschöpfe sind unter einander Genossen, wenn auch dem Range nach weit verschieden. Der Schöpfer aber ist seinem Wesen nach ganz verschieden von seinen Werken. Nur Einer allein ist ihm nahe, derjenige nämlich, durch den er Alles geschaffen hat. Diener naht ihm keiner (so daß er zu seiner Rechten wäre), weil nur sein Sohn zunächst bei ihm ist. Keiner seines Gleichen ist an seiner Seite; denn nur sein Erzeugter sitzt an seiner Seite.

6. Ein großer Abstand ist zwischen Gott dem Schöpfer und seiner Schöpfung. Er geht nicht über zu ihr:[1]) denn ohne ihn wäre sie gar nicht. Sie ist bei ihm, nicht er bei ihr; wohl ist er mit ihr (durch die Allgegenwart) vereint,[2]) jedoch verschieden von ihr. So nahe die Sonne der Erde ist, so ist doch ihre Natur von jener der Erde verschieden. Die Natur der Erde ist der herrlichen Natur des Lichtes nicht ähnlich. Auch das Gold ist, obschon es aus ihr kommt, verschieden von ihr und doch mit ihr vermengt. Um wieviel

1) Er hängt von ihr nicht ab, gehört nicht zu ihr.

2) Vergleiche Apostelgeschichte 17, 27. 28. „Er ist nicht ferne von Jedem aus uns; denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir.“

mehr muß der Schöpfer von der Schöpfung verschieden sein, obgleich er bei ihr ist! Er ist, was seine Erforschung betrifft, über Alles erhaben.

7. Wohin wagst du dich Verwegener, o Schwacher? Erde, auf die Erde hingeworfen, gib mit der Erde dich ab! Ja, sogar die Erde unter dir ist für deine Forschung über sie zu hoch. Wenn nun, was unter dir ist, für dich zu hoch ist, wie wirst du das Höhere erreichen? Wenn der dir verwandte Staub, aus dem du genommen bist, dir unbegreiflich ist, wie wirst du die Majestät ergründen, deren Erforschung über Alles erhaben ist? Einfach ist dem Ansehen nach der Erdboden, klein ist er, und doch vielfach in Bezug auf seine Untersuchung. Nur Einer ist er und doch nicht einfach, weil er sehr viel Mannigfaltiges an sich hat. Der Eine unansehnliche Schooß erzeugt unzählige Dinge zum Genusse. Der Eine geringe Schatz bringt zahllose Kostbarkeiten hervor. Der gebärende Boden gebärt Kinder, die von ihm ganz verschieden sind und dem Anblicke nach weder ihm noch sich unter einander gleichsehen. Aus seinem unansehnlichen Innern wird Wunderbares uns erzeugt, und aus dem Schooße der Armuth entquellen uns Schätze in Menge. Aus Einem kommt Alles, weil Alles aus der Erde hervorgeht. An sich selbst ist die Erde für keinen Sinn unmittelbar gemacht; sie schadet im Ohre, ist verletzend im Auge, verstopft die Pforten des Gehörs, trübt das Licht des Gesichtes. So ist sie zu jedem Gebrauche ungeeignet und doch die Quelle alles Heilsamen, und obgleich an sich unbrauchbar spendet sie doch Alles Nöthige. Sie ist dem Hungrigen widrig (weil selbst nicht eßbar), und doch der Tisch für den Hunger. Der Staub ist dem Mund schädlich, weil er die Speise der verfluchten Schlange ist. Zur Strafe ward er Nahrung für die Schlange,[1]) und aus Erbarmung der Tisch für Alles. Sie (die Erde) ist für die Essenden unbrauchbar und gewährt uns doch alle Nahrungsmittel. Sie schadet den Schauenden und verschafft

1) I. Mos. 3, 14.

uns alle Heilwurzeln. Sie trübt die Augen, öffnete aber die Augen der Blinden.[1]) So liegt in ihr und ihrem Nahrungsstoffe aller Gewinn. So steh' denn, o Schauender, und bewundere die Schätze, welche der Erdboden ausschüttet! Dieses Wesen ist der Born alles Fettes; diese trockene Natur ergießt uns die strömenden Quellen. Aus dem seiner Natur nach schwachen Boden kommt das Eisen und Erz; dem Ansehen nach arm gießt er Gold und Silber aus. Er ward der Schatzmeister für das Gevögel, der Hausmeister für das Gewild, das große Magazin, das Alles ernährt: ahme und kriechende Thiere und die ganze Menschheit.

8. Noch ein anderes Wunder finden wir am Staube, unscheinbar und unbeachtet. Friedlich finden sich in der Erde bei einander Wurzeln verschiedener Art. Neben einer süßen liegt eine bittere, bei einer angenehmen eine tödtliche. Der Boden macht das Gift der bittern und die Süßigkeit der angenehmen wachsen. Die bittere sammelt ihr Gift, ohne daß sich dieses in die süße ergießt; es sammelt die süße ihre Süßigkeit, ohne sie den ringsherum wachsenden mitzutheilen.

Wie mächtige Kraft hat der unscheinbare Erdboden, jedem einzelnen Erzeugnisse sein Wachsthum zu geben! Den Früchten gibt er ihren verschiedenen Geschmack und zugleich ihre Farben, den Blumen ihre Düfte und zierlichen Formen, den Wurzeln ihre Gerüche. Den Blüthen verleiht er Schönheit, kleidet die Blumen in Schmuck, ist für den Samen ein kunstvoller Bildner, windet den Waizen zu Aehren, befestigt den Halm durch Knoten wie ein Gebäude durch Klammern, damit er die Frucht tragen und der Gewalt des Windes widerstehen könne. Wieviel Brüste hat die Erde, um jedes Einzelne (ihrer Kinder) durch ihre Feuchtigkeit zu säugen! Wunderbar ist's, daß sie soviele Brüste hat als Gewächse, und das bittere und süße jedes nach seiner Art säugt. Wunderbar ist's aber auch, daß sie mit Einer Brust alle Früchte auferzieht. An ihr saugen nämlich alle Wurzeln

1) Joh. 9, 6—8. (Heilung des Blindgebornen.)

die süßen und bittern Früchte. In der einen macht sie die Süßigkeit und in der andern die Bitterkeit zunehmen.

9. Verwundern muß man sich aber nicht so sehr darüber, daß dieses in verschiedenen Erzeugnissen der Fall ist, sondern es ist noch viel wunderbarer, daß es in den nämlichen stattfindet. Die nämliche Feuchtigkeit in einem und demselben Baume ändert sich vielfältig, so daß z. B. die Früchte süß, die Blätter aber bitter sind. Ja, die Frucht selbst ist im Anfang' ihres Wachsens sehr bitter. Sie stellt so den Büßern ein Vorbild dar, weil ihr Ende süß und lieblich ist (wie der Buße Anfang bitter, und ihr Ende süß). Wenn nun der Erdboden, den du mit Füßen trittst, bei seiner Erforschung dich in solches Staunen versetzt, wie wirst du die Majestät dessen ergründen, der durch unscheinbare Geschöpfe deinen Verstand in Verwirrung bringt?

10. Nichts scheint dir verächtlicher als Staub, nichts armseliger als das Haar. Der verächtliche Staub ist unter dir und du erfassest das Maß seines Reichthums nicht. Es besiegt dich auch das Haar auf deinem Haupte; denn du begreifst seine Eigenschaften nicht.

Die Meere und Abgründe und den Himmel mit den Gestirnen ließ ich noch unerwähnt. Zwischen zwei unbedeutenden Geschöpfen stellte dich der Herr in die Mitte. Es schlägt dich das obere (das Haar), damit du über den Allerhöchsten nicht grübelst; auch das untere (der Erdboden) weist dich zurecht, die erhabene Majestät nicht ermessen zu wollen. Durch das Paar verächtlich scheinender Wesen belehrt dich der Herr. Halte denn deine Vermessenheit zurück, damit du dich nicht an Geheimnisse wagest! Die dich Zurechtweisenden sind nahe; sind sie ja jederzeit bei dir. Weil der Stolz dir nahe ist, ist dir auch die Züchtigung nahe.

11. Kein Reiter spornt ohne Zügel sein Pferd zum Laufe. Sie fallen dem Thiere zwar lästig, halten es aber im Zaume. Jener wilden Hitze (des Pferdes) ist so Zurückhaltung nahe. Lege denn auch deiner Forschung Zügel an, daß sie nicht wüthend dahinstürme! Es gibt Zügel, die man freiwillig anlegt, und es gibt solche, die mit Gewalt

angebracht werden. Die freiwilligen gehören für dich, um die Hitze deiner Willkür zu hemmen; die der Gewalt hat der Herr in seiner Hand; denn wolltest du auch verwegen dich erfrechen, so bist du ohnmächtig. Du magst wollen oder nicht, die Zügel deines Herrn sind dir angelegt. Wie weit reicht wohl etwa dein Lauf? Halt' also deine Seele in Ruhe, o Schwacher!

12. Vollkommen ist der Vater in seiner Wesenheit, auch der Erstgeborne in seiner Erzeugung. Der Vater ist vollkommen, weil der Sohn vollkommen ist; vollkommen ist der Erzeugte wie sein Erzeuger. Wohl ist vollkommen der Stamm, vollkommen die Frucht wie er. Der Baum entzieht den Geschmack, der in ihm ist, seiner Frucht nicht; ebenso sind auch die Eigenschaften des unendlichen Stammes in seinem Erzeugten innewohnend. Wenn die Stämme ihre Schätze ihren Früchten nicht vorenthalten, wie könnte der preiswürdigste Stamm seinen Reichthum seiner Frucht entziehen? Siehe: der Baum hält jeden in ihm liegenden Geschmack allen andern Dingen verborgen, in die Frucht aber ergießt er jeden, den er sonst Allem entzogen. Hat seine Frucht ihn empfangen, so theilt sie ihn den Essenden mit. Durch die Frucht[1]) ward uns die Süßigkeit gegeben, die in dem Stamme ist. Hätte die Frucht sie nicht erhalten,[2]) so hätte Niemand zu ihr gelangen können. Der Stamm theilte sie seiner Frucht mit[3]), weil er diese über Alles liebt;[4]) die Frucht theilte die Süßigkeit den Dürftigen mit,[5]) weil sie dieselben liebt. Gleichwie der Vater seine Frucht (den Sohn, das Wort) liebt, so liebt die Frucht die sie Essenden.[6]) Das verborgene

1) D. i. den ewigen Sohn, dessen Bild die Frucht ist.
2) Wäre der Sohn nicht vollkommen wie Gott der Vater.
3) Der ewige Vater theilt dem Sohne die Gottheit mit.
4) Joh. 15, 9.
5) Der Sohn theilte den Menschen die Gnade mit, Kinder Gottes zu werden. Joh. 1, 12.
6) Der Mensch gewordene Sohn Gottes liebt, die an ihn glauben. Joh. 15, 9.

Wesen des Stammes kann durch seine Frucht gekostet werden.[1])

13. Ersinne doch nicht eine neue Lehre aus deinem Kopfe in deinem Zeitalter! Es reicht für dich hin, was von den frühern Quellen herabgeströmt ist. Heil dir, wenn du die von dort kommenden Ergüsse aufzunehmen im Stande bist! Vier Quellen[2]) ergossen die Wahrheit in die vier Weltgegenden. Dein Durst ist nicht größer als Simons[3]) (d. i. des hl. Petrus); die Fluten, welche er trank, reichen auch für dich hin. Die Offenbarung, die von oben herabfloß, löschte ihm seinen großen Durst. Der mächtige Strom, der zu ihm kam, ergoß sich aus ihm und kam zu dir. Er ist größer als Edens (des Paradieses) Fluß; lauf also nicht zu Pfützen.[4]) Größer ist er als die ganze Schöpfung, weil er vom Herrn der Schöpfung entströmt; denn die Offenbarung fließt bis jetzt noch und immer fort.

Du liebst den Sohn nicht mehr als Simon (Petrus), der da hörte und schwieg. Ueberall war er sonst eifrig zu reden; an dieser Stelle[5]) aber schwieg er nur. So sehr er beim Abendmahle schwieg, konnte er sich doch nicht enthalten zu winken.[6]) Hier war er ganz still, erhielt die Seligpreisung[7]) und beobachtete Schweigen. Durch Schweigen setzte er seiner Zunge Schranken, durch Stille stillte er seine For-

---

1) Den Vater lernt man durch den Sohn kennen. Matth. 11, 27. Joh. 14, 7—9.

2) Die vier Evangelien, deren Wahrheit Ephräm hier den Irrlehrern seiner Zeit entgegenhält.

3) Diese Stelle ist wegen der Auszeichnung zu beachten, womit der hl. Kirchenvater vom hl. Petrus spricht.

4) Zu Irrlehren; glaube der Kirche, deren Oberhaupt Petrus ist.

5) Das „an dieser Stelle" und das folgende „hier" bedeutet: in diesem Punkte, was nämlich die Gottheit Jesu betrifft. Darüber grübelte Petrus nicht, sondern glaubte in stiller Demuth; darum pries ihn Jesus selig.

6) Joh. 13, 24. — 7) Matth. 16, 17.

schung. Die Grenze, welche Simon nicht überschritt, treten Vermessene mit Füßen.

14. Wunderbares ist in den (heiligen) Schriften, den Streitigkeiten[1]) aber ist es unsichtbar! Unser Herr nahm sich nicht heraus,[2]) selbst den Simon über seine Person zu belehren; er war sich selbst gleichsam fremd, und sein Vater offenbarte über ihn.[3]) Dieß geschah nicht, als hätte unser Herr nicht selbst über sich eine Offenbarung geben können, sondern um an seiner Person den vermessenen Grüblern ein Muster zu geben. Wenn er selbst nämlich über sich schwieg, wer dürfte sich erfrechen, über ihn zu forschen? Wenn er sich enthielt, über sich zu offenbaren,[4]) wer könnte es wagen, seine Erzeugung zu untersuchen? Er bestätigte jenes Wort: „Der Vater kennt den Sohn";[5]) darum war er wie schweigend, damit sein Erzeuger über ihn rede. Der Vater, in dessen Schooße sein Sohn ist, weiß besonders über ihn zu überzeugen. Der Eine Vater begann und vollendete die Belehrung über den Einen Erstgebornen, wie auch der Erstgeborne den Willen des Vaters vom Anfange bis zum Ende vollzog.

15. Siehe: so sind die Ueberredungen der Forscher zu nichte gemacht, und unsere Vermessenheit bleibt ungesättigt. Der Stolz müht sich mit Neuerungen ab, um das Alther-

---

1) Die vermessene Grübelei erkennt die Wunder nicht.

2) Man darf diesen Ausdruck des hl. Ephräm nicht mißverstehen, als wollte er sagen, daß der Sohn Gottes nicht auch selbst von seiner Gottheit gesprochen hätte, wie vorzüglich das Evangelium des hl. Johannes beweist, sondern der hl. Vater spricht so nur mit Beziehung auf die Geschichte bei Matthäus, wo Jesus dem hl. Petrus nach dem Bekenntnisse seiner Gottheit sagte, daß ihm der Vater dieß geoffenbart.

3) Matth. 16, 17.

4) Bei der erwähnten Gelegenheit nämlich. Der frühere Ausdruck „er nahm sich nicht heraus", wörtlich „er raubte es sich nicht", deutet wohl auf die Stelle Philipp. 2, 6: Er hielt es für keinen Raub, Gott gleich zu sein.

5) Matth. 11, 27; Joh. 10, 15.

gebrachte nicht vorzutragen. Erniedrigung scheint es dem Hoffärtigen, die Wahrheit, wie sie niedergeschrieben ist, zu wiederholen. Tiefen Untersuchungen nachgrübelnd hat er die Wahrheit der offen da liegenden Lehren verloren. Petrus zeichnete dir[1]) ein Vorbild, ihm ahme nach! Der Fischer ward zum Maler;[2]) er malte den Kirchen ein Musterbild vor, das sich Jeder auf sein Herz zeichnen soll. Insgesammt sollen wir dem Sohne Gottes sagen: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes."[3]) Dieses Wort[4]) ist für die Oberen und Unteren (Engel und Menschen) zu erhaben, und doch werde es dir zum täglichen Brode und nie mögest du daran Ekel finden. Selig ist (wie Petrus), wer ihn nur Sohn Gottes nennt.[5]) Dieß ist die Seligkeit, die unser Herr gab; diese macht ihn (den Gläubigen) selig.

16. Nähere dein Auge dem Lichte, und es schaut dasselbe ohne Grübelei. Es schließet sich auch dem Schlafe zu und plagt sich nicht mit der Untersuchung desselben. Nähere deinen Mund der Frucht, und er gibt sich nicht mit der Erforschung derselben ab. Du wandelst auf der Oberfläche der Erde, ohne ihren Umfang zu untersuchen. Lieb ist dir die ganze Schöpfung ohne Forschen und Grübeln. Die ermeßbaren (oder endlichen) Dinge lässest du unbeachtet und sinnest über den Unermeßlichen nach. Der Schöpfung gegenüber bleibst du in Ruhe, gegen den Schöpfer aber lässest du dich in's Forschen ein. Bei Allem verhältst

---

1) Durch sein von jeder Grübelei freies Bekenntniß des Glaubens an die Gottheit Jesu.

2) Im Syrischen ist das Wortspiel zwischen Zaijodo Fischer und Zaioro Maler.

3) Matth. 16, 16.

4) Die Lehre von der Gottheit Jesu, das unbegreifliche Geheimniß.

5) Die latein. Uebersetzung kehrt den Satz um: „Unus ille beatus, quem talem dixit filius Dei." Ihre folgenden Worte „fecit autem, quo beatum dixit" sind unklar und im Urtexte nicht begründet. Das 'nur bei Sohn Gottes will, wie mir scheint, sagen: wer ihn nicht, wie die Ketzer, ein Geschöpf nennt,

du dich ruhig und still, lärmst aber grübelnd über den Herrn des Weltalls.

17. In der Nahrung beobachtest du Maß, im Forschen aber nicht. Klein ist der Schooß deiner Fassungskraft; gib ihr also mit Maß Belehrung! Ihre Nahrung soll mit ihrem Schooße (Vermögen) im Verhältnisse stehn; nicht zu viel soll sie zu sich nehmen und deßhalb sterben. Nähre dich allerdings mit Lehre (mit der wahren); sie ist eine Tafel, die Alle nährt. Sie ist eine königliche[1]) Tafel; nimm wenig davon, um sie dir eigen zu machen (davon Nutzen zu haben, nicht durch Unmaß dir zu schaden)! Ihre Annehmlichkeit verführe dich nicht, zuviel nehmen zu wollen, das du nicht bewältigen kannst. Mit Maß forschen ist eine Arznei des Lebens; ohne Maß ist es tödtliches Gift. Der du mit Maß Wasser trinkest, mäßige doch auch dein Forschen! Besser zuviel Wasser als zuviel Fragen.

18. Gott ist nicht bloß ein wenig über dich erhaben, daß du seine Höhe erreichen könntest. Soviel der Himmel höher ist als du, ist er noch über den Himmel erhaben. Hundertmal höher ist seine Erforschung als du; aber nicht deßhalb ist er unerforschlich, als wenn er in den Höhen unzugänglich verschlossen wäre. Er hat sich ja seinen Werken[2]) leicht erkenntlich geoffenbart (so daß sein Dasein erkannt werden kann[3])). Verborgen aber und unsichtbar (seinem Wesen nach) ist er seinen Geschöpfen. Er ist in Allem und außer Allem. So nah' er uns durch Seine Huld ist, so fern von uns ist seine Erforschung. Dieß weiß der Verständige, von ihm (seinem unbegreiflichen Wesen) weiß er

---

1) Eine reich besetzte, an der man leicht mit Uebermaß sich schaden könnte. Man kann auch übersetzen: Tafel des Königreichs, d. i. die für das Himmelreich Speise bietet.

2) Anstatt „seinen Werken" läßt sich auch übersetzen „in Bezug auf seine Werke, durch seine Werke" ist er leicht erkennbar und offenbar. Die syrische Präposition l hat nicht selten diese Bedeutung.

3) Röm. 1, 19—21.

nichts. Der Geist mühet sich ab ihn zu ermessen und weiß nur, daß er ist. Der Verstand strengt sich an, ihn zu erreichen; wenn er aber wähnt ihm nahe zu sein, ist er entfernt. Sinne und Gedanken beeilen sich und erreichen ihn nicht im Geringsten. Wenn sie glaubten ihn im Laufe erfaßt zu haben, stehen sie erstaunt und verlegen still.

19. Dieß vernahm das Gehör, ohne von ihm (seinem eigentlichen Wesen) etwas zu erlauschen. Wogen an Wogen schlagen daran, wenn es die hl. Schriften vernimmt. Während es zu hören sucht, daß er müde sei, vernimmt es wieder, daß er nie müde werde. Das eine Ohr hört, er schlafe, und das andere, er schlummere nicht. Es vernimmt, er sei klein und eingeschränkt, vernimmt aber wieder, daß er die Himmel erfülle. Während er also (durch herablassende Darstellung in der hl. Schrift) vor dem Gehöre klein zu sein sucht, ist er über alle Geschöpfe erhaben. Es hörte, er habe Glieder,[1]) ging aus sie zu messen und fand keine. Während es über seinen Wagen nachsinnt, findet es ihn ohne Wagen. Indem es hört, er sei an einem Orte, hört es auch, er sei an jedem Orte. Während es sucht, ihn den Guten zu nennen, wird er als der Gerechte genannt.

20. Das Auge schaut auf seine Gerechtigkeit und trifft auf seine Güte. Der Verstand blickt auf seine Barmherzigkeit; da eilt sein gewaltiger Stab (der Strafe) einher. Erfreuend klingt der Ruf der Vergebung, erschrecklich der Ruf der Rache. So irret der Verstand verwirrt und staunend zwischen Gottes Güte und Gerechtigkeit hin und her. Der Zuschauer (des Weltlaufs) steht in Verwirrung zwischen Prüfung und Züchtigung. Während er die Bösen übermächtig sieht, sieht er die Guten geschlagen. Gottes Läuterung prüft die Treuen, seine Ruthe züchtigt die Frevler. Gerechtigkeit und Güte sind eng verbunden, ohne ungeordnet zu sein; sie sind vereint, ohne verwirrt zu sein. Nur seiner

---

1) Da die hl. Schrift zur Fassungskraft der Menschen sich herablassend von Gottes Augen, Händen u. s. w. spricht.

Schwäche wegen kann der Verstand sich nicht zurecht finden, weil er es nicht zu begreifen im Stande ist. Während er den Tod von Greisen sieht, bemerkt er auch den Untergang von Kindern. Auf der einen Seite erblickt er Gerechtigkeit, auf der andern ihr Gegentheil; denn der eine Gerechte leidet, der andere kommt ohne Trübsal davon. Einige Gute sieht er bedrängt, andere sieht er glücklich. Dieß Alles geht (dem Anscheine nach) verkehrt. Wirft er ferner einen Blick auf die Bösen, da wird der eine bei Einem Todschlag[1]) schon ertappt, ein anderer hingegen erschlägt eine Menge und kommt nicht auf.

21. Wie zwischen Wogen schwache Schiffe zu Grunde gehen, ebenso schwache Geister zwischen der Güte und Gerechtigkeit. Weil dabei (scheinbar) Verwirrung herrscht, setzen sie die Schwäche in Verlegenheit. Wenn man auch nicht Alles davon begreift, so begreift man doch, soviel zuträglich ist. Es genügt für uns zu wissen, daß der Richter über Alle nicht ungerecht handeln kann. Es ist für uns hinreichend zu wissen, daß wir ihm keinen Vorwurf machen können. Es wäre nämlich Lästerung, wenn das Gefäß seinen Bildner belehren wollte. Mit welchem Grunde könnte er (der Mensch, oder es, das Gefäß) denjenigen tadeln, der den Verstand gibt? Wie könnte er ohne den urtheilen, der ihn ja vernünftig gemacht hat? Welche Wissenschaft könnte den Allwissenden richten? Sei denn in dem dir Verliehenen (was du fassen kannst) verständig, und wenn du von ihm (von Gott) etwas empfängst, so nähere dich ihm mit dem Seinigen (durch seine Gnade)! Die Gabe des Gebers bringt dich ja zu dem Geber; durch die Einsicht, die er dir verliehen, vermagst du dich selbst und deinen Gott zu erkennen! Was immer von ihm dir zufließt, zieht dich zu ihm

1) Im Bande V. der ausgewählten Werke Ephräms S. 323 übersetzte ich unrichtig „wird dieser zum Tode aufgejagt.“ Ich wundere mich, den Gegensatz nicht beachtet zu haben.

mit Ruhe; deine Anstrengung hingegen ist nicht hinreichend, zu ihm zu gelangen. Er hat dir Vernunft gegeben und dich ausgezeichnet. Setze doch nicht durch sie ihren Geber herab! Wenn du (durch rechte Anwendung der Vernunft) dir reichen Gewinn erworben hast, so hat gerade ihr Fond (Kapital) deinen Gewinn so groß gemacht. Deine Einsicht ist von ihm. Dein ist das Abbild,[1]) bei ihm ist die Vollendung (Vollkommenheit). Wenn du durch die Einsicht, die sein Hauch dir einblies,[2]) deine Schuldigkeit (was recht und gut ist) erkennest, um wieviel mehr wird derjenige Erkenntniß haben, der die Quelle aller Wissenschaft ist! Betrachte recht die dir zu Theil gewordene Erkenntniß dessen, was recht ist, und du wirst sehen, daß sie der Einsicht Anderer bedarf. Wo ist also dein Wissen? Es ist Nichts im Vergleiche zur (wahren) Einsicht. Lästerung ist es, daß ein Geschöpf weiser als sein Schöpfer sei.

22. Wer diese Wissenschaft besitzt, sage dir, von wem er sie erhalten habe.[3]) Wenn er sie nicht von seinem Herrn empfangen hat, so ist er weder Diener noch Genosse (Gottes, gehört ihm nicht an). Er kann sich aber nicht verbergen (als eitler Wisser); denn es ist eine Probe,[4]) die ihn zu Schanden macht; sein Bedürfniß[5]) eines Schöpfers nämlich überweist ihn, daß er ein Geschöpf ist. Wenn sein Herr ihm gegeben hat zu wissen, wie kann er (der Herr

---

1) Weil der Mensch das Ebenbild Gottes ist.

2) I. Mos. 2, 7. Gott hauchte dem Menschen den Odem des Lebens ein.

3) Die Stelle ist gegen diejenigen gerichtet, welche die ihnen von Gott verliehene Vernunft und Wissenschaft sich selbst zuschreiben und gegen Gott mißbrauchen. Sie wären nicht ohne einen Schöpfer, müßen sich daher als Geschöpfe bekennen und deßhalb auch als unvollkommen und höherer Belehrung bedürftig.

4) Wörtlich „ein Prüfungsofen.“

5) Sein Dasein setzt einen Schöpfer voraus; deßwegen muß er sich auch als unvollkommen und hülfsbedürftig erkennen und soll nicht vermessen über Gott und die Geheimnisse der Religion grübeln.

nämlich) dann von ihm getadelt werden? Er (der eingebildete Vielwisser) kann ja über die Gabe nicht hinausgehen, die er von ihm empfangen hat. Er bedarf des Gebers. Hat dieser den Dürftigen nicht vollkommen gemacht (ihm nicht volle Einsicht gewährt), so kommt dieß nicht daher, daß sein Schöpfer schwach ist. Dieser hat ihn dem Bedürfnisse (nach höherer Belehrung) unterworfen, damit er fühlen sollte, wer ihn ernähre. Was der Erschaffene hat, hat er von dem Einen aus Gnade empfangen.

23. Wenn nun er schon (der Erschaffene) durch die ihm nur geliehenen Gaben groß ist, um wieviel größer ist der Herr der Besitzungen (dem Alles gehört)! Seine Güte drängte ihn heftig, dir viele Gaben zu schenken. „Er ist arm geworden, um dich reich zu machen.“[1]) Sei bei seinem Reichthum nicht arm; denn es gefiel ihm nicht, daß du in deiner Dürftigkeit bleibest. Seine Armuth hat dich bereichert; mache durch dein Forschen dieselbe nicht arm.[2]) Er, der Alles bereichernde, wird freilich nicht arm, sondern arm wird nur der Forschende selbst. Viel besser als du ist der Stumme, welcher gegen seinen Schöpfer nicht frech sich empört; viel besser als du ist der Taube, der über denjenigen, der ihn gemacht, nicht grübelt. Dein sprachfähiger Mund redet vermessen; besser als du ist der Schweigende. Unser Herr hat dich vor diesen (Tauben und Stummen) ausgezeichnet, und du vergiltst ihm auf verkehrte Weise. Der Erstgeborne (der Sohn Gottes) hat deine Niedrigkeit erhöht; erniedrige du seine Majestät nicht! Doch der Alles Erhöhende wird nicht geringer, dich nur erniedrigt die Grübelei über ihn. In's Gegentheil verkehren sich dir seine Güter, wenn du dich verkehrt beträgst!

24. Werde nicht arm durch den, der Alle reich macht; nicht erniedrigt durch den, der Alle erhöht! Verirre

---

1) II. Korinth. 8, 9.

2) D. i. mache nicht, daß seine dir zu Liebe übernommene Armuth dir nichts nütze!

dich nicht durch den, der Alle findet! Wenn du nämlich über ihn grübelst, so verirrst du dich durch ihn. Willst du ihn ermessen, so gehst du durch ihn verloren. Willst du ihn erfassen, so wirst du rings umfaßt (daß du keinen Ausweg findest), weil er unendlich ist. Ueber Alles, was erforscht werden kann, ist sein Erforscher größer.[1] Du nennst ihn Schöpfer und grübelst über ihn wie über ein Geschöpf; du nennst ihn den Allerhöchsten, und erniedrigst ihn zur Untersuchung: denn wer erforscht werden kann, ist niedriger, und der ihn Erforschende ist größer als er. Wenn Gott vom Menschen erforscht und begriffen werden könnte, so würde, wenn einer zwischen ihnen wäre, dieser den Forschenden und Begreifenden vorziehen. Wie kann also ein Mund, der so weit sich erfrecht, von Schuld freigesprochen werden? Knechte ehren hoch ihre Herren, und Kriegsheere ihre Könige; du aber erniedrigst den über Alles großen Erstgebornen durch Grübelei! Dem Feuer zu nahen bist du zu schwach, und gegen seinen Schöpfer erhebst du dich vermessen! Die Hitze des Feuers erschreckt dich, und über die Majestät sinnest du grübelnd nach! Weil du nicht verbrannt worden bist, erhebst du dich stolz. Die Barmherzigkeit verschonte dich gnädig, Ohnmächtiger! Aus den Blitzen, die Andere verbrannten, nimm ab, wie sie dich gnädig verschonten, o Frecher! Lerne den Sender kennen aus dem Blitze der von ihm entsendet wird! Dein Auge fürchtet sich vor dem Blitze und dein Ohr vor dem Donner! wie wagt es denn voreilig deine Zunge den Herrn derselben zu erforschen?

25. Die vor Augen liegenden Dinge begreifst du nicht; wie solltest du fähig sein, den Verborgenen zu begreifen? Du stehst als ein armselig Geschöpf da, und seiner ist die Schöpfung voll. Du weilest nur an Einem Orte; er ist aber größer als jeder Raum. An welchem Orte willst du wohl Jenen suchen, der von keinem Orte umschlossen w...?

1) Wenn Gott erforscht werden könnte, so wäre der Mensch über Gott, wie im Folgenden nachgewiesen wird.

Siehe: in diesem kleinen Raume kann dein Geist nicht umherfliegen. Untersuche nur, was vom Himmel abwärts unten ist! An den sichtbaren Dingen prüfe forschend deinen Geist! Rede über die Quellen, diese offenen nie versiegenden Schätze! Werden sie aus Nichts erzeugt, oder aus irgend Etwas gesammelt? Werden sie aus einem Vorrath' erzeugt, so ist der Schöpfer sehr arm, weil auch Er wie der Mensch seine Schatzkammer aus Etwas versehen muß. Doch — der Schöpfer ist nicht arm, wohl aber der Forscher. Sein Wille ist sein Schatz; denn aus Nichts entstand (durch seinen Willen) Alles. Wenn aber die Wasser herumfließen und an ihren Ort zurückkehren (so daß Quellen nur dadurch entstünden, nicht durch Schöpfung), so ist der Schöpfer nur in der Kunst größer als der Mensch. Allein durch den Willen ist der Schöpfer groß; denn sein Wille ist sein Werk.[1] Er ist keiner Kunst unterworfen, die ihm erst zeigen müßte, wie er es machen solle; sie kann ihren Schöpfer nicht lehren, wie er schaffen müße. Keine Kunst gebeut jenem allerschaffenden Willen.

26. Ein Künstler ist nämlich nur wie ein Diener unter dem Joche der Kunst; er arbeitet nicht nach seinem Willen, sondern ist der Kunst unterworfen. Er steht zwischen Zweifeln, weil er nicht wie er will arbeitet; bald will er, bald wieder nicht. Von der Kunst geht ihm wie einem Dürftigen die Anleitung aus (zum Kunstwerke, er muß sich nach der Kunst und ihrem Ideale richten). Der Schöpfer hingegen wird nicht von der Kunst mit Kraft ausgerüstet, sondern Er hat die Kunst geschaffen, daß sie den Menschen Kräfte gebe. Durch sie erlangt der Künstler Macht, aus Etwas etwas zu bilden. Wenn es sich bei Gott auch so verhält, so ist er dem Menschen gleich; obschon größer an Kunst ist er doch bezüglich seiner Gottheit verkleinert. Ist Gott wirklich Gott, so hat sein Wille Macht

1) Psalm 148, 5. „Er sprach und sie sind geworden; er befahl und sie wurden geschaffen."

über Alles. Der Mensch macht aus Etwas, Gott aus Nichts.

27. Wie unser erschaffenes Wesen dem ewigen Wesen nicht gleich ist, so ist es demselben auch an Wirkungsmacht nicht gleich. Beschreibe mir doch, wie das Wesen des Himmels ist! Ist er dicht oder fein, feucht oder trocken? Gewaltiger als das Feuer hier unten ist die Sonne oben, und doch verbrennt sie das Firmament nicht, weil es (Gottes) Befehl nicht gestattet. Ihre Glut hält der nämliche gebietende Wink zurück, der das Feuer im Ofen (von Babylon) hemmte. Was wäre wohl im Stande, die unbegreiflichen Geschöpfe zu beschreiben? Sind ja selbst die offen daliegenden, wenn man sie ergründen will, wie verborgen (unerklärbar). Wenn nun schon die offen daliegenden verborgen sind, um wieviel mehr die wirklich verborgenen (z. B. geistige Wesen)! Und wenn die verborgenen (erschaffenen) Dinge unerklärbar sind, um wieviel unbegreiflicher muß der in seiner geheimnißvollen Wesenheit Verhüllte sein!

Deine voreilige Hast (zu grübeln) ist viel größer als die Wissenschaft deines Forschens. Vor einem Brande fliehst du, den Herrn desselben [1]) aber bestrebst du dich zu erforschen. Fürchtest du denn das Feuer nicht, wie dieses sich vor seinem Herrn fürchtet? Wenn du das Feuer fürchtest, so fürchte dich auch vor dem, der im Feuer wohnt! [2]) Das Feuer, welches nur Dienste leistet, ist so glänzend; um wieviel glänzender ist Jener, dem der Dienst geleistet wird! Vor dem Wesen, das da dient, fliehest du, und über Denjenigen, dem gedient wird, stellst du Untersuchungen an!

28. In herrlicher Schöne, die doch nur eine geliehene (zeitweilig angenommene) war, gingen die Engel in Sodoma hinein. Beim Anblicke dieser Alles übertreffenden Schön-

1) D. i. Gott, der dem Brande Schranken setzt, wie lang und wie weit er wirken soll.

2) Z. B. im brennenden Dornbusche. II. Mos. 3, 2. Daß Gott im Feuer erscheine, ist ein bekannter Ausspruch der h. Schrift.

heit wurden Alte und Junge rasend in sie verliebt.[1]) Da strömte zur Hilfe der Söhne der Höhe (der Engel) das Feuer der Höhe hernieder, nicht um die Heiligen zu retten, sondern um die Ruchlosen zu verderben. Die Bewohner der Höhe hatten eine andere Gestalt angenommen; darum erlaubten sich die Erdbewohner (die Sodomiter) eine solche Frechheit. Wenn diese Geisterwesen Blitze schleudernd erschienen wären, so wären die Söhne des Staubs vernichtet zu Boden gestürzt.[2])

29. Wer über Gott grübelt, dessen Raserei überschreitet die Gränzen der Natur. Er bekennt zwar seinen Glauben an Gottes ewige Wesenheit und forscht darüber doch wie über ein Geschöpf. Er verherrlicht Gott hoch dem Namen nach, durch die Grübelei aber erniedrigt er ihn. Bleib' entweder bei der Benennung oder bei der Forschung (d. i. willst du über Gott grübeln, so nenne ihn nicht Gott)! Nennest du Gott, so ist von keiner Grübelei mehr die Rede. Zwischen Gott und dem Menschen wird nur Glaube gefordert. Glaubst du an ihn, so ehrst du ihn; forschest du aber über ihn, so entehrest du ihn. Zwischen Gott und dem Menschen finden nur Glaube und Gebet Statt. Glauben mußt du an seine Wahrhaftigkeit und beten zu seiner Gottheit. Er sagt in der Schrift, daß er Geschöpfe erschaffen habe. Du glaubtest ihm (was er in der hl. Schrift lehrt), ohne ihn (bei der Schöpfung) gesehen zu haben. Du hast das, was du gläubigst annahmst, nicht selbst erfahren; hättest du es selbst erfahren (und nur deßhalb geglaubt), so hättest du ihn nicht für wahrhaft gehalten. Wie nämlich das Selbsterfahren dem Glauben entgegen ist,[3]) so ist auch

---

1) I. Mos. 19, 4 ff.

2) Nachdem der hl. Lehrer noch weitläufiger den Gedanken ausgeführt, daß die Sodomiter wohl gegen, aber nicht über die menschliche Natur hinaus gefrevelt, fährt er fort, wie folgt.

3) Es ist der Glaube eine gewisse Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht. Hebr. 11, 1. Vergleiche Brief an die Röm. 10, 17: Der Glaube kommt vom Hören.

die (vorwitzige) Untersuchung dem Glauben entgegen. Die Untersuchung forscht; wenn sie aber (maßlos) forscht, so glaubt sie nicht. Je mehr sie forscht, desto weiter entfernt sie sich vom Finden.

30. Der Glaube geht nicht irre; er findet die klare Wahrheit. Ja, von ihm wird sie gefunden; denn sie kommt ihm entgegen. Die Hausgenossen (die Grübler unter den Christen) werden aber von den Auswärtigen (d. i. von Nicht-Christen) als vermessene Menschen zurechtgewiesen. Durch Irrende wird ferner der Wissende beschämt, der da weiß und verwegen forscht. Die Anbeter der Sonne forschen nicht über sie, die doch nur ein Geschöpf ist. So auffallend auch ihre Dienstbarkeit ist, geben sie ihr doch den Namen ihres Herrn (Gottes). Auch der Heide untersucht das Götzenbild nicht, das der Irrwahn bildete; denn wenn er's untersuchte, so könnte er's unmöglich mehr anbeten. Er könnte zu ihm nicht mehr beten, weil er erforscht hätte, daß es taub sei. Die Erfahrung würde ihn belehren, daß es weder sehe noch höre. Doch, der Irrthum gestattete den Irrenden nicht, nachzuforschen, führte aber das Forschen bei den Gläubigen ein, um ihnen den Tod zu bringen. Er hielt nämlich (bei den Heiden) das Forschen zurück, um sie blind zu erhalten; dagegen gab er es (Christen), um sie blind zu machen. Gleichwie es nämlich heilsam ist, ein Götzenbild zu untersuchen, ebenso ist es verderblich, über Gott zu grübeln.

31. Der Irrthum brachte (den Heiden) den Glauben bei, wo Untersuchung nützlich gewesen wäre; führte aber das Forschen ein, wo nur der Glaube nothwendig ist. Wenn nämlich das Forschen Eingang findet, so ist es um den Glauben geschehen, und der Mensch erreicht seiner Schwäche wegen in Bezug auf beide seinen Zweck nicht; denn er erreicht das Ziel des Forschens nicht und verliert den Besitz des Glaubens. Untersuche den Tauben, damit du erfahrest, daß er des Gehörs beraubt ist; untersuche aber nicht den Alles Hörenden, wie und wodurch er hört! Er hört nämlich nicht mit Ohren, weil er überall ganz Gehör ist. Er sieht ferner nicht mit Augen, weil er an sich völlig schauend ist. Er ist ein We-

sen, das seiner Natur nach Alles hört und schaut. Zum Glauben nimm deine Zuflucht! Gott ist ja über jede Forschung erhaben; der Glaube nur kann unserer Schwäche Leben verleihen.

32. Weil der Irrthum die Schwachen beneidete, reizte er sie durch Forschung, gab durch Grübelei ihnen scharfe Waffen, stellte sie in kriegerischer Schlachtordnung auf, weil er sah, wie die Liebe gekommen war, den Menschen zum Himmel zu erheben. Die Streitsucht eilte herbei, die zum Himmel erhebende Wurzel abzuschneiden. Da verstummte das Streiten mit den Ungläubigen und das Disputiren mit den Irrlehren.[1]) Die Zanklust sah, daß ihre Partei als besiegt gestürzt war; da lieh sie die Larve der Wahrheit, um dadurch die Kinder der Wahrheit zu täuschen. Sie bewirkte durch Forschen Spaltungen unter ihnen, weil es sie gegen (Gottes) Majestät aufreizte. Da die Auswärtigen (die außer der Kirche) nicht im Stande waren, die siegreiche Partei zu besiegen, so ward diese dadurch besiegt, daß sie unter sich selbst zu streiten begann.

33. Unserer Schwäche genügt die Wahrheit, die mit augenscheinlichen Erweisen kam. Bekenne einfach, daß es einen Vater und Sohn gebe! Die Wurzel (der Grund) des Namens ist die Person selbst; durch sie sind die Namen mit einander verbunden.[2]) Wer würde nämlich wohl einem Wesen, das gar nicht existirt, einen Namen geben? Wie könnte eine Frucht diesen Namen haben, wenn sie nicht in Wahrheit vorhanden wäre? Nenn' also den Vater als Wurzel (oder Stamm), und heiße den Sohn seine Frucht! Er ist Eines mit ihm (der Gottheit nach)[3]), und verschieden von ihm (als die zweite Person); er ist in seinem Schooße und

1) Anstatt den Unglauben und Irrthum zu bekämpfen, richtete der Kampf sich gegen den Glauben.

2) Weil es eine Person des Vaters und des Sohnes gibt, sind auch diese zwei Namen eng verbunden. Ohne die Personen wären auch die Namen nicht.

3) Joh. 10, 30.

zu seiner Rechten. Wäre er nicht Eines mit ihm, so wär' er nicht als sein Geliebter in seinem Schooße; und wär' er nicht (der Person nach) verschieden von ihm, so säße er nicht zu seiner Rechten. Eines ist er mit ihm, weil in seinem Schooße; verschieden von ihm, weil zu seiner Rechten. Eins sind sie durch Einen Willen, zwei vermög' der zwei Namen. Sie haben nicht zwei Willen, wohl aber zwei Benennungen. Der Name der Vaterschaft ist, weil Gott Vater ist; sein Name bewahrt seine Ehre. Der Name der Sohnschaft ist, weil Gott Sohn ist; sein Name bewahrt seine Erzeugung. Der Name des Vaters zeigt das Verhältniß an, der Name des Sohns erklärt es. In der Ordnung der Namen ist die Ordnung ihres gegenseitigen Verhältnisses aufbewahrt. Wie ihre Namen nicht verborgen und (der Gottheit nach) Eines sind, so ist auch ihr Wesen nicht verborgen, daß sie nämlich (dem göttlichen Wesen nach) Eines sind. Die Juden haben freilich den Sohn, der doch nicht verborgen bleiben kann, zu verbergen gesucht; seine ganze Geschichte ist aber in seinen Propheten geoffenbart, und in seinen geheimnißvollen Vorbildern ist er deutlich dargestellt.

34. Auch die Frucht und der Baum sind nicht Eines, obwohl sie Eines sind. Die Frucht ist als Frucht bekannt und der Baum als Stamm. Durch Eine gleiche Liebe sind sie verbunden, durch zwei Namen verschieden. Den Namen Frucht hat die Frucht allein, Baum aber ist der Namen des Stamms. Da sind zwei Namen und zwei wirkliche Wesen, durch Eine Kraft und Liebe vereint. Wäre bloß der Name Frucht ohne die wirkliche Frucht selbst, so gäbest du dem Baume den Namen Stamm, weil du eine Frucht nennst, die er doch nicht erzeugte. Gleichwie aber der Baum sowohl dem Namen als der Existenz nach wirklich ist, ebenso ist auch die Frucht dem Namen und der Wahrheit nach vorhanden. Wäre die Frucht nur dem Namen nach, der Stamm aber wirklich, dann würdest du Lüge[1]) und Wahrheit zu-

1) Wäre Gott Vater ohne Sohn, so wäre er nicht Vater und hätte diesen Namen mit Unrecht.

gleich nennen, indem das eine wäre, das andere aber nicht: allein wahrhaft und wirklich ist der Vater, wirklich auch der Sohn dem Namen nach und in Wahrheit.

35. Wie also der Vater und der Sohn (als Eines der Wesenheit nach) nicht zwei Willen haben können, ebenso müßen sie (der Person nach) wahrhaft als zwei erfunden werden. Den Vater haben wir durch seinen Namen kennen gelernt; ebenso ist uns auch der Sohn durch seinen Namen bekannt geworden. Ohne die Namen gibt es keine Kenntniß; durch den Namen werden die Bezeichnungen vermittelt. Nimm die Namen und Zunamen weg, dann werden auch alle Ordnungen verwirrt. Du verstehst nicht, wen du anrufest; du weißt nicht, wen du bekennst. Du unterscheidest nicht den Erzeuger, erkennest nicht den Erzeugten; denn die zwei Namen sind gleich zwei Leuchten gekommen. Sie verscheuchten die Finsterniß, welche den Zuhörern den Unterschied (der zwei göttlichen Personen) verhüllte. Den Vater lernest du durch seinen Namen kennen, ebenso auch den Eingebornen durch seine Benennung. Du hast gehört: Vater! Das ist genug für dich. Auch des Sohnes Name reicht für dich hin.

Da (d. i. wo es sich um die Erkenntniß der zwei göttlichen Personen handelt) ist kein Angesicht, daß du aus den Gesichtszügen (wie bei Menschen) belehrt werden könntest. Die Namen gelten uns als die Gesichter; durch die Namen kann man sie unterscheiden. So lernt man ja auch weit entfernte Menschen durch ihre Namen kennen. An die Stelle der entfernten Angesichter treten die nahen Namen, an die Stelle der Gesichtszüge die Benennungen, an die Stelle der Gestalten die Titel. Der Laut (das Wort) geht anstatt des Lichtes auf, die Stelle des Auges vertritt das Gehör. Das Ohr naht den Namen und unterscheidet sie wie Gestalten.

36. Bilder vermögen auch nicht die Wahrheit vollkommen darzustellen. So kann z. B. die Frucht eines Baumes über den Erstgebornen nicht genügende Aufklärung geben. Die Frucht hängt nämlich an ihrem Baume, und wenn man sie gepflückt hat, ist sie weg; denn sie kann nicht mehr

an ihrem Baume sein, wenn sie bei dem ist, der sie genommen hat. Der Erstgeborne ist aber in seinem Vater,[1]) er blieb bei ihm und kam zu uns; er ist bei ihm und auch bei uns. Er kam und ging, da er doch allenthalben ist. Die Schöpfung ist voll von seinem ganzen Wesen, während er doch ganz in seinem Vater ist. Weder sein Fortgehn noch sein Kommen vermag ein Mund auszusprechen. Eh' er kommt, war er schon hier, und auch nachdem er wegging, ist er noch da. Bevor er (von da) zu seinem Vater ging, war er ganz bei ihm. Er ging dorthin, ob er gleich schon daselbst war. Er kam hieher, da er bereits zuvor hier war. Sein Gehen und sein Kommen ist wahr. Er kam und ging, ohne zu scheiden.

Gott ist allgegenwärtig; seine Frucht ist von ihm nicht entfernt. Von dem Erstgebornen, der Alles erfüllt, ist auch sein Vater nicht entfernt. Wenn die Geschöpfe von ihm abhängen, wie können sie fern von ihm sein? Ferne ist seine Nähe, nahe ist seine Ferne. Ferne ist er, obgleich noch so nahe. Wer kann über ihn sich aussprechen?

37. O wie hat sich Adams Vermessenheit auf seine Kinder fortgepflanzt! Adam strebte frech nach höherm Range, und seine Kinder erhoben sich frech gegen seinen Herrn. Die Kinder Adams, die zu forschen begannen, wähnten Gott erfaßt und begriffen zu haben. O der da gegen Gott sich vermessen erhob, schau auf Adam wie einen Spiegel! Auch wer da Gott erforscht zu haben wähnt, ist (wie Adam) des Todes schuldig. Nicht weil er weiß, daß Gott ist, ist er schuldig, sondern weil er zu grübeln sich erfrechte. Wenn du einmal glaubst, daß ein Gott sei, so ist es Zweifelsucht zu forschen; wenn du nämlich weißt, d a ß er ist, untersuche nicht, w i e er ist! Von welcher Seite aus willst du wohl den Unendlichen sehen? Willst du den Ewigen untersuchen, wohlan so beginne von seiner Begränzung!

---

1) „Glaubet ihr nicht, daß ich im Vater bin, und daß der Vater in mir ist?" Joh. 14, 10. 11. 20.

Wenn du dann den Unendlichen (deinem Wahne nach) begränzt hast, von wo aus wirst du daran gehn ihn zu messen? Hältst du dich in der Mitte auf, dann bist du von seinem (von dir eingebildeten) End' entfernt. Bist du nun allenthalben zu schwach, so wende dich zum Gebote (Gottes) zurück! Blick' auf Adam! Wär' er beim Gebote geblieben, so wär' er Herrscher geworden. Weil er sich aber erfrechte, das Gebot zu übertreten, so erlangte er die gewünschte Ehre nicht. Gott hatte nämlich, da er ihn bildete, ihn zu einem erschaffenen Gotte gemacht, indem er ihm die Freiheit verlieh, nach seinem eigenen Willen zu wandeln. Adam wollte aber auf thörichte Weise (in zu hohem Grade) nach dem verlangen, was er bereits besaß;[1]) allein weil er wie mit Gewalt vermessen darnach trachtete, verlor er auch den Besitz dessen, was er schon hatte.

38. Gott gab dir daher (weil Adam fiel) die Gebote als Lehrmeister, und sie unterrichten dich. Wenn du sie beobachtest, wirst du ein Bruder Christi. Anstatt aber zu suchen einzugehen (in den Geist der Gebote), suchest du, wie du herauskommst. Geh' ein in die Untersuchung der Gebote, und sie werden dir zum Spiegel dienen. Sieh' in ihnen, was du zu thun und zu arbeiten hast! Such' in ihnen den Lohn und die Verheißung! Ferner sollen dir die Gerechten ein Vorbild der Liebe sein. Ahme ihnen nach! Betrachte daher z. B. den Henoch und werde durch ihn (durch Nachahmung seiner Tugenden) schön! Ahme Noe nach, den zweiten Stammvater! Wenn du dir aber einbildest, sie zu übertreffen, wie wirst du Abraham übertreffen? So viel auch deiner Tugenden sein mögen, so ist doch sein Schooß der Hafen, in den du einlaufen mußt.[2]) Unser Herr be-

---

1) Er wollte Gott gleich sein, hatte aber schon das Ebenbild Gottes, und verlor dann die Gnade, wodurch er es war.

2) Mit Beziehung auf Luk. 16, 22, wo Jesus erzählt, daß der arme Lazarus von den Engeln in den Schooß Abrahams getragen worden sei, in den Ort seliger Ruhe, in das Paradies. Der hl. Ephräm nimmt Abrahams Schooß hier als Bild des Himmels.

lehrte dich in seinem Evangelium, daß dein Weg zu ihm (Abraham) gehe. Forsche daher als ein Verständiger, wie sein Wandel beschaffen war! Erstieg aber Abraham bloß dadurch schon, daß er glaubte,[1]) eine über alle Andern erhabene Stufe, wie willst denn du durch Grübelei seine Stufe erreichen? Zweierlei wird durch ihn (Abraham) gelehrt, Glauben nämlich und nicht Forschen; denn weil er glaubte, so empfing er die Verheißung;[2]) weil er nicht forschte, kam er in den Besitz des Reiches (Gottes, oder des Himmels). „Wer glaubt, grübelt nicht; wer aber grübelt, glaubt nicht."

39. Sieh: Abraham hätte wohl die Worte untersuchen können, die er hörte; denn er hatte nicht durch ein Gebot[3]) gelernt, daß ein Gott im Himmel sei, sondern durch sein eigenes Urtheil schloß er, daß die Schöpfung einen Herrn haben müße. Der aber seinen Gedanken sah (Gott), offenbarte sich ihm, damit er (im Glauben) bestärkt würde. Auch nachdem sich ihm Gott geoffenbart hatte, fragte ihn Abraham nicht: „Wie bist du?" Er wußte auch vom kommenden Messias,[4]) forschte aber nicht, wie er sein würde. Er sah ihn und sehnte sich mit Freude darnach. Er vollbrachte das Geheimniß[5]) und beobachtete Stillschweigen. Wie wagst du dich also frech an die Grübelei über den Eingebornen? Fleuch und verstecke dich bei den Geboten, forschend was du zu thun hast und wie du das Leben (die

---

1) Galat. 3, 6.

2) Ueber Isaak. Das Lob des Glaubens Abrahams, fern vom Grübeln, feiert Röm. 4, 18—21.

3) Die Gebote Gottes wurden erst durch Moses bekannt, dem sie Gott gegeben.

4) „Abraham hat frohlockt, daß er meinen Tag sehen werde. Er sah ihn und freute sich." Joh. 8, 56.

5) D. i. das geheimnißvolle Vorbild, indem er mit Isaak auf den Berg Moria ging und ihn zu opfern bereit war. Isaak das Holz tragend und zum Opfer bereit war Vorbild Jesu.

ewige Seligkeit) erlangen kannst! Untersuche, welches von den Geboten für dich der Schlüssel zum Leben sein könne![1]) ....

40. Thu dir nicht wehe durch die Beschneidung im Fleische, deren Zeit vorüber ist; wehthun aber sollst du dir doch durch eine Beschneidung. Beschneide die häßlichen Auswüchse in deinem Innern! Dein Wille ist frei; der kann dich durch Beschneidung vom Bösen heilen. Aeußere Gewalt kann nicht in's Innere dringen und deinen Sinn beschneiden. Betrachte, daß derjenige, der ihre Körper zu beschneiden gebot, ihnen zurief: „Beschneidet eure Herzen!" [2]) Warum forderte er wohl eine andere Beschneidung? Wenn er eine andere fordert, so wende die äußerliche nicht mehr an!

41. Erwähle dir das Erste Gebot, den König aller Gebote! Wähle das zweite, das auch ein Heerführer aller Gebote ist! Vom Könige (dem 1sten Geb.) und dem Heerführer (dem 2ten Geb.) hängt ja das ganze Heer ab. [3]) An diesen zwei Geboten hangen auch das Gesetz und die Propheten. Laß den Sabbat und die Beschneidung; denn sie haben auch dich freigelassen und sind abgeschafft, zum innern Leben bist du verpflichtet und beobachtest nur äußerliche Dinge. Deine Seele im Innern ist in Gefahr verloren zu gehen, und du beobachtest äußerlich den Sabbat.[4]) ....

42. Fleuch und rette dich vor dem rasenden Volke, lauf' und nimm deine Zuflucht zu Christus! Um nicht als Grübler zu ihm zu kommen, nahe dich ihm als Anbeter! Wenn der Ungläubige ein Kreuziger und der Anbeter ein Forscher ist, so ist das für die Verständigen ein großer zu beweinender Schmerz. Gottes Sohn kam zu Abrahams Samen, und die Erben wurden Mörder; er kam zu den

---

1) Im Folgenden wird weitläufig über nicht mehr verbindliche Gesetze des Alt. B. gesprochen, wie die Ceremonialgesetze u. s. w., was wir als weniger interessant füglich weglassen.

2) Jerem. 4, 4. — 3) Matth. 22, 40.

4) Folgt wieder eine lange Warnung vor den Juden, die ich übergehe.

einfältigen Heiden, da wurden Einfältige zu Grüblern. Sei du einfältig deinem Herrn gegenüber und klug gegen deinen Widersacher (den bösen Geist)! Forsche, untersuche, und lerne seine Schlingen kennen, wo und wie er sie verbirgt! Sei verständig, beobachte und untersuche seine versteckte und feine Schlinge! Lausche und schau und beobachte wohl, wo er Fallstricke legt! Verschaffe dir einen Wegweiser und lerne, wo der Feind dir Nachstellungen bereitet! Allein anstatt deinem ränkevollen Gegner nachzuforschen, bist du dahin gekommen, über deinen Gott nachzugrübeln.

43. Wisse, daß Gott — Gott ist und von dir nicht begriffen werden kann! Wisse aber auch, daß der Böse ein Betrüger ist, und deine Aufmerksamkeit gegen ihn gerichtet sein soll! Nahe daher jedem mit klugem Unterschiede, jedem von ihnen, je nachdem er ist! Dem Satan geh' im Kampf' entgegen, Gott aber in Einfalt! Bekriege jenen im Streite, diesem aber glaube, daß er ist! Erfrech' dich nicht, in sein großes geheimnißvolles Gewoge dich zu tauchen, damit der Abgrund vor dir nicht zu tief werde, und deinen Geist Schrecken befalle!



Zweite Rede.

1. Gern möcht' ich mich nahen, allein ich fürchte, mich zu entfernen; denn der Verwegne, welcher forschend sich nähert, entfernt sich sehr weit. Wer mit Maß sich nähert, den stößt die Billigkeit nicht zurück. Nahen wir nicht (zu sehr), damit wir nicht entfernt werden! Entfernen wir uns nicht, auf daß wir nicht verloren gehen! Nahen wir demnach mit Mäßigung der unermeßlichen Gottheit! Weil langes Gerede darüber nicht frommt, so möge Weniges gesagt werden.

Wie vermag der armselige Staub über seinen Bildner zu sprechen? Gnade hat den Staub gebildet, damit er ein Ebenbild seines Schöpfers sei; die Gerechtigkeit aber schrecke ihn ab, gegen seinen Schöpfer sich frech zu erheben. Wohl gab der Schöpfer dem Gebilde Verstand, jedoch um sich selbst kennen zu lernen; allein nun grübelt das Gebilde über den Bildner und thut durch Forschung der Gnade Unrecht.

Geben wir dem, der mit Maß lernt, reichlich erwägend Gehör! Wir wollen eine Wage aufstellen, nach Gewicht nehmen und geben. Von den Meistern wollen wir darnach nehmen, darnach aber auch den Lehrlingen geben.

2. Du hast gehört, daß Gott — Gott ist. So lerne denn dich selbst als Menschen kennen! Du hast gehört: Gott ist der Schöpfer. Wie kann das Gebild ihn erforschen? Du hast vernommen, daß er Vater ist. An seiner Vaterschaft erkenne seinen Sohn! Ist nämlich der Vater Erzeuger, so ist der von ihm Erzeugte ja sein Sohn. Den Einen Sohn, der da der Eingeborne ist, sollen deine Fragen nicht trennen. Du hast von der Herrlichkeit des Sohnes gehört; lästere ihn nicht durch deine Untersuchung! Du hast vom Geiste gehört, daß er der hl. Geist sei. Benenn' ihn also mit dem ihm gegebenen Namen! Du hast seinen Namen gehört, bekenn' also diesen seinen Namen! Seine Natur zu erforschen bist du nicht ermächtigt.

Du hast vom Vater, Sohn und hl. Geist vernommen. Aus den Namen nimm das wirkliche Dasein der Personen ab! Nicht die Namen sind vereint, wohl aber sind in Wahrheit die Drei Eins. Bekennst du ihre Namen, ohne ihre Personen zu bekennen, so bist du wohl dem Namen nach ein Anbeter, in der That aber ein Ungläubiger. Wo nichts Persönliches ist, haben wir nur einen leeren Namen. Was nicht wirklich existirt, dessen Benennung ist eitel. Der Ausdruck Person belehrt uns, daß sie wahrhaft da ist. Daß sie Etwas ist, wissen wir; wie sie aber ist, begreifen wir nicht. Dadurch, daß du weißt, sie sei, hast du nicht auch begreifen gelernt, wie sie sei; allein deßhalb, weil sie unbegreiflich ist, darfst du ihr Dasein nicht läugnen. Beides ist Lästerung, sowohl zu läugnen als zu grübeln.

3. Groß ist das Meer;[1]) wenn du es ergründen willst, so verschlägt dich die Wucht seiner Wogen. Eine einzige Woge kann dich davontragen und an eine Klippe schleudern. Es genügt für dich, o Schwacher, daß du in einem Schiffe Handel treiben kannst. Der Glaube ist aber besser für dich als ein Schiff auf dem Meere. Das Schiff leiten zwar Ruder, allein Fluten versenken es; dein Glaube aber ver-

1) Meer als Bild des unerforschlichen Wesens Gottes.

sinkt nicht, wenn dein Wille nicht will. Wie wünschenswerth ist es für den Seefahrer, daß sich das Meer nach seinem Willen richte! Doch anders denkt der Seemann, und anders macht es die Woge. Unser Herr allein schalt das Meer, daß es schwieg und ruhte. Er hat aber auch dir die Gewalt gegeben, gleich ihm ein Meer[1]) zu schelten und zum Schweigen zu bringen. Das Forschen ist ärger als das Meer, und die Streitsucht stürmischer als Fluten. Wild tobt in deinem Geiste die Grübelei; schilt sie und stille ihre Wogen! Wie der Sturm das Meer aufwühlt, so beunruhigt das Forschen deinen Geist. Unser Herr drohte scheltend,[2]) da hörte der Wind auf, und das Schiff fuhr ruhig dahin. Schilt das Forschen und hemm' es, und dein Glaube wird beruhigt werden!

4. Ueberweisen mögen dich die Geschöpfe, deren Benützungen du kennest. Du bist z. B. nicht im Stande, eine Quelle (d. i. ihr stetes Hervorsprudeln oder ihre Entstehung) zu erklären, von ihr zu trinken aber unterlässest du nicht. Dadurch jedoch, daß du von ihr trinkst, glaubst du noch nicht sie begriffen zu haben. Auch für die Sonne bist du zu schwach,[3]) und doch entziehst du dich ihrem Lichte nicht. Deßhalb, daß sie zu dir (durch ihre Strahlen) herabsteigt, wagst du noch nicht zu ihrer Höhe emporzusteigen. Die Luft ist zu groß für dich,[4]) und doch erhält der Hauch von ihr dein Leben. Ihr Unterpfand (der Hauch) ist bei dir, wie groß aber ihr Maß ist, erkennst du nicht.

5. Du empfängst von den Geschöpfen eine (verhältnißmäßig)[5]) geringe dir nützliche Hilfe, und dennoch läßt du in ihren Schätzen das Viele, so du nicht begreifst. Sieh also: die Geschöpfe des Schöpfers belehren dich über den Schöpfer, daß du nämlich um seine Hilfe dich eifrig

---

1) Nämlich das Forschen, die Unruhe der Grübelei.
2) Matth. 8, 26.
3) Ihr Wesen zu erkennen, oder auch: in sie zu schauen.
4) Du vermagst sie nicht zu erfassen.
5) Im Vergleiche zum Glauben.

bewerbest, aber von der Grübelei über ihn dich fern haltest. Empfang' das Leben von der göttlichen Majestät, laß aber die Untersuchung der Majestät! Liebe die Güte des Vaters, und grüble nicht über sein Wesen! Lieb' und schätze hoch des Sohnes Milde, allein forsche nicht über seine Zeugung! Liebe das Schweben[1]) des hl. Geistes, wage dich aber nicht an seine Untersuchung! Den Vater, Sohn und hl. Geist lernen wir aus ihren Namen kennen; doch sinne nicht vermessen über ihre Personen nach! Erwäge ihre Namen! Wenn du das Wesen erforschest, wirst du verloren gehn; glaubst du aber an den Namen, so wirst du leben. Der Name des Vaters sei dir Schranke; gehe nicht darüber hinaus, um seine Natur zu erforschen! Der Name des Sohnes sei dir Mauer; geh' nicht darüber hinaus, seine Zeugung zu erforschen! Der Name des Geistes sei dir ein Gehege; laß dich nicht in Grübelei darüber ein! Schranke seien dir also die Namen; durch die Namen hemme die Untersuchungen! Weil du die Namen und die Wahrheit gehört hast, wende dich den Geboten zu! Du hast vom Gesetz' und den Geboten gehört; wende dich nun den Sitten zu! Und wenn du die Sitten beobachtet hast, wende dich den Verheißungen zu! Laß nicht das Gebotene fahren, um dich mit Dingen abzumühen, die nicht vorgeschrieben sind! Du hast die Wahrheit an offenbaren Dingen vernommen; verirre dich nicht über die verborgenen! Offenbares sprach Simon[2]) aus, er gab die Wahrheit und empfing Seligpreisung. Sieh, wie Simon nur Eines[3]) aussprach, verirre dich also nicht über Vieles!

6. Die Wahrheit ist in wenig Worten niedergeschrieben, untersuche nicht länger darüber! Daß der Vater ist, weiß Jedermann; wie er aber ist, erkennt Niemand. Daß der Sohn ist, bekennen wir Alle, allein sein Wesen und

1) Anspielung auf das Schweben des hl. Geistes über den Wassern und bei der Taufe Jesu.
2) Matth. 16, 16.
3) Daß Jesus der Christus der Sohn des lebendigen Gottes sei.

seine Größe begreifen wir nicht. Den hl. Geist bekennt Jeder, ihn zu erforschen ist aber Keiner im Stande. Bekenn' also, daß der Vater ist, bekenn' aber nicht, daß er begreiflich ist! Glaube ferner, daß der Sohn ist; daß er aber erforschbar sei, glaube ja nicht! Daß der hl. Geist ist, halte für wahr; daß er untersucht werden könne, halt' aber nicht für wahr! Daß Sie Eins sind, glaub' und bekenn' als wahr, bezweifle jedoch auch nicht, daß drei Personen sind! Daß der Vater die erste ist, glaube: halte für wahr, daß der Sohn die zweite ist; zweifle auch nicht daran, daß der hl. Geist die dritte ist! Nie gebeut der Erstgeborne dem Vater; denn dieser ist der Gebieter. Nie sendete der hl. Geist den Sohn, weil dieser sein Sender ist. Der Sohn, der zur Rechten sitzt, reißt die Stelle des Vaters nicht an sich. Der Sohn erfreut sich über die Erhabenheit seines Erzeugers und der hl. Geist über die Erhabenheit des Geliebten desselben.[1]) Nur Freude ist und Einigkeit daselbst, Vereinigung und Ordnung. Der Vater weiß, daß Er den Sohn erzeugt, der Sohn kennt den Herrscherwink des Vaters. Der Vater gebeut, und der Sohn weiß es. Die Werke werden durch den Geist gewirkt. Da findet kein Zwiespalt Statt, weil Ein Wille ist, keine Verwirrung bei der Vereinigung, sondern die höchste Ordnung. Wähne ja nicht, daß Verwirrung herrsche, weil sie Eins sind, noch denke auch, daß eine Theilung sei, weil sie (als Personen) verschieden sind! Vereint sind sie ohne Verwirrung, verschieden sind sie (als Personen) ohne Theilung; ihre Einheit ist nicht Unordnung, ihre Verschiedenheit nicht Theilung. Die Art und Weise, wie sie Eins und verschieden sind, kennen sie allein. Nimm deine Zuflucht zum Schweigen, Ohnmächtiger!

---

1) „Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Worte des Vaters bei Christi Taufe und Verklärung.

Dritte Rede.

1. Die Lehre ist zwar älter als Lehrer und Lernende, sie läßt sich jedoch freundlich zur Jugend herab, um Allen Alles zu werden. Belehrend ist sie im Kreise der Lehrmeister, lernend aber mit den Schülern. Sie lehrt und lernt also, weil sie beiderseits (sowohl bei Lehrern als auch bei Schülern) thätig ist. Durch die Beredten gewinnt sie Lob, bei den Klugen zeigt sie ihre Weisheit. Sie hält sich bei Einfältigen und Gescheidten auf; in jedem Maße (je nach der Fähigkeit der Einzelnen) theilt sie sich Jedermann mit. Jedem gibt sie sich als die Meisterin aller Dinge hin. Sie paßt sich verschiedenen Maßen an, obschon sie über Jene erhaben ist, die sie messen wollen. Die Lehrlinge haben sie nämlich nicht ermessen, weil ihre Anstrengungen sie nicht erfassen; keine Lehrer gibt es, die ihr Maß gefunden hätten, weil sie ihre Quellen nicht zu erschöpfen vermögen.

2. Während aber die Lehre größer ist als die Lehrer und Lehrlinge, ist sie doch viel kleiner als ihr Schöpfer, weil sie nicht im Stand' ist, ihn zu erforschen. Kein Lehrling[1])

---

1) Also auch die Wissenschaft nicht, die in Bezug auf Gott nur lernend ist, aber nie auslernt.

vermag zu begreifen, wie groß die Macht des Schöpfers ist; er kann nicht ermessen, was er schuf, noch was er zu erschaffen vermag; denn diese Geschöpfe allein, die er schuf, und diese Werke, die er machte, umfassen nicht die ganze Macht des Schöpfers. Nichts gibt es, was er nicht erschaffen könnte; mehr wollte er aber nicht erschaffen. Sein Wille ist unbeschränkt; wenn er wollte, würde er an jedem Tag' erschaffen; allein da entstünde Verwirrung, wenn die Creaturen sich immerfort vermehrten, weil sie ihrer Menge wegen sich einander gar nicht mehr kennen lernten. Während er Herr über sie alle wäre, könnten sie sich selbst nicht erfassen; zu welchem Nutzen erschüf' er sie dann, wenn sie einander entfremdet blieben? Was immer der Schöpfer erschuf, machte er nicht, um seine (innere) Herrlichkeit zu vergrößern; denn diese war nicht geringer, eh' er schuf, noch ward sie (an sich) größer, nachdem er geschaffen hatte. (Nach außen nur wuchs sein Ruhm.) Seine Werke wollte er herrlich machen; darum schuf er mit Maß. Wohl hätte er diese Schöpfung unendlich groß machen können; allein ihre Bewohner wären dann völlig in Verwirrung gekommen und mit der Verwirrung wäre Schaden verbunden gewesen: denn sie hätten weder auf die Gerechten gemerkt, noch auf die Propheten geachtet. Wäre die Schöpfung hundertmal größer als sie wirklich ist, so wären die Prediger nicht im Stande gewesen, der ganzen Welt genug zu thun...

3. Aus dem unendlichen Schooße des Vaters ging der unerforschliche Sohn hervor. Willst du ihn dennoch erforschen, so werde ich dir Rathgeber sein. Geh', untersuche zuerst seinen Vater, prüfe deine Kraft an seinem Erzeuger, mit der Erforschung desselben beginn' und ende! Miß ihn der Länge und Breite nach! Wenn du den ewigen Vater messen kannst, dann hast du auch den Sohn aus seinem Schooße ermessen. Mit dem Vater bist du auch seinen Eingebornen zu messen im Stande. Allein du vermagst weder Jenen noch Diesen zu begreifen. Steig', o Schwacher, aus dem Meere (verwegener Forschung) empor! Komm, kehren wir zu dem vorigen Gegenstande zurück! Lassen wir nicht

das Bekannte (die Betrachtung der Welt) fahren, um uns mit dem abzumühen, was wir nicht erkennen!

4. Der Schöpfer erschafft also nicht, soviel er vermag. Ja, nicht soviel als er kann, erschafft er, sondern wieviel es sich geziemt. Wenn er nämlich in Einem fort erschaffen und sein Schaffen nicht beschränken würde, so wäre dieß ein maßlos Wesen und ohne weise Unterscheidung; es wäre einer Quelle ähnlich, die immerfort ohne Beschränkung fortströmte; es wäre ein Born, der obschon seiner Natur nach gebunden [1]) seinen Lauf doch nicht einhalten könnte. Gott wäre dann ein Schöpfer, der keine Gewalt über seinen Willen hätte, als könnte er uns seinen Willen gar nicht offenbaren, wenn er nicht immerfort die Schöpfermacht sich ergießen ließe. So könnte er seine Gewalt, wenn er sie nicht zurückhielte, uns gar nicht zeigen (weil er einem Zwang unterworfen schiene). Er fängt an (zu erschaffen), um Wesen aufzustellen; er hört auf, um Ordnung herzustellen. Wenn er täglich Himmel und Erde und Geschöpfe erschaffen würde, so wäre sein Schaffen eine Verwirrung ohne Ordnung, und er wäre in seiner Schöpfermacht nicht groß, weil er im Wissen [2]) klein wäre. Es muß ja auch der sprechende Mund nach einer gewissen Ordnung sprechen. Muß er, obgleich er zu reden im Stande ist, nicht doch seine Rede abbrechen? Die Worte entströmen dem Munde nicht so leicht, wie die Schöpfung vom Schöpfer geschieht. Die Schöpfungen sind für den Schöpfer viel leichter als die Worte für den Re-

1) Dieß Gebundensein gilt von einem erschaffenen Borne, der durch Naturgesetze beschränkt ist. Er könnte aber regellos immerfort überströmend gedacht werden. Gott in sich absolut frei wird damit verglichen, wenn er nicht mit unendlicher Weisheit vom Erschaffen ruhen würde. Der Vergleich liegt nicht im Gebundensein.

2) Es wäre der Weisheit Gottes entgegen. Vergleiche Buch der Weish. 11, 21: „Du hast Alles nach Maaß, Zahl und Gewicht geordnet.“ Und 8, 1: „Die Weisheit ordnet Alles lieblich an.“

denden; allein deßhalb, weil er schaffen könnte, erschafft er doch nicht immerfort Neues. Um wieviel mehr wird nämlich derjenige, der dem Menschen beim Sprechen Ordnung gibt, könnte er auch täglich erschaffen, doch Maß und Ziel einhalten! Er ließ also vom Schaffen ab, um zu ordnen, was er geschaffen.

5. Wer wäre wohl im Stande anzugeben, wie viel er hätte schaffen können? Viel ist, was er schuf; viel auch, was er ließ. Schon was er erschaffen, ist unermeßlich; und was er ungeschaffen ließ, ist unerforschlich. Was er durch seinen Wink hervorbringt, ist Alles aus Nichts. Er ist den Forschern ganz verborgen, in seinem Aeußern, wie in seinem Innern.[1]) Du erkennst nicht, wieviel er gemacht hat, noch wieviel er machen kann. Nur der Eingeborne, der in seinem Schooße verborgen ist,[2]) weiß, wie und wieviel (der Vater geschaffen und schaffen kann). Denn der Sohn ist verborgen und offenbar (weil Mensch geworden), der das Verborgne und Offenbare weiß. Wie kann aber ein Lehrling[3]) im Stande sein, zu den Quellen zu gelangen, die für ihn unzugänglich sind?

6. Schwachen und Kraftlosen kann die Lehre helfen, weil sie schnelle Sprünge zum Reden über etwas machen lehrt. Sie häuft Zehn auf Zehn und springt so auf die Zahl Hundert; sie multiplizirt 100 mit 10 und gelangt so zur Zahl 1000. Von 1000 zu 1000 springt sie über und

1) Seine Werke und sein Wesen sind unerforschlich. Man kann auch gut verbinden: „Was er... hervorbringt, Alles aus Nichts, ist den Forschern sowohl im Aeußerlichen als im Innern verborgen." Selbst Gottes Werke sind nach außen hin und ihrem Wesen nach gewisser Massen unerforschlich, um wieviel mehr er selbst! Psal. 103, 24. Predig. Sal. 8, 17.

2) Joh. 1, 18.

3) Das syr. Wort jalupho heißt auch „erfahren, gelehrt." In dieser Bedeutung wäre der Sinn: „Auch der Gelehrteste kann Gottes Werke nicht begreifen." Lehrling ist der Mensch vermöge seiner beschränkten Erkenntniß.

von Myriade zu Myriade. Daraus nimm ab, was sie vermag, weil sie in Allem so fertig ist. Die Wissenschaft ist die verborgne Brücke der Seele, worauf sie zu verborgenen Dingen übergeht; sie ist der Schlüssel der Armuth, womit diese sich Schatzkammern aufschließt. Sie ist die Ehre des Alters, welches durch sie der Jugend Einsicht mittheilt; die Schutzmauer der Jungfrauschaft, von der sie die Räuber zurückhält. Sie unterwarf das Meer den Seefahrern und das trockne Land den Bebauern, legte den Schiffen Zügel an und machte sie übers Meer laufen. Sie nimmt sich der Schwachheit an und macht sie kräftig; sie naht der Ausgelassenheit und macht sie besonnen, naht der Unwissenheit und lehrt sie eine Masse von Kenntnissen; sie naht der Stummheit und bringt sie zur Beredtheit. In strenger Gewalt tritt sie mit dem Richter auf, und demüthigt sich mit dem Schuldigen. Jenen lehrt sie, wie er zu strafen habe, diesen aber, wie er flehen müße. Sie forscht mit den Forschenden, untersucht mit den Unterrichteten, sucht auf der einen und findet auf der andern Seite. Beides (das Untersuchen und Finden oder Auflösen der Fragen) ist in ihr verbunden, weil sie zu Beidem Dienste leistet. Ohne gewaltsam zu zwingen, herrscht sie doch über Alles. Sie lehrt den Künstler, aus Etwas Etwas zu bilden, damit er Gott kennen lerne, der Alles aus Nichts erschafft. So belehrt sie den Erschaffenen, daß sein Schöpfer größer ist als er: denn der Geschaffene macht aus Etwas, der Schöpfer aus Nichts.

7. Meine Brüder, erwecken wir unsere Schläfrigkeit, damit die Wächter (die Engel) über unser Erwachen sich freuen! Waffnen wir uns mit dem Glauben und tödten wir das Böse, das uns den Tod gebracht! Der Gestank unserer (sittlichen) Verwesung stieg uns in's Gesicht, weil unser Geruch nicht gut ist in Christo.[1]) Der wache Krieg

---

1) II. Korinth. 2, 15: „Wir sind Gott ein Wohlgeruch Christi." Das Angenehme der Tugenden und Opfer in

unserer Streitigkeiten schläfert die Hirten (Bischöfe und Priester) durch seine Kämpfe (über theologische Fragen) ein.... Bei dem Streite der Hirten gehen die Heerden zu Grunde. Die Lampe der Wahrheit haben sie (die streitsüchtigen Grübler) versteckt, um diese in der Finsterniß zu suchen. Die Wahrheit erschallt laut in der Welt, sie aber suchen dieselbe in Klüften (spitzfindigen Disputationen). Die Söhne des Lichtes (der rechtgläubigen Lehre) regen die Grübelei in der Finsterniß auf und suchen die offen daliegende klare Wahrheit, als wäre sie verloren gegangen. Sie suchen einen hoch dastehenden Berg in engen Schluchten (scharfsinnigen Zwisten); er überragt die ganze Schöpfung, und sie suchen ihn wie schwache Lichtstrahlen (die man nur mühsam entdeckt). Sie arbeiten sich müde, die Wahrheit zu ertappen, die über Alles ausgedehnt ist. Sie wollen auf dieselbe nicht schauen; für Etwas (was sie schon haben, die Wahrheit) suchen sie erst etwas.[1]) Seht, sie mühen sich ab, die Wahrheit, welche sie gefunden hat, zu Grunde zu richten. Der Forscher kann allerdings verloren gehen, die Wahrheit aber unmöglich. Der Blinde sieht vom Lichte nichts, obgleich es sich bei ihm befindet. Der Taube vernimmt von der Stimme nichts, wenn sie auch ihm nah' ertönt. Der Unwissende ist fern von der Wissenschaft, obschon vor ihm Bücher ausgebreitet sind. Mögen gleich alle Kenntnisse der Weisheit nahe liegen, Thoren sind davon doch entfernt.......

8. Die Wahrheit ruft laut in der ganzen Welt, die Grübler aber suchen sie, wo sie etwa sich finde. Sogar Feinde des Sohns (Juden und Heiden, die sich bekehrten) wurden sie inne, allein Verkünder von ihr (grübelnde Lehrer) suchen sie! Das jüdische Volk verläugnete ihn zwar, wußte aber doch, wer es ausrottete. Obwohl es ihn nicht bekannte,

---

den Augen Gottes wird im alten und neuen Testamente oft mit einem angenehmen Geruche verglichen; Gestank ist im Gegentheil Bild des Unangenehmen und Widerwärtigen.

1) Nämlich das Verständniß unergründlicher Geheimnisse durch Speculation.

merkte es doch, woher dieß (die Verwerfung) über es kam. Die Kirche, Christi Braut, belehrt sie, daß ihretwegen Jerusalem verlassen ward. Das Priesterthum, welches Er gab, zeigt ihnen, daß ihr Priesterthum durch ihn aufgelöst sei. Die Propheten verkünden laut, daß durch ihn Alles in Erfüllung gegangen sei.

9. Satan streute in seinem Neide Zänkereien unter den Grüblern aus, damit durch die vorwitzigen Fragen, die er einführte, verkehrte Lehren ausgesprochen würden. Sieh: tugendhaft (dem Anscheine nach) kommen sie, sind aber im Innern ganz verdorben. Das Finden des Sohnes findet bei den Einfältigen Statt,[1]) das Untersuchen über ihn aber bei den Gelehrten. Die Fernen (Heiden) kamen und wurden Jünger (Gläubige); die Fremden kamen und wurden Hausgenossen. Die Auswärtigen erstaunten über die im Innern (bekehrte Ungläubige über grübelnde Christen), daß diese noch suchten. Wahrlich, was jetzt am Ende (nach der Einführung des Christenthums) vorgeht, gleicht völlig dem, was am Anfang (beim Eintritt Christi in die Welt) geschah. Da gewahrten die Weisen des Morgenlandes von ferne den König, der in Bethlehem geboren war. Die aufrichtig gesinnten Magier dachten von den Schriftgelehrten und Hebräern, sie würden den dort gebornen Königssohn feierlich auf den Händen wie im Triumphe herumtragen; allein sie, die Entfernten, fanden ihn, von dem die Nahen nichts wußten. Der König befindet sich unter ihnen, und sie plagen sich mit Fragen. So wie es geschah, ward er geboren, und doch grübeln sie über seine Geburt. Die Fremden (die Magier) wunderten sich darüber, daß sie noch in der Schrift über seine Geburt nachforschten. So war das Unterpfand (die Versicherung) seiner Ankunft bei den Auswärtigen, die Grübelei über ihn aber bei denen im Innern. Sein Ge-

1) Wie Jesus sagt: „Ich preise dich, Vater, daß du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbart hast." Matth. 11, 25.

sandter (der wunderbare Stern) war bei den Fremden, die Unruhe über ihn hingegen bei den Hausgenossen. Die Magier ließen sich jedoch durch sie, die ihn suchten, nicht irre machen, verließen sie und gingen mit ihren Geschenken geraden Wegs zu dem Erstgebornen. Die offenbare Wahrheit war bei den Magiern, das Forschen aber bei den Pharisäern.

10. Auch ihr, o Lehrlinge, laßt euch dadurch nicht irre machen, daß eure Lehrer die (offenbar schon gegebene) Wahrheit erst suchen! Wie die Weisen des Morgenlandes in Bethlehem Jenen fanden, über den sie nachfragten, so wird er auch von dem, der ihn redlich sucht, in der heil. Kirche gefunden. Ahme den Magiern nach und bringe reine Sitten als Geschenke! Bete den Sohn, wie du ihn gefunden hast, mit gesundem Glauben, wie er dir geoffenbart wurde, an! Gleichwie nämlich die Weisen bei dem Erscheinen des von ihm gesandten Sterns sich aufmachten, so findet ihn der Suchende auch in dem offenen Bekenntnisse, das Simon ausgesprochen hat.[1] Nicht betrüben möge dich diese Zeit, die der frühern ähnlich ist! Die Ankunft des Sohnes nämlich, bei welcher er zuerst erschien, gleicht derjenigen, worin er kommen wird; denn wie damals verwirrte Fragen der Gesetzkundigen über seine Ankunft sich erhoben, so herrschen auch jetzt verwirrte Fragen vor seiner (zweiten bevorstehenden) Ankunft. Auf einem Füllen reitend zog er (am Palmtag' in Jerusalem) ein; vor ihm her schrieen Nichtjuden.[2] Die Beschnittenen der Stadt hörten das laute Geschrei und begannen von den Heiden zu lernen, denn sie fingen zu fragen an, wer denn derjenige sei, der da komme.[3] Da es der Hausgenossen Schuldigkeit gewesen wäre,[4] lernten im

---

1) „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Matth. 16, 16.

2) Der h. Vater nimmt an, daß die Jesum einbegleitende Volksmenge wenigstens großentheils aus Heiden bestand.

3) Matth. 21, 10.

4) Die Heiden zu belehren. Hausgenossen = Lehrer des jüdischen Volks.

Gegentheil sie von den Fremden. Sie erkundigten sich bei denselben, um ihre Angelegenheiten zu erfahren. Die heidnischen Völker, die zu den Festen der Blinden hinzogen, unterrichteten die Hebräer und erzählten ihnen von ihren eigenen Dingen. Die Unbeschnittenen riefen den Beschnittenen zu: „Dieß ist Jesus von Nazaret!“ Die Erklärung dieses Namens, der in den Schriften der Blinden aufgezeichnet war, fingen die Hebräer von Heiden zu lernen an. Die Deutung ihrer Schriften lernten sie von Fremden, und Weitentfernte belehrten sie über die Auslegung derselben. Laß dich nicht verwirren, o Zuhörer, wenn ein Gelehrter verkehrte Lehren vorträgt! Werde nicht schwach (im Glauben), wenn der Grübler sich verirrt! Weicht dein Lehrer ab, so geh' und unterrichte dich in den h. Schriften! Wo nämlich Forscher abwichen, strauchelten Verständige (die sich an die Lehre der Kirche hielten) nicht. Wo Lehrer irrten, ließen (rechtgläubige) Zuhörer sich nicht verwirren. Nicht Menschenwort [1]) hält die Predigt des Evangeliums; das Menschenwort vergeht, und Alles fällt, was daran hängt; vom Worte Gottes hängt die Verkündung der Wahrheit ab. Von diesem Alles tragenden Worte hängt dein Unterricht, o Lehrling, ab. Wer den Weg verwirrt, geräth selbst in Verwirrung durch ihn, weil er nicht weiß, wie er dahinwandelt. Der Weg ist vor ihm verloren gegangen. Für Verständige aber ist der Weg mit Meilensteinen und Herbergen [2]) besetzt.

1) Der Zusammenhang lehrt, daß St. Ephräm unter Menschenwort hier das Wort der Grübler und Irrlehrer versteht, dem er die Wahrheit der h. Schrift entgegenstellt. Nichtkatholiken können sich daher auf diese Stelle nicht berufen, wenn sie die Lehre der katholischen Kirche Menschenwort nennen. Wir haben kurz vorher gesehen, wie der hl. Vater den die Wahrheit Suchenden an die Kirche weist. In den metrischen Reden gegen die Grübler und Ketzer stellt er die Kirche öfter als die Lehrerin der Wahrheit, also auch als die rechte Auslegerin der h. Schrift dar. Ihre Lehre ist Gottes Wort.

2) D. h. mit bezeichnenden Merkmalen der Offenbarung und wahren Religion, durch bedeutende biblische Epochen, merkwürdige Persönlichkeiten.

11. Wenn das ganze Volk sich bekehrt und in Sack und Asche gefleht hätte, so würde der Allerhöchste die Verkehrtheit der Oberhäupter nicht haben hingehen lassen. Allein der Priester war wie das Volk und das Volk machte es den Priestern nach.[1]) Beide Parteien sind gleich würdig, von einander gequält zu werden. Der nachläßige Lehrer hat unruhige Schüler; sie werden von ihm verdorben, und er wird dafür von ihnen belästigt.[2]) Ein ausgezeichnetes Oberhaupt aber hat Diener (folgsame Unterthanen), die ihm erquickende Ruhe gewähren. Sie werden von ihm sorgsam bewahrt, und er wird hinwieder von ihnen erfreut. Unsere Vorsteher haben uns vernachläßigt, und wir dagegen sie; unsere Leiden kümmern sie nicht, und wir sind gegen die ihren gleichgültig. An dem gleichen Körper sind Spaltungen, weil Haupt und Glieder uneinig sind. Die Thiere auf den Bergen sind einig, in der Kirche sind die Seelen uneinig. Wer fühlt wohl über das gemeinsame Leiden Schmerz? Nachdem wir den Weg vollendet,[3]) kehren wir zurück, seinen Anfang zu suchen. Wir sind an's Ende des Weges gelangt und haben noch nicht begriffen, welches sein Anfang ist. Unsere Reise ist am Ende, und wir suchen noch ihren Anfang. Nachdem wir unter Meistern alt geworden, sind wir dahin gekommen noch Schüler zu werden; nachdem wir das Buch fertig gelesen, haben wir wieder angefangen lesen zu lernen.

12. Knaben, die erst jüngst noch in die Schule gingen, blühten plötzlich wie des Jonas Staude auf.[4]) Seht, schon bilden sie eine neue Glaubensnorm anstatt derjenigen, welche die Heiligen gebildet haben; sie ist aber voll Stoffes zu Streitigkeiten, eine Quelle von Zänkereien und Kriegen, selbst

---

1) Hose. 4, 9.

2) Wörtlich: angeraucht, wie durch Rauch geplagt.

3) Die latein. Uebersetzung hat, wie die folgenden Sätze zeigen, unrichtig: „Postquam a via defecimus." Der Sinn ist: „Wir haben die volle Wahrheit und streiten doch darüber, als wenn wir erst anfangen müßten sie zu lernen."

4) Jon. 4, 6 ff.

Bescheidene berauschend und in Raserei versetzend, daß sie mit jedem Worte Unsinn aussprechen. Sie macht den Mund zum Strome (heillosen Geschwätzes) und das Gehör zum Uebergangswege (der falschen Lehre in den Geist). Stille und Ruhige wurden, sobald sie ihnen unter die Augen kam, zanklustig und streitsüchtig. Die innigsten Freunde zogen, wie sie dieselbe gewahr wurden, die Zungen (gleich Schwertern) gegen einander, und die sonst sich zärtlich liebten, wurden gegenseitig feindselig. Zuvor Einträchtige fielen in Zwiste und Spaltungen, und seit langer Zeit Vertraute zerrissen das Band langjähriger Liebe. Ehrwürdiger Ernst ward durch den Anblick (der neuersonnenen unkirchlichen Lehre) zur Ausgelassenheit, und Verständigkeit machte das Salz der Wahrheit schal. Die Demuth nahm, sobald sie dieselbe sah, Hörner zum Stoßen an. Der Knabe, welcher sie kennen lernte, beschimpfte den sechzigjährigen Greis; siebzigjährige Greise aber lästerten sieben und siebzigmal ärger. Schweigsame Lämmer wurden durch die Grübelei zu Panthern, und Tauben zu giftigen Nattern.

Der Eingeborne (Sohn Gottes) hat zwei Seiten (Naturen), eine verborgene und eine sichtbare. Es läßt sich weder diese sichtbare verbergen, noch jene unsichtbare erforschen. Der über Alles tückische Satan hat von der sichtbaren unsre Aufmerksamkeit abgelenkt und durch die verborgne uns Schlingen bereitet,[1]) damit wir durch die sichtbare[2]) ja nicht das Leben erlangen möchten. Blicket doch auf den Vater, seinen Erzeuger! Auch Er hat zwei Seiten. Daß er ist, weiß Jedermann; unerforschlich aber ist sein verborgenes Wesen. In die Augen fallend ist seine offenbare Seite, weil sein Dasein auch Unverständige erkennen; was aber sein verborgenes Wesen betrifft, so begreifen die Eigenschaften desselben selbst die Engel nicht.

13. Ja, nicht bloß diese Majestät (Gottes) ist unbegreiflich, sondern sogar alle Geschöpfe haben zwei Seiten,

1) Durch Verführung zur Grübelei über die Gottheit Jesu.
2) Durch seine Menschwerdung.

eine sichtbare nämlich und eine verborgene. Man sieht sie selbst wohl, allein vollständig erfaßt man sie doch nicht.[1] Wenn also selbst die Geschöpfe dieß Zweifache an sich haben, daß sie theils verborgen, theils erkennbar sind, um wieviel mehr muß dieß bei dem Schöpfer und seinem Sohne der Fall sein, daß sich eine offenbare und eine verborgene Seite erkennen läßt! Man weiß, daß sie sind, unerforschbar aber ist, wie sie sind. Zur Erkenntniß des Offenbaren ist ein Weg, über das Verborgene aber zu forschen führt auf Abwege. Fragst du über das Dasein des Sohnes, so lernst du dieses im Augenblicke; grübelst du aber nach, wie er sei, so kannst du dieß nicht wissen, auch wenn du ihn sähest. Wenn du dort darüber forschen würdest, so sähest du gar nicht mehr, was du früher gesehen hast; wolltest du die geschaute Glorie untersuchen, so wüßtest du nicht mehr, daß du sie geschaut.

Ja, selbst dort (d. i. jenseits) wäre, wenn du dieß (Gottes Wesen) erforschen wolltest, dieses deine Qual im Himmelreiche. Alle freuen sich an Christus, du aber quälst dich durch deine Grübelei über ihn. Eher wäre Hoffnung, aus der Hölle zu kommen, als daß deine Pein dort aufhörte, wenn du das Forschen nicht ließest. Allein wenn du so grübelst, so nimmt dich das Reich dort gar nicht auf, damit du nicht hineinkommend Zwietracht in den Ort der Einigkeit bringest. Das Himmelreich schafft der h. Kirche Recht; denn die Verwirrer, welche sie hier beunruhigen, kommen in jenes Reich nicht hinein. Die da Streitigkeiten säeten, finden nicht Eingang in den Garten des Friedens. Die wahre Kirche ist hier ein Bild des Reiches jenseits. Gleichwie nämlich in dem Himmelreiche Eintracht ist, muß auch in der hl. Kirche Einigkeit herrschen. Wenn es dort keine Grübler gibt, warum sollten denn hier Forscher sein? Wenn dort Friede und Ruhe herrschen, warum sollten hier Streitigkeiten stattfinden? Den Einen Sohn sehen sie dort und durch

1) Wie viel Unbegreifliches ist in der Natur!

ihn seinen Einen Erzeuger. Niemand forscht und grübelt dort, Jeder betet an und preist. Wenn dieses den Engeln genügt, warum sollte es nicht den Gefallenen genügen? Wenn Geist und Feuer (das Heer der Engel) ruhig schweigt, soll dann Staub und Asche sich frech erheben?[1]) Der Himmel und seine Bewohner fürchten sich (vor Gottes Majestät), die Erde hingegen mit ihren Bewohnern ras't!

14. Gepriesen[2]) sei Jener, der dieser Verderbnisse wegen Drangsale herbeiführte! Er hat auf offenkundige Weise räuberische Horden herbeigeführt, weil Nachbarn in tiefster Ruhe uns beraubt haben.[3]) Er hat den Weg der Irrgläubigen begünstigt, weil die Wissenden (die in der Wahrheit Unterrichteten) denselben (durch Zänkereien) verkehrt haben. Die Irrgläubigen verwüsteten das Heiligthum, weil wir Lüge mit der Wahrheit verbanden. Weil die Priester sich gegenseitig stießen (bekämpften), so erhoben die Irrgläubigen das Horn (d. i. gewannen Macht). Was für ein Buch ist für uns groß genug, um darin die Streitigkeiten niederzuschreiben? Weil Brüder einander verfolgten, verfolgt nun Einer Viele.[4]) Weil wir von unserm Helfer uns abgewandt haben, machte er unsern Nachbarn uns zum Gegenstande des Schimpfes. Da seine Worte uns wie zum Gespötte geworden, sind wir zum Gespötte und Gerede geworden. Schauen wir auf die Künste; nehmen wir von ihnen ein Beispiel! Wer arbeitet und sich auszeichnet, dessen Kunst wird mit Ruhm anerkannt; wer sie aber verächtlich treibt

1) Da das hier stehende syr. Zeitwort in der I. Form diese Bedeutung hat, glaube ich des Zusammenhangs wegen dieselbe an dieser Stelle auch der Form Ethpa geben zu sollen. Nach dem Lexicon müßte man übersetzen: „Staub und Asche sollen (wenn sie grübeln) ausgelacht werden.“

2) Der hl. Vater preist Gott für die Drangsale, von denen er im Folgenden spricht, weil sie zur gerechten Strafe und zur Besserung dienen sollten.

3) In scheinbarem Frieden uns durch Glaubensstreite den Glauben raubten.

4) Nach V. Mos. 32, 30.

und entehrt, der wird auch von Allen für ehrlos gehalten. Der Schöpfer hat mit den Künsten Gerechtigkeit verbunden, auf daß jenen, die sie betreiben, vergolten werde, was sie dabei verdorben haben.[1]) Um wieviel mehr wird bei Ihm, dem (über Alles) Gerechten, das Gebührende besorgt werden! Weil wir unsern Weg (die wahre Lehre) verachtet und grosser Beschimpfung preisgegeben haben, so hat uns der Herr unsern Nachbarn zum Schimpfe gemacht, daß wir von ihnen Verspottung davontragen. Seht: die Verirrten fragen uns: „Wo ist die Kraft der Wahrheit?" An uns wird also nun die Kraft geschmäht, die alle Kräfte überwindet. Weil unsere Freiheit ihre Kraft verborgen hält und die Wahrheit nicht glorreich vertheidigte, so verbarg auch die Wahrheit ihre Stärke, daß die Irrenden uns verhöhnen.

15. Grausame Rächer sind erschienen, freche Räuber sind eingedrungen. Weil wir durch Grübelei entzweit sind, haben sie sich zum Kriege vereinigt. Weil wir durch Forschung entzweit sind, vereinigen sie sich zum Beutemachen. Weil wir dem Sohne (Gottes) nicht gehorchen, gehorchen sie ihrem Oberhaupte. Weil wir das Gebot (Gottes) gering achten, ist dort (bei den Kriegshorden) das Gebot[2]) streng; weil hier die Ordnungen zerrissen sind, werden die Anordnungen dort genau befolgt. Dort erwachten die bei uns gestorbenen Gesetze zu neuem Leben; da wir gegenseitig uneins sind, gehorchen dort Alle Einem. Niemand forscht (bei den Feinden) über den König nach, wie und wo er sei; wir aber grübeln über den Sohn des Herrn aller Dinge

---

1) Nachdem der h. Vater im Allgemeinen gesagt, daß bei den Künsten je nach Verdienst Lob oder Tadel ertheilt werde, spricht er jetzt, wie der Zusammenhang mit dem Folgenden zeigt, von der Vergeltung für das Schlechtmachen bei Kunstarbeiten. Will man im Syr. statt chubole „Verderbungen" gegen das Metrum chuble = Debita, convenientia lesen, so wäre der gleiche Sinn wie im vorhergehenden Satze. Im Folgenden ist aber von Strafe die Rede.

2) Das Raubcommando, Gebot der Plünderung, ist scharf.

mit eitlem Geschwätze nach. Schon durch den Wink jenes Sterblichen werden seine Heerschaaren erschreckt; in der Kirche hingegen werden die Bücher übereifrig studirt,[1] und so Mancher gibt seine Träumerei zum Besten. Was wir hier (d. i. unter uns, im eigenen Lager) ausgeliehen, ist uns von dort zurückbezahlt worden.[2] Die Frechheit ist anderswo erloschen; hier ist ihre Glut entbrannt. Die dort erkrankten Diebstähle stehen hier in vollem Flor der Kraft. Weil sie dort den Wucher betrübt haben, ist ihnen bei uns freudige Aufnahme geworden. Weil die Betrügerei dort schwach ist, haben wir sie hier doppelt stark gemacht, und wenn es sich bei uns um Wahrheit handelt, wer wird darin entschieden fest bestehen?

16. Sehet, auch dieß steht uns klar vor Augen.[3] Gott richtet uns ja durch Irrende (Ungläubige). Dort wird die Sonne verehrt,[4] und keiner grübelt über sie, die doch nur ein Geschöpf ist; hier haben wir den Schöpfer erniedrigt,

---

1) Wörtlich: abgerieben, teruntur libri, zu philosophischen Speculationen gegen den Glauben. Das syr. Zeitw. sch'chak kommt in dieser Bedeutung im Bande III. S. 128 und 323 vor. Versteht man unter Bücher die hl. Schrift, dann müßte man eher übersetzen: „sie werden wie mit Füßen getreten." Der gedruckte Text hat sophre, die Gelehrte, anstatt sephre, Bücher. Wäre dieß die rechte Leseart, dann müßte man übersetzen: Die Gelehrten plagen sich mit Speculationen und Zweifeln. Die latein. Uebersetzung hat „pedibus obteruntur in Euleria codices," woraus man sieht, daß er sephre gelesen hat. Des Gegensatzes zum „Winke" wegen empfiehlt sich diese Deutung, die ich auch in dieser Anmerkung vorgeschlagen. Das verachtete geschriebene Wort Gottes wird dem gefürchteten Winke eines Menschen entgegengestellt.

2) Wir büßen durch die Feinde das unter uns Verschuldete.

3) Die syr. Präposition, die hier steht, bedeutet auch oft: wider, gegen; so könnte hier ebenfalls der Sinn sein. Die lateinische Uebersetzung hat: Res coram agitur.

4) Bei den Persern.

weil Jedermann über den Anzubetenden forscht. Anstatt über das (bei den Persern) angebetete Feuer werden hier über dessen Herrn Untersuchungen angestellt. Dort wird das Wasser geehrt; wir hingegen verachten unsere Taufe. Jene ehren aus Irrthum Geschöpfe anstatt des Schöpfers; wir aber, die wir die Wahrheit kennen gelernt haben, ziehen ihm (oder auch ihr, der Wahrheit) das Geld vor. Darauf sind wir noch dazu sehr stolz und verirren uns wissentlich. Weil wir unsern Geist nicht beschränken, haben Feinde die Mauern unserer Stadt umgestürzt; und weil unser Sinn nicht zur Ruhe kommt, haben Auswärtige unser ruhiges Gefilde verwüstet. Weil unser Herz ganz an der Erde hängt, haben sie uns unter Erdhaufen begraben; und weil wir nicht nach Liebe dürsteten, wird durch Durst Rache an uns genommen. Da wir zeitlicher Besitzungen wegen uns hin und her verirrten, irrt unsere Gefangenschaft [1]) zwischen Bergen hin und her; weil wir anstatt Weizens Spreu geworden sind, hat der Ostwind [2]) uns herum zerstreut. Weil wir überall hin (durch Speculation) umher schwärmten, wurden wir in alle Weltgegenden herumgetrieben. Da wir nicht zu dem Einen Zufluchtsorte [3]) geeilt sind, haben sie uns von einer Burg zur andern herumgejagt. Mitten im Frieden [4]) sind wir (geistig) todt geblieben; darum wurden wir zwischen allerlei Wegen [5]) wie blind eingeengt. Wir haben die Ar-

---

1) Der Schwarm der Unsrigen, die von den Feinden gefangen weggeführt wurden.

2) Die Macht der Perser.

3) Dem festen wahren Glauben, dem Horte des Heiles.

4) Oder auch: im ebenen Felde, in der Beruhigung des Glaubens.

5) Zur Strafe unserer religiösen Zweifelsucht (die geistiger Tod ist) wurden wir von den Persern überfallen und überall hin auf Abwegen herum getrieben. Das syr. Wort schaino = Frieden bedeutet auch ebenes, angebautes Land, welcher Sinn als Gegensatz zu den Irrwegen hier passend scheint.

men nicht gespeist, und deßhalb sättigte das Gevögel sich an unsern Leibern. Unsere Hirten, die übermüthig prahlten, liegen gedemüthigt im Lande der Magier (Persien); Unreine steckten unsere Kirchen in Brand, weil wir darin nicht gottgefällig beteten. Den Altar zertrümmerten sie vor uns, weil wir den Gottesdienst nicht mit gebührender Andacht hielten. Die hl. Schriften zerrissen sie, da wir ihre Gebote nicht beobachteten.

17. Doch Er, den wir verließen, verließ uns nicht; er will uns nur züchtigen und wieder gewinnen. Es erhob sich eine festgeschlossene Macht und brach über unsre nun entzweite (frühere) Eintracht herein. Scharfe Gewalthaber standen auf, räuberische Richter drangen ein; ein Krieg von der Ferne her rückte an, weil mitten unter uns ein mächtiger Krieg war. Bevor die (feindlichen) Bogenschützen kamen, waren heimliche Bogenschützen (die versteckten Glaubensfeinde) unter uns; vor den gezogenen Schwertern (der Perser), die da kamen, waren bei uns die Zungen (gegen den Glauben wie Schwerter) gezogen. Im Hasse, dem unter uns gespannten Bogen, schleudern wir gespitzte Pfeile; da ist Niemand, der nicht auf einen andern schießt; wir alle schießen gegenseitig auf einander. Nun führt der Gerechte Uebel herbei, um dadurch unsern Uebeln (Glaubensstreitigkeiten) ein Ende zu machen; er führt Bogen (von Feinden) herbei, auf daß dadurch der Bogen des Neides ruhig werde. Er schleudert auf uns sichtbare Pfeile, um die verborgenen Pfeile (die innern Glaubensspaltungen) zu beendigen. Er führte geharnischte Feinde herbei, damit wir unsere Schändlichkeiten ablegen und des Panzers der Auswärtigen wegen den Panzer der Wahrheit anlegen möchten. Wenn er gezogene Schwerter über uns kommen läßt, so sollen die gezogenen Zungen schweigen. Führt er den Bogen des Assyriers herbei, so soll die Luft nicht mehr ihre Pfeile schießen. Durch das Schwirren der Bogensehne von außen her werde das Spotten im Innern zum Schweigen gebracht. Wegen der Furchtbarkeit und Gewalt der

Elephanten [1]) sollen wir nicht mehr über Niedrigere uns stolz erheben. O säen wir doch sorgfältig Buße und Demuth unter uns, da ja von allen Seiten innere und äußere Kriege über uns hereingebrochen sind!

Ende
der drei Reden über den Glauben.

1) Kriegselephanten der feindlichen Heere.



Dritte Abtheilung.

Auserlesene Reden

über verschiedene heil. Stoffe.

Aus dem Syrischen und Griechischen übersetzt.

Einleitung.

Da der hl. Ephräm seinen hohen Ruhm vorzüglich der ausgezeichneten Beredsamkeit verdankt, durch die er unter den Kirchenvätern hervorleuchtet, so glaubte ich in dieser dritten Abtheilung seiner ausgewählten Werke einige Reden aufnehmen zu sollen, die meiner Ansicht nach zu seinen bessern gehören. Ich bin weit entfernt, dieß mein Urtheil Andern aufdringen zu wollen, hoffe aber doch jedenfalls solche Reden gewählt zu haben, deren Lectüre für jeden Leser lehrreich und erbaulich, oft auch wahrhaft erhebend sein kann und wird. Nach dieser allgemeinen Vorbemerkung ist es nöthig, den geneigten Lesern über die einzelnen Reden einige vorbereitende Aufklärung zu geben.

Die herrliche Rede über die Verklärung Christi haben wir leider nur mehr in der griechischen Uebersetzung, die von S. 41 an im II. griech.-latein. Bände der römischen Ausgabe sich findet. Eine armenische Uebersetzung ist im vierten Theile der Mechitaristen-Ausgabe von Venedig. Man muß sich wirklich verwundern, wie Tillemont diese Rede für Ephräms unwürdig erklären konnte. Der ent-

schiedenste und unläugbare Beweis für ihre Echtheit findet sich in dem Sommertheile des großen maronitischen Festbreviers, da im Offizium der Verklärung Christi viele Stellen dieser Rede theils mit, theils ohne den Namen Ephräms wörtlich aufgenommen sind. So ist uns wenigstens ein Theil derselben im Originaltexte aufbewahrt.

Die Rede über die Auferweckung des Lazarus steht im II. syrisch-latein. Theile der röm. Ausgabe Ephräms von S. 387 an. Ich habe sie nach den Verbesserungen übersetzt, die ich zum syrischen Texte der röm. Ausgabe in einem Codex der vaticanischen Bibliothek gefunden, und daher weicht diese meine neue Uebersetzung öfter von der ersten ab, die ich im V. Theile der ausgewählten Schriften Ephräms (Innsbruck, Wagner, 1834) bekannt gemacht habe. An vielen Stellen weht ein Hauch poetischer Erhabenheit in ihr, wie bei der Schilderung der Gegenwart des Erlösers am Grabe und des darüber entstandenen Schreckens in der Unterwelt.

Einiger Zweifel herrscht darüber, ob die Rede über das Leiden Jesu echt sei. Der strenge Tillemont verwirft sie begreiflich; Assemani aber berichtet, er habe sie in sehr alten griechischen und arabischen Handschriften gefunden. Das tiefe Gefühl der Andacht, das sich in ihr ausspricht, und manche dem Stile Ephräms eigenthümliche Wendungen, wie die Frage, ob es besser sei über das Geheimniß zu reden oder zu schweigen, machen die Echtheit sehr wahrscheinlich. Jedenfalls bietet sie reichen und schönen Stoff zur Betrachtung. Der griechische Text findet sich im III. griech.-latein. Bande der röm. Ausgabe von S. 244 an.

Auch die Echtheit der Rede über die Sünderin, welche Jesum salbte, im II. griech.-latein. Bande von Seite 297 an, wird von Manchen in Zweifel gezogen. Es stimmt für sie das Ansehen der meisten Handschriften. Sie scheint mir sehr lesenswerth wegen der lebendigen anschaulichen Darstellung und des dramatischen Tones, der sie auszeichnet. Besonders ansprechend ist die Verherrlichung des Hei-

landes im Munde der Sünderin und der Ausdruck ihrer feurigen Liebe zum erhabenen Geliebten.

Zu den schönsten Lobreden Ephräms gehört wohl die über die 40 hl. Martyrer von Sebaste in Armenien, von S. 341 an im II. griech.=latein. Bande. Ihre Echtheit ist über jeden Zweifel erhaben, weil Ephräm selbst berichtet, daß der hl. Basilius d. G. ihm die Geschichte dieser im Morgenlande so hochgefeierten Blutzeugen Christi erzählt habe, und in ihm dadurch der Entschluß entstanden sei, eine Lobrede auf sie zu verfassen. Zu bedauern ist, daß wir sie nicht mehr im Urtexte haben, weil die griechische Uebersezzung öfter unklar und verworren ist. Besonders schön ist die Geschichte des jüngsten Martyrers und seiner Mutter behandelt.

Die Geduld der Leser in Anspruch nehmen muß ich wegen der ungebührlich langen Rede über Jonas und die Niniviter, die im II. syrisch=latein. Bande der röm. Ausgabe unter den exegetischen Reden Ephräms von S. 359—387 steht. Ich habe sie trotz ihrer mitunter ermüdenden Breite als ein Beispiel aufgenommen, wie der reiche Geist Ephräms aus einer so einfachen Geschichte ein im Ganzen lebensvolles großes Gemälde abwechselnder dramatischer Scenen zu schaffen verstand. Man mag sie ein rhetorisches Epos nennen, dem es an rührenden poetischen und lehrreichen Stellen nicht fehlt. Von dieser Rede existirt eine armenische mangelhafte und ungenaue Uebersetzung, und eine ältere lateinische, die im III. griech.=latein. Bande von S. 561 an abgedruckt ist. Diese ist, soweit ich sie verglichen habe, genauer als die armenische.

Nach diesen hier mitgetheilten Reden werde ich noch einige andere der Aufnahme sehr würdige Reden sowohl aus dem Syrischen als aus dem Griechischen für diese dritte Abtheilung bearbeiten. Dann aber will ich zur Abwechslung, damit die geneigten Leser nicht überdrüssig der überflüssig vielen Reden werden, als vierte Abtheilung asceti-

sche Abhandlungen zusammenstellen, um Ephräms Charakter als Geisteslehrer oder Führer zu christlicher Tugend und Vollkommenheit darzustellen.

P. Pius Zingerle.



Rede

über die Verklärung Jesu.

Inhaltsangabe.

Im Eingange wird die hl. Schrift mit einem Acker von unerschöpflicher Fruchtbarkeit verglichen. Dann folgt die Darstellung der Gründe, warum Jesus die Jünger auf den Berg führte, und die Schilderung der freudevollen Scene auf demselben. Hernach werden die Worte des hl. Petrus: „Hier ist gut sein" ausgelegt. Den Sinn der Stimme aus den Wolken: „Dieser ist mein geliebter Sohn u. s. w." setzt die Rede darauf in lebendiger, sinnreicher, frappanter Weise geistig tief auseinander. Die Beweise für die zwei Naturen in Jesus finden sich in einer langen Reihe von Fragen dargelegt. Den Schluß bildet ein Bekenntniß des Glaubens an die Gottheit und Menschheit Christi und an die allerheiligste Dreifaltigkeit.

1. Vom Acker kommt erfreuliche Ernte, vom Weinberge Fülle schmackhafter Früchte, und von der hl. Schrift belebende Lehre. Der Acker gewährt nur für eine Zeit die

Ernte, und der Weinberg spendet nur für eine Zeit die Lese; die hl. Schrift aber läßt, so oft sie gelesen wird, allzeit belebende Lehre hervorquellen. Ist die Ernte auf dem Acker vorüber, so hört er auf zu tragen; ist im Weinberge die Lese vorbei, so wird er unfähig:[1] allein von der hl. Schrift mag man täglich ernten, ohne daß die Aehren für die Erklärer in ihr abnehmen, und jeden Tag kann man in ihr Lese halten, ohne daß die Trauben der in ihr hinterlegten Hoffnung ausgehen. Nähern wir uns also diesem Acker, und genießen wir von den Früchten seiner lebensspendenden Furchen! Ernten wir von ihm Aehren des Lebens, die Worte unsers Herrn Jesus Christus nämlich, der zu seinen Jüngern sagte: „Es sind einige von den hier Stehenden, die den Tod nicht kosten werden, bis sie des Menschen Sohn in seinem Reiche werden kommen gesehen haben."[2]

2. „Und nach sechs Tagen nahm er den Petrus, Jakobus und Johannes seinen Bruder auf einen sehr hohen Berg und ward vor ihnen verklärt. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie Schnee."[3] Die Männer, von denen er gesagt hatte, daß sie den Tod nicht kosten würden, bis sie das Vorbild seiner Ankunft geschaut hätten, sind nun diese, die er auf den Berg mitnahm und hinaufführte, und denen er zeigte, wie er am jüngsten Tage in der Glorie seiner Gottheit und im Körper seiner Menschheit kommen werde.

3. Er führte sie auf den Berg, um ihnen zu zeigen, wer der Sohn sei und wessen Sohn er sei. Als er sie nämlich gefragt: „Für wen geben die Leute mich, den Menschen-Sohn, aus?" erwiderten sie ihm: „Einige für den Elias, andere aber für den Jeremias oder einen der Propheten." Deßhalb führte er sie auf den Berg und zeigte ihnen, daß er nicht Elias sei, sondern der Gott des Elias; daß er auch nicht Jeremias sei, sondern Jener, der den Jeremias im

1) Im nämlichen Jahre Früchte zu geben.
2) Matth. 16, 28. — 3) Matth. 17, 1. 2.

Mutterleibe geheiligt, noch einer der Propheten, sonde
der Herr der Propheten, welcher sie gesendet. Er zeigt ihn
daß er der Schöpfer des Himmels und der Erde sei,
Herr der Lebendigen und der Todten. Er gebot näml
dem Himmel, und dieser ließ den Elias herabkommen;
winkte der Erde, und sie erweckte den Moses.[1])

4. Er führte sie auf den Berg, um ihnen zu zei
daß er Gottes Sohn sei, der vor aller Zeit vom Vater
zeugt am Ende der bestimmten Zeit aus der Jungfr
Fleisch angenommen, und wie er selbst wußte, ohne Z
gung und auf unaussprechliche Weise geboren ward, ind
er die Jungfrauschaft (der Mutter) unversehrt bewahr
Wo nämlich Gott will, wird die Ordnung der Natur üb
wunden. Gott das Wort wohnte im Mutterschooße
Jungfrau, ohne daß seiner Gottheit Feuer die Glieder
Leibes der Jungfrau verbrannte, sondern er bewahrte sie
Zeit der neun Monate hindurch unverletzt. Er wohnte
Mutterschooße der Jungfrau, ohne an dem Mißgeruche
Natur Ekel zu haben, und trat aus ihr als fleischgewor
ner[2]) Gott hervor, um uns selig zu machen.

5. Er führte sie auf den Berg, um ihnen die Herrl
keit der Gottheit zu zeigen und ihnen bekannt zu mac
daß Er der Erlöser Israels sei, wie er durch die Proph
geoffenbart hatte, und damit sie an ihm nicht Aerge

---

1) Im Griechischen ist es zweifelhaft, ob zum Herabkom
lassen und Erwecken Gott Subjekt ist, oder Himmel
Erde. Zum Glücke ist die Stelle wörtlich im syrischen Bre
und aus der Geschlechtsform der Verba erhellt, daß Himmel
Erde die Subjekte sind. Die syrischen Wörter, welche Him
und Erde bedeuten, sind weiblichen Geschlechts, daher die
schen Zeitwörter dazu auch in der weiblichen Form stehen.
ähnliche zweifelhafte Stelle kommt gegen das Ende dieser
vor. In den morgenländischen Sprachen ist diese Satzbil
mit „und" nach Wörtern des Befehlens häufig, besonders
die Schnelligkeit des Vollzuges auszudrücken. Im zweiten
ist dann ein neues Subjekt als gehorchendes.

2) „Und das Wort ist Fleisch geworden." Joh. I, 14.

nähmen, wenn sie seine freiwilligen Leiden sähen, die er der Menschheit nach unsertwegen erdulden würde. Sie kannten ihn nämlich als Mensch und wußten nicht, daß er Gott sei. Sie kannten ihn als Maria's Sohn, als den Menschen, der mit ihnen in der Welt herumwandelte; allein auf dem Berge machte er ihnen bekannt, daß er Gottes Sohn und Gott sei. Sie sahen ihn essen und trinken, müde werden und ausruhen, entschlummern und schlafen, sich fürchten und schwitzen. Dieß Alles kam nicht seiner Gottheit, sondern seiner Menschheit zu. Deßwegen führte er sie auf den Berg, damit der Vater den Sohn nennete und ihnen zeigte, er sei wahrhaft sein Sohn und Gott.

6. Er führte sie auf den Berg und zeigte ihnen sein Reich vor seinem Leiden und seine Macht vor seinem Tode und seine Herrlichkeit vor seiner Beschimpfung und seine Ehre vor seiner Entehrung, damit sie, wann er von den Juden gefangen und gekreuzigt würde, erkennen möchten, daß er nicht aus Schwäche gekreuzigt worden sei, sondern freiwillig, weil es ihm so gefiel, zum Heile der Welt. — Er führte sie auf den Berg und zeigte ihnen die Glorie seiner Gottheit vor der Auferstehung, damit sie, wenn er in der Herrlichkeit seiner göttlichen Natur vom Tod erstanden wäre, erkennen möchten, daß er die Herrlichkeit nicht zur Belohnung seines Leidens erhalten habe, als wenn er ihrer bedurft hätte, sondern daß sie von Ewigkeit her mit dem Vater und bei dem Vater sein gewesen sei, wie er ja selbst, da er dem freiwilligen Leiden sich näherte, sagte: „Vater, verherrliche mich mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war!“ [1]) Diese unsichtbare und in der Menschheit verborgene Glorie seiner Gottheit zeigte er den Aposteln auf dem Berge; denn sie sahen sein Angesicht leuchten wie einen Blitz, und seine Kleider weiß wie das Licht. Zwei Sonnen erblickten dort die Apostel: eine am Himmel wie gewöhnlich, und eine auf ungewöhnliche Weise, eine die ihnen

1) Joh. 17, 5.

allein schien, sein Angesicht nämlich. Seine Kleider aber zeigte er weiß wie Licht, weil aus seinem ganzen Körper die Glorie seiner Gottheit hervorbrach, und sein Licht allen seinen Gliedern entstrahlte: denn nicht wie bei Moses leuchtete nur äußerlich sein Fleisch, sondern es drang aus ihm die Herrlichkeit seiner Gottheit hervor. Sein Licht ging auf und blieb in ihm gesammelt; es ging nämlich nirgend anderswo hin und verließ ihn. Es kam ja nicht von einer andern Seite her, um ihn zu verklären; es war ihm nicht etwa bloß zeitweilig geliehen (sondern von Ewigkeit sein). Er zeigte auch nicht das ganze unergründliche Meer seiner Glorie, sondern nur, soviel ihre Augen zu ertragen vermochten.

7. „Und es erschien ihnen Moses und Elias und redeten mit ihm."[1]) Der Inhalt ihrer Unterredung mit ihm war wohl dieser: Sie dankten ihm, daß durch seine Erscheinung sowohl ihre Worte in Erfüllung gegangen, als auch die aller Propheten, ihrer Genossen. Sie brachten ihm Anbetung dar wegen des Heiles, das er der Welt und dem Menschengeschlechte brachte, und wegen der thatsächlichen Erfüllung des Geheimnisses, das sie vorgebildet hatten. Durch diese Besteigung des Berges ward den Propheten und Aposteln Freude gemacht. Die Propheten freuten sich, da sie seine Menschheit sahen, die sie bisher nicht gekannt hatten; es erfreuten sich auch die Apostel, weil sie die Herrlichkeit seiner Gottheit schauten, die sie nicht gekannt, und des Vaters Stimme hörten, die dem Sohne Zeugniß gab. Durch diese erkannten sie auch seine Menschwerdung, von der sie bisher nur eine unklare Vorstellung hatten, und es überzeugte sie nebst der Stimme des Vaters die sichtbare Herrlichkeit seines Leibes als Wirkung der mit ihm ohne Wandel und Vermischung vereinigten Gottheit. Versiegelt (bestätigt) ward so das Zeugniß Dreier durch die Stimme des Vaters und durch Moses und Elias, die als Diener um ihn standen. Die Apostel

1) Matth. 17, 3.

und Propheten sahen einander gegenseitig an; es erblickten sich dort einander die Führer des alten und neuen Bundes. Der hl. Moses sah den geweihten Simon (Petrus), der Haushälter des Vaters den Haushälter des Sohnes. Jener spaltete einst das Meer, damit das Volk mitten durch die Wellen ziehen könnte; dieser errichtete ein Gezelt, um die Kirche zu bauen. Der Jungfräuliche des alten Bundes sah den Jungfräulichen des neuen Bundes, Elias den Johannes; der den feurigen Wagen bestiegen hatte, schaute jenen, der am Busen des Feuers ruhte.[1]) Der Berg wurde zum Vorbilde der Kirche, und Jesus vereinigte auf ihm die zwei Testamente, welche die Kirche erhielt, und machte uns bekannt, daß Er es sei, der beide gegeben habe. Das erste erhielt seine geheimnißvollen Vorbilder; das zweite offenbarte die Herrlichkeit seiner Thaten.

8. Simon sagte: „Gut ist es für uns, hier zu sein, o Herr!"[2]) O Simon, was sagst du?[3]) Wenn wir hier bleiben, wer erfüllt dann die Weissagung der Propheten? Wer bestätigt die Worte der Herolde? Wer macht die Vorbilder der Gerechten zur Wahrheit? Bleiben wir hier, an wem geht dann das Wort in Erfüllung: „Sie haben meine Hände und Füsse durchbohrt?"[4]) Und auf wen paßt das: „Sie haben meine Kleider unter sich getheilt und über mein Gewand das Loos geworfen?"[5]) An wem wird erfüllt werden das: „Sie gaben zur Speise mir Galle, und für meinen Durst tränkten sie mich mit Essig?"[6]) Wer erwahrt an sich die Benennung „frei unter den Todten?"[7]) Wenn wir hier bleiben, wer zerreißt dann die Handschrift Adams,[8]) und wer wird seine Schuld zahlen? Wer gibt ihm das Gewand der

1) Johannes beim Abendmahle.
2) Matth. 17, 4.
3) Diese Worte werden Jesu als Antwort auf den Ausruf des Apostels Petrus in den Mund gelegt.
4) Ps. 21, 17. — 5) Ebendas. V. 19. — 6) Ps. 68, 22. — 7) Ps. 87, 6. — 8) Koloss. 2, 14.

Herrlichkeit zurück? Bleiben wir hier, wie wird dann geschehen, was ich dir gesagt? Wie wird die Kirche gebaut werden? Wie wirst du von mir die Schlüssel des Himmelreichs bekommen? Wen wirst du binden, wen lösen? Wenn wir hier bleiben, so wird Alles, was durch die Propheten gesagt worden ist, unerfüllt bleiben. — Simon sagte ferner: „Machen wir hier drei Hütten, Dir eine und eine dem Moses, und dem Elias eine!“ [1]) Simon hatte die Sendung, die Kirche in der Welt zu bauen, und er will Hütten auf dem Berge bauen! Er betrachtete nämlich jetzt noch Jesum nur als einen Menschen und stellte ihn mit Moses und Elias zusammen. Der Heiland zeigte ihm aber, daß sein Gezelt unnöthig sei. Er war es ja, der seinen Altvätern in der Wüste 40 Jahre lang ein Wolkengezelt aufgerichtet hatte.

9. „Als sie noch redeten, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke.“ [2]) Siehst du, Simon, ein Gezelt ohne Arbeit errichtet; ein Gezelt, das die Hitze abhielt und keine Finsterniß an sich hatte; ein Gezelt, das blitzte und leuchtete? Während die Jünger sich verwunderten, ward aus der Wolke eine Stimme vom Vater gehört, die da sprach: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; ihn höret!“ [3]) Bei dieser Stimme kehrte Moses an seinen Ort zurück und Elias in seine Gegend; die Apostel aber fielen auf ihr Angesicht zur Erde nieder, und Jesus stand allein da, weil jene Stimme nur von ihm im vollen Sinne galt. Die Propheten flohen, und die Apostel fielen zur Erde; denn sie bedeutete die bezeugende Stimme des Vaters: „Dieß ist mein geliebter Sohn“ u. s. f. nicht. Der Vater belehrte sie, daß die Verwaltung des Moses vollendet sei und sie den Sohn hören sollen; jener redete nämlich als Diener, was er geheissen war, und verkündete, was ihm gesagt worden war. [4]) Ebenso auch alle Propheten, bis endlich Jener kam,

1) Matth. 17, 4. — 2) Ebendas. V. 5. — 3) Ebendas. — 4) Hebr. 3, 5.

für den Alles hinterlegt war,[1]) das ist Jesus. Dieser ist Sohn, nicht Knecht; Herr und nicht Diener; Herrscher und nicht Untergebener; Gesetzgeber und nicht Unterthan, göttlicher Natur. „Dieser ist mein geliebter Sohn" u. s. w.

10. Den Aposteln offenbarte der Vater auf dem Berge, was ihnen unbekannt war. Der da ist, offenbarte den, der da ist,[2]) der Vater den Sohn. Bei dieser Stimme fielen die Apostel auf ihr Angesicht zur Erde nieder; denn es erscholl ein furchtbarer Donner, so daß von seinem Schalle die Erde zitterte, und die Apostel zu Boden stürzten. Er zeigte ihnen an, daß der Vater wahr sei. Dann rief sie der Sohn mit seiner Stimme und machte sie aufstehen.[3]) Wie nämlich die Stimme des Vaters sie niedergeworfen hatte, so richtete die Stimme des Sohnes sie durch die Macht seiner Gottheit auf, die in seinem Fleische wohnt und unwandelbar mit ihm vereinigt ist, so daß beide in einer Person unzertheilt und unvermischt bei einander bleiben. Er war nicht wie Moses nur äußerlich glänzend, sondern strahlte als Gott in Glorie. Moses wurde nur durch den Glanz seines Angesichts mit Herrlichkeit überstrahlt; Jesus aber glänzte am ganzen Leibe durch die Glorie seiner Gottheit, wie die Sonne durch ihre Strahlen.

11. Der Vater rief: „Dieß ist mein geliebter Sohn" u. s. w. Der Sohn ist demnach von der Glorie der Gottheit nicht getrennt: denn Eine Natur sind der Vater und Sohn mit dem hl. Geiste, Eine Kraft und Eine Wesenheit und Eine Herrschaft. Auf Einen nur ließ er die Stimme mit einem einfachen Namen ertönen, aber mit furchtbarer Herrlichkeit. Auch Maria nannte ihn Sohn, dem menschlichen Leibe nach unzertrennt von der Glorie der Gottheit; denn Ein Gott ist's, der im Fleische in der Welt erschien. Seine Herrlichkeit deutete seine göttliche Natur vom Vater an, und sein Leib zeigte die menschliche Natur aus Maria

1) D. i. an dem Alles, was im alten Testamente vorausgesagt und vorgebildet war, in Erfüllung gehen sollte.
2) II. Mos. 3, 14. — 3) Matth. 17, 7.

beide Naturen verbunden und vereint in Einer Person. Er ist der Eingeborne vom Vater und der Eingeborne von Maria. Wer ihn (in 2 Personen) trennt,[1]) wird von seinem Reiche getrennt werden, und wer seine Natur vermischt,[2]) wird sein Leben verlieren. Wer da läugnet, Maria habe Gott geboren, wird[3]) nie die Glorie seiner Gottheit schauen. Wer da läugnet, daß er einen sündenlosen Leib getragen, wird vom Heil und Leben verworfen, das durch seinen Leib gegeben wird.[4])

12. Die Werke selbst bezeugen und seine göttlichen Wunderthaten lehren die Verständigen, daß er wahrer Gott ist, und seine Leiden beweisen, daß er wahrer Mensch ist. Werden die Geisteskranken (d. i. die Irrgläubigen) nicht überzeugt, so werden sie an seinem furchtbaren Tage bestraft werden. Ward er nicht Fleisch, wozu wurde Maria in's Mittel gezogen? Und wenn er nicht Gott war, wen nannte Gabriel Herr? War er nicht Fleisch geworden, wer lag in der Krippe? Und war er nicht Gott, wen priesen die herabgestiegenen Engel? Wenn er nicht Fleisch war, wer wurde in Windeln eingewickelt? Und wenn er nicht Gott war, wen beteten die Hirten an? War er nicht Fleisch, wen ließ Joseph beschneiden? Und war er nicht Gott, zu wessen Ehre lief der Stern am Himmel einher? War er nicht Fleisch, wen säugte Maria? Und war er nicht Gott, wem brachten die Magier Geschenke dar? Wenn er nicht Fleisch war, wen trug Simeon auf den Armen? Und wenn er nicht Gott war, zu wem sagte er: „Entlaß mich nun im Frieden!"[5]) Wenn er nicht Fleisch war, wen nahm Joseph

1) Wie die Nestorianer.

2) Wie die Monophysiten. Die Naturen waren vereint, aber nicht vermischt.

3) Nach dem Griechischen: möge nie u. s. f. Es ist jedoch Drohung, nicht Wunsch, wie der Zusammenhang beweist.

4) Durch die hl. Kommunion.

5) Luk. 2, 29.

und floh nach Aegypten? Und wenn er nicht Gott war, an wem ging das Wort in Erfüllung: „Aus Aegypten hab' ich meinen Sohn berufen?"[1]) War er nicht Fleisch, wen taufte Johannes? Und war er nicht Gott, von wem sagte der Vater vom Himmel herab: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe?" Und war er nicht Fleisch, wer fastete und hungerte in der Wüste? Und war er nicht Gott, wem dienten die Engel, die herabkamen? Wenn er nicht Fleisch war, wer wurde zur Hochzeit nach Cana in Galiläa eingeladen? Und wenn er nicht Gott war, wer verwandelte das Wasser in Wein? Wenn er nicht Fleisch war, in wessen Händen lagen die Brode? Und wenn er nicht Gott war, wer sättigte in der Wüste mit fünf Broden und zwei Fischen[2]) Schaaren, welche ohne Weiber und Kinder Tausende betrugen?

13. Wenn er nicht Fleisch war, wer schlief dann im Schiffe? Und wenn er nicht Gott war, wer gebot scheltend dem Winde und dem Meere? War er nicht Fleisch, mit wem speiste Simon der Pharisäer? Und war er nicht Gott, wer verzieh die Vergehungen der Sünderin?[3]) War er nicht Fleisch, wer saß von der Reise ermattet auf dem Brunnen? Und war er nicht Gott, wer bot der Samariterin lebendiges Wasser an und warf ihr vor, daß sie fünf Männer gehabt? War er nicht Fleisch, wer trug die Kleider eines Menschen? Und war er nicht Gott, wer wirkte Wunder und erstaunliche Thaten? Wenn er nicht Fleisch war, wer spie auf die Erde und machte Koth? Und wenn er nicht Gott war, wer machte durch den Koth die Augen sehend?[4]) Wenn er nicht Fleisch war, wer weinte beim Grabe

1) Hos. 11, 1 und Matth. 2, 15.

2) Die er nämlich wunderbar vermehrte.

3) Der hl. Ephräm hat hier offenbar die Erzählung bei Luk. 7, 36 u. s. f. im Sinne, wo aber der Pharisäer nicht genannt wird. Simon nennt er ihn mit Rücksicht auf Matth. 26, 6.

4) Joh. 9, 6 u. s. f.

des Lazarus? Und wenn er nicht Gott war, wer rief den viertägigen Todten gebietend daraus hervor? War er nicht Fleisch, wer saß auf dem Füllen? Und war er nicht Gott, wem zogen die Schaaren mit Lobgesang entgegen? War er nicht Fleisch, wessen bemächtigten sich die Juden? Und war er nicht Gott, wer gebot der Erde und stürzte sie (die Häscher durch das Erbeben derselben) zu Boden?[1]) War er nicht Fleisch, wer ward mit dem Backenstreiche geschlagen? Und war er nicht Gott, wer heilte das vom Petrus abgehauene Ohr wieder an seine Stelle an? Wenn er nicht Fleisch war, wessen Gesicht ward angespieen? Und wenn er nicht Gott war, wer gab den Aposteln durch Anhauchen den heil. Geist?[2]) Wenn er nicht Fleisch war, wer stand im Gerichtshause vor Pilatus? Und wenn er nicht Gott war, wer erschreckte die Gemahlin des Pilatus im Traume?[3]) Wenn er nicht Fleisch war, wessen Kleider zogen die Kriegsknechte aus und vertheilten sie? Und wenn er nicht Gott war, wie ward die Sonne bei der Kreuzigung verfinstert? War er nicht Fleisch, wer hing am Kreuze? Und war er nicht Gott, wer erschütterte von Grund aus die Erde? War er nicht Fleisch, wessen Händ' und Füße wurden mit Nägeln angenagelt? Und war er nicht Gott, wie zerriß der Vorhang des Tempels und spalteten sich die Felsen und thaten die Gräber sich auf?

14. Wenn er nicht Fleisch war, wer schrie dann: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Und wenn er nicht Gott war, wer sagte: „Vater, vergib ihnen!" Wenn er nicht Fleisch war, wer hing mit den Räubern am Kreuze? Und wenn er nicht Gott war, wie konnte er zum Räuber sagen: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein?" War er nicht Fleisch, wem reichten sie Galle und Essig dar?

---

1) Joh. 18, 6. Man kann auch die Erde als Subjekt denken und übersetzen: Wer gebot der Erde, daß sie u. s. w. Vergleiche die Anmerkung bald nach dem Eingange.

2) Joh. 20, 22. — 3) Matth. 27, 19.

Und war er nicht Gott, wessen Stimme hörte die Unterwelt und erbebte? War er nicht Fleisch, wessen Seite durchbohrte die Lanze, daß Blut und Wasser herauskam? Und war er nicht Gott, wer zertrümmerte die Pforten der Unterwelt und zerbrach die Fesseln, und auf wessen Geheiß kamen die eingekerkerten Todten hervor? War er nicht Fleisch, wen sahen die Apostel (nach der Auferstehung) im Saale? Und war er nicht Gott, wie kam er bei verschlossenen Thüren hinein?[1]) Wenn er nicht Fleisch war, in wessen Händen befühlte Thomas die Wundmale der Nägel, und in wessen Seite jenes der Lanze? Und wenn er nicht Gott war, wem rief er zu: „Mein Herr und mein Gott!" War er nicht Fleisch, wer aß am See von Tiberias?[2]) Und war er nicht Gott, auf wessen Gebot ward das Netz voll? War er nicht Fleisch, wen sahen die Apostel und Engel in den Himmel aufgenommen?[3]) Und war er nicht Gott, wem öffnete sich der Himmel, und wen beteten die Mächte unter Zittern an, und wen forderte der Vater auf: „Setze dich zu meiner Rechten!" wie auch David sagt:[4]) „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten!"

15. Wenn er nicht Gott und Mensch war, so ist unsre Erlösung nur ein Lügenwerk, und lügenhaft sind die Aussprüche der Propheten; allein wahr redeten die Propheten, und ohne Lüge sind ihre Zeugnisse. Was sie (zu sagen) geheissen wurden, sprach der hl. Geist durch sie; daher lehrte uns auch der keusche Johannes, der am Busen des Feuers gelegen, die Stimmen der Propheten bekräftigend, von Gott in den Evangelien sprechend also: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und Nichts, was gemacht worden, ist ohne dasselbe gemacht. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Der da ist aus Gott, Gott das Wort, der eingeborne Sohn

1) Joh. 20, 19. — 2) Joh. 21, 1. — 3) Apost. 1, 10 f. 4) Ps. 109, 1.

vom Vater, gleichwesentlich mit dem Vater, das ewige Wort, das da ist aus dem, der ist, vor allen Zeiten auf unaussprechliche Weise ohne Mutter aus dem Vater gezeugt, dieser wird am Ende (der bestimmten Zeit) aus der Menschentochter, aus Maria der Jungfrau ohne Vater geboren. Gott, der Fleisch geworden, nahm von ihr das Fleisch an und wurde Mensch, was er zuvor nicht war, blieb aber Gott, der er war, um die Welt zu erlösen. Dieß ist Christus, der Sohn Gottes, der Eingeborne vom Vater und der Eingeborne von der Mutter.

16. Ich bekenne ihn als vollkommnen Gott und vollkommnen Menschen, der in den zwei hypostatisch oder zu Einer Person vereinten Naturen erkannt wird ohne Trennung und Vermischung und Verwandlung, und der Fleisch angenommen hat, das durch eine vernünftige und verständige Seele belebt war, und der uns in Allem, nur die Sünde ausgenommen, der menschlichen Natur nach gleich geworden ist: irdisch zugleich und himmlisch, zeitlich und ewig, beschränkt und unbeschränkt, zeitlos und der Zeit unterworfen, erschaffen und unerschaffen, leidend und leidensunfähig, Gott und Mensch und zwar in beider Hinsicht vollkommen, Einer in zwei Naturen. Es ist Eine Person des Vaters und Eine Person des Sohns und Eine Person des hl. Geistes: Eine Gottheit, Eine Macht, Eine Herrschaft in drei Personen oder Hypostasen. So sollen wir die heilige Einheit in der Dreiheit und die hl. Dreiheit in der Einheit verherrlichen, indem der Vater vom Himmel herab laut gerufen hat: „Dieß ist mein geliebter Sohn; den höret!“ Diese Lehre nahm die hl. katholische Kirche Gottes auf; in dieser heiligen Dreieinigkeit tauft sie zum ewigen Leben; diese preiset sie mit gleicher Ehrenbezeugung als heilig; diese bekennt sie als unzertheilt, ungetrennt, betet sie ohne Irrthum an, bekennt und verherrlicht sie. Dieser dreipersönlichen Einheit gebührt Lob, Danksagung, Ehre, Macht, Verherrlichung: dem Vater und dem Sohn' und dem hl. Geiste, jetzt und allzeit und in alle Ewigkeiten. Amen!

Rede

über die Auferweckung des Lazarus.

Nachdem er dieß gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Joh. 11, 43.

Inhaltsangabe.

Nach einer ernsten Ermahnung zur Aufmerksamkeit im rechten Geiste und einer Anrede an die Kirche verspricht Ephräm den Zuhörern Wunderbares zu zeigen, und richtet in lebhafter Wendung seine Rede an Lazarus. Hierauf spricht er von dem Zwecke der Ankunft Jesu, dem Sieg über den Tod und der Verleihung des Lebens. Sinnig wird die Frage erörtert, warum gerade Lazarus und nicht ein früher Gestorbener erweckt wurde, mit einer Bemerkung über den Jüngling von Naim und die Tochter des Jairus. Hernach macht der Redner seine Zuhörer auf die bedeutenden Umstände bei der Erweckung des Lazarus aufmerksam und stellt die Gründe dar, warum Jesus seine Ankunft verzog; beweist dann, daß die Frage nach dem Orte des Grabes keinen gegründeten Einwurf gegen die Gottheit Jesu darbiete. Nach neuer

Aufforderung zur Aufmerksamkeit, indem die Kirche der Acker Christi sei, schildert Ephräm den Erlöser am Grabe, die Stadt der Todten, ihr und des Todes Erschrecken, dann die Erweckung des Lazarus. Auf geistreiche Weise wird endlich erklärt, warum Jesus nur gesagt: Komm heraus! und nicht: „Kommet heraus!"

1. Drängt ihr, Zuhörer, auf mich ein, daß es mich dränge zu sprechen, oder ist das Gehör verstopft, und soll deßhalb auch die Zunge schweigen? Dürstet ihr wohl jetzt vom Weine der Lehre zu trinken, oder soll ich es unterlassen, das Getränk zu mischen, welches die Wissenschaft ausgepreßt hat?[1] „O ihr alle, die ihr dürstet, kommet zum Wasser!" rief der Prophet[2]) im Geiste. Er zeigte den Dürstenden das Getränk; die Quelle der Lehre entspringt den Bedürftigen von der Kanzel. Wen nicht dürstet, der mag das Trinken lassen; denn wir dringen unser Getränk Niemanden mit Gewalt auf. Ist Jemand da, dessen Liebe an die Schauspiele der Außenwelt gefesselt ist, der mag weggehen, und dann werd' ich sprechen; denn es gebricht mir an Zuhörern nicht. Befindet sich Jemand hier, der göttlichen Dingen sich trotzig widersetzt, so muß ich gerade nicht sprechen zu ihm, wie er auch mich nicht anhören muß. Wer sich vom Anschauen der Eitelkeit noch nicht losgerissen hat, versteht es nicht mich anzuhören; auch spreche ich zu dem nicht, dessen Liebe durch die Irrlehre der Griechen gefesselt ist.[3]) Entweder soll er dieselbe (diese Liebe nämlich) ablegen

---

1) Wie z. B. aus Trauben oder andern Früchten.

2) Jesai. 55, 1.

3) Unter Griechen werden hier wohl Heiden zu verstehen sein, wie Röm. 1, 16; Galat. 3, 28; Koloss. 3, 11. Der Satz nach dem Worte „anzuhören" kann in Verbindung mit dem zunächst Vorhergehenden auch übersetzt werden: „und ich spreche auch zu ihm nicht, weil seine Liebe" u. s. w. Es ist oft schwer zu entscheiden, ob die Partikel d als Relativ oder als Causalwort zu fassen ist.

und dann zuhören; oder er soll gehn und nicht hören. Wer gewohnt ist von vielen Göttern zu hören, den befriedigt meine Lehre nicht: denn ich predige nur Einen Gott. Wer mit Geschrei jenen Schwarm von Göttinnen ansingt, wie könnte ich dem gefallen, da ich eine jungfräuliche Mutter verkünde? Wer nicht an Christus genäht [1]) ist, paßt für das Gewebe meiner Rede nicht; denn Geist ist, was ich hier ausspreche: auserlesene [2]) Zeuge suche ich.

2. Dir, o Kirche, verlang ich ein Getränk zu bereiten, auf daß du auch meine Worte trinkest. Zu dir, o Reine, spreche ich; denn du bist fremd allen Eitelkeiten. Mit Offenheit tritt die Lehre auf, um dir die Wahrheit anzuzeigen; sie verbirgt sich vor den Zuschauern unter keiner fremden Hülle. Die Wahrheit wird offen und ohne Scheu auf ihrer Kanzel ausgelegt und versteckt sich vor deiner Versammlung nicht; denn sie ist nicht dazu gemacht zu täuschen. Im Gewande der Wahrheit tritt die Lehre auf, fragt in ihrer eigenen Weise und spricht über sie (die Wahrheit nämlich) nach den ihr eigenthümlichen Arten. Wollte sie in Irrthum führen, dann wäre es für sie geeignet sich zu verhüllen; weil aber die Wahrheit ist, wie sie ist, so verändert sie ihre Gestalt nicht. Wäre sie an sich dunkel, so wäre ihr allerdings eine Verhüllung angemessen; weil sie aber Licht ist, das mit Macht erglänzt, so steht sie offen und klar da.

3. So tritt nun die Lehre vor euch mit freier Offenheit auf; öffnet daher auch Ihr das Gehör, damit sie durch dasselbe aufrichtig aufgenommen werde! Erstaunliche Schauspiele werd' ich heute vor euch erscheinen lassen; seid aufmerksame Zuschauer für das Wunder, das sich in der That

1) D. i. mit ihm vereinigt ist, sich innig an ihn und seine Lehre hält.

2) Anstatt auserlesene hat der vatikanische Codex die Leseart „Zeuge, die für Gott passen," dem Sinne nach richtig, aber zum siebensylbigen Metrum, in dem die Rede verfaßt ist, nicht passend.



euch darstellt! Von den Schauspielen[1]) Christi bring' ich nur Eines auf die Bahn, und nur ein gläubiger Sinn, sonst sogar ein Prophet nicht, vermag es zu sehen. Reinigt das Auge eures Geistes, um die Wahrheit zu schauen, und hat sie das Ihrige gezeigt, so preiset Gott, wenn es wunderbar ist! — Komm mir nun heraus, o Todter, der aus dem Grabe auferweckt ward! Lazarus, geh hervor,[2]) zeige der Kirche das Erstaunliche in deiner wundervollen Geschichte! Komm, der du gebunden einhergehst und umwickelt daher wandelst, offenbare der Versammlung, die Neues liebt, deine staunenerregende Geschichte! — Auf die Stimme, welche die Todten erweckt, bebt meine Rede vor euch. Hören wir bewundernd zu; denn die ganze Begebenheit ist Wunder. Nur Eine Wunderthat Christi bringe ich vor; denn erstaunensvoll sind alle, und ich vermag nicht einmal diese Eine würdig darzustellen.

4. Der Sohn, der die Todten erweckt, wird vom Allerhöchsten gesandt, um dem Menschengeschlechte in Kürze[3]) die Auferstehung zu verkünden. Der Sohn des allmächtigen Herrn[4]) kam zum schwachen Geschlechte Adams, um es durch das Leben, welches er den Begrabenen verkündete, vom Falle aufzurichten. Der Sohn des Reiches[5]) ward geschickt, die Stadt des Todes zu erobern, und er stieg hinab, um in ihr seine Fahne aufzustellen, damit sie sein Siegeszeichen sei. Durch die zwölf Heerführer, die er sich auser-

---

1) D. i. wunderbaren Werken, die ein außerordentlich Schauspiel gewähren.

2) Der Satz läßt sich auch so ordnen: „Geh' aus dem Grabe hervor" u. s. w.

3) D. i. nicht durch viele Worte, sondern durch entscheidende Thaten, Erweckungen von Todten. Da das hier stehende syr. Wort auch Gericht bedeutet, so könnte der Sinn auch sein „um die beim letzten Gericht erfolgende Auferstehung zu verkünden."

4) Oder auch „der allmächtige Sohn des Herrn," je nachdem man das Epitheton beziehen will.

5) Dem das ewige Reich, die Herrschaft als Erbe gebührt.

wählte mit ihm zu ziehen, erstürmte er die Stadt der Finsternisse, die durch Größe sich auszeichnete. Am todten Lazarus, der schon den Geruch der Verwesung von sich gab, wollte er seine Macht zeigen, daß er nämlich durch die That die Todtenerweckung bestätige und sie nicht bloß mit Worten predige. Nicht einen von den Entfernten erweckte er, oder einen von den frühern Zeiten, auf daß die Anwesenden nicht zweifelnd fragen dürften: „Wer ist denn der? Und wessen Sohn ist er?" Denn hätte er den Seth oder Enoch oder Adam auferweckt, so wäre seine Auferweckung zweifelhaft gewesen, weil Niemand sie gekannt hätte. Von der Mitwelt erweckte er einen Todten, von dem man wohl wußte, wessen Sohn er sei, damit jene selbst, die ihn begraben hatten, Zeugen der Wahrheit für seine Auferweckung sein sollten.

5. Eine (d. i. die Tochter des Jairus) entriß er dem Rachen des Todes; einen andern (den Sohn der Wittwe von Naim) seinen Händen, den Lazarus aber zog er aus seinem zerstörenden Bauche. Dem Beleber der Todten war nicht so sehr daran gelegen, diese zu erwecken, als vielmehr durch die Geißeln, die er aus der Unterwelt wegführte, sein Siegeszeichen darin aufzustellen. Dem ganzen Geschlechte predigte er durch die gute Hoffnung Ermuthigung, um durch die drei Zeugen, die er in's Leben zurückrief, die Auferstehung von den Todten als wahr zu bestätigen. Der Höchstweise wählte und nahm aus den Todten drei Altersstufen: einen Mann, ein Mägdlein und einen Jüngling, als Vorbilder für die Ersten, Letzten und Mittleren. Er wollte die Eine Auferstehung von Adam an bis an's Ende glaubwürdig machen, um durch die nahen Todten auch den weitentfernten große Hoffnung zu erwecken. Die ersten Verstorbenen stellte er durch Lazarus dar, die mittleren durch den Jüngling, die letzten durch das Mädchen. Allen verkündete er Eine Auferstehung. Nicht solche, deren Zeiten und Alter vergangen waren, rief er zum Zeugniß für die Auferstehung vor dem ungläubigen Volke in's Leben zurück, sondern den Lazarus von Bethanien, dessen Wohnort und

Haus bekannt war, dessen Schwestern auch noch am Leben waren, dessen Verwandte sich in der Nähe befanden.

6. In den Tagen der heftigsten Trauer über ihn und des gewaltigsten Schmerzes seiner Lieben, da man in der Synagoge, dieser Feindin der Wahrheit, die Geschichte seines Todes besprach, da die Wehklagenden noch unter den Schaaren der Juden laut um ihn weinten und der dem Andern die Nachricht seines Todes brachte, da der Schmerz um ihn noch nicht gestillt, und das Gerücht von seinem Tode noch stark war, und Alles herbeikam, seine Schwestern seinetwegen zu trösten, da der Ruf von seinem Tode ganz gewiß und sein Begräbniß unter den Augen Vieler vor sich gegangen war, in seinem Hause die Todtenklage gehalten wurde und seine Bekannten ihn beweinten: da kam der Herr der Auferstehung, um seine Macht zu erweisen, nicht so sehr um Lazarus zu erwecken, als um die Hoffnung zu stärken. Der ganzen Welt zeigte er an Einem Hingeschiedenen ein Vorbild der allgemeinen Auferstehung und stellte in der Stadt der Begrabenen die Fahne des Lebens auf. Er hatte den Todten in Verwesung übergehen [1]) lassen, und dann kam er ihn zu erwecken. So erwahrte sein Gestank den Tod, und seine Auferweckung die (allgemeine) Auferstehung. Der Verstorbene wandelte drei Tage unversehrt im Gebiete des Todes, am vierten aber sank er in's Meer der Verwesung. Der Tod nahm und führte ihn drei Strecken entlang, die dort waren; allein an der vierten Stelle verschloß er ihn im Abgrunde der Todten.

7. Jesus ließ ihm [2]) längere Zeit, bis er ganz in die Unterwelt hinabgestiegen war, um ihn dann aus der Tiefe der Grube herauf zu ziehen und die Verwesung des Todes zu überwinden. Dieser nahm den Begrabenen und gab ihn

1) Wörtlich „stinkend werden." Joh. 9, 39.

2) Nämlich dem Lazarus, weil Jesus nach der Nachricht von dessen Krankheit noch zwei Tage zu kommen verzog. Joh. 11, 6.

der Fäulniß preis. Das Gewürm begann, sich an ihm zu weiden, und die Vermoderung zehrte an seinem Fleische![1]) Er schwamm in der Gestorbenen Pfütze und versank in der Unterwelt der Begrabenen und war in den Ozean der Untergegangenen hinabgestürzt. Es versenkte ihn nämlich der Wind des Todes in den Abgrund der Vermodernden, auf daß diejenigen, welche in der Unterwelt verloren waren, die erschienene Auferstehung erfreuen möchte. Jesus hatte ihn hinabsinken und in die Tiefe des Todes fallen lassen, damit dann die Stimme seiner Auferweckung hinabkommend der Tiefen Haupt zerträte. Der Tod entraffte ihn aus der Wohnung des Lebens, brachte ihn in die Stadt der Verwesung,[2]) schloß seine festen Thore und war voll Zuversicht, daß sie nicht würden aufgesprengt werden. Jesus aber verzog eine Weile, damit die Verwesung sich des Leibes bemächtige, und dann der Geruch des Todten klar für seine Auferweckung zeuge. Der Allwissende machte es seinen Jüngern bekannt: „Unser Freund Lazarus ist gestorben."

Er zögerte aber aus Gründen, bis der Todte anfing in Verwesung überzugehen. Dadurch, daß er es offenbarte, eh' er hinging, legte er einen Beweis seiner Allmacht ab;[3]) weil er aber zögerte, bis der Todte zu riechen anfing, verherrlichte er dadurch noch mehr das Wunder seiner Erweckung vom Tode.

1) Wörtlich: machte sein Fleisch wimmeln von Würmern.

2) Der syrische Ausdruck heißt wörtlich „Stadt der Festung;" die latein. Uebersetzung hat „arcem munitissimam." Ich erlaube mir des Gegensatzes zu „Leben" wegen anstatt merdo, d. i. Festung, zu lesen medro Todtenstaub. Es handelt sich nur um Versetzung eines Punktes, wie es in Handschriften und Drucken oft der Fall ist.

3) Allmacht, weil Jesus (Joh. 11, 11) beifügte, daß er hingehe ihn aufzuwecken. Das Offenbaren des Gestorbenseins war für sich allein Beweis der Allwissenheit.

8. Das Mädchen rief er im Hause in's Leben zurück und gab es seinem Vater; den Jüngling erweckte er auf dem Wege, wo er zu Grabe getragen ward; den Lazarus aber ließ er im Gefängnisse des Grabes zu verwesen anfangen. Dann ließ er erst seine Stimme in die feste Burg des Starken eindringen, um den Todten zu erwecken. So rief er also im Hause, auf dem Wege und aus dem Grabe Todte wieder in's Leben, um auf der ganzen Straße des Todes die Meilensteine der Auferstehung aufzurichten. Auf den ganzen Pfad der Hingeschiedenen streute er die Hoffnung des Lebens aus; denn er ließ am Anfang', am Ende und in der Mitte desselben seine Auferstehung erscheinen. Deßwegen zögerte er, da sein Freund Lazarus gestorben war, damit dieser einmal den Anfang des Weges (zum Tode) betrete, und er ihn von dort zurückbringen könnte. Der Lebendige ging dem Tode auf dem Wege seiner Macht Schritt für Schritt nach und ließ vom Anfange bis an's Ende desselben auf die ganze Straße Auferstehung träufeln: „Unser Freund Lazarus ist gestorben, und ich freue mich, daß ich nicht dort war." [1]) Es war ihm bekannt, daß er anfangen werde zu verwesen, und so wartete er darauf, um ihn hernach in's Leben zurück zu rufen.

9. Als aber der Tod den Todten schon drei Tage lang in seiner Gewalt gehabt hatte, und am vierten das Gewürm an seiner Gestalt zu zehren begann, so kam endlich der Lebensspender mit seinen Jüngern in die Stadt des Gestorbenen und fragte seine versammelten Begraber: „Wo habt ihr ihn hingelegt?" [2]) Auch über diese Worte wird gegrübelt, [3]) versteht sich, von vermessenen Forschern; allein es ist ja klarer als die Sonne, daß er nicht nöthig hatte zu fragen. Seine wirkliche Begräbniß wollte er dadurch bestätigen, daß er sagte: „Wo habt **ihr** ihn hingelegt?" Er fragte nicht, wo sein Grab sei, sondern wohin

1) Joh. 11, 14. 15. — 2) Joh. 11, 34.

3) Feinde der Gottheit Jesu wollten dieser Frage wegen seine Allwissenheit bestreiten.

sie ihn gelegt hätten. Er kannte ihre Widerspenstigkeit, womit sie seine herrlichen Thaten läugneten, und daher trieb er sie in die Enge durch die Frage, wo sie den Todten hingelegt hätten. Er fragte nicht, wo Lazarus liege oder wo er begraben sei, sondern: „Wo habt ihr ihn hingelegt? Zeiget es selbst, Ungläubige!" Auch der Vater hat eine ähnliche Frage,[1]) worüber auch von Vielen gesprochen wird; allein ich übergehe sie mit schweigender Ehrfurcht, ohne mich in die verkehrten Klügeleien der Forschung einzulassen. Die Wahrheit besteht für sich selbst; denn nicht künstliche Anordnung von Worten führt zur Wahrheit. Die Einfalt schaut mit aufgedecktem Angesicht die Wahrheit wie sie ist und steht ohne Geschwätz und Zank auf der Seite des rechten Glaubens. Was ist wohl größer: zu wissen, wo sein Grab ist oder den Verwesenden aufzuwecken? Weil er die verborgenen Dinge wußte, kündete er, bevor er dahin kam, den Aposteln an: „Unser Freund Lazarus schläft." Die ungläubigen Begraber jedoch fragte er: „Wohin habt ihr ihn gelegt?" um von ihnen die Versicherung seiner Begräbniß zu erhalten, und dann erst rief er ihn in's Leben zurück. Weise fing er sie einzugestehen, daß sie ihn wirklich begruben, damit sie dann, als er ihn rief und auferweckte, Zeugen seiner Auferstehung sein mußten. „Wo habt ihr ihn hingelegt?" fragte er. Sie erwiderten: „Komm und sieh!" Durch die Frage wurden sie in die Enge getrieben, auf daß sie nicht mehr streitsüchtig widersprechen könnten.

10. Der Sohn ist dadurch, daß er über das Grab nachfragte, nicht geringer als der Vater. Weil er über Lazarus

---

1) Gott wird in der hl. Schrift öfter fragend eingeführt, ohne daß daraus ein Schluß gegen seine Allwissenheit gezogen werden kann. Vielleicht deutet hier Ephräm auf Gottes Frage an Adam: „Wo bist du?" oder an Kain: „Wo ist dein Bruder Abel?" Der hl. Ephräm sagt öfter, daß Gott sich gleichsam unwissend stelle und zu den Menschen sich fragend herablasse, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen.

weinte, bewies er ferner die Wahrheit seiner Menschwerdung. Sowohl daß er weinte, als auch daß er schwitzte, eignete seiner menschlichen Natur und setzt den Sohn nicht unter den Vater herab; denn er ist Todtenerwecker wie sein Vater. Er weinte, um die Wahrheit seiner Menschheit zu beweisen; er rief den Todten hervor, um seine Allmacht zu zeigen. Er fragte, um den Ungläubigen jede Ausflucht zu verschließen; er betete, um seine volle Uebereinstimmung (mit dem Vater nämlich) bekannt zu machen. Auch dieß Beten am Grabe erniedrigt ihn nicht unter seinen Erzeuger, und du lernst aus seinen eigenen Worten, daß er nicht aus Nothwendigkeit betete. „Dieß sage ich um der Menge der Juden willen, damit sie glaube, daß du mich gesendet hast.[1])“ Er heilte die Gesinnung des versammelten Volkes, weil sein Gehör krank war und es offenbar zweifelte, ob Jesus wohl der Sohn des Allerhöchsten sei. Deßhalb schrieb er alle seine Werke dem Vater zu, um zu zeigen, daß er nicht durch Raub[2]) Herr und Lebensspender sei. An dem Niedrigen, das an ihm geschah,[3]) sollten die Verständigen seine Liebe sehen. Doch darüber[4]) zu sprechen ist jetzt meine Absicht nicht. Klar ist die Wahrheit an sich und leuchtet hell ohne unser Wort. Vollkommen ist der Sohn wie sein Erzeuger, wunderbar der Erstgeborne wie sein Sender, Todtenerwecker wie auch sein Vater; denn der Nämliche, der da weinte, erweckte in's Leben. Darüber hab' ich Vieles zu sagen, wenn ihr's wünscht, das ist, wenn ich sehe, daß der Same meines Worts in euren Ohren aufgekeimt ist. Ja, solltet ihr auch ungläubig euch widersetzen, ich werde dessenungeachtet nicht ablassen, den Samen auszustreuen.

---

1) Joh. 11, 42. Der vatikanische Codex hat den Zusatz: „und auf daß sie (die Menge) erkenne, daß du in mir bist und ich in dir bin.“ Vergleiche Joh. 14, 10 und 17, 21.

2) Philipp. 2, 6.

3) Z. B. das Weinen am Grabe, das Fragen u. s. f.

4) Daß der Sohn nämlich gleichen Wesens mit dem Vater sei.

11. Seid doch nicht ein Fels für mein Wort, noch ein Weg, noch ein Dorngestrüppe.[1]) Der Acker Christi ist bestellt, kein Unkraut möge darin aufsprossen. Er ist durch den Pflug des Kreuzes bebaut, und die Dornen sind daraus ganz ausgerottet. Auf vorbildende Weise haben von Gott gesegnete Männer[2]) dieß Feld urbar gemacht, die Apostel reinigten es vom Gestrüppe durch ihre verschiedenen Todesarten.[3]) Der Sohn Gottes verfertigt durch sein Leiden das Werkzeug zu seiner Bearbeitung, um durch das Joch der Kreuzigung das Unkraut von ihm auszureuten. Die harten Felsen, welche darin waren, zerschlug er durch die Nägel in seinen Händen, damit kein einziger Platz leer an den Früchten des Kreuzes bleibe. Der Anbetungswürdige machte die Götter zu Schanden, die gleich Dornen auf der Erde hervorgesproßt waren, sandte über sie das Feuer der Apostel und verbrannte sie. Diese bittern Dornen wurden durch die Leiden des Gekreuzigten (oder: des Kreuzes, am Kreuze) ausgerottet. Möge Satan sie doch nie mehr einer albernen Grübelei wegen aussäen! Den Sterblichen von allen Geschlechtern ist die Auferstehung der Todten mit Liebe ersehnt, und hier wird täglich auf der Kanzel von der Wiederbelebung der Todten gepredigt. O Erde, welche (Gottes) Erbarmung gestaltete, Mensch, der du Staub bist, was hörst du lieber als die Kunde von deiner Auferstehung? Hier wirst du durch Wort und Thaten über deine Erneuung unterrichtet; bei den auswärtigen (d. i. unchristlichen) Schauspielen aber siehst du nur Possen des Heidenthums. Höre mir also ferner zu! Ich habe dir noch Einiges von der Geschichte des Lazarus vorzutragen, die voll Hoffnung der Auferstehung ist und dich, o Sterblicher, tröstet. Neige mit weiser Achtsamkeit dein Ohr den wunderbaren Thaten Christi zu, und du siehst seine große, dir Erstaunen erregende Macht bei der Auferstehung der Todten.

1) Mit Beziehung auf das Gleichniß vom Samen. Matth. 13, 3 f. Luk. 8, 5 f.
2) Die Patriarchen und Propheten des alten Bundes.
3) Wörtlich: „durch ihre Tode und Steinigungen."

12. Der Gewaltige [1]) stieg von seinem Wohnorte herab, der starke Sohn des Allerhöchsten, um die Auferstehung der Todten durch die Hoffnung zu zeigen, die er den Begrabnen verkündete. Er fragte und kam zum Grabe des Lazarus, wie ihr gehört habt, und sah die Stadt des Todes, der mit Macht über Tausende Todter gebeut. Hoch sind die Mauern des Todtenreichs, daß sie von Lebenden nicht erstürmt werden. Verschlossen sind die Thore der Finsterniß vor allen Dahingeschiedenen, und starke Riegel sind vorgeschoben, damit Niemand, der hineinging, wieder herauskomme. Ueberfüllt mit Leichen ist die große Stadt [2]) der Begrabenen, und wohl befestigt ist die Burg des Todes, auf daß die Auferstehung in sie nicht hineinkomme. Myriaden Todter ziehen hinein, und heraus kommt gar Keiner. [3]) Der Tod vertraut darauf, daß kein Gewaltiger seinen Platz zu erobern vermöge. Fern ist der Ruf vom Leben von jener Stadt der Gefangenen, und die Dahingerafften aller Zeiten drängen sich in den Palästen der Unterwelt. Gebunden eingeschlossen wohnen dort die Verbannten in der Finsterniß. Damals aber [4]) stand die Auferstehung am Abgrunde der Gebundenen; denn indem er Einen daraus [5]) befreite, gab er Allen Hoffnung. Der Hingeschiedene war jedoch in die Tiefe aller Todten hinabgesunken und von den Banden des Todes umstrickt und gefesselt im Orte der Begrabenen. Der Zaum des Schweigens war ihm angelegt, er lag im traurigen Unterreiche, an Händen und Füßen in die Eisen und Bande des Todes geschlagen. Seine Leiche begann im Staube zu verwesen, der Leib war in seinem Unflate hingestreckt, und

1) Oder Held, Name des Erlösers bei Jsai. 9, 6.

2) Im Syrischen steht hier das Wort homon mit Bezug auf den hebräischen Namen Hamon, der bei Ezechiel 39, 6 von der lärmenden Stadt des Königs Gog vorkommt.

3) Vor der allgemeinen Auferstehung, außer durch ein Wunder, wie Lazarus u. a. m.

4) Als nämlich Jesus zum Grabe gekommen war.

5) Bezieht sich auf Abgrund aus dem Todtenreiche.

der Gestank seiner Moderung kam allen seinen Begrabern entgegen. Seine Schwestern beweinten den Todten, welcher der Verwesung preisgegeben war. Eine Menge Juden war versammelt und tröstete sie. Dann befahl aber Jesus, den Grabstein von dem Eingange wegzuheben. Auch dieß geschah aus einer unbegreiflichen Weisheit. Er ließ die ungläubigen Juden das Grab aufdecken, damit beim Wegwälzen des Steins der Todtengeruch ihnen Uebelkeit verursache. Beim Fortheben des Steines wurden sie durch den Geruch des Todten wie zurückgeschlagen, auf daß sie, während noch sein Modergeruch an ihren Kleidern hing, das erstaunliche Wunder seiner Erweckung sähen.

13. Der Erlöser stand am Grabe, und die düstere Homon (Todtenstadt) zitterte. Es wankten die Mauern der leichenvollen, und ihre Burgen zeigten sich dem Einsturze nahe. Die Schlösser ihrer Macht wurden zertrümmert, und die hohen Thore aufgerissen. Alle ihre Riegel wurden zerbrochen, und ihre Wohnungen begannen zu erbeben. Der Ruf der Auferweckung trat zermalmend auf sie, und ihre Mauern schlugen an einander. Der junge Leu [1]) brüllte in der Unterwelt, und Schrecken befiel den Tod. Der schöne Hirsch schrie am Loche der Schlange, und sie floh. Der himmlische Adler ließ seine Stimme im Neste der Habichte vernehmen, und sie zerstreuten sich. Der Tod hörte den neuen Ruf des Lebens laut an seiner Pforte erschallen und eilte die Ketten abzureissen, um die Gefesselten frei zu entlassen. Er ließ die Hand von seinen Gefangenen los, um sie beim Wegziehen nicht aufzuhalten. Er [2]) stieg von sei-

1) Offenbar. Joh. 5, 5.

2) Dem Zusammenhange nach und gemäß einer Leseart des vatikanischen Codex zu dieser Stelle ist noch immer der Tod Subjekt und es wird der Gedanke fortgesetzt, daß der Tod vor Schrekken über den Ruf Christi bereit gewesen sei, seine Macht dem Leben abzutreten. Die latein. Uebersetzung und meine frühere im B. 5, S. 227 der ausgewählten Werke Ephräms ist nach dieser Bemerkung zu bessern.

ner hohen Stufe herab, damit das Leben hinaufsteige und darauf stehe. Er zog seine Gewalt von den Todten ab, auf daß die Auferstehung über sie herrsche, und da er von Furcht verwirrt die ganze Gefangenschaft zu entlassen dachte, hörte er die Stimme Jesu, die da nicht „Kommet heraus!" rief, sondern „Komm heraus!" „Lazarus, komm heraus!" sprach er. Der besondere Ruf erging nur an Einen und ließ die übrigen Todten alle unberührt. Einen nur machte er (der Ruf) auferstehen, damit durch den Einen die Hoffnung bis auf die Zeit des Gerichts bestärkt würde. Hätte Christus anstatt „komm" gesagt „kommet heraus," so wäre die ganze Menge der Todten mit Lazarus herausgekommen. Seine Stimme aber unterschied; denn sie forderte nur Einen auf, für die übrigen Vielen ward die Auferweckung bis an's Ende der Zeit am jüngsten Tage verschoben. Hätte er jetzt schon nicht „komm" gesagt, sondern „kommt," so wäre nicht Lazarus allein, sondern der Dahingeschiedenen ganzes Heer hervorgekommen. Deßhalb unterschied er und rief den Einen nur aus den Vielen, damit ihre Auferstehung nicht eine Verwirrung in Bezug auf die letzte Zeit anrichtete, die dafür bestimmt ist.

14. Die Stimme der Erweckung regte den hingestreckten Todten auf und richtete ihn empor. Sie faßte ihn ausdrücklich bei seinem Namen, auf daß er allein herauskommen sollte. Der junge Leu von Juda brüllte im Walde voll der Begrabenen, und seine Stimme drang in die Heerde der Todten. Er nahm und führte Einen heraus, wie es ihm gefiel. Auf den Ruf erstand der Todte, und die Bande der Unterwelt fesselten ihn nicht mehr. Der Odem des Lebens hatte geweht und richtete ihn zum Wandeln auf. „Lazarus, komm heraus!" und er kam. Dem Worte folgte die That; auf den Ruf zeigte sich die Auferstehung, und die Erweckung fand unverzüglich statt. Der Wind der Auferstehung führte ihn aus der Mitte aller Hingeschiedenen weg. Weil ihn allein der Hauch des Gebotes anwehte, erstand er aus dem Grabe und zwar gebunden. Mit umwickelten Füßen wandelte er; sein Gang war geordnet und rasch, obschon

seine Glieder noch nicht frei waren. „Löset ihn auf und laßt ihn gehen!“ Sieh da, daß er beim Herausgehen noch nicht der Bande ledig war, noch umbunden, eingewickelt und verhüllt! Und doch war sein Gang nicht gelähmt. Der Lebensspender befreite ihn vom Tode, aber nicht von dem Gebundensein, damit jene Hände, die den Begrabenen bekleidet hatten, ihn selbst losbinden könnten und so nicht verachtet würden.[1])

Sehr wunderbar, meine Geliebten, sind die Thaten unsers Erlösers. Alle vollbrachte er unsers Heiles wegen, und zwar wie er wollte, weil er im Himmel und auf Erden Gewalt hat.[2]) Preis ihm, und seinem Sender und dem hl. Geiste Verherrlichung und Anbetung und gebührende Lobpreisung; über uns Arme und Sünder aber komme seine Barmherzigkeit zu jeder Zeit!

---

1) Als wenn er nicht wirklich gestorben wäre und sie ohne Grund ihn in Leichentücher eingewickelt hätten.

2) Matth, 28, 18.



Rede

über das Leiden des Heilands.

Am Charfreitage gehalten.

Inhaltsangabe.

In dieser Rede, geschrieben in frommer Erregung und daher weniger geordnet, begegnet der Leser zuerst dem Ausdruck der Furcht zu sprechen über das Leiden Jesu; dann lernt er die Ursachen kennen, warum der Heiland litt. Folgt die Schilderung der Gefangennahme Jesu, seiner Krönung und Verspottung, mit einer Betrachtung über Gottes Barmherzigkeit. Mit besonderm Affekte spricht der Redner über den unserm Herrn gegebenen Backenstreich und die wunderbare Sanftmuth Jesu. Wiederholt fordert er theilnehmendes Anhören der Leidensgeschichte, schildert die Kreuzigung, klagt über Gleichgültigkeit der Gläubigen, dringt auf Lebensbesserung. Wir dürfen nicht Nachahmer der Juden sein. Hernach fordert die Rede zur Betrachtung des Leidens unsers Herrn auf und enthält eine drohende Apostrophe an unbußfertige Sünder. Den Schluß bildet ein Gebet.

1. Ich fürchte mich zu sprechen und mit der Zunge diese schreckliche Geschichte des Heilands zu berühren; denn es ist in der That etwas Furchtbares davon zu erzählen. Unser Herr ward heute in die Hände der Sünder überliefert. Und warum ward wohl der heilige und sündenlose Herr überliefert? Er hatte ja nicht im Geringsten gesündigt und ward heute doch überliefert. Wohlan lernen wir, weßwegen Christus unser Heiland übergeben ward! Für uns Gottlose ward der Herr überliefert. Wer soll sich nicht verwundern? Wer nicht in Lobgesang ausbrechen? Die Knechte hatten gesündigt, und der Herr ward übergeben, um durch seinen eigenen Tod die schuldigen Knechte zu befreien.

2. Söhne des Verderbens und Kinder der Finsterniß zogen in der Finsterniß aus, um die Sonne zu ergreifen, die alle auf einmal verzehren konnte; allein der Herr, wohl kundig ihrer Verwegenheit und aufgeregten Wuth, gab freiwillig mit aller Sanftmuth sich den Händen der Ruchlosen hin. Darauf banden die Frevler den makellosen Herrn und verspotteten ihn, der den Starken [1]) mit unauflöslichen Fesseln band, uns hingegen von den Banden der Sünden frei machte. Sie flochten eine Krone von eigenen Dornen, die der Weinberg der Juden als Frucht hervorbrachte. [2]) Verhöhnend nannten sie ihn König, spieen — die Ruchlosen — in das Angesicht des Allerreinsten. Von diesem Anblicke wenden entsetzt alle Kräfte des Himmels und die Reihen der Engel sich ab. Mein Herz beklemmen Schmerz und Thränen, indem ich betrachte, wie der Herr so Schmach und Beschimpfungen, Geißeln, Anspeiung und Backenstreiche von Knechten erduldete.

3. Wohlan, lernet die überschwengliche Erbarmung, Geduld und Milde des süßen Herrn kennen! Er hatte einen guten Knecht im Paradiese der Wonne; dieser sündigte

1) Den Satan. Matth. 12, 29.

2) Isai. 5, 6.

aber und ward wirklich den Peinigern übergeben. Da jedoch der Gute sah, daß derselbe ganz in Kleinmuth versunken sei, erbarmte er sich über ihn und fühlte Mitleid und gab sich selbst anstatt seiner den Geißelstreichen Preis. Aus Uebermaß des Entsetzens wollte ich schweigen; doch fürchte ich wieder, durch mein Schweigen die Gnade des Heilands zu vereiteln. Darum rede ich zu euch, allein mit Furcht; denn es erbebt mein Gebein, wenn ich erwäge: Der Schöpfer aller Dinge, unser Herr selbst wurde heute gleich einem Missethäter vor den Kaiphas geführt, und einer der Diener gab ihm einen Backenstreich. Mein Herz zittert, bedenk' ich dieß Alles. Der Knecht saß, der Herr stand, der Lastervolle sprach das Urtheil über den Schuldlosen! Die Himmel bebten, die Grundfesten (der Erde) erschauderten, alle Engel und Erzengel erstarrten vor Schrecken. Gabriel und Michael verhüllten ihre Angesichter mit den Flügeln; die Cherubim am Throne verbargen sich unter den Rädern, die Seraphim schlugen die Flügel an einander, als ein Knecht dem Herrn in's Gesicht schlug. Wie konnten denn, während der Herr mißhandelt ward, die Grundfesten der Erde das Beben und Zittern ertragen?

4. Ich sinne nach und zittere, fühle dann wieder Zerknirschung beim Anblicke der Langmuth des guten Herrn. Meine Nerven erbeben, da ich es ausspreche, daß dem Schöpfer, der aus Gnade den Menschen aus Staub bildete, von seinem Gebilde in's Angesicht geschlagen ward. Hören wir es mit Furcht, Brüder, und nicht so gleichgültig! Dieß Alles hat der Herr unsertwegen ausgestanden. Elender Bube, sprich: Warum gabst du dem Herrn einen Backenstreich? Alle Sklaven erhalten, wenn sie frei werden, einen Backenstreich, um einer vergänglichen Freiheit theilhaftig zu werden. Du aber, o Elender, hast dem Befreier Aller mit Unrecht einen Backenstreich gegeben. Was erwartetest du vom Kaiphas als Lohn dafür zu bekommen? Hast du nicht gehört oder erfahren, daß Jesus der himmlische Herr sei? Den Backenstreich hast du zwar dem Herrn Aller gegeben, bist aber dadurch ein Knecht der Knechte in alle Ewigkeiten

geworden, ein Scheusal und Greuel und Verdammter auf immer im unauslöschlichen Feuer. Sehr wunderbar ist es, o Brüder, die Sanftmuth des Königs Christus zu schauen. Von einem Knechte in's Angesicht geschlagen, antwortete er besonnen mit aller Sanftmuth und Bescheidenheit. Der Sklave zürnt, der Herr geduldet; der Sklave ist ergrimmt, der Herr freundlich. Wer hält sonst, zum Zorne gereizt, seine Hitze und Erbitterung zurück? Unser Herr aber ertrug dieß alles in seiner Milde. Wer vermöchte deine Langmuth auszusprechen, o Herr?

5. Kommt, ihr geliebten Freunde Christi, die ihr Zerknirschung und Zärtlichkeit gegen den Heiland hegt! Kommt, lernen wir, was heute in Sion, der Stadt Davids, geschah, was der ersehnte und auserwählte Same [1]) Davids heute that! Er gab heute den makellosen Herrn dem Tode Preis! Christus, unser Erlöser, ward ungerechter Weise durch die Hände der Gottlosen an das Kreuzesholz gehängt. Wohlan, baden wir alle unsern Körper in Thränen mit Seufzern, weil unser Herr, der König der Herrlichkeit, für uns Gottlose dem Tod überliefert ward! Vernimmt Jemand plötzlich den Tod eines inniggeliebten Freundes, oder sieht er den Geliebten unerwartet als Leiche vor sich liegen, so verändern sich seine Züge, die Heiterkeit seines Angesichts wird verdunkelt. Ebenso geschah es mit der heitern Sonne. Als sie nämlich in der Höhe des Himmels die Schmach des Herrn am Kreuze erblickte, verwandelte sich ihr Antlitz, sie zog die Strahlen ihres hellen Glanzes ein, weil sie die Beschimpfung des Herrn nicht anzusehen vermochte, und kleidete sich in Trauer und Finsterniß. Ferner zerriß der heilige Geist, der im Vater ist, als er den geliebten Sohn am Kreuze sah, den schönen Vorhang des Tempels von oben bis unten und ging sogleich in Taubengestalt heraus. Alle Geschöpfe geriethen in Furcht und Zittern, als der Heiland,

1) Das von Gott früher geliebte und auserwählte Volk der Juden.

der himmlische König litt; allein wir Sünder, wegen welcher der allein Unsterbliche hingegeben ward, achten immer gar nicht darauf. Wir lachen täglich, wenn wir auch von den Leiden und der schmählichen Behandlung des Erlösers hören. Wir leben Tag für Tag in Ueppigkeit dahin und verwenden alle Sorge auf Kleiderpracht. Die Sonne am Himmel verwandelte wegen der Schmach des Herrn ihren Glanz in Finsterniß, auf daß wir es sehend ihr nachahmen (und trauern) sollen.

6. Deinetwegen ward der Herr am Kreuze beschimpft; du aber, o Elender, prangst stets in zierlichen Kleidern. Bebt dir nicht das Herz? Erschaudert nicht dein Geist, indem er Solches hört? Der allein Sündenlose ward deinetwegen, Gottloser, dem Tode und Schmähungen und Beschimpfungen überliefert; allein du hörst dies Alles leichtsinnig an. Es geziemt sich für die ganze geistliche Heerde, unausgesetzt auf ihren Hirten zu schauen und immer sich nach ihm zu sehnen und ihn mit heiliger Scheu zu ehren; ihretwegen nämlich hat der Leidenlose, Unendliche gelitten. Sie soll sich nicht mehr mit verweslichen Gewanden schmücken, nicht mehr in Ueppigkeit und weltlichen Genüssen schwelgen, sondern durch Lebensstrenge und durchaus ehrbaren Wandel dem Schöpfer gefallen. Werden wir ja nicht Nachahmer der Juden! Sie waren ein halsstarriges, ungehorsames Volk, das allzeit die Gnaden und Wohlthaten Gottes vereitelte. Gott, der Allerhöchste, trug um Abrahams und seines Bundes willen vom Anfang an die Widerspenstigkeit des Volkes. Er gab ihnen Manna vom Himmel zu essen; die Unwürdigen aber verlangten nach stinkendem Knoblauch als Speise. Ferner spendete er ihnen in der Wüste Wasser aus dem Felsen; allein sie reichten ihm, nachdem sie ihn an's Kreuz gehängt, Essig dafür. Ja, bestreben wir uns eifrig, o Brüder, daß wir nicht als Theilnehmer der Juden erfunden werden, die den Herrn, ihren Schöpfer, kreuzigten! Seien wir von Furcht durchdrungen, indem wir beständig die Leiden des Heilands vor Augen haben! Erwägen wir unausgesetzt seine Leiden! Unsertwegen litt der

des Leidens unfähige Herr. Unsertwegen ward der allein Sündenlose gekreuzigt. Was sollen wir ihm dafür, Brüder, vergelten? Haben wir Acht auf uns selbst, und vereiteln wir seine Leiden nicht!

7. Kommet alle, o ihr Kinder der Kirche, die ihr durch das kostbare und heilige Blut des sündelosen Herrn erkauft seid! Wohlan, betrachten wir mit Thränen und Seufzern seine Leiden, nachsinnend mit Furcht, erwägend mit Zittern, — indem wir für uns selbst sagen: „Christus unser Heiland wurde für uns Gottlose dem Tode übergeben.“ — Bedenke wohl, o Bruder, was du hörst! Der sündenlose Gott, der Sohn des Allerhöchsten ward deinetwegen hingegeben! Oeffne dein Herz, erwäge genau seine Leiden und sage für dich selbst: Der sündelose Gott ward heute überliefert; heute wurde er verspottet, heute mißhandelt, heute mit Backenstreichen geschlagen, heute gegeißelt, heute trug er eine Dornenkrone, heute ward das himmlische Lamm gekreuzigt! Dein Herz zittere, deine Seele erschaudere! Weine täglich bei dieser Betrachtung der Leiden des Herrn! Süß sind solche Thränen; die Seele, welche beständig die Leiden Christi betrachtet, wird erleuchtet. Erwäge sie daher täglich so unter Thränen, indem du dem Herrn für die Leiden dankest, die er deinetwegen erduldete, damit am Tage seiner Erscheinung die Thränen dir zum Ruhm und zur Erhöhung vor dem Richterstuhle gereichen! Leide auch gern, indem du die Leiden des guten Herrn betrachtest! Halte Versuchungen aus und freue dich aus ganzer Seele darüber! Selig der Mensch, welcher den himmlischen Herrn und seine Leiden vor Augen hat, und sich selbst kreuzigend von allen Lüsten und irdischen Dingen sich enthält und ein Nachahmer seines Herrn wird. Dieß ist die Gesinnung, dieß die Gemüthsstimmung der gottliebenden Diener, wann sie immer Nachahmer des Herrn in guten Werken werden.

8. Du siehst, o Mensch, den makellosen Herrn an's Kreuz gehängt, und erfrechst dich, o Unverschämter, die ganze Lebenszeit auf Erden in Ueppigkeit und Gelächter zuzubringen? Weißt du denn nicht, o Elender, daß der ge-

kreuzigte Herr Rechenschaft fordern wird für alle diese deine Verachtungen dessen, was du sorglos anhörst, indem du lachend in Gelüsten fortlebst und leichtsinnig schwelgst? Kommen wird der Tag, jener furchtbare (der Rechenschaft), damit du im Feuer deiner Schmerzen wegen unaufhörlich weinest und schreiest: es wird aber ganz und gar Niemand sein, der deiner Seele sich erbarmend Antwort gäbe.

9. Ich falle dir anbetend zu Füßen, o Herr! Ich preise dich, Guter! Ich flehe, o Heiliger! Ich werfe mich vor dir nieder, Menschenfreundlicher, und verherrliche dich, Christus, weil du der Eingeborne Herr des All's, der allein Sündelose, für mich unwürdigen Sünder dem Tode dich hingegeben und zwar dem Tode des Kreuzes, um die Seele des Sünders von den Banden der Sünden zu befreien. Was soll ich dir dafür vergelten, o Herr? Preis dir, o Menschenfreundlicher! Preis dir, o Barmherziger! Preis dir, o Langmüthiger! Preis dir, Vergeber aller Sünden! Preis dir, der du kamst, unsere Seelen zu retten! Preis dir, o Fleischgewordener im Mutterschooße der Jungfrau! Preis dir, der du gebunden wardst! Preis dir, der du gegeißelt worden! Preis dir, der du verspottet wurdest! Preis dir, den man an's Kreuz geschlagen! Preis dir, der du begraben wardst und dann auferstanden bist! Preis dir, der du verkündet wurdest und an den man glaubte! Preis dir, der in den Himmel aufgenommen worden! Preis dir, der du mit großer Herrlichkeit zur Rechten des Vaters sitzest und mit der Herrlichkeit des Vaters und der hl. Engel wiederkommen wirst, um jede Seele, die deine heiligen Leiden mißachtete, in jener schaudervollen und furchtbaren Stunde zu richten, wann die Kräfte der Himmel erschüttert werden, wann die Engel insgesammt, Erzengel, Cherubim und Seraphim mit Furcht und Zittern vor deiner Glorie kommen, wann zugleich die Grundfesten der Erde erbeben und Alles, was Odem hat, vor deiner unvergleichlichen Herrlichkeit erschaudert! In jener Stunde verberge mich deine Hand unter ihren Flügeln, auf daß meine Seele von dem schrecklichen Feuer und Zähneknirschen und

der äußern Finsterniß und dem ewigen Weinen errettet werde, damit ich lobpreisend rufe: Verherrlichung Jenem, der den Sünder retten wollte, wegen der vielen Erbarmungen seiner Milde!

Rede

über die Sünderin, die Jesum salbte.

Inhaltsangabe.

Ephräm spricht zuerst seine Freude über die Gnade aus, den Herrn preisen zu dürfen, und schildert den Eindruck der Geschichte dieser Sünderin auf ihn selbst. Hernach beschreibt er ihr Auftreten ohne falsche Scham im Speisesaale und legt ihr ein reuiges Selbstgespräch in den Mund. Nun folgt die dramatische Scene ihres Ganges zum Salbenverkäufer und des Dialoges mit ihm zum Lobe Jesu, dann das Eilen mit der Salbe zu ihm und ihr Selbstgespräch auf dem Wege. Hernach schildert die Rede ihre Ankunft im Hause des Pharisäers, die Salbung des Heilands mit innerlichem Gebete zu ihm und der Erhörung ihrer Bitte, und den Eindruck ihrer Erscheinung auf die Tischgesellschaft, endlich die Verlegenheit des Pharisäers. Die Rede schließt mit dem bekannten Gleichnisse unsers Herrn: von den zwei Schuldnern und dem Lobe der Sünderin aus seinem Munde.

1. Es gibt zwar viele heilige und gotteswürdige Männer, die den unbegreiflichen[1]) Herrn mit Frömmigkeit prei-

---

1) Oder „unendlichen" Herrn. Vergleiche Anm. 3 z. S. 94.

sen; jedoch ward auch ich, obschon ich unwürdig bin, mit ihnen in der Gnade des Glaubens ihn zu verherrlichen gewürdigt. Die Gnade verwirft nämlich niemals irgend einen von den Menschen, die selig werden wollen; denn wie eine Quelle, die unaufhörlich die klaren Fluthen und reichen Ströme ergießt, Niemanden, der von ihren reinen Wassern ohne Entgelt reichlich zu trinken verlangt, jemals verhindert: ebenso gestattet auch die göttliche Gnade Jedem von ihr zu genießen, wieviel er will. Da nämlich der Erlöser mit seiner göttlichen Stimme in den Evangelien Alle zu sich ruft, spricht er:[1]) „Wenn Jemanden dürstet, so komme er zu mir und trinke!“ Er macht durchaus keinen Unterschied zwischen einem Armen und Reichen; darum wurde auch ich, obwohl ich unwürdig bin, seiner Gnade theilhaftig. Ich sehne mich mit Thränen ungescheut ihn zu preisen, auf daß ich auch Nachlassung der Sünden erlange, wie jenes sündige Weib, das ohne alle Scheu in der Glut ihrer Seele in jenes wonnevolle Haus eintrat, wo der Nachlasser der Schulden am Tische lag. Bei der Betrachtung (dieser Geschichte) fühl' ich mich ungemein ermuthigt, auch völlig ungescheut mich zum Bitten zu wenden; denn ich schaue die überaus entflammte Inbrunst dieser Seele und ihre so große und schöne Unverschämtheit. Kommt denn, Zuhörer, Freunde Christi, Vollkommene, und ergötzt euch an der lieblichen Geschichte jenes großen und wunderbaren Weibes, das uns zu einem außerordentlichen Schauspiel' einladet, zu jener Scene nämlich, die sie Engeln und Menschen darstellte!

2. Wie trat sie, ob auch durchaus nicht eingeladen, so mit freier Offenheit hinein! Wie nahte sie dann dem am Tische Liegenden und entdeckte ihr ganzes Herz, ohne Laut und Stimme Alles darlegend! Siehst du die überaus vortreffliche Begierde der Seele, wie sie sich ringsum mit heiliger Unverschämtheit waffnete? Die Hochherzige scheute

1) Joh. 7, 37.

sich weder vor dem Lärm der Hausleute, noch vor den harten Vorwürfen der Umstehenden; denn sie dachte so bei sich: „Mach' ich mein Gesicht nicht ganz unzugänglich für jede Schamröthe, eisern und ehern, so kann ich aus der wüsten Fluth meiner Ausgelassenheit nicht gerettet werden. Verachten will ich daher die Furcht vor den Menschen, indem ich ihre Schmähungen für Nichts achte; die Zeit dieser schönen Verläugnung der Scham dauert viel kürzer als jene meiner lasterhaften Schamlosigkeit. Damals stand ich nämlich frech auf den Scheidewegen und lud Alle zum Werke der Unanständigkeit ein, im ausgelassenen Aufzuge jedem entgegenkommend, die Haare künstlich geflochten, die Wangen geschminkt und täuschend verschönert, um alle schönen und reizenden Jünglinge an mich zu ziehen. Ich war ganz eine Schlinge des Teufels, welche die Seelen zum ewigen Untergange fing. Jetzt muß ich also schnell mich beeifern, Heilung zu erlangen und anstatt jener Schandthaten schöne Handlungen auszuüben. Hingehn will ich denn und dem großen Arzte zu Füßen fallen, der Alle aufnimmt und Niemanden verachtet. Alles will ich ihm gestehen, was ich zur Verführung der Jünglinge an meinem Leibe gethan habe. Meine schönen Locken, einst glänzend gesalbt zur Lust und zum Aergernisse Vieler, will ich zum Leintuche machen,[1]) und meine Augenlider, die einst mit den Augäpfeln ausgelassen winkten, will ich in Thränenströme verwandeln. Auf der Stelle will ich nun vorsichtig den Spuren des heiligen Arztes nachgehen, um mich ihm zu Füßen zu werfen."

3. Mit diesem Vorsatze wartete das bewunderungswürdige Weib die gelegene Zeit ab, indem sie in der Seele das heftigste Verlangen trug, die Füße des Herrn inbrünstig zu umfassen. Als sie aber erfuhr, daß Simon, einer von den Pharisäern, den Heiland eingeladen habe, ward sie hoch erfreut und eilte mit großer Hitze zu einem Salbenbereiter, um ein Alabastergefäß voll Salbe zu kaufen. Während sie hinging, sprach sie für sich selbst: „Wo werde ich wohl eine

1) Nämlich seine Füße zu waschen.

auserlesene Salbe bekommen, die des heiligen und großen Arztes würdig ist, mit meinen Thränen angenommen zu werden? Ich werde einen sehr hohen Preis zahlen, um den Zweck zu erreichen. Den Salbenkocher selbst will ich mit schonungslosem Ungestüm auffordern, ja ihn sogar beschwören im Namen des Gottes der hl. Altväter, wie sie glauben, daß er mir zur Ehre des Arztes eine auserles'ne königliche Salbe gebe, indem er reichlich dafür bezahlt werde." Da sie nun zu einem der Salbenbereiter hingekommen war, redete sie ihn freudig an: „Sei gegrüßt, o Salbenkocher! Ich möchte gern eine auserlesene königliche, kostbare Salbe haben, so daß keine ihres Gleichen gefunden werde; denn mein Geliebter ist über Alle erhaben und mit keinem andern vergleichbar." Der Salbenhändler erwiderte ihr aber: „O Weib, da hast du wohl übertrieben geprahlt. Wer kennt denn auf den Scheidewegen der Stadt dich nicht, da du in der Stadt ja eine große Menge Liebhaber hast? Wem aus diesen Allen willst du, o Weib, die königliche auserlesene Salbe bringen? Was kann er dir auch für die Salbe geben, daß du sie um einen so hohen Preis kaufen willst? Verkaufen will ich sie dir wohl, doch möchte ich gern erfahren, wem du sie so eilfertig und dringend hinträgst! Gehört sie etwa für einen Großen aus königlichem Geblüte? Unter den Königen ist ja in Israel keiner aufgestanden, der David übertroffen hätte. Ist dein junger Liebhaber vielleicht aus seinem Geschlechte? Sag es mir doch, o Weib! Ich möchte es so gern erfahren; denn der hohe Preis und deine Eile erwecken in mir eine außerordentliche Neugierde zu wissen, wer er wohl sein möchte."

4. Drauf antwortete das wunderbare Weib in der Aufregung ihrer Seele dem Salbenbereiter: „Fürchte den Gott deiner Väter, o Mensch! Gib mir das Alabastergefäß, auf daß ich schnell fortkomme! Bei dem Gotte, der eine so große Macht in die Hand des Moses legte, daß er mit einem Stabe die Wogen des Meeres theilte und sie wie schroffe Felsen stehn machte und das Volk trocknen Fußes durch den sandigen Meeresgrund führte, beschwör' ich dich,

Jüngling! Bei den heiligen Gebeinen, die Moses mit sich durch die Tiefe des Meeres trug, den Reliquien des Helden [1]) Joseph nämlich, der ruhmvoll die Schlange in der Höhle besiegte, beschwör' ich dich, Jüngling! Bei der heiligen Stimme, die in der lodernden Flamme und dem unverbrannten Dornbusche zu Moses redete, beschwör' ich dich, Jüngling! Ich beschwöre dich ferner, o Jüngling, bei Jenem, der dem Angesichte des Moses auf dem Berge Schimmer verlieh, ohne daß die Glorie ihn verletzte. Ich beschwöre dich, o Jüngling, bei der heiligen Lade, welche die Fluthen des Jordan bis zum völligen Versiegen im Laufe hemmte. Ich beschwöre dich, o Jüngling, bei der hl. Macht, die in einem Augenblicke die sieben Mauern der Stadt Jericho stürzte, bei den heiligen Händen Josues, des Sohnes Nave, der sie in die hohe Luft erhob und durch sein Wort den Lauf der Elemente einhielt, so daß aus zwei Tagen nur Ein Tag wurde. [2]) Sieh, wie hehr dieß Alles ist, was ich dir aufgezählt habe: der Name Gottes und aller Heiligen, die ihm gehorsam waren! So gib mir denn die Salbe und nimm welchen Preis du immer willst für das Alabastergefäß! Nur gib mir eine auserlesene und entlaß mich, damit ich sogleich meinen erhabnen, ersehnten, makellosen Geliebten sehe!" — Darauf erwiderte der Salbenverkäufer dem Weibe: „Ich sehe, welch kostbaren Preis du für das Alabastergefäß zahlen willst. Was schadet es dir denn, wenn du mir deinen Liebhaber bekannt machst, an dem du jetzt mit solcher Leidenschaft hängst? Ich hab' einmal dieß einzige Verlangen, ihn kennen zu lernen und kann dir durchaus die Salbe nicht geben, wofern du mir nicht sagst, wer es sei."

5. Darauf erwiderte sie ihm: „Warum treibst du mich so in die Enge mit deinem genauen Nachfragen über Dinge, die ich dir keineswegs entdecken darf? Meine Seele ist ent-

---

1) Held wegen des Sieges über Putiphars Frau.

2) Jos. 3, 13 u. s. f. 6. 10, 12. Von den 7 Mauern Jerichos ist in diesem Kapitel keine Rede, wohl aber von den sieben Tagen des Herumziehens um die Mauern u. s. w.

zündet, mein Herz brennt. Wann werde ich ihn schauen, daß er mich mit Freud' erfülle? Fürchte, o Mensch, den unendlichen Herrn und erquicke mich durch eine günstige Antwort! Fürchte, o Mensch, den heiligen Gott, der Abraham berief und dessen Sohn Isaak verherrlichte, und den Jakob Israel nannte und zum Patriarchen der zwölf Stämme machte! Fürchte, o Mensch, den Gott, welcher der Anna den Samuel gab, da sie in der Bedrängniß ihrer Seele zu ihm flehte! Fürchte, o Mensch, den gerechten Gott, der das Lamm Susanna von den so entsetzlichen Wölfen errettete! Laß dich erflehen, o Jüngling, und gib mir die königliche auserles'ne Salbe im Alabaster, wie ich schon zuvor gesagt habe! Wenn du, o Mensch, sähest, wie entflammt meine Seele ist, so würdest du von selbst ohne Verzug dich beeilen, mich zu entlassen." — Der Salbenbereiter aber voll Begierde zu erfahren, für wen das Alabastergefäß gehöre, antwortete ihr wieder: „Höre, o Weib! Viel hast du mich beschworen, so dringend hast du mich aufgefordert, dir die Salbe zu geben; allein auch ich habe dich oft gebeten mir zu sagen (für wen sie bestimmt sei). Ist er denn über alle Menschen erhaben und ist auf Erden kein Schönerer als er, weil du durch seine Schönheit so verwundet bist, daß du dem Reizenden eine ausgesuchte Salbe hinträgst? Ist er vom Geschlechte Davids, des gerechten Königs? Oder stammt er vom großen Abraham ab, dem Freunde des Allerhöchsten? Sag' es mir, wer er ist, da du so glühst, schnell seine Schönheit zu schauen!" Darauf erwiderte ihm das Weib: „Warum drängst du mich gar so sehr, dir meine Geheimnisse zu offenbaren? Salbe zu kaufen bin ich gekommen, nicht eine lange Unterredung zu halten. Fürchte, o Mensch, Gott den Unendlichen und erbarme dich meiner und entlaß mich geschwind, damit ich so bald als möglich zu meinem großen Geliebten komme, um mit aller Sittsamkeit ihm den Alabaster zu geben! Halte mich nicht länger auf, o Mensch! Werde mir doch nicht Veranlassung zu ewiger Trauer, eines solchen Schatzes beraubt zu sein!" Nun entgegnete der Salbenhändler: „Scheint dir etwa nicht Eifersucht dabei im

Spiele zu sein, so offenbare mir doch deinen Wohlthäter! Dann will ich dir bereitwillig und sehr gern die königliche Salbe geben, welche du verlangst. Ja, ich glaube, du wirst auch mich als Theilnehmer deiner schönen Hoffnung finden."

6. Als das Weib sah, daß der Salbenkoch so viele Fragen an sie stellte, verwunderte sie sich sehr über seinen Eifer und die große Begierde, womit er ihr Geheimniß genau zu erfahren sich bemühte. Deßhalb sagte sie endlich zu ihm: „Wie ich glaube, ist es in der Stadt Niemanden unbekannt, was ich gethan, da ich mich beständig mit Werken der Unzucht befleckte und Andere zur gleichen Befleckung verlockte. Da sah ich aber unerwartet jenen heiligen Arzt und Erlöser, der auf Erden erschienen ist, und sogleich ward meine Seele gefesselt seiner unbefleckten Schönheit nachgezogen. Ich schaute nämlich mit eignen Augen erstaunliche Heilungen, unvergleichliche Wunder und großes Mitleiden an ihm. Er nimmt die Sünder auf, naht sich den Zöllnern, verstößt die Aussätzigen nicht, vertreibt die Lasterhaften nicht, sondern er nimmt Alle miteinander voll Erbarmung auf und erzürnt sich nicht über die ihm Nahenden. Dieß schauend ward ich entzückt und sprach zu mir selbst: „Wozu leb' ich Elende, wenn ich nicht zu ihm gehe? Meiner Sünden sind so viele, meine Ausschweifungen so zahlreich, groß ist meine (moralische) Fäulniß. Weßwegen bin ich sorglos? Eine so schöne Gelegenheit kann ich sonst nimmer finden; ebenso wenig einen solchen leutseligen Arzt. Ja, ich bin überzeugt: Er ist Gott, da er so große Macht besitzt. Mit einem Worte gebeut er, mit einem Worte heilt er Alle, vergibt Sünden mit unbeschränkter Gewalt. Da ich nun eine so günstige Gelegenheit und einen solchen Arzt gefunden habe, frommt es nicht länger um meine Heilung unbekümmert zu sein. Darum eile ich nun, den Schuldbrief meiner Sünden dem gütigen Vergeber zu überreichen. Wohl weiß ich, daß meine Sünden sich weder messen noch aussprechen lassen, und daß meine Unzucht ihres Gleichen nicht hat; allein gegen die Fülle seiner Barmherzigkeit sind meine Laster nur ein Tropfen. Ich weiß es sicher: sobald ich ihm nur nahe,

werde ich gleich von allen meinen Sünden und Missethaten gereinigt, weil er alles Ungebührliche von mir vertreibt, indem er himmlisch und unbefleckt ist. Sieh nun, o Jüngling! Alle Geheimnisse meines Herzens hab' ich dir entdeckt; so gib mir denn jetzt die Salbe! Eine gute Stunde lang hältst du mich schon auf, um zu erfahren, wem ich die Salbe bringe."

7. Mit Vergnügen hatte der Salbenhändler dieß Alles vernommen und sagte dann mit freudigem Herzen zum Weibe: „Ich danke dir, o glaubensvolles Weib, daß du mir deinen schönen Vorsatz offenbartest. Wahrlich einen hehren, himmlischen Geliebten hast du unvermuthet gewonnen! Mit einem Worte heiligt er Alles. Du willst, o Weib, ein göttliches, überaus lobenswerthes und für alle Geschlechter höchst nützliches Werk ausüben. In der That: dieß ist ungemein heilsam sowohl zuvörderst für dich als auch für alle Sünder. Du bist eine Tochter der Väter, eine Verwandte der Heiligen, die auf die rechte Weise an den heiligen Gott glaubten. Ich will dir nun aber auch einen kleinen Rath geben; höre mich willig ohne allen Vorwurf an! Du weißt ja selbst sicher, daß die boshaften Pharisäer seine Gegner sind, weil er ein großer und menschenfreundlicher Gott ist und mit eigner Milde Sünden nachläßt. Sehen sie dich nun dort hineingehen so werden sie sogleich die Thüren des Hauses verschließen und dich schonungslos verhöhnen und heftig schlagen. Magst du aber auch dieß hören, so fürchte dich doch ganz und gar nicht, sondern bleib' in der Seele fester als ein Fels! Erröthetest du nicht bei den Werken der Unzucht, um wie viel weniger darfst du da erröthen, wo es sich um dein Heil handelt! Alle, Freie, Sklaven, Thürhüter, Bediente werden über dich gewaltsam herfallen und dich schmählich beschimpfen, achte aber Alles nicht und tritt muthig mit großer Demuth, wie du zuvor sagtest, zu dem Heiligen hinein! Umfasse mit Inbrunst die Füße des Unbefleckten, und du wirst selig sein. Ich habe gehört, er sei heute im Hause Simons, eines der Pharisäer. Geh' hin im Frieden! Tritt mit Freude hinein, nahe dich be-

herzt! Dein Geschenk wird angenommen werden. Sieh da: ich habe dir eine ausgesuchte kostbare, des Heilands würdige Salbe gegeben, o Gläubige! Bitte auch für mich!"

8. Das Weib nahm nun das Alabastergefäß voll auserlesʼner Salbe, ging mit freudiger Eile weg und betete bei sich: „O wärʼ ich doch so glücklich, die Thüren offen zu finden, daß ich schnell hineingehn und dem heiligen Arzte zu Füßen fallen könnte! Sie umfangend würde ich durchaus nicht ablassen, bis ich völlige Vergebung der Sünden erlangte. Voll Zuversicht werde ich zum Herrn flehen, der alle meine Geheimnisse kennt, bevor ich mich ihm nähere. Er weiß ja Alles. Ich gehe aber zu dem liebenswürdigen Arzte, um den Menschenfreund und Erbarmer zu sehen, den guten Erlöser der Welt." Zugleich flehte das Weib zum Herrn, dem heiligen Gott: „Sieh, o Herr: du speisest im Hause Simons mit ihm und wirst nur für einen Menschen gehalten; allein du kennst die Heimlichkeiten meines Herzens und weißt die Gesinnung meiner Seele, o Christus! Wozu bringʼ ich die kostbare Salbe? Um deiner unbefleckten Gottheit zu Füßen zu fallen, auf daß du mich von den Schandthaten errettest, deren ich mich schuldig gemacht habe. Ich erkenne es, o Herr, daß du Gott bist und in deiner Barmherzigkeit Alle rettest, o Gütiger, weil du nicht willst, daß ein Sünder verloren gehe, der dir, o Erlöser, aus eigenem Antriebe zu Füßen fällt. Ich habe dich nur auf den Gassen gesehen und bin so zum Glauben gekommen, daß du Alles vermagst. So gewähre mir denn, o mitleidsvoller Heiland, ungehindert hineinzukommen, wo du zu Tische liegst!"

9. Unter diesen Gedanken, indem sie noch mehr so für sich redete, gelangte sie zum Hause, wo Christus war, traf jede Thüre desselben offen an, trat freudig hinein, nahte sich eilig von hinten her dem Herrn und umfing mit grossem Glauben seine Füße. Ihr Haupt mit dem Herzen neigend begoß sie dann dieselben mit Thränenströmen, küßte sie voll Freude mit der heftigsten Inbrunst, trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes und salbte sie eifrig mit der

Salbe, indem sie sprach: „Sieh, o Herr, du allein erkennst es, wie ich dieß zu thun mich erkühnte. Meiner Lasterhaften wohl bewußt, nahte ich ungescheut mich dir, o Herr, dem makellosen Gott. Begierig nach Rettung fiel ich, o Herr, vor dir nieder, wie Zöllner ungescheut niederfallen.[1]) Nimm, o Christus, die Thränenströme meiner Augen an! Nimm, o Christus, die Sehnsucht meiner elenden Seele auf! Möge mein Erkühnen beachtet, mein Flehen angenommen werden! Meine Dreistigkeit gelte als vollkommnes Gebet, die Salbe gereiche zur Versöhnung, o Unbefleckter! Die Zerknirschung meines Herzens diene zu meiner Erleuchtung. Schon von Jugend auf hab' ich von Vielen verkünden gehört, Gott sei von einer Jungfrau geboren worden, und begierig es zu erfahren fragte ich, wie denn der Unkörperliche Fleisch werden könne. Die Aeltern antworteten mir: „Die Ueberlieferung von den Vätern her verkündet es laut, daß Gott der Heilige von einer Jungfrau im Fleische geboren werde.“ Was ich nun einst in meiner Jugend gehört habe, seh' ich jetzt mit meinen eigenen Augen in Wahrheit, den großen heiligen Gott als Mensch in unserm Fleisch' erschienen, mit dem Willen uns zu erlösen. Ich sehe dich nicht so an, wie Simon der Pharisäer, der dich heute zur Tafel geladen; sondern ich erblicke in dir Gott, den großen Schöpfer aller Dinge, der Alles mit Einem Worte in's Dasein rief. Ich bin ein verirrtes Lamm deiner Heerde; führe mich, o Heiland, in deine Hürde zurück! Du bist ja einzig und allein der gute Hirt, der die Verirrten in den eigenen Schafstall zurückführt. Deine Taube bin ich, o Herr, vom schrecklichen Habichte geraubt. Meine Seele glüht, verwundet von Liebe zu deiner hohen Heiligkeit. Vertreibe, o Makelloser, durch deine Menschenfreundlichkeit den garstigen Gestank meiner Laster von mir! Für die Salbe

---

1) Die sich bekehren, wie Zachäus. Oder ist etwa der Gedanke darunter: wie Zöllner schamlos über die Leute herfallen, Zölle zu fordern?

wasche in Gnaden durch die Thränen die Wunden meiner Vergehungen und reinige sie, o Barmherziger! Deine Gnade öffnete meinen Mund und ich wagte vor dir dieß zu sagen, auf daß ich ein schönes Vorbild werde den Sündern, zu deren Rettung du, o Guter, gekommen bist. Ja, ich bitte dich, Heiland, verachte nicht die Thränen des jammervollen Herzens; denn ich weiß, daß bei dir Nichts unmöglich ist. Alles vermagst du."

10. Also flehte sie im Herzen nur bei sich allein zu dem, der die Herzen der Menschen bildet, und erhielt die Salbe des Lebens anstatt der ihrigen, für die verwesliche die unverwesliche und ewig bleibende. Ihre Salbe duftete nicht so lieblich, wie die Salbe des Worts unsers Herrn. Sie brachte mit ihrer trefflichen Salbe auch Liebe mit und erhielt Vergebung der Missethaten. Christus der Erlöser nämlich, vorauswissend und Gott, rechtfertigte das Vorhaben der verlornen Seele, indem er die verborgenen Fehltritte, welche die Wunderbare vorher gethan, nicht bekannt machte, sondern zuerst ihre Schulden und dann ihre Liebe verkündete. [1]) Indem ich nun dieß Alles aufmerksam in Ueberlegung zog, geliebte Gläubige, gerieth ich alsbald in das höchste Erstaunen darüber, wie sie nach dem Eintreten unverzüglich ohne Furcht sich näherte, wie sie im Angesichte Aller vor den Augen der dort Speisenden weinend dastand, wie sie mit vieler Unbefangenheit ihre Locken auflöste, die Füße Christi ungescheut benetzte, und wie durchaus Niemand sie hinausschaffte, gar Niemand über sie ungehalten ward, sondern ihr Weinen allen angenehm und ihr Geseufze lieblich war. In Betrachtung versunken genossen die Anwesenden mit den Speisen diesen Anblick, indem sie das

1) Luk. 7, 47. In der ersten Uebersetzung glaubte ich mit Rücksicht auf die Verse 44—46 ὀφλήματα mit „Beweise der Achtung" nach dem syr. chuble geben zu sollen, das sowohl Schulden als Gefälligkeiten bedeutet. Jetzt scheint mir dieß weniger wahrscheinlich.

befremdende beim Gastmahl erscheinende Schauspiel und den unerwarteten Auftritt schauten: eine Buhlerin, die ungeladen eintrat, sich hinter den Tisch stellte, die Brust mit den Locken bedeckt, in den Händen das Alabastergefäß mit ausgesuchter Salbe haltend. Niemand stellte sie zur Rede: „Wie bist du so keck hereingekommen? Was suchst du hier, o Weib?“ Weder einer der Gäste noch der Umstehenden that dieß, sondern Allen war ihr Anblick lieblich und das Schauspiel außerordentlich und angenehm. Alle Erzengel waren vom Beben ergriffen, Cherubim und Seraphim standen mit Furcht herum, die so große Kühnheit des Weibes betrachtend, das mit Inbrunst die Füße des Herrn umfaßt hielt. Die Cherubim wagten nicht einmal aufzublicken, und das sündige Weib küßte die Füße. Die Seraphim bedeckten das Antlitz mit Flügeln, und das sündige Weib stand mit offner Zuversicht da. Die Engel vermögen nicht dem Throne zu nahen, und das Weib trocknete mit den Haaren die Füße. O überaus gläubiges Weib, wie soll ich die überschwängliche Liebesglut deines entflammten Willens würdig loben? Wie kann ich die große Sehnsucht deiner vollkommenen Seele nach Gott genug preisen? Wer liebt wohl so, wie du liebtest? Welcher Mensch wird solche Aufnahme finden, wie du aufgenommen wurdest? Dieß alles ordnete der Heiland aus Gnade zum Heile des Menschengeschlechts an, damit er denjenigen, die schrecklich von Vergehungen befangen sind, Muth einflöße, zur Buße zu kommen.

11. Während das Weib betete und weinte, gerieth, dieß schauend, der Pharisäer in heftige Verwirrung. Er bereute es jetzt, Christus als einen Propheten in sein Haus eingeladen zu haben, und voll bittern Verdrusses in seinem Herzen sagte er für sich: „Ich hielt diesen da für einen Propheten, der die Zukunft wisse, das Vergangene sicher kenne, kurz für einen vollkommenen Propheten; nun aber seh' ich, daß er nicht einmal vom Gegenwärtigen etwas Rechtes weiß, sondern wie alle Andern ist.“ Allein unser Herr, der immer die Geheimnisse der Herzen als ihre Bild-

ner durchforscht, macht dem Bösen nicht sogleich Vorwürfe, sondern bringt mit Geduld das Verborgene an's Licht. Mit Sanftmuth und vieler Güte zeigte er ihm in einem Gleichnisse, was er sich für Gedanken gemacht habe. „Simon, Simon! Ich habe dir ein Gleichniß vorzutragen, und will dich zum Richter über meine Worte aufstellen. Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner, deren einer ihm fünfzig Goldstücke schuldig war, und der andere fünfhundert. Beide aber befanden sich in Armuth. Als jener große Gläubiger ihre Noth kennen lernte, so gewährte er beiden Nachlassung der Schuld und gab so Allen einen augenscheinlichen Beweis der größten Güte. Wie urtheilst du nun über beide? Welcher ist schuldig, den Schuldennachlasser mehr zu lieben: derjenige, dem wenig geschenkt ward, oder jener vielmehr, dem viel erlassen wurde? Denn er ließ beiden gleicherweise Nachlassung angedeihen." Simon erwiderte: „Welchem viel nachgelassen wurde, der ist auch schuldig mehr zu lieben!" Da versetzte ihm der Herr: „Du hast recht geurtheilt. Höre nun: ich will dich jetzt über deine Unwissenheit aufklären. Du hast mich, um mir Ehre zu bezeigen, in dein Haus eingeladen; allein du hast mir die Füße nicht gewaschen, wie es sich für einen Propheten geziemt. Das Weib aber, welches du da siehst, wusch mit ihren Thränen meine Füße und trocknete sie mit den Haaren. Ferner hast du mir, Simon, keinen Kuß gegeben, allein sie küßte unablässig meine Füße. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbt, sie aber hat meine Füße mit einer kostbaren Salbe gesalbt. Deßwegen sage ich dir: Die vielen Sünden, von denen ich deiner Meinung nach nichts weiß, werden ihr vergeben werden, weil sie um der Verzeihung willen solche zuvorkommende Liebe gezeigt hat. Wer wenig liebt, dem wird wenig vergeben; wer aber viel liebt, dem wird viel vergeben. Aergere dich übrigens nicht über die Rettung dieser Sünderin! Ich bin ja gekommen die Sünder zu retten, die Verfinsterten zu erleuchten. Wie Josua, Naves Sohn, die Rachab, welche im festen Glauben an den Gott der Väter die Kundschafter aufgenommen hatte, ihres großen Glau-

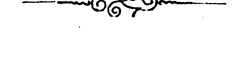
bens kundig am Leben erhielt, so daß ihr Name in allen Geschlechtsregistern aufgezeichnet und ihr Ruf in den zwölf Stämmen Israels verbreitet ist: ebenso habe ich nun diese Sünderin aufgenommen. Mit unerschütterlichem Glauben und vollkommner Sehnsucht hat sie mich geliebt; daher nehme ich sie aus ganzem Herzen und ganzer Seele[1]) als eine Auserwählte auf, und sie wird in der Zahl der Gerechten sein, die mich liebten, und ihre Vergehungen sind ihr vergeben. Ihr Name aber wird von Ewigkeit zu Ewigkeit nie vergehen, sondern was sie gethan hat, wird zu ihrem Andenken von Geschlecht zu Geschlecht erzählt werden. Alle, welche ihre Handlung erfahren, werden auch selbst zur Liebe guter Werke sich angetrieben fühlen und der reichen und ewigen herrlichen Geschenke theilhaftig werden."

12. Möchten doch auch wir ihre Nachahmer werden und bekennend den Schmutz der Seelen[2]) durch Thränen reinigen und vom gütigen Gotte gnädige Nachsicht erlangen! Sein ist die Ehre, des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes jetzt und allezeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

---

1) So ordnet der griechische Text die Stelle. Indessen sind die Worte: aus ganzem Herzen u. s. w. wahrscheinlich wohl zur Liebe hinaufzubeziehen.

2) Der Accusativ „Schmutz d. S." kann von „bekennend" oder von „reinigen" abhängig gedacht werden. Jedenfalls ist vom Sündenbekenntnisse die Rede.



Lobrede

auf die vierzig hl. Martyrer von Sebaste in Armenien.

Inhaltsangabe.

Diese Rede läßt sich füglich in zwei Theile eintheilen; im ersten handelt sie von allen vierzig Martyrern, im zweiten vom jüngsten und seiner Mutter allein. Nur mit Furcht, nicht würdig sprechen zu können, beginnt Ephräm und bittet die Heiligen um ihre Fürbitte. Der Zahl vierzig wegen vergleicht er sie mit Moses, Elias und Noe. Nach einer unerwarteten Apostrophe an Nabuchodonosors Feuerofen in Babylon als Bild der Prüfung durch Leiden stellt er eine Vergleichung der Martyrer mit den Jünglingen im Feuerofen an, lobt ihre Gottseligkeit und die Schönheit ihrer Geschichte, preist ihre Standhaftigkeit und stellt sie dem Moses an die Seite. Hierauf spricht er von drei hervorragenden, welche die andern aufmunterten, und führt die Anrede des Vornehmsten an. Dann rühmt er ihre Sehnsucht nach Gott und Liebe zu Christus und ihres Sieges Herrlichkeit, indem er eine Vergleichung mit Wundern im alten Bunde anstellt. Die

Heiligen auf dem gefrornen Teiche werden hernach den Zuhörern vorgeführt, mit der Erzählung von einem Abtrünnigen und seinem Ersatzmann. Nach einer dritten Vergleichung mit dem alten Bunde geht er endlich auf die Geschichte des Jüngsten und seiner Mutter über, der er eine herrliche Rede in den Mund legt und dann ihren Eifer preisend erhebt. Mit einem Gebete an diese Frau schließt die Rede.

1. Ich wünsche ein Bild der Martyrer zu malen; da ich aber für meine Absicht, ihre Standhaftigkeit darzustellen, keine glänzenden Farben habe, bin ich besorgt, David könnte zu mir sagen: „Der Herr spricht durch mich zu dir, o Sünder: Warum redest du von meinen Gesetzen?“[1]) Ich möchte durch Schilderung ihres Heldenmuths[2]) Gewinn machen, zittere jedoch, weil arm an jedem Verdienste. Zu durchschiffen verlange ich das große und herrliche Meer der Lobpreisungen ihrer Geduld; allein ich erschaudere wie ein unerfahrener Steuermann, aus Besorgniß, in der Tiefe ihres Lobes unterzugehen. Indem ich das Heerlager der Heiligen laut zu preisen suche, werd' ich von Schwindel ergriffen, weil es mir an rechten Waffen gebricht. Es drängt mich in ihre Aue hineinzugehen und mit dem Wohlgeruche der Blumen ihrer Tugenden mich zu durchduften; angelangt aber im Paradiese der hl. Martyrer bin ich unvermögend, die Früchte ihrer Lobpreisungen zu sammeln. Ich beeile mich, ihre herrlichen Siegespreise auszusprechen; wie kann ich dieß aber, da ich so schwach und ein Sünder bin? Da ich nun unwürdig und kraftlos bin, soll ich deßhalb schweigen und euch des Nutzens berauben, oder soll ich vertrauend auf die Barmherzigkeit und Milde Christi es unternehmen, das Lob der Martyrer auszusprechen? Ich bin der Ansicht, es sei besser, die Heiligen zu preisen als das Talent zu vergraben und verdammt zu werden, vorzüglich weil ich Schuld-

1) Ps. 49, 16.
2) Wie ein Handelsmann, der Waaren auslegt.

ner bin und das von eurem Wohlwollen Entlehnte mit Zinsen zurückerstatten muß. Ich habe nämlich mein Versprechen nicht vergessen, das ich euch, als ich den Vortrag über den auserwählten Mann Gottes, den heiligen und gläubigen Basilius hielt, gegeben habe, von diesen ruhmwürdigen Siegern zu sprechen. Steht denn, o Heilige,[1] mit euren Fürbitten mir bei! Ihr aber, Geliebte, unterstützt mich mit euren hl. Gebeten, auf daß Christus durch seine Gnade meine Zunge zum Sprechen errege, den Mund zum Erzählen, das Herz zur Einsicht, die Seele zur Zerknirschung, den Geist zur Erleuchtung und ihrer Nachahmung, euch aber zur Nüchternheit, zum Eifer im Anhören, zur Sehnsucht und Wachsamkeit, zu Fleiß und Standhaftigkeit, weil uns der gläubige Bischof[2] zu diesem herrlichen Werke würdig machte.

2. Doch es ist Zeit, unsre Rede auf den Kampfplatz zu führen, theuerste Brüder! Es ist Zeit, zum schönen Wettlaufe überzugehen; es ist Zeit, vom anvertrauten Talente doppelten Nutzen zu ziehen. Ich sage also: in einer Legion waren vierzig Martyrer von gottseligem Wandel, die gleich vom Anfang' an bewiesen, daß sie einen herrlichen und ruhmvollen Chor bildeten. Ich führe hier die Geschichte eines prophetischen Vorbildes an, um von diesen Martyrern zu sprechen. Moses fastete nämlich vierzig Tage lang auf dem Berge Sinai und empfing dann das Gesetz; diese weihten der Zahl (vierzig) nach ihre Leiber dem Martertode und gelangten dadurch zum Genusse des ewigen Lebens. Jener zertrümmerte, da er den Wahnsinn des Volkes erblickte, ergrimmt auf dem Berge die Tafeln; diese aber bewahrten, da sie die Wuth der bösen Geister sahen, ihren Glauben unerschüttert. Der Sanftmüthige[3])

1) Vierzig Martyrer.

2) Basilius d. Gr., der dem hl. Ephräm die Geschichte dieser heiligen Martyrer mittheilte und selbst eine Lobrede auf sie schrieb.

3) So wird Moses genannt im 3. B. Mos. 12, 3. Vergleiche Jes. Sir. 45, 4.

erhielt die Tafeln zum zweiten Male und gab dann allen Hebräern das Gesetz; allein diese erhielten das kreuztragende Siegel (die Taufe) nur einmal und verkündeten Allen an sich Christum. Und was ist es Wunderbares, wenn wir auch die Tugend des Elias mit ihnen zu vergleichen angemessen finden? Durch die Kraft einer einzigen Speise gelangte der Thesbite Elias vierzig Tage lang wandernd zum Berge Horeb; diese hingegen gelangten, nachdem sie den Leib Christi genossen, alle vierzig miteinander in den Himmel. Jenem erschien Gott,[1]) als er sich eilig flüchtete, und sprach zu ihm: „Du hast noch einen weiten Weg, Elias!" Er erschien aber auch diesen, indem er ihren Geist kräftigte, und redete ihnen zu: „Ihr strebet mit löblichem Eifer nach Gottseligkeit." Der Eiferer[2]) ließ seinen Mantel dem Elisäus zurück und fuhr auf dem Wagen in die Höhe. Den vierzig Blutzeugen gab der Herr seinen Frieden und fuhr in Herrlichkeit hinauf. Wie die Zahl von vierzig Tagen unter Noe alle Gottlosigkeit wegnahm, so hat auch die Zahl der vierzig Blutzeugen dem damals herrschenden lasterhaften Wahnsinn alle Macht benommen. Die Taube kam (zu Noe) und brachte dem Gerechten den Oelzweig als Zeichen des aufgeheiterten Himmels; die Heiligen schieden mit ihren Leiden hin und brachten Gott die Preise des Sieges dar. Die Arche nahm unvernünftige Opferthiere auf und gab viele derselben zum Gottesdienste hin; der Feuerofen nahm die hl. Leiber auf und brachte sie ganz dem Herrn zum Brandopfer dar, nach der von Gott eingegebenen Schrift, welche bezeugt,[3]) daß jedes Opfer mit Feuer gesalzen werden müße.

3. Allein nun sage uns der Alles verzehrende Feuerofen, wie er denn wieder dazu kam, daß Heilige in ihm

---

1) Durch seinen Engel. 3. B. d. K. 19, 7.
2) Elias nämlich. Ebendas. V. 10.
3) Mark. 9, 48.

wohnten,[1]) und wie er vom Osten nach Norden überging und dieß Feld aufsuchte. Ist denn im Lande der Chaldäer nicht allerlei Nahrung: Werg, Schwefel, Naphta und Reisig? Warum bist du (o Feuerofen) also von Babylon nach Sebaste gezogen und hast die Fackel angezündet? Ja, erwidert er, im Lande der Assyrier hatte ich meinen Sitz aufgeschlagen, weit entfernt vom römischen Gebiete und darüber hinaus. Ich habe aber vernommen, daß im Norden vierzig Stücke von Golderz sich befänden, und bin gekommen sie zu läutern und glänzend zu machen, um auf diese Weise sie dem Künstler als bewährt einzuhändigen. Wo es nämlich für den Herrn eine Arbeit gibt, dahin übertrage ich die Gewalt meines Gluthauchs;[2]) denn Gott hat mich zur Werkstätte gemacht, die Guten von den Bösen zu sondern. Ich bin aufgestellt zum Verderben jener, die Gott hassen; ich bin zur Prüfung[3]) derjenigen, die ihn lieben. Die Heiligen erkenne ich an, die Unnützen verwerfe ich. Die Gottlosen verabscheue ich und liebe die Gottseligen. Die Gerechten brenne ich nicht, wie die Thoren glauben; die Gläubigen versehre ich nicht, wie die Heiden sagen. Zwei Feuerstätten habe ich, und auf doppelte Weise wirke ich: eine zum Tode und die andere zum Leben. Nabucho-

---

1) Mit sonderbarer Wendung, die man wohl kühner orientalischer Phantasie zuschreiben muß, wird der Feuerofen Babylons, in den Daniels Freunde geworfen wurden, als Bild der Prüfung durch das Marterthum wie von Babylon nach Armenien wandernd dargestellt. Zugleich wird darauf angespielt, daß die erfrornen Leiber der hl. Martyrer hernach verbrannt wurden.

2) Wörtlich „die Gewalt meiner Luft, meines (glühenden) Hauches." Das erstemal übersetzte ich: „ich übertrage mich mit der Schnelligkeit der Luft." Ohne den Urtext bleibt die Stelle dunkel.

3) Meine erste Verdeutschung lautete „zur Strafe derjenigen, die ihn nicht lieben." Im Griechischen steht die Verneinungspartikel nicht, die latein. Uebersetzung hat sie. Der Antithese wegen glaube ich das griechische Wort ἀγανάκτησιν, wörtlich Schmerz, hier von den Schmerzen des Martertodes

donosor und Licinius wurden mit ihren Helfershelfern zu Schanden gemacht. Jener ließ nämlich den Sidrach, Misach und Abdenago mit ihren Kleidern lebendig in die Flammen werfen; dieser aber schickte die Heiligen alle ohne Gewande zerschmettert [1]) mir zu. Die ruchlosen Tyrannen wähnten, ich hätte ein verderblich Feuer gegen die Gläubigen, und bedachten nicht, wie ich als gehorsamer Knecht Beiden auf geheimnißvolle Weise dienen würde; denn die ich lebendig empfing, [2]) gab ich lebend wieder heraus; die ich aber todt erhielt, verbrannte ich zum (ewigen) Leben. Ich habe weder die heiligen Leiber jener versehrt, noch die ehrwürdigen Reliquien dieser beschädigt. Jene opferten dem goldenen Bilde nicht, und diese nicht den Statuen der verächtlichen Götzen. Jenen wurden meine Flammen zum Thaue, und diese machte die Fluth des Stromes [3]) glänzender. Drei hab' ich dort empfangen und habe sie zu vier [4]) gemacht, damit sie gleichsam die vier Anführer der vier Dekaden [5]) dieser Vierzig vorstellten. So hab' ich es vor uralten Zeiten schon geheimnißvoll angedeutet. Dieß ward aber Alles durch die Macht desjenigen vorgebildet, der dem Azarias und seinen Gefährten beistand, der da ist der wahre Gott und in den Propheten sagt: „Stehst du auch im Feuer, so wird die Flamme dich nicht verzehren.“ [6])

---

verstehen zu sollen, und so ist das nicht unnöthig. Den Hassern Gottes sind die ihn Liebenden entgegengesetzt, und dem Verderben die Prüfung durch Leiden, welche zur Seligkeit führt. So scheint sich mir Alles besser zu fügen.

1) Weil man ihnen mit Stäben die Beine zerschlug, bevor der Frost sie ganz getödtet hatte.

2) Die drei Jünglinge in Babylon.

3) In den ihre Asche geworfen wurde.

4) Weil ein sie schützender Engel erschienen war. Daniel 3, 49.

5) Dekade = eine Anzahl von zehn.

6) Jesai. 43, 2.



4. Siehst du, zu welchem Wettstreite [1]) das Andenken an den schönen Heldenmuth der edlen Kämpfer Anlaß gab? Doch ich will mich wieder zu meinem Redestoffe wenden, um die Art und Weise, wie sie ihre Gottseligkeit bewiesen, darzustellen. [2]) Wie sie alle vierzig als tapfere und unüberwindliche Krieger ihre Zeichen hatten, so waren sie auch gewiß im Innern des Herzens mit dem Siegel des Kreuzes geschmückt. Denn was hatte es auch zu bedeuten, daß sie dem Körper nach dem sterblichen Könige dienten? Mit dem Geiste dienten sie doch dem Unsterblichen. Alle hielten zwar den Lorbeer [3]) des Tyrannen (als Ehrenzeichen der Siege), trugen aber zugleich das bedeutungsvolle Zeichen des Kreuzes in den Seelen. Die Finsterniß der grauenvollen Gottlosigkeit war nicht im Stande, den lieblichen Reiz der schönen Gottseligkeit zu verdunkeln. Trug zerstörte nicht den Wandel des Friedens, ebenso wenig Haß den Lauf der Liebe. Das Dunkel der Abgötterei löschte jene Leuchte der Gotteserkenntniß nicht aus. Keine Furcht schwächte ihren Eifer als Heerführer oder ihr Streben als Pilger zum Himmel. Irrthum hinderte sie nicht im Kampfe für die Tugend, selbst eine Schlacht nicht ihr ächtes Gebet. Unsichtbar erwuchsen sie auf Erden für sich selbst zum Maße ihrer Tugend. [4]) Aeußerlich waren sie mit Schild und Panzer bewehrt, innerlich mit dem Glauben an die Dreieinigkeit bewaffnet. Von außen legten sie dem Leibe

---

1) Zur Vergleichung der Martyrer mit den Jünglingen im Feuerofen.

2) Die griechische Uebersetzung hat καταμάθω, lerne, was hier unpassend ist; im Syrischen braucht man nur einen Buchstaben zu ändern, dann heißt das Wort lehren = darstellen. Schade, daß der Urtext dieser schönen Rede nicht mehr vorhanden ist; die griechische Uebersetzung ist oft unklar.

3) Griechisch τὸ λαύρoρον, das lateinische Lauros. Es finden sich in dieser schlechten griech. Uebersetzung mehrere lateinische Wörter. Die lateinische Uebersetzung hat das dem Context nicht angemessene Wort immoderationem.

4) Vergleiche Ephes. 4, 13.

Köcher an, im Innern aber der Seele die schützende Weisheit.[1]) Aeußerlich trugen sie in den Händen Bogen und Pfeile; innerlich trugen sie noch dazu Lob und Verherrlichung Gottes; denn die sichtbaren Dinge gehören für die Menschen, das Verborgene hingegen ist Gott geweiht, dem Herrn aller Dinge. Dem äußern Menschen gürteten sie den Säbel um, dem innern aber das Schwert des hl. Geistes.[2]) Jener schlug den sinnlichen Barbaren zurück, und dieses machte den geistigen Tyrannen (den Teufel) unschädlich. Jener widersetzte sich dem Gegner, dieses den Mächten und Gewalten.[3]) Jener schlug die Nacken des Feindes und dieses hieb die Köpfe des Bösen ab. Jener zerschnitt (wie Schlingen) die Nachstellungen der Widersacher, dieses aber wehrte vorsichtig die Tücke Belials ab. Jener stürzte den Uebermuth der Verwüster zu Boden, und dieß warf die dichten Reihen der Dämonen nieder. Es war daher ein neues und außerordentliches Schauspiel, in Einem Streite eine zweifache Tapferkeit zu sehen. Dieß[4]) zeigt deutlich an und spricht es aus, daß sie in Kriegen stark und unüberwindlich waren. Es heißt nicht „im Kriege", als wäre bloß von Einem Kampfe die Rede; denn doppelt war der Kampf und doppelt der Krieg. Deßwegen umwanden sie auch als Sieger in beiden sich mit dem verdienten Kranze.[5])

1) Wörtlich: die Beisitzende. B. d. W. 9, 4.

2) Ephes. 6, 17.

3) Von denen Paulus im Briefe an die Epheser 6, 1[illegible] spricht.

4) Möglich, daß als Subjekt zu anzeigen der hl. Basilius zu verstehen ist, wie ich auch in der ersten Verdeutschung erklärte, weil Ephräm ausdrücklich sagt, daß dieser ihm die Geschichte erzählt habe. Wo ich da übersetzte: „es heißt nicht" steht im Griechischen wörtlich „οὐκ εἶπεν, er sagte nicht", nämlich Basilius. Der Sinn im Ganzen bleibt unverändert. Der lateinische Uebersetzer läßt dieß οὐκ εἶπεν aus.

5) Wörtlich „mit dem Kranze der Gerechtigkeit", d. i. dem mit Recht verdienten Kranze, nach 2. Timoth. 4, 8.

5. Etwas Großes ist es also, geliebte Brüder, die Schönheiten dieser Geschichte zu betrachten. Vierzig waren der Zahl nach, durch Gottes Anordnung alle von verschiedener Gestalt und Benennung; es zierte sie aber unter ihnen selbst die Schönheit des gleichen Namens (Christen, Brüder). Ihre unverwelkliche Schönheit löschte weder die Dürre des Unglaubens aus, noch machte die Pest des Irrthums sie erbleichen. Keine Waffe der Abgötterei trennte sie, noch entstellte sie ein scharfes Geschoß, sondern unzertrennlich und unüberwindlich hielt sich die dichtgeschlossene Schaar der Kämpfer an den Heiland Christus. O Genossenschaft Heiliger und Versammlung von Gläubigen! O überirdischer Chor und himmlische Heerschaar! O einträchtiger Verein und unauflösliche Verbindung! O glänzende Gesellschaft und hochehrwürdige Verbrüderung! O unzertrennliche Reisegefährtschaft und unaussprechliche Zusammenkunft! O tadelloses Kriegsgeschwader und untadeliges Heer! O geheiligtes Volk und auserlesene Menge! Erben des Lebens und der Auferstehung! Ueberaus glänzende Sterne und unauslöschliche Leuchten! Glorreiche Bewohner des freudereichen Paradieses, würdig des Brautgemachs und des Rufes nach oben, würdig der Hallen des ewigen Lichtes! Die ihr euch gegenseitig verabredet habt, das Bessere zu wählen und dem Scepter des ewigen Königs zu folgen! Die ihr, nachdem ihr die Hand an den Pflug gelegt, nicht mehr zurückgeschaut! Die ihr die Ehre des gegenwärtigen Daseins verschmäht und die Glorie der Zukunft erwählt habt! Die ihr zum gleichen Opfertode verbunden waret und mit einander in die Wohnung des Lebens versetzt wurdet! Heilige Versammlung, welche die Erstlinge der Liebe Christi dargebracht! Ueberaus feste Reihe von vierzig Thürmen, die der höchst weise Meister errichtete! Heilige Schlachtreihe, von Gott aus dem Rachen jenes andern Pharao [1]) errettet! Wie nämlich Jammis und

1) D. i. Satans.

Jambris [1]) und Pharao dem Moses widerstanden und zu Schanden gemacht wurden, so wurden auch der Richter (vo den sie geführt wurden) und Satan, die Widersacher diese Heiligen, auf der Stelle überwunden. Wie konnte näm lich wohl derjenige, welcher von Einem Sanftmüthige (Moses) in Aegypten beschämt ward, über vierzig di Oberhand gewinnen? Wenn schon Moses und Aaron, di Nachkommen Abrahams, über den Samen der Lüge so sieg ten, waren dann die aus dem hl. Geist' Erzeugten nich desto mehr im Stande, die Lehren des Irrthums zu Schan den zu machen?

6. Die Machthaber bildeten sich ein, durch vergiftet Reden die Standhaftigkeit der hl. Martyrer allmählig z brechen, wie die Zauberer (in Aegypten) wähnten, mit de Schlangenstäben den weisen Diener Gottes zu betrüger Allein gleichwie der Zauberer Stäbe von dem rechten Stab Mosis verschlungen, so wurden die Zureden der Richte durch den unerschütterlichen Glauben der Heiligen vereitel Wodurch wurde Israel bestärkt? Offenbar durch Mose Aaron und Maria (ihre Schwester). Wodurch wurden abe noch mehr die Heiligen ermuthigt? Allerdings durch jen Drei, die sich an die Spitze Aller stellten; denn es wurd berichtet, daß drei aus ihnen Alle durch belehrende Wor (zum Kampfe) rüsteten. Dabei zeigte sich auch der Christus sinn der Martyrer; [2]) denn sie nahmen die Ermahnunge willig auf, weil sie einander in Liebe unterworfen und z jedem guten Werke bereit waren. Wie man sagt, ermahn der Vornehmste [3]) sie, also sprechend: „Ihr wisset, wie w

---

1) Die zwei ägyptischen Zauberer. 2. Timoth. 3, 8.

2) Das Griechische wörtlich sinnlos: „sie zeigten de Christus der Martyrer.“ Der Uebersetzer in's Lateinisch bezog die Stelle auf die drei Führer: „repræsentantes et in e Christum caput Martyrum.“

3) So glaube ich hier das Wort *κύριος* deuten zu müße Die lateinische Uebersetzung lautet: „Cernitur Dominus illis adesse qui dicebat.“ Das Folgende zeigt, daß hier von keiner Erschei nung des Herrn die Rede sei.

die Feinde überwunden, die Widerstehenden mit dem Schwerte getödtet, die sich Ergebenden aber (gefangen) fortgeführt haben.[1]) Doch dieß ist nicht wunderbar, daß wir in dem sichtbaren Kriege die uns widerstehenden Kräfte vernichtet haben; um wieviel bewunderungswürdiger aber ist es, wenn wir auch die boshaften Angriffe dieser Versuchung besiegen! Dieß ist in der That ein wahrer Kampf, dieß männlicher Muth und wackere Tapferkeit, dieß ein ruhmvoller Streit und eine furchtbare Trophäe; dieß ist Sieg und Kraft und ewiger Ruhm; dieß der Platz[2]) und Siegerkranz, dieß Ruhm und Ehre und Lob bei Gott. Rufen wir daher wie immer und allzeit zu dem Barmherzigen: „O Gott, in deinem Namen rette uns!" und sogleich sendet er seine Hilfe herab und verleiht unsern Seelen Kraft. Ihn rief ja Daniel in der Löwengrube an und entrann dem Rachen der furchtbaren Thiere. An ihn erinnerte sich auch Jonas im Wallfische, und sein Leben ward aus aller Noth gerettet. Dieser allerheiligste Name befreite die drei Jünglinge aus dem brennenden Feuer, und er kann auch uns aus Irrthum und unsern Sinn von Eitelkeit über den Sieg erretten. Wie wir also im zeitlichen Kriegsdienste eng vereint waren, so sollen wir auch zur unaufhörlichen Glorie uns innig verbinden. Wie wir zu unserer Sicherheit die Häupter mit dem Helme zu schirmen uns bestrebten, so wollen wir auch unsere Seelen mit der Hoffnung des Heils als einem Helm[3]) decken. Möge daher der Feind unsre Schaar nicht trennen, und möge der Verführer keinen Ruhm gegen uns

1) Hier ist das Griechische wieder unklar: *τοὺς δὲ ὁμοφρονοῦντας ἑαυτοὺς ἀπελάσαμεν;* lateinische Uebersetzung: „**illos autem inter se conspirantes repulerimus.**" Meiner Ansicht nach stehen die sich gutwillig Ergebenden den sich Widersetzenden entgegen und dem Tödten das Wegführen. Der Urtext würde deutlich genug sein. Im Armenischen findet sich diese Rede nicht, um die Uebersetzung vergleichen zu können.

2) D. i. das rechte Schlachtfeld.

3) 1. Thessalon. 5, 8, Ephes. 6, 17.

gewinnen! Er beraube nicht die Zahl der heiligen Kämpfer und erschrecke nicht die Herzen der auf Gott Hoffenden!" Solche Wegzehrung des Herrn bot der Heilige[1]) den Genossen seines Marterthums dar, und zwar hielt er Tag und Nacht mit diesen und dergleichen Ermahnungen an, indem er sie durch die Rede (gleichsam) einsalbte.[2]) Die andern (zwei der früher erwähnten) aber antworteten vor den Gerichten für die ganze Schaar dem Richter: „Gott lieben wir, allein von dir wollen wir Nichts wissen; gehaßt denn von uns laß es dir ja nicht in den Sinn kommen, uns Liebe zu zeigen! Nimm also unser Leben, nimm die Leiber hin! Wir lieben ja nichts sehnsüchtiger als Christum."

7. Betrachte übrigens hier die Reinheit ihres Verlangens, betrachte die Sehnsucht und den Eifer der vollkommnen Liebe! „Nimm unsern Leib hin," riefen sie, „denn nichts ist uns erwünschter als Gott. Was schmeichelst du unserm Sinne? Er zieht das Anschauen des himmlischen Wortes[3]) Allem vor. Was suchest du uns zum Wahnwitze des Götzendienstes zu verführen?[4]) Christus hat nämlich in unsern Herzen Gestalt gewonnen. Was rüttelst du an unsern Grundfesten, sie umzustürzen? Siehe, sie sind auf dem Felsen des Glaubens festgestellt. Was versuchst du die Kämpfer des neuen Bundes? Ihr Geist ist ja geübt, für den Höchsten zu kämpfen. Wozu all dieß hinterlistige und falsche Treiben, o Bösewicht, gegen die Rechtschaffenheit? Du verheißest uns zum voraus allerlei Geschenke, allein wir

---

1) Der die ermunternde Anrede hielt.

2) In der latein. Uebersetzung „Et alii quidem hoc atque ejusmodi viaticum custodiebant die noctuque oratione inungentes" ist der Sinn ganz verfehlt. Das Einsalben ist von den Fechtern, die zum Kampfe dieß thaten, als Bild hergenommen.

3) Logos, Christi.

4) Zwischengedanken: „Dieß thust du umsonst; denn Christus" u. s. w. „Christus hat in uns Gestalt gewonnen," sagen die hl. Martyrer mit Bezug auf Galat. 4, 19.



nehmen von Gottlosen kein Oel an.[1]) Als ungestümer Schmeichler erscheinst du in deinen Reden, allein du wirst den sanften Ton unserer Rede nicht verwirren. Mit versteckter Tücke willst du uns alle verderben, du wirst aber über die Diener Christi nichts vermögen. Zu Schanden wird daher jeder schamlose Mund werden, der gegen Gott frevelhaft spricht; denn des Herrn ist der Sieg und die Macht und Ruhm und Ehre in alle Ewigkeiten. Amen." — Mit diesen und dergleichen Reden stritten die Helden in die Wette (mit dem heidnischen Richter) und eilten zu dem himmlischen Gebieter. Wahrhaft groß war also der Widerstand, und mächtig waren die Kampfpreise der glaubenstreuen und glorreichen Sieger; denn wie hielten sie standhaft in solchem Wirrsal der Verfolgung aus und verharrten, ohne den Nachstellungen nachzugeben? Wenn sie auch vor den Augen der Menschen starben, so erwies sich doch ihr Ende als Triumph.[2]) Den Tyrann bezwangen sie, den Irrthum vernichteten sie und stellten den Sieg auf. Sie rüsteten ihre Füße, heilig in der Bereitschaft des Evangeliums zu wandeln.[3]) Sie umgürteten ihre Lenden mit Kraft, um nach der Stadt Jerusalem, die oben ist, hinaufzuziehen. Sie trugen auch die Lampen des geistigen Feuers und jenes lebendigbrennende Oel, und dieß Feuer leuchtete ihnen auch auf dem Teiche. Wie nämlich dem Volke Israel die Säule am Meere Rettung verschaffte, so rettete auch dieß Feuer die heiligen Blutzeugen aus dem finstern Truge der Dämonen. Dieß erschien ihnen in der Nacht vom Himmel herab, während der Körper vor Frost erstarrte. Nie verließ sie, bald vor bald hinter ihnen strahlend, das

1) Nach Psalm 140, 5: „Das Oel des Gottlosen mache mein Haupt nicht fett." Wir nehmen von dir keine Schmeicheleien an.

2) Vergleiche B. d. Weish. 3, 2. 3.

3) Ephes. 6, 15.

Feuer der Gottheit; nie schwand, weder bei Tag noch bei Nacht, die über ihnen schwebende Wolke des göttlichen Geschenkes. Nie hörte die Gnade der allerhöchsten Macht auf, ihren Geist auf dem Wasser zu ermuntern. Bei dem Auszuge der Kinder Jakobs frohlockte die sichtbare Schöpfung; über die Erlösung der hl. Martyrer jubelten alle unsichtbaren Mächte. Um jener willen hüpften die Berge wie Widder,[1]) um dieser willen erfreuten sich die Engel und der Gott der Geister.

8. Doch es geschahen, glaube ich, größere Wunder als in der alten Geschichte an diesen siegreichen Helden. Dort ward das Meer in trockenes Land umgewandelt, damit Israel beim Durchzuge nicht unterginge; hier gingen die Martyrer, obgleich in's Wasser versenkt, dennoch nicht unter. Dort schützten die Gebeine Josephs die Hebräer; hier bewahrte der Leib Christi die Heiligen. Dort folgte Aarons Ruthe dem Volke; hier hielt der Arm des Herrn die Gläubigen zusammen. Dort ertönte der Schall von Zymbeln mitten unter den Wogen; hier die Stimme des Herrn auf den Wassern.[2]) Dort leuchtete die Feuersäule unter den Tausenden; hier strahlte Christi Kreuz unter den Martyrern. Dort waren Moses, Aaron und Mirjam die Führer des Volkes; hier der Vater, Sohn und heilige Geist. Siehst du, welche herrlichere Wunder, als am rothen Meere, durch die siegreichen Streiter geschahen? Ruhm und Anbetung und Verherrlichung seien ihm, der sie in solchen Kämpfen stärkte! Damals weinte bitter die Schlange,[3]) welche im Schilfe und Papyrus und Rohrdickicht verborgen lauert; damals zerriß es ihr das Herz, weil sie nicht Gewalt hatte, zu kom-

---

1) Ps. 113, 4. — 2) Ps. 28, 3.

3) Job 40, 10—18. Die Schilderung Behemots als einer furchtbaren Schlange wird auf Satan angewendet, als dessen Bild auch der im nämlichen Kapitel des Buchs Job beschriebene Leviathan betrachtet wird. Die lateinische Uebersetzung dieser Stelle ist ganz unrichtig.

men und die glorreiche Kriegsschaar ganz zu verzehren. Damals ward der Widersacher, welcher gegen die Heiligen die ganze Welt aufgeregt hatte, weil durch die Niederlage völlig aufgerieben, von schwindelnder Bestürzung ergriffen. Der den Jordan mit seinem Auge aufnimmt,[1]) ward von Einer Anspritzung[2]) der Dreieinigkeit ersäuft. Der von Zweigen und Reisern beschattet wird, entwich nackt und jämmerlich zugerichtet. Der seinen Schwanz wie eine Zypresse hin und her bewegt, ward gleich einem Sperling von den Dienern Gottes verhöhnt. Der Busen des Teichs war eine Schatzkammer und ließ den Räuber des Heiligthums nicht zu. Der Drache zischte gegen sie, die vor ihm waren, indem er sie zu schrecken versuchte, ward aber hernach plötzlich rücklings hinabgestürzt. Er kroch auf Brust und Bauch einher, näherte sich aber dem Wassergange des Teiches nicht. Damit jedoch der Feind die Martyrer nicht beunruhigte, bewachten Engel den Umkreis des Teiches: diesseits nämlich Gabriel, jenseits Michael. In der Höhe schwebte Christus, das Ganze überschauend. Er zeigte ihnen zugleich sofort die Kränze, um die mangelhafte Zahl zu ergänzen, auf daß der Würdige anstatt des Unwürdigen den Antheil der Heiligen im Lichte davontrüge, und damit der Kranz des Abtrünnigen auf das Haupt dessen käme, der sich nach Christus sehnte (ich muß nämlich auch dieses erzählen) und heimlich dem Chore der Heiligen sich anschloß. Einer, der zuvor bei ihnen war, ließ sich (durch den Frost) von ihnen wegtreiben; der aber kam, war gegen sie gewesen.[3]) Der zum

---

1) Job 40, 18. 19 nach der Vulgata.

2) Von Einer Anspritzung oder Besprengung = Anrufung der Dreieinigkeit, welche den Satan, die alte Schlange, überwand. Vielleicht liegt in diesen Worten eine Anspielung auf das Sakrament der Taufe.

3) Je nachdem man die griech. Präposition κατά auffaßt, kann der Sinn auch sein „ward einer aus ihnen, ihr Gefährte." Der Gegensatz spricht für die oben gegebene Uebersetzung.

Bade floh, erkaltete in der Liebe; der vor Kälte zitterte, entbrannte von sehnsüchtiger Liebe. Sehr passend kann man nun hier bemerken, o Geliebte: Judas ging weg und Mathias kam an seine Stelle; Paulus, einst Grimm und Drohung gegen die Jünger schnaubend, wurde selbst ein Jünger. Der die Verkünder Christi verfolgte (als Wächter), rief dann selbst auf dem Teiche Christus den Herrn an. Ein Licht umstrahlte ihn um Mitternacht, wie den Paulus am Mittag. Diesem zog Ananias die Schuppen ab [1]; jenen befreite die Schaar der Heiligen von seiner Verdorbenheit. Paulus ward, während er verfolgte, verwundet und geheilt; dieser wurde, während er auflauerte, gefangen und errettet, damit er von Gott erkoren die vierte Dekade vollständig machte und die heilige Zahl aller dieser Heiligen ergänzte.

9. Welche Bilder kann ich wohl übrigens zur Vergleichung mit dem unübertrefflichen Siege dieser siegprangenden Helden anwenden? Mit welchen Ausdrücken vermag ich hinreichend die Aehnlichkeiten dieser Geschichte (mit andern biblischen) darzustellen? Ich behaupte: größere Wunder als unter Josue, dem Sohne Naves, ereigneten sich bei diesen Siegern; denn dort nahmen vierzigtausend Krieger in Jericho die Verführung von Israel weg, [2] hier aber zerstörte die Zahl von nur vierzig Martyrern die Götzenbilder auf der ganzen Erde. [3] Jene durchschritten, nachdem sie Sihon (den König der Amorrhäer) mit seiner Macht getödtet hatten, die Wasser des Jordans; diese gingen in das Wasser des Teiches und machten den Satan mit seinen Helfershelfern zu Schanden. Josua beschnitt, indem er unter Gezelten ausruhte, die Hebräer mit steinernen Messern [4];

---

1) Apostel-Gesch. 9, 18.

2) Durch Vertilgung der Götzenbilder und Ermordung der Götzendiener.

3) Dadurch nämlich, daß der überallhin sich ausbreitende Ruf ihres Glaubens zum Umsturze des Heidenthums beitrug.

4) Buch Josue 5, V. 2 u. s. f.

Christus aber krönte mit heiligen Geschenken die treuen siegreichen Glaubenshelden, indem er sie in's Reich des Lichtes dahinnahm.[1]) Wunderbar zu schauen war allerdings die Arche im Jordan,[2]) allein noch wunderbarer waren die Heiligen im Wasser. Erfreulich waren das Gesetz, die Ruthe (Aarons) und die Tafeln (der zehn Gebote); erfreulicher jedoch in Allem die Gebeine der Martyrer. Ehrwürdig waren das Manna und das goldene Gefäß (worin das Manna aufbewahrt wurde); viel ehrwürdiger aber war das heilige Blut dieser Männer. Wie die Israeliten aus dem Jordan die Steine nahmen,[3]) um das Wunder den kommenden Geschlechtern zu zeigen, so sind auch die Leiden dieser edelmüthigen Streiter zum Andenken vor Christus aufgestellt. So ward der neue Bund (im Gegensatz zum alten Testamente) mit dem kostbaren Blute der von Gott erwählten Männer geschmückt; so wurde die Kirche durch die Waffen des Geistes festgegründet und von der Erde bis zum Himmel erhoben; so ernährten die Erzeugnisse der Glieder dieser Martyrer die Seelen der Gläubigen. Hingestreut auf die Fläche des Teichs waren sie ein auserlesner Weizen für Gott. Alles zum Wachsen Erforderliche nahmen sie fromm an ihren Leibern auf: Kälte, Frost und Erstarrung, zudem die Hitze von oben, bis die Aehre ihrer Seele für das ewige Leben herangereift war.[4]) Sie erwuchsen als eine hohe schöne himmlische Ernte für Gott und brachten durch die Lehren des Evangeliums bewässert hundertfältige Frucht hervor; darum wurden sie auch, nachdem die Sichel der Tyrannei sie gemäht hatte, auf die Erde gelegt und von dort wie Getreide auf Wägen geladen und zur weiten Ruhe-

---

1) Oder auch lichtumstrahlt hinaufnahm.

2) Jos. 3, 11 u. s. f.

3) Jos. 4, 5.

4) Ich erlaube mir hier eine Stelle von wenigen Zeilen zu übergehen, weil die griechische Uebersetzung größtentheils sinnlos und unverständlich ist.

stätte der Kirche geführt, damit sie durch Psalmgesang gläubig fett gemacht täglich den Bittenden Barmherzigkeit [1]) erweisen könnten. Wer hat wohl je so außerordentliche Garben gesehen, die von Blut floßen und bekränzt waren? Wer sah je Gewächse, welche Gnadengaben hatten, oder Leiber, die den Menschen Heilungen spendeten?

10. Wer sah je, daß Flachs [2]) zur Erntezeit geschnitten und von den Schnittern zur Reife gebracht ward? Da nämlich die Elenden einen sahen, der noch athmete, nahmen sie ihn nicht mit seinen Gefährten des Ruhmes mit, und wollten durch einen unverständigen Einfall verleitet den Einen von der Zahl wegstehlen: allein seine Mutter und Pflegerin [3]) hob ihn auf ihre Schultern, trug ihn fort und legte ihn zu den übrigen Garben, damit er in die geistige Tenne und zum Weizenhaufen des Berufs nach oben kommen könnte und beim Worfeln durch den geistigen Wind schneller von der Erde in den Himmel mitgeführt werden möchte. Er sollte, da er auf Erden den Sohn des Lichtes [4]) erkannte, in die lebendige Stadt [5]) Jerusalem gebracht und zugleich mit den übrigen als heiliges Brod auf die unwandelbare Tafel des Himmels gestellt werden. So dachte die

---

1) Liest man anstatt ἔλεον mit dem lateinischen Uebersetzer ἔλαιον, so ist der Sinn: Oel (der Heilung) spenden, weil fett gemacht.

2) Uebergang zur Geschichte des jüngsten Martyrers, der mit noch nicht reifem Flachs verglichen wird, weil er von seiner Mutter fortgetragen auf dem Wege verschied und so für den Himmel reif wurde.

3) Γηπόνος wörtlich „die ihn bebaut" d. i. entweder „von Kindheit an erzogen" oder „durch das Tragen zum Scheiterhaufen zum Weizen für die Scheunen des Himmels machte."

4) Christus, das wahre Licht. Ich vermuthe, es möchte im Syrischen das Particip des Passivs gestanden haben, so daß zu übersetzen wäre: „da er als Sohn (oder Kind) des Lichts erkannt worden war" u. s. f.

5) Stadt des ewigen Lebens.

gläubige und heilige Mutter, indem sie den Sohn die Heerstraße entlang dahintrug. So beugte sie ihren Nacken darunter und führte ihn zu den königlichen Wohnungen (des Himmels). So schaute sie im Glauben die aufgelegte Bürde an, die ihr eigener (als Garbe) aufgelesener Sohn war.

11. [1]) „Wenn auch," sagte sie, „jene falschen Arbeiter meine Frucht liegen ließen und sie nicht mitführten, so bin doch ich nicht um die Frucht meines Leibes unbekümmert, sondern ich lese sie auf und bringe sie Christo dar, um sie in Unverweslichkeit wieder zu bekommen, wenn der ihretwegen [2]) Gekreuzigte wieder kommt. Ich erliege nicht, indem ich eine solche Last trage; denn ich habe dem weibischen Jammern entsagt. Durchgebrochen hab' ich die Berge (Schranken) jeder Beschwerlichkeit und die in der weiblichen Natur liegenden Hindernisse. [3]) Männlich stark bin ich geworden und folge voll lebhaften Kraftgefühls dem schönen Gange meines Geliebten. Neun Monate hab' ich ihn im Mutterleibe getragen, damit er aus ihm an's Licht tretend die weite Schöpfung schauen möchte; jetzt will ich ihn eine Weile auf der Schulter tragen, damit er hinaufkommend die Schönheiten der Himmel sehe. Als Bürde im Mutterleibe trug ich ihn herum, bis ich ihn endlich als Menschen gebar; als Bürde hab' ich ihn nun auf dem Nacken liegen, bis er mit dem Chore der Engel tanzen wird. Einmal hab' ich ihn auf die Welt gebracht, und er kam mit einem sterblichen und dem Tod unterworfenen Leibe hervor; das zweitemal bring' ich ihn auf den Schultern dem Allerhöchsten und Unsterblichen zu: übrigens hab' ich ihn doch auf immer. Denn sieh: ein großes Wunder stellt sich meinem Geiste dar. Ich sehe meinen Sohn mir vor Augen; er läuft vor

1) Die nun folgende schöne Rede der Mutter bestimmte mich vorzüglich zur Uebersetzung dieser Lobrede.

2) Das ihr bezieht sich auf alle die vierzig hl. Martyrer, weil im Griechischen der Plural des Fürworts ist.

3) Wörtlich: Horoscopsachen, d. i. was dem weiblichen Geschlechte vermöge der Nativitätsstellerei eigen ist.

mir her und strahlt in verjüngter Schönheit. Zerbrochen hängt der Knabe über meinen Rücken herab und erhebt sich zugleich aufrecht dem Himmel entgegen. Er ist mit Wunden und Striemen bedeckt, und ich schau' ihn mit einem überaus herrlichen Gewande bekleidet. Mit dem Munde schweigt er, im Geiste aber singt er Hymnen. Flügel trägt er an den Füßen und schwingt sich zur Höh' empor. Eine Stimme ruft ihm und den Gefährten seiner Ehre zu: „Kommt, tretet ein in's Brautgemach des Lichts!" Darum erfreu' ich mich über dieß Alles und spreche zu meinem Sohne: „Selig bist du, o geliebter Sohn, weil du plötzlich solche Würde mit deiner Schönheit vereint hast, weil deine Jugend ein so herrlich Erbe und dein Leben ein göttlich-Gastmahl gefunden. Selig sind deine Hände, o Sohn, weil sie nach dem unsichtbaren Reichthume griffen; selig deine Füße, o über Alles Geliebter, weil du sie aus dem Schlamme des Irdischen gezogen hast. Wie oft sann' ich bei mir selber nach: Woher werd ich meinem Sohne eine Versorgung schaffen? Ich bin arm, er ist unbekannt; wer wird uns also in nahe Verwandtschaft aufnehmen? Wie werde ich ein Vermögen oder ein angesehenes Geschlecht suchen, das sich zu unserm gemeinen Stande herabläßt? So dachte ich und wußte nicht, daß du auf unaussprechliche Weise mit dem Herrn verbunden warst; wußte nicht, daß du mit den geistigen Augen dich erhoben und im Geiste mit den Mächten oben dich vereint hattest. Es war mir unbekannt, daß du die Gelüste des Körpers unterdrückt und die Unempfindlichkeit eines Körperlosen dir erworben hattest. So ist an dir, o geliebter Sohn, eine freudige Verlobung wie an der Rebekka geschehen. Dieserwegen sandte Abraham seinen Diener (Eliaser) und deinetwegen Gott seinen Eingebornen. Jene erhielt am Brunnen allerlei Schmuck, und du bekamst auf dem Teiche unverwelkliche Kränze. Jene trug für das Wasserreichen Ohrringe davon, du aber erhieltst des Blutes wegen die Gnade des Geistes. Doch zierte der Putz damals das Mädchen nicht so, wie dich heute die Wunden um Christi willen. Das Gold schmückte das Mädchen nicht so

schön, wie dich die Peinen dieses Marterthums. Isaak ging ihr auf's Feld nicht so entgegen, wie dir der Sohn Gottes zuvorkommend entgegenkam. Du wirst nicht (wie Rebekka) in's Land der Chanaanäer übergeben, sondern in die heilige Stadt der Erstgebornen. Nicht bloß Abraham zu sehen ziehst du hin, sondern den Gott deines Vaters [1]) Abraham. Du haßtest nicht allein Haus und Verwandte, [2]) sondern die ganze Welt, um Christus zu gewinnen. Er verschreibt dir die Hochzeitsgeschenke im Himmel; er selbst erfreut glänzend deine Jugend, setzt einen Kranz dir aufs Haupt und weist dir im Schimmer des Lichts eine herrliche Wohnung an. Du wußtest, o Sohn, daß ich schon lange als Wittwe und in der äußersten Armuth lebe, und deßwegen nahmst du so eilig deine Zuflucht zum Vater der Waisen und Richter der Wittwen. Deßwegen beschlossest du auch, deine Seele rein und unbefleckt dem Herrn der Glorie zu übergeben; deßwegen ziehst du hin, dir die Wohnung der Gläubigen im ewigen Leben zu errichten." [3])

12. „Ich bin erstaunt über dich und preise den Herrn, weil du so bald dich zu einer solchen Höhe erschwungen hast. Sieh: du hast dir einen reinen Reichthum erworben, den dir deine Voreltern vorher nicht gesammelt haben. Du hast eine feste und unzerstörbare Würde gefunden, die kein irdischer König dir verliehen hat. Du fandest vollkommen edle Brüder, welche dir die tiefarme Mutter nicht geboren hat. Einer höchst angenehmen Gesellschaft hast du dich angeschlossen; mit treuen Reisegefährten wanderst du zu Christus hin. Die reizende Gegend dort hast du geliebt, jenes

---

1) Sein Vater wird Abraham als Vater aller wahrhaft Gläubigen genannt.

2) Im Sinn und nach dem Worte Christi. Luk. 14, 26.

3) Die lateinische Uebersetzung: „fidelium te domicilium vadis constituturus in vitam æternam." Was soll das heißen: Du stellst dich als Wohnung der Gläubigen auf? Das Wort lok im Syrischen bedeutet dir und dich: hier offenbar dir.

schöne und herrliche und gar sehr ausgezeichnete Land. Diesen (Gefährten) hange jetzt und auf ewig an! Mit diesen steh' auch zur Rechten des Vaters! Ruh' ein wenig auf dem Wagen, damit du über zehn Städte im Himmel herrschest![1]) Dein Blut vermische sich mit dem kostbaren Blute der Andern, auf daß dein Name im Buche des Lebens eine Stelle finde. Das Rad rolle unter deinem Leibe fort, damit du die Räder des Wagens des Allerhöchsten sehest. Liege noch eine kleine Weile bei ihnen,[2]) auf daß du mit ihnen in die himmlische Wohnung gelangest! Fahre mit ihnen zu dem fühlbaren Feuer hin, damit du mit ihnen das wahre Licht anziehest! Laß dich mit ihnen in den Schmelzofen werfen, auf daß du mit ihnen als geläutertes Gold hervorkommest! Ich weiß es nun, aus welchem Sturme ihr gerettet wurdet und in welchem Hafen ihr landen werdet. Ich weiß es, daß ihr des Berufes (nach oben) theilhaftig geworden seid und zum himmlischen Vater hinzieht; ich weiß es: ihr eilet hin, das Land in Besitz zu nehmen, von dem Trauer, Schmerz und Seufzen fern ist,[3]) wo keine Bedrängniß und keine Verwesung des Leibes stattfindet, wo kein Neid verzehrt, kein Feind nachstellt, wo es weder Bosheit noch Finsterniß gibt, sondern das wahre Licht ist und der herrlichste Glanz, wo nur Ordnung und Wohlbefinden, Heil und Unverweslichkeit!"

13. „Warum hat doch der Tyrann, der wider Gott streitet, mich nicht mit euch bestraft? Warum bin ich nicht auch, o Sohn, dieses seligen Todes gestorben, daß ich schon selig wäre? Warum ward ich nicht auch zu diesem glänzenden Gastmahl geladen, um an seiner Lust theilzunehmen? Vielleicht weil ich nackt und sündhaft bin, oder weil ich jammervoll bin und sehr elend? Doch nicht deßwegen bin ich von eurer Gesellschaft ausgeschlossen; denn der euch be-

1) Luk. 19, 17.
2) Den andern neunundbreißig Leidensgenossen.
3) Offenb. Joh. 21, 4.

rief, ist ja ein Freund der Armen: sondern weil ihr nichts Ueberzähliges unter euch aufnehmt. Ihr seid nämlich ein Chor von vierzig für Gott, weil ihr je zehn und zehn zur evangelischen Tafel berufen seid, weil ihr in die Zahl der viergestaltigen lebenden Wesen [1]) aufgenommen wurdet, um Gottes Wagen zu tragen und unaufhörlich zu rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der König der Herrlichkeit." Da du nun, o Sohn, solcher Gnaden gewürdigt wurdest, so bitte für mich bei dem Heilande Christus, wenn er zu euch sagt: „Kommet, mein Reich in Besitz zu nehmen, das ich euch bereitet habe!" Gedenke meiner, o Sohn, mit den Genossen deiner Ehre, und erflehe mir die Belohnung vom Vater alles Lichtes, daß, wie dein Leib auf mir athmet, so auch vom Himmel herab die Erbarmungen Christi mir zuwehen, und wie dein Blut mein zerrissenes Gewand benetzt, ebenso mich von oben herab die Gnade des Herrn bethaue, und daß ich, wie ich mit dir bis auf diese Stelle gekommen bin, ebenso mit dir in die Wohnungen der Heiligen gelange, auf daß mit ihnen auch ich rufen möge: Niemand ist heilig wie unser Herr; denn er hat auf die Niedrigkeit seiner Magd herabgesehen und das Horn aller seiner Diener erhöht, die Feinde beschämt und die Armen errettet. [2]) Ihm gebührt der Ruhm in alle Ewigkeiten."

14. Sieh, was für einen geheimnißvollen Klaggesang diese liederkundige und beredte Schwalbe gesungen hat! Sieh, wie diese überaus weise Biene die Zellen gebildet hat, um den Honig aufzubewahren; wie sie aus den Blumen der hl. Schrift sich einen Vorbau sammelte und rings um den Honig aufführte! Deßwegen verdarben auch die Wespen der Bosheit mit ihrem Stachel die Süßigkeit des Glaubens nicht und fanden keinen Zugang, die Schönheit des geistigen Honigs zu entdecken und aufzuzehren. Darum

1) Ezech. 1, 5. Offbr. Joh. 4, 6.

2) Vergleiche den Lobgesang Anna's, der Mutter Samuels, im 1. B. d. Kön. Kap. 2 und das Magnificat.

führte auch die Mutter wie eine weise Bienenkönigin die Brut auf den Ast des Lebens, erhielt den Wachsbau mit dem Honigbau unversehrt, versiegelte das Ganze mit Gebeten und stellte so den Himmelsbewohnern ein unverfälschtes Werk dar, indem sie zum geheimnißvollen Gastmahle ein Geschenk sandte, das durch die Süßigkeit des Geschmacks die Engel ergötzte. Was sollen wir nun dem so trefflichen Weibe dafür geben, was sollen wir darauf sagen, Geliebte? Sie zeigte nämlich solchen Eifer für Christus, solche Liebe zu ihm, solche Verherrlichung seiner, daß wir dieser Dienerin Gottes einige, wenn auch nur wenige von den vielen verdienten Lobsprüchen ertheilen müßen. Aus dem nämlich, was bisher schon genau dargestellt ward, lernen wir, daß sie glaubensvoll und sehr gottliebend war, daß sie ferner himmlisch gesinnt war und nach den Schatzkammern des Reiches oben ihre Blicke richtete und die Siegespreise der Unverweslichkeit erfaßte. Die Bäche von Blut und die Wunden der Körper betrachtete sie fest überzeugt als unbefleckten Reichthum, und sah mit dem vorausschauenden Blicke der Geistesaugen das Sterben des Sohnes als Unsterblichkeit an; denn sie sagte: „Jetzt lebst du mir schöner wieder auf, o überaus geliebter Sohn, und nun vermag ich dich besser aufzuziehen, als da ich dich gesund zur Welt gebracht hatte."

15. Wie kann das geschehen, o Heilige und Gläubige und Selige? Du siehst die Hirnschale zersprungen, siehst die Augäpfel hervorstarren, die Lippen geborsten, jedes Fünklein der Sprache erloschen, kurz den ganzen Bau des Körpers durch die Gewalt der Qualen zerstört, und doch sagst du, dein über Alles dir theurer Sohn sei nun für dich herrlicher neu aufgelebt!

Ja, erwidert sie, und ich kann es auch sehr wohl behaupten.

Wodurch aber, und durch welche Arznei?

„Ich will erklären, wie, wodurch und vermittelst welcher

Gnade. Ich führe Ezechiel[1]) an, der ihm prophezeit: „Der Herr spricht zu dir, o Jüngling: Siehe, ich sende Geist in dein Gebein, und du wirst aufstehn und ewig leben." Dann berufe ich mich auf Paulus, der da betheuernd spricht:[2]) „Auch ich sage dir im Namen des Herrn: Der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen und dich zum ewigen Leben erwecken." Endlich spricht der Herr selbst mit seiner göttlichen Stimme:[3]) „Wer sein Leben meinetwegen verliert, bewahrt es für's ewige Leben." Vermöge dieser drei Zeugnisse steht mein innigstgeliebter Sohn mir vor Augen, und deßwegen sehe ich ihn nicht als todt an, sondern als lebendig und in alle Ewigkeiten bestehend. Darum hätte auch ich dem Tyrannen vorgeführt werden sollen, weil ich seine Mutter bin; denn ich verlangte mit ganzer Seele, ihn diesen Becher trinken zu sehen; er trank ihn auch mit großer Bereitwilligkeit und ist hingeschieden und hat in Herrlichkeit seinen Lohn."

16. O Weib, groß ist dein Glaube, ja wahrhaft groß und herrlich! Groß sind die Siegespreise deines männlichen Muthes, und ruhmvoll sind die Belohnungen deiner Gottesliebe. Heilig ist deine Wurzel, heilig dein Zweig, und die Heiligkeit währt ewig fort. Du hast den Menschen einen liebenswürdigen Namen hinterlassen und bei den Engeln ewiges Lob gefunden. Wie der Wohlgeruch des Ackers vor dem Landmanne, so ist dein Wohlgeruch vor den Engeln. Wie fruchtbare Bäume in einem trefflichen Klima, so ist dein Gebet vor dem Erlöser. Wie Sara wurdest du gesegnet, wie Lia geheiligt, wie Rebekka und Rachel durch Schönheit verherrlicht. Wie Ruth wandtest du dich geraden Weges zum Herrn. Wie Martha und Maria bist du Christo lieb geworden. Wie Anna und Salome[4]) wardst du in

1) Ezech. 37, 5. 10. — 2) 1. Thessal. 4, 15. — 3) Matth. 10, 39; Joh. 12, 25.

4) Anna, die Mutter Samuels; Salome, die Mutter der hh. Apostel und Brüder Jakob und Johannes.

Gebeten erhört. Dein Name steht im Buche des Lebens, und bei den Söhnen des Lichts (den Engeln und Heiligen) lebt das Andenken deiner That; denn der Herr hat in seiner Huld geschworen: „Weil du dieß meinetwegen gethan, werde ich dich dem Chore der Heiligen beizählen und in meine Ruhe aufnehmen.“ — Deßwegen bitte ich dich, o Heilige, Gläubige und Selige: Bete für mich bei den Heiligen, indem du zu ihnen sagst: Flehet doch, ihr Sieger Christi, für mich armen und elenden Ephräm, auf daß ich Erbarmung finde und durch die Gnade Christi selig werde! Ihm gebührt Ruhm und Macht in alle Ewigkeiten. Amen.



Rede

über den Propheten Jonas und die Buße der Niniviter.

„Steh' auf, geh' in die große Stadt Ninive und predige in ihr, was ich dir sage!" Und Jonas stand auf und ging nach Ninive gemäß dem Worte des Herrn. Jonas 3, 2. 3.

Inhaltsangabe.

Diese Rede enthält fast nur eine ausführliche Beschreibung des Eindrucks, den die Predigt des Propheten auf die Einwohner jedes Standes und Alters von Ninive machte. Besonders werden die Scenen der Trauer zwischen Aeltern und Kindern, zwischen dem Könige und seinem Heere, dann die Beweise der Bekehrung und Buße in der Stadt dargestellt. Der König hält eine Anrede an seine Krieger. Hierauf spricht Ephräm vom Eindrucke der Buße auf Jonas und von seinem Unwillen aus Furcht, er möchte durch die Nichtbestrafung als falscher Prophet erscheinen. Der Bekehrung der Niniviter wird die moralische

Versunkenheit der damaligen Juden entgegengestellt, und Jonas, in seiner Hütte auf die Erfüllung der angedrohten Strafe harrend, den Zuhörern vorgeführt. Hernach schildert Ephräm die ausgestandene Angst und die darauf folgende Freude der Stadtbewohner. Dankend ziehen sie vor die Stadt hinaus zu Jonas, der von Gott seiner Hartherzigkeit wegen zurecht gewiesen wird. Die Verehrung gegen Jonas, seine Auszeichnung bilden die folgenden Punkte; sein Zustand im Meere und auf dem Continent wird miteinander verglichen. Der Prophet wird feierlich wie im Triumphe zurückgeführt. Er verabschiedet die Begleiter, damit sie nicht die bösen Beispiele seiner Landsleute sähen; doch von einem Berge aus schauen sie in das Judenland hinein und erstaunen über die Zeichen der Abgötterei bei dem auserwählten Volke Gottes. In einem Preisgesange danken sie Gott für ihre Buße und Rettung. Der Schluß enthält eine Belehrung über wahre Buße.

1. Sieh': Jonas predigt in Ninive, der Jude unter Gottlosen. Gewaltig tritt er in die Stadt ein und bringt sie durch schreckliche Reden in Verwirrung. Die Heidenstadt ward durch den hebräischen Prediger in Bestürzung versetzt, und sie wurde durch Jonas, der dem Meere entstiegen war, wie das Meer stürmisch aufgeregt. An sie schlugen auch Wogen wie die Fluten im Meere. Jonas begab sich auf das Meer und erregte einen Sturm darin; dann stieg er an das trockne Land heraus und brachte dieß in Verwirrung. Das Meer wurde stürmisch, als er floh; das Land ward von Schrecken ergriffen, da er predigte. Das Meer ward durch Gebet ruhig und das Land durch Buße. Er betete im großen Fische und die Niniviter beteten in der großen Stadt. So rettete Gebet den Jonas und die Niniviter. Jonas floh vor Gott und die Niniviter flohen die Reinheit; beide aber schlug als Schuldige die Gerechtigkeit in Bande. Beide Parteien brachten ihr Buße dar und wurden gerettet. Sie bewahrte den Jonas im Meere und die Niniviter auf dem Lande.

2. Von und an sich selbst lernte Jonas, daß man sich der Büßer erbarmen solle. Die Gnade gab ihm an seiner eigenen Person ein Vorbild für die Sünder; denn wie er aus dem Meere gerettet wurde, sollte er die [1]) versunkene Stadt erretten. Ninive ward gleich einem See durch Jonas, der aus der See [2]) aufgetaucht war, stürmisch aufgeregt. Der gerechte Jonas öffnete seinen Mund; Ninive horchte und ward in Betrübniß versetzt. Ein einziger hebräischer Prediger verwirrte die Stadt von einem Ende zum andern. Er öffnete seinen Mund, ließ ihn Wehe aussprechen und theilte seinen Zuhörern Tod aus Der schwache Prediger stand in einer Stadt von Gewaltigen. Seine Stimme brach das Herz von Königen, er kehrte die Stadt ob ihren Häuptern um. [3]) Durch einen Ausspruch der Hoffnungslosigkeit reichte er ihnen den Kelch des Zornes zu trinken. Die Könige hörten ihn und wurden entmuthigt, warfen ihre Kronen weg und verdemüthigten sich. Die Edlen hörten ihn und geriethen in Bestürzung; anstatt der (prächtigen) Kleider zogen sie Bußsäcke an. Es hörten ihn ehrwürdige Greise und bedeckten ihr Haupt mit Asche. Es hörten ihn die Reichen und öffneten ihre Schätze vor den Armen. Ferner hörten ihn die Gläubiger und spendeten durch die Schuldbriefe Almosen. [4]) Die Geldausleiher wurden Zahler; denen man schuldig war, die wurden Nachlasser: denn Jedermann sorgte auf gerechte Weise für seine Rettung. Da war nun Niemand mehr, der auf eine List dachte, ein Unrecht zu begehen. Alle waren in einem edlen Wettstreit begriffen, weil jeder nur seine Seele zu gewinnen suchte. Den Jonas hatten die Diebe gehört, und die Räuber ließen das Ihrige zurück! Jeder richtete sich selbst und erbarmte sich

1) In Sünden und Laster nämlich.

2) Auch im Syrischen ist ein Wortspiel, nämlich jamto ein See, und jamo die See.

3) Durch die angedrohte Zerstörung.

4) Die sie zurückgaben oder zerrissen.

über den Nebenmenschen; Keiner richtete den Andern, weil Jeder nur sich selbst richtete. Jeder wies sich selbst zurecht, weil das Strafgericht Alle bedrohte. Die Mörder hörten ihn und gestanden, daß sie die Furcht vor den Richtern verachteten. Auch die Richter hörten ihn und ließen ab.[1] Die Gerichte wurden durch das (drohende) Strafgericht zum Schweigen gebracht. Sie wollten nicht mehr mit gerechter Strenge richten, damit sie nicht selbst nach Gerechtigkeit gerichtet würden. Jedermann säete Barmherzigkeit aus, um daraus Rettung zu ernten. Den Jonas hörten die Sünder und bekannten insgesammt ihre Sünden. Die (moralisch) häßliche Stadt hatte ihn gehört und zog auf der Stelle ihre Häßlichkeit aus. Auch Gebieter hörten ihn und verkündeten den Untergebenen die Freiheit. Es hörten ihn Sklaven auf rechte Weise und ehrten ihre Herrn viel mehr. Durch Jonas' Stimme bewogen demüthigten die vornehmen Frauen ihren Stolz durch Bußsäcke. Dieß war Buße in Wahrheit, da die glänzenden Damen Demüthigung anzogen.

3. Im Vergleiche nämlich mit jener Buße ist unsere wie ein Traum, und im Vergleiche mit jenem Gebete ist unseres nur ein Schatten, und im Vergleiche mit jener Verdemüthigung ist diese unsere ein schwaches Abbild; denn es sind wenige, die in dieser Fastenzeit Schulden nachgelassen haben[2] (wie die Niniviter). Die Niniviter spendeten Almosen; wir sollen von den Bedrückungen (der Armen) ablassen. Die Niniviter schenkten den Sklaven die Freiheit; erbarmt euch über die (dürftigen) Freien! Als Jonas in jene Stadt voll Schulden geschickt ward, führte die Gerechtigkeit sie zur Recht-

1) Vom Richten nämlich, dachten nicht mehr an das Richten über Andere.

2) Man kann auch übersetzen: „die Schulden verlassen, von den Schulden oder Sünden abgelassen haben." Dem Zusammenhang entspricht die obige Uebersetzung mehr, und ist der Bedeutung des syrischen Namens, das Schulden bedeutet, mehr angemessen.

schaffenheit. Mit furchtbaren Aussprüchen sandte sie ihn und ließ ihr den Untergang ankünden. Mit scharfen Heilmitteln ward der furchtbare Arzt in die Stadt voll schmerzlicher Krankheiten abgeschickt. Er öffnete und zeigte seine Arzeneien; sie waren schrecklich und gewaltig. Die Gnade hatte den Propheten unter der Bedingung geschickt, nicht die Stadt zu zerstören; sondern der Herold rieth den Bewohnern Buße zu thun, um anzuzeigen, daß der Bedrängte selbst für seine Rettung besorgt sei. Er schloß vor ihnen das Thor, um bekannt zu machen, wie eifrig sie anklopften (um Gnade zu erlangen). Jonas verkündete den Urtheilsspruch. Sie sprachen mit ihm und schenkten ihm Glauben. Dieß dient zum Beweise, wie mächtig die Buße sei, um zu versöhnen, und wie der (wahre) Büßer sich dringend bewerbe, um durch hartnäckiges Streben Erbarmung zu erlangen. Die Krankheit der Sünde war aus freiem Willen und nicht durch Gewalt entstanden. Der furchtbare Ruf (des Jonas) erschreckte wie durch ein Schwert, damit der Frevler durch Schauder von dem Sündenzustande geheilt würde. Der Arzt, der ausgezogen war um zu heilen, zeigte dem Kranken das Schwert. Die Stadt sah es und ward von Bestürzung ergriffen. Wie ein Henker stand der Prophet da; die dahinliegenden Kranken erhoben sich vor Schrecken und eilten zur Buße. Die Stimme des Jonas schnitt gleich einem Schwerte langjährige Uebel weg. Er war ein Arzt, dessen Strafruthe kräftiger heilte als die Arznei Anderer. Ein anderer Arzt schmeichelt und heilt; Jonas predigte und heilte. Mit scharfen Vorwürfen behandelte er weise die Leute. Er war ein Krankenbesucher, dessen Besuch seinen Kranken Schrecken einjagte. Der Kranke verließ sein Lager, weil er die Strafruthe gesehen hatte. Gesund wurden die an der Krankheit der (lasterhaften) Begierden Leidenden. Jeder schalt seine Lust und wurde so sein eigener Arzt.

4. Das Gastmahl der Könige und die Abendtafel der Großen hörten auf. Wenn man selbst den Kindern die Milch entzog, wer sollte Mahlzeiten anordnen? Das Vieh entwöhnten sie vom Wasser; wer sollte Wein trinken?

Wenn der König einen Bußsack anzog, wer kleidete sich in schöne Gewänder? Wenn die lasterhaften Frauen keusch wurden, wer mochte zur Ehe zurückkehren? Wenn die Lüstlinge von Schauder ergriffen waren, wer erlaubte sich wohl zu lachen? Wenn die Fröhlichen weinten, wem konnte Scherz gefallen? Wenn die Diebe Redlichkeit übten, wer sollte seinem Nebenmenschen Unrecht thun? Wenn die ganze Stadt von Schrecken ergriffen war, wer bewachte wohl sein Haus? Das Gold lag auf dem Boden, Niemand aber entwendete es; der Schatz war offen, und Niemand raubte. Die Thoren [1]) bezähmten ihre Augen, auf weibliche Personen nicht zu schauen; die Weiber entstellten ihre Reize, damit die sie Anblickenden nicht Aergerniß nähmen: denn sie wußten wohl, [2]) daß dadurch allgemeiner Schaden geschehe und, wenn durch sie Andere geärgert werden, sie selbst auch verloren gehen. Die Schönen hinderten die Buße der Stadtbewohner nicht. Sie waren überzeugt, daß die Büßer ihretwegen in diese traurige Lage geriethen. So heilten sie einander gegenseitig und wurden geheilt durch die Buße. Keiner verleitete einen andern zur Sünde, weil Jeder die Sünde verfolgte. Jeder leitete den andern zum Gebet und zur Buße an. Die ganze Stadt war Ein Leib; Jeder bewahrte den andern, daß er sich gegen den Nächsten nicht verfehlen möchte. Jeder belehrte den andern, auf daß er durch sein Mitglied zur Rechtfertigung geführt würde.

5. Niemand betete dort für sein eigenes Leben allein, sondern einträchtig wie Glieder beteten sie alle gegenseitig für einander. Die ganze Stadt war wie Ein Körper zum Untergange berufen. Die Keuschen konnten nicht für sich allein ohne die Sünder leben, weil die Guten und Bösen wie Glieder mit einander verbunden waren. Ihre Gerechten beteten für die Sünder um Rettung, und die Sünder beteten für die Gerechten um Erhörung. Die Rechtschaf-

1) D. i. hier die in Schönheit Vernarrten.

2) Oder auch: sie waren überzeugt.

fenen unter ihnen beteten für die Ungerechten, daß sie gerettet werden möchten, und die Ungerechten beteten hinwieder, daß das Gebet der Rechtschaffenen angenommen würde. Das liebliche Weinen der Kinder rührte die ganze Stadt zu Thränen; die sich erhebende Stimme der Jugend kehrte Herz und Gemüther um. Die greisen Männer besudelten sich mit Asche; die greisen Frauen rissen sich die ehrenvollen weißen Haare aus und warfen sie weg und zogen so beschimpfenden Schmerz an. Die Jünglinge wehklagten beim Anblick' ihrer Greise noch lauter. Diese rührten jene, die guten Stäbe des Greisenalters, zum Weinen. Sie wehklagten, daß sie miteinander begraben wurden, die Bestatter und die zu Bestattenden. Die Köpfe anständiger Männer und Frauen wurden vor Wehklagen kahl.[1]) Die Mutter stand in der Mitte der sie umringenden Kinder, die sich an den Saum ihres Gewandes hingen, damit sie sie vom Tode rette. Vor dem Rufe des Schreckens floh der Knabe zum Schooße seiner Mutter, und der Säugling barg sich beim drohenden Strafgericht am Busen seiner Amme. Es wurde Tag, es wurde Nacht, und sie zählten stündlich die anberaumten Tage. Sie zählten die Tage, die vergangen waren, und wenn ein Tag vorüber war, so wehklagten sie heulend, daß wieder ein Theil ihres Lebens entschwunden sei. Mit dem Tage, der vergangen war, schied auch ihre Seele dahin. Die Kinder fragten unter Thränen und laut weinend ihre Aeltern: „Sagt uns, o Aeltern: Wie viel Tage sind noch von den Tagen, die uns der hebräische Prediger bestimmt hat, übrig, und welches ist die Stunde, die er uns bezeichnet hat, daß wir lebendig in die Unterwelt hinabsinken? An welchem Tage geht diese herrliche Stadt zu Grunde, und welches ist wohl der letzte Tag, nach dem wir nicht mehr sind? Um welche Zeit ergreifen uns insgesammt schreckliche Finsternisse, und an welchem Tage fliegt in die Welt das Gerücht unsers Unterganges aus und wandeln-

1) Weil bei der Trauer die Haare ausgerauft wurden.

Schauende vorüber, welche die Stadt ansehen, die über ihre Bewohner eingestürzt ist?"

6. Die Aeltern, welche diese Fragen aus dem Munde ihrer Kinder hörten, vergossen bitterlich heiße Thränen über ihre Kleinen, und so zerflossen miteinander die Seelen der Sprechenden und Hörenden, und die Aeltern vermochten vor Schluchzen nicht zu reden, weil der Schmerz den gebahnten Weg der Worte verschlossen hatte und durch das Weinen ihrer Lieben ihre Rede verhindert ward. Um aber ihre Kinder nicht noch mehr zu quälen und damit sie ihnen nicht aus Gram vor dem festgesetzten Tage sterben möchten, hemmten die Aeltern ihre Thränen und bezwangen ihr Mitleid, um die Kinderschaar über diese Frage klug zu trösten. Sie fürchteten sich, den Kindern die Wahrheit zu offenbaren, daß der Tag nahe sei, der nach dem Ausspruche des Propheten kommen sollte, und trösteten wie Abraham (den Isaak) ihre Kinder durch eine Weissagung. Isaak fragte [1]) über das Opfer, wo denn das Lamm dazu sei. Um nicht mit Seufzen zu antworten, so daß dadurch sein Opfer befleckt würde, band er unter Schmeicheleien seinen einzigen Sohn, bis sein Messer gezogen wurde. Weil Abraham sah, daß die Frage für seinen Sohn zu hart zu beantworten sei, schwieg er zwar nicht still, um ihn nicht zu betrüben, entdeckte aber auch das Schmerzenvolle nicht, damit das Opfer durch Betrübniß nicht entweiht werden möchte. Er sann darüber nach, wie er seinen Sohn beruhigen könnte, ohne zu offenbaren, was geschehen sollte. So sprach er weissagend ein verborgenes Geheimniß aus, und indem er die Wahrheit nicht offenbaren wollte, zeigte er sie offenbar an. Er fürchtete sich dem Sohne zu sagen: „Du bist es" und weissagte, es werde ein anderes Opfer sein. Er glaubte wohl, daß Isaak es sei, prophezeite aber, er werde es nicht sein. So wußte Abrahams Zunge mehr als sein Herz; das Herz lernte vom Munde, der sonst von ihm lernt. Der

1) 1. Mos. 22, 7.

Verstand ward wissend, weil die Zunge prophetisch war; der Verstand, der sonst unterrichtet, ward von der Zunge unterrichtet. „Ich und mein Sohn werden hinaufsteigen, sagte Abraham zu den Dienern, und werden dann wieder zu euch kommen." [1]) Er wollte täuschen und weissagte; er war aber nicht Lügner, weil er für die Wahrheit kämpfte; sein Wort ward zur Prophezeiung, weil er darauf bedacht war, zu helfen.

7. So machten es auch die Niniviter mit ihren Kindern. Sie wendeten eine List an, sie zu beschwichtigen, und begannen weinend zu ihren Geliebten also zu sprechen: „Gott ist gut und gnädig; er richtet das Gebilde, welches er gemacht, nicht zu Grunde. Ein Bildner, der ein Bild gestaltet, bewahrt es mit Sorgfalt auf; um wieviel mehr wird der Gute sein lebendes und vernünftiges Bild bewahren! Die Stadt wird nicht zu Grunde gerichtet, meine Kinder; ja, unsere Stadt wird nicht zerstört. Durch die Androhungen des Untergangs ruft er uns zur Buße, und durch das gewaltige (angedrohte) Strafgericht führt er uns zur Lebensreinheit zurück. Wie oft seid ihr, liebe Kinder, von uns geschlagen und gezüchtigt worden! Ihr habt es ausgehalten und seid durch die Schläge verständiger geworden. Nicht im Zorne war diese Ruthe [2]) erhoben, um zu Grunde zu richten. Wir züchtigten euch, weil ihr gefehlt hattet, und wir erfreuten uns hernach, weil ihr durch die Zucht gebessert worden seid. Ihr selbst habt eingesehen, daß ihr aus Liebe gezüchtigt worden seid; auch habt ihr es verstanden, daß ihr mit Barmherzigkeit geschlagen wurdet. Durch die Bestrafung ist euch geholfen, und ihr seid dadurch (würdige) Erben geworden. Der Schmerz über die von euch erlittenen Schläge ward nachher voll Freude, und das Leidwesen über die Ruthen, die euch straften, wurde ein

1) 1. Mos. 22, 5.
2) Womit wir euch strafen.

Schatz von süßem Troste. Eure Betrübniß verwandelte sich völlig in Freude."

8. „Lernt also, Geliebte, aus der Prüfung eurer Streiche, und erkennet aus der Ruthe, womit eure Aeltern euch weise züchtigten, daß jener Vater, der uns unterweist, zu unserm Heile uns züchtiget. Seine Strafruthe ist mit Zorn erhoben, um uns zu schrecken und zu belehren. Gleichwie wir Aeltern nämlich euch unter Scheltworten bestraften, um euch Zucht zu lehren und wieder zu gewinnen, um euch Schmerz zu machen und zu nützen, ebenso unterweist uns auch jener Gute und Liebevolle durch sein drohend Schelten und rettet uns durch seine Güte und theilt in Fülle den Schatz seiner Erbarmungen aus. Durch seine Strafruthe gibt er uns seine Liebe zu erkennen; durch seine Züchtigung eröffnet er uns seinen Schatz. Wenn ihr davon überzeugt seid, daß wir euch aus Liebe schlugen, wie sollten wir glauben, daß uns Gott nicht aus Liebe züchtige? Unsere Bestrafung (eurer Fehler) diene euch als Spiegel, darin zu sehen, wie die Barmherzigkeit und Gnade bestraft. Alle unsere Liebe zu euch, o unsere Geliebten, ist nicht im Stande euch so zu lieben, wie Gott die Menschen in seiner Erbarmung liebt. Unsere Liebe zu euch steht weit unter seiner Liebe zu uns. So groß auch seine Strafe sein mag, ist seine Gnade dennoch größer; denn seine Strafe ist den Menschen als Gnade gegeben. Tröstet euch also, betrübte Kinder, und stillt ein wenig eure Thränen. Der Schrecken wird von uns ablassen und das Strafgericht von uns vorübergehen. Schnell wird die Stadt getröstet und gerettet, und freuen wird sich der Züchtiger, weil er euch Kinder gebessert sieht."

9. Dieß und dergleichen sprachen die Niniviter zu ihren Geliebten. Indem sie Trost finden wollten, hatten sie vom Frieden prophezeit. Weil sie sogleich Büßer geworden waren, weissagten sie als Wahrhafte. Die in der That geschehene Buße ward zur wahren Prophezeiung. Trotz dieses Zuredens hörten sie doch nicht zu weinen auf, und ungeachtet solcher Tröstung ließen sie von der Trauer nicht ab. Die Furcht trieb zu strengerm Fasten an, und der Schrecken zu

eifrigerm Gebete. Sie bemerkten nämlich sehr klug, um wieviel mehr die Sünder trauern müßen, wenn selbst die Gerechten davon nicht ablassen. Weil das Ende vor der Thüre stand, trat der König[1]) hervor und zeigte sich. Beim Anblicke seines Bußsackes erbebte die Stadt; welcher Vornehme konnte sich da fürchten, bei dem Unglücke Byssus[2]) nicht anzuziehen? Auch der König weinte, als er die ganze Stadt in Trauer sah. Die Stadt weinte vor dem Könige, weil sie auf seinem Haupte Asche sah; der König weinte der Stadt gegenüber, weil sie durch Trauerkleider sich ganz schwarz gemacht hatte. Da die ganze Stadt in Thränen zerfloß, rührte sie selbst die Steine in den Mauern zum Weinen. Wer betete je so (wie die Niniviter)? Wer flehte so inbrünstig? Wer verdemüthigte sich so? Wer warf sich so zerknirscht nieder? Wer legte so seine Schändlichkeiten ab, die verborgnen sowohl als die offenbaren? Wer warf so alle Ergötzlichkeiten wie seine Glieder[3]) zu Boden? Wer hörte nur Einen Ausspruch und zerriß sein Herz seiner Sünden wegen? Wer hörte ein Wort des Mundes so, daß er in seinem Geiste ganz zerknirscht ward? Wen ergriffen wegen der Stimme eines schwachen Menschen Todesängste? Wer stellte so büßend Gott sich vor Augen? Wer schaute so den Gerechten, wie er sein unsichtbares Schwert zückte?

10. Wer sah je eine ganze große Stadt so schreien und weinen? Wer hätte das Wehklagen und Weinen der Jugend aushalten können? Die ein langes Leben liebten, hörten, daß ihr Leben abgekürzt worden. Wer hätte ferner vermocht, das Wehgeschrei der Greise zu ertragen? Die das Grab (als Ruhestätte) und die Begraber liebten, hörten, daß die Stadt zu Grunde gehe. Wem wäre das große Weinen der Jünglinge erträglich gewesen, die da sahen, daß

1) Jon. 3, 6.
2) Gewänder aus weißer feiner Baumwolle.
3) Durch reuiges Verdemüthigen im Staube vor Gott.

ihre Hochzeitsgäste zu ihrem Tode eingeladen waren? Wer hätte weiter den Klageruf und das Weinen der Bräute aushalten können, die in ihren Brautgemächern sitzend zu den Gruben der Erde eingeladen waren? Wer war wohl im Stande thränenlos zu bleiben beim Anblicke des weinen- den Königs, der anstatt in seinen königlichen Palast zu kommen, eingeladen war in die Unterwelt hinabzusteigen und da er zuvor König unter Lebendigen war, Staub unter den Todten zu werden. Anstatt auf einem herrlichen Thron zu prangen vernahm er, daß die Stadt untergehen werde anstatt seiner Ergötzlichkeiten und Freuden hatte er gehört daß der Tod ihn verschlinge. Anstatt zu seinem Ruhebett war er mit seiner Stadt plötzlich zu dem Abgrunde des Untergangs eingeladen.

11. Er berief seine Kriegsheere, weinte über sie, und sie beweinten ihn. Der König erzählte vor ihnen, in wie viel Kriegen sie Siegeskronen errangen, und rief ihnen aus in's Gedächtniß zurück, in wieviel Kämpfen sie sich rühm- lich ausgezeichnet. Nun ward aber seine Seele kleinmüthig und er versank in Muthlosigkeit, weil kein Retter und Hel- fer sich zeigte. Dann begann er wieder zu ihnen zu sprechen „Dieß ist, meine Lieben, kein Krieg, um auszuziehen und nach unsrer Gewohnheit zu siegen, und nach unserm Willen Triumphe zu erringen. Von dem furchtbaren Gerüchte das bekannt wurde, sind auch die Heldenmüthigsten in Schrecken gesetzt. Uns, die wir Viele besiegt haben, besiegt ein einziger Hebräer. Könige und uns hat er erschreckt, und seine Stimme verwirrt uns. Wir haben viele Städte zer- stört und er überwindet uns in unsrer Stadt. Ninive, die Mutter der Helden, fürchtet sich vor einem schwachen Mann die Löwin ward in ihrem Lager von einem Hebräer in Furcht versetzt. Früher brüllte Assyrien in der Welt, und nun brüllt im Lande die Stimme des Jonas. Die Nach- kommenschaft des Helden Nimrod ist so tief gesunken."

12. Hernach gab der König seinen mächtigen Heeren einen guten Rath: „Ich rathe euch, meine Lieben, daß wir jetzt nicht muthlos werden. Streiten wir wie Helden, da

mit wir nicht wie Feiglinge zu Grunde gehen! Wer nämlich zur Zeit seiner Prüfung beherzt und heldenmüthig sich erweist, fällt im Tode wie ein Held; bleibt er aber am Leben, so steht er glorreich da; denn der Edle gewinnt durch seine Tapferkeit einen doppelten Lohn, entweder ehrenvollen Tod oder ein ruhmvolles Leben. Wer hingegen kleinmüthig ist, zieht sich doppelten Nachtheil zu, weil sein Tod ganz schimpflich ist, sein Leben aber voll schlechten Rufes. Rüsten wir uns daher, fassen wir Muth, zeigen wir uns als Helden und erwerben wir uns Ruhm! Erreichen wir dadurch auch nichts,[1]) so erringen wir uns doch den Namen wackerer Männer. Wir haben durch die älteste Ueberlieferung unserer Väter gehört, daß Gott gerecht, aber auch gnädig ist. In seiner Gerechtigkeit droht er, und in seiner Güte erbarmt er sich. Versöhnen wir also seine Gerechtigkeit, und ehren wir zugleich seine Güte, damit wenn seine Gerechtigkeit versöhnt ist, auch seine Gnade uns beistehe! Wenn nämlich seine Gerechtigkeit versöhnt ist, so ergießt sich seine Barmherzigkeit reichlich über Alle; wenn aber auch seine Gerechtigkeit erzürnt ist, so wird doch unser Gebet nicht getadelt, und wird sie gleich nicht versöhnt, so wird doch unser Flehen nicht gerügt. In der Mitte zwischen Gerechtigkeit und Gnade wird die Buße nicht verworfen. Machen wir uns daher eine neue Rüstung für eine neue Stadt, meine Lieben! Weil dieser unsichtbare Kampf uns berufen hat, so nehmen wir uns eine unsichtbare Rüstung an."

13. „Wir haben Traditionen von den Voreltern, die in der Welt die Wahrheit verkündeten und deren Worte uns überliefert wurden. Wir haben auch Gerüchte von ihren edlen Thaten; denn die Menschheit ist der Kunde der Wissenschaft nicht beraubt. Es verbreiteten sich in der Welt Nachrichten, daß die Gerechten auf diese Weise[2])

---

1) D. i. entrinnen wir dadurch auch nicht dem angedrohten Untergange.

2) Nämlich durch Buße und Gebet.

gerettet wurden. Die ganze Erde ist davon voll, daß der Schuldige verdammungswürdig sei. Wir haben ferner bezüglich der Frevler gehört, wie sie frech sich vergingen, aber auch ausgerottet wurden. Es ward ein Spiegel aufgestellt, daß jeder, der Böses wagt, zu Schanden werde; ja, ein Zeichen ward aufgerichtet, worauf die Schauenden ihre Blicke richten sollten. Die Gnade wurde verkündet, damit die Hörenden darauf Acht haben sollten. Die Buße ward auf Erden anschaulich dargestellt, damit die Sünder auf sie schauen sollten. Wer hat wohl von jener gewaltigen Sündfluth nichts erfahren? Die Geschichte derselben zur Zeit des Noe ist uns nahe; denn die ganze Menschheit wohnt ja in der Nähe der Gerechtigkeit.[1]) Niemand ist so alles Verständnisses beraubt, und so ohne jede Kenntniß darüber (daß er davon Nichts wüßte). Jenes Geschlecht in den Tagen des Noe war frevelhaft und wurde verdammt. Auch damals verkündete eine Stimme über die drohende Fluth. Die Gottlosen, welche sie hörten, erregten (Gottes) Zorn noch mehr, weil sie über jene Stimme nur spotteten. Der Ton der Hacke und Säge (beim Bau der Arche) verkündete die Fluth; der Laut der schneidenden Säge schrie über die (drohende) Ueberschwemmung. Sie spotteten nur über den Ton der Hacke, verlachten den Ton der Säge. Als aber die Arche vollendet war, offenbarte sich die Gerechtigkeit und die Frechheit ward verdammt. Die Quellen brachen aus und rauschten tobend über die Ruchlosen daher, die gespottet hatten. Laut erbrauste urplötzlich die Fluth über die Frevler einher, die gehöhnt hatten. Die zuvor über den Schall der Hacke nur gescherzt hatten, geriethen nun durch das Krachen der Donner in Entsetzen; die über den Laut der Säge gelacht hatten, wurden durch Blitz und Donnerschläge geblendet."

---

1) Jene Bestrafung durch die göttliche Gerechtigkeit war vor nicht gar so langer Zeit, daß die Menschen nichts mehr davon wüßten.

14. „Nun begannen sie zur Arche zu eilen, über die sie gespottet; allein sie schloß ihre Thüre vor ihnen, weil sie ihren Bau nur verhöhnt hatten. Verachten wir daher, o meine Brüder, die Stimme des Hebräers Jonas nicht. Es geziemt uns nicht, nur leichtsinnig auf die Predigt zu achten; mit Ueberlegung sollen wir sie betrachten und von allen Seiten sie in's Auge fassen. Ich wenigstens bin durch die Stimme seiner Verkündung in große Verlegenheit gerathen. Sie wird zwar (von Manchen) für Vermessenheit angesehen, für Wahnsinn gehalten. Erachtet aber jemand sie für unsinnig, so ist sie (im Gegentheil meiner Ansicht nach) ein großer Schatz von weisen Lehren, in welchem Verstand und Einsicht ist, weil darin eine Quelle von Belehrung sich findet. Sein [1]) Aussehen ist zwar verächtlich und gemein, sein Wort aber hehr und ehrwürdig. Vor euch stellte ich allerlei Fragen an ihn, wie sie uns eben gefielen, damit die von ihm ausgesprochenen Worte wie in einem Ofen [2]) geprüft würden. Er gerieth weder in Furcht noch in Schrecken; ließ sich nicht hindern noch verwirren, änderte die Erklärung seines Mundes, welche an die Wahrheit gebunden war, durchaus nicht. Er wich von seiner Sache nicht ab, weil sein Gedächtniß stark ist. Ich versuchte ihn durch Schmeicheleien; er ließ sich aber nicht reizen. Ich suchte ihm Furcht einzuflößen; allein er blieb davon unberührt."

15. „Ich zeigte ihm Reichthum und er lachte; auch das Schwert, und dieß verachtete er noch mehr. Sowohl das Schwert als auch das herrliche Angebot (von Geld) machten auf ihn nicht den geringsten Eindruck. So mancher läßt sich durch einen Schatz verlocken, und andere lassen sich durch das Schwert in Schrecken setzen; ihn aber schreckte weder die Strafe, noch reizte ihn das Geschenk. Ja, wir haben diesen Hebräer zwischen Schmeichelei und Schauder gestellt, und er entzog sich beiden, weil er beide verachtete.

---

1) Des Jonas nämlich.

2) Worin Gold geprüft wird.

Ich zeigte ihm (wie ich schon gesagt) Reichthum und er lachte nur darüber, und über das Schwert verzog er spöttisch die Lippen. So ward die Liebe zum Gelde überwunden, die Furcht vor dem Tode zu Schanden gemacht. Jedes Wort, das er sprach, glich einem Schwerte, das Steine zerschnitt. Er fürchtete sich weder vor meiner drohenden Macht, noch nahm er auf meine hehre Würde Rücksicht. Unsre ganze Herrlichkeit achtete er wie auf dem Boden liegenden Koth, da er unsern Reichthum ganz verschmähte, und unser Schwert völlig verachtete. Mit einer ehernen Stirne gerüstet kam er zu uns, weil er sich durch gar nichts bewegen ließ, auf unsere königliche Würde Rücksicht zu nehmen. Sein Wort wurde uns zum Spiegel, darin unsre Schandflecken zu sehen; in ihm sahen wir Gott, wie er unserer Missethaten wegen drohte. Wir schauten darin die über unsre Schulden erzürnte Gerechtigkeit. Ferner erblickten wir darin unsere Stadt vom Strafgericht bedroht. Wir sahen darin seine Predigt, wie sie aus gerechtem Munde hervorging. Da ist keine Künstelei, kein listiges Wortgepränge. Hätte er uns Frieden verkündet, so könnte man wohl glauben, daß er sich künstlich verstellte, um durch die gute Nachricht, die er verkündete, einen schönen Lohn zu gewinnen; denn wer Gewinn liebt, der verheißt auch Schönes. Ein Wahrsager schmeichelt, weil er geldgierig ist, durch falsche Versprechungen; ein Chaldäer (Astrolog) verkündet, weil er Hunger hat, eine glückliche Constellation, um von einem Thoren viel zu bekommen. Er verspricht ein Loos des Reichthums, etwas zu geben aber beeifert er sich nicht, gibt auch in der That nichts. Durch Verheißung von Reichthum nimmt er den Thoren gefangen, um auch dasjenige, was er noch hat, ihm zu nehmen. Ein Arzt hingegen ist ganz wahrhaft und sagt dem Kranken die Wahrheit. Er tritt ein und verkündet dem Kranken in seinem Hause das Urtheil.[1]) Das Brennen mit Feuer ist

1) Ob er Hoffnung auf Genesung habe oder nicht.

schmerzlich, ruft er in seinem Gemache ihm zu. Er scheut sich auch nicht, ihm zu erklären, was er zu leiden habe um ihm das Ausreißen eines Zahns anzukünden. Er fürchtet sich sogar vor dem Könige nicht, ihm seine Ansicht zu sagen; scheut sich keineswegs, einem königlichen Prinzen eine starke Arznei zu trinken zu geben. Er hat keine Furcht vor einem Furchtbaren, wenn er ihn bindet und schneidet. Selbst vor einem Gewaltigen erbebt er nicht, indem er durch Brennungen seine Kraft schwächt."

16. „Wer soll nun den Propheten, der das Strafgericht angekündet hat, lügenhaft nennen? Nein, er ist kein Lügner, sein Ausruf setzt in Verwirrung. So gewaltig drohend aber auch seine Stimme ist, sein Sinn ist wahrhaft. Ein Arzt kann, wenn er auch furchtlos ist, doch des Lohnes wegen (zu einer falschen Erklärung) sich verleiten lassen; allein dieser Hebräer ist über gewöhnliche Aerzte erhaben. Er will auch nicht von unsrer Stadt das tägliche Brod essen. Vom Tage an, da er zu uns gekommen, lebt er in strengem Fasten und in Traurigkeit. Wer hat ihn genöthigt, ohne Gewinn für sich uns das große Strafgericht anzukündigen? Wie kam es, daß er sich nicht fürchtete, in unsrer Stadt zu predigen? Wir haben von den Hebräern über Moses und Elias gehört, daß sie sich je vierzig Tage lang vom Essen enthielten. Fastet wohl etwa auch dieser hebräische Prophet auf gleiche Weise? Wenn nun er, der Gerechte, so fastet, wohlan, fasten auch wir, weil wir gesündigt haben! Und wenn dieser Rechtschaffene fleht, so möge Bußkleid und Asche uns demüthigen. Vielleicht fastet und betet er, damit er unter uns nicht als Lügner erfunden werde. Er beeifert sich, den Untergang der Stadt herbeizuführen, auf daß seine Predigt als wahr erkannt werde. Weil er durch Fasten mit uns Krieg führt, so wollen wir auch durch Fasten mit ihm streiten. Durch die Buße aber wollen wir mit dem Propheten nicht streiten; denn er hat sich gegen uns nicht verfehlt. Unsere Sünden haben das Verbrechen an uns begangen; nicht der Hebräer zerstört

die Stadt, deren eigene Schlechtigkeit sie in's Verderben stürzt."

17. „Wir haben aber, meine Lieben, einen andern unsichtbaren Feind, gegen den wir heldenmüthig kämpfen müßen. Die Geschichte Jobs, dieses Gerechten der Vorzeit, ist unter uns bekannt, da vielleicht sogar taube Thiere seine glorreichen Siege gehört haben.[1]) Seine Versuchung verkündete gleich einer Posaune durch die ganze Erde seinen Sieg. Nach der Erzählung unserer Väter verläumdete ihn Satan, Wenn nun der Böse diesen Gerechten der Vorzeit verleumdete, um wieviel mehr wird er seinen Mund aufthun, um Sünder anzuklagen! Verschieden und doch gleich ist seine Bosheit gegen Gerechte und Sünder. Den Gerechten nämlich verfolgt er, damit er ein Sünder werde; den Sünder aber tödtet er, auf daß er etwa nicht ein Büßer werde. Er war es, der auszog und das Haus der Söhne Jobs zerstörte. Er vermischte ihr Blut mit den Weinen und ihre Becher mit ihren Leibern. Er machte dem Gastmahl ein Ende und führte den Einsturz des Hauses über seine Bewohner herbei. Vielleicht ist er auch gesandt, unsre Stadt zu verheeren. In Kriegen habt ihr Könige überwunden; überwindet jetzt den Satan durch Gebet! Ausziehen sollen also eure Reihen, mit ihm zu kämpfen. Eure Panzer ziehet aus und werfet sie weg! Bekleidet euch gegen ihn mit Bußgewändern! Zerbrecht und werft fort die Bögen, und nehmt eure Zuflucht zu Gebeten! Verachtet das schwache Schwert und wählt das siegreiche Schwert (des Fastens)! Die Schärfe des Fastens schneidet die verborgene Sündhaftigkeit weg, die in unserer Stadt sich findet. Nichts ist jener Sieg, den ihr im Kriege errungen habt; wenn wir aber hierin siegen, so übertrifft dieß alle unsere andern Siege. Ich habe mich in Kriegen und Heereszügen in die Reihe vorangestellt; darum will ich auch

1) Eine Hyperbole. Jobs Geschichte ist so bekannt, daß selbst taubstumme Thiere sie hätten hören können.

jetzt der Erste in diesem gewaltigen Kriege sein. Rüstet euch daher wie ich und kommt, meine geliebten Heere!"

18. Nun erhob sich der König und stieg nach Ablegung der königlichen Gewande herab; dann zogen alle ihre Kleider aus. Unverzüglich legte der König ein Bußgewand an, und seine Reihen kleideten sich ebenfalls schwarz. Die sonst so herrlich prangenden Assyrier waren nun durch das Haar ihrer Bußsäcke plötzlich schwarz geworden. So fand das geheimnißvolle Vorbild Jakobs [1]) seine Deutung. Weil sie freiwillig zur Bußtrauer sich verdemüthigten, so lag der Sieg in der Buße. Satan ward überwunden wie Esau, er der Lehrer wie sein Schüler, und es siegten diese gleich wie Jakob. Wie der Meister, sind auch seine Jünger. Der König berief seine Heerführer, weil er auszog und sein Heerlager musterte. Herolde zogen mit den Truppen, [2]) daß jeder sich als Büßer zeige, der Unreine seine Unreinheit ablege, auf daß sie ihn nicht im Kriege besiege. Der Habsüchtige soll seine Habsucht entfernen, um im Kampfe nicht in Verwirrung zu gerathen. Der Zornige muß sich mit seinen Genossen aussöhnen, auf daß der beleidigte Gerechte [3]) versöhnt werde. Kein Groll darf im Herzen bleiben, damit die Rettung nicht verhindert werde. Kein streitsüchtiger Mund soll mitkommen, auf daß die Stadt durch Barmherzigkeit gesegnet werde. Niemand darf Unterdrückung oder Ungerechtigkeit begehen, weder schwören noch lügen, damit das Strafurtheil, welches über uns ergangen ist, nicht mit Recht in Erfüllung gehe. Lösen wir die Bande in unserm Herzen, auf daß unser Gebet nicht wirkungslos bleibe. Niemand trachte [4]) nach einem Vergehen, so daß nach uns die

1) Der zur Täuschung Isaaks auf Geheiß seiner Mutter sich mit rauhen Fellen bekleidete und seinen Segen erlangte.

2) Um die folgenden Verbote öffentlich zu verkünden.

3) D. i. Gott.

4) Das hier stehende syrische Zeitwort hat auch die Bedeutung rächen. Liest man anstatt schunkono, Qual, schubkono, Vergebung, so kommt der sehr passende Sinn heraus: Nie-

Züchtigung zunehme." Dieß und dergleichen verkündeten die Herolde in der großen Stadt.

19. Gramvoll stand der König da und musterte sorgsam die Stadt. Seinem Heere trug er Fasten auf und gab ihm die rechte Rüstung. Er berief die Reichen zum Gebete als dem besten Rettungsmittel. Er verkündete das Gebet als den Bogen, dessen Pfeile siegen, als die Rüstung, welche die Bedrängten schützt, als das gewaltige Schwert für jene, die es ergreifen. Nachdem der König dieß gethan und seine Heerschaaren sorgfältig gerüstet hatte, wendete er sich dem Geschäfte zu, die Stadt, Männer und Weiber miteinander, ebenfalls zu rüsten, damit das ganze Volk für die Rettung kämpfe. Durch sein Bußgewand hatte er das Beispiel gegeben, rüstete auch die Stadt mit Bußkleidern. Er war ein Sohn des heldenmüthigen Nimrod, tapfer und ein Jäger. Er ließ davon ab, viele Thiere zu tödten; anstatt der Thiere des Waldes tödtete er aber die Abscheulichkeiten seines Volkes. Anstatt auf freiem Felde zu jagen, reinigte er die Stadt von Vergehen. Er ließ die Thiere draußen, und vernichtete die Bosheiten drinnen. Er verachtete das Gift der Drachen,[1]) und versüßte durch Fasten seinen Geist. Anstatt seines Prachtwagens sich zu bedienen durchzog er zu Fuße die Stadt, besuchte das ganze Volk, um es zur Buße zu erwecken. Unerkannt[2]) ging er herum, um von ihnen (den Unterthanen) die Unreinigkeit abzuwaschen. Er wandelte demüthig einher und brachte die erschütterte Stadt in Ordnung. Durch seine sanften Schritte säete er Frieden zwischen den Gassen aus.

20. Bei diesem Anblicke ergriff den Jonas Bewunderung. Er schämte sich über die Leute seines Volkes und

---

mand räche u. s. f., damit uns große Vergebung zu Theil werde.

1) So wird der Wein hier genannt mit Anspielung auf das 5. Mos. 32, 33.

2) Wörtlich: in Verborgenheit, incognito.

sah bei den Niniviten Herrliches. Er weinte über Abrahams Geschlecht, und war Augenzeuge, wie Canaans Nachkommenschaft gebessert war, Jakobs Nachkommen aber thöricht[1]) geworden waren. Er bemerkte, daß die Unbeschnittenen ihr Herz beschnitten, die Beschnittenen hingegen es verhärteten. Die sich der Sabbate gerühmt hatten, achteten jetzt die Beschneidung gering und stellten sie zwischen Tod und Leben.[2]) Der König von Ninive wußte, daß Sittenlosigkeit die Ursache des Strafgerichts sei; er schnitt also die Ursache der (drohenden) Uebel ab, und sogleich hörten die Stürme[3]) auf. Er war der Arzt, welcher seine Stadt heilte, weil er die Arznei kannte, die ihr zuträglich war. Durch Fasten, das treffliche Heilmittel, heilte er die Krankheit der Stadt, und durch Sack und Asche vertrieb er die Sünde aus ihr. Weil sie von den Schulden abließen,[4]) so ertheilte der Gütige ihnen große Gnade. Sie hatten Kapital und Zinsen nachgelassen; so wurden Stadt und Umgebung gerettet. Jonas trieb die Schulden ein,[5]) das Fasten ließ die Sünden nach. Die Niniviter versammelten und berathschlagten sich, wie sie ihr Leben retten könnten. Das ganze Volk legte sich Fasten auf, um dadurch Gott zu versöhnen.

21. Wer offenbarte aber den Ninivitern die verborgenen Geheimnisse Gottes, daß nämlich Fasten die Kraft habe, Gottes Strafurtheil aufzuheben? Jonas offenbarte es ihnen nicht, weil er sich vor der Nachlassung fürchtete; er predigte den Ninivitern, das Strafurtheil stehe fest. Indem sie nun

---

1) Oder auch: verächtlich.

2) Ließen sie gleichsam aussterben.

) D. i. die Gefahren.

4) Oder auch: weil sie die Geldschulden nachließen, wie bald darauf folgt. Das syr. Wort chanbo hat beide Bedeutungen.

5) Wünschte die verkündete Strafe.

dem Ausspruche Jonas glaubten (und deßwegen Buße thaten) hoben sie das von ihm angekündigte Strafurtheil auf. Als verständige Leute kannten sie Gott und den Menschen, daß der Mensch nämlich eben — Mensch[1]) sei, Gott aber gnädig. Sie sahen, daß der Prophet gewaltig ernst sei; allein sie dachten auch verständig, das Gott barmherzig sei. Sie ließen sich dem Gewaltigen (dem Jonas) gegenüber nicht in Streitigkeiten ein, weil sie den Gnädigen zu versöhnen strebten. Dem Propheten gaben sie Recht, Gott aber schrieben sie Gnade zu. Während Jonas alle Hoffnung abschnitt, wurde durch das Fasten große Hoffnung erweckt. Während Jonas das Herz (der Zuhörer) brach, stützte das Gebet das Herz. Da das Strafgericht schrecklich drohte, ward die Macht desselben durch die Bußkleider geschwächt. Schwarzes Gewölk zog heran, ward aber durch die Farbe der Bußsäcke zerstreut; die zuvor dort düstere Luft wurde durch die Buße aufgeheitert. Die bebenden Bewohner Asiens hielt die (eingetretene) Sittenreinheit aufrecht. Die Stadt wankte, jedoch als eine, die nicht fallen sollte, weil sie durch Almosen viele Stützen sich bereitete. Durch das Geld, welches sonst viele Schulden macht, wurden die Vergehungen gesühnt. Selbst die Kinder im Schooße (der Mutter) wurden erhalten, weil sie Fasten und Beten gelernt. Die Greise wehklagten in ihren Bußsäcken und wurden so in Bezug auf ihr Leben versichert. Weil die Jünglinge vor Schmerz weinten, bewahrten sie ihre Kränze. Weil die Bräute sich in Trauer kleideten, reinigten sie ihre Brautgemächer. Es schrieen sogar die verschiedenen Gattungen der Thiere, weil sie fastend des Wassers sich enthalten mußten.[2])

22. So erhob sich Klaggeschrei jeder Art von Menschen und Thieren. Ihr Geschrei vernahm die Gerechtigkeit, ihre Stadt rettete die Gnade von dem Tage, den Jonas bestimmt

1) Zur Sünde geneigt und schwach.
2) Jon. 3, 7.

hatte. Es war ein großes Hin- und Herlaufen, sehr anhaltend ward das Gebet, Fasten drängte sich an Fasten und ein Bußkleid an das andere. Viel Asche lag auf ihnen, kein Auge ließ vom Weinen der Buße ab, kein Mund schwieg dort vom Wehklagen und Bitten um Erbarmung. Das Ohr hörte dort keine andere Stimme über irgend etwas, weil von allen Seiten nur die Stimme des Weinens und Jammers vernommen wurde. Die Augen erblickten dort keine heitere Gesichtsfarbe, noch auch einen lachenden Mund; sondern traurig und zerknirscht vergossen sie büßend immerfort wie Regen neue Thränen. Täglich wurden dort Almosen jeder Art gespendet, Gebete jeder Gattung stets erneuert, Flehen um alle Hilfe ward dort täglich gesehen; denn durch die Barmherzigkeit wurde dort die Quelle aller Tröstungen eröffnet. Männer und Frauen kleideten sich ohne Zögern in das Gewand züchtigen Betragens. Ohne Verwirrung wurde dort durch Fasten die Reinheit bewahrt. Holde Freundlichkeit unter ihnen versüßte ihre Reden. In Eintracht und Gleichheit waren sie wie Glieder miteinander verbunden. Da neigte sich auch die Gnade zu ihnen herab und träufelte Erbarmen über sie nieder. Zwischen Knaben und Knaben herrschte gegenseitige Liebe, zwischen den Männern Wahrheit, unter den Erzürnten Versöhnung, zwischen Getrennten Einigkeit. Unter ihren Weibern herrschte Ruhe und hilfreiches Schweigen; unter ihren Greisen Versöhnlichkeit und Rath voll Nutzens. Bei den Jünglingen zeigte sich Keuschheit, bei den Jungfrauen Eingezogenheit; zwischen Mägden und edlen Frauen waltete Eintracht.

23. Die Kleider der Verdemüthigung boten keinen verächtlichen Anblick dar; es fand auch keine eifersüchtige Erbitterung statt. Alle Eifersucht war durch das (angekündigte) Strafgericht aufgehoben. Diener und Könige zeigten Eine Gottseligkeit; Herren und Knechte hatten Einen Trank gleicher Eintracht. Ein Brod der Demuth hatten Reiche und Arme, Taglöhner und Vornehme Einen Bußsack, an Einem Joche wandelte die ganze Stadt die Bahn der Buße.

Da war nur ein Dienst, weil sie nur nach einer Rettung trachtete. Jeden Tag erscholl dort Wehklagen von allerlei Stimmen, Gestöhn der Zerknirschung ward daselbst täglich vernommen, Geschrei verschiedenen Schmerzes von Allen gehört. Die ganze Stadt befand sich aus Bestürzung in mannigfaltiger Verwirrung und fühlte sich vom Schauder jeder Art ergriffen. Wie ein Vogel auf einem Dornstrauche saß die Stadt voll Furcht, bebte und wankte wie ein Schilfrohr zwischen Winden. Wenn es Tag wurde, dachten sie nicht mehr den Untergang des Tages zu erleben; wenn es finster war, glaubten sie den Morgen nicht mehr über sie aufgehn zu sehn. Täglich stand der Tod bevor, das ganze Volk pochte zitternd von einem Ende der Stadt bis zum andern an die Thore der Unterwelt.

24. Jonas zählte die Tage, die Niniviter aber zählten ihre Schulden. Jonas berechnete die Nächte, Ninive beweinte seine Missethaten. Sechs Wochen lang mühte es sich mit Weinen, Wachen und Wehklagen ab. Jonas hielt sich unter der Laube auf, die Niniviter aber weinten in der Stadt. Jonas, der ihre Thränen sah, fürchtete sich sehr vor ihren Fasten. Er weilte im Schatten der Kürbisstaude, und sie plagte die Hitze des Tages. Seine Laube rollte verdorrend sich zusammen, sie überschattete aber die Rechte (Gottes nämlich). Er sah ihre Seele wie Wasser vor dem Allerhöchsten hingegossen, sah die Fürsten im Staube hingeworfen fasten, sah die Kinder schreiend, Kälber und Lämmer blöckend, die Mütter mit ihren Thränen ihre Kinder benetzend, und die Busen der Kinder von den Zähren ihrer Mütter übergossen. Er schaute die Greise weinend, während seines Volkes Greise ausgelassen lebten. Ninive sah er in Trauer und Sion in Schwelgerei versunken. Beim Anblicke des (büßenden) Assyriens verachtete er gar sehr das übermüthige Jerusalem. Er sah, daß die unzüchtigen Frauen Ninives züchtig geworden waren, die Töchter seines Volkes aber sich schamlos befleckten. Er sah,

daß in Ninive die Streitenden [1]) sich aussöhnten, und Wahrheit lernten; in Sion hingegen erblickte er falsche Propheten voll Lüge. Er war Augenzeuge, wie unter den Heiden die Götzenbilder öffentlich zertrümmert wurden, beobachtete aber auch und schaute, daß die innern Gemächer des Volkes (Israel) voll Heidenthums waren.

25. Nun war dem Hebräer unter den Heiden jede Versuchung benommen. Jetzt legte er die Verwunderung darüber ab, daß der Priester (von Madian, Jethro) den Moses aufgenommen hatte [2]) und den Elias die Wittwe (von Sarepta), [3]) und daß David, als Saul ihn verfolgte, unter den Heiden ehrenvoll behandelt wurde. Er fürchtete aber, daß er, der abgesandte Bote, als Lügner erscheinen möchte, weil er wahrnahm, daß seine Ankündigung (der Strafe) durch die Buße vereitelt werde. Er sah, daß die Töchter der Heiden den Götzen ihrer Väter entsagten, und weinte über die Töchter seines Volkes, weil sie (oder auch „die") über den Tammuz [4]) weinten. Er sah ferner, daß in Ninive die Wahrsager und Lügenpropheten ausgerottet wurden, in Judäa aber die Zauberer mit Chaldäern (Sterndeutern) herumschwärmten. Er sah Götzenpfaffen, die mit eigenen Händen die Altäre Assyriens zerstörten, und sah in Sion Jeden beschäftigt vor seiner Thüre einen Altar herzurichten. Jonas schaute, wie Ninive gleich einer Kirche seine Kinder versammelte; es war ganz gereinigt, hielt hei-

---

1) Das hier stehende syrische Particip ctischo bedeutet auch vexatus, d. i. geplagt. Denkt man sich darunter „von bösen Geistern," so läßt sich die latein. Uebersetzung „a malis spiritibus obsessor mox liberatos" erklären und rechtfertigen. Das Zeitwort „sich aussöhnten" hat auch den Sinn „Frieden oder Ruhe erlangen."

2) 2. Mos. 3, 1.

3) 3. Kön. 17. 10.

4) D. i. Adonis.

liges Fasten in seiner Mitte. Den heiligen Tempel in Sion hatte man hingegen zur Räuberhöhle gemacht. Den König von Ninive sah er den wahren Gott anbeten, den Jeroboam [1]) aber sah er vor Kälbern anbetend niederfallen. Die Niniviter bekannten vor Gott der Reihe nach mit Geschrei ihre Vergehungen; allein die Hebräer schlachteten ihre Söhne und opferten ihre Töchter den Dämonen. Die Niniviter weihten Gott auch ihre Thränen mit Fasten, die Hebräer hingegen brachten ihren Götzenbildern ihre Weine dar. Von den Nirivitern stieg der Duft des Aussehens der Traurigkeit auf, und in Sion erhob sich der Geruch des Gewürzes und Weihrauchs der Abgötter. Das hebräische Volk schnitt sich die Hoffnung ab, für die Heiden aber vermehrte sie sich. Bei den Juden herrschte übermüthige Ausschweifung, bei den Ninivitern Demüthigung. In Judäa zeigte sich offen die Bosheit, in Ninive große Trauer. Die Lebenden weinen sonst über die Gestorbenen, die Niniviter weinten über die Lebendigen. Jeder beweinte seinen Sohn und wehklagte laut über seinen Verwandten. Die Schönheit der Frauen war durch Weinen und Fasten entstellt. Jeder küßte (zum Abschied) seinen Freund und weinte an seinem Busen.

26. Groß war die Trauer dort, schrecklich das Leidwesen daselbst; denn noch lebendig waren sie eingeladen, tief unter die Erde hinabzusteigen. Je kürzer die Tage anberaumt waren, desto strömender brachen die Thränen hervor, als wie bei Menschen, die schon dahingeschieden und nicht mehr in der Welt wären. Angekommen war der Tag, wo die Stadt zerstört werden sollte; nahe war der Tag, wo sie zerfallen sollte in Trümmer. Darum herrschte in der ganzen Stadt Trauer, Weinen und Wehgeschrei. Der Staub der Erde war von den Thränen derjenigen benetzt, die ihn ge-

1) Jeroboam den II., König von Israel, unter dem Jonas lebte, um das Jahr 800 v. Chr.

Vorwort.

Erst nach längerem Zaudern und nicht ohne große Besorgniß hab' ich mich entschlossen, dem Ersuchen des mir sehr befreundeten Verlegers der „Bibliothek der Kirchenväter" zu willfahren und an Stelle meines seligen Kollegen und Freundes Reithmayr die Oberleitung bei Herausgabe der genannten Bibliothek zu übernehmen.

Es sind nunmehr vier Jahre, seit der unternehmende, opferwillige Herr Verleger mir zuerst seinen Plan bezüglich der Herausgabe einer „Bibliothek der Kirchenväter" mittheilte und an mich die Anfrage richtete, ob ich nicht geneigt sei, der Oberleitung des projectirten Unternehmens mich zu unterziehen. Vor den mancherlei nicht unerheblichen Schwierigkeiten zurückbebend gab ich damals eine entschieden verneinende Antwort, besprach aber den Plan des beharrlichen Verlegers sehr eingehend mit meinem nunmehr in Gott ruhenden Kollegen Reithmayr, der ihn billigte und sich bereit erklärte, zur Ausführung des

Unternehmens seine leitende Hand zu bieten. In gemeinsamer Berathung trafen wir die nöthige Auswahl aus der Väterliteratur für die erste Serie und bestimmten die ersten Uebersetzer, sowie ich auch fortan in naher Beziehung zu dem schönen Unternehmen blieb. Sehr oft war ich Augenzeuge davon, mit welcher Sorgfalt Reithmayr als feinfühliger Kenner der patristischen Literatur die in der „Bibliothek der Kirchen-Väter" zuerst veröffentlichten Uebersetzungen controlirte, und freute mich aufrichtig mit ihm, als schon nach dem Erscheinen der ersten Bändchen sowohl in der öffentlichen Presse als in Privatbriefen, die von den verschiedensten Seiten her in fraglichem Betreff an Reithmayr gelangten, die günstigsten Urtheile über das neue Unternehmen ausgesprochen wurden. Je größer aber meine Freude über den guten Fortgang der „Bibliothek der Kirchenväter" war, desto tiefer schmerzte es mich, daß der unerbittliche Tod in Reithmayr — wie unserer ohnedieß schon schwer heimgesuchten Facultät eine ihrer ausgezeichnetsten Kräfte und Stützen — so auch der „Bibliothek der Kirchenväter" ihren tragenden Mittelpunkt raubte. Gottlob, daß für den guten Fortgang des Unternehmens wie durch die vorbereitenden Arbeiten Reithmayrs, so insbesondere durch die rastlose und umsichtige Thätigkeit des Herrn Verlegers und den rühmlichsten Eifer Seitens der hochverehrten Herrn Mitarbeiter bestens vorgesorgt ist; hiedurch ist dem Nachfolger Reithmayrs in der Oberleitung seine Arbeit beträchtlich erleichtert.

Gleichwohl hätte ich mich nicht entschließen können, dieser Arbeit mich zu unterziehen, wenn ich nicht schon von Anfang an dem ganzen Unternehmen so nahe gestanden wäre, und wenn der geehrte Herr Verleger es nicht so dringlich gewünscht hätte. Durch meinen Beruf gar sehr in Anspruch genommen, werde ich voraussichtlich nicht soviel Zeit der übernommenen Oberleitung widmen können, als mitunter erwünschlich sein möchte; auch bin ich mir sehr wohl bewußt, eine so ausgebreitete und gründliche Kenntniß der patristischen Literatur, wie sie dem seligen Reithmayr anerkanntermaßen eigen war, nicht zu besitzen; übrigens werde ich was in meinen Kräften steht beizutragen mich bemühen, daß die „Bibliothek der Kirchen-Väter" auch künftighin der allseitigen günstigen Aufnahme und großen Verbreitung würdig bleibe, deren sie bisher sich erfreute.

Für die hochverehrten Herren Mitarbeiter sei bemerkt, daß ich in Führung der Oberaufsicht über das ganze Unternehmen es im Wesentlichen gerade so zu halten gedenke, wie der selige Reithmayr es hielt und in seinem Vorwort zum ersten Bändchen dargelegt hat. Jedem der Herren Uebersetzer soll seine Selbstständigkeit gewahrt bleiben, und nur wo es mir aus gewichtigen Gründen als geboten erscheint, werde ich in geeigneter Weise einzugreifen mir erlauben. Daß die Namen der verehrten Herren Uebersetzer auch fortan auf dem betreffenden Titelblatte genannt werden, halte ich für höchst belangreich; es ist ihnen dadurch von selbst wie die Hauptverantwortlichkeit so

auch das erwachsende Verdienst vor der Oeffentlichkeit gewahrt.

Indem ich meinen theuren verblichenen Kollegen Reithmayr dem frommen Andenken der verehrlichen Herren Mitarbeiter und Subscribenten empfehle, bitte ich für mich um deren Vertrauen und geneigtes Wohlwollen.

München am 12. Februar 1872.

Dr. Thalhofer.



bildet hatten (d. i. der Töpfer?).[1] Die Aeltern stellten den Kindern ihre Erbgüter vor ihnen auf, um so zugleich die Erben und die Erbschaften zu beweinen. Sie stellten die verlobten Söhne und Töchter der Reihe nach weinend auf. Wer konnte ein so bitteres Schauspiel überleben? Sie stellten die Bräutigame und Bräute auf und erregten so ihre lauten Wehklagen mit Weinen vermischt. Kleine Knaben und Mädchen stellten sie auf, indeß Wehgeschrei sich zum Himmel erhob. Sie schauten auf die Schönheit der Kleinen, auf die blühenden Gestalten ihrer Kinder. Die auf der Erde standen, bildeten sich ein, sie sei erschüttert. Sie schien wie ein Schiff zu sein, das unter ihren Füßen schwankend hin und her ging.

27. Da standen auch Greise beiderlei Geschlechtes und ihre Bestatter bei ihnen, laut klagend und weinend darüber, wer ihre Augen schließen und sie begraben würde. Sie weinten über ihre Todfälle, weil Niemand wäre, der sie begrübe und tröstete. Sie weinten über ihre Gräber, weil Niemand dieselben aufgraben und sie hineinlegen könnte. Sie weinten über ihre Kleider, da Niemand die Blöße bedecken würde. Jedermann stellte sich seinen Tod mit bitterm Schmerze vor Augen, und wenn sie sich daran erinnerten, so wehklagten sie laut darüber, daß sie zu einem solchen Ende gerufen waren. Bestürzt dachte jeder daran, welches Sterben seiner wartete. Jedem zerschnitt es das Herz zu hören, daß die Erde sich spalte. Sie veränderten die Farbe, wenn sie vernahmen, daß der Erdboden sich umkehre. Könige und Königinnen erhoben sich; ihre Kronen lagen auf ihren

1) So faßt der Uebersetzer in's Lateinische den Sinn auf. „Lutum depluere figulorum lacrimae.“ Mir scheint es wahrscheinlicher, daß Ephräm hier in einer gesuchten Umschreibung sagen wollte: „Die Kinder wurden von den Zähren ihrer Aeltern benetzt.“ Staub werden die Kinder genannt nach Gottes Ausspruch im I. B. Mos. 3, 19: „Staub bist du und wirst wieder zu Staub werden.“ Für diese Deutung spricht auch das zunächst Folgende.

Bußsäcken. Sie sahen voraus, daß sie morgen nicht mehr sein würden. Sie hüllten sich ein, indem ihre Aengsten wuchsen. Jedermann raffte (zum Zeichen der Trauer) Staub auf und rief dann wieder zu Gott, flehte mit lautem Geschrei empor und füllte die Faust [1]) mit Asche. Kein Klaggesang war, der dort nicht erklang und Thränen hervorrief. Selbst die Mauern schwarz umhüllt und mit Asche beworfen erregten das Weinen.

28. Auch der helle Tag sammelte dort plötzlich trauernd Finsterniß. Die Luft ward getrübt und der Himmel gerieth in stürmische Verwirrung. Gewölk mit dichtem Nebel zog heran, gewaltiges Dunkel nahm überhand, Krachen auf Krachen folgte schlagend, ein Donner hallte dem andern entgegen. Blitze drängten sich an Blitze, daß die Herzen schaudernd erbebten. Da richtete Jedermann seinen Blick auf die Erde, in der Erwartung, sie kehre sich um. Alle weinten einander entgegen als Menschen, die urplötzlich verschwinden. Jeder vergoß über den andern Thränen, jeder wehklagte über seinen Liebling, und rief seinen Freund, um ihn noch einmal zu sehen und an seinem Anblicke sich zu sättigen, das letzte Wort mit ihm zu sprechen und dann vereint in das Todtenreich hinabzusinken. Als die bestimmten Tage vorüber waren, standen sie noch auf der Stufe zum Tode sich fest aneinander haltend. Herangerückt war der Tag, wo jede Hoffnung schwinden, und an dem das Strafgericht sich vollziehen sollte. Heran kam nach sechs Wochen die Nacht (des gefürchteten Untergangs), und man rechnete weinend nach, zu welcher Stunde die Stadt untergehen sollte, ob ihre Zerstörung Abends oder am Morgen erfolgen werde. Sie warteten, um welche Nachtwache der Ruf des schrecklichen Unglücks erschallen werde. Der Untergang ward am Abend

1) Das hier stehende syrische Wort bedeutet sonst „Tritt." Da dieß hier nicht paßt, erlaub' ich mir die Vermuthung, daß es auch die hohle Hand bedeute, die sie mit Asche füllten, um das Haupt zu bestreuen.

erwartet; der Abend kam, und die Stadt blieb stehn. Sie dachten dann, in der Nacht verschlungen zu werden; sie brachten aber die Nacht lebend zu. Sie meinten, in der Finsterniß unterzugehn; die Finsterniß ging vorüber, und sie waren nicht vernichtet worden. Sie wähnten, die Stadt werde am Morgen zerstört werden; der Morgen kam und vergrößerte die Hoffnung. Als sie zu Grunde zu gehen glaubten, ward ihnen plötzlich Rettung gewährt. Jeder sah seinen Genossen wieder, nach dem er sich gesehnt. Vierzig Tage hindurch erbebte aber die Erde unausgesetzt.

29. Jonas stand entfernt und fürchtete, als Lügner erfunden zu werden. Das Erdbeben und die Erschütterung hörte auf. Gerade zur Zeit, da alle Hoffnung aufgegeben war, wurde die Nachricht der Erbarmung gegeben. Als sie das Zeichen der Gnade sahen, ward ihnen durch dieß Zeichen die frohe Versicherung.[1]) Weil die Erde zu beben aufhörte, die Blitze und Donner still nachließen, wurden Ohr und Auge erheitert. Der Höchstgütige, der[2]) ihre Thränen gesehen, erbarmte sich über ihr Leben. Obwohl sie nicht starben, litten sie doch Qualen, weil sie in diesen sechs Wochen den Tod lebend kosteten.[3]) Wahrlich, die Todten waren damals beglückter als die Lebendigen, welche während ihres Lebens (vor Furcht wie) todt waren, ohne begraben zu sein. Da begegnete ein Bruder dem andern, ohne seine Züge zu erkennen; ein Mann seinem Freunde, ohne seine Gestalt zu unterscheiden.[4]) Auch das Ohr vermochte nicht die Stimmen von einander zu unterscheiden, wie das Auge die Gestalten nicht unterschied. Schatten der Finsterniß glichen sie vor Qual; wegen des gewaltigen Fastens waren sie wie angezündete Brände.[5]) Ihre Leiber waren vor lauter Wachen zusammengeschwunden, und es blieb nur mehr die Haut und

1) Daß die angedrohte Strafe nachgelassen sei.
2) Oder: weil er.
3) Beständig Todesängsten litten.
4) Wegen der Entstellung durch Furcht und Gram.
5) Amos 4, 11.

das Gerippe übrig. Während Jonas hoffte, die Stadt sei untergegangen, ward sie gerade vom Untergange gerettet. Nebel und Gewölk zerstreuten sich plötzlich und entschwanden. Es ward Ruhe, die Hoffnung stieg, und die dem Tode geweihte Stadt erwachte zu neuem Leben.

30. Jonas fühlte großes Leidwesen, die Niniviter aber gewannen wieder eine heitere Farbe. Allen ward frohe Kunde gegeben, weil sie sahen, daß die Luft sich aufhellte. Sie beugten zum Gebet ihre Kniee, breiteten ihre Hände gen Himmel aus, jeder Mund dankte, jede Zunge ließ Preis ertönen demjenigen, der in seinem Zorne ihnen das Leben wiedergab. Durch Buße hatten sie den Herrn im Himmel versöhnt. „Du hast“, sagten sie,[1] „uns, dein Volk, auf Erden erfreut, weil du uns vom Staube wieder erwecktest. Wir beginnen jetzt ein neues Leben. Durch dich haben wir die Güter gefunden, die uns zu Theil geworden sind. Du hast unsere Erwartung dadurch nicht getäuscht, daß du uns aus der Finsterniß in's Leben zurückriefst; denn durch dich fanden wir den Schlüssel der Buße, wodurch uns aus Gottes Schatzkammer gute Hoffnung gegeben ward. Was kann es dir, o Hebräer, nützen, wenn wir alle zu Grunde gingen? Was würde es dir für einen Gewinn bringen, o Prediger, wenn wir alle umkämen? Welchen Vortheil hättest du davon, Amathis Sohn, wenn wir nun stumm in dem Todtenreiche lägen? Was hast du im Gegentheile jetzt für einen Schaden davon, daß du durch unsere Bekehrung verherrlicht bist? Warum ist es dir leid, daß du uns geheilt hast und daß das ganze Volk dir dankt? Weßwegen bist du traurig darüber, daß du unsere Stadt gewonnen hast? Warum bist du betrübt, o Glorreicher, daß du durch Büßer glorreich geworden bist? Das sei dir eigen, daß du Erhalter und nicht

---

1) Die Rede ist an Jonas gerichtet. Die Niniviter nennen sich sein Volk, weil er durch seine Bußpredigt sie gerettet. Das syr. Wort amok = dein Volk bedeutet auch „mit dir“, was aber hier nicht passend ist, weil Jonas nicht Freude, sondern Verdruß über ihre Rettung empfand.

Zerstörer geworden bist; das genüge dir zur Freude, daß du die Wächter in der Höhe (die Engel) erfreut hast. Du sollst auf Erden dich freuen, da Gott im Himmel sich erfreut. Wie soll dein Sinn sich edel erheben, weil nun Jedermann deinen Gott preist! Ja, tröste dadurch dein Gemüth, daß die Stadt und der König dir huldigen! Schaue doch auf die Kinder, die gerettet wurden! Bete noch für ihr Leben! Blicke auf die Säuglinge, die bewahrt worden sind, damit dein Andenken in der Stadt lange währe! Segne die Stadt, die erhalten worden und von der die Strafe abgewendet worden ist! Segne, o Jonas, unsre Stadt, die von nun an nach deinem Namen genannt werden wird. Sechs Wochen lang hat sich dein Mund von jeder Speise enthalten; gib jetzt dein Fasten auf und laß deine Trauer fahren! Erfreue dich mit uns, o Hebräer! Das ist ein großes Fest, dessen Andenken alle Zeitalter durch gefeiert werden wird. Ein Geschlecht wird dem andern von unsrer Trauer und unsrer Rettung erzählen!"

31. Dieß und dergleichen mehr sprachen sie. Er saß außer der Stadt; da zog die ganze Stadtbevölkerung zu ihm hinaus. Sie hörten, daß Jonas fragte, aber auch gefragt[1]) wurde. Der Geist Gottes, der durch seinen Mund sprach, rechtete in ihm mit ihm selbst und stellte sprechend zwei Personen in ihm vor, Gottes und des Propheten.[2]) Die ganze Stadt vernahm es, wie der Prophet für seine Kürbisstaude und sich selbst sprach, aber auch über seinen Herrn und dessen Stadt. Sie waren Ohrenzeugen, wie er mit seinem Herrn wegen der Stadt rechtete. Aus seinem Munde hörte man Worte von zwei Parteien. O über den hebräi-

1) Jonas fragte Gott klagend, warum Ninive nicht zerstört und seine Drohung nicht erfüllt werde. Gottes Geist fragte ihn zurechtweisend, wie er das fordern könne. Siehe Jon. IV. Kap.

2) Der h. Geist hatte durch Jonas die Strafe angedroht und dann des Propheten Klage über die Nichterfüllung zugelassen. Dann belehrte Gott den Jonas über das Unrecht seiner Trauer, daß die Stadt nicht unterging.

schen Anwalt, der nach zwei verschiedenen Seiten hin arbeitete! Schaarenweise strömten sie herbei, die Stimme des Propheten zu hören, und sie vernahmen, daß er in ihrer Sprache vor Gott erklärte, er sei wegen des Zugrundegehens der Staude betrübt und sehne sich nach dem Tode.

32. Der h. Geist entgegnete ihm, um durch seinen eigenen Mund mit ihm zu streiten. Seine eigne Zunge bekriegte ihn anstatt Gottes. Sie hörten von ihm', wie Gott wegen der Stadt sagte: „Wenn du dich wegen der armseligen Kürbisstaude grämst, auf welche du keine Mühe verwandt und die du nicht großgezogen hast, die über Nacht aufgewachsen und verdorrt ist,[1]) soll da die Staude, welche zu Grunde gegangen und verdorrt ist, mit der Stadt in Vergleich kommen? Der Kürbis sei dein Lehrmeister, und von ihm lerne Einsicht! Am verächtlichen Kürbis prüfe, wie der Sinn des Barmherzigen sei! Du willst die Kürbisstaude schonen, ich will die Stadt schonen. Deinetwegen ward die Stadt zu dieser Stadt der Büßer. Du stellst auf dem Boden eine Hütte auf und möchtest Städte zerstören. Eine armselige Kürbisstaude willst du erhalten wissen, und eine große Steinmasse möchtest du zusammenstürzen sehen! Wo ist dein Sinn für Gerechtigkeit, o Jonas, da du keine Rücksicht auf das Verhältniß zwischen einer Stadt und einer Kürbisstaude nimmst? Für eine Hütte zeigst du deine Güte, und gegen eine Stadt deine Härte! Der Kürbis, welcher Nahrung gewährt, gilt in deinen Augen mehr als die ihn essen. Seine dem Verdorren preisgegebene Staude hatte für dich höhern Werth als die Büßer. Die Blätter des Kürbises hältst du für vortrefflicher als die vernunftbegabten Menschen, und seine Zweige und Blüthen ziehst du den Kindern und Jünglingen vor."

33. Die Stadt vernahm dieß und brachte Gott einstimmig Preis dafür dar, daß er für sie Recht sprach und ihrer im Streite sich annahm. Gott machte den Jonas

1) Jon. 4, 10.



aus einem Widersacher zum Anwalte. Wider Willen mußte er seinem Gegner (den Niniviten) Recht geben. Gott ließ seine Worte nicht in Erfüllung gehen, damit die Bewohner der Stadt gerettet würden. Jonas änderte bußfertig seinen Sinn vor Gott, auf daß er nicht als Lügner erfunden werde. Die Gerechten betrüben sich nicht über die Bekehrungen der Sünder; auch Jonas war über die Buße der Sünder nicht betrübt. Es fiel ihm aber der Gedanke ein, wie die Stadt ihre Rettung erfahre. Es wäre für ihn schändlich gewesen, von ihnen gleichgültig sich zu entfernen, ohne daß die Büßer erführen, wie die Dinge gegangen waren, wie die Gerechtigkeit zürnte und die Buße dann rettete. Jonas hatte gepredigt, um zu zeigen, wie die Gerechtigkeit zürnte; die zu Grunde gegangene Kürbisstaude bezeugte laut, wie die Gnade verschonte. Das Volk an Jonas' Seite pries Gott mit lauter Stimme wegen alles dessen, was sie mit eigenen Ohren gehört und mit eigenen Augen gesehen. Mit den Ohren hörten sie den Gerechten, mit den Augen schauten sie die Kürbisstaude. Am Kürbis, der plötzlich aufgewachsen war, erblickten sie ein übernatürliches Zeichen, und an seinem Verdorren lernten sie im hohen Grade die überaus große erbarmende Gnade kennen.

34. Die Niniviter ergriffen dann mit Liebe den hebräischen Prediger. Er ward auf ihren Händen getragen und zog wie ein König in die Stadt ein. Sie setzten ihn auf einen Thron und fielen huldigend ihm zu Füßen. Schaarenweise brachten die Büßenden ihm ihre Gaben und Zehenten dar, weihten ihm ihre Gelübde, welche sie in ihren Nöthen gelobt hatten. Die Knaben opferten ihre Gürtel und die Jünglinge ihre Schmuckketten. Sie gaben als Geschenke Binden und Waffengehänge mit Kronen.[1]) Der

1) Anstatt des syr. thecaihun „mit ihren Blüthen des Granatbaums“ lese ich wie der Uebersetzer in's Lateinische thogaihun = „mit ihren Kronen.“ Dieses Wort scheint hier besser in den Zusammenhang zu passen; die Veränderung des Lautes im Syrischen ist eine geringe.

König schloß seine große Schatzkammer auf und machte ihm reiche Geschenke. Von jedem Munde ward Gott als gnädig gepriesen, aber auch Jonas als Prediger gesegnet. Es kam ein Wagen heran, um die Geschenke mit den Zehnten aufzunehmen; dann traten Männer ein, die da kamen, um ihn mit Ehre in das Land zurück zu führen, woher er gekommen war. Jonas ward erhoben und stieg hinauf wie ein König, und wie ein Prinz ward Amathis Sohn feierlich fortgeführt. Im Meere hatte ihn ein Fisch getragen, und auf dem Festlande trug ihn ein Prachtwagen. Früher war er unter die Erde hinab erniedrigt worden, und nun wurde er hoch über sie erhoben. Als er auf dem Meere fuhr, schwammen Fische vor ihm her; auf dem trockenen Lande ritten Reiter vor ihm her. Er spaltete das Meer, da er hinabstieg, und das Festland, da er heraufstieg. Sein Erscheinen wurden die Fische des Meeres gewahr und die Menschen auf dem trockenen Boden. In den Abgründen erhob sich Gewoge, und in der Stadt große Unruhe. Er stieg die feuchte Bahn hinab und an das Festland herauf. Vor ihm fürchteten sich die schrecklichen Thiere im Meere, und mächtige Städte gaben ihm Raum, da er emporstieg. Der Fisch, welcher ihn verschlang, war gewaltig; der König, der ihn aufnahm, war mächtig. Der Fisch bereitete ihm einen Pfad, und der König ebnete ihm den Weg. Seinen Fisch begleiteten andere Fische, und seinen Wagen Reiter.

35. Der König von Ninive beeilte sich, Gesandte vor ihm her zu senden, um für den Propheten Herbergen zur Einkehr zu bereiten. Dem Fische hatte Gott den Weg gezeigt, ihn in die Tiefe zu führen; dem Propheten hingegen neigte der König den Weg, auf dem er zurückkehren sollte. Mit Ehren und Geschenken zog er wie im Triumphe hinauf, und Alles kam ihm entgegen und huldigte ihm ehrfurchtsvoll. Könige betrachteten ihn mit heiligem Schauder, weil er ein so gewaltiger Prediger war; mit großer Auszeichnung kamen sie ihm aus Furcht vor seiner Predigt entgegen. Jede Stadt, die ihn ansichtig ward, verging fast aus Furcht, er möchte eintretend sie zerstören; darum ward er in den Städ-

ten ehrenvoll behandelt. Weil Ninive zum Beispiel geworden war, diente es der Welt zum Spiegel, in welchem man die Gerechtigkeit schaute.

36. Als Jonas bei seinem Vaterlande angelangt war und die Grenze seiner Landsleute erreicht hatte, entließ er seine Begleiter, um im Frieden von ihm zu scheiden. Er dachte nämlich mit Beschämung daran, sie möchten den Götzendienst seiner Landsleute sehen und, nachdem sie als Gebesserte eingezogen, unter den Gottlosen wieder verdorben werden. Er besorgte, daß sie nach ihrer Ankunft aus den heidnischen Völkern vom jüdischen Volke Gottlosigkeit lernen könnten. Er fürchtete, das Uebel möchte, nachdem es vernarbt und geheilt war, von Neuem wieder aufbrechen. Schon das schlechte Beispiel gemeiner Leute schadet Andern; um wie viel mehr schadet das Beispiel eines solchen, der von einer hohen Stufe herabfällt! Wenn Jemand sich verfehlt hat, aber verdemüthigt, so entsteht dennoch ein Schaden daraus. Um wie viel verderblicher ist der Schaden von Seite dessen, der bei seinem Verbrechen noch Frechheit zeigt! Denn ein solcher Frevler verbirgt mit Gewalt seinen Sauerteig in Andere, weil seine Gewohnheit und Gesellschaft Andern Schamlosigkeit einflößt.

37. Jonas fürchtete von dem verdorbenen, Alles verderbenden Volke, es möchten die Rechtschaffenen der heidnischen Völker, wenn sie hinein kämen, verdorben werden. Sie offen ohne Angabe von Gründen zu entlassen schämte er sich; sie aber sorglos mit sich kommen zu lassen trug er Bedenken, auf daß Canaans Nachkommenschaft nicht über Abrahams Kinder spotte. Er dankte der Begleitung, die mit ihm gegangen war, küßte sie liebevoll, segnete sie feierlich, redete ihnen weise zu, gab ihnen freundschaftlichen Rath und suchte sie zu bereden, seinem Rathe zu folgen und seinem Worte zu gehorchen. Er redete ihnen dringend zu, allein sie wollten nicht bescheiden nachgeben; er bat sie sogar, sie aber ließen ungescheut sich nicht bewegen. Er mochte rathen, wie er wollte, Keiner entfernte sich; er küßte und entließ sie, allein Keiner leistete ihm Gehorsam. „Wir kom-

men," erklärten sie, „mit dir in dein Land, um davon Nutzen zu ziehen und davon gute Sitten, Anordnungen und Lebensart zu lernen. Wir wollen in deinem Lande Rechtschaffenheit lernen, weil ein sittsames Volk darin wohnt. Wir wollen davon Reinigkeit lernen, weil sich darin ein reines Geschlecht aufhält. Wir wollen davon edle Thaten lernen, weil Edelmüthige darin weilen. Wir wollen hineinkommen und die Trefflichen sehen; wir wollen hineinkommen und die Auserwählten schauen."

38. „Wir wollen das Land, in dem Glaube wohnt, betreten und sehen; betreten und sehen wollen wir den Ort, wohin die Abgötterei nicht eingedrungen ist. Wir wollen hineinkommen, schauen und preisen, weil dort keine Wahrsagerei stattfindet. Hineingehen wollen wir und seine Sabbate ansehen, die von allen Bosheiten frei sind. Wir wollen hineinkommen und die Beschnittenen betrachten, die das Herz mit dem Leibe beschnitten haben. Wir wollen hingehn und die Seligen schauen, bei denen kein Unrecht haust. Bei dem Volke, das andere zurechtweist, ist keine Ausgelassenheit; wie entfernt ist das Volk, welches die Abscheulichen anklagt, von Abscheulichkeiten! Sie sind andern zum Spiegel geworden; wie schön müßen sie also sein! Die Fremden haben sie fasten gelehrt; ist's demnach möglich, daß sie Schwelger sind? Andere haben sie in der Wahrheit unterrichtet; können sie daher wohl Lügner sein? Wenn sie uns unserer Sünden wegen verachteten, wer ist wohl, der sie verachtet? So beraube denn, o Hebräer, unsere Gesellschaft dieser Vortheile nicht! Durch dich sind wir Büßer geworden, durch dich sollen wir auch Gerechte werden. Anstatt eines Lohnes für die Müdigkeit unsrer Füße gestatte uns den Eintritt zu deinem Volke! Wir wollen von deinem Orte gute Vorbilder für unsere Stadt nehmen und mit uns bringen. Ja, wir wollen hinein und von dort schöne Muster in unsere Stadt mitnehmen. Wir wollen hineinkommen und die Jünglinge sehen als ein Ideal voll edler Zucht. Wir wollen eintreten und sogar die Knaben uns als Vorbild voll Nutzens nehmen. Ihre Könige wollen wir schauen, auf daß

unser König ihnen nachahme. Ihre Richter wollen wir kennen lernen und ein Muster in unsre Gegend mittragen."

39. Wer vermöchte Alles aufzuzählen, was die Büßer da sprachen? Obschon sie aber dieß Alles und noch mehr als dieß sagten, hörte Jonas doch nur schweigend und mit zur Erde gesenktem Haupte zu; denn er schämte sich seiner Landsleute, weil sie unsittlich und ruchlos waren. Diese Lage war für Amathis Sohn schlimmer als die Geschichte der (verdorrten) Kürbisstaude, da die Sonne glühend auf seinen Kopf herabbrannte, daß er sich sogar den Tod wünschte. Sollte er entfliehen, um Ruhe zu bekommen? Aber wohin sollte er auf dem Wege fliehen? Die Begleiter versetzten ihn in eine schlimmere Verlegenheit als selbst jene, die ihn ergriffen und ins Meer geworfen hatten. Wo hätte er die Makeln seiner Landsleute verbergen können? Doch er wandte seinen Kunstgriff auf dem Meere auch bei seiner Angelegenheit auf dem Festland an. Wie er auf seiner Flucht (vor Gott)[1]) die Seefahrer trügerisch beredete (ihn nach Tharsis mitzunehmen), so überredete er auch täuschend die Niniviter da er von ihnen schied. Er nahm zu Entschuldigungen seine Zuflucht und brachte allerlei Scheingründe vor. „Es ist," sagte er, „ein großes Fest in unserm Lande, wozu kein Fremder Eintritt finden darf. Nur für die Juden ist dieser Festtag, Niemand von den Heiden hat dabei Zutritt. Ein hohes Fest ist es für die Beschnittenen, wozu kein Unbeschnittener kommen darf. Ihr seid zwar Büßer, doch nicht beschnitten. Diese reine Festlichkeit würde durch die Anwesenheit Nichtbeschnittener verunreinigt. Zieht also in Ruhe ab, und kehret im Frieden in die Heimat zurück! Einige Zeit nachher, wenn die Festfeier vorüber ist, könnet ihr kommen. Nehmt unsern Rath gutwillig und unser Ersuchen ohne Widerrede an!"

40. Die Arglosen nahmen von ihm die Ermahnung an, die er ihnen vorgetragen, blieben zurück und bezeugten

---

1) Jon. 1, 3.

ihm fußfällig ihre Verehrung, nachdem sie von ihm Segenswünsche erhalten hatten. Die ganze Gesellschaft war schmerzlich bewegt und verabschiedete sich von ihm weinend über den widrigen Zufall des Festes, wovon Jonas gesprochen hatte. Jonas fürchtete sich wegen seiner groben Lüge nicht so sehr, wie er besorgt gewesen war, sie möchten sich nicht bereden lassen zurück zu bleiben. Nachdem Jonas sich entfernt hatte und sie noch an der Grenze waren, erblickten sie einen hohen Berg in der Nähe, wo sie sich gerade gelagert hatten, und faßten nachdenkend nun den Entschluß, ihn schnell zu besteigen, um soviel möglich von dem Lande, das sich zeigte, zu sehen. Sie schickten sich daher zum Ersteigen des Berges an und erklommen seinen Gipfel, um das Land der Verheißung zu schauen, damit sie wenigstens, weil sie es nicht betreten durften, seines Anblicks nicht beraubt würden. Wie sie aber dann oben angelangt ihre Augen erhoben und das ganze Land überschauten, wurden sie von Furcht, Schauder und Bestürzung ergriffen ob der Altäre auf den Bergen und der Götzengezelte auf den Anhöhen. Zwischen den Anpflanzungen zeigte sich Heidenthum, und zwischen den Bäumen Unreinheit. Götzenbilder standen vor den Thüren der Einwohner, welche beim Eintritte dieselben abgöttisch verehrten. Zahllos waren ihre Idole, nicht zu berechnen ihre Schändlichkeiten. Bei ihren Quellen reinigten sie sich, an ihren Brunnen wuschen sie sich, allein auf ihren Dächern waren Plätze zur Buhlerei und in den Gärten wurden Ehbrüche getrieben. Wahrsager und Zauberer schwärmten auf den Plätzen und Straßen umher. Sie stiegen weiter und erblickten auf den Dächern eine Unzahl Altäre. Der Eine betete einen Götzen an, der Andere opferte einem Dämon. Die Kälber, welche Jeroboam hatte machen lassen, waren an ihren Grenzen aufgestellt, eines in Bersabee, das andere in Dan. Da stieg Opferrauch empor, wurden Trankopfer und andere dargebracht. Vor den todten Kälbern schlachteten sie lebendige, und vor seinem Götzen und Idole schüttelte Jeder ehrfürchtig sein Haupt.

41. Daselbst herrschte auch Habsucht mit vereinter Ungerechtigkeit; es fand sich dort Schwelgerei mit ihrer Schwe-

ster Trunkenheit, Unflätigkeit mit ihrer Genossin Ehbrecherei. Ferner war dort Betrügerei mit der ihr verwandten Dieberei; dann Zauberei und die mit ihr verbündete Giftmischerei, Astrologie und die mit ihr zusammenhängende Wahrsagerei. Sowohl offenbare Ungerechtigkeit als auch ihre Gefährtin, versteckte Gottlosigkeit, herrschten darin. Sie sahen dort Verbrechen, Unrecht und Trug bei den Einwohnern. Die Männer waren bei einer Buhlerin; Mütter, Bräute, Töchter standen gleich Fallstricken zwischen den Gassen. Alles war dort Tod[1]) mit seinem Rathgeber Satan. Ihre Großen waren ruchlos und ihre Richter Frevler. Habgier brannte unter ihnen wie ein Feuer, und ihre Unterdrückung Anderer glich der Hölle. Ihre Wohnungen waren ein Abgrund, und ihre Behausungen eine verschlingende Tiefe. Wie eine Feuergrube war der Leidende, und der Gläubiger ein Satan. Beide quälten einander, um in die Eine (höllische) Qual zu ziehen. Ihre Kinder schon schworen bei den Namen ihrer Götter. Ein Theil des Sittenverderbnisses war bei den Heiden, und neunundneunzig Theile bei ihnen (den Hebräern). Wer vermöchte die Menge ihrer Vergehungen aufzuzählen? Sie hatten die Zahl ihrer Schulden so groß gemacht, weil sie Böcke waren, die auf die linke Seite gehörten.[2])

42. Bei dem Anblicke solcher Verdorbenheit wurden die Niniviter von Schauder und Bestürzung ergriffen. Einer fragte den andern: „Schauen wir wohl ein Traumgesicht? Ist dieses das Land der Verheißung, oder sehen wir Sodoma? Sind dieß die Nachkommen Abrahams, oder begegneten uns Dämonen? Erblicken wir Menschenkinder, oder Geister wie Schatten? Ist denn die Verdorbenheit, welche aus unserer Gegend entfloh, hieher gekommen? Sind etwa die Götzenbilder, die wir dort zerbrochen haben, hier wieder aufgestellt worden? Haben ferner die Altäre, welche wir umgestürzt, Flügel bekommen und sind hieher geflogen? Wie, wird denn

1) Sittlicher Tod, moralische Fäulniß.
2) Matth. 25, 33.

die Pest (das sittliche Verderben), welche in unserm Lande aufgehört hat, da gewünscht? Wie, betet man den Stern,[1]) dem wir abgesagt haben, in dieser Gegend an? Die Wahrsagerei, welche bei uns verworfen ward, findet hier eine breite Gasse. Aus allen Fenstern schaut das Heidenthum, welches von uns weggezogen ist. Auf allen Thüren malen sie die Zeichen des Thierkreises,[2]) welche wir ausgetilgt haben. Auf ihren Stirnen wohnt die Frechheit, die wir ablegten, und die Geilheit, welche von uns geflohen ist, hat ihren Sitz auf ihren Augen aufgeschlagen, zeigt sich in ihren Blicken, wird sogar an ihren Nasen wahrgenommen. Wie, wird die Sonne, welche jenseits nicht mehr angebetet wird, hier verehrt? Wie finden die Kälber, welche jenseits in Verachtung gesunken sind, hier Anbetung? Wenn wir von allem dem, was in unsrer Gegend stattfand, aussagen, daß es hieher sich geflüchtet hat, so kommen dazu noch hier viele andere neue Dinge und zahllose Schändlichkeiten; denn Schlechtigkeiten finden sich hier, die in unserm Lande nicht sind; Sünden werden hier begangen, die in unsrer Gegend nicht verübt wurden."

43. „Das Götzenbild mit vier Gesichtern ließ Micha[3]) verfertigen. Der ehernen Schlange[4]) opfert in unserm Lande Niemand, Niemand verehrt sie abgöttisch. Auf diesem Volk aber ruht noch der Fluch der alten Schlange. Wie die lebendige Schlange sind sie verflucht, weil sie der todten Schlange

---

1) Hier ist speziell der Venusstern gemeint, wie öfter bei Ephräm.

2) Zur Sterndeuterei nämlich.

3) Vergleiche Buch der Richter 18, 2 u. ff., dann V. 13, 14 f. Im II. Buche Paralipomenon 33, 7 wird in der syrischen Ueberseßung das Idol des Königs Manasses viergesichtig genannt. Ephräm macht davon öfters Erwähnung. Die geneigten Leser, welche etwa meine Uebersetzung der 6 Homilien Jacobs von Sarug haben, werden hiemit höflich ersucht, die Anmerkung 5 S. 49 daselbst nach diesen Bemerkungen zu verbessern.

4) Weil dieser Schlange von den Juden eine falsche Verehrung erzeigt wurde.

opferten. Wir haben den Dämonen keine Kinder geopfert; allein hier sahen wir solche geschlachtet werden. Bei uns wurden Thiere geopfert; da werden hingegen ihre Töchter zum Opfer gebracht. Ein Volk, das solche Retter (falsche Götter) hat, hat freilich auch schlechte Sitten; ein Volk mit solchen Gesetzen verübt natürlich sehr schmutzige Werke; be einem Volke, dessen Aeltern so beschaffen sind, muß die Nachkommenschaft so fluchwürdig sein. Bei einem Volke, dessen Gott ein solcher[1]) ist, findet sich eine Quelle von Götzenbildern! Ein Volk, das nur Einen Schöpfer hat, macht und verkauft Idole. Auf Namen nur sind sie stolz, weil sie Söhne der Gerechten genannt wurden. Es genügt ihnen, wie sie wähnen, Kinder Jacobs zu heißen. Die Thoren glauben, durch schöne Namen, die sie angenommen, gerechtfertigt zu sein. Ihr Name ist allerdings in der ganzen Welt ausgebreitet, ihre Sitten aber zerfließen in Sündhaftigkeit. Abrahams wegen meinen sie, Söhne der Gerechten zu sein. Ihr ganzer Stolz beruht nur auf Namen, weil sie nämlich den Namen Israels tragen. All ihr Ruhm besteht darin, daß sie beschnitten sind, dabei aber auch Sünder. Ihre Sitten sind aber nicht der Art, wie Abrahams Söhne sie haben sollten. Erhaben ist für sie Abrahams Name, und seine Beschneidung gilt in ihren Augen viel mehr als sein Glaube. Der Sabbat, den ihnen Gott gab, hat bei ihnen mehr Achtung als Gott selbst. Sie tadeln sogar Gott, wenn er seine Gesetze abschafft, so daß sie dem Gesetzgeber selbst ein Gesetz vorschreiben. Sie selbst leben gesetzlos, Gott aber soll dem Gesetz unterworfen sein; das Gesetz sehen sie also für höher an als den Gesetzgeber. Es ist ihnen nichts daran gelegen, sein Gesetz zu halten, sondern seinen Geber zu tadeln. In ihren Augen haben Moses und die Propheten weniger zu bedeuten, als die Opferceremonie. In den Opfern besteht ihr Ruhm, in das Rauchwerk setzen sie ihren Stolz. Den Hoffärtigen genügt es, mit Rauch sich zu brüsten; den

1) Ein so erhabener wie Jehova.

Blinden scheint es hinreichend, mit Blut und Unrath sich zu beschmutzen. Der Herr liebt, wie sie sich einbilden, den Opferduft mehr als die reine Wahrheit, die er lehrte."

44. Auf solche Weise unterredeten sich die Büßer über die Hebräer; und je mehr sie sich früher gesehnt hatten, das Land zu betreten und zu sehen, desto mehr hatten sie jetzt an ihm genug und verabscheuten es. Schaudernd flüchteten sie sich davon, von Entsetzen ergriffen über die Verbrechen, die sie dort geschaut. Sie, die Bekehrten, sahen die Missethaten, mit denen die Hebräer sich bedeckt hatten. Das Heidenthum hatten die Heiden ausgezogen; das schändliche Judenvolk trug es an sich. Einer sagte zum andern: „Komm, machen wir uns von hier fort, damit wir nicht von ihren Sünden ergriffen werden! Dieses Volk ist ja ein abtrünniges. In Ninive herrscht großes Vertrauen, hier aber ist große Furcht. Vielleicht wird anstatt Ninive, das nicht unterging, dieß Land dem Verderben preisgegeben. Dieß ist ein der Wahrheit entfremdetes, ausrottungswerthes Volk, nicht mehr herrlich; denn unsere Abscheulichkeit hat es als Schmuck angenommen. Das Andenken des seligen Propheten aber soll ruhmvoll bei uns fortbestehen; denn er war uns die Ursache des Lebens, daß wir so großes Glück gewonnen haben."

45. Unter solchen Gesprächen dort miteinander kehrten sie besorgt (wegen der Juden) zurück: sie schieden aber beseligt von dort und kamen voll Freude zu den Ihrigen zurück. Wahrhaft freudig riefen dann Alle aus ganzer Seele: „Gepriesen sei Gott, der das Volk durch die Völker[1]) beschämte. Aus Sündern Gerechte geworden wollen wir ihm Loblieder singen; aus Unreinen in Büßer und Reine umgewandelt wollen wir ihm reine Früchte darbringen. Aus den einst verwirrten Geisteskräften lasset uns ihm neue Verherrlichung weihen! Auch vorher Ergrimmte und Beleidigte

1) Das jüdische Volk durch die Heiden.

sollen ihn der Versöhnung wegen preisen;[1] Unzüchtige mögen ihm Lob und Verherrlichung darbringen, weil sie keusch geworden sind; es preisen ihn Ungerechte, weil er sie Almosen geben lehrte! Schwelger sollen ihm danken, weil sie fasten gelernt; Trunkenbolde verkünden sein Lob, weil sie mit Maß trinken lernten! Ihn loben Räuberische, weil sie in Geber umgewandelt wurden! Ihn verherrlichen sollen Ehebrecher, weil ihnen der eheliche Umgang genügend wurde. Ungemein preisen mögen ihn Hurer, weil sie von Unlauterkeit befreit worden. Ihn loben dort Frevler, weil sie die Grenze der Rechtschaffenen inne hielten! Großes Lob sollen ihm die Ausgelassenen weihen, weil sie Verstand und Sinn wieder gewonnen. Ihm danken müssen auch die Flucher, weil ihr Mund segnen gelernt. Es verherrliche ihn der Waise, weil er ihm zum Erhalter geworden. Auch die Wittwe bete ihn an, weil er in seiner Barmherzigkeit ihre Bedrückung erhört hat! Der Bettler lobe ihn gleichfalls, weil er seinen Korb mit reichem Segen gefüllt! Der Landmann preise ihn ebenfalls, weil er seine Arbeit vermehrte und seinen Leib mit Sättigung füllte! Ebenso bringe der Arbeiter und Weinbauer ihm Verherrlichung dar. Danken sollen ihm auch die Handwerker, die mit ihrer Arbeit beschäftigt sind. Loben mögen ihn dort die Könige, weil sie die Städte wieder beruhigt sehen, und ihre Kronen in Sicherheit sind. Preisen sollen ihn die Kriegsheere, welche der

1) Im Syrischen steht von da an fast bis an's Ende bei den einzelnen Aufzählungen der Lobenden immer das Präteritum. Weil aber diese Zeit zuweilen auch bei Ermunterungen oder als Wunsch wie im Arabischen gebraucht wird, zweifle ich nicht, daß man hier viel besser alle diese Sätze als auffordernd nimmt und übersetzt: loben oder preisen sollen oder mögen ihn u. s. w. Der Sinn der ganzen Stelle spricht für diese Auffassung, weil ja ein allgemeines Dankgebet ausgesprochen wird. Die lateinische Uebersetzung nachträglich vergleichend sehe ich, daß auch sie den Conjunktiv gewählt: magnificent, laudet u. s. w. Uebrigens ist die lange Stelle eine ermüdende, einförmige Aufzählung aller Stände.

Vernichtung entronnen, und die Heerführer, die zu ihrer Gewalt zurückkehren konnten. Es verherrlichen ihn auch die Reichen, weil sie wieder ihre Schätze sahen; ebenso die Aeltern, weil sie mehr Hoffnung für ihre Kinder gewonnen haben! Allein auch die Kinder mögen danken, da sie ihre Aeltern wieder sehen! Loben sollen ihn die unschuldigen Kleinen, weil ihnen ihr Leben verlängert worden ist und sie wieder auf den Schultern herumgetragen werden. Danken mögen dort die Schwangern, daß ihre Leibesfrüchte nicht zu Grunde gingen, so wie die Neuvermählten, daß sie auf's Neue ihre Brautgemächer betreten und schauen konnten. Verherrlichen sollen ihn auch die Mütter, da sie in ihren Kindern gesegnet wurden. Auch die Säugende benedeie ihn wegen des in ihrem Schooße gesegneten Kindleins.[1]) Die Jungfrauen mögen lobsingen, daß sie von dem Untergange befreit wurden. Sehr benedeien sollen die Richter, daß sie nicht nach ihren Gerichten gerichtet wurden. Benedeien mögen den Guten, die da zu fordern haben, weil er von ihnen nicht so strenge Rechenschaft forderte wie sie. Es preisen ihn die Gläubiger, daß ihre Schuld nicht gefordert wurde! Benedeien sollen ihn die Schuldner, weil man ihre Schuldbriefe zerriß. Die Plünderer mögen ihm Verherrlichung dafür darbringen, daß sie nicht ernteten, wie sie ausgesäet hatten. Die Räuber sollen ihm danken, weil sie plötzlich zu Gebern geworden sind. Der Beschädiger sowohl, als der Erbarmung gefunden, müssen mit einander Gott sehr verherrlichen, weil ihnen gleichmäßig geholfen worden ist; dem Beschädiger dadurch, daß er nicht beschädigt ward, und der Erbarmung gefunden, weil er bewahrt worden ist. In Palästen soll man Dank anstimmen, weil ihre einst zitternden Bewohner gerettet wurden. In Burgen mögen sie sehr lobsingen, weil sie vor dem Untergang bewahrt wurden, und ihren Jahren noch Leben zugegeben ward. Ihre Mägde und

1) Da das syrische Zeitwort b'rec auch niederliegen bedeutet, kann auch „liegenden“ übersetzt werden.

Diener sollen Gott hoch preisen und verherrlichen, weil eine auch schwere Dienstbarkeit besser ist als die Freiheit in den Gräbern. Es erfreue sich getröstet die Mutter darüber, daß sie ihre Geliebte (die Tochter) wiedersah. Ja, jedes Standes und Alters Leute sollen mit großer Freude jubeln, daß sie vom Untergange gerettet und wie neu geboren sind."

46. Im Vergleiche zur Buße der Niniviter hab' ich unsre Buße einen Schatten genannt. Der wahre Büßer fürchtet sich auch im angenehmsten Frieden. Wenn sich auch einige Hoffnung zeigt, so erinnert er sich doch immer an seine Züchtigung. Ein Knecht, den sein Herr schlägt, vergißt an keinem Tage seine Schläge. Einen Augenblick fürchtet sich Jedermann, bis der Zorn vorüber ist, dann aber denkt man nicht mehr daran. Beim Anfang des Strafgerichts thut man Buße, allein am Ende desselben empört man sich wieder, wie Jemand, der sicher erwartet, es werde kein Unheil mehr kommen, oder der Allerhöchste habe gnädig beschlossen, die Sünde nicht mehr zu strafen. Die Niniviter aber bekehrten sich damals aus ihrem ganzen Herzen. Die ganze Stadt dankte ihm preisend, weil sie ganz-täglich gezittert hatte. Sie benedeite ihn, weil sie wie ein Schiff hin und her getrieben worden war. Es verherrlichten Gott die vernünftigen und unvernünftigen Wesen, Menschen und Thiere. Anstatt der Bußsäcke wurden in der Freude des Herzens weiße Kleider herbeigeschafft. Gepriesen sei Er, der die Gerechten liebt und in Assyrien Viele zur Buße geführt hat!



Vierte Abtheilung.

Fortsetzung

der

auserlesenen Reden

über verschiedene heil. Stoffe.

Aus dem Syrischen und Griechischen übersetzt.

Einleitung.

Es scheint mir angemessen und wünschenswerth, auch über diese zweite Abtheilung auserles'ner Reden Ephräm's über verschiedene heil. Stoffe einige einleitende Bemerkungen den geneigten Lesern mitzutheilen und besonders die Gründe anzugeben, die mich zur Aufnahme derselben in diese Sammlung bestimmten.

Die Reden sind ebenfalls wie die frühern theils aus dem Syrischen, theils aus dem Griechischen übersetzt. Die Rede über das Priesterthum steht gleich anfangs im III. griechisch-latein. Bande der römischen Ausgabe unsers Kirchenvaters. Weil sie von Einigen mit Unrecht dem h. Chrysostomus zugeschrieben ward, findet man öfter sie als Anhang zu seinem berühmten Werke über das Priesterthum abgedruckt. In der Ausgabe seiner Werke vom Mauriner Montfaucon wird diese Rede ungebührlich herabgesetzt und als Machwerk „inepti cujusdam graeculi“ verurtheilt. Mir scheint sie hingegen ein Ausdruck begeisterter Hochachtung vor der Erhabenheit des Priesterthums, sowie vor der Heiligkeit des Priesterstandes und seiner hohen Pflichten zu sein. Ihre Echtheit ist wohl gesichert durch die Stelle der Lobrede des hl. Gregor von Nyssa: „Er heiligte die Priester durch Unterricht über das Priesterthum.“ Diese Worte passen ganz zum Inhalte dieser Rede. Mögen also die

Leser durch das wegwerfende Urtheil meines hochgelehrten Ordensbruders Montfaucon sich nicht beirren lassen!

Die Rede auf das Osterfest zum Lobe des h. Kreuzes aus dem II. griech.-lat. Theile gehört auch zu jenen, deren Echtheit bezweifelt wird, und über die Tillemonts überstrenge Kritik den Stab bricht. Assemain versichert, sie als echt in sehr alten griechischen und arabischen Handschriften angetroffen zu haben. Für ihre Echtheit spricht meiner Ansicht nach der Umstand, daß in dieser Rede die nämlichen Ansichten, Bilder, Lobsprüche über die Macht und Wirksamkeit des h. Kreuzes vorkommen, die man in den syrischen Gesängen Ephräms über das h. Kreuz und des Heilands Leiden findet. Leser, die etwa meine Harfenklänge vom Libanon und die Festkränze aus Libanons Gärten haben, können durch eigene Vergleichung sich überzeugen.

Die zunächst folgenden drei exegetischen Reden, deren Urtext im II. syr.-latein. Bande der Werke Ephräms abgedruckt ist, sind nicht so fast Reden als ausführliche Betrachtungen über einzelne Bibelstellen. Es spricht sich darin ein tiefer Ernst gegen die Sünde und ihre unheilvollen Folgen aus, so wie ein rührender Eifer für Gottes Ehre und der Seelen Heil. Ein reicher Stoff liegt darin für Meditation; sie sind erschütternde Rufe zur Besserung, wohl geeignet, auch auf harte Herzen Eindruck zu machen. In düstern, abschreckenden Zügen werden darin die furchtbaren Wahrheiten über Gericht, Verdammung und ewige Qualen dargestellt.

Die Rede endlich über die Enthaltung von weltlichen Lustbarkeiten, im III. griech.-latein. Theile der Werke Ephräms enthalten, ist eine eindringliche Warnung vor denselben und zeigt in kräftigen Zügen den unchristlichen Charakter solcher Unterhaltungen, denen sich die leichtsinnige Welt zumal in der Faschingszeit mit oft augenscheinlicher Gefahr für das Seelenheil in blinder Raserei hinzugeben pflegt.

So scheint mir, wenn mich mein Urtheil nicht trügt, die Aufnahme dieser Reden wohl gerechtfertigt, so daß sie der Beachtung ernster Leser unbedenklich empfohlen zu werden verdienen.

Rede
über das Priesterthum.

Inhaltsangabe.

Die Rede beginnt mit dem Ausdrucke der Bewunderung des Priesterthums; dann werden die hohe Würde desselben und die segenreichen Wirkungen dargestellt: Nachlassung der Sünden, das h. Meßopfer. Ferner wird von der Erhabenheit der Priesterweihe und den alttestamentlichen Vorbildern des Priesterthums gesprochen, so wie von der Ehrfurcht gegen die Priester. Den Schluß der Rede bildet die Warnung vor unwürdigem Empfange der Weihe, und eine Ermahnung zum würdigen Wandel in diesem hohen Stande.

1. O außerordentliches Wunder, o unaussprechliche Gewalt, o schaudervolles Geheimniß des Priesterthums! Geistiges und heiliges, hehres und untadeliges Amt, das Christus nach seiner Ankunft uns Unwürdigen gegeben! Ich werfe mich nieder und flehe unter Thränen und Seufzern, daß wir betrachten mögen, welch ein Schatz das Priesterthum für jene sei, die ihn auf würdige und heilige Weise bewahren. Es ist ein glänzender und unvergleichlicher Schild, ein un-

erschütterlicher Thurm, eine unzerstörbare Mauer. Ein festgegründeter Bau ist es, von der Erde emporragend bis zum Himmelsgewölbe. Doch was sage ich, Brüder, es reicht auch an die höchsten Gewölbe? In die Himmel der Himmel selbst dringt es ja ungehindert hinein, wandelt mit den Körperlosen strahlend und leicht in Mitte der Engel herum. Doch was sage ich: in Mitte der Mächte oben? Mit dem Herrn der Engel selbst, mit dem Schöpfer und Geber des Lichts pflegt es vertrauten Umgang und nähert sich ihm, wie es will, mit freier Zuversicht.

2. Ich kann, o Brüder, nicht aufhören, euch die Höhe der Würde anzupreisen, welche die Dreieinigkeit den Kindern Adams verliehen hat. Durch das Priesterthum erhält [1]) die Welt Rettung, die Schöpfung Licht; durch dieses sind die Berg' und Hügel und Thäler und Höhlen mit dem seligen Geschlecht' erfüllt, dessen Lebensweise so hervorleuchtend und ehrwürdig ist, dem der Mönche [2]) nämlich, wie der so erhaben tönende Isaias [3]) spricht: „Von den Gipfeln der Berge werden Menschen Hymnen zum Preise erschallen lassen." Durch dasselbe ist die Gesetzlosigkeit von der Erde weggenommen, und es wohnt Züchtigkeit auf Erden. Dadurch ist auch der Teufel gestürzt und seine Gewalt vernichtet, die Ausschweifenden sind heilige Gefäße geworden, die Unzüchtigen rein und makellos, die Unweisen Führer zur Gerechtigkeit und die Ruchlosen gut und gottselig. Durch dasselbe ist ferner die Macht des Todes gebrochen, die Hölle verlor ihre Kraft, der auf Adam lastende Fluch ward aufgelöst und das himmlische Brautgemach geschmückt. Die Natur der Menschen wird dadurch zur Gewalt der Körperlosen umgewandelt.

---

1) Die griechische Uebersetzung hat hier und im Folgenden die vergangene Zeit. Weil aber im Syrischen das Präteritum auch öfter für das Präsens steht und die Segnungen des Priesterthums fortdauernd sind, glaubte ich das Präsens wählen zu sollen.

2) Mönche wurden wie jetzt oft zu Priestern geweiht.

3) Isai. 42, 11.

3. Wozu jedoch so viele Worte und Lobeserhebungen? Das Geschenk der Würde des Priesterthums ist ja über allen Ausdruck und Begriff erhaben, und meiner Ansicht nach deutet der h. Paulus darauf, wenn er ganz wie außer sich ausruft: „O Tiefe des Reichthums und der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unerforschbar sind seine Gerichte und wie nicht auszuspüren sind seine Wege!"[1]) In die Höhe fliegt das Priesterthum und bringt unsre Gebete blitzschnell von der Erde in den Himmel zu Gott und vertritt die Knechte bei dem Herrn. Betrachten wir, Brüder, aufmerksam diesen geheimnißvollen und Schauder erweckenden Gegenstand! Bedenkt, daß ohne das hochehrwürdige Priesterthum den Sterblichen Nachlassung der Sünden nicht gewährt wird! Richtet euren Geist darauf, o Brüder; denn ihr seid ja Liebhaber der Gottseligkeit und heftet eure Blicke auf das Licht der Lehren. Was hab' ich früher einmal vom Geheimnisse des Priesterthums gesagt? Die Rebe des Weinstocks und das Waizenkorn und das Priesterthum stehen mit einander in innigem Verhältnisse. Die Rebe und der Waizen sind Dienerinnen, das Priesterthum ist frei. Wenn sich nun diese drei miteinander verbinden zu bleiben, dann bringt dem Könige jede Höheres als Schätze, nämlich die Kraft (das Beste) der eigenen Früchte zum angenehmen Opfer dar. Die Rebe spendet das Blut, ebenso der Waizen das Brot; das Priesterthum aber schwingt sich mit kühner Zuversicht von der Erde zum Himmel empor, bis es den Unsichtbaren selbst sieht. Dort wirft es anbetend sich vor ihm nieder und fleht für die Knechte zum Herrn, indem es die Thränen und Seufzer der Mitknechte[2]) mit sich trägt und sie mit Wärme ihrem Herrn darbringt. Ebenso weiht es ihm Abbitte und Reue und bittet den barmherzigen König um Verzeihung, Mitleid und Erbarmung, auf daß der h. Geist herabkomme

1) Röm. 11, 33.

2) Mitknechte, weil das Priesterthum selbst als Knecht Gott dient.

und die auf der Erde dargebrachten Gaben heilige. Sind dann die furchtbaren Geheimnisse voll der Unsterblichkei (bei der Consecration) durch den feiernden Priester, der die Vorbitte für Alle verrichtet, dargebracht, so treten die Seelen (bei der Kommunion) hinzu und empfangen durch die schaudervollen Mysterien Reinigung von den Makeln. Seht ihr, Freunde Gottes, wie die zwei auf Erden (Brot und Wein) nicht wirksam sind, wenn nicht die himmlische Stimme[1]) dazukommt und die Gaben heiligt? Erkennst du, o Mensch, das herrliche Wunderwerk? Siehst du, wie leicht das heilige Amt die Flecken der Seele reinigt?

4. Gepriesen sei der Erlöser, welcher der Erde dieß überaus glänzende und reinigende Geschenk verliehen hat und die Priester durch die Gnade erleuchtet, daß sie wie Lichter in der Welt strahlen! Das Volk, welches vor uns war, erhielt als Mittel zur Weihe das öltragende Horn; wir unnütze Knechte des Preiswürdigsten aber bekamen nicht bloß ein Horn und sichtbares Oel, sondern der hehre und schaudervolle Arm (Gottes) selbst läßt sich vom Himmel herab und schenkt uns durch die Auflegung der Hände seinen h. Geist, der wie Feuer über die Apostel herabkam. O unaussprechliche Macht, die sich würdigt, durch die Auflegung der Hände h. Priester[2]) in uns Wohnung zu nehmen! Was für eine hohe Würde hat das schaudervolle und wunderbare Priesterthum in sich! Selig ist derjenige, welcher in dieser Würde rein und makellos wandelt. Petrus, der Felsenmann (Kephas) genannt, der einst am Ufer des See's vom Netze (Jesu) gefangen ward und von dem großen Hirten die Versicherung erhielt: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen!"[3]) erhielt auch als würdig durch das Priesterthum die Schlüssel zum Himmel. Ebenso wurde

1) D. i. Kraft durch die Consecration.

2) So nach dem Griechischen. Im Syrischen stand wohl das Wort chasjo, welches Bischof bedeutet und hier zu setzen ist.

3) Matth. 16, 18.

auch Paulus, zuvor ein Verfolger, dieser Gnade gewürdigt und durchlief wie geflügelt die ganze Erde, predigend und die Auferstehung der Todten verkündend.

5. Kehren wir nun zu Abel dem Gerechten zurück, der am Anfang der Welt Priester gewesen ist, und lernen wir von ihm! Fuhr denn nicht, da er am Anfang Gott sein Opfer darbrachte, Feuer vom Himmel herab und verzehrte sein Opfer? Als er Gott die Erstlinge darbrachte, schaute, wie die Schrift sagt,[1]) der h. Gott vom Himmel auf das Opfer Abels herab; allein auf das Opfer Kains herabzusehen gefiel Gott nicht. Ferner nahm auch Noe, der in der Arche erhalten ward, da sie beim Sinken des Gewässers auf dem Gebirge Ararat stehen blieb, an der Gnade (des Priesterthums) Theil und brachte Gott mit aufrichtigem Herzen ein angenehm duftendes Opfer dar; deßwegen schloß auch der Erlöser mit ihm einen Bund, daß er keine Flut mehr über die Erde schicken werde, und gab ihm den heiligen Segen, daß sein Geschlecht wachsen und zunehmen sollte. Siehst du die Wunderkraft des Priesterthums? Siehst du, wie der erste Priester Abel in der Vorwelt durch sein makelloses Opfer Feuer vom Himmel auf die Erde herabzog? Siehst du ferner, wie bei der zweiten Schöpfung[2]) Gott mit Noe, dem ehrwürdigen Priester, einen Bund schloß? An dieser Gnade (des Priesterthums) ward auch Abraham theilzunehmen gewürdigt, Gott nämlich den geliebten Isaak darzubringen und seinen eigenen Sohn[3]) zu opfern. Dort zeigte ihm Gott auch ein großes Wunder, die Empfängniß Christi, am Gewächse Sabek[4]) in seinem plötzlichen Aufwachsen, so wie

1) I. Mos. 4, 4.

2) Wiederherstellung der Welt nach der Sündflut.

3) Wörtlich „die eigenen Eingeweide, den von ihm Erzeugten;“ oder auch „den innigstgeliebten, sein Herz und Leben.“

4) In seinen Scholien zum I. B. Mos. sagt Ephräm, das Gewächs Sabek = Dornengesträuch sei wunderbar plötzlich entstanden, wie Christus wunderbar empfangen ward. Sabek, d. i. verflochtenes Gezweig, nimmt Ephräm als eigenen Namen.

den Segen, welchen er ihm mit den Worten ertheilte: „In deinem Samen werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“ [1]) Dieses Amtes wurde auch der göttliche Moses gewürdigt, als er auf den Berg Sinai zu Gott hinaufstieg und das Gesetz empfing; daher ward auch sein Angesicht so verklärt, daß es glänzender als die Sonne leuchtete. Ebenso wurde auch Aaron desselben (Priesterthums oder Amtes) gewürdigt, da er Fürbitter ward bei Gott für die Sünden des Volkes; denn „Moses und Aaron waren unter seinen Priestern.“ [2]) So wehrte auch Phinees durch diese allerhabne Würde dem Tode unter jenem Volke,[3]) und Elias ward, mit ihr bekleidet, durch Feuer (welches sein Opfer verzehrte) erhört und schlachtete die Priester der Schande.[4])

6. Lernen wir also, Brüder, daß die Würde des Priesterthums groß, ja von überaus hoher, unendlicher Erhabenheit sei. Preis dem Eingebornen, Preis auch dem allein Guten, der seinen Jüngern durch seinen neuen h. Bund die Gewalt verliehen hat, auch uns durch die Auflegung der Hände, welche sie Würdigen ertheilen, die Ausspendung desselben zu zeigen! Ehren denn wir alle, preisen wir alle diejenigen selig, welche auf der Stufe des ehrwürdigen Priesterthums stehen, da wir wohl wissen, daß, wenn Jemand den Freund des Königs liebt, einen solchen auch der König viel theurer achtet! Lieben wir also die Priester Gottes; denn sie sind Freunde des Guten (d. i. Gottes, des Höchstguten) und unser und der ganzen Welt Fürsprecher. Ehre die Priester, indem du das Gebot Christi erfüllst, welches sagt: „Wer mit Freuden einen Propheten als Propheten aufnimmt, wird den Lohn eines Propheten erhalten!“ [5]) Weißt du von irgend einem Priester nicht, ob er des Amtes würdig oder unwürdig sei, so veracht' ihn dennoch um des Gebotes Christi willen nicht! Wie nämlich das glänzendste Gold, ob man es auch im Kothe herumwälzt, oder die strah-

---

2) ʿ

das Wort . Mos. 22, 18. — 2) Psalm 98, 6. — 3) IV. Mos. 25,
3) Ma4) III. Kön. 18, 38—40. — 5) Matth. 10, 41.

lendste Perle den Glanz nicht verliert, wenn sie gleich mit andern unreinen, schmutzigen Dingen verbunden wird, auf eben diese Weise wird auch das Priesterthum (an sich, seiner innern Würde nach) von Keinem befleckt, wenn auch jener, der es empfangen hat, unwürdig ist. Wird aber Jemand dieser hohen Würde würdig befunden, und wandelt er darin heilig und tadellos, so gewinnt er sich dadurch das ewige Leben und einen unverwelklichen Kranz; wer hingegen unwürdig sich dazu erkühnt, zieht sich die äußerste Finsterniß und ein erbarmungsloses Gericht zu.

7. Ich gebe dir, o Mensch, noch eine andere Erinnerung, damit du dich nicht anmaßend erkühnest, unwürdig dich dem Priesteramte zu unterziehen; denn Gott, der Allerreinste, hat an Jenen kein Wohlgefallen, die mit anmaßender Vermessenheit die Priesterweihe empfangen. Wisse, wie es jenen Elenden erging, die einst dem Moses und Aaron sich widersetzten und mit schamloser Verwegenheit sich anmaßten, Gott Rauchopfer darzubringen! Verzehrte nicht Alle Feuer vom Himmel herab, weil sie sich erfrechten, ein für sie zu hohes Amt auszuüben?[1]) Auch Mirjam,[2]) die Prophetin Gottes, bietet ein Beispiel dar. Weil sie den Moses nur mit einer kurzen Rede wegen des Priesterthums tadelte,[3]) verhängte der Allerhöchste eine so schimpfliche Strafe über sie, daß sie ganz aussätzig wurde und sieben Tage außer dem Lager bleiben mußte.

8. Wandelt denn, o Brüder (die ihr Priester seid), von nun an tadellos, indem ihr dem Moses, Aaron und Eleazar[4]) nachahmt! Betrachtet, wie diese gottseligen Priester durch dasselbe (Amt des Priesterthums) gegen die gottlosen Heere der Feinde sich vertheidigten! Mit dieser Würde gerüstet

1) III. Mos. 10, 1—5.
2) Die Schwester des Moses.
3) IV. Mos. 12.
4) Welchem Eleazar? Dem Sohne Aarons, der diesen Namen trug, oder dem greisen Eleazar, dessen Martertod im II. B. d. Maccabäer Kap. 6, 18 u. s. f. erzählt wird?

erhob Moses die Hände zu Gott und brachte den Amalekitern einen unheilbaren Schlag bei.[1]) Damit gegürtet trieb Abraham die Könige in die Flucht.[2]) Mit ihr versehen segnete Melchisedek den auserkornen Abraham mit einem vorzüglichen Segen.[3]) Bist du, o Bruder, des Priesteramts gewürdigt, so bestrebe dich dem, der dich auserkor, durch Reinheit, Rechtschaffenheit, göttliche Weisheit und glänzende Jungfräulichkeit zu gefallen! Werde ein warmer Eiferer[4]) wie der züchtige Joseph, und sei keusch wie Josua, gastfreundlich wie Abraham, ein Freund der Armen wie Job, zärtlich liebend wie David, und sanftmüthig gleich dem Moses! Führe den Verirrten zurück, heile den Lahmen, den Gefallenen richt' empor, nimm dich des Schwachen an!

9. Ich bin, geliebte Brüder, ganz entsetzt darüber, wie einige von den Unweisen gewohnt sind, sich zu erfrechen, unverschämt und voreilig das Priesterthum zu suchen und anzunehmen, ohne von der Gnade Christi berufen zu sein, indem die Elenden nicht wissen, daß sie sich Feuer und Tod in Fülle zuziehen. Ich sage dir, o Mensch, du darfst nicht nur das Priesterthum nicht verwegen übernehmen, sondern nicht einmal eines von den Geräthen des hochehrwürdigen Gottesdienstes anrühren. Du hast ja doch gelesen, wie es dem Oza erging, da er die Arche Gottes berührte.[5]) Erinnere dich, geliebter Bruder, immer an den schaudererregenden Ausspruch des allerhöchsten Gottes, den er durch den Mund des Propheten Isaias[6]) gethan: „Ueber wem werde ich ruhen, als über dem Sanften und Demüthigen, Ruhigen und der vor meinen Worten zittert?“ An diesen Ausspruch erinnere dich, und trachte darnach, den Schatz

1) II. Mos. 17. — 2) I. Mos. 14, 13 u. f. — 3) I. Mos. 14, 18—20.

4) Ich vermuthe, daß hier eine Verwechslung ist, so daß „keusch wie Joseph, eifrig wie Josua“ stehen sollte. Eine andere Lesart ist „eifrig wie Elias, züchtig wie Joseph.“

5) II. Kön. 6, 6. 7. — 6) Isai. 66, 2.

sanftmüthigen Sinnes zu erwerben, damit du so auf geistige Weise nach Jerusalem, der Hauptstadt oben, emporsteigen und Gott, dem unzugänglichen[1]) Könige, geistige Opfer dort darbringen könnest, wo unverwelkliche und nie verwesende Kränze geflochten werden! Dort wird dir dann Christus selbst vor den Engeln das Diadem der Unsterblichkeit umbinden, und du wirst mit den Chören oben der heiligsten Dreieinigkeit den Siegeshymnus in alle Ewigkeiten singen. Amen.

1) Der im unzugänglichen Lichte wohnt. I. Timoth. 6. 16.



Rede

auf das Osterfest zum Lobe des hl. Kreuzes.

Inhaltsangabe.

Zuerst wird die hohe Bedeutung des Osterfestes und die rechte Weise, die Feste überhaupt zu feiern, erklärt. Die Rede verbreitet sich dann über den Sieg des Christenthums und des hl. Kreuzes. Darauf folgt die Aufmunterung dieses zu ehren und es wird die Macht desselben in einer Reihe von Lobpreisungen dargestellt, und nachgewiesen, wie sich darin Gottes Güte zeigt.

Jedes Fest und Werk unsers Herrn Jesus Christus gereicht uns Gläubigen zum Heil und Ruhme. Der Ruhm alles Ruhmes aber ist das Kreuz, und das Fest der Feste der Tag, da Christus als das Osterlamm für uns hingegeben wurde,[1]) oder vielmehr die Auferstehung des Lammes Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt[2]) von

---

1) I. Korinth. 5, 7. — 2) Joh. 1, 29.

den Todten. Diese Feierlichkeit ist die Herrin und Königin aller Feste. Zwar sind auch alle übrigen heilig und hochehrwürdig, herrlich in verschiedenem Glanze und vom Lichte der Gottheit bestrahlt. Diese ehrt aber auf würdige Weise und feiert mit gläubigem Sinne Jener, der eifrig Gottes Gebote beobachtet; allein die Unreinen und mit Sünden befleckten sind selbst an einem Feste ohne Festfeier. Eine schöne und gottgefällige Feierlichkeit ist Buße mit Thränen, und die Enthaltung von Sünden, die Erkenntniß Gottes, und Sehnsucht nach den ewigen Gütern. Wenn aber dieß alles irgendwo stattfindet, dann entsteht Freude im Himmel und die Kirche frohlockt und jubelt und ruft alle Gerechten zusammen, indem sie sagt: „Erfreut euch mit mir; denn dieser mein Sohn war todt durch Vergehungen und ist durch die Buße wieder lebendig geworden.[1]) Ein schönes und Gott wohlgefälliges Fest ist dort, wo Christus es mitfeiert, wo seine Feste gehalten und die göttlichen Schriften geehrt werden. Christus feiert nämlich dort mit, wo Menschen in seinem Namen in Liebe ohne alle Feindschaft und Heuchelei versammelt sind. Christus feiert dort mit, wo die Armen verpflegt, die Waisen getröstet, die Fremden erquickt werden. Christus feiert dort mit, wo Gott mit Psalmen und Hymnen und geistlichen Liedern verherrlicht wird. Menschen, die auf diese Weise Feste begehen, sind wahrhaft in seinem Namen versammelt. In Mitte Solcher hat der Herr sich einzufinden versprochen.[2]) Selig sind Jene, die auf diese Art vereint sind; denn da sie den Herrn in ihrer Mitte haben, wird Niemand ihnen einen Schaden zufügen.

2. Auf solche Weise sollen wir also die Feste des Herrn feiern, nicht mit eitlem Gepränge, sondern auf gotteswürdige Art, nicht weltlich, sondern überweltlich (d. i. mit himmlischem Sinne). Wir brauchen nicht die Vorhöfe mit Kränzen auszuschmücken, nicht Chöre (zum Singen und Tanzen) aufzustellen. Wir dürfen nicht die Gesichter schminken, durch

1) Luk. 15, 7. 24. — 2) Matth. 18, 20.

Flöten- und Zitherspiel dem Gehöre schmeicheln, weichliche Kleider anziehen, und ringsum von Gold glänzen. Auch soll man sie nicht mit Schmäusen und Trinkgelagen feiern; „vereitle nicht des Essens wegen das Werk Gottes!"[1]) auf daß du nicht aus lauter Geschäftigkeit in der Küche für deinen unersättlichen Bauch den Gottesdienst versäumest. Dieß überlassen wir denjenigen, deren Gott und Ruhm der Bauch ist.[2]) Wir hingegen wollen alle miteinander, Kleine und Große, Männer und Weiber, Mönche und Nonnen christlich und fromm die Feste des Herrn, wie wir gelehrt worden sind, mit Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern feierlich begehen. Bekränzen wir die Plätze vor den Thüren wie Christen, und nicht wie Heiden mit Lorbeern und Blumen und anderm Zeuge, wie es die Heiden und Juden thun!

3. Der Schatten des Gesetzes hat den Abschied bekommen, die Wahrheit aber ist aufgeblüht, wie wir den Apostel sagen hören.[3]) „Schon ist das Alte vergangen; siehe, Alles ist neu geworden." Der Irrthum der Götzen ist vernichtet, der Tod seiner Beute beraubt, die in der Unterwelt gefangene Menge zurückgerufen, das Reich des götzenvollen Irrwahns vernichtet, der Mensch befreit, Gottes Herrschaft wieder eingesetzt, die Schöpfung erheitert. Das Kreuz hat nun die Oberherrschaft, tief verehrt von allen Nationen und Völkern, Stämmen und Sprachen. In ihm wollen wir uns mit dem heiligen Paulus rühmen, indem wir sprechen: „Ich aber will in Nichts mich rühmen als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi."[4]) Darum wollen wir das lebenspendende Kreuz auf unsern Thüren und auf der Stirne und auf unsern Augen, auf Mund und Brust und auf allen unsern Gliedern gezeichnet tragen und uns mit der unüberwindlichen Rüstung der Christen rüsten, die den Tod überwindet, der Gläubigen Hoffnung und das Licht der Welt ist, das Paradies eröffnete, die Ketzereien vernichtet, den wahren Glau-

1) Röm. 14, 20. — 2) Philipp. 3, 19. — 3) II. Kor. 5, 17. — 4) Galat. 6, 14.

den befestigt, die große Schutzwehr der Gläubigen und der heilbringende Ruhm der Kirche ist! Vom Kreuze sollen wir, o Christen, keine Stunde und Minute lassen, indem wir es überall mit uns herumtragen. Ohne dasselbe sollen wir Nichts verrichten, sondern beim Schlafengehn und Aufstehn und Arbeiten und Essen und Trinken, beim Reisen zu Land und Fahren über die See und Uebersetzen von Flüssen sollen wir alle unsere Glieder mit dem lebenspendenden Kreuze schmücken. Dann werden wir niemals uns fürchten vor einem nächtlichen Schrecknisse, vor dem Pfeile, der bei Tage fliegt, dem Unwesen, das in der Finsterniß umgeht, vor einem Anfalle oder Unholde des Mittags.[1] Wenn du, Bruder, allzeit das Kreuz zu Hilfe nimmst, so werden keine Uebel dir zukommen und die Geißel (Plage) wird deinem Gezelte nicht nahen.[2] Bei seinem Anblicke erschaudern nämlich die feindlichen Mächte und entweichen. Das Kreuz vernichtete den Irrthum der Götzenbilder; es erleuchtete die ganze Welt, vertrieb die Finsterniß und führte das Licht zurück. Dieß versammelte die Völker vom Niedergang' und Norden und vom Meere und Morgen und verband sie in Liebe zu Einer Kirche und Einem Glauben und Einer Taufe.

4. O welcher Mund und welche Zunge wird würdig die unüberwindliche Mauer der Rechtgläubigen, die siegreiche Waffe des großen Königs Christus preisen? Das Kreuz ist der Todten Auferstehung, das Kreuz ist die Hoffnung der Christen. Das Kreuz ist der Lahmen Stab, das Kreuz ist der Trost der Armen. Das Kreuz ist der Reichen Zügel und der Uebermüthigen Vernichtung. Das Kreuz ist das Siegeszeichen über die bösen Geister, und Lehrer der Jugend. Das Kreuz ist der Handelsleute (rechter) Gewinn, der Verzweifelnden Hoffnung, der Schiffenden Steuerruder. Das Kreuz ist der Hafen der von Stürmen Herumgetriebenen und die Mauer der Belagerten. Das Kreuz ist der Waisen Vater und der Gerechten Rathgeber. Das Kreuz ist der

1) Psalm 90, 5. 6. — 2) Ps. 90, 10.

Trost der Bedrängten, der Unmündigen Wächter, das Haupt der Männer, die Krone der Greise. Das Kreuz ist das Licht der in Finsterniß Sitzenden. Das Kreuz ist der Könige herrliche Pracht, und die Philosophie der Barbaren.[1]) Das Kreuz ist die Freiheit der Sklaven und die Weisheit der Ungebildeten. Das Kreuz ist die Predigt der Propheten, die Begleitung der Apostel, der Ruhm der Martyrer. Das Kreuz ist der Jungfrauen Züchtigkeit und die Freude der Priester. Das Kreuz ist die Grundfeste der Kirche, die Sicherheit des Erdkreises. Das Kreuz ist die Zerstörung der Götzentempel, das Aergerniß der Juden.[2]) Das Kreuz ist die Kraft der Kraftlosen, der Arzt der Gesunden. Das Kreuz ist die Reinigung der Aussätzigen, der Gichtbrüchigen Wiederaufrichtung. Das Kreuz ist das Brot der Hungrigen, die Quelle der Dürstenden. Das Kreuz ist der Mönche Zuversicht, die Bedeckung der Nackten. Mitten im Erdkreise aufgestellt und auf der Schädelstätte gepflanzt, brachte es alsbald die Traube des Lebens hervor. Mit dieser heiligen Waffe zerriß Christus den alles verschlingenden Bauch des Todtenreichs und verstopfte den tückischen Rachen des Teufels. Beim Anblicke desselben erbebt' und erschauderte der Tod und entließ Alle, die er seit dem ersten Erschaffenen in seiner Gewalt hatte. Mit ihm gerüstet traten die seligen Apostel die ganze Macht des Widersachers mit Füßen, zogen alle Völker in ihre Netze und versammelten sie zu seiner Verehrung. Mit ihm anstatt mit einem Panzer geharnischt, traten auch die Martyrer und Streiter Christi alle grausamen Anschläge der Tyrannen mit Füßen und predigten es freimüthig. Die es auf sich genommen und tragen, und um Christi willen Allem in der Welt entsagten, wohnen mit großer Freude in der Einsamkeit und auf Bergen und in Grotten und Höhlen der Erde.

---

1) Wodurch die wildesten Völker christliche Weisheit lernen.
2) I. Korinth. 1, 23.

5. O der unermeßlichen und unvergleichlichen Güte der Erbarmungen Gottes! Wie viele Segnungen schenkte er durch das Kreuz dem Menschengeschlechte! Preis seiner Menschenfreundlichkeit, und Anbetung und Macht in alle Ewigkeiten! Amen.

Rede

über den Text: „Alles ist Eitelkeit und Geistesplage".

Predig. Salom. I, 14.

Inhaltsangabe.

In dieser Rede werden dem Leser zuerst folgende Punkte zur Betrachtung vorgelegt: Hinfälligkeit der Welt und des Menschen, Wechselfälle der Welt und des Lebens. Die Welt wird mit der Nacht und einem Traume verglichen, und ihr entgegen das Erwachen der Seele jenseits und ihre traurige Lage geschildert. Der Redner warnt dann vor dem Truge der Welt und vergleicht die dem Menschen zugemessene kurze Lebenszeit mit seinem Schatten und mit der Spanne. Darauf folgt die Ermahnung zu einem friedfertigen tugendhaften Leben und besonders zur Vermeidung alles Zorns und Hasses, zu schneller Versöhnung, zu einem Leben für Gott. Den Schluß bildet ein Gebet zu Christus um Frieden.

1. Der Prophet[1]) ruft uns zu: „Der Mensch gleicht einem Hauche und wie ein Schatten vergeht und entschwindet

1) David im Psalm 143, 4.

sein Leben von der Erde." Menschenkinder, wie lange liebt ihr die Eitelkeit und suchet die Lüge?[1]) Der Lauf der Welt ist vergänglich; ihre Sorge und ihr Reichthum und Besitz gehen vorüber so wie ein Hauch: „denn die Gestalt der Welt vergeht", wie der Apostel uns lehrt.[2]) Zeiten verdrängen Zeiten und schwinden dahin; ein Geschlecht löst das and're ab und sie entschwinden. Die Jahre, Monate und Tage rufen: „Die Welt vergeht." Wer in die Welt eintritt, ist schon auf dem Wege aus ihr fortzugehn; ja, wer noch im Mutterleibe liegt, geht schon dem Grabe zu, darin zu wohnen. Wer immer geboren wird, wandert der Behausung des Todes zu. Einer betritt die Welt als seinen Wohnort, ein Anderer zieht aus ihr fort. Dieser sammelt Reichthum und häuft ihn auf, ein Anderer verläßt denselben und wandert weg. Sieh, wie der Reichthum von einem Hause in's andere übergeht, wie aber auch die Armuth aus einer Wohnung in die andere einzieht! Alles ist Eitelkeit, Eitelkeit der Eitelkeiten, wie geschrieben steht.[3])

2. Die Welt gleicht einem Rade, das die Zeiten herumlaufend vorüberrollt. Ihre Uebel sind ein Hauch, und ihre Güter wie Nichts; ja, ihre Uebel sind keine wahren Uebel, und ihre Güter keine wahren Güter. Das Glück verkehrt sich plötzlich in Betrübniß; die kaum eingetretene Fröhlichkeit entschwindet, und es kommen Bedrängnisse. Wer sich heute noch erfreut, weint und wehklagt morgen. Der freudenvoll sein Hochzeitmahl feiert und am Weibe seiner Jugend sich ergötzt, über den kommt unerwartet der Tod und trennt das Paar, und die folgende Trauer ist größer als die vorige Freude. Wer in glänzenden Kleidern prangt und in herrlichen Gewanden sich brüstet, dessen Putz vergeht gleich einem Traume und das Grab bedeckt ihn mit Spinngeweben. Wer hohe Paläste gebaut hat und in seinen Hallen stolz herumwandelte, wird plötzlich vom Ende seines Lebens überfallen; es wirft ihn auf das Todtenbett, fesselt

1) Psalm 4, 3. — 2) I. Kor. 7, 31. — 3) Pred. Sal. 1,2.

seine Händ' und Füsse, und schließt seinen Mund, daß er nicht mehr sprechen kann. Seine Augen erfüllt Finsterniß, und sie tragen ihn aus seinem Hause, indem sie ihm nicht einmal einen Tag Zeit gestatten, in seinen Prunkgemächern zu bleiben. Schnell schaffen sie ihn fort, auf daß er in's Grab komme, um darin zu wohnen. Sein ganzer Lebenslauf war Eitelkeit und Geistesplage; denn wie ein Traum waren seine Tage entflogen und er ist nicht mehr. Wer auf einer hohen Stufe von Macht stand, dem Hochmuthe sich ergab, Andere ungerecht unterdrückte und sein Haus mit ungerechtem Gut anfüllte, wird auch vom Ende seines Lebens überrascht und sinkt in den Staub. All sein Reichthum ist für ihn nur mehr Eitelkeit und Geistesplage.

3. Die Welt gleicht der Nacht und alle ihre Ereignisse sind Träume. Die Seele versenkt sich in dieselben und läßt sich durch das Blendwerk verführen. Wie der Traum in der Nacht täuscht, so täuschet die Welt durch ihre Verheissungen. Gleichwie ein Traum die Seele durch Bilder und Gesichte betrügt, ebenso betrügt die Welt durch ihre Lüste und Güter. Der Traum führt während der Nacht in Irrthum, indem er durch seine Vorspiegelungen dich reich macht, auf eine Ehrenstufe der Gewalt stellt, dir einen erhabnen Rang gibt. Er schmückt dich mit herrlichen Kleidern, macht dich vor Uebermuth aufgeblasen, und zeigt dir durch seine Trugbilder sogar, wie Menschen erscheinen, um dir zu huldigen. Ist aber die Nacht vorüber und vergangen, der Schlaf entschwunden und dahin, und bist du wieder in den wachen Zustand zurückgekehrt, so stellen sich alle diese Traumgesichte, die du schautest, als lügenhaft heraus. Ebenso hintergeht die Welt durch ihre Besitzungen und Reichthümer, die gleich einem Traumgebilde der Nacht vergehen, und völlig zu Nichts werden. Wenn der Körper im Tod' entschläft, dann erwacht die Seele, erinnert sich an die Träume der Welt und ist darüber tief beschämt. Ergriffen vom plötzlichen Staunen versinkt und vergeht sie vor Verwirrung, fängt an zu beben und zu zittern, da das Verborgne offenbar wird. Sie ist nun einem Menschen gleich, dessen Seele, nachdem er

von einem Traumgesicht erwacht ist, umsonst sich abhärmt, daß seine Zeit wie ein Traum vergangen ist. Es ergreifen ihn Aengste, indem er nachsinnend betrachtet, wie seine Missethaten ihn umringen. Gleich dichten Finsternissen kommen alle seine schändlichen Werke heran, und er weiß nicht, wohin er fliehen soll, wohin sich verbergen, weil seine Missethaten vor ihm dastehen. Dann kommt der Böse herbei und stellt an die Seele seine Forderungen. Er fordert ihr die Träume der Welt ab, um sie in ihrer Eitelkeit darzustellen; fordert von ihr den Reichthum, welchen sie gesammelt, der von ihr alle Herrlichkeit wegnahm, stellt sie in ihrer Blöße dar und verlacht und verspottet sie. Er zieht sie zur Rechenschaft über die abscheuliche Ungerechtigkeit, die sie in die Hölle stürzt; fordert von ihr Rechenschaft wegen der Dieberei, die sie in die Finsterniß wirft; über den Neid und Betrug, die ihr das Zähneknirschen zuziehen; über den Zorn und Grimm, die ihr die ewigen Qualen bereiten. Alle Schandthaten bringt er herbei und legt sie ihr offen vor Augen dar, und erklärt sie deutlich, und läßt keinen einzigen Fehler verborgen, den er ihr nicht vor Augen stellte. Das sind die bittern Auslegungen, die der Böse vor ihr stehend ihr abdringt. Weil die Seele sich durch Träume in Irrthum führen ließ, sind nun eben diese Träume ihre Qual.

4. Vergessen wir nie die Vergänglichkeit der Welt und lassen wir uns nicht durch ihre Lüste bethören! Lieben wir ihre Täuschung nicht, weil sie wie ein nächtlicher Traum vergeht! Die Tage enteilen im Fluge; die Stunden entschwinden schnell und dauern nicht an, weil im reissenden Laufe der Zeit die Welt ihrem Ende zugeht. Kein Tag verstattet dem andern mit ihm zu vergehen, und keine Stunde wartet auf die folgende, um mit ihr zu enteilen. Wie sich das Wasser nicht mit den Fingern festhalten läßt und stillsteht, ebenso wenig steht auch das Leben eines vom Weibe Gebornen still. Das Leben eines Jeden, der in die Welt eintritt, ist gewogen und gemessen, und er kann die ihm festgesetzte Grenze unmöglich überschreiten. Das Leben ist dem Menschen von Gott genau zugemessen, und dieses bestimmte Maß

theilen die Tage regelmäßig ab. Jeder Tag nimmt seinen Theil von deinem Leben dir unbemerkt weg, und keine Stunde läßt ihren Antheil zurück, indem sie auf ihrem Wege unaufhaltsam dahineilt. Die Tage reissen dein Leben wie eine Mauer ein; die Stunden stürzen sein Gebäude nieder, damit du deinem Ende zueilest, weil du doch nur ein Hauch bist. Gleich Dieben und Räubern stehlen die Tage und rauben die Stunden, so daß allmählig der Faden deines Lebens abgeschnitten wird und endlich aufhört. Die Tage begraben dein Leben, die Stunden bestatten es, und in Tagen und Stunden entschwindet es von der Erde. Die Zeit, welche du heute verlebst, fliegt mit ihrem Ende dahin und ist nicht mehr; denn jeder Tag nimmt seinen Theil von deinem Leben fort und läßt ihn mit sich vergehen. Jeder Tag begräbt seinen Antheil, jede Stunde bestattet den ihrigen, und im eiligen Laufe der Zeit entschwinden sie, vergehen und sind dahin. Die Tage fordern und nehmen; die Stunden nehmen und enteilen, damit das Maß deines Lebens aufhöre, und dein Ende schnell herankomme. Dein Leben ist von Gott gemessen und auf die Erde gestellt, und jeder Tag nimmt das flüchtige Maß deines Lebens weg, daß es verfließe. Wie die Tage entlaufen, eilt dein Leben schnell dahin; denn es kann unmöglich stille stehn und in seinem Laufe ruhen. Nur dann, wann auch die Sonne in der Höhe stehen bleibt und der Mond in seinem Kreislaufe gehemmt wird, steht auch das Maß deines Lebens still und hört auf, dem Ende zuzueilen.

5. Am Schatten prüfe die Wahrheit dessen, was ich sage, und lerne es! Dein Leben vergeht nämlich so, wie der Schatten, der nicht stehen bleibt. Bestimme nur gewisse Grenzlinien, bleib' auf deinem Platze, und beobachte den Schatten deines Körpers! Wie der Schatten vorrückt und nicht auf der bestimmten Linie bleibt, ebenso rückt dein Leben vor und eilt dem Ende zu. Vom Morgen bis zum Abend läuft der Schatten deines Körpers, nnd vom Mutterleibe bis zum Grabe läuft die Reise deines Lebens. Auch deine Spanne ist ein Maßstab deines Lebens; denn es geht über

dieselbe nicht hinaus, und an deinen Fingern zeigen sich die fünf Abschnitte des Maßes. Vom kleinen Finger an beginnt die Spanne und geht mit dem Daumen zu Ende. So ist auch der Anfang deines Lebens und das Ende deines Greisenalters. Vom kleinen Finger, das ist vom ersten Leben der Kindheit, fängt das Leben an und kommt dann zum zweiten Finger, dem unverständigen Knabenalter. Hernach steht der Mensch in der Mitte, in der stolzen und aufgeblas'nen Jugend. Beim Finger, welcher der vierte genannt wird (d. i. beim 4. Lebensabschnitt) ist er ein vollkommner Mann; darauf beginnt das Maß abzunehmen und es fehlt nur mehr Ein Finger [1]) und dann kommt das Greisenalter, der Daumen, das Ende des Lebens. Dieß ist für dich das Maß, wenn dir gestattet wird, es vollständig zu durchleben; denn es kann auch leicht geschehen, daß der Tod kommt, und dir nicht das Ende zu erleben erlaubt wird, weil der Schöpfer nach seinem Willen die Spanne deines Lebens abkürzt, wohl etwa, damit die Bosheit abgeschnitten werde und sich nicht mit deinem Leben verlängere. An der Hand zeigt sich also das Maß des Lebens, welches dem Menschen zu Theil wird, und an seinen Fingern sind die fünf Stufen abgebildet, die der Mensch durchgeht. Sieh zu, welchen Finger du jetzt hältst, und auf welcher Stufe du stehst; denn du weißt nicht, bei welchem Finger plötzlich dein Ende kommt. Der Tag des Herrn ist ein Dieb [2]) und nimmt dich unbemerkt weg.

6. Geleite dein Leben im Frieden dahin und versieh es mit einer guten Wegzehrung, auf daß es sich bei Gott sammle, damit du es nach seinem Ende dort wiederfindest, wenn du rechtschaffen lebst! Lebst du aber schlecht, so wird dein Leben entführt und geht verloren, und du wirst es, magst du es auch suchen, nicht mehr finden. Wird Wasser

---

1) D. i. Eine Altersstufe, Ein Grad des Lebens, das Greisenalter.

2) II. Petr. 3, 10.

auf die Erde ausgeschüttet, so kannst du es nicht mehr trinken; allein wenn man es in ein Gefäß gießt, so wird es zum Trinken für dich aufbewahrt. Führe dein Leben nicht in Zorn und Haß! Vergeud' es nicht in Raub und Ungerechtigkeit, daß du es nicht mehr findest! Mach' es nicht durch Unzucht und Dieberei stinkendem Wasser gleich, daß die Erde es verschlingt und kein Auge mehr es erblickt! Nicht in Neid und Tücke, nicht in Zorn und Groll, kurz in gar nichts Bösem bringe dein Leben zu, so daß es verloren geht und du wahrhaft todt bist, weil dein Leben dir verloren gegangen ist! Nichts ist dem Menschen so theuer wie sein Leben; denn er gäbe, wenn es möglich wäre, die ganze Welt für das Leben hin. Jage daher guten Bestrebungen nach, auf daß sie dir zu Wasserleitungen dienen, so daß dein Leben, wenn es auch verfließt, dahinziehend in Gott sich sammle! Leite den kleinen Fluß deines Lebens zu Gott, damit er dir, nachdem er hier versiegt ist, jenseits ein Meer des Lebens werde! Einem kleinen Bächlein gleicht dein Leben in dieser vergänglichen Welt; führe es zu Gott hinüber, damit es ein tiefer Abgrund ewigen Lebens werde! Tag für Tag zerfließt dein Leben und verrinnt dir; ergieß es in Gott, damit du es auf ewig findest! Nicht Zorn mache dein Leben verschwinden, die Sünde richte es nicht zu Grunde, so daß du völlig todt werdest, weil ganz des Lebens beraubt. Wohnt der Zorn in der Seele, so vernichtet er das Leben Eines Tages. Laß ihn nicht auf den andern Tag übergehn, damit er nicht dein ganzes Leben verderbe! „Jedem Tag genügt sein Böses", wie unser Heiland[1]) gesagt hat; es genügt also, daß der Zorn auch nur Einen Tag des Lebens zu Grunde richte. Laß ihn daher in deiner Seele nicht übernachten und die Sonne nicht untergehn, ohne daß er sich entferne![2]) Ein böser Gast wohnet bei dir; vertreib' ihn und gestatte ihm keinen Aufenthalt! Mit dem vergehenden Tage vergeh' auch er und bleibe nicht in deiner Seele! Und

---

1) Matth. 6, 34. — 2) Ephes. 4, 26.

wie die Stunde unverzüglich enteilt, so zögere auch dein Zorn nicht, sich zu entfernen!

7. Laß den Zorn nicht schlafen in deiner Seele; denn wenn er darin schläft, so ist er nur schwer zu entfernen. Laß ihn daher die Nacht bei dir nicht zubringen, nicht gähren und in dir bleiben und ruhen; denn wenn der Zorn in der Seele gährt, so verderbt und verwirrt und verpestet und befleckt er sie so, daß sie völlig nur mehr zum Schlechten taugt. Ein schlechter Sauerteig theilt, wenn er irgendwo hineinfällt, der ganzen Mehlmasse einen üblen Geruch mit; und der Zorn läßt, wenn er in der Seele einmal Wohnung genommen hat, seinen bösen Geschmack in ihr zurück. Grimmig sind die Schlange und der Basilisk, allein der Zorn ist noch viel schlimmer als sie. Er richtet die Seele zu Grund und tödtet sie und entfernt sie von Gott. Wenn du eine Schlange in deinem Hause erblickst, so machst du Jagd auf sie und tödtest sie; den Zorn aber, der dir, wenn er in deiner Seele wohnt, den Tod bringt, vertreibst du nicht daraus! Siehst du irgendwo eine Schlange liegen, so bebst du von ihr zurück aus Furcht, sie möchte dich beißen; allein, der Zorn, in dem tödtliches Gift weilt, darf ruhig in deinem Sinne hausen. Fährt dir eine Schlange in den Busen, so befällt Zittern alle deine Glieder; dein ganzes Herz aber ist eine Höhle von Basilisken geworden. Das Fleisch leidet und verdirbt, wo ein Basilisk auch nur haucht; und wo Zorn wohnt, findet sich verderbliches Gift. Du fürchtest dich, von einer Schlange gebissen und von einem Scorpion gestochen zu werden; doch vor dem Bisse des Zorns fürchtest du dich nicht und bebst nicht vor dem Stiche des Grimmes. Wer wünscht wohl, daß ein Basilisk zu ihm hineinkomme und sich bei ihm verberge? Wer ruft wohl eine Schlange zu sich, daß sie in seinen Busen sich einschleiche und sich aufhalte? Wenn du diese Thiere nicht leiden magst, warum willst du ärgere als sie dulden: den Zorn, der schlimmer als der Basilisk ist, und den Groll, der ärger ist als eine Schlange? Wegen eines unbesonnenen Wortes, das der Satan eingeflüstert hat, öffnest du dem Zorne weit die Thüre, damit er

in deine Seele einbreche und dort Wohnung nehme. Weil dein Nebenmensch mit dir wegen elender Vortheile streitet, rufst du dem Grimme zu kommen, in deinen Busen einzudringen und darin sich zu lagern. Wenn der Zorn bei dir bellt und wie ein toller Hund seinen Geifer ausspeit, so wirf den Frieden wie einen Stein auf ihn und wehre dem Zorne das Bellen! Besänftige ihn durch Heiterkeit und zeige dich fröhlich, nicht voll Aergers! Dann wird der Zorn verhindert, zwei Seelen auf einmal zu Grunde zu richten!

8. O Gott, der durch das Blut, das seiner Seite entfloß, den Höhen den Frieden gab, und den Frieden verlieh den untersten Tiefen, sende deinen Frieden unter die Zürnenden! O du, der unter den zwei Partheien, den himmlischen und den irdischen, den Frieden wieder herstellte,[1]) versöhne durch Liebe die Entzweiten, und säe deinen Frieden unter sie aus! Unser Herr, der da unser Friede ist, wie sein Jünger schrieb,[2]) dein Friede sei Hüter der Seelen, die zu dir flehen! — „Meinen Frieden geb' ich euch, meinen Frieden hinterlaß ich euch", sprach unser Herr zu seinen Jüngern[3]) und erhob sich zu seinem Vater auffahrend. Wann er mit großer Herrlichkeit wiederkommt und Beben die Erd' überfällt; wann die Posaun' in der Höhe ruft und auf allen Seiten die Erde sich auflöst; wann die verschloßnen Felsengründe zerspringen und alle Gräber sich öffnen und alle Todten in einem Augenblicke unverweslich auferstehen; wann der Staub der Menschen gesammelt wird, daß kein Stäubchen davon zurückbleibt, und mit großem Schrecken die Bewohner der Höhe und Tiefe dastehen: dann komme deine Versöhnung, o Herr, uns entgegen, und dein Friede begegne uns.

Dir sei Verherrlichung und über uns deine Barmherzigkeit, o Gnädiger, reich an Erbarmung!

---

1) Ephes. 2, 14. 17. — 2) Paul. an d. Ephes. wie oben — 3) Joh. 14, 27.



Rede

über den Text: „Der Sünder werde weggenommen, damit er Gottes Herrlichkeit nicht schaue.“

Isai. 26, 10.

Nach der griechischen und syrischen Uebersetzung.

Inhaltsangabe.

Nach einer kurzen Vorbemerkung über das rechte Lesen der hl. Schrift legt Ephräm den erschütternden Sinn dieser Stelle aus. Auf den Sünder wartet nur die Hölle, wenn er sich nicht bekehrt; darum Aufforderung zur Traurigkeit nach dem Beispiele der Heiligen und unsers Herrn selbst. — Darstellung des Unglücks der Seele durch die Sünde, und der Liebe Gottes zu den Seelen. Zunächst wird dann eifrige Sorge für die durch Sünden getödtete Seele empfohlen, sowie Trauer über ihren Verlust. Dringende Ermahnung zum Wiederaufbau der Seele, für die Jesus gestorben, und deren Werth unermeßlich ist. Das Ganze ist nachdrückliche Zurede, die Seele zu retten. Gesprochen wird dann auch vom Nutzen einer frommen Seele für andere Seelen, und von den Wundern durch Reliquien heiliger Martyrer.

1. Die mit reinem Geistesauge in der hl. Schrift lesen und ihre Worte aufmerksam anhören, verstehen den Sinn ihrer Aussprüche. Erschütternd und furchtbar ist die Stelle, die uns aus der Schrift vorgelesen ward. Zuhörern, welche sie mit Nachdenken anhören, flößt sie Schrecken ein. Sie enthält einen fürchterlichen Ausspruch, und läßt ihn über die Sünder ergehn. „Der Sünder," sagt sie, „werde weggenommen, damit er die Herrlichkeit des Herrn nicht schaue!" Dahingerafft werde mit ihm der Gottlose in jenen Ort, wo kein Lobgesang ertönt. Alles aber läßt den Ruf von Gott ertönen und verkündet täglich seine Herrlichkeit; selbst die sprachlosen Geschöpfe unterlassen es nicht, ihn zu preisen. „Die Himmel erzählen Gottes Ruhm, und das Firmament verkündigt das Werk seiner Hände." [1]) Die Erde ruft sein Lob aus, und das Meer ist ein Herold seiner Wundermacht. Nichts gibt es, was nicht die Ehre Gottes, seines Herrn, rühmte; denn selbst die kleinste Mücke verkündet die Glorie ihres Herrn. Wohin kann also der Sünder kommen, daß er die Herrlichkeit des Herrn nicht schaue? In welchen Ort stürzen sie ihn hinab, damit er von seinem Lobe fern bleibe? Will er zum Himmel hinaufsteigen, so schilt ihn dieser und nimmt ihn nicht auf. Wünscht er immer auf der Erde zu bleiben, so gestattet sie ihm dieses nicht. Stürzt er sich in's Meer, so wirft es ihn aus. Deßwegen glaub' ich, meine Lieben, daß er aus der Welt scheidend in jene äußere Finsterniß voll des Schreckens und Schauders kommt, in die kein Loblied eindringt und in der kein Preisgesang erschallt, weil sie fern von Gott ist und er dort seine Verherrlichung nicht zuläßt. Die Qualen und Seufzer, die Bedrängnisse und Trübsal, der unaufhörlich verzehrende Wurm und das unabläßig brennende Feuer verschließen den Mund der Sünder jedem Lobliede und Preisgesange. Ihr Elend läßt sie weder sehen noch hören; ihr zähneknirschender Mund vermag keinen Laut des Lobes von sich zu geben, und ihre

1) Psalm 18, 2.

Zunge, die nur Wehe über Wehe auskreischt, kann keinen Ton des Preises hervorbringen. Die Augen voll Finsterniß sehen das Licht der Glorie nicht. Wem der Wurm an seinen Gliedern nagt, denkt nur an seinen Jammer; wen die Hölle brennt, der sieht nur ihr Feuer.

2. Wohlan denn, o Sünder! Weinen wir hier, damit wir nicht dort weinen dürfen! Kommt, tragen wir da Trauer und Leid, damit unsre Trauer nicht jenseits sich vergrößere! Alle Gerechte und Heilige gefielen dem Herrn durch Trauer und Schmerz und versöhnten ihn durch Thränen. Neunhundert und dreißig Jahre beweinte Adam seinen Fall, durch den er sich von Gottes Herrlichkeit im Paradies entfernte. Die Schönheit seiner Wangen ward durch die Thränen entstellt, die seine Augen vergossen, und seine heißen Zähren verursachten ihm schmerzliche Geschwüre. Henoch, der Gott wohlgefällig war und den Tod nicht kostete[1]) (erfuhr),[2]) ertrug beim Anblick des Grabes Abels dreihundertzwanzig Jahre lang Leid und Betrübniß. Er sah den ersten Todten in Verwesung übergegangen, vermodert und entstellt, und darüber vergoß er laut weinend eine Menge Thränen, bis er hinüber genommen ward, ohne den Tod zu kosten. Der gerechte Noe trauerte über jenes sündige Geschlecht, von dem er wußte, daß es durch die Wasserflut des Strafgerichts zu Grunde gerichtet werde. Fünfhundert Jahre lang hatte er rein die Jungfräulichkeit[3]) bewahrt, und deßwegen bewahrte ihn auch Gott, daß er mit jenem Geschlechte nicht unterging. Abraham und Isaak und Jacob hatten ihr Leben in der Welt unter beständigem Ungemach, in Unruhen, Drangsalen und Prüfungen zugebracht, und schieden dann aus ihr hinüber. Wer könnte wohl die Prüfung beschreiben, die über Job gekommen ist? Sieben Jahre lang saß er auf dem Misthaufen. Wie viele Thränen und wie viele Zähren mögen aus seinen Augen geströmt sein, da er sah,

1) Nach Joh. 8, 52; Hebr. 2, 9; 11, 5. — 2) I. Mos. 5, 24. — 3) I. Mos. 5, 31.

wie die Würmer sein Fleisch zernagten und verzehrten, daß nur mehr die Gebeine ihm übrig blieben! Wer mag wohl so viel leiden wie er? Schon wer seine Geschichte hört, wird von Wehmuth des Geistes ergriffen. David benetzte sein Lager mit nächtlichen Thränen, aß Asche wie Brod und mischte sein Getränk mit Zähren.[1]) Wie viele Thränen vergossen ferner die Augen des Jeremias, dieses Mannes der Schmerzen, der alle seine Lebenstage mit Weinen und unter Thränen zubrachte! Seine Betrübniß überstieg alles Maß und deßwegen flehte er zu Gott, daß er seinem Haupte Wasser, und eine Quelle von Wasser seinen Augen geben möchte.[2]) Ezechiel, der die mit Klagen, Trauerliedern und Wehgesängen beschriebene Buchrolle aß, legte sich, weil er die Ungerechtigkeit seines Volkes tragen sollte,[3]) dreihundert und neunzig Tag lang auf beide Seiten, da die Sünde seines Volks ihn drückte. Sein Haus ward ihm zum Grabe und die große Bosheit seines Volkes fesselte ihn wie mit Ketten, daß er auf jeder Seite einhundert fünf und neunzig Tage liegen mußte.[4]) Von dem Herrn der Höhen und Tiefen, der Grenzen und Gegenden der Welt steht geschrieben, daß er nach seiner Herabkunft vom Himmel, da er auf Erden wandelte, über Jerusalem weinte.[5]) Es steht über unsern Herrn nicht geschrieben, daß er gelacht habe, wohl aber, daß er geweint und Thränen vergossen habe. Da er über Lazarus weinte, weinte er über alle Todten, weil er sah, wie der Tod sein Ebenbild zerstörte und hinwarf in die Verwesung. Als den Gütigsten schmerzte es ihn tief, daß er

1) Psalm 6, 7; 101, 10. — 2) Jerem. 9, 1. — 3) Ezech. 2, 9; 3, 2; 4, 2.

4) Nach Ezech. 4, 5. 6. mußte der Prophet 390 Tage lang auf der linken Seite liegen, um die weit größere Schuld des Hauses Israel darzustellen, auf der rechten Seite aber nur 40 Tage, weil die Schuld des Hauses Juda viel geringer war. Nach Ephräm kommt es heraus, als wenn Ezechiel für jedes Reich gleich lang liegen mußte.

5) Luk. 19, 41.

sein geliebtes Ebenbild entstellt und in's Grab geworfen und zum Schrecken und Schauder gemacht erblickte.

3. Die Seele ist durch die Sünde getödtet und bedarf des Leidwesens, Wehklagens, der Thränen, Trauer und kläglicher Seufzer über die Gottlosigkeit, welche sie zu Boden stürzte und zu Grunde richtete. Weil sie von Gott entfernt ist, so wehklage und weine und seufze über sie, und bringe sie wieder zu Gott, und zwar klage mehr, als eine Mutter, welcher der Tod ihren Sohn entriß und in's Grab warf, darüber wehklagt, daß ihr Liebling dahingeschieden ist! Ebenso trennt die Sünde den Menschen von Gott, und seine Güte betrübt sich, daß ihr Ebenbild voll Schönheiten verloren gegangen ist. Es ist dir leid, wenn du ein Stück Vieh verlierst, und hast du es auch nur kurze Zeit besessen, so betrübt dich dennoch sein Verlust. Um desto mehr fühlt Gott über sein Ebenbild Betrübniß, das ihm verloren gegangen. Eine Seele ist Gott lieber als die ganze andere Schöpfung. Durch die Sünde wird sie aber todt, und du nimmst das nicht zu Herzen, o Sünder! Es soll dir um Gottes willen leid sein, weil ihm deinetwegen leid ist. Deine Seele ist durch Schlechtigkeit getödtet; vergieße Thränen, und erwecke sie wieder zum Leben! Mach Gott die Freude, damit er sich darüber freue, daß du deine Seele wieder erweckest! Es gibt eine Vogelgattung, die ihre Jungen auferweckt, und sobald ihre Kleinen sterben, dieselben sogleich wieder lebendig macht. Wenn sie Junge bekommen hat, erfreut sie sich über dieselben ungemein und erdrückt sie durch viele Liebkosung, so daß sie sterben. Sieht diese Vogelgattung dann, daß sie todt sind und sich nicht mehr regen und bewegen, so trägt sie drei Tage lang ganz betrübt Leid darüber, so daß sie vor großer Betrübniß und Trauer weder Futter noch Trank nimmt und sich von ihnen nicht trennt, sondern sie bewachend dabei steht. Hernach verwundet der Vogel sich selbst mit dem Schnabel und läßt sein Blut auf sie fließen; dann erwachen nach Gottes Anordnung die todten Jungen wieder zum Leben. Wenn nun ein Vogel seine Brut so vom Tode zu erwecken weiß, so erwecke du, o Sünder, deine durch die

Sünde todtgewordene Seele! Wenn Gott mit dem Pelikan Mitleid hat, der seine Jungen in's Leben zurückbringt, um wievielmehr wird er mit deiner Seele Mitleid haben, die du nicht erwecken willst! Wenn der Pelikan aus Schmerz über seine Jungen sich selbst zu tödten sucht, so ist dem Schöpfer leid darum, und er erweckt die Brut desselben vom Tode; stirbt aber eine Seele durch Gottlosigkeit und trennt sich dadurch von Gott, so betrübt sich Gott sehr über sein von ihm geschiedenes Ebenbild.

4. Weine und trauere daher über deine von Gott losgerissene Seele; er trauert ja auch deinetwegen wie eine Mutter über ihren einzigen Sohn. Wer bei einem Todten lacht, haßt dessen Aeltern; fühlt er aber Schmerz und Betrübniß, so zeigt er weinend seine Liebe. Auf gleiche Weise zeigt derjenige, der durch die Sünde gestorben sich freut, Haß gegen Gott, der Leid und Betrübniß trägt. Gott trauert und grämt sich über eine gestorbene Seele; wer darüber nur lacht und scherzt, vergrößert noch Gottes Schmerz. Gleichwie derjenige, welcher (bei einem Todten) lacht und scherzt, das Leidwesen und die Trauer dessen vermehrt, der seinen Todten begräbt, so vermehrt Gottes Leid jener, der sich beim Sündigen freut. Kein Vater, der seinen Liebling begraben hat, empfindet solchen Schmerz, wie Gott über eine Seele, welche durch die Sünde getödtet worden ist. Trauere daher über deine Seele, und zeige Gott Liebe, der über die Seele, welche gesündigt hat und gestorben ist, Schmerz und Leid empfindet! Gott trauert über das Sterben einer Seele, die ja sein Ebenbild ist; wer sich also darüber freut und keinen Schmerz fühlt, gleicht ganz dem Satan. Wer zu einer Leiche kommt, wird durch den Anblick der über sie herrschenden Trauer innig gerührt und nimmt am Leidwesen der Klagenden Theil. Wenn eine Seele durch Gottlosigkeit ihr Leben verliert, so erstreckt sich die Trauer darüber sogar bis in den Himmel, die Engelheere wehklagen, Gott selbst ist tiefbetrübt. Wer nun da noch an Freude Lust hat und über seine Seele nicht weint, der ist wahrhaft ein Verworfener, der nicht einmal weiß, daß er eine Seele hat.

5. Weine also über deine Seele, o Sünder, vergeuß Thränenströme über sie und erwecke sie wieder in's Leben! Sieh, ihre Auferweckung liegt an deinen Augen, und ihre Auferstehung beruht auf deinem Herzen. Todt bist du und weinest dennoch nicht darüber, daß deine Seele von dir geschieden ist. Weine doch zuerst über dich selbst, dann magst du Andre beweinen! Du weinst ja über einen todten Körper, weil die Seele von ihm geschieden ist; allein über die Seele! welche todt und von Gott getrennt ist, weinest du nicht. Die Thränen, welche auf eine Leiche fallen, wecken den todten Körper nicht auf; werden sie hingegen über die Seele vergossen, so erwecken sie dieselbe und machen sie wieder auferstehen. Nicht um des Leibes willen gibt es Thränen und Betrübniß und Herzenleid, sondern der Seele wegen hat sie Gott gemacht, damit du sie dadurch wieder zum Leben erweckest. Weihe daher Gott Trauer und vergieß Thränenbäche aus deinen Augen; dann wird durch die Thränen und seine Gnade die todte Seele wieder zum Leben erweckt. Sieh, der Barmherzige wartet auf dich, daß du ihm die Zähren deiner Augen ergießest, damit er dadurch das entstellte Ebenbild der Seele reinige und erneue. Du hast deine Seele umgebracht; erwecke nun selbst sie wieder von der Sünde! Nicht ein Anderer hat dich getödtet und zu Grunde gerichtet; dein eigner Wille hat dich getödtet und zu Boden gestürzt. Hätte dich ein Anderer getödtet, so müßte dieser dich auferwecken; weil aber dein eigner Wille dich getödtet hat, muß er selbst dich wieder auferwecken.

6. „Bei Lässigkeit der Hände läßt das Haus Regen durch, stürzt zusammen und geht zu Grunde." So lehrt dich der Prediger.[1]) Baue denn deine Seele, die verwüstet und zusammengefallen ist, wieder auf! Stürzet dein Haus ein, so baut es dir kein Anderer auf, und wenn du selbst deine Wohnung nicht wieder herstellst, so bleibt sie immerfort zerstört. Du hast durch die Sünde deine Seele (wie

1) Salomons, 10, 18.

ein Haus) niedergerissen; richte sie durch die Buße wieder auf! Du hast sie in häßliche Schlechtigkeit hineingeworfen;[1]) hebe sie durch gute Werke wieder auf! Wenn du die Sünde tödtest, so magst du wie Gott sagen: „Ich bin's, der tödtet und ich, der belebt."[2]) Ich ertödte die Sünde, damit sie nicht mehr in meinen Gliedern herrsche, und rufe die Gerechtigkeit in's Leben zurück, indem ich Gutes thue. Ich schlage die häßliche Bosheit und vertreibe sie aus der Seele, und so heile ich diese wieder durch Tugend und Rechtschaffenheit. Die Gedanken deiner Seele sind wie dürre Gebeine zerstreut; versammle sie aus der Welt und erwecke sie in Gott wieder zum Leben! Weissage wie Ezechiel[3]) über deine verdorrten Gedanken und laß sie die Worte Gottes vernehmen, der die Todten neu belebt! Ueberzieh' durch einen nie lässigen Geist und festen Sinn die Gebeine mit einer Haut! Verbinde sie in Gott, weissag' und rufe dem Geiste, daß er in die getödteten eindringe und sie wieder lebendig werden! Hauche auf sie den Odem des Lebens, die göttlichen Lehren! Nahe am Schlunde der Hölle, wo die garstige Sünde, die Mörderin, haust, liegen die Gebeine der Seele, ihre Gedanken in das Irdische zerstreut; ruf' und erwecke sie wieder! Zeig' ein erstaunliches Wunder, und du hast an dir selbst ein Bild der Auferstehung dargestellt, die der Prophet (Ezechiel) im Geiste schaute. Wenn im Himmel Freude über einen Sünder entsteht, der sich bekehrt und zur Buße wendet und bei Gott aufgenommen wird,[4]) so herrscht oben auch Betrübniß über einen Sünder, der sich nicht bekehrt, und es ist Gott sehr leid, daß du dich nicht zur Buße wendest. Kommst du aber zu ihm zurück, so machst du den Engeln Freude, die über dich frohlocken.[5])

7. Durch das Blut des Sohnes Gottes ward deine Seele, o Sünder, erlöst; denn alle Welten insgesammt wa-

---

1) Oder auch „durch häßliche Schlechtigkeit niedergestürzt." Der syrische Ausdruck läßt beide Deutungen zu.

2) V. Mos. 32, 39. — 3) Ezech. 37, 1—10. — 4) Luk. 15, 7. — 5) Ebendas. 15, 10.

ren kein hinreichender Preis für dich, und die Erde und das Meer mit Allem, was in ihnen sich befindet, waren zu gering, dich loszukaufen. Alle die himmlischen Schaaren von Feuer und Geist übernahmen den Tod nicht, um für die Seele als Preis zu gelten. Den geliebten Sohn selbst gab der Vater dem Tod' als Preis hin. Er war sein Eingeborner und dennoch verschonte er ihn nicht, sondern gab ihn für dich dahin.[1]) Ihn, den Ursprung alles Lebens,[2]) übergab er um deines Lebens willen dem Tode. Ihn, vor welchem der Tod erbebt, warf der Vater gefesselt dem Tode hin, und der Tod heftete ihn an's Kreuz und schrieb mit den Nägeln deine Schuldschrift.[3]) Sieh' also, um welchen Preis du erkauft bist! Geh' doch deinem Käufer nicht verloren! Sein Leben klagt dein Leben an, wenn du in der Sünde lebst. Sein Tod verklagt deinen Tod (als selbstverschuldeten), wenn du Werke des Todes begehst. Sein kostbares Blut ruft laut am Throne der Gottheit, daß es deinetwegen vergossen ward, und du gehst durch die Sünde verloren! Wer sich einen Sclaven erkauft hat, verliert durch den Verlust desselben nicht bloß den Gekauften, sondern mit ihm

1) Röm. 8, 32.

2) Oder auch „das Haupt aller Lebendigen." Das syr. Wort rischo bedeutet Haupt und Ursprung, und chaie heißt sowohl Leben als Lebendige.

3) Der Tod machte uns dadurch, daß er den Sohn Gottes an's Kreuz schlug, zu dessen Schuldnern, dem wir unser ewiges Heil verdanken. Der Sinn kann auch sein: Der Tod bewies durch die Kreuzigung Jesu, daß wir die Sündenschuld auf uns hatten. Der lateinische Uebersetzer gibt mit Bezug auf Coloss. 2, 14 die Stelle so wieder „Qui (nämlich: Christus) mortem ipsam continuo affixit cruci clarisque scripsit chirographum tuum." Nimmt man das syr. Hauptwort mauto als Accusativ und zu dem „heftete", Christus als nicht genanntes Subject, so läßt sich die Stelle, obwohl nicht ohne Zwang, auch so deuten. Wie der syrische Text sich vorfindet, glaube ich meine Deutung als ungezwungener vorziehen zu dürfen. Der hl. Paulus sagt in der oben erwähnten Stelle nicht „Christus schrieb" die Schuldschrift, sondern „tilgte" sie.

auch seinen Preis. Ebenso geht auch an uns das Leiden und der Tod Gottes verloren, der deinetwegen dahingegeben wurde, und du bist vom Tode nicht erlöst (wenn du dich nicht bekehrst). Wenn deine Seele wieder das Leben erhält, so reuet ihn sein Preis nicht; geht die Seele aber verloren, so betrübt ihn der Tod seines Sohnes. Er hat seinen geliebten Sohn nicht verschont, sondern ihn für dich dem Tode preisgegeben;[1]) wenn du aber durch die Sünde[2]) verloren gehst, so verursachst du jenem, der dich erkauft hat, Trauer. Dein Preis, das Leiden und der Tod Gottes hat den Tod dahingenommen; weil nun deine Seele zum Leben erkauft ist, so laß den Tod dein Leben nicht mehr zu Grunde richten!

8. Eine Seele, die in Gott lebt, kann auch Andern wieder das Leben geben. Willst du dieß klar hören, so dient dir Folgendes als Zeugniß dafür. Elisäus, der das Leben seiner Seele bewahrte, erweckte auch zwei Todte[3]) wieder zum Leben auf, einen, der noch auf unsrer Welt war, und einen andern, nachdem er schon hingeschieden war. Seine Seele lebte in Gott und theilte dem Leibe Leben mit, und nachdem sie daraus hingeschieden war, gab er Andern das Leben. Die Seele des Propheten hatte von Gott das Leben genommen, und nachdem sie von ihm abgeschieden war, gab er einem, der gleich ihm gestorben war, das Leben wieder.

Sieh das Leben in den Gebeinen der Martyrer! Wer sollte glauben, daß sie nicht leben? Siehe, die Denkmäler leben; wer mag wohl daran zweifeln?[4]) Feste Burgen sind sie, die vor den Räubern erretten; befestigte Städte sind sie,

---

1) Röm. 8, 32.

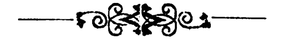
2) Wörtlich „in dem Orte der Sünde." Wenn du dich in das Gebiet der Sünde verlierst u. s. w.

3) Nämlich den Sohn der Sunamitin, IV. Kön. 4, 20—37, und den Todten, welchen man in sein Grab geworfen hatte. IV. Kön. 13, 21

4) Wir haben hier ein wichtiges Zeugniß für die Wunder bei den Gräbern der hl. Martyrer und für die Verehrung der Reliquien.

die vor Plünderern schützen; hohe und starke Thürme sind sie für den, der zu ihnen seine Zuflucht nimmt; denn sie retten aus den Händen der Mörder, und der Tod wagt es nicht, ihnen sich zu nähern. Wer vom Neid und Betruge, diesem verderblichen Gifte für die Seele angesteckt ist, erhält von ihnen Heilmittel, um das Gift unwirksam zu machen, daß es ihm nicht schade. Wer Unrecht gethan, bete um die Gnade, nicht mehr Unrecht zu thun; und wer gestohlen hat, bitte um Hilfe, nicht mehr zu stehlen. Wer lieblos und voll Zornes gegen den Nebenmenschen ist, erbitte sich flehentlich von ihnen Friedfertigkeit, um sich mit dem Nächsten wieder auszusöhnen. Wer vom Teufel der Unzucht besessen ist und von schändlicher Lust erglüht, salbe sich mit dem Oele, das vor ihnen brennt, und der böse Geist wird von ihm weichen. Sie sind Aerzte, die sich für die Genesung (der sie Anrufenden) beeifern; sie tragen in sich die Heilwurzeln des Lebens, Heilung für Seele und Leib, geistige Arznei, die der Seele und dem Leibe Genesung gewährt. Sie fordern von dir nur Glauben und geben dir dann, was du immer verlangst. Hegst du keinen Zweifel in deinem Geiste, so wirst du, wenn du auch gestorben bist, wieder aufleben. Gott wohnt in ihren Gebeinen und durch ihn wirken sie alle Wunder.

Dir sei Preis und über uns komme deine Barmherzigkeit, o Gott, der in den Gerechten wohnt!





über den Text: „Weh' uns, daß wir gesündigt haben!“

Jerem. Klagl. 5, 16.

Inhaltsangabe.

Ephräm läßt Anfangs die Leser im Zweifel über die zwei furchtbaren Dinge, die ihm Schrecken erregten: Die Sünden und Gottes Strafe dafür. Der mächtige Eindruck des Andenkens an das letzte Gericht; Klage über fortwährende Sündhaftigkeit; Ausdruck der Furcht und Angst, des Schreckens und der Reue am Gerichtstage! Hierauf werden dargestellt die Furchtbarkeit des Feuers jenseits, der Beschämung vor der ganzen Welt, und der Angst vor Verdammung. Damit wird die Klage über fortdauernde Bosheit verbunden.

Nach diesen strengen Betrachtungen ändert sich der Ton der Rede. Trostgedanken treten auf, die Buße erscheint, wie sie den Sündern aufmunternd zuredet und von Gottes unendlicher Erbarmung spricht und zur Bekehrung ermahnt; jenseits sei keine Zeit dazu. Die Buße verwendet sich bei der Gnade für die Reuigen. Die Betrachtung endet mit Gottes Lobpreisung wegen seiner Barmherzigkeit und Gnade.



1. Zwei bittere Erinnerungen voll Schrecken und Schauder erheben sich in mir täglich in allen Gedanken und erfüllen mich mit Furcht. Zwei fürchterliche Gegenstände sind es, die mich aufregen und beängstigen und meine Glieder erbeben machen und meine Augen mit Thränen füllen. Ja, zwei Dinge sind es, bei deren Andenken die Seele aufbebt und worüber sie jederzeit kummervoll nachsinnt, weil ihr die Erinnerung daran bitter ist. Zwei Dinge sind es, worüber Jeder am Ende sich entweder freut oder betrübt. So oft sie mir in den Sinn kommen, erwecken sie Schrecken und Zittern in mir.

2. Vernehmt nun, meine Brüder, welche denn diese zwei Gegenstände sind, die mich erschrecken, und bebt und erschaudert auch ihr, da sie für Jedermann ungemein furchtbar sind! Die Schuldenlast, die ich mir aufgehäuft, und die Gerechtigkeit, welche dafür Rechenschaft fordert, sie sind es, wovon ich gesprochen und die sich mir aufdringend mich erbeben machen. Das große Verzeichniß meiner Schulden und das fürchterliche Gericht der Gerechtigkeit sind die zwei Dinge, die meinen Geist beunruhigen und mich in Bestürzung versetzen. An das Unrecht, das ich meiner Nachlässigkeit wegen verübte, und an die Strafen, die meiner harren, gedenke ich und deßwegen zittern meine Gebeine und überfallen mich Furcht und Schrecken. Wie groß die Bürde meiner Sünden und wie entsetzlich die Rache dafür sei, daran erinnere ich mich in meinen Gedanken und deßhalb wohnt Furcht in meinen Gliedern. An die Schulden, die ich beging, denke ich, und an die Strafe, die meiner wartet, und darum erfüllt Jammer meine Gedanken und Schmerz und Schrecken erschüttern mich. Dieß sind die zwei erwähnten bittern Erinnerungen, die in mir aufsteigen und mich erschrecken und meinen Gebeinen Zittern einflößen. Dieß sind die Erinnerungen, die sich in mir erheben und mir Schauder erregen, mich von allen Seiten verwirren und mein Herz wahrhaft tief betrüben. Das Gewissen, welches in meinem Innern an meine Missethaten mich erinnert, stellt sie vor mir in Reihen auf, und ergeußt Schrecken über meine

Gebeine. Es ruft mir die Schulden meiner Jugend und die in mir verborgenen Geschwüre der Unsittlichkeit in's Gedächtniß zurück und macht in meinen Augen Thränenströme entstehen, und erfüllt vor Furcht und Schauder meine Gedanken mit Betrübniß. Dabei gedenk' ich jeden Tag an die Vergehungen der Tage meiner Kindheit; denn Alles, was ich in der Welt beging, liegt klar vor meinen Augen. Ich erinnere mich an die Missethaten, deren ich mich in meiner Jugendzeit schuldig machte, und denke zugleich an die Gerechtigkeit, und rufe Wehe über mich selbst. Alle meine Makeln ruf' ich mir in's Gedächtniß zurück, aber auch das furchtbare Gericht, das mir bevorsteht. Da ersticken Seufzer meinen Geist; denn wohin soll ich entfliehen? Es kommt mir zu Sinne, was ich gesäet, und was ich einst dafür ernten werde, und indem ich an den Tag der Vergeltung mich erinnere, ergreift mich Bangigkeit und Schrecken.

3. Ich gedenke ferner an jene Zeit, wo Jedermann vor das Gericht geführt wird, und es befällt mich Schmerz, und meine Kniee zittern; denn wohin werd' ich dann kommen? Auch kommt mir die Erinnerung an jene Stunde, wo der Bräutigam zur Tafel eintritt, um die Eingeladenen zu besehen,[1]) und Thränen entstürzen strömend meinen Augen. Ich denke an die Zeit, wo sie Jeden, der schmutzige Kleider anhat, in die Finsterniß hinauswerfen,[2]) und rufe ein über das andere Mal Wehe über mich. Ich erinnere mich, wie an jenem Tage meine Werke offenbar werden und ich vor allen Welten beschämt dastehe: und Seufzer ersticken meinen Geist. Ich schaue auf alle meine verborgenen Missethaten und sehe, wie abscheulich sie sind, und weiß auch, daß sie offenbar werden, und da foltert Schmerz meine Glieder. Ich betrachte das herrliche Kleid, welches ich in der Taufe angezogen und durch meine Vergehungen befleckt habe, und Schrecken bemächtigt sich meines Innern. Ich sehe die glänzende Schönheit, womit der Höchstgütige mich schmückte, da

1) Matth. 22, 11. — 2) Ebendas. V. 11—13.

er mich erschuf, und wie sie von mir durch Sünden entstellt ward, und meine Zähne mit den Lippen erbeben. Ich schaue auf jene Herrlichkeit, welche die Gerechten am Ende erben, und erinnere mich an's furchtbare Feuer, und mein Herz pocht erschüttert vor Schrecken. Ich blicke auf jenes Entsetzen, das die Sünder dort erfaßt, und da bemächtigt Zittern sich meiner Glieder, und Furcht bringt sie in Verwirrung. Beben ergreift sie, und Schauder überfällt meine Gedanken. An dieß Alles erinnert mich, Brüder, jederzeit mein Gewissen, und stellt mir meine Missethaten in Reihen vor Augen, und verbittert mir täglich das Leben. Wenn ich alle meine geheimen Sünden überschaue, ruf' ich ein Wehe nach dem andern über mich aus und preise die Fehlgeburten selig, die das Licht dieser Welt nie erblickten. Besser ist's ohne Schulden im Grabe zu liegen, als voll von Sünden das Tageslicht zu schauen. Wer hier Schulden begeht, den überfällt am Ende die Finsterniß.

4. Was soll ich nun beginnen, meine Lieben! Ich bin ja hier und dort von Leiden bedrängt; hier durch die Furcht wegen meiner Schulden, und jenseits durch die drohende Strafe. Als ich in meiner Kindheit sündigte, dachte ich in meinem Sinne: „Sobald ich in's Greisenalter eintrete, stehe ich wohl etwa vom Sündigen ab." Ich stellte in meinen Gedanken mir vor: „Wenn der Leib durch mein Alter kalt geworden ist, wird die mächtige Glut meiner Sünden abgekühlt." Jetzt seh' ich aber, daß selbst im Greisenalter mein Wille noch nicht von Vergehungen absteht; denn wenn auch der Körper verändert ist, so ist doch mein Wille nicht anders geworden. In meiner Kindheit hab' ich ausgelassen gelebt, und in meinem Alter leb' ich verächtlich; so bleibt mir am Ende nichts übrig als das Gericht. Beladen mit Schuldenlasten sind meine Jugendtage vergangen und entschwunden; die Tage des Greisenalters sind herangerückt, und zwar ebenfalls mit allerlei Missethaten belastet. Die Zeit der Jugend verbrachte ich im Dienste der Sünde, und da nun das Alter herbeigekommen ist, wandle ich noch in meinen Sünden. Dieß ist, meine Geliebten, wohl erstaunlich, daß der Leib

seine Sinnenglut verloren, und mein Wille dennoch seine Gewohnheiten nicht gelassen hat. Der Körper ist durch das Greisenalter geschwächt, allein mein Wille nicht. Greis ist wohl das Haupt, aber nicht das Herz; alt ist der Leib, alle meine Gedanken aber erneuen sich in mir jederzeit. Je weißer das Haar des Hauptes wird, desto schwärzer wird das Herz durch Sünden, und je siecher der Körper ist, desto kräftiger ist der Wille zu Vergehungen. Der Wille meiner Jugend findet sich auch noch in meinem Greisenalter; in Ausgelassenheit (oder auch Trägheit) hab' ich beide (d. i. Jugend und Alter) zugebracht. Nach meinem Alter aber kommt die Zeit des Todes heran, und nach dem Tode die Auferstehung und das furchtbare Strafgericht. Wenn ich aber zu einem solchen Ende in diese Welt voll Uebel gekommen bin, so wär' es wahrlich besser gewesen, ich hätte sie niemals betreten, weil mich in ihr nur Unheile trafen. Wozu mußte ich denn auch in diese Welt kommen und in ihr alles Schlechte sehen, daß ich mit mir eine Last (von Schlechtigkeiten) aus ihr schleppen sollte? Job, der ihre Uebel erfuhr, sehnte sich zu den vergrabnen Fehlgeburten, um wie sie in der Erde verborgen zu sein und die arge Welt nie zu sehen.[1]) Welchen Gewinn hab' ich davon, daß ich in diese böse Welt gekommen bin? In ihr ist ja eine Menge Widersacher und finden sich fortwährende Versuchungen. Es sind ferner in ihr Schriften, die mir laut von Gericht und Vergeltung sprechen. Meine Gelüste drängen mich zu sündigen; die Schriften hingegen jagen mir Furcht ein. Was soll ich nun, meine Lieben, zwischen Furcht und Gelüsten beginnen? Dem schrecklichen Gerichte zu entfliehn ist unmöglich, Geliebte! Daß aber meine Vergeltung unselig sein wird, weiß ich auch. Wo soll ich also davor Schutz suchen?

5. Indem ich an dieß alles mich erinnere, ergreifen mich Jammer und Schrecken, foltern mich Leiden und Schmerzen, und Gram durchwebt quälend mein Leben. Stündlich

1) Job 3, 16.

denke ich daran, indem ich meine geheimen Zustände betrachte, und bittere Seufzer erheben sich in Menge in meinem Herzen. Schaue ich auf den Tag des Hinscheidens, dann werden meine bösen Werke freilich ein Ende haben. Ich seh' aber auch das dunkelvolle Grab und erbebe dann vor dem Tode. Ich bete, von hier scheiden zu dürfen, und durch den Tod den Vergehungen zu entrinnen; allein bei der Erinnerung an den Todestag erzittern meine Kniee vor Furcht. In zwei Dingen liegt für mich Qual, und in drei derselben [1]) eine Marter; sie alle aber verursachen mir Verdammung, Gram und Elend. Sie rufen mir zu, von Schulden abzulassen, und doch vermehre ich die Sünden. Sterbe ich, so hängen sie (i. e. die Schulden) mir im Grabe an; werd' ich am jüngsten Tage auferweckt, so geh' ich geraden Weges der Hölle zu. Betrachte und überblicke ich nun dieß Alles, so wähle ich mir aus Allem das Grab; denn darin wohnt es sich doch ruhiger als hier und als in der Hölle jenseits. Groß ist für mich der Schmerz, meine Brüder, in dieser Welt und in jener künftigen; denn hier sind Schulden und Versuchungen, und jenseits droht das Leiden der Hölle. Hier quälten mich Anfechtungen und der Böse erfüllte mich mit allen Makeln; jenseits aber martert mich Reueschmerz über das, was ich in dieser Welt verübt habe.

6. Am Gerichtstage fürchtet sich Jedermann; denn Jeder fühlt an jenem Tage Reue, die Eine große Schaar der Vollkommenen ausgenommen. Wer geringer ist als sie und die Höhe der Vollkommnen nicht erreicht, dem macht sein Gewissen Vorwürfe darüber, daß er ihnen nicht gleich geworden;

---

1) Die drei quälenden Gedanken sind die Erinnerung an die Sünden, den Tod und das Gericht. Mit geringer Aenderung eines Vocals im Syrischen ist zu übersetzen: „Bleibe ich da, so locken mich die Schulden und ich vermehre die Sünden; sterbe ich, so legen sie mich in's Grab; steh' ich auf, so u. s. w." Die drei Dinge sind dann: Dableiben, Sterben, Auferstehen.

denn alle Ordnungen der Menschen, welche die hohe Stufe der Vollkommenen nicht erreichten, betrüben sich darüber, daß sie den Höchsten nicht gleich geworden sind.[1]) Ich aber und die meines Gleichen bereuen dort, o meine Brüder, nicht so sehr, daß wir das Reich verloren haben, sondern wir schreien mit großem Leidwesen und kläglichem Gestöhne, daß wir vom Feuer errettet werden möchten; denn anders ist der Schmerz dessen, der die Güter des Reichs verloren hat, und anders der desjenigen, welcher von Qualen gepeinigt wird und vor Weh' aufschreit.[2]) Wenn dann schon Jener, der die hohe Stufe der Vollkommnen nicht erreicht hat, dort bittere Reue empfindet, was werden erst wir, die im Feuer gepeinigt werden, an jenem Tage beginnen? Einen Beweis dafür, daß das Feuer, wovon die h. Schrift redet, gewaltig heftig sei, entnehm' ich aus dem Feuer hier und seiner schmerzlichen Glut; denn gewiß verursacht das Feuer jenseits Jenen, die hineingeworfen werden, eine viel größere Pein als das Feuer dieser Welt. Ich weiß, daß das Feuer jener Welt viel härter zu ertragen ist, als dieses da. Ohne Widerrede muß Jedermann davon überzeugt sein und es glauben. Wenn das Feuer hier auch heftig ist, so ist mit seiner Glut doch sein Licht verbunden; jenes aber ist, da es verzehrt, voll furchtbarer Finsterniß und Nacht. Dieses hier frißt nur, solang es Nahrung hat, verlischt aber und hört auf und verschwindet, wenn der Stoff, den es findet, aufgezehrt ist; jenes nie erlöschende Feuer hingegen verzehrt seine Nahrung

---

1) In der 24. Ermahnung zur Buße (S. 122 im II. Bande meiner ersten Auswahl aus Ephräm) findet sich der nämliche Gedanke: „Alle empfinden dort (beim Gerichte) Reue, ausser die Vollkommenen: die Gerechten, weil sie nicht standhaft blieben, die Büßer, weil sie nicht früh genug sich besserten ...“ Der h. Lehrer will wohl sagen, daß die weniger vollkommnen Gerechten am jüngsten Tage Reue empfinden, weil sie nicht höhere Tugend übten, und die Büßer, weil sie erst spät sich besserten.

2) D. i. die Strafe des Sinnes ist empfindlicher.

nicht, weil ihm nicht geboten ward aufzuhören, sondern zu quälen und zu peinigen. Das Feuer dieser Welt verbreitet beim Brennen auch einen Schimmer; allein jenes brennt, indem Finsterniß und Zähneknirschen mit ihm verbunden sind. Es frißt, verwüstet, verzehrt in lichtlosem Dunkel, quält ohne je auszulöschen, weil es nach dem Ausspruche der h. Schrift ewig dauert.

7. Daran denke ich, meine Geliebten, und erseufze; denn ich weiß, daß ich wegen der in mir verborgnen Missethaten dafür aufbewahrt bin. Ja, an jenes schreckliche Urtheil erinnere ich mich jederzeit und jammere beständig über mein Leben, weil ein solches Leiden mir bereitet ist. Zugleich gedenke ich jener Beschämung, die mir bevorsteht; denn dort kommen alle Heimlichkeiten vor den Welten und Geschöpfen an das Licht, und Alle, die mich erblicken, werden auf mich schauen (sich verwundernd), wie tief ich stehe. Nicht wie sie von mir denken, werden sie mich dort sehen; denn sie dachten von mir hier, ich sei innerlich auch so, wie ich äußerlich scheine. Ich bin aber in der That nicht so. Dort schauen sie meine Makeln, die in dieser Welt in mir verborgen waren, und verwundern sich höchlich erstaunend über die in mir versteckten Geschwüre. Dort sehen sie wie Dornen die Missethaten, die ich in mir ausgesäet, und meine Heimlichkeiten treten an's Licht, und Jedermann wird sich hoch über mich verwundern. Wie im Sonnenscheine erblicken sie dort die Flecken, die ich in mir heimlich gehegt, und schauen klar wie im Lichte alle meine Vergehungen. Dort stehen die Schulden, die in mir verborgen lagen, sichtbar vor Augen, und alle Völker erblicken sie am Gerichtstage wie im Sonnenlichte. Dort werden alle meine Sünden vor Jedermann bekannt, und keines meiner bösen Werke, weder großes noch kleines, wird dort vergessen. Dort ruft man mir alle meine Schulden und Sünden in's Gedächtniß zurück, weil alle meine Werke im Buche verzeichnet und aufgeschrieben sind.

8. Dieser bösen Werke wegen, die ich verübt habe, fürcht' ich mich und erschaudere. Täglich wein' ich, meine Brüder, darüber, was etwa in jener Welt auf mich wartet. Ich bin mir in meinen Gedanken wohl bewußt, daß ich nichts Gutes gethan habe. Darnach wird auch meine Vergeltung am Gerichtstage sein, weil ich mir nur einen Schatz des Bösen hinterlegt habe. Wehe mir, wenn dort am jüngsten Tage dieß Alles über mich kommt; Feuer und Finsterniß und Qual und die größte Beschämung vor der ganzen Welt! Wehe mir dort, wenn der Bräutigam zürnend auf die Eingeladenen blickt![1]) Wohin werd' ich dann fliehen und an welchem Orte mich verbergen? Wehe mir, wenn er den Dienern befiehlt, mir Hände und Füße zu binden und mich aus dem Speisesaale hinauszuwerfen, wenn sie sehen, daß meine Kleider beschmutzt sind![2]) Wehe mir, wenn sie mich von den Schafen auf der rechten Seite entfernen und zu den Böcken auf die linke Seite stellen und mich vollends hinauswerfen! Wehe mir, wenn ich meine Blicke auf die Heiligen werfe, welche die himmlischen Güter in Besitz nehmen, während ich im Feuer brenne! Wohin werd' ich in jener Zeit mich begeben? Wehe mir ferner, wenn ich mit Beschämung und Zittern in der Ferne stehe und meine Augen nicht erheben kann, um auf jenen Richter zu schauen! Wehe mir, wenn der Bräutigam dort mich verleugnet, als kenne er mich nicht, die Thüre vor mir verschlossen hält und mich in die Hölle sendet! Wehe mir, wenn ich auf jene Parteien schaue, die ihre Antheile empfangen, die Thüre des Reiches dann geschlossen wird, und Jedermann sein Erbtheil erhält! Wehe mir dann, wenn der Ausspruch über mich ergeht, daß sie vor mir die Pforte verschließen und ich schmerzerfüllt mit Weinen und Zähneknirschen draußen bleiben muß!

1) Die nicht festlich gekleidet sind.
2) Matth. 22, 13.

9. Dieß macht mich, meine Lieben, jederzeit beben und zittern, wenn ich meine geheimen Sünden betrachte und meine Werke erwäge. Diese fürchterliche Erinnerung an meine Sünden und den Tag des Gerichts ergießt Schrecken in meine Glieder und erfüllt meine Gedanken mit Angst. Erstaunlich ist aber dieß, meine Theuren, daß ich dieß Alles wissend und klar erkennend, was mir frommen würde, dennoch alles Böse verübe. Ich weiß, wie bitter mir vergolten werden wird, und thue dennoch Verkehrtes; ich kenne die guten Werke, und begehe doch die bösen. Ich lese die Schriften, welche auf Eingebung des hl. Geistes geschrieben sind und Gericht, Strafe, das Brautgemach des Lichts und das Himmelreich verkünden. Ich lese, aber befolge nichts; ich lehre, allein ich lerne nichts. Ich bin in Büchern und Schriften wohl unterrichtet, bin aber von meiner Pflicht weit entfernt. Ich lese Andern die hl. Schrift vor, allein nichts dringt in meine Ohren ein. Ich unterrichte und ermahne die Unwissenden, allein für mich selbst kann ich keinen Nutzen gewinnen. Wohl öffne ich das Buch und lese und seufze auf, schließe es dann wieder und habe schon vergessen, was darin ist. Wie die Schriften vor meinen Augen, so sind ihre Lehren aus meinem Gedächtniß verschwunden. Was soll ich also, meine Lieben, mit dieser Welt anfangen, in die ich eingetreten bin, und mit dem Körper voll Uebel,[1]) der mich zu lasterhaften Begierden reizt? Die hl. Schriften jagen mir wegen des Gerichts und der Vergeltung Schrecken ein, die Begierden aber drängen mich heftig, Werke der Fleischeslust zu begehn. So befind' ich mich in Wahrheit zwischen dem Gericht und der Furcht; darum jammere ich alle Tage über mein Leben und preise mit Recht die vergrabenen Fehlgeburten und die Kindlein selig, die in diese jammervolle Welt nie eingetreten sind und so auch keine Last aus ihr weggetragen haben. Wer in ihr tugendhaft leben und Ruhe

1) Das syrische Wort bedeutet sowohl Uebel überhaupt als auch moralische, Bosheiten, Sünden.

finden und dem Kampf und Gericht entgehen will, den bedrängen Krieg und Kampf gewaltig. Hier Krieg zu führen und tugendhaft zu leben will mir das Fleisch nicht gestatten; wenn ich aber meinen Lüsten mich überlasse, so ist am Ende meine Vergeltung bitter. So nehm' ich denn zu dir, o Herr, meine Zuflucht vor dieser argen Welt und dem Leibe voll Uebel, der Ursache aller Schulden. Deßwegen sage ich, wie der Apostel Paulus einst: „Wann werde ich doch von diesem Leibe des Todes frei werden?“ [1])

10. Wenn ich aber bei diesem Denken und Schmerze in meinem Innern entbrannte, so drang in mich eine andere Regung ein und entfernte aus meinem Herzen die Betrübniß. Still und heimlich erhob sich in meinem Geist' ein ermuthigender Gedanke und gab mir einen guten Rath, und reichte mir die Hand zur Hoffnung. Ich sah im Geiste die Buße tröstend vor mir stehn, wie sie mir eine tröstliche Verheißung in die Ohren flüsterte. Aufmunternd sprach sie zu mir: „Fühlst du nur Reue als Sünder, denkend, daß die Reue ohne Nutzen sei, wozu hegst du dann Reue, o Sünder?“ (Darauf erwiderte ich): „Wenn mich Reue und Wehklagen ohne irgend einen Gewinn brennt und martert, so falle ich beim Anblicke meiner Schuldenmenge in Verzweiflung.“ Vernimm, o Sünder, flüsterte mir wieder die Buße in die Ohren, ich will dir eine sehr heilsame Lehre und einen Rath geben, der Leben spendet. Höre mich nur an, und ich will dir zeigen, wie du auf die rechte Weise Reue haben mußt, damit sie dir zum Nutzen gereiche und dein Weinen dir Hilfe bringe! Versinke nur nicht in Verzweiflung, und überlaß dich nicht hoffnungsloser Unthätigkeit! Laß beim Anblicke deiner Schulden nicht den Muth sinken, und werde nicht ganz unbekümmert um dein Heil! Gütig und huldvoll ist dein Herr; er sehnt sich, dich bei seiner Pforte zu sehen, und freut sich über dich, wenn du dich bekehrst, und nimmt

1) Röm. 7, 24.

dich mit Freuden wieder auf. Deine große Sündenmenge kommt nicht einem Tröpflein seiner Barmherzigkeit gleich, und er reinigt die Sünde, welche in dir herrschte, dir durch seine Gnade. Das Meer deiner Schulden überwindet nicht den leisesten Hauch seiner Erbarmung; ist ja die Ungerechtigkeit der ganzen Welt nicht siegreich über das Meer seiner Gnade.

11. Wandelst du noch in der Sünde, so halte dich nur von Missethaten zurück und poche an seine Pforte, und er wird dich alsbald hineinlassen. Denke nicht, du habest zuviel gefrevelt und werdest gar nicht aufgenommen, wenn du zurückkehrst, damit du solcher Gedanken wegen etwa nicht ablassest, thätig an der Buße zu arbeiten! Schaue nicht auf die Menge deiner geheimen Sünden, damit du nicht muthlos dein Leben (Seelenheil) vernachlässigest! Dein Herr kann dich ja reinigen und von deinen Flecken weiß waschen. Sollte die Sünde auch so tief befleckend in dich eingedrungen sein, wie eine Farbe in die Wolle, so macht er dich weiß wie Schnee, wie beim Propheten geschrieben steht.[1]) Laß nur von deinen bösen Werken ab, und bereue deine vorigen Sünden, dann nimmt er in seiner Erbarmung dich auf. Laß deine frühern Makeln und komme zu ihm! Er nimmt dich wieder an. Ja, sagte zu mir die Buße, ich bürge dir dafür; thu' nur, wie ich dir gesagt habe, o Sünder und Beflecker! Der gütige Herr nimmt dich auf und umarmt dich liebreich wie ich. Weinest du, o Sünder, und fühlst du Reue über deine Vergehungen, und flehst du mit Glauben um Gnade zu ihm, so läßt er dir alle deine Missethaten nach und ergießt über dich die Fülle seiner Barmherzigkeit; denn er dürstet sehnsüchtig nach deiner Rückkehr, und sähe dich so gerne an seiner Pforte, weil er für die Bösen und Sünder sich selbst dem Tode und der Schmach preisgegeben hat.

1) Psalm 50, 9; Jes: 1, 18.

12. Es ist in Wahrheit so, o Sünder, wie ich sagte: grausam und bitter ist die Pein, welche auf die Uebelthäter harrt. Im furchtbaren, unauslöschlichen Feuer und vom unsterblichen Wurme werden, wie die Schrift[1]) sagt, die Sünder gepeinigt, wann das Gericht am Ende[2]) gehalten wird. Wisse aber auch dieß, o Sünder, sprach die Buße noch zu mir, daß es nicht in meiner Macht liegt, dem Sünder dort jenseits etwas zu nützen. Wer mich hier nicht hört, und unter meine Flügel sich flüchtend Schutz sucht, dem vermag ich auch dort in jener Welt nicht mehr zu helfen. Dort werd' ich nicht mehr zugelassen, für den Sünder vorzubitten, der hier nicht zu mir eilte und unter meine Flügel seine Zuflucht nahm. Deßwegen rath' ich dir, o Sünder, zu deinem Heile dieses: Komme, solang du noch in dieser Welt bist, zu mir und du wirst durch mich selig werden! Ich bitte für dich bei seiner (d. i. Gottes) Gnade um Verzeihung deiner Sünden und rühre sie durch meine Thränen, daß sie die Gerechtigkeit um Schonung anflehe. Ich trete mit dir vor die Gnade hin, um abzubitten, und beschwöre sie mit Thränen, daß sie um Erbarmen für deine Makeln anhalte. Ich vertraue auf die Gnade, sie werde meine Fürbitte für dich hören und sogleich hingehn, die Gerechtigkeit für dich zu besänftigen. Ja, die Gnade faßt selbst deine Hände, o Sünder, unsichtbar und tritt fürbittend vor die Gerechtigkeit und redet sie mit folgenden Worten an: „Sieh doch auf diesen Büßer, o über Alles furchtbare Gerechtigkeit! Wohl war er ein Sünder und ganz befleckt, allein jetzt ist er zum Büßer geworden. Schau auf ihn, wie er mit Schauder, Furcht und Beschämung über seine vorigen Sünden dasteht und mit Seufzern dich um Vergebung fleht! Sieh auf seine Seufzer und Thränen, auf die Reue und den Schmerz seines Herzens, und laß ihm alle seine Fehler nach, wofern er nie

1) Mark. 9, 47.

2) Die vollkommene allseitige Vergeltung an Leib und Seele erhalten die Gerechten und Sünder erst durch das letzte Gericht.

mehr zu ihnen zurückkehrt! Betracht' ihn, wie er vor Herzenleid in Verzweiflung zu fallen Gefahr läuft! Wird er bei dem Falle nicht ermuthigt, so geht er verloren. Reich' ihm also die Hand und laß ihn den Ruf der Vergebung hören, daß er aufstehe und zur Hoffnung eile aufgenommen zu werden, wenn er zu dem barmherzigen Herrn zurückkehrt!"

13. Diese Worte bildeten sich, meine Lieben, heimlich in meinem Geiste nach der Furcht und dem Schrecken, die meiner Schulden wegen in mir aufgestiegen waren. Mit Recht habe ich die Person der Buße genommen und redend eingeführt, um aus meinem schwachen Herzen den Schmerz und die Entmuthigung zu vertreiben. Um allen meinen Sündengenossen Veranlassung des Trostes, der Hoffnung und Bekehrung zu werden, hab' ich dieß gesprochen, o meine Geliebten! Gepriesen sei der Allgütige und Huldreiche, der sich über uns erfreut, wenn wir uns bekehren, und uns freudig ohne Vorwurf um seiner Liebe willen aufnimmt! Gepriesen sei der Gnädige, dessen Pforte Guten und Bösen offen steht, um hineinzugehen, und der den Bösen die Thüre seiner Gnade nicht verschließt, wenn sie zurückkehren! Gepriesen sei er, der Allen Mittel gegeben, auf daß Jedermann das Reich erben könne, die Gerechten durch ihre Tugend, die Sünder durch die Buße! Gepriesen sei er, welcher um der Sünder willen sich selbst dem Tod' und der Schmach hingegeben und die schimpfliche Kreuzigung erduldet hat, nur damit die Sünder das Leben erlangen möchten! Gepriesen sei er, der uns aus Gnade erschuf und dann herabkam und durch sein Kreuz uns erlöste! Er wird wieder kommen und uns am großen Tage seiner (zweiten) Ankunft auferwecken.

Mach uns, o Gütiger, durch deine Gnade würdig, daß wir am Tage des Gerichts deine Barmherzigkeit schauen und dir, o Herr, mit den Gerechten von Ewigkeit zu Ewigkeit Verherrlichung darbringen!



Rede

über die Enthaltung von weltlichen Lustbarkeiten.[1])

Inhaltsangabe.

Die Rede eröffnet sich gleich mit dem Beweise aus der hl. Schrift, daß sich weltliche Lustbarkeiten für Christen nicht geziemen. Hierauf folgt eine Klage darüber, wie wenig diese Lehre zu Herzen genommen werde. Dann wird wieder die Unhaltbarkeit der Behauptung gezeigt, daß es Christen erlaubt sei, an solchen den heidnischen ähnlichen Unterhaltungen theilzunehmen. — Unglück desjenigen, der Gottes Ermahnungen in der hl. Schrift verachtet. — Aufmunterung zum Lobe Gottes und zur Benützung der Zeit vor dem Gerichte. Daran knüpft sich die Lehre vom Nutzen des Psalm-Gesanges und dem Schaden der unerlaubten Lustbarkeiten, sowie von der Unbeständigkeit irdischgesinnter Christen. Gott und der Welt zugleich kann man nicht dienen. Die Hingabe an solche Unterhaltungen ist heidnisch. Davon abhalten soll der Gedanke an die Hinfälligkeit des Lebens, an den Tod und das Gericht und die ewige Verdammung.

---

1) Ist so aufzufassen, daß vor gefährlichen und sündhaften, oder vor dem Hange zu erlaubten Lustbarkeiten gewarnt wird.

1. Daß es für Christen sich nicht gezieme Kurzweil zu treiben, wissen wir alle, da wir es von der hl. Schrift hören, und vorzüglich, weil der Herr im Evangelium mit Drohung sagt: „Weh' euch, die ihr hier lachet; denn dort werdet ihr trauern und weinen."[1]) Ferner spricht er: „Seid nicht leichtsinnig; denn alle diese Dinge thun die Heiden."[2]) Der Prophet Jesaias aber oder vielmehr Gott durch ihn sagt:[3]) „Wehe jenen, die unter dem Schalle von Pauken und Flöten und Zithern Wein trinken!" Der selige David aber, weil leichtsinnigen Uebermuth verabscheuend und nur im Herrn sich rühmend, sprach: „Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz erhoben."[4]) Und Jakob, der Bruder des Herrn, sagt:[5]) „Trauert und wehklaget! Euer Gelächter verwandle sich in Trauer und eure Freude in Niedergeschlagenheit." Der selige Apostel Paulus aber nennt die Possenreisser Götzendiener, indem er spricht: „Werdet nicht Götzendiener, wie geschrieben steht[6])!"[7]) Ferner sagt er:[8]) „Kein schlechtes Wort komme aus eurem Munde, sondern vielmehr ein gutes." „Möget ihr essen oder trinken oder irgend etwas thun, so verrichtet Alles zur Ehre Gottes!"[9]) Und wieder spricht der nämliche Apostel: „Brüder, werdet Nachahmer Gottes und wandelt in Liebe! Hurerei aber und jede Unlauterkeit und Habsucht werde unter euch nicht einmal genannt, oder Schändlichkeit oder thörichtes Geschwätz oder Possenreisserei, was sich nicht geziemt, sondern vielmehr Danksagung."[10])

2. Es finden sich noch viele andere Aussprüche darüber

---

1) Luk. 6, 25. — 2) Luk. 12, 29. 30. — 3) Jes. 5, 12. — 4) Psalm 130, 1. — 5) Jakob 4, 9.

6) Um zu verstehen, wie diese Stelle hieher gehört, sollten noch die Worte stehen: „Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stand dann auf zu spielen." II. Mos. 32, 6.

7) I. Kor. 10, 7. — 8) Ephes. 4, 29. — 9) I. Kor. 10, 31. — 10) Ephes. 5, 1—5.

in den hl. Schriften, allein Niemand nimmt sie zu Herzen, sondern es geht an uns das Wort des Herrn in Erfüllung: „Ihr irret, indem ihr die Schriften nicht versteht.“[1]) An uns wird auch folgende Weissagung des hl. Paulus erfüllt: „Es kommt eine Zeit, da sie die gesunde Lehre nicht vertragen, sondern nach ihren eigenen Gelüsten sich Lehrer zusammhäufen werden, gereizt vom Kitzel des Gehörs; von der Wahrheit aber werden sie die Ohren abwenden und Fabeln sich zuwenden.“[2])

3. Dieß ist bei uns, o Geliebte, eingetroffen, und wir sehen es mit eigenen Augen, daß die Worte in Erfüllung gegangen sind; denn wer verträgt heutzutage die göttlichen Schriften? Wer achtet eifrig auf die Gebote Christi? Wer ist weise und beobachtet sie? Wer zeigt wohl, daß wir nicht Uebertreter des Gesetzes sind? Wohl gibt es viele Mächtige, viele Weise dem Fleische nach, wie der Apostel sagt,[3]) viele von edler Abkunft, viele Gelehrte, viele Schreiber und Gesetzkundige und Lehrer. Es gibt Arme und Reiche, Knechte und Freie, Mönche und Jungfrauen und in Gemeinschaft Lebende, Alte und Junge. Wer aber von allen Diesen kann darthun, daß es sich für Christen schicke Zither zu spielen, oder zu tanzen, oder Bälle zu halten, oder Flöten zu blasen, oder abergläubische Worte zu sprechen, oder zu wahrsagen, oder sogenannte Amulette[4]) zu verfertigen oder zu tragen, oder die bösen Geister zu befragen, oder sich zu berauschen, oder jene zu ertragen, die dergleichen unerlaubte Handlungen begehen? Wer wird, wie ich schon früher gesagt, zeigen können, daß diese Handlungen sich für Christen geziemen? Welcher Prophet, welches Evangelium, welche Schrift der Apostel lehrt dieses? Schickt es sich wirklich für Christen diese Dinge zu thun, so ist Alles nichtig und irrig, das Ge-

---

1) Matth. 22, 29. — 2) II. Timoth. 4, 3. 4. — 3) I. Kor. 1, 26.
4) Steine oder Metallblättchen mit allerlei heidnischen Zeichen und Inschriften, um von Krankheiten und andern Uebeln frei zu bleiben.

setz nämlich und die Propheten und Apostel und Evangelien. Wenn aber diese [1]) von Gott ausgesprochen und wahr und von Gott eingegeben sind, wie es auch wirklich ist, so geziemt es sich für Christen nicht, irgend eine der vorher genannten Handlungen zu verüben.

4. Betrachtet nur: vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange und an allen Enden der Welt wird die hl. Schrift in den Kirchen und an jedem Orte gelesen, das Gesetz und die Propheten und Apostel, der Herr des Weltalls und sämmtliche gotterfüllte Väter; [2]) nirgends aber findet man, daß es sich für Christen schicke, dergleichen zu thun, sondern es geschieht, wie geschrieben steht: „Jeder aus uns irret auf seinem Wege" und überschreitet (das Gesetz) und ist ein Uebertreter und Lügner und Gottloser und entehrt Gott [3]) durch die Uebertretung des Gesetzes. Damit euch aber der Ausdruck „ein Gottloser" nicht zu hart scheine, so wisset, daß dieß nicht mein Ausspruch ist, sondern des Theologen Johannes (des Apostels), der [4]) also spricht: „Jeder Uebertreter und der nicht in der Lehre Gottes bleibt, hat Gott nicht." Wer ist wohl elender und verabscheuungswürdiger als jener, der Gott verachtet, welcher durch das Gesetz und die Propheten und Apostel seine Anordnungen und Aussprüche kund machte, und der das von dem Herrn durch den Propheten ausgesprochene Weh' auf sich trägt: „Wehe denjenigen, durch welche unter den Völkern (Heiden) mein Name gelästert wird!" [5])

5. Nein, meine Brüder! Ich bitte euch, vergeuden wir nicht so die Tage unserer Buße, sondern hören wir den

---

1) Das Gesetz nämlich u. s. w.

2) Der Herr des Weltalls wird gelesen, d. h. die Thaten Gottes im alten und neuen Bunde. Vielleicht sind die hl. Evangelien gemeint, die Geschichte Jesu. Die gotterfüllten Väter sind wohl die inspirirten Schriftsteller.

3) Röm. 2, 23 f. — 4) Br. 2, 9. — 5) Isai. 52, 5; Röm. 2, 24.

Propheten David, der uns laut ermahnend zuruft und sagt:[1] „Kommet, frohlocken wir lobsingend dem Herrn!" und dann aufmunternd beisetzt: „Kommen wir früh vor sein Angesicht mit Preisgesang!" Kommen wir ihm zuvor, ehe der Markt des Lebens sich auflöst. Kommen wir zuvor, eh' er sichtbar erscheint und uns in Sorglosigkeit träg dahinlebend antrifft, ehe jenes Geschrei ertönt: „Sehet, der Bräutigam kommt!"[2] Dann erfreuen sich die Gerüsteten; dann frohlocken die Barmherzigen; dann zeigen die Unwürdigen Trauer, die Würdigen aber freuen sich mit unaussprechlicher Freude. Kommen wir zuvor, Brüder, und laufen wir, solange wir Zeit haben, bevor die Thronen aufgestellt werden, bevor er uns von einander scheidet! „Kommen wir vor sein Angesicht mit Lobpreisung, und jubeln wir ihm mit Psalmen!"[3] Mit Psalmen, sagt er,[4] nicht mit lächerlichen Possen; mit Psalmen, nicht mit teuflischen Gesängen! Er spricht: „Kommet, fallen wir anbetend vor ihm nieder und weinen wir!" Aber nicht: „Tanzen wir und spielen wir Zither, sondern weinen wir mit Psalmen und Hymnen!"

6. Der Psalmgesang ist das Mittel, die Dämonen zu vertreiben, ist Waffe gegen nächtliche Schrecknisse, ein Ausruhen von den Mühen des Tages, Sicherheit für die Unmündigen, der Betagten Trost, der Weiber anständigster Schmuck. Er macht die Feste herrlich und bewirkt gottgefällige Trauer; denn er entlockt auch einem Herzen von Stein Thränen. Der Psalmgesang ist die Beschäftigung der Engel, ein himmlisches Geschäft, das geistliche Rauch-Opfer. Er erleuchtet den Geist, erhebt in den Himmel, führt die Menschen zum Umgange mit Gott, erweckt der Seele Freude, macht dem unnützen Geschwätz' ein Ende, entfernt das Gelächter, erinnert an das Gericht, stiftet Frieden zwischen Feindseligen. Wo Psalmgesang mit Zerknir-

1) Psalm 94, 1. 2. — 2) Matth. 25, 6. — 3) Ps. 94, 2.
4) David nämlich.

schung erschallt, ist Gott mit den Engeln zugegen. Wo aber die Gesänge des Widersachers ertönen, dort ist Gottes Zorn und Weh' und Vergeltung für das Gelächter. Wo die hl. Schriften und Lesungen[1]) sind, dort ist Erheiterung der Gerechten und Heil der Zuhörer und Beschämung des Teufels. Wo hingegen Zitherspielen und Tänze und Hände-Geklatsch stattfinden, dort ist Verblendung der Männer und Verderbniß der Weiber, und Trauer der Engel und ein Fest des Teufels.

7. O des tückischen Sinnes des Teufels! Wie berückt er Jeden durch Arglist, und betrügt und überredet, das Böse zu thun wie das Gute![2]) Heute singen sie dem Anscheine nach Psalmen, wie Gott es vorgeschrieben hat, und morgen tanzen sie eifrig, wie Satan lehrt. Heute widersagen sie dem Satan, und morgen folgen sie ihm. Heute verbinden sie sich mit Christus, und morgen entsagen sie ihm und verläugnen und entehren ihn. Heute sind sie Christen und morgen Heiden; heute gottselig und morgen gottlos; heute treue Diener Christi, und morgen Abtrünnige und Feinde Gottes. Lasset euch doch nicht irre führen, meine Brüder, lasset euch nicht irre führen! Kein Knecht kann zwei Herren dienen, wie Christus der Herr gesagt hat;[3]) keiner kann Gott dienen und dem Mammon, und mit dem Teufel Tänze aufführen. Wir sind ja nach dem Bilde Gottes gestaltet; entehren wir also nicht das Ebenbild Gottes, sondern folgen wir als Streiter Christi ihm nach, dienen wir ihm! Singe nicht heute Psalmen mit den Engeln, um morgen wieder mit den Dämonen zu tanzen! Fern sei es, daß du heute wie ein Zuhörer, der Christum liebt, die göttlichen Schriften

---

1) Kirchliche Lektionen oder Lesestücke aus der hl. Schrift beim Gottesdienste. Das syrische Wort Kerjone bedeutet zuweilen auch Lesestücke aus andern geistlichen Schriften.

2) D. i. das Böse, als wenn es recht wäre wie das Gute, erlaubt wie dieses.

3) Bei Matth. 6, 24.

vorlesen hörest und morgen wie ein Uebertreter und Hasser Christi auf Zitherspiel horchest! Tanze morgen nicht, wenn du heute über deine Sünden Buße thust, wieder zu deinem Untergange! Wenn du heute fastest und Enthaltsamkeit übst, ziehe morgen nicht betrunken umher, so daß du von allen verlacht wirst!

8. Nein, meine Brüder! Ich bitte euch: nicht so lasset uns die Zeit der Buße verschwenden, die uns Gott zur Bekehrung und zum Heile gegeben hat! Erinnern wir uns an den Herrn, wie er mit Drohung ausruft: „Weh' euch, die ihr nun lachet! Denn ihr werdet einst trauern."[1]) Denken wir auch daran, daß er sagt: „Selig sind die Trauernden."[2]) Laßt euch von Niemanden verführen, meine Brüder, die ihr Christum liebt! Dieß[3]) ist nicht die Lehre der Apostel, die vielmehr sagen: „Wenn euch Jemand solche Dinge lehrt, die wir euch nicht gelehrt haben, so sei er ausgeschlossen."[4]) Dergleichen geziemt sich nämlich nicht für Christen, sondern für ungläubige Heiden, die dem Evangelium nicht gehorchen, wie der Herr sprach: „Dieß Alles thun die Heiden, die keine Hoffnung auf Seligkeit haben."[5]) Ihr wisset, meine Brüder, daß wir alle, soviel unser auf Christus getauft sind, Christum angezogen haben."[6]) Wie möget ihr nun, die ihr Christum angezogen habt, dem Antichrist dienen? Wir haben von dem Apostel[7]) das Gebot, unabläßig zu beten und Alles zur Ehre Gottes zu thun;[8]) allein du achtest auf dieses nicht, sondern wendest das Gehör ab und schließest die Augen. Du wirst aber das Ende bitterer als Galle finden und schärfer als ein zweischneidig Schwert. Ich wiederhole es: Laßt euch nicht bethören, Brüder, die ihr Christum liebt!

1) Luk. 6, 25. — 2) Matth. 5, 5.

3) Daß es nämlich erlaubt sei, gefährlichen und sündhaften Unterhaltungen sich hinzugeben.

4) Galat. 1. 9. — 5) Luk. 12, 30. — 6) Galat. 3, 27. — 7) Paul. Ephes. 6, 18; I. Thessalon. 5, 2.; Koloss. 4, 2. — 8) I. Korinth. 10, 31; Koloss. 3, 17.

Diese Dinge geziemen sich nicht für Christen, sondern für die Heiden, die Gott nicht haben.

9. Bedenken wir doch, Brüder, daß der Mensch einem Hauche gleich ist; seine Tage vergehen wie blühend Heu in einem Augenblicke,[1]) und dann hat Alles ein Ende. Warum beunruhigst du dich also vergebens, o Mensch? Ein einziger Fieberanfall wird deinen Sprüngen und Tänzen ein Ende machen. Eine Stunde scheidet dich von den Tanz-Genossen; Eine Nacht, und dann wird dein Fleisch verwelken, und deine der Sünde nachlaufenden Füße werden still stehen, und deine Hände werden gelähmt, und deine Augen werden vergehen, und die Zunge wird plötzlich verstummen, und deine zügellose Stimme ersticken; dein Seufzen aber wird übermäßig sein und vergeblich werden deine Thränen hervorbrechen, deine Gedanken werden sich besinnungslos verlieren, und Niemand wird dir helfen können, weil du Gott geschmäht und entehrt hast, und Alle werden dich verlassend fortgehn, und Niemand wird dir zur Seite stehen als die unsichtbaren bösen Geister, denen du gedient hast. Der gesandte strenge Engel aber wartet traurig in der Ferne stehend auf den Wink des Herrn, deine unglückliche Seele zu ergreifen und in den ihr bereiteten Ort zu führen, damit sie ernte, was sie ausgesäet hat, dort wo man mit Wehklagen und Bedrängniß und Angst und Zähneknirschen sich beschäftigt und diese (wie bebaute Pflanzen) blühen und üppig gedeihen.

10. Wehe also! Warum treibst du dich umsonst unruhig hin und her (im Dienste der Welt)? Dort werden vergehn die Augen der Trunkenbolde, dort wird das Fleisch der Tanzenden verwelken; dort werden diejenigen, welche unter Zither- und Flötenschall Wein trinken, Qual und Hunger empfinden; dort werden mit großem Leidwesen weinen und

1) Psalm 101, 12.

mit den Zähnen knirschen und sich in's Gesicht schlagen die Hurer und Ehebrecher, Diebe, Mörder, Wahrsager, Bereiter von Zaubermitteln, Sänger von Zauberliedern, Schriften-Verfälscher, Sodomiter, Knabenschänder, Räuber und Blutdürstigen. Diese alle, und die ihres Gleichen sind, die bis an's Ende unbußfertig fortsündigen und den breiten und weiten Weg wandeln, der zum Verderben führt, werden dort allerdings die für sie geeignete Herberge finden; denn es ist unmöglich hier mit den Dämonen zu tanzen und dort mit den Engeln freudig aufzuhüpfen, wie unser Herr sagte: „Wehe euch, die nun lachen! Dort werdet ihr trauern und weinen." 1)

11. Es ist unmöglich, Brüder, bald ein Christ zu sein und bald ein Heide zu werden. Nirgends nämlich wird, wie schon zuvor gesagt worden ist, den Christen dergleichen zu thun gestattet; denn da unser Herr und Heiland gekommen ist, hat er dieß Alles aufgehoben, nämlich die Lehren des Teufels, durch deren unselige Erlernung der Mensch Uebertreter des Gebotes Gottes, der ihn erschaffen, und aus dem Paradiese verbannt ward und alles Böse erlernte, was nur immer unter der Sonne einen Namen hat. Allen diesen Dingen hat, wie oben gesagt wurde, unser Herr bei seiner Ankunft ein Ende gemacht und sie ausgerottet sowohl durch sich selbst als auch durch seine Jünger, indem er 2) sagte: „Geht hin und unterrichtet alle Völker, taufet und lehrt sie Alles halten, was ich euch befohlen habe!" Das ist: Saget ihnen: Bekehrt euch; denn das Himmelreich ist nahe! Betrinkt euch nicht, tanzet nicht, sondern thut Buße, trauert und wachet, betet, seid immer bereit: denn die Ankunft des Herrn ist nahe, sein Reich ist vor der Thüre.

Laßt uns also bereit sein und würdig, auf daß unser Herr, wenn er kommt, uns in der Buße bereit finde und

1) Luk. 6, 25. — 2) Matth. 28, 19.



Niemanden aus uns verdamme, sondern uns zu Erben seines Reichs mache. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Ende
der Reden über verschiedene hl. Stoffe.



Inhaltsverzeichniß.

Vierte Abtheilung.

Fortsetzung der auserlesenen Reden über verschiedene hl. Stoffe.



Berichtigungen.

Einleitung S. 35 Zeile 19 lies: Mimre statt: Mimen.
S. 103 Zeile 15 lies: schändlich statt: schädlich.



Kempten.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.


Digitized by Google

